This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06820078 5

Johann Heinrich Jung's,

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich-Badischer geheimer Hofrath,

sämmtliche Schriften.

Zum

erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben

von

Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.

Dritter Band.

Enthält:

Siegsgeschichte der christlichen Religion sammt Nachtrag.

Stuttgart.
J. Scheible's Buchhandlung.

1835.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Die

Siegsgeſchichte

der

chriſtlichen Religion

in einer

gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis.

Stuttgart.
J. Scheible's Buchhandlung.

1835.

Anmerkung.

Wenn meine Leser Nutzen und Erbauung von di
haben wollen, so müssen sie ja nicht hin und wieder
ausleſen, so wie es ihnen die Neugierde eingibt,
müssen vorne an der Einleitung anfangen, und mit
schem Gemüth das Ganze ruhig und mit Gott erge
zen durchstudieren, und im Licht der Wahrheit prüfe
theile und vorgefaßte Meinungen trüben das Auge
bens, und die Neugierde schwächt das ruhige Forſche
wahren Sinn des Geistes der Weissagung.

Einleitung.

Ich will den Wahrheit ſuchenden Leſer nicht mit einer weitläuftigen Vorrede aufhalten, ſondern nur einige wichtige Punkte, die zum Verſtand und zur Berichtigung des ganzen Werks durchaus nöthig ſind, und daher vorher geleſen werden müſſen, erörtern.

Bei der Menge wohl oder übel gerathener Auslegungen der Apocalypſe könnte wohl Jemand gleich Anfangs bei Erblickung dieſes Buchs mit Unmuth ausrufen, oder denken: Abermals eine vergebliche Mühe! — wenn doch die guten Leute aufhörten, eine Weiſſagung zu erklären, die nicht erklärt werden kann! — Oder ein anderer glaubt: Bengel und ſeine Nachfolger hätten dieſe Materie erſchöpft, wozu alſo noch eine wiederholte Erklärung?

Dieſen und Allen, welche gleich Anfangs, ohne mein Werk geleſen zu haben, darüber ſchon aburtheilen, lege ich folgendes zur Beherzigung vor, und überlaſſe ihnen dann zu thun, was ihnen ihr Herz ſagt.

Weder Ruhmſucht noch Geldſucht konnte mich zur Ausarbeitung dieſes Werks beſtimmen; denn die Apocalypſe iſt heut zu Tage kein Gegenſtand dieſer Art; dann hätte ich entweder etwas aus der Kantiſchen Philoſophie, oder einen Mode-Roman vor die Hand nehmen müſſen; bloß allein die Bemerkung, daß es jetzt ſehr viele gute und rechtſchaffene Chriſten gibt, die die wichtigen Vorfälle unſerer Zeit mit Bruchſtücken aus der Offenbarung Johannis vergleichen, wo ſie dann einige Aehnlichkeit finden, alſofort urtheilen und glauben, ſie hätten die Erfüllung der Weiſſagung getroffen; hat

hat mich bewogen, dieſe ſchwere und mühſame Arb
ternehmen. Es iſt unglaublich, wie häufig jetzt di
nen Hieroglyphen dieſer heiligen Urkunde auf die g
tige Zeit angewendet werden; — im Ganzen
allgemeine Forſchungsgeiſt der wahren Chriſten ga
den rechten Punkt, und dieſes war zu wichtigen Ze
immer der Fall, folglich thut dieſe göttliche Schrift
hörige Wirkung; aber weil der menſchliche Vorwitz
ſtände der Zukunft zu genau wiſſen will, ſo geht
leicht zu weit, er wähnt, räth und vermuthet, läßt d
ſeinen Wahn, Errathung und Vermuthung bekannt
oder gar drucken, und wenns dann hernach anders
grämt ſich der Rechtſchaffene, der Spötter ſpottet
Schwachgläubige ſcheitert vollends, und der Urheber
potheſe wird zu Schanden.

Die Apocalypſe iſt ein großes, ſchönes und in al
len zuſammenhängendes Ganze; kein einzelner Theil
für ſich allein und außer dem Zuſammenhange ſicher
man muß erſt den Zweck des ganzen Buchs wiſſen,
ſer iſt: Eine bildliche Vorherſagung der ganzen Geſch
Kampfs zwiſchen dem Erlöſer und dem Verder
Menſchen-Geſchlechts, von Johannes an, bis in
tige Ewigkeit hinein; jedes Bild hat da ſeine ang
Stelle, die ihm die Ordnung des Geſichts und deſſe
lung anweiſet — dahin gehört es, dahin muß a
Erfüllung gedeutet werden, und nirgends anders, un
auch noch ſo wahrſcheinlich ſchien.

Dieſes iſt ein unumſtößlicher Grundſatz, den die E
der Offenbarung Johannis in jeder Zeile beobacht
und wo das geſchieht, da wird wenigſtens in der
ſache nicht gefehlt; befolgt man aber dieſe Regel n
geräth man auf Abwege, man verirrt ſich, man m
übrigens ſo vorſichtig ſeyn, wie man will. Ich h
rein und ſo unparteiiſch als mir möglich war, jenen
ſatz ins Auge gefaßt, und der chriſtliche Leſer mag u
ob und in wieferne ich ihn befolgt habe.

Die erſte Urſache alſo, warum ich dieſes Buch ge

habe, ist: Die wahren Verehrer Jesu für die voreiligen und unreifen Anwendungen der einzelnen Bilder der Apocalypse auf gewisse Vorfälle unserer Zeit zu warnen, und ihnen die wahre Methode zu zeigen, wie dieses heilige Buch gebraucht werden soll.

Hiezu kommt aber nun noch ein wichtiger Umstand: Der selige Prälat Bengel hat in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts die Apocalypse so bearbeitet, erklärt und ins Licht gesetzt, daß seit Johannis Zeiten bis auf den heutigen Tag keiner unter allen Auslegern ihm an die Seite gesetzt werden kann. Seine prophetische Zeitrechnung ist ein so bewundernswürdiges System, daß es Erstaunen erregt, sobald es deutlich erkannt wird; durch dieses System wird die Zeitrechnung der Welt nicht nur, sondern sogar das Zweifelhafte in gewissen astronomischen Berechnungen berichtigt. Göttliche Offenbarung ist dieses System wohl nicht, aber gewiß eine unter Leitung der Vorsehung entstandene höchstwichtige Erfindung, wodurch nicht allein die geheimen Zeiten in der Apocalypse, sondern auch in andern prophetischen Schriften richtig entwickelt und bestimmt werden können. Wem die Bengelschen Schriften zu weitläuftig und zu kostbar sind, der findet alles dieses in folgendem Buch vortrefflich ausgeführt und berechnet: „Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apocalyptisches System das Wahre sey. Carlsruhe 1785. bei Michael Macklot.“

Was aber nun diesem System das größte Gewicht und den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gibt, das ist: Daß es so außerordentlich pünktlich eintrifft, und nach Bengels Tod besonders in unsern Tagen dergestalt eingetroffen ist, daß gar kein Zweifel mehr über dessen Wahrheit entstehen kann; aber eben dieser hohe Grad der Gewißheit in dem Bengelschen Zeitrechnungssystem, gibt nun seiner Apocalypse überhaupt eine solche Autorität, daß man ihr nun in allen übrigen Stücken blindlings glaubt; das sollte man nicht thun, weil der selige Mann in einigen Stücken das rechte Ziel

gewiß nicht getroffen hat; denn er hält die Erde
das Meer für Europa, die Ströme und Bäume
ten, u. ſ. w. Daraus folgt alſo nun: Daß das
der Erden aus Aſien entſtehen muß. Da wir nun n
von einem ſolchen Thier in Aſien wiſſen, ſo iſt es
gel noch nicht aufgeſtiegen, und hat doch ſchon ſo
nen Unfug getrieben, welches auch nach Apoc. 13.
ders ſeyn kann. Erde, Meer und Ströme, wie
Bäume, haben in der hohen Offenbarung verſchied
ſehr regelmäßige Bedeutungen, die man nicht verfeh
wenn man nur jedes Orts die Beziehung dazu ni
welchen ſie mit den übrigen Bildern ſtehen, wie der
meiner Erklärung bald bemerken wird.

Dergleichen menſchliche Fehler, die in des vort
und frommen Mannes erklärten Offenbaru
eingeſchlichen ſind, machen nun, daß man noch viele
tet, das ſchon unvermerkt vorübergegangen iſt, oder
anders geſchehen wird, als man ſichs vorgeſtellt hat;
es denn kommen kann, daß mans gar nicht bemerkt,
über die Termine verfehlt, u. ſ. w. Die Haupturſ
dieſer ſehr verzeihlichen Schwäche des großen Ma
wohl in ſeiner äußerſt gewiſſenhaften Aengſtlichkeit,
dem trockenen Buchſtaben der Apocalypſe zu bleiben,
auch dieſen für göttlich halten mochte, welches doch g
Fall nicht iſt: Nur da, wo ihm Chriſtus oder ein E
was dictirt, wie z. E. die ſieben Briefe, da iſt alle
der Buchſtabe göttlich; aber wo Johannes beſchreib
er geſehen und gehört hat, da bedient er ſich ſeiner
türlichen Red- und Schreibarten, da müſſen wir alſo
Sachen und nicht auf die Worte ſehen, wenn wir ih
ren wollen.

Dieſe buchſtäbliche Aengſtlichkeit merkt man in
apocalyptiſchen Erklärungen allenthalben, und beſonde
in ſeiner Ueberſetzung des Textes der Offenbarung.
kommt aber noch eins: Bengel ſowohl als ſeine Nac
auch der ungenannte Verfaſſer des oben angeführten
ruher Buchs, legen den Theil der Offenbarung, der e

wirklich, oder nach ihrer Meinung noch zukünftig iſt, wie ich ſehr fürchte, zu buchſtäblich und wenn ichs ſagen darf, zu kraß aus; wenn das nun in der nahen Zukunft nicht ſo eintrifft; ſo fällt dann der Verdacht der Unrichtigkeit auf das ganze Bengelſche Syſtem, oder gar auf die hohe Offenbarung ſelbſt, welches ein unerſetzlicher Schade für den Liebhaber des göttlichen Worts ſeyn würde, weil er dadurch gerade zu der Zeit, wo er dieſes Wort der Geduld und der Hoffnung am nöthigſten braucht, mißleitet und irre gemacht wird. Bengel ſelbſt war noch am behutſamſten, viele ſeiner Nachfolger aber ſind ſo freimüthig, Tag und Stunden und Vorfälle ſo genau zu beſtimmen, als wenn gar keine Frage mehr von der Richtigkeit der Bengelſchen Vermuthungen wäre, und das iſt ſehr mißlich und gefährlich.

Die zweite Haupturſache, warum ich dieſe Arbeit unternahm, war alſo: Nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen des ſeligen vortrefflichen, und ich mag wohl ſagen, heiligen Mannes Ehre, und ſein herrliches Syſtem für Mißverſtand und Mißbrauch zu retten, und dadurch zugleich auch den Chriſten unſerer Zeit den Weg zu beſſerer Einſicht in die erhabene Weiſſagung des neuen Bundes, zur Stärkung des Glaubens, zu bahnen, deren er in unſern Tagen ſo ſehr bedarf.

Uebrigens ſind mir zwei Dinge in der Bengelſchen Erklärung noch immer dunkel: Einmal kann ich nicht begreifen, warum er die Briefe an die ſieben Gemeinden für nicht prophetiſch erklärt, da ſie doch, wenn ſie das nicht ſind, ſo ganz zwecklos da ſtehen? — und dann auch, warum er zweimal tauſend Jahre zum herrlichen Reiche Chriſti anſetzt, da doch das Alles ſein Syſtem ſo wenig als die Offenbarung ſelbſt nothwendig macht? — Seine Gründe dazu ſind nicht überzeugend; der Leſer wird an den gehörigen Orten finden, warum ich darin von ihm abgegangen bin.

Dieſe zween Hauptgründe mögen zu meiner Rechtfertigung, warum ich die Menge der Schriften über die Apocalypſe durch die meinige noch vermehrt habe? genug ſeyn. Ich wende mich alſo noch zum zweiten Theil dieſer Einleitung.

Damit die Leſer dieſes Buchs, welches ſich auch, wie es

nicht anders seyn konnte, auf Bengels Zeitrechnun
gründet, weil das höchst wahrscheinlich das Einzig
ist, nicht nöthig haben mögen, des seligen Manne
auch seiner Nachfolger Schriften zu kaufen, um die
zu verstehen, so will ich dieses System hier in de
aber doch hinlänglich vollständig darstellen.

Es gibt in der Apocalypse zweierlei Zeiten: 1) G
prophetische, und 2) natürliche Zeiten, so
sie im gemeinen Leben bestimmen.

Die prophetischen Zeiten werden entweder mit dem
chen Namen benennt, den wir auch den natürlichen
ob sie gleich weit länger sind, wie z. B. die 42 Mo
Währung des Thiers; oder sie haben unbestimmte
nungen, aber doch eine bestimmte Dauer, wie z. B.
Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit des Weibes in
sten, und der Zeitlauf, welchen die Seelen unter de
noch ruhen mußten, welchen Bengel den Chronus nen

Die natürlichen Zeiten, welche in der Offenbarung
men, sind die 666 Jahre der Währung des Thiers, K
V. 18. und dann die 1000 Jahre des Reichs Chr
Erden; beide werden im Text entweder ausdrücklich
durch die Umstände ihrer Währung als solche bestim

Da wir die natürlichen Zeiten kennen, und wisse
groß sie sind, so können wir auch die geheimen proph
Zeiten nach ihnen bestimmen, sobald ein Schlüssel gegebe
welcher anzeigt, wie sich die letzteren zu den erstern ver

Dieser Schlüssel muß in der Offenbarung gegeben
sonst wären sie ganz zwecklos; denn sobald die apoc
schen Zeiten, wenigstens nicht ungefähr, bestimmt
können, so kann sie als Weissagung gar nichts nützen

Da es aber auch bei Weissagungen nothwendig ist
sie bis auf einen gewissen Grad dunkel bleiben, dan
Widersacher den Plan Gottes nicht errathe, und au
eben dem Grunde die Zeitpunkte, wo die apocalyptische
ten anfangen, für den Glaubigen zwar hinlänglich
für den Zweifler aber nicht deutlich genug bestimmt si
wurde auch jeder Schlüssel gleichsam ins Ganze versteckt.
nun Weisheit hat, der mag ihn suchen.

Das 13te Kapitel enthält ihn; nirgend anders iſt er zu finden. Dort heißt es im 5ten Vers: Und es wurd ihm (dem Thier aus dem Meer) Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken. Nach dem natürlichen Zeitmaaß wären das drei und ein halb Jahr; da aber alles das, was dieſes Thier, der Weiſſagung zufolge, ausrichten ſoll oder wird, unmöglich in einer ſo kurzen Zeit geſchehen kann, ſo müſſen dieſe 42 Monate eine prophetiſche Zeit ſeyn.

Am Schluß dieſes dreizehnten Kapitels im 18ten Vers heißt es nach meiner gewiß richtigen Ueberſetzung: Hier iſt die Weisheit — wer Beurtheilungskraft hat, der berechne die Zahl des Thiers; denn es iſt eine Menſchenzahl, und die Zahl deſſelben iſt ſechs hundert ſechs und ſechzig. — Bengel, der ungenannte Verfaſſer des Carlsruher Buchs, und ich, haben bei dieſer Stelle bewieſen, daß dieſe 666 die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer nach menſchlicher Rechnungsart beſtimmen; die übrigen Anwendungen der Zahl 666 auf gewiſſe Namen oder Sachen werden deswegen dadurch nicht ausgeſchloſſen. Da nun hier dem, der Beurtheilungskraft genug hat, das Rechnen angerathen wird, und da es ausdrücklich heißt: Hier iſt die Weisheit — und über das Alles, da die Geſchichte des laufenden 1789ſten Jahrs die vollkommenſte Wahrheit dieſes Syſtems der 666 Regierungs- oder Gewaltjahre beſiegelt; ſo liegt der Schlüſſel ganz zuverläßig in dieſer Stelle.

Da in den Morgenländern Mondenjahre gebräuchlich waren, ſo lautet dieſer Schlüſſel ſo:

42 prophetiſche Monate geben 666 Mondenjahre, wie viel gibt 1 prophetiſcher Monat? — ſo läßt ſich auch nun berechnen, wie groß eine prophetiſche Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Woche und Jahr ſey?

Zu einer beiläufigen Zeitbeſtimmung wäre dieß wohl genug; da aber durch die Berechnung der prophetiſchen Zeiten, welche eine unbeſtimmte Benennung haben, nemlich der viertehalb Weibszeiten, der wenigen Zeit des Drachen, und des Chronus der Blutzeugen unter dem Altar, jene 666 noch genauer beſtimmt werden, und dadurch dann erſt das voll-

kommene Bengliſch-Apocalyptiſche Rechnungsſy
ches zur Beſtimmung aller prophetiſchen Zeiten in
und ſogar zur Berichtigung aſtronomiſcher Berechnu
der geſammten Weltdauer ſo vortrefflich iſt, voll
apocalyptiſche Progreſſion dargeſtellt wird; ſo mu
auch noch zuerſt dieſe Zeiten von unbeſtimmter
ausfindig machen: dann erſt kann jene Berechnung
propheriſchen Zeiten aufs genauſte zu Stande gebra

Das Wort Zeit iſt an ſich ein unbeſtimmter
und kann anders nicht als durch Vergleichung mi
ten Zeiten oder Zeitmaaßen verſtändlich gemacht

Bengel, und der ungenannte Verfaſſer des
Buchs gehen einen äußerſt ſchweren und mühſamen
weg, auf welchen ihnen wenige meiner Leſer wer
können, dagegen iſt er aber dann auch ſicher und
Grad überzeugend. Ich ſuchte daher einen ande
meiner Leſer verſtändlichen Aufſchluß über dieſe ge
beſtimmte Zeiten, und fand zu meiner Bewund
Schlüſſel dazu ebenfalls in der Zahl 666 —!
Aufſchluß iſt ſicher und vollkommen überzeugend.

Die Zahl 666 beſteht aus drei Gliedern, nämlich
und 6; jedes dieſer Glieder iſt nun zwar eine Zeit
zweite iſt zehnmal länger als die dritte, und die
mal länger als die zweite; indeſſen ſtehen einmal
da, und jede dieſer 6 bezeichnet eine Zeit; die Zah
ſtimmt alſo keine zwei, keine vier, ſondern genau d

Wenn ich alſo mit 6 in 666 dividire, ſo bekäm
Jahre zu einer Zeit, folglich 111 zur halben Zeit;
ſind auch darum merkwürdig, weil nach einer alt
tion 111 Päbſte ſeyn werden, und man ſchon lang
als das mittlere Verhältniß der Regierungsjahre ei
ſtes, angenommen hat. Man ſehe meine Erklärung
18ten Vers des 13ten Kapitels; wenn ich 111 P
6 Regierungsjahren multiplicire, ſo kommt wieder
666 heraus.

Dieſer Satz iſt nun zwar a priori angenommen u
weiter als eine Hypotheſe; nimmt man aber nun

weis a posteriori aus der Geschichte hinzu, so wird er gewiß und überzeugend. (Man lese hier meine Erklärung des so eben angeführten 18. Verses des 13. Kapitels.) Im Jahr 1059 begonn der 2te Flug des Sonnenweibes in die Wüste, Kap. 12. V. 14. und in eben diesem Jahr begann auch die erste entfernte Anstalt zum Aufsteigen des Thiers aus dem Meer; von hier an laufen nun die viertehalb Weibszeiten mit den Thierszeiten nebeneinander fort.

Das 1725ste Jahr ist so wichtig in den viertehalb Zeiten des Sonnenweibes, daß es nothwendig eine Hauptepoche ausmachen muß. S. meine Erklärung des 14ten Verses des 21. Kapitels. Da nun im Jahr 1059 die viertehalb Zeiten anfangen, und von da an bis 1725 genau 666 Jahr verflossen sind, so müssen diese 666 Jahr ein merkwürdiger und bestimmter Theil der viertehalb Zeiten seyn.

NB. Bei der Anwendung der Apocalyptischen Zeitrechnung auf die Geschichte, um der Erfüllung der Weissagung nachzuspüren, braucht man auf den kleinen Unterschied zwischen Mond- und Sonnenjahren nicht Rücksicht zu nehmen, denn die alte Geschichte erzählt die Umstände nie so genau, daß man die Erfüllung auf Tage und Stunden bestimmen könnte.

Wenn diese 666 ein bestimmter Theil der viertehalb Zeiten sind, so müssen sie entweder eine halbe oder eine ganze, oder zwei, oder drei Zeiten seyn. Wären 666 Jahre eine halbe Zeit, so betrügen die viertehalb Zeiten 4662 Jahre; wären sie eine ganze Zeit, so betrügen sie 2331 Jahre, und wollte man sie als zwei Zeiten, folglich 333 für eine Zeit annehmen, so machten die Weibszeiten 1165½ Jahr aus; alle drei Summen aber sind viel zu groß, und passen gar nicht zum Ganzen der Apocalypse.

Es bleibt also nichts anders übrig, als die 666 Jahre müssen entweder drei oder gar viertehalb Zeiten selbst seyn; im letzern Fall müßte im Jahr 1725 das Schicksal des Sonnesweibes entschieden worden seyn, das ist aber nicht der Fall; denn sie lebt noch immer in der Wüste fort, folglich bleibt nichts anders übrig, als daß die 666 Jahre dreien Zeiten gleich sind, und daß 222 Jahre eine Zeit ausmachen.

Die viertehalb Zeiten werden also bestimmt: Wen
Zeit 222, zwei Zeiten 444, und eine halbe Zeit 11
men addire; geschieht dieses, so bekomme ich 777 f
die viertehalb Zeiten des Sonnenweibes in der Wüs

Hier entdecken sich nun schon die Bruchstücke der
den apocalyptischen Progression, welche der selig
Bengel erfunden, und wodurch er so viel geleistet h
falsch berühmte Aufklärung sucht aber dieß Licht mi
unter den Scheffel zu verstecken, welches auch kein
ist; denn man möchte zu viel dabei sehen.

Nach dem, was wir nun gefunden haben, wäre e
Zeit von 111 Jahren der Maaßstab oder das messe
dieser Progression, und müßte folgendergestalt geordne
111 — 222 — 333 — 444 — 555 — 666 —
888 — 999 — 1111 u. s. w.

So schön und regelmäßig aber nun auch diese Pr
ist, und so genau sie auch in jeder Erfüllung zutrif
alle apocalytische Zeiten in ihren Gliedern gefunden
so fand doch Bengel, daß noch eine Hauptzahl d
barung Johannis, nemlich die tausend Jahre fehlte
999 Jahre kommen zwar der Dauer des tausendjährige
Christi sehr nahe, aber sie sind doch keine tausend Jahr
rieth also auf den Einfall, sie durch einen Bruch ausz
und diesen dann auch durch die ganze Progression, r
nemlichen Maaßstab fortgehen zu lassen, er verwand
die tausend Jahre in $999\frac{1}{9}$, und damit war die Sache b

Durch diesen Bruch bekommt nun die apoca
Progression folgende Gestalt: 1) $111\frac{1}{9}$ — 2) 2
3) $333\frac{3}{9}$ — 4) $444\frac{4}{9}$ — 5) $555\frac{5}{9}$ — 6) 6
7) $777\frac{7}{9}$ — 8) $888\frac{8}{9}$ — 9) $999\frac{9}{9}$ — 10) 11
jetzt ist dieses bewundernswürdige System vollständ
man wird in meiner folgenden Erklärung der Apoca
hen, wie genau es zutrifft; und was es in astron
Berechnungen leistet, das findet man in oftgedachte
ruher Buch ausführlich, so daß mans ohne Erstau
lesen kann.

Ein Haupteinwurf, den vernünftige Männer geg

Berechnung gemacht haben, und der sich auch mir anfänglich aufdrängte, als ich Bengeln las, ist folgender: Bei der heiligen Einfalt, die man durchgehends in der Bibel findet, und wodurch sie so ehrwürdig und gemeinnützig wird, kommt einem eine solche tiefsinnige, künstliche, mathematische Operation ganz widersinnig vor; man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der fromme Johannes, der wohl schwerlich in seinem Leben rechnen gelernt hatte, gewiß an Bengels apocalyptische Progression nicht dachte — allein dieser so scheinbare Einwurf schwindet im Augenblick, sobald man sich die Sache nur aus dem rechten Gesichtspunkt vorstellt. Gewiß ahndete Johannes von dieser Progression nichts — aber der Geist der Weissagung legte sie gewiß deswegen hinein, damit sie Bengel im achtzehnten Jahrhundert zur Glaubensstärkung seiner Zeitgenossen finden möchte. Man wird mir doch zugeben, daß der heilige Geist rechnen, und also auch den Propheten Geheimnisse dictiren oder vorstellen kann, die sie wohl schreiben, aber deswegen noch nicht verstehen können! — Man lese nur, was der Engel zu Daniel sagt: Es würden in den letzten Zeiten viele in seiner versiegelten Schrift großen Verstand finden, und dieß gilt auch hier. Dan. 12. V. 4.

Bei dem allen aber muß man denn doch immer noch in Anwendung des Bengelschen Regierungssystems auf die zukünftigen noch nicht erfüllten Weissagungen sehr vorsichtig seyn; man darf wohl nach seiner Anleitung glauben und hoffen, aber nicht gewiß wissen; denn jede Weissagung muß bis zur Erfüllung einen Grad von Ungewißheit behalten, damit ihre Erfüllung nicht gehindert werde.

Jetzt will ich nun auch die apocalyptische Progression auf die Weissagung selbst anwenden:

1) 111 $\frac{1}{2}$ Jahr sind die halbe Zeit des Sonnenweibes.
2) 222 $\frac{2}{2}$ machen eine ganze Zeit aus.
3) 333 $\frac{3}{2}$ findet in der Apocalypse keine ausgesuchte Stelle, sie machen anderthalb Zeit aus, und zeigen die Dauer der Herrschaft des Heidenthums über das Christenthum, bis zur Einweihung der Stadt Constantinopel an, die im *334sten Jahr nach Christi* Geburt geschah.

4) 444 $\frac{4}{7}$ sind die zwo Zeiten des Weibes.
5) 555 $\frac{5}{7}$ haben auch in der Apocalyse noch k gefunden, aber nach Bengels vortrefflichem bestimmen sie Daniels 70 Jahrwochen sehr ge
6) 666 $\frac{6}{7}$ ist die Schlüsselzahl, die Zahl der Re jahre des Thiers, gleich 42 prophetischen M
7) 777 $\frac{7}{7}$ machen die gesammten viertehalb Weibe
8) 888 $\frac{8}{7}$ bestimmen die wenigen Zeiten, die d nach seinem Sturz aus dem Himmel auf die E zu wüthen noch Zeit hat; sie fangen vor den ten an, und hören mit denselben auf, folgli sie länger seyn.
9) 999 $\frac{9}{7}$ sind tausend Jahre des herrlichen Reich auf Erden; und
10) 1111 $\frac{10}{7}$ machen den Chronus oder den Zeitl den die Seelen unter dem Altar noch ruhen soll der der Thyatirischen Jesabel zum Bußethun wurde.

Der Nicht-Chronus des schwörenden Engels K. 6. fällt zwischen die Glieder 999 $\frac{9}{7}$ und 1111

Aus dieser apocalyptischen Progression, und zwar Schlüsselzahl 666 $\frac{6}{7}$ lassen sich nun auch die prop Zahlen bestimmen, welche gewöhnliche Benennunge Wenn also 42 prophetische Monate 666 $\frac{6}{7}$ gewöhnlic nen gleich sind, so beträgt

$\frac{1}{4}$ Stunde, Off. Joh. 8, V. 1.	4 Tage, 2 Stunden 10
1 Stunde, Kap. 9. V. 15.	8 Tage, 2 Stunden 20
1 Tag, ebendaselbst	196 Tage und fast 8
1260 Tage des Weibes in der Wüsten, Kap. 12. V. 6.	677 Jahre, 97 Tage.
1 Jahrwoche Daniels.	7 J. 342 T. 1 St. 15 Mi
1 Monat, Off. Joh. 9. V. 15.	15 Jahr und 318 Tage.
5 Monat, Kap. 9. V. 15.	79 Jahr, 19 Wochen, 1
1 Jahr, Kap. 9. V. 15.	196 Jahr, 117 Tage, 13
1 St. 1 Tag, 1 Mon. 1 Jahr, ebendaselbst, zusammen . .	212 Jahr, 275 Tage, 12

Jetzt wären nun alle apocalyptische Zeiten, so benannt sind, bekannt und aufgelöst.

Die Zeiten-Progreſſion und dieſe beſtimmten prophetiſchen Zeiten treffen in den Monaten ohne Bruch zuſammen. Denn $111\frac{1}{3}$ gemeine Jahre, oder eine halbe Zeit iſt 7 prophetiſchen Monaten gleich; folglich kann auch die Progreſſion nach letzterer Benennung von 7 zu 7 Monaten fortgehen; als $111\frac{1}{3}$ gleich 7, $222\frac{2}{3}$ gleich 14, $333\frac{3}{3}$ gleich 21, $444\frac{4}{3}$ gleich 28, $555\frac{5}{3}$ gleich 35, $666\frac{6}{3}$ gleich 42, $777\frac{7}{3}$ gleich 49, $888\frac{8}{3}$ gleich 56, $999\frac{9}{3}$ gleich 63, und $1111\frac{1}{3}$ gleich 70 prophetiſchen Monaten.

Wollte nun einer fragen: Warum doch die ſo ſonderbare Zahl von $222\frac{2}{3}$ gewöhnlichen Jahren als ein allgemeines beſtimmtes Zeitmaaß — als eine Zeit — in der Apocalypſe angenommen würde? — ſo dient ihm hierauf zur Antwort: Darum, weil $222\frac{2}{3}$ unſerer irdiſchen Jahre gerade den Maaßſtab ausmachen, durch welchen der Lauf aller himmliſchen Körper ohne Bruch und ganz regelmäßig beſtimmt wird. Wenn einer unſterblich wäre, und das ganze All des Sonnenſyſtems bewohnte, ſo könnte er ſeine Dauer und die Geſchichte nicht anders abmeſſen, als nach allgemeinen, in der ganzen Schöpfung gültigen Zeiten, und jede dieſer Zeiten enthielte dann $222\frac{2}{3}$ unſerer irdiſchen Jahre.

Wer ſich die Mühe geben, und das wichtige Buch: Bengels Cyclus, oder ſonderbare Betrachtung des großen Weltjahrs, oder auch nur das oft angeführte Carlsruher Buch, aufmerkſam leſen und ſtudiren will, der kann unmöglich mehr an der Wahrheit und Richtigkeit der apocalyptiſchen Progreſſion, aber auch dann eben ſo wenig an der Göttlichkeit und ganz vorzüglichen Inſpiration der Offenbarung Johannis zweifeln. Denn kein Johannes in der Welt war im Stand, vor 1700 Jahren einen Schlüſſel zu einem aſtronomiſchen Syſtem zu erfinden, zu dichten, oder zu phantaſiren, das man nur erſt nach langſamem und mühſamem Fortſchritt in dieſem Jahrhundert ſo ziemlich ins Reine gebracht hat, und das ſogar durch jenen Schlüſſel vollendet wird! —

Wen das nicht rührt, dem iſt nicht zu helfen — ich kenne keinen ſtärkern Beweis für die Göttlichkeit der Apocalypſe als dieſen. — Wehe dem, der dieſe erhabene Weiſſagung ver-

wirft, oder nur geringschätzt, besonders jetzt, a
Vorsehung auch noch diesen Grund des Glauben
than hat.

Jetzt gebe ich nun in Gottes Namen mein Buc
welt in die Hände. Die Gelehrten von der falsch
rungsparthei, alle Neologen und Philosophen mög
chen oder weinen, spotten oder schimpfen, das
mir nicht einmal an der Fingerspitze wehe, gesc
Herzen. Wenn aber ein wahrer Freund Gottes, (
der Bibel etwas findet, das ihm nicht recht ist, se
er mich nur nicht öffentlich: Denn dieß macht di
Leser irre; sondern er schreibe nur seine Gedanken
wendungen an den Verleger dieses Buchs, dieser s
zuschicken, und ich will sie dann in meinen apoc
Nachträgen, die ich nach und nach Heftweise hera
gedenke, abdrucken lassen, und dann aufrichtig bea
auch wenn ich Fehler an meinem Werk bemerke,
Entdeckungen mache, so soll das Alles in jenen N
berichtiget und mitgetheilt werden.

Zu meiner Uebersetzung der Apocalypse habe ich
Bengelschen griechischen neuen Testaments bedient,
ches von den bewährten Theologen als eins der g
und correcten angesehen wird. — Der Geist Jesu Chr
Führer und Regierer aller derer, die dieß Werk lese

Das erſte Kapitel.

1. Die Offenbarung Jeſu Chriſti,
welche ihm Gott gegeben hat, ſeinen Knechten zu zeigen, was ſchnell nacheinander geſchehen muß; und hat es in Sinnbildern
2. vorgeſtellt, da er es durch ſeinen Engel ſeinem Knecht Johannes ſandte, welcher das Wort Gottes und das Zeugniß Jeſu Chriſti, in ſo ferne er Augenzeuge geweſen,
3. auch bezeugt hat. Selig ſind Leſer und Zuhörer der Worte dieſer Weiſſagung, wenn ſie denn auch bewahren, was darin geſchrieben iſt: Denn die Zeit iſt nahe.

So lautet der feierliche Titel dieſes Buchs, das an Erhabenheit der Bilder und an Wichtigkeit des Ausdrucks in der ganzen Bibel ſeines gleichen nicht hat. Wenn auch die Gottesgelehrten keine äußere und die ſtrengſte Kritik aushaltende Beweiſe für die kanoniſche Gültigkeit deſſelben aufgefunden hätten, ſo würde es doch der wahre und unpartheiiſche Bibelfreund und Bibelkenner bald an der Sprache erkennen. So dichtet weder ein alter noch ein neuer Dichter, und man fühlt alſofort, daß ein höherer Geiſt im ganzen Buch weht, als in irgend einem Werk des menſchlichen Genies. Indeſſen ſind doch nun auch wieder gelehrte Theologen darum einſtimmig, daß dieß Buch kanoniſch, bibelwürdig und wirklich von dem Evangeliſten Johannes geſchrieben worden ſey.

Die Aufſchrift heißt: Die Offenbarung Jeſu Chriſti, oder: Die Offenbarung der göttlichen Rathſchlüſſe über die chriſtliche Religion und ihre Verehrer, von dem dermaligen Zeitpunkt an, bis zu ſeiner herrlichen Wiederkunft, an Jeſum Chriſtum ſelbſt. Dieſer unſer Herr und Heiland wußte während ſeinem Pilgerleben hienieden, ſelbſt dieſe Rathſchlüſſe nur

gleichsam im dunkeln Blicke, wie solches aus M
V. 36. Marc. 13. V. 32. und Ap. Gesch. 1. A
erhellet; nachdem aber das Lamm geschlachtet wa
Sitz zur Rechten des Vaters genommen, und nun
Siegel, womit das große Dokument des göttlich
rungsplans zugesiegelt worden, eröffnet hatte, jetzt
selbst diesen Plan, nach welchen Er von da an die
seiner Christenheit einzurichten hatte. Eben diese Er
die der zum Weltregenten erhobene Erlöser in Anse
göttlichen Rathschlüsse gemacht hatte, wollte Er nun
nen Dienern mittheilen, aber so, daß nur geübte
ausgerüstete Christen zu jeder Zeit das, was sie angi
aus erkennen, und ihren Zeitgenossen erklären könnte
wegen wurde Alles in majestätische, geheimnißvoll
gleichsam in Hieroglyphen verhüllt, die also nur d
hen kann, der sich mit dem Geist der Weissagung bel
vertraut gemacht hat.

Es ist ganz natürlich, daß Weissagungen dieser
ganz deutlich seyn dürfen; denn wenn sie jedermann
lich wären, so können sie nicht erfüllt werden, weil d
sich wohl hüten würden, das Ihrige zur Erfüllung
gen; indessen würden sie doch auch ganz ohne Nutz
wenn sie Niemand verstünde, daher fanden sich in jed
punkt Männer, die ihre Aufschlüsse über die Prophe
besonders auch über die hohe Offenbarung, die wir
uns haben, ihren Zeitgenossen mittheilen; wäre es n
mit der gehörigen Vorsicht geschehen! — aber das w
der Fall, man wagte sich weiter, als man hätte thu
und schadete dadurch mehr, als man nützte. Der Her
mir die Gnade, daß ich diese Klippe vermeide!

Also, Gott gab diese hohe Offenbarung seinem So
Christo, und nachdem sie Dieser empfangen, so sand
auch seinem Lieblingsjünger, dem Apostel Johannes;
er sie ferner ausbreiten und den Dienern unsers Herr
möchte, wie es mit der christlichen Religion fernerhin
und was für Schicksale die Anhänger Jesu bis zu sein
derkunft haben würden. Der Apostel Johannes, wel

ganze Geſchichte dieſer Offenbarung in Form eines Briefs abfaßt, macht ſich denen Freunden, an die er damals dieſen Brief ſchrieb, durch eine Beſchreibung ſeiner Perſon kenntlich, damit ſie nicht etwa einen andern Johannes, als ihn, für den Verfaſſer anſehen möchten; darum ſagt er: Er ſey der Johannes, der das Wort Gottes gelehrt, und als Augenzeuge das Zeugniß von Jeſu Chriſto bezeugt habe.

Es iſt aber in dieſem Titel dieſes wichtigen Buchs ein Ausdruck, über den ich mich erklären muß. Es heißt nemlich: ſeinen Knechten zu zeigen, was ſchnell nacheinander geſchehen muß; Luther hats überſetzt: Was in der Kürze geſchehen ſoll; dies iſt aber nicht ganz richtig, denn das griechiſche Wort bedeutet — in Geſchwindigkeit — daher muß mans ſo verſtehen: Alles, was hier geweiſſagt wird, ſoll ſehr ſchnell auf einander folgen, alles ſoll in gedrängter Geſchwindigkeit geſchehen, wenn auch das Ganze viele Jahrhunderte ausfüllen ſollte; man kann es ganz deutlich machen, wenn mans ſo umſchreibt: „Seinen Knechten „die Menge von wichtigen Geſchichten zu zeigen, die in acht„zehenhundert und mehreren Jahren im Reich Gottes auf „Erden, in gedrängter Geſchwindigkeit auf einander folgen, „ſich gleichſam unter einander ablöſen, und nun in Kurzem „anfangen ſollen.“

Endlich enthält dieſer Titel noch etwas, das ſehr merkwürdig iſt, nemlich es heißt: Gott habe Chriſto dieſe Offenbarung gegeben, und dann ſey ſie durch einen Engel an Johannes geſandt worden. Hiedurch werden wir gelehrt, wie der Apoſtel zu den erhabenen Geſichtern gekommen ſey: Nemlich ein Engel ſetzte ihn in einen Zuſtand der Entzückung, und ſtellte ihm nun, wie in einem lebhaften Traum, alle die Bilder und merkwürdigen Dinge vor, die er uns beſchreibt und hinterlaſſen hat. Ob nun der frohe und erhabene Seher wirklich während dem Geſicht alles aufſchrieb, wie aus dem 10ten Kap. V. 4. zu vermuthen iſt, oder obs nachher geſchehen ſey? das kann uns gleichgültig ſeyn.

Die letzten Worte: Selig, oder auch glücklich ſind Leſer und Zuhörer der Worte dieſer Weiſſagung, wenn ſie

auch dann bewahren, behalten und bewachen, was geschrieben steht, denn die Zeit ist nahe! — woll sagen: Ihr, und alle, denen diese Weissagung zu G Gehör kommt, seyd sehr glückliche Menschen, wenn dadurch warnen, unterrichten und zur wahren Bekel ten lasset: denn der Anfang der göttlichen Gericht vor der Thür; und wirklich, es dauerte auch nicht fingen die furchtbaren Gerichtsreiter ihre Exekution im Verfolg erhellen wird.

Liebe Leser! während der ganzen Zeit, von der tion dieser Offenbarung Johannis an, welches je 1700 Jahr sind, war immer diese Ermahnung, mehr dieser Segenswunsch über alle, die den rechten davon machen, gültig und wichtig; aber doch nie als jetzt, da sich nun die ganze Weissagung dem Sch und die gänzliche Enthüllung des Geheimnisses G der Thür ist: Selig sind, die jetzt diese Weissag benutzen, denn wahrlich! die Zeit ist nahe.

Nun folgt der große merkwürdige Brief des Apo hannis selbst, und zwar zuerst der Gruß und Sege nach morgenländischer Art, folgender Gestalt:

4. Johannes an die sieben Gemeind Asien! Gnade euch! — und Friede, der ist — war — und kommt — und von den Geistern, die vor seinem Thron sind.

5. Und von Jesu Christo, dem treuen Zeuge Erstgebornen der Todten, und dem Fürsten der Könige, der uns geliebt, und in seinem Blut vo

6. Sünden gewaschen, auch uns zum Königreich, stern seines Gottes und Vaters gemacht hat; Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten. A

Welch ein Gruß! — liebe Leser! und von wem? wenn uns doch der Ewiglebende, der Jehovah, de flammigte Geist, und Jesus Christus, der Regent genten, auch so grüßen ließe! — Ja wirklich! dies gilt auch uns: Denn wie könnte er die sieben asiati

meinden allein angehen, da der Inhalt des Briefs bis ans Ende der Welt dauert — also auch für alle und an alle geschrieben seyn muß? — Diese Offenbarung Jesu Christi ist ein Manifest des Königs aller Könige an alle seine Unterthanen und Diener, von der damaligen Zeit an, bis ans Ende der Tage. Warum aber hier nur die sieben Gemeinden genannt werden, was es damit für eine Bewandtniß habe, und wie sie gleichsam Stämme oder Vorbilder aller Christen bis an die Vollendung des Geheimnisses Gottes sind, darüber werde ich mich im Verfolg erklären.

Die Apostel grüßen immer mit Gnade und Friede, den besten geistlichen Gütern, die der Christ nur wünschen kann; der Besitz der Gnade Gottes, und der Genuß des innern Gottes-Friedens, der über alle Vernunft geht, diese beide sind schon Seligkeit auf Erden. Aber ganz anders, als in allen andern apostolischen Briefen, ist hier die Beschreibung dessen, der grüßen läßt: Paulus, Petrus und die übrigen Apostel grüßten gewöhnlich von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo; aber hier klingt es in einem erhabenern Ton: Gnade euch —! — und Friede von dem Seyenden, der jetzt da ist — von dem, der immer war, und von dem in Zukunft Kommenden, von den sieben Geistern vor seinem Thron, und von Jesu Christo u. s. w. Hier sind nun folgende Punkte zu bemerken:

1) Johannes hat wenigstens den Eingang in diesen Brief vom 1sten bis zum 8ten Vers nachher geschrieben, als er mit den Gesichtern fertig war; denn in diesem Gruß zielt er auf das, was er hernach sahe, als er im Geiste hinaufsteigen mußte, um den Thron mit aller seiner Herrlichkeit zu sehen. S. Kap. 4. Da wurde er erst die sieben Geister Gottes gewahr; und im Verfolg entdeckt sich ihm erst Der, der ist, war und kommt. Wahrscheinlich schrieb also der Apostel während dem Gesicht alles auf, und nachher setzte er diesen Gruß daran.

2) Es ist merkwürdig, daß hier gerade der Name Gottes: Der ist, war und kommt, oder seyn wird, vorkommt, mit welchem sich Gott dem Mose auf dem Berge Horeb nach

2 Mos. 3. V. 14. bekannt machte, welches alles
Name Jehovah ausdrückt. Hierauf läßt dann de
auch die sieben Geister folgen, die vor dem Thron t
vah sind, weil diese auch noch zum alten Bund mit
und durch den siebenflammigten Leuchter vor dem A
sten in der Stiftshütte und hernach im Tempel a
wurden. Man könnte also diesen majestätischen Gru
schreiben, und deutlich machen: „Gnade euch! u
„von dem Jehovah, der die Erzväter leitete, Egy
„kämpfte, richtete und siegte, der Israel mit s
„Hand nach Canaan führte, dort auf Moriah F
„Heerd hatte, hernach Babel bekämpfte, richtete un
„die Juden wieder in ihr Land brachte, aber endl
„diese wegen ihrer Sünden bekämpfte, richtete und
„und nun jetzt noch immer auf dem Thron sitzt, un
„kunft auch alle seine und seines Volks Feinde bel
„richten, besiegen, und zu dem Ende von nun an a
„men bleiben wird, bis alles vollendet ist.“

„Und von den sieben Geistern vor seinem Thron,
„der siebenarmigte Leuchter vorbildete, deren sich t
„wie seiner Augen bedient, um alle Länder damit zu
„schauen, nach Zachar. 3. V. 9. und. 4. V. 10. un
„er sich fernerhin in allen sieben Siegeln, sieben P
„und sieben Zornschaalen zum Beobachten und Wirke
„nen wird u. s. w.“

3) Hierauf folgt nun der Held des neuen Bundes,
Christus, der in den neutestamentischen Kämpfen Des
ist, war und kommt, auch ist, war und kommen,
richten und siegen wird, an seines Vaters statt. Son
Christus zwischen dem Vater und dem heiligen Geist zu
Man sagt Vater, Sohn und Geist — hier heißt
Vater, sieben Geister und dann der Sohn. Die Ur
wahrscheinlich folgende: Eben darum, weil die ganze
barung eine sinnbildliche Geschichts-Erzählung des
und Siegs Christi gegen alle seine Feinde ist, so nin
Apostel den Vater und den Geist zusammen, um herr
einem fort den Helden der Geschichte im Auge zu h

Vielleicht will man auch zwiſchen dem heiligen Geiſt und dieſen ſieben Geiſtern einen Unterſchied machen, dazu aber finde ich keinen Grund. Ich glaube ſo lange, bis man mir das Gegentheil beweist, daß der ſiebenfache Geiſt, der nach Jeſaiä 11. V. 1. u. f. auf dem wahren Sprößling Iſai ruhen ſoll, eben auch die ſieben Geiſter Gottes ſind; und daß dieſe ſieben Regenbogenfarben in Eins vereinigt, auch das Licht Gottes, den eigentlichen heiligen Geiſt, ſo wie wir Chriſten ihn glauben, ausmachen. Endlich

4) wird nun dieſer große Held, Jeſus Chriſtus, auch nach ſeiner Erhabenheit und höchſten Liebenswürdigkeit geſchildert; Er iſt der treue Zeuge, denn er ſtarb auf die Wahrheit ſeiner Lehre. Er iſt der Erſtgeborne der Todten; denn er erwachte am allererſten in verklärter Geſtalt aus dem Grabe und vom Todesſchlaf zum ewigen Leben. Er iſt der Fürſt der Erdenkönige; denn Ihm iſt alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden, und er wird ſich auch als Befehlshaber, als Kaiſer aller Könige im Verfolg zeigen. Er liebte die Menſchen, ja wahrlich! Er ward ſelber Menſch, und liebte ſich zu todt an den Menſchen. Er hat uns in ſeinem Blut von unſern Sünden gewaſchen. O du unausſprechlich lieber Blutbürge! — in tauſend Martern von Gethſemane an bis zum Seitenſtich am Kreuze, vergoſſeſt du dein koſtbares unſchuldiges Blut, um für uns zu bezahlen, um uns aus unſerm ewigen Concurs zu befreien! — Es iſt entſetzlich und höchſt traurig, daß man ſich heut zu Tage ſchämt, vom Blut Chriſti und vom Abwaſchen der Sünden in dieſem Blut zu reden! Man ſchämt ſich des Verſöhnungsblutes? — Wahrhaftig! ſo wahr der Herr lebt! — das wird fürchterliche Folgen haben. Er hat aus uns, ſeinen wahren Verehrern, ein Königreich errichtet, in welchem fromme Erdenkönige Vaſallen ſind: noch zur Zeit iſt dies Königreich blos geiſtlich, es wird bald aber auch ein wirkliches Königreich werden. Er hat uns endlich auch zu Prieſtern ſeines und unſers Gottes und Vaters gemacht, zu Prieſtern nach der Ordnung Melchiſedechs, Ihm im Geiſt und in der Wahrheit, in ſeinem innern Heiligthum, wohlgefällige Opfer zu bringen. Ihm unſerm großen Siegesfür-

ſten, ſey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten
Dieſem Gruß ſetzt nun der Apoſtel noch ein paa
Bemerkungen hinzu: indem Er ſagt:

7. Siehe! — Er kommt mit den Wolken, u
Auge wird Ihn ſehen, auch diejenigen, die Il
ſtochen haben; und alle Völkerſtämme der Er
den über Ihn wehklagen. Ja! Amen!
8. Ich bin das A und das große O, ſpricht der
Gott — der iſt — der war und der da
der Allbeherrſcher.

Das Aufmunterungswort: Siehe! ſoll aufmerkſa
auf das, was die Engel bei der Himmelfahrt Chri
hatten: Er würde ſo wiederkommen, wie Er aufgefa
Apoſtel-Geſchichte 1. V. 11. Auch hat der Herr
nen Jüngern oft verſichert: Er würde zum Vater ge
auch wiederkommen, und die Seinigen zu ſich nehm
her will hier Johannes ſo viel ſagen: Seht! Er w
derkommen, aber dann wirds mehr Aufſehen machen,
Er gen Himmel fuhr — dann werden Ihn nicht etw
Freunde, ſondern alle Menſchen ſehen; aber a
die Ihn durchſtochen haben, und eben dieſe n
Nationen der Erden, welche ſeine Erlöſung nicht gen
ben, werden nun jammern und wehklagen, denn nu
Reihe an ihnen; daß dieſem allem ſo ſey, das hab
dem Geſicht erfahren, das ich euch jetzt erzählen wil
Wahrlich, es verhält ſich ſo, wie ich euch ſage.

Der achte Vers enthält eine neue Benennung, die ſi
ſtus ſelbſt gibt: Er nennt ſich das A und das große
der griechiſchen Sprache, in welcher hier Johannes
iſt das große O oder Omega der letzte Buchſtabe,
bei uns das Z, daher es ſo viel heißt als: Ich bin
und das Z, das wahre ewige Wort Gottes, das alles
enthält, alle Kenntniſſe in ſich begreift, die nur imme
Buchſtaben ausgedrückt werden können; ja ich bin da
das Z, der Anfang und das Ende, ich hab das W
Erlöſung angefangen und werde es auch endigen, al
derniſſe überwinden, und dann wiederkommen, um e

zu mir zu nehmen, damit ihr dann auch seyn möget, wo ich bin.

Diesem Titel A und O fügt der Apostel die Versicherung noch hinzu, daß dieß der Herr selbst gesagt habe, der Gott, der da ist, war und kommt der Allesbeherrscher.

Es ist bemerkenswerth, daß Johannes keinen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn macht, sondern ihnen beiden den nemlichen Titel beilegt: Denn im 4ten Vers sind diese Worte: ist, war und kommt, augenscheinlich dem Vater beigelegt worden, weil im 5ten Jesus Christus besonders angeführt wird. Daß aber der Erlöser hier unter dem A und O verstanden werde, ist aus dem Verfolg klar, wo er sich selbst das A und O nennt, siehe V. 11. bis 18. Es ist also gewiß, daß Johannes Christum mit dem Vater in gleiche Würde setzt, und daß er also mit ihm gleich ewiger Gott sey, der auch ist, war und kommen wird. Man könnte wohl mit Grund behaupten, daß der 7te und 8te Vers gleichsam einen kurzen Inhalt des ganzen Buchs ausmachten; denn die ganze Weissagung ist ein Beweis des Satzes, daß Er ist, war und kommt, und daß Er in der That das A und große O, der Beherrscher aller Dinge ist.

Hier hört nun die Einleitung zur Offenbarung auf, und die Erzählung derselben geht folgender Gestalt an:

9. Ich, Johannes euer Bruder und Theilnehmer an der Trübsal, am Königreich und an der Ausharrung bei Jesu Christo, war wegen dem Wort Gottes und dem Zeugniß von Jesu auf der Insel, welche Patmos genannt wird.
10. An dem Tage des Herrn war ich entzückt, und ich hörte hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune,
11. welche sprach: Was Du sieheſt, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamo, zu Thyatira, zu Sardes, zu Philadelphia, und zu Laodicea.

Der heilige Seher, der sanfte, liebe und fromme Apostel Johannes, bezeugt den Gemeinden überall durch die Beschreibung seiner Person, daß er es sey, den sie wohl kenneten:

Denn er ſey ihr Bruder in Chriſto, er habe mit
folgung erlitten, ſey ihr Miterbe am Reiche Gottes
auch mit ihnen bei dem Herrn Jeſu in allen Prüf
gehalten. Hierauf fängt er nun an zu erzählen,
der Inſel Patmos geweſen, und an einem, dem
Herrn gewidmeten Tage in eine Entzückung gerat

Die Inſel Patmos liegt im türkiſchen Meer, n
wöhnlich der Archipel genannt wird; ſie beſteht
Felſengebirge, und iſt zu feierlichen, erhabenen Be
ſehr geſchickt; übrigens iſt ſie klein, unfruchtbar
bewohnt. Wie der edle vortreffliche Apoſtel dahin
das erzählen uns alte, ziemlich zuverläſſige Nach
gender Geſtalt:

Im 95ſten Jahr nach Chriſti Geburt veranſtaltete
ſche Kaiſer Domitian eine heftige Verfolgung gegen
ſten. Nun hielt ſich Johannes damals zu Epheſus
ſich ein römiſcher Stadthalter befand; dieſer ließ
Apoſtel den kaiſerlichen Befehl vorleſen, und ih
ermahnen, er möchte Chriſtum verläugnen und das
ſeiner Lehre unterlaſſen. Hierauf antwortete Johann
ſich und apoſtoliſch: Man muß Gott mehr gehorche
Menſchen, darum will ich auch weder Chriſtu
Gott verläugnen, noch aufhören, ſeinen Namen zu
gen, bis ich den Lauf meines Dienſtes, den ich
erhalten, vollendet habe.

Auf dieſe Antwort befahl der Stadthalter, ihn
Rebellen in einen Keſſel voll kochenden Oels zu wer
geſchah auch, allein ohne Wirkung, und man nahm
beſchädigt wieder heraus. Dieß machte den Stadth
ſtürzt, und er hätte den ehrwürdigen Mann frei gela
lein er durfte es des Kaiſers wegen nicht thun, daher
er eine glimpfere Strafe, und ſchickte ihn auf die
ſel Patmos, welche von der Stadt Epheſus etwa 15
entfernt iſt. Epheſus liegt am weſtlichen Ufer vo
aſien, und Patmos liegt auch dieſer Stadt gegen Ab

Hier war nun der Apoſtel bis Anno 97 im Win
der Kaiſer den Herbſt vorher war ums Leben gekom

nun der Senat zu Rom alle Dekrete des Kaisers vernichtete, so wurde auch das Verfolgungsdekret aufgehoben, und Johannes kam im 90sten Jahr seines Alters nach Ephesus, wo er noch sieben Jahr ruhig lebte, und dann Anno 104 starb. Er war also sieben Jahr jünger als Christus, folglich im 23sten Jahr seines Alters vom Herrn in die Zahl seiner Jünger aufgenommen worden.

Auf der Insel Patmos war er ungefähr anderthalb Jahr, im 89sten und 90sten Jahr seines Alters; im 89sten hat er vermuthlich die Offenbarung gehabt und geschrieben. Hier hatte er nun, besonders, wenn er auf einen Berg stieg, eine weite Aussicht: Gegen Morgen Kleinasien, wo die sieben Gemeinden lagen; zwischen Morgen und Mittag, aber weiter entlegen, ohne dahin sehen zu können, das gelobte Land; gegen Mittag Egypten; gegen Abend das Meer, weiter hin ganz Griechenland, noch weiter Italien, und sonst nichts als Meer; zwischen Abend und Mitternacht hatte er Macedonien, Griechenland, oder die europäische Türkei, weiterhin Ungarn, und noch weiterhin Deutschland und alle nordischen Länder. Gegen Mitternacht aber lag ihm die Gegend, wo jetzt Constantinopel steht, mit allen umliegenden Ländern. Es ist gut, wenn wir uns das Alles deutlich vorstellen, denn es dient dazu, um meine Erklärung besser verstehen zu können.

Hier war nun der göttliche Seher, um des Worts Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen, als er gewürdigt wurde, den hohen Rathschluß der Zukunft zu erfahren. Vermuthlich hat er mit Traurigkeit über die betrübten Schicksale der Christen, unter der Herrschaft des Heidenthums nachgedacht, sich um die Zukunft bekümmert, und für seine Brüder gebetet; er hatte gewiß an dem Tage, an welchem überall die Christen ihre Erbauungsstunden hielten, auch sich mit erbaulichen Gedanken beschäftigt, und war also gerade in einem Gemüthszustand, der ihn zum Empfang der hohen Offenbarung fähig machte.

Die ersten Christen nannten den Ostertag eigentlich des Herrn Tag, doch wurden auch ihre Erbauungstage wohl so genannt. Wahrscheinlich war es der Ostertag, an welchem Johannes

Den ſahe, Der todt war, und nun ewig lebet,
ſelbſt im Verfolg ausdrückt. An einem ſolchen
erzählt der Apoſtel weiter, ſey er im Geiſt gewe
Redensart will anders nichts ſagen, als er ſey in
gerathen, in einen überſinnlichen Zuſtand verſet
daß dieſes durch einen Engel bewirkt worden, i
erſten Vers gewiß.

In dieſem Zuſtand nun hörte er hinter ſich eine gro
ſo als wenn ein Streithorn geblaſen wird. Dieſer
dringende Ton war alſo der Anfang der Erſcheinu
habe das Wort Poſaune beibehalten, weil man es
deutſchen Ueberſetzung gewohnt, auch der Ausdruck
und erhabener iſt, als Trompete. Eigentlich gab es
Blasinſtrumente, von denen eins hier verſtanden wer
Das erſte war das große Widderhorn, und dieſes i
Luther durch Poſaune überſetzt hat; ſein Ton war
gend, ſtark tönend, nicht knarrend oder ſchmetternd
Trompete, ſondern ungefähr ſo, wie der Ton unſe
gen Poſaune, nur viel ſtärker, ſo daß man ihn seh
ren konnte, beſonders wenn das Blaſen auf einem
ſchah. Die Schaafe waren dort ſehr groß, und di
Ohren ſich herumwindende Widderhörner beſonders
einen ſtarken feierlichen Ton zu geben. Der Po
auf Sinai 2 Moſ. 19. V. 16. war dem Ton dieſ
gleich, und eben dieſe Hörner wurden auch bei Jericho
um die Mauern darnieder zu blaſen. Das andere
ſtrument war die ſilberne Trompete, 4 Moſ. 10. V. 2
welche zur Zuſammenberufung des Volks gebrauc
Welches Inſtrument von beiden hier gemeint wird,
man eigentlich nicht wiſſen, ich vermuthe aber das
der Ton feierlicher und erhabener iſt, und weil er
Sinai gehört wurde.

Dieſer Poſaunenton war aber kein einfaches Ge
dern eine Sprache, es war Jemand hinter dem A
in dieſem Ton ſprach, und ſagte: Was du ſieheſt,
in ein Buch, und ſchicke es dann an die ſieben G
zu Epheſus, Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sar
ladelphia und zu Laodicea.

Warum wohl an dieſe ſieben Gemeinden ausſchließlich? — Warum nicht an eine, oder an Mehrere? Dieſe Frage iſt, wahrlich, nicht vergeblich. Um dieſes wichtige Buch für die Nachwelt aufzubewahren, bedurfte es nur einer einzigen namhaften Gemeine; etwa der zu Epheſus, als welche der Inſel Patmos am nächſten war; denn verſchiedene apoſtoliſche Briefe ſind an einzelne Gemeinden geſchrieben worden, und wir haben ſie richtig erhalten, das würde alſo auch der Fall mit dem gegenwärtigen geweſen ſeyn; oder wollte man annehmen, die ſieben Gemeinden hätten eben des Troſtes und der Warnung, welche ihnen im Verfolg gegeben werden, am mehreſten bedurft, ſo kann man erſtlich darauf antworten, daß man zu dieſer Vermuthung ganz und gar keinen Grund habe; denn in den übrigen Gemeinden ging es theils nicht beſſer und theils noch ſchlimmer zu; und fürs zweite würde ja eine ſolche Warnung, Ermahnung und Tröſtung etlicher Gemeinden in gar keinem Zuſammenhang mit der hohen Offenbarung ſtehen — dieſe ging ja die ſieben Gemeinden nicht mehr an, als alle andre — ſo zwecklos handelt der heilige Geiſt nie, und es iſt ganz gewiß und ausgemacht, daß dieſe ſieben Gemeinden, ſo wie man auch von jeher geglaubt hat, eine ſinnbildliche Bedeutung und wichtige Beziehung auf die Weiſſagung ſelbſt hatten, und es wundert mich, wie dieß dem erleuchteten, gründlich gelehrten und gottesfürchtigen Prälaten Bengel entgehen konnte!

Haben die ſieben Gemeinden hier keine geheime prophetiſche Bedeutung, ſo kommt mir dies Buch gerad ſo vor, als wenn ein großer Herr eine wichtige, auf Jahrhunderte ſich hin erſtreckende, und ſein ganzes Königreich aufs höchſte intereſſirende Verordnung an alle ſeine Unterthanen ergehen ließ, und im Eingang derſelben im erſten Kapitel, einigen Dörfern theils Tadel, theils Lobſprüche beilegte, die übrigens, außer dem allgemeinen moraliſchen Nutzen, keinen Menſchen weiter etwas angingen; ſehen wir aber jene ſieben Gemeinden als Repräſentanten der ganzen Chriſtenheit durch alle Jahrhunderte an, ſo paßt alles vortrefflich, dann können wir begreifen, warum der Herr gerade dieſe ſieben und keine andre wählte;

denn ihre innere Verfassung paßte gerade so in den wie sie hier aufeinander folgen, auch ganz genau a Zeit zu Zeit sich verändernde Verfassung der Kird von der Zeit an, bis daher, wie ich im Verfolg sprechlich beweisen werde; und dann können wir trösten, daß uns der Herr Jesus Christus auch h lassen, und seinem Sekretarius, dem Apostel auch einen besondern Brief an uns in die tirt habe. Welcher unter den sieben es sey, das unten klar und deutlich zeigen. Daß also die meinden aus geheimen prophetischen Ursachen hie worden, ist gewiß, und wird im Verfolg noch imm fer werden.

Mit den sieben Städten, worin sich diese Gem fanden, verhält es sich folgender Gestalt:

Ephesus, auf deutsch Wünschenswerth, liegt Patmos gegen Morgen, und 15 Meilen von ihr jetzt ist der Ort ein armes Dorf, wo etwa 30 bis chische Familien wohnen, und heißt Ajasaluk.

Smyrna, auf teutsch Myrrhen, ist noch immer e Handelsstadt, in welcher über 90,000 Menschen Die Türken nennen sie Jßmir, sie liegt 15 Meilen v sus gegen Mitternacht.

Pergamos liegt 17 Meilen von Smyrna, noch r gen Norden, folglich 32 Meilen von Ephesus, au heißt es eine erhabene Burg, oder Hohenburg; eher dieser Ort der Sitz des Königreichs Pergamos, j arm, halb wüste und halb bewohnt, es wohnen ungef Türken, und etwa 15 griechisch-christliche Familien

Thyatira, auf teutsch die Schlachtopfer verzehre 25 Meilen von Ephesus, auch gegen Norden, d tiefer im Lande, mehr gegen Morgen, und 10 M Smyrnen. Jetzt ist der Ort garstig, unsauber und ter Türken bewohnt, die eine gute Handlung mit Baumwolle treiben, er heißt jetzt Ackisar.

Sardes, auf deutsch die Ueberbleibsel, war in ten die Residenz eines reichen Königes; sie liegt 1

von Epheſus, einige Meilen von Thyatira, noch mehr gegen Morgen, und heißt jetzt Sardo; jetzt iſt der Ort ganz wüſte und bettelarm, es wohnen nur etliche Griechen da.

Philadelphia, auf teutſch Bruderliebe, liegt 24 Meilen von Epheſus, noch etwas weiter gegen Morgen, als Sarden, und von dieſem Ort ungefehr 8 Meilen entfernt. Die Griechen haben den Namen noch beibehalten, die Türken aber nennen dieſen Ort Allachſcheir, die Stadt Gottes. Er iſt noch immer groß, aber nicht ſtark bewohnt.

Laodicea, auf teutſch Volksgericht, liegt ungefähr 24 Meilen von Epheſus, gerad gegen Morgen, gegen zehn Meilen von Philadelphia entfernt, und iſt jetzt ein wüſter Steinhaufen.

Warum ich alle dieſe Bemerkungen über dieſe Städte hier gemacht habe, das wird ſich im Verfolg aufklären. Sie lagen in der Nähe von Patmos herum, und eine Gemeinde konnte der andern den Brief zuſchicken, oder der Bote, den Johannes zuerſt damit nach Epheſus ſchickte, reiste nach allen dieſen Städten der Ordnung nach herum, und las ihn in jeder Gemeinde vor.

Nun heißt es ferner:

12. Und ich wandte mich um; um nach der Stimme zu ſehen, die mit mir redete; und als ich mich umkehrte, ſo ſahe ich ſieben goldne Leuchter.
13. Und in der Mitte der ſieben Leuchter einen, der dem Menſchen-Sohn ähnlich war; er war bekleidet mit einem langen Rock, und begürtet um die Bruſt mit einem goldenen Gürtel.
14. Sein Haupt aber und ſeine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, wie der Schnee, und ſeine Augen, wie Feuerflammen.
15. Und ſeine Füße gleich dem lauterſten Erze, das im Ofen glüht und ſeine Stimme wie das Rauſchen vieles Gewäſſers.
16. Und er hatte in ſeiner rechten Hand ſieben Sterne; aus ſeinem Mund aber ging ein zweiſchneidiges ſpitziges Schwert hervor, und ſein Angeſicht ſtrahlte wie die Sonne in ihrer Macht.

Johannes wurde in seiner Entzückung durch de
ton, den er hinter sich hörte, und durch die Am
durch an ihn geschahe, aufmerksam gemacht; e
also um, um zu sehen, was das für eine Stim
da fielen ihm alsofort sieben goldene Leuchter in
Es waren nicht sieben Arme an einem Stamm,
benarmichte Leuchter im Tempel, sondern sieben ein
ter, die vermuthlich im halben Zirkel herum st
alle angezündet waren. Man muß aber hier nicht
oder Unschlittlichter denken, sondern es waren De
goldenen Gestellen.

Ferner erblickte er mitten im Kreis, den die si
ter machten, eine furchtbare majestätische Person.
die Beschreibung des Apostels lieset, und sich d
scheinung lebhaft vorstellt, so durchdringt einen
Schauer. Das Erste, was er bemerkte, war, d
habene Figur kein Engel, sondern einem Mensch
sey; und es scheint eine Ahnung in ihm aufgestieg
ob sie nicht etwa der Herr Christus seyn könnte?
deucht mir, liege in den Worten: Er habe einen,
schensohn ähnlichen gesehen; denn Christus pflegte s
lich den Menschensohn zu nennen, weil die Jude
dieser Benennung ihren Messias dachten, wozu s
pheten Daniel Kap. 7. V. 13. und 14. den Grun
Denn da kommt der Menschensohn, Bar Enasch, in
mels Wolken, und empfängt von dem Alten auf d
alle Gewalt. Dieser Bar Enasch war den Jude
erwünschte Person, den sie herbei zu flehen suchten
bei ihnen desto eher Eingang zu finden, so nannte
stus so, und Johannes, der das oft von Ihm geh
bedient sich hier des nämlichen Ausdrucks.

Es dauchte also dem Apostel, es könne wohl Chri
Er betrachtete ihn daher vom Haupt bis zu Fuß,
genau beschreiben zu können: Die ganze Person w
nem langen weißen Priesterrock bekleidet, und auch
oben unter den Brüsten her, mit einem goldenen G
gürtet. Der erste Anblick stellte also einen jüdischen
vor in seinem Schmuck.

Ob das Haupt auch einen Priesterhut oder Krone trug, das sagt Johannes nicht, wahrscheinlich war es aber mit so etwas bedeckt, weil es zum ganzen Priesterrock gehörte. Das Haupthaar aber war blendend schneeweiß und lockigt. Die Tradition sagt uns, Christus habe blonde Haare gehabt; wahrlich! hier waren sie blond! — Die Augen waren wie Feuerflammen; ich stelle sie mir so vor, wie zween Morgensterne neben einander, sie funkelten, und kamen dem Apostel also wie Flammen vor. Die Füße waren Chalkolibanon, das im Ofen glühet. Das Wort Chalkolibanon kann kein Mensch richtig übersetzen; denn es bedeutet ein Metall, das wir nicht mehr kennen. Mir deucht, es ließe sich am besten mit unserem Similor oder Composition vergleichen, doch mußte es wohl kostbarer seyn, denn man schätzte es höher als Gold. Die Stimme aber kam dem Apostel vor, wie das Donnern eines sehr starken Wasserfalls.

Großer Gott! welche furchtbare Majestät! — wem fällt da nicht der Löwe aus Juda ein? — wenn der brüllt, wer sollte sich da nicht fürchten.

In der Hand hielt der Furchtbare sieben Sterne, und wer wird sie da heraus reißen? — Preiß und Dank und Anbetung Dir, Du Held aus Jeschurun! unser Stern, unser Stellvertreter ist noch in deiner Hand — aus seinem Mund ging ein zweischneidiges spitziges Schwert hervor, das einem Schlachtschwert glich. Dieß muß man sich so vorstellen: Wenn er sprach, so fuhr ein blitzender Strahl aus seinem Munde, der die Gestalt hatte, wie ein großes zweischneidiges, vorn spitziges Schlachtschwert. Dieses Schwert seines Mundes ist äußerst wichtig, wie sich im Verfolg zeigen wird. Endlich strahlte dann auch sein Angesicht wie die Sonne in ihrer Macht, das heißt: Wie die Sonne im hohen Sommer des Mittags.

Diese ganze Beschreibung zeigt uns deutlich, daß hier der Herr Christus (denn der war es selbst) nicht in seiner gewöhnlichen Gestalt, die Er jetzt in seiner Herrlichkeit im Himmel hat, dem Johannes erschien; wiewohl es Ihm da gewiß auch an himmlischer Majestät nicht fehlen wird; sondern die ganze

Figur war bedeutend und sinnbildlich. Er tritt i
himmlischen Kriegsrüstung auf, und stellt sich d
Allbeherrscher, der nun gegen alle Mächte der F
Feld ziehen will; daher ist alles furchtbar-krieg
Stimme donnert im Kriegshörnerton: die Augen
funkeln; das Angesicht glühet. Wehe dem, d
widersetzt!

Lieben Brüder! lieben Schwestern! die ihr die
sieben Sterne in der Hand dieses Starken, un
Leuchter um Ihn her! — wie trostlich! wie Er si
Flammenaugen bewacht! — Bedenke doch, uns
steht auch da, unser Stern ist auch in seiner H
kann da bange werden! Unmöglich können diese sie
und diese sieben Leuchter jene sieben Gemeinden all
haben — sollten ihm andere Gemeinden zu Rom,
lem, zu Corinth, zu Thessalonich, und jetzt das
Frommen in der ganzen Christenheit weniger lieb
wiß nicht!

Nach dieser Beschreibung erzählt Johannes fort

17. Und als ich Ihn sahe, fiel ich wie todt zu
ßen nieder; und Er legte seine rechte Hand
und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin
und der Letzte,
18. Und der Lebendige, und ich war todt, u
lebendig bin ich, von Ewigkeiten zu Ewigk
ich habe die Schlüssel des Todes und de
behälters.
19. Schreibe, denn die Dinge, die du gesehen
die da sind, und die künftig nach diesen geschehe
20. Das Geheimniß der sieben Sterne, wel
meiner rechten Hand gesehen hast, und
goldene Leuchter: Die sieben Sterne sind
sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter
Gemeinden.

Johannes, der Busenfreund des Herrn Jesu,
die furchtbare Majestät dieser erhabenen Person sc

und für ſeine ſterbliche Natur ſo erſchütternd, daß er in Ohnmacht zu den Füßen derſelben darnieder ſank, wie mehrmals den alten Propheten geſchehen war, wenn ſie Fürſten der Geiſterwelt zu ſehen gewürdigt wurden. Um nun den ſchwachen Sterblichen zum gegenwärtigen Zweck hinlänglich zu ſtärken, legte der Erhabene den Rücken ſeiner rechten Hand auf ihn; denn in der Höhlung der Hand hielt er die ſieben Sterne, und ſprach: Sey nicht bange, meine furchtbare Rüſtung zum Kampf geht dich nicht an, du kennſt mich ja — ich bin der Erſte und der Letzte — du ſiehſt, daß ich lebe, und du haſt mich ſterben ſehen, nun lebe ich durch alle Ewigkeiten durch, u. ſ. w.

Die Worte: Ich bin — der Erſte und der Letzte, drücken wieder den Titel des Herrn aus: Ich bin — war und werde ſeyn; auch kommen ſie mit dem A und großen O überein; Er bezeugt alſo hierdurch ſeine göttliche Natur, vermög welcher Er war, Joh. 17. V. 5. gegenwärtig iſt, und in alle Ewigkeit ſeyn wird; dann aber ſagt er auch: ich bin der Lebendige, der todt war, nun aber in alle Ewigkeiten fort lebt! Hiemit zielt Er auch auf ſeine menſchliche Natur; nur die kann ſterben, und durch die Allmacht wieder ins Leben gerufen werden. Mit einem Wort: Ich bin Jeſus Chriſtus, der geſtorbene, wiederauferſtandene und nun ewig lebende Gottmenſch. Dann fügt aber der Herr noch die wichtigen Worte hinzu: Und ich habe die Schlüſſel zum Tod und zum Todenbehälter; ich mag das griechiſche Wort Hades nicht durch Hölle überſetzen: Denn dadurch verſtehen wir den Ort der Verdammten, der aber hier nicht gemeint iſt; ſondern der Wortverſtand iſt folgender: Ich war todt, und lebe nun in alle Ewigkeit; aber das nicht allein; ich habe noch die Schlüſſel zu den feſten Behältern der geſtorbenen Menſchen, ſowohl ihrer Leiber als ihrer Geiſter; ich kann ſie alſo auch wieder lebendig machen, wenn ihre Zeit da iſt; denn ich bin ja die Auferſtehung und das Leben — der Weg, die Wahrheit und das Leben u. ſ. w. Der Gebrauch dieſer Schlüſſel ſteht im 26ſten Kapitel dieſer hohen Offenbarung, im 13ten Vers, bei deſſen Erklärung ich meine Gedanken über die

geheimnißvollen Worte Thanatos Tod, und Hades behälter näher entwickeln werde; hier ist es noch z

Jetzt bekommt nun der Apostel den Befehl zu Die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich Herr selbst wollte ihm in die Feder dictiren. Schreil der Hochwürdigste, alles, was hier vorgegangen ist, geht, und was noch vorgehen wird.

Hier sollte eigentlich das 2te Kapitel anfangen; fängt der Herr an zu dictiren, indem er sagt: Sch Geheimniß der sieben Sterne, die du in meiner Han hast, und noch siehest, und die sieben goldne Leu Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

Man hat von jeher dafür gehalten, daß hier u Engeln der Gemeinden die Vorsteher, Lehrer oder derselben verstanden würden. Freilich ist es etwas Erhabenes und Würdiges, ein Stern in der Hand de und ein Engel einer christlichen Gemeinde zu seyn! ist gewiß, daß in der prophetischen Bildersprache die Licht und Wahrheit, oder auch die herrschende Reli Zeiten wohl auch die Urquelle der Religion, der M Grad der Aufklärung unter den Menschen, und die dann die Lehrer bedeuten. Ich gebe auch gerne zu, unter den Engeln der Gemeinden auch die damalige mit verstanden werden; aber ich gebe doch auch zu b daß hier der Herr doch eigentlich den Zustand der Ge selbst schildert, indem Er ihren Engel anredet; nun doch sonderbar, wenn in allen sieben Gemeinden der ter der Bischöffe mit dem Charakter der Gemeinde einerlei gewesen wäre! — Daher dünkt mich, es wär wenn man unter dem Engel der Gemeinde den herrs Geist derselben verstünde. Wenn man z. B. den s Zustand einer Stadt oder eines Orts forschen wollte, u fragte dann: Was herrscht für ein Geist daselbst? würde man in der Antwort den sittlichen Zustand d schildern.

Also die sieben Sterne in der rechten Hand des

ſind die ſieben regierenden Kräfte der ehemaligen ſieben, und nachher aller chriſtlichen Gemeinden aller Zeiten, bis ans Ende, oder bis zu ſeiner Wiederkunft. Dieſe Kräfte mögen nun durch Engel oder Menſchen beſeſſen oder verwaltet werden, das iſt im Grund einerlei.

Die ſieben Leuchter ſind dann die ehemaligen ſieben, und nach ihnen, alle chriſtliche Gemeinden ſelbſt. Dieſe Leuchter ſtehen unter des Herrn Aufſicht; Er wandelt zwiſchen ihnen; ſie ſollen ihr Licht leuchten laſſen vor den Leuten, daß dieſe ihre gute Handlungen ſehen, und dadurch bewogen werden, Gott zu preiſen; ſie ſollen nicht unter irgend etwas verdeckt, ſondern in der Höhe ſtehen, damit ſie recht weit glänzen können, und wenn ſie dunkel brennen, ſo ſoll ihr Stern mehr Licht hinein ſtrahlen.

Nach dieſer Erklärung werden nun die Briefe an die Gemeinden dem Apoſtel vom Herrn ſelbſt von Wort zu Wort in die Feder dictirt, wie folgt.

Das zweite Kapitel.

1. Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus
Das sagt der, welcher mitten zwischen den
denen Leuchtern umher wandelt.
2. Ich weiß deine Werke und deine Mühselig
deine Ausharrung, und daß du die Bösartigen
tragen kannst, und hast die geprüft, welche
für Apostel ausgegeben, aber es nicht sind,
sie falsch gefunden.
3. Und hast Geduld, und hast um meines Nam
len ertragen, und bist nicht müde geworden.

Ehe ich zur Erklärung der sieben Episteln übergi
ich noch einige nöthige Anmerkungen vorausschicken

Bei jedem Brief bedient sich der Herr Christus ein
seines Titels, und kündigt sich durch denselben der
an, an die geschrieben wird; dieser Titel hat dann
gleich einen passenden Bezug auf ihren Zustand.

Jeder Brief enthält ein Lob, eine Ermahnung
Bestrafung oder Drohung, wo dann auch die Urs
allen dreien angegeben werden.

Jeder Brief hat die merkwürdige Aufmunterung
Wer ein Ohr zu hören hat, der höre, was der
Gemeinden sagt; — und eben diese Formel ist ein
mehr, daß unter den sieben Gemeinden alle Christen
Ende verstanden werden. Alles was Ohren hat f
Religion und für meine Lehre, das horche auf! denn
hier der Geist der Gemeinden sagt, das geht Alle a

Jeder Brief enthält am Ende eine prächtige und
erhabene Beschreibung des Lohns, den in jeder
und in jedem Zeitlauf die Ueberwinder empfange
Wen das nicht rührt, und im Kampf stärkt, der mu
gefühllos seyn.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß die sieben Briefe an die gesammten Unterthanen des Reichs Gottes und Christi gleichsam den Eingang und die Vorbereitung zur Offenbarung selbst machen; der Herr will erst seinen Unterthanen sagen, was Er ihnen zu sagen hat, sie auf ihre Pflichten aufmerksam machen, und ihnen zeigen, was sie zu fürchten und zu hoffen haben, und hernach macht er ihnen dann auch bekannt, wie Er seine Feinde bekämpfen und besiegen werde, damit sie ihre Maasregeln darnach nehmen und auch das beobachten können, was sie dabei zu thun haben.

Noch ein wichtiges Hauptstück darf ich nicht vergessen: Christus schreibt hier nicht an die herrschenden Kirchen aller christlichen Religions-Partheien: Denn die gehören nicht selten zu seinen Feinden, sondern an seine wahren Verehrer, an die unsichtbare Gemeinde, welche in der Zerstreuung unter allen Volksklassen ihre Mitglieder hat.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen gehe ich nun zur Erklärung selbst über.

In diesem Brief an die Gemeinde zu Ephesus nennt sich Christus: Den, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, und mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt. Ephesus heißt wünschenswerth, liebenswürdig, und die Gemeinde daselbst stellt den wünschenswerthen liebenswürdigen Zeitlauf der apostolischen Kirche vor; daher will ich ihn auch den apostolischen Zeitlauf nennen; zu der Zeit als Johannes schrieb, gings schon ziemlich mit ihm auf die Neige, und man könnte wohl seinen Ablauf ungefähr in die Zeit des Todes unseres Apostels, in den Anfang des zweiten Jahrhunderts setzen. Indessen versteht sichs ja von selbst, daß sich so etwas eben nicht auf ein Jahr bestimmen läßt, weil der Verfall hier früher und dort später eintritt.

Der Gemeinde zu Ephesus und dem apostolischen Zeitlauf kündigte sich der Allerheiligste als den an, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, der folglich alle Lehr- und Erleuchtungskräfte in seiner Bewahrung hat, und der mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt; der also der wahre Hüter und Wächter seiner Gemeinden ist,

genau auf ſie acht hat, und nie ſchläft oder ſchl
oder über Feld geht, oder ſonſt Geſchäfte hat, über
die Seinigen vergeſſen ſollte. Liebe Zeitgenoſſen! b
das Alles doch recht wohl! fühlt es doch tief, da
Leuchter auch da ſteht, den Er für dem Ausblaſen o
ſtoßen wohl bewahren wird, wenn wirs nur nicht ſelbſt

Ich weiß deine Werke, ſagt der Hochwürdigſte
deine Mühſeligkeit, deine Ausharrung, und daß du di
geſinnten nicht ausſtehen kannſt u. ſ. w. Man brau
die Apoſtelgeſchichte, und die Briefe der Apoſtel, da
auch die Nachrichten der alten Kirchenväter zu leſen,
man von Staunen und Ehrfurcht über die reine Lieb
Gott und die Menſchen, über die großen Thaten der
und apoſtoliſchen Männer, über die unbeſchreiblich
ſchwerlichkeiten, mit denen ſie zu kämpfen hatten, u
die nie zu ermüdende Geduld, mit welcher ſie allen
ſtand ertrugen und endlich beſiegten, durchdrungen, hin
und emporgehoben. Man leſe Gottfried Arnolds Abb
der erſten Chriſten, ſeine Kirchen- und Ketzer-Hiſtori
Schmids Abriß der Geſchichte der chriſtlichen Religio
Kirche für Volk und Jugend (ein herrliches Buch, n
ich allen meinen Leſern ſehr empfehle), aber auch nur d
ſchichte des erſten Jahrhunderts, ſo wird man da
ſo finden.

Merkwürdig ſind die hinzugefügten Worte: Und
die Böſen nicht ertragen kannſt. Dieß zielt a
ſtrenge Kirchenzucht der erſten Chriſten: Man duldet
mand in der chriſtlichen Gemeinde, der nicht von Herzen
war, und ſeinen richtigen Glauben in ſeinen Werken
Eben ſo vorſichtig und noch behutſamer war man in der
der Lehrer, Aelteſten und Aufſeher der Gemeinden;
ſagt auch der Herr ferner: Und haſt die geprüft, welch
ſelbſt für Apoſtel ausgeben, aber es nicht ſind, und h
falſch befunden.

Schon damals fing der Geiſt des Widerchriſts an, ſi
regen; 2 Theſſal. 2. V. 8. und 1 Joh. 2. V. 18.
Geiſt des Widerchriſts beſteht in dem herrſchenden Geda

daß die Vernunft nicht bloß Werkzeug, ſondern Quelle der Wahrheit ſey. Dieſen Gedanken müſſen wir, beſonders jetzt, als einen höchſtwichtigen und unumſtößlichen Grundſatz anſehen. Wenn wir die Vernunft in geiſtlichen überſinnlichen Dingen, die wir nicht anders als durch Offenbarung und Geſchichte wiſſen können, blos als Werkzeug zum Prüfen brauchen, um die Gewißheit der Geſchichte der Offenbarung, die Richtigkeit der durch Erfahrung erkannten Thatſachen, und die Zweckmäßigkeit und Heiligkeit der uns aufgelegten Pflichten ins Reine zu bringen, ſo iſt dieſer Gebrauch der Vernunft heilige und unnachläßige Pflicht; aber, ſobald wir blos aus der Natur und aus den Eigenſchaften der menſchlichen Seele, nach anerſchaffenen Grundſätzen, eine Religion ſchmieden wollen, das iſt: Sobald wir die Vernunft als die einzige Quelle der Wahrheit anſehen, ſo führen uns ſogar die richtigſten Schlüſſe zur Naturreligion, die aber nur für von Natur heilige, nicht gefallene Menſchen paßt; wird dieſe nun für ſo tief gefallene, und im ſittlichen Verderben ſo ganz verſunkene Menſchen zur einzigen Religion gemacht, ſo wird dadurch die verdorbene menſchliche Natur als unverdorben erklärt, die Vernunft anſtatt des Erlöſers auf den Thron geſetzt, und da dieſe nun durch die Herrſchaft der ſinnlichen Lüſte partheiiſch, und unfähig geworden, das reine Licht der Wahrheit zu ertragen, ſo macht ſie die Selbſtſucht, den Egoismus zur Triebfeder aller Handlungen. Da nun Chriſtus und ſeine Religion der Selbſtſucht, als der Zerſtörerin aller irdiſchen und himmliſchen Glückſeligkeit, gerade und mit Macht entgegen wirken, und an deren Stelle uneigennützige Gottes- und Menſchenliebe, auch mit einer Aufopferung die Beförderung des allgemeinen Beſten, als die vollkommenſte Pflicht des Menſchen fordern; ſo entſteht daher die grimmigſte Feindſchaft der ſelbſtſüchtigen Vernunft gegen den Erlöſer, und alle die an ihn glauben, und das iſt dann der wahre Antichriſt: Dieß müſſen wir wohl bedenken, ſonſt können wir uns an unſerm Nebenmenſchen, der anders denkt als wir, ſehr ſchwer verſündigen. Dieſen Begriff mußte ich erſt feſtſetzen, ehe ich weiter gehen konnte.

Während dem ersten apostolischen Zeitlauf wur
manchmal gelehrte Männer und Philosophen unter J
Heiden zu Christo bekehrt, diese brachten dann oft i
schende Vernunftsbegriffe mit ins Christenthum, die
beibehalten, und mit der einfachen Lehre der Aposte
gen wollten, woher es denn kam, daß alsofort allerh
ten entstanden; denn solche Männer gaben sich auch
stel und Volkslehrer aus, die also Unkraut unter d
Waizen streuten: allein man war wachsam dagegen,
die Apostel und apostolische Männer lebten; man
strenge, und warnte dagegen, und dieß lobt hier
In der Gemeinde zu Ephesus hielt sich eben ein solche
Namens Cerinthus, auf, der einen großen Anhan
Vermuthlich hat diesen der Herr unter andern mit ihm i

Nun wiederholt Christus im dritten Vers das
Geduld, des Ertragens und des unermüdeten Eifer
zeigt dann auch die Gefahr, in welcher sich die Eph
Gemeinde, und ihr Nachbild, der apostolische Zeitlauf
det, indem Er sagt:

4. Aber ich habe gegen dich, daß du deine erst
verlassen hast.
5. Denke also nach, von wannen du gefallen bist
ändere deine Gesinnung, und wirke wieder die
Werke. Wo aber nicht, so komm ich dir schnel
rücke deinen Leuchter aus deiner Stelle, wenn du
Gesinnung nicht änderst.
6. Aber das hast du, daß du die Werke der Nik
hassest, welche ich auch hasse.

Liebe! Liebe! brünstige Gottes- und Menschenli
die Seele des Christenthums; ohne Liebe ist alles bl
mälde; die größte und erhabenste Tugend nichts
schönes Portrait, ohne Leben und Thätigkeit. Di
ist die Sonnenwärme des Reichs Gottes; ohne sie i
Keim von Fruchtbarkeit möglich — Gottes und Me
liebe bewirkt Thätigkeit zum allgemeinen Besten, u
selbstsüchtige Eigenliebe sucht nur eigenen Genuß auf

ſten des allgemeinen Beſten. Der Satan und ſein ganzes Reich herrſcht durch Selbſtſucht; ſie iſt die Lebenskraft des Drachen, von dem ich im Verfolg noch genug zu reden haben werde.

Chriſtus und ſeine Apoſtel konnen daher auch die wahre Liebe nicht genug empfehlen, alle ihre Worte und Werke athmen Liebe, und dieſe ſelige himmliſche Tugend war auch ſo herrſchend bei den erſten Chriſten, daß mans ohne Rührung nicht leſen kann; nach und nach aber, ſo wie ſich die Apoſtel und ihre Schüler verloren, und überhaupt der Chriſten viel wurden, ſo erkaltete die Liebe allmählig, und jetzt da dieſer Brief geſchrieben wurde, war es ſchon weit damit gekommen; deswegen ſagt auch der Herr: Denke nur einmal nach, wie weit du ſchon verfallen biſt — erinnere dich, wie du im Anfang warſt, und wie du jetzt biſt! — Schleunig kehre um! wieder auf deinen erſten Poſten; und übe die edlen Handlungen der Liebe und Wohlthätigkeit wieder aus, die du ehemals auch ausübteſt. — Wenn du das aber nicht thuſt, ſo komme ich, ehe du dirs verſiehſt, und rücke deinen Leuchter von deinem Ort weg; er geht mich dann nichts mehr an, und er ſteht dann nicht mehr unter meiner beſondern Aufſicht.

Großer Gott! wie wahr iſt das geworden! — Die Reiſenden, welche jetzt Ajaſaluck, das ehemalige Epheſus, beſuchen, finden dort gegen vierzig arme griechiſche Bauernfamilien, welche zwar Chriſten heißen, aber ſchwerlich nur ſo viel Licht und Erkenntniß von Chriſto und ſeiner Religion haben, als der unwiſſende Bauernknabe in irgend einem deutſchen Dorf. — Ja wohl iſt der Leuchter weggerückt — da iſt kein Licht der Erkenntniß mehr; und ſo verhält ſichs durchgehends an allen Orten des apoſtoliſchen Zeitlaufs — ich wüßte doch keinen Einzigen, wo noch irgend ein Leuchter leuchtet, noch irgend wahres Licht der Erkenntniß Jeſu Chriſti zu finden wäre, ob ich gleich damit nicht ſagen will, daß es auch dort im Verborgenen keine einzelne wahre Chriſten mehr gebe; aber ſie mögen dünne geſäet ſeyn.

Dieſes wurde im Jahr 96 geſchrieben, wo noch kein Menſch

wiſſen und errathen konnte, was nach 1700 Jahren würde, und doch iſt pünktlich eingetroffen, was hie dadurch werden die Beweiſe der Gottlichkeit dieſes B verſtärkt.

Bei Allem dem, ſagt der Herr ferner, daß du d Liebe verlaſſen haſt, biſt du doch noch ſo weit nicht daß du Behagen an den Werken der Nikolaiten fän der reinen heiligen Liebe bis zu den Nikolaitiſchen P unreinen Liebe, die mir ſo ſehr zuwider ſind, verſu haſt — im Gegentheil, du haſſeſt ſie, und das g noch an dir.

Wer die Nikolaiten in jenen Zeiten eigentlich wa kann man nicht genau wiſſen, ſo viel ſcheint ab zu ſeyn, daß ſie eine Art gnoſtiſcher Philoſophen die Chriſtum und ſinnlichen Genuß mit einander v wollten, und darin zu weit gingen; ſie vernünftelten, ten viel von Weisheit und Tugend, und dachten da käme ja aufs Aeußere eben nicht an, man könne auch den Heiden etwas zu gefallen thun, und von il tempopfern miteſſen, man müßte gegen Alle verträg liebreich ſeyn; und in Anſehung des weiblichen Ge ſeyen die Chriſten auch zu ſtrenge, die Naturtriebe f für da, daß man ihre Früchte genieße, ſo lang die heit nicht darunter leide? u. ſ. w.

O wie gefährlich, wie ſchlangenartig, wie glatteinſch ſind dieſe Grundſätze! wirklich, man ſollte faſt denk ſeyen auch ſo übel nicht; aber eben deſto gefährlicher ſie ſind die Pforte zum breiten Wege, weh dem, der ein geräth! — Wer ein wahrer Chriſt werden will, ſ ſich manches, das an ſich wohl erlaubt wäre, verſage um ſeine Lüſte unter den Gehorſam zu bringen, und H ſein Fleiſch und Blut zu werden.

Ob es heut zu Tage wohl noch Nikolaiten gel das mag jeder ſelbſt unterſuchen, und ſich auch dann ob er nicht ihre Werke, aber ja nicht ihre Perſonen, Man findet die Beſchreibung dieſer Leute 2 Petri 3. nief Judä.

Endlich fügt der Herr zum Schluß des Briefs n

Aufmunterungsformel, und dann die Verheißung hinzu, indem er sagt:

7. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Dem Ueberwindenden, dem werde ich zu essen geben vom Holz des Lebens, welches im Paradies meines Gottes ist.

Nicht allein, ihr Epheser, sondern jeder Zeitgenosse der apostolischen Periode, der nur ein Ohr für die Erlösungswahrheiten hat, der höre, was der heilige Geist, der Tröster, den ich euch ehemals senden wollte, und nun gesandt habe, den Gemeinden sagt; denn es ist wichtig und hörenswerth. Wer jetzt allen den Versuchungen und Verfolgungen widersteht, wer sich wieder zur erhabenen Stufe der ersten Liebe hinauf schwingt, der soll Früchte vom Baum des Lebens aus dem Paradies meines Gottes bekommen, und also ewig leben.

Diese Worte sind merkwürdig, und enthalten, wie das bei dem Wort Gottes immer der Fall ist, mehr in sich, als man dem ersten Anblick nach vermuthen sollte. Der Hauptbegriff, der darin liegt, ist folgender:

Dieser Brief ist an die Gemeinde zu Ephesus, und im tiefern Sinn, wie ich schon oben erinnert habe, an die apostolische Kirche gerichtet. Sie war als die erste Frucht des Erlösungswerks, sie enthielt die erstgebornen Kinder des neuen Bundes. So wie nun durch den Fall Adams das Paradies verschlossen, und ein Cherub mit einem beständig hin und her kreisenden Schwert vor seinen Eingang gestellt wurde, so öffnete es nun der Herr wieder durch sein Leiden, Sterben und Auferstehung; denn Er versprach ja dem Schächer: Wahrlich! noch heute, gleich nach meinem Tod, sollst du mit mir im Paradies seyn. Dann schickte Er auch den Cherub mit dem Schwert wieder fort, so daß nun jedermann, der nur den rechten Weg einschlägt, dahin kommen, wieder vom Baum des Lebens Früchte essen, und also ewig leben kann. Die Auferstehung Christi hat uns eigentlich den Genuß dieser Lebensfrüchte erworben.

Es ist also passend, zweckmäßig, weise und reizend, daß

der Herr seinen ersten Erlösten auch den ersten E nun wieder eröffneten Weges zum Paradies und B Lebens verspricht.

Er grüßt seine ersten Reichsgenossen mit seinem e wichtigen Titel — mit dem Charakter als Schi Schirmherr, als Selbsterhalter aller seiner Verehre seiner Wiederkunft, und entläßt sie auch mit dem chen des ersten Genusses der nun wieder erworbene vom Baum des Lebens.

Nun folgt der zweite Brief:

8. Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna Das sagt der Erste und der Letzte, welcher und ist lebendig worden:

9. Ich weiß deine Trübsal und Armuth, ab biſt du! — und die Lästerung von denen, für Juden ausgeben, und es nicht sind, sond Synagoge des Satans.

10. Fürchte dich nicht für dem, was du zukünfti wirst! — Siehe! der Teufel wird mehrere i ins Gefängniß werfen, auf daß ihr geprüft möget, und ihr werdet zehn Tage Drangsal Sey getreu bis zum Tod, so will ich dir di des Lebens geben!

11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den G den sagt! Der Ueberwindende soll vom zwei nicht beleidigt werden.

Der Engel der Gemeinde zu Smyrna bekommt kei del, keine Bestrafung, sondern nichts als Lob, T Verheißung, und das ist viel: es muß also woh schlechte Christen in Smyrna gegeben haben; Polycar Schüler des Apostels Johannis, der hier schreibt, schof in Smyrna, und litte auch dort in seinem hoh einen glorreichen Martertod; ob der nun jetzt schon d oder erst nachher dahin kam, das weiß ich nicht, es aber auch hier nicht darauf an, das zu wissen.

Die Gemeinde zu Smyrna stellt aber auch hier den

oder Martyrer-Zeitlauf heißen kann; der aber auch die wahre Gemeinde des Herrn gegen Fäulniß schützte, und ihre Wunden und Geschwüre heilen konnte. Ich muß aber nochmals bemerken, daß keiner dieser sieben Briefe die gesammte Christenheit des Zeitlaufs, an den er gerichtet ist, angehe, sondern nur diejenigen, welche ausschließlich als wahre Christen betrachtet werden wollen und sollen; an diese schreibt also der Herr, und unterrichtet sie von dem, was sie in ihrer Lage zu wissen und zu thun nöthig haben.

Der Martyrer-Zeitlauf fängt bald nach Christi Himmelfahrt, mit Stephanus an, und endigt sich ungefähr in der Mitte des vierten Jahrhunderts, zwischen dem Jahr 300 und 330. So daß also der vorhergehende Ephesinische oder Apostolische Zeitlauf einen Theil des Smyrnischen oder Martyrer-Zeitlaufs ausmacht, beide laufen also nebeneinander, nur daß der letztere dreimal so lang ist, wie der erste.

Der erste Brief ist also an die ersten wahren Christen des ersten Jahrhunderts überhaupt und der zweite, unter dem passenden Vorbild der Gemeine zu Smyrnen, an alle, die unter der Herrschaft des heidnischen Roms um der Wahrheit willen würden Verfolgung leiden, oder gar sterben müssen, gerichtet. Die ganze Christenheit, welche zu der Zeit wuchs und zunahm, kann hier nicht gemeint seyn; denn da hätte es genug zu warnen, zu drohen und zu strafen gegeben, weil damals schon das Verderben mit Macht einbrach und überhand nahm. Eben so ists auch wahrscheinlich, daß nicht jeder Christ in Smyrna diesen Brief auf sich deuten konnte.

In dem Titel kündigt sich der Herr an, als den Ersten und Letzten, als den Gestorbenen und wieder Lebendiggewordenen. Auf diejenigen, die ihr Leben für die christliche Religion aufopfern müssen, kann keine Eigenschaft des Erlösers tiefern Eindruck machen als diese: — Der, für den sie sterben, starb zuerst für sie, was ist also billiger, als daß sie auch für Ihn sterben, wenns erforderlich ist? — Der, der für sie starb, ist wieder lebendig worden — und wird also auch die wieder ins Leben rufen, die redlich für Ihn sterben.

Hierauf bezeugt nun der Herr ferner im Brief sel
weiß deine Trübsal und Armuth, aber reich bist d
welch ein tröstliches Zeugniß! — wer wird nicht al
wagen, um auch so Eines zu bekommen! Wenn
Außen in die Klemme kommt, so gesellt sich gewöhn
von Innen die Geistesarmuth dazu! das ist aber a
natürlich: Denn wenn Kreuz, Trübsal und Verfolg
Christen bestürmen, so rügt ihn die züchtigende Gn
kommt zum scharfen Prüfen, in wie ferne man si
diese Ruthe selbst gebunden, oder auch in wie fern m
Züchtigungen verdient habe? — da findet man dann
lich eine so jämmerliche Armuth an Allem, was uns
angenehm machen kann, daß man im Gefühl dieser
auch kein Auge vor Gott aufschlagen mag, und dieß
eben die rechte Seelenstimmung, um reich zu werden
ten Werken; wem nichts mangelt, der wird auch n
erwerben suchen, wem aber für der Armuth bange
sucht so viel vor sich zu bringen, als er kann.

Deswegen sagt auch der Herr gar recht: Selig
Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr
darum, weil sie sich arm fühlen, so ringen sie nach de
ren Reichthum, und so leidet dann das Himmelreich
und die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich.
gehören nun vornemlich die ächten Kämpfer für die W
Jesu Christi; die wahren Martirer und Bekenner:
in den Tod getreuen Bürger des lieblichen und ge
Smyrna's, auf deutsch Myrrhenheims.

Ich weiß auch, sagt der Herr ferner: Was diejenig
euch lästern, die sich für Juden ausgeben, es aber nic
sondern des Satans Synagoge. Aus der Geschichte
kannt, mit welchem bittern Haß die Juden die Chris
ihren heidnischen Obrigkeiten verklagten, und sie all
möglichen Laster beschuldigten; dieß geschah nun bes
auch zu Smyrna, und überhaupt allenthalben, so lan
das Heidenthum die Herrschaft hatte. Sie konnten die
sten selbst nicht martern und hinrichten, denn sie hatten
Gewalt mehr, aber lästern, verläumden und anklagen

konnten sie, und trieben's auch bis aufs höchste. Darum sagt auch der Herr: Diese seyen keine Juden, sondern eine Gemeinde des Satans! — Wie ganz wahr ist das? — Das Wort Satan bedeutet ein Gegner oder Ankläger im Gericht, und das waren hier auch die Juden, Polizeidiener des Satans selbst, aber keine Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit, welches sonst der Name Jude eigentlich sagen will.

Das Alles aber soll den Smyrnern und Martirern nichts schaden; darum heißt es: Fürchte dich nicht für dem, was du künftig leiden wirst: denn du wirst auch dafür gekrönet werden. Allerdings wird es was zu leiden geben: Der Teufel wird einen und andern ins Gefängniß werfen — also der Teufel wirft ins Gefängniß, und Satan klagt an. Das Wort Teufel heißt im griechischen und lateinischen Diabolus, ein Lästerer, Verläumder, Ankläger, und ist also mit dem Wort Satan ganz eins; nur daß Satan hebräisch, Diabolus aber griechisch und lateinisch ist; gleich als ob der Herr sagen wollte: Der hebräische Teufel (die Juden) werden den Ankläger gegen euch machen, und der griechische und römische Teufel wird dann euer Richter seyn. Alles dieses wurde in Smyrna und im ganzen Martirer-Zeitlauf aufs genauste erfüllet.

Die Ursache dieser Leiden ist, um die Christen zu prüfen, wie weit ihre Liebe zu Gott und dem Erlöser gehe? — Der Herr braucht vielleicht in seinem uns noch unbekannten Reich, in jener Welt, Geister, deren Glaube und Heiligkeit diese Probe ausgehalten haben muß, um durch sie große Dinge auszurichten.

Die Verfolgung, Prüfung und Martirzeit soll zehn Tage währen. — Daß diese Zeitbestimmung im geheimen prophetischen Sinn verstanden werden müsse, ist darum gewiß, weil aus der Geschichte bekannt ist, daß die Verfolgung in Smyrna selbst oft wiederholt worden, und jedesmal gewiß länger als etwa zehn natürliche Tage gewährt hat. Der natürlichste, ungezwungenste, und gewiß der Meinung des Herrn am nächsten kommende Verstand dieser Worte ist folgender:

Wer einigermaßen mit den Ausdrücken der Bibel bekannt

ist, der wird sich erinnern, daß gar oft die Zeit, i
ein gewisses Geschäft angefangen und vollendet
Tag, oder auch Tagwerk genannt wird. Die Worte
det zehn Tage Drangsal haben, haben also keine
Sinn, als: Es werden zehn Hauptverfolgungen
ergehen! — In diesem Sinn verstand mans auch
allein in den neuern Zeiten will man das nicht me
lassen; bald sagt man, es seyen mehr als zehn Ver
über die Christen ergangen; bald will man diese sieb
nicht für prophetisch gelten lassen, und bald will
nichts mit der ganzen Sache zu thun haben. Inde
die erhabene Wahrheit des göttlichen Worts ihren e
jedermann faßlichen Pfad fort; man rechnete von
Hauptverfolgungen: 1) Unter dem Kaiser Nero,
Domitian, 3) unter Trajan, 4) unter Hadrian,
Mark Aurel, 6) unter Sever, 7) unter Maximin,
Decius, 9) unter Valerian, und 10) unter Diocletia
achte und die zehnte waren die heftigsten. Die H
folgungen läugnet kein Geschichtforscher; vielleicht
aber noch eine oder andere hinzufügen, um die Za
zweifelhaft zu machen; indessen läßt es sich doch auf
Zweifel setzen, daß, wenn noch eine oder andere sta
sollte, solche weder so heftig noch so allgemein gewe
Wenn mans doch nur immer redlich mit der Bibel me
man darf nichts hinein, aber auch nichts heraus trag
den Augen des Weltregenten, der alles überschaut
rechten Licht ansieht, ist manches, das uns gar wichtig
sehr unbedeutend; hingegen sehen wir vieles als ei
nigkeit an, das in den Augen Gottes von äußerster
keit ist; Dieß muß den Ausleger der Weissagungen s
sichtig, aber auch den Kritiker sehr behutsam machen
sogleich dictatorisch zu entscheiden.

Wie schonend ist übrigens hier der Ewigliebende!
will seine Getreuen nicht mit Vorausverkündigung der
lichen Martern betrüben, die auf sie warten, sondern
Fürchtet euch nicht! Gefängniß und Drangsal von zehn
warten euer; seyd ihr nur getreu bis zum Tode,

ich euch die Lebenskrone, oder beſſer, die Siegeskrone des Lebens aufſetzen.

So ganz ohne einen verborgenen Wink zu geben, was auf die Bürger zu Myrrhenheim warte, gehts doch nicht ab. Der Herr will ſo viel ſagen: Zum Sterben um meinetwillen könnte es doch wohl kommen, aber kämpft euch mit unerſchütterlicher Treue nur ritterlich durch, ſo ſoll euch die Siegerkrone des Lebens nicht fehlen.

Im neuen Teſtament, und beſonders auch in der hohen Offenbarung, kommen zweierlei Kronen vor, Königskronen und Siegeskronen; dieſe letztern ſind hier gemeint; und dieß Bild kommt von dem Gebrauch der Alten her, welche Kampfſpiele anſtellten, um die jungen Leute zum Krieg geſchickt zu machen, wo dann dem Sieger gewöhnlich ein Kranz auf das Haupt geſetzt wurde, den man die Siegeskrone nannte. Wem in aller Welt konnte nun die Siegeskrone mit mehrerem Recht zukommen, als den Kämpfern, die um der Wahrheit willen den Stärkſten aller Starken, den fürchterlichen Martertod beſiegten?

Merkwürdig iſt aber auch der Zuſatz: Die Siegeskrone des Lebens — denn was hülfe einem Todten die Siegeskrone ohne Leben? — Daher könnte man die ganze Verheißung ſo ausdrücken: Seyd getreu bis zum Tod! denn der, der für mich ſtirbt, ſoll die erſte Auferſtehung, ein ewiges, ſeliges und glorreiches Leben zur Siegeskrone aus meiner Hand empfangen. O herrliche Verheißung! — Wer wollte nun nicht alles wagen, wenn auch die Reihe an uns kommen ſollte; Denn die Krone des Lebens empfängt Jeder, der die Anfechtung erduldet, und dadurch bewährt wird, Jak. 1. V. 12. folglich in dem Fall auch wir.

Endlich ſchließt der Erhabene, Erſte und Letzte den Brief mit den merkwürdigen Worten: Alles, was Ohren hat, das höre, was meines Vaters und mein Geiſt den Gemeinden ſagt: Der Ueberwinder ſoll vom zweiten Tod nicht beleidigt werden. Eigentlich heißt es: Dem Ueberwinder ſoll der zweite Tod keine Schmähungen, keine Schmach zufügen.

Oben wurde dem bis in den Tod getreuen Ue
die Siegeskrone des Lebens verſprochen und hier
dann auch zugeſichert: Daß der zweite Tod ſich m
ihn mukſen, ihm nichts anhaben ſoll. Da in der h
fenbarung mehrmals des zweiten Tods gedacht wird
ich doch wohl den rechten Begriff davon entwickeln.
Kap. 40. V. 14. und Kap. 21. V. 8, wird da
in den Feuer- und Schwefelſee der andere Tod.
folglich iſt die eigentliche Hölle, oder die eigentliche V
niß darunter zu verſtehen. So wie nun der er
eine Folge des Falls Adams iſt, den Chriſtus herm
ſein Leiden und Auferſtehung beſiegte, ſo iſt nun di
ſchrecklichere zweite Tod die Folge des zweiten
Denn was verdient der Menſch nicht, dem ſich di
Gottes in Chriſto in aller ihrer Herrlichkeit geof
und ihm die Früchte vom Baum des Lebens angeboten
der dann doch dieſe Früchte verwirft, und noch im
verbotenen Baum ißt, ungeachtet er alle ſchrecklich
dieſes Genuſſes erfahren hat? — Ich werde noch v
nes vom zweiten Tod zu ſagen haben, wenn mich ei
Ordnung des Vortrags dahin leiten wird.

Der Epheſiniſchen Gemeinde und dem Apoſtoliſch
lauf wurde die Frucht vom Baum des Lebens ve
und der Smyrniſchen Gemeinde mit dem Marterzeitl
Sicherheit gegen alle Folgen des Genuſſes der verb
Frucht, Sicherheit gegen den erſten und zweiten T
ſprochen; ſie ſollen nicht nur vom Holz des Leben
ſondern auch gegen alle Wirkungen der verbotenen Fru
ſicher ſeyn.

Man ſollte aber denken, das wäre ja wohl bei al
ligen der Fall? — dieſe Frage ſoll, wie geſagt, unte
beleuchtet werden.

Endlich kommts mir doch auch merkwürdig vo
Smyrna unter allen ſieben Städten die Einzige iſt, die
und volkreich geblieben; es ſcheint, als hätte das
Märtyrer auch Segen für die Nachwelt im Irdiſchen g
So wie es überhaupt der Religion zum Segen ge

Nun folgt der dritte Brief:

12. Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamos schreibe: Das sagt der, der das zweischneidige spitzige Schwert hat:

13. Ich weiß, wo du wohnest, da, wo des Satans Thron ist, und hältst dich an meinen Namen, und hast meinen Glauben in den Tagen, als Antipas mein treuer Zeuge war, nicht verläugnet, welcher bei euch, da, wo der Satan wohnet, getödtet worden ist.

Pergamos, zu teutsch Hohenburg, war einst die Hauptstadt von ganz Kleinasien; diese Stadt liegt in der Provinz Troas oder Mysien, und auf ihrem hohen Schloß residirten die Könige. Zu der Zeit aber, als dieser Brief geschrieben wurde, war sie, so wie alle benachtbarte Völker, Länder und Städte in der Gewalt der Römer.

In dem Sendschreiben an den Vorsteher der Kirche zu Pergamos nennt sich der Herr den Besitzer des zweischneidigen spitzigen Schwerts, welches er auch brauchen wird, nach der ausdrücklichen Drohung des folgenden 16ten Verses; dann sagt Er ferner: Ich weiß, daß du an einem Ort wohnest, wo der Satan mein und meiner Lehre größter Feind, der allgemeine Ankläger und Widersacher alles Guten und aller guten Menschen, so recht seinen Thron aufgeschlagen hat; denn in Pergamos war des Götzendienstes kein Ende; die ganze Stadt war mit Bildern der heidnischen Götter, mit Tempeln und Priestern angefüllt, der Satan hatte da eine rechte Hofhaltung.

Und doch hatte sich die dasige Gemeinde mit ihrem Vorsteher unter allen diesen feindseligen Verhältnissen treu an Christo und an dem öffentlichen Bekenntniß seiner Lehre gehalten, auch sogar in der neulichen Verfolgung unter dem Kaiser Domitian, als ein frommer Christ, Namens Antipas, um der Religion willen im Dianentempel zu Pergamos in einen glühenden ehernen Ofen geworfen und verbrannt wurde, wie uns Tertullian erzählt, war sie treu und standhaft geblieben, und hatte ihren Glauben an ihren Herrn und Heiland nicht verläugnet; dieses wird ihr hier vom Herrn als

ein großes Lob angerechnet; Er sagt: Dieß Alles, und das ist genug.

Im geistlichen Verstande bezielt dieser Brief di Christen in dem Zeitraum von Constantin dem Gr an Karl den Großen; also von Anno 324 bis 80 der Zeitlauf der Martyrer hörte auf, als der Erstere d liche Religion annahm, diese also nunmehr herrschen Von nun an aber gerieth sie in ein solches Verderb der Satan von neuem mitten in diesem Tempel Go Christi seinen Thron aufrichten konnte, folglich d Gemeinde des Herrn abermals da wohnte, wo des Thron war. Man braucht nur die Geschichte zu le sich von der vollkommensten Wahrheit dieses Satzes zeugen. Gibbons Geschichte der Abnahme und des römischen Reichs, ist in dieser Beziehung sehr lehrreich ob er gleich kein sonderlicher Freund des Christenthu so bleibt er doch als Geschichtschreiber der Wahrheit

Sobald Constantin die christliche Religion ange hatte, so wurden allenthalben prächtige Kirchen, mit auch Klöster, und Constantinopel eine wahre Hof- sidenzstadt des Satans, lauter Pergama, durchs ganze Reich gebaut. Wer nun ein wahrer Christ seyn woll war jetzt eben so sehr wieder ein Antipas (jedermann gen, oder jedermann gegenüber) als ehemals unter d den. Man braucht nur die Ketzergeschichte mit un schem Gemüth zu lesen, so wird man gar oft finde die Ketzer weit bessere Christen waren, als die soge Rechtglaubigen. Den stillen ruhigen Christen ließ n gestört seinem Gott dienen; der Christ als Christ wur mehr verfolgt, aber wer sich der Bischoffsherrsch den Mißbräuchen im christlichen Heidenthum entgegen der war ein Antipas, und hatte dann auch alle Halse. Man findet Beispiele genug in der Geschicht maligen Zeit, wie sehr der Antipas verfolgt und de Geist des Christenthums, dieser treue Zeuge, allmählig worden ist.

Bei allem dem hatte doch der Herr noch allenthalk

treuen Bekenner, die dieser Brief denn auch besonders angeht. Unter den Einsiedlern, die um diese Zeit anfingen häufig zu werden, und den Grund zum Mönchsleben zu legen, waren bei allem Mißverstand, und bei allem einschleichenden Fakirismus (raseyde, unnütze Werkheiligkeit) doch noch viele sehr rechtschaffene Christen, deren Lehre und Elias-Zeugniß durch wahre ungeheuchelte Frömmigkeit beseelt, als das Salz der Erden in der grundverdorbenen Christenheit, betrachtet werden mußte und konnte.

Nun heißt es ferner:

14. Aber ich habe einiges wider dich: Weil du dort solche hast, die Bileams Lehre halten, welcher dem Balak zu gefallen lehrte, wie man den Kindern Israel durchs Essen der Götzenopfer und durch Hurerei ein Aergerniß anrichten könnte.

15. Folglich hast du auch solche, die die Lehre der Nikolaiten halten, welches ich hasse.

16. Deswegen ändere deine Gesinnung! Thust du das aber nicht, so werde ich dir schnell kommen und mit ihnen kriegen mit dem Schwert meines Mundes.

Der 12. und 13. Vers enthielten das Lob, hier folgt nun auch der Tadel der Gemeinde zu Pergamos. Vorerst müssen wir wohl bemerken, daß es keine eigentliche Sekte der Biliamiten gab, wie einige Ausleger vermuthet haben, sondern nach meiner Einsicht ist der Sinn folgender:

Nur das habe ich an dir auszusetzen, daß es dort geht, wie zu Balacks und Biliams Zeiten, je zuweilen nachzugeben, und eine Götzenopfermahlzeit mitzuhalten, und sich allenfalls auch wohl mit liederlichen Weibsleuten abzugeben, wodurch dann der reine Geist des Christenthums gedämpft, und meine Gläubigen mit List allmählig, so wie ehemals die Israeliten, vom Wege der Wahrheit wieder abgelenkt werden; daraus machen sich einige unter euch eben nicht viel, auf diese Weise hangen sie also an der Lehre der Nikolaiten, und das ist mir sehr zuwider.

Mich dünkt, man müsse den 15ten Vers als die Schluß-

folge des 14ten ansehen, und also so übersetzen, than habe: Denn Bileams Lehre und die Lehre d ten kamen im Wesentlichen überein; da nun also gamener Bileams Lehre folgten, so waren sie oder diejenigen, welche sich zum Nikolaus bekannten eben dadurch Bileams Lehre aus.

Nun folgt Warnung und Drohung: Aendere di nung, hinke dich nicht mehr auf beiden Seiten, so wieder zur Reinigkeit des Glaubens und der Lie Thust du das aber nicht; so komme ich plötzlich Dich in der Nacht, und bekämpfe sie mit dem zu gen Schwert, das aus meinem Munde geht.

Er will nicht den Engel und seine Gemeinde b sondern die Nikolaiten, und da sollte es dann auch nicht leer abgehen, wenn sie sich nicht bekehrten.

Das Kriegen mit dem Schwert seines Munde sehr dunkle Redensart, die ohne Uebung in den pro Schriften nicht wohl erklärt werden kann. Vermut hier der Herr Christus auf den 2ten Vers des 49st tels Jesaja, wo es heißt: Und er hat meinen Mun als ein scharf Schwert, unter dem Schatten seiner er mich bedeckt, und Er hat mich zu einem geschick gemacht, und mich in seinen Köcher verborgen. und Pfeil sind hier eins, beide sind Waffen, di zu bekriegen.

Das Schwert des Mundes ist unstreitig das Wort (Hebr. 4. 12.) denn das Wort Gottes ist lebendig un und schärfer als ein zweischneidiges Schwe durchdringet (denn es ist auch sehr spitzig), bis scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, un Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.

Die Wirkungen dieses Schwerts sind zweierlei, ist es auch darum zweischneidig: Erstlich wirkt es d Lehrung und Ueberzeugung; wenn es den Sünder trifft, so dringt es freilich durch Mark und Bein, wundet Geist und Seele. Davon sehen wir ein Bei König David, als Nathan zu ihm kam, und ihn weg

und Bathseba rägte; andere Beispiele von der Wirkung dieses Schwerts als Belehrung finden wir bei den Emaus-Jüngern: Brannte nicht unser Herz in uns, sagten sie, da Er mit uns redete auf dem Wege, und Er uns die Schrift öffnete, und Ap. Gesch. 3. V. 37. da sie aber das höreten, gings ihnen durchs Herz u. s. w.

Daß aber alle diese Wirkungen nicht zum Kriegführen mit dem Schwert des Mundes gehören, versteht sich von selbst; denn jene sind alle wohlthätig und heilsam, hier aber soll fürs zweite auch die andere Schneide gebraucht werden.

Das Kriegführen mit diesem Schwert bedeutet wohl nichts anders als Gericht und Strafe; wie dieß nun durch das Wort Gottes geschehe, das ist so leicht nicht zu erklären. Gott hat in der heiligen Schrift gedroht, daß auf gewisse herrschende Sünden und Laster auch gewisse Gerichte und Strafen folgen sollen; wenn dieß nun wirklich geschieht, so kann man allerdings sagen, das Wort Gottes habe sie getroffen, mit ihnen Krieg geführt.

Die Vorsehung sowohl im Kleinen über Einzelne, als im Großen über Völker und Staaten, und ihre ganze Regierung, ist immer fortdauerndes, sprechendes Wort Gottes. Wenn nun durch ihre Fügung ein Volk über das andere herfällt, ein Volk dem andern zum Gericht und zur Strafe wird, so ist das Krieg Gottes gegen die Sünder durch sein Wort.

Vornehmlich aber sind die Kriege mit dem Schwert aus dem Munde des Herrn die, welche zwischen der selbstsüchtigen Vernunft und der Offenbarung oder dem Wort Gottes geführt werden, wo dann allemal die Wahrheit die Lügen besiegt; dieß geht so zu: Wenn die Verehrer der wahren Religion anfangen, lau und träge zu werden, und Wohlstand, Ruhe und Sicherheit den Luxus herrschend machen, so sucht die Vernunft durch die falschberühmte Kunst Zweifel gegen das Wort der Wahrheit in Gang zu bringen, da nun die mehresten Menschen partheiisch sind, so gelingts ihr; die Zweifelsucht gebiert die Freigeisterei und Ausgelassenheiten aller Art, dadurch folgen nun, nach den ewigen Gesetzen der sinnlichen und sittlichen Natur, Gerichte und Strafen, in welche sich dann

die hohe Vorsehung wieder sichtbar einmischt, um
heit zu retten, und in jedem solcher Kämpfe werden
Rechtschaffene bewährt, und die Wahrheit geht
solcher Kriege siegend, und gereinigter hervor: Die
lernen dann aus Erfahrung, daß außer Christo kein

Endlich sind doch wohl die allereigentlichsten und
hieher gehörigen Kriege mit dem Schwert aus den
des Herrn die Religionskriege; auch in diesen siegt
Gottes immer, und gewöhnlich eben dadurch, daß
kenner gedrückt werden, weil die Leiden den Sieg d
schen Religion befördern; dieß beweist die Kirchen
aller Zeiten.

In Pergamos war der Krieg mit dem Schwert d
am nöthigsten, weil da das Heidenthum so vorzüglich th

Bis zur höchsten Ueberzeugung, daß Pergamos dem
von Constantin dem Großen bis zu Carl dem Großen
bringt uns nun die Anwendung der Vorwürfe, die
den Pergamenern macht, auf gedachte Zeiten: So
auch unter Constantin, und nachher die christliche, n
herrschende Religion ausbreitete, so blieben doch alle
noch viele Heiden übrig, denen man ihren Gottesdi
Religionsübung erlaubte, ja es gab noch viele Stä
Dörfer, die ihre Götzentempel und Priester hatten.

Um nun die Heiden anzulocken, und auch zugleich
meinen Volk, das theils um Gewinns willen, theils au
durch Zwang zum Christenthum übergegangen war, sei
Religion angenehm zu machen, so wählte man B
Balaks und Nikolaus Politik, man verwandelte die he
Tempel in christliche, die Götzenbilder in Heiligenbilder,
diese an wie jene, Opferpriester wurden nun Meßprieste
der heidnischen Orakel gabs nun christliche, und der
thätigen Bilder war kein Ende; dieß rügt hier Christ
droht im Fall des Nichtbußethuns mit dem Krieg, m
Schwert seines Mundes, und da nun jenes nicht g
so erfolgte dieser auf die schrecklichste Weise: denn
Krieg war je ein eigentlicher Religionskrieg, als de
Mahomed und seine Nachfolger gegen Christen. Jud

Heiden führten: — Und eben dieser wars, der der ganz Nikolaitisch gewordenen griechischen Kirche ihren Leuchter wegstieß. Wie pünktlich ist diese Weissagung erfüllt worden! Dieß kann den Glauben stärken.

Für die getreuen Ueberwinder folgt nun auch eine Verheißung:

17. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! — dem Ueberwindenden — dem werde ich geben von dem verborgenen Manna; und ich werde ihm ein weißes Wahlzeichen geben, und auf dieses Wahlzeichen einen neuen Namen geschrieben, den niemand weiß, als der ihn empfängt.

Ueber die Formel, wer Ohren hat u. s. w., habe ich mich oben hinlänglich erklärt; es soll so heißen: Alles, was zu Pergamos und im griechisch-christlichen Zeitlauf Ohren für die christliche Religion hat, der höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sagt! wer in diesen Bileams-Balaks und Nikolaitischen Zeiten, die so scheinbare, für die sinnliche Vernunft so verführerische und für die sinnlichen Lüste so höchst reizbare Versuchungen zum Götzenopferessen, und dabei vorfallenden Genuß der Wollust männlich bekämpft und überwindet, dem will ich ein anderes, weit erhabeners Traktament vorsetzen, das auch in den Tempel gehört, nemlich das Manna, das im Krügelchen neben der Bundeslade im Allerheiligsten verborgen ist, 2 B. Mos. 16. V. 32. und wenn es einmal zur Wahl kommt, wer verdammt und wer losgesprochen, oder wer zum Rathsherrn gemacht werden soll, so bekommt ein solcher Ueberwinder eine weiße Kugel, den weißen Wahlstein, und darauf soll sein neuer Name stehen, den niemand weiß, als der ihn empfängt.

Unter diesen Anspiegelungen aufs Manna neben der Bundeslade, und auf das weiße Wahlzeichen oder Stein, sind sehr erhabene und wichtige Dinge verborgen: Was das Essen des verborgenen Manna's bedeute, das finden wir Ev. Joh. 6. V. 27. bis zu Ende des Kapitels. Christus ist das verborgene Manna. Die Bundeslade nebst dem Gnadenstuhl stellte den Thron Gottes vor; der Krug mit dem Manna an ihrer

kirche, ſondern nur an die wahre Gemeinde, die herrſchenden lebt, gerichtet ſind. Die Stadt Thyati tet alſo hier die katholiſche Kirche, von Karl dem G unter der Herrſchaft der Päbſte, bis auf ſpätere Zei ſie die Schlachtopfer verzehrend, und durch Schl drückend geweſen, das iſt eine bekannte Sache, j mann weiß.

Im achten Jahrhundert, um die Zeit Karls des als in den Morgenländern theils durch die erſtaunl breitung der Mahomedaniſchen Religion, theils al die unbeſchreibliche Verdorbenheit der griechiſchen Ki Gemeinde-Leuchter nach dem andern weggerückt wu auslöſchte, entdeckte man in den ſüdlichen Alpenth Schweiz eine zahlreiche Geſellſchaft wahrer Chri man die Vallenſer oder Thalleute nannte; ſie kamen Betracht den erſten Chriſten in ihrem Leben und Wa nahe, und ihre Symbolen waren mit unſern proteſt beinahe die nemlichen. Nachher geſellten ſich die A und Albigenſer noch zu ihnen. Im folgenden neunt hundert brachten zween griechiſche Mönche, Metho Cyrillus, das Chriſtenthum nach Böhmen und Mäh durch entſtand dann die mähriſche Brüderkirche, di Herrnhuter Brüdergemeinde noch fortdauert. Die V Waldenſer, Albigenſer und die mähriſchen Brüder alſo die Gemeinde zu Thyatira aus, und in der M nunmehro Herrnhuter Brüdergemeinde dauert ſie no fort, und wird auch bleiben bis zur Zukunft des Herrn um heißt es auch im 25ſten Vers: Was ihr habt, da feſt, bis ich komme! — Dieß wurde keiner der Gemeinden geſagt, weil keine bis zu ſeiner Ankunft würde. Die Vallenſer, Waldenſer und Albigenſer, im ſüdlichen Frankreich zu ihnen gehörte, wurde thei die ſchrecklichſten Verfolgungen vertilgt, und die vereinigten ſich hernach größtentheils mit den Böh Mähren.

Ich will dieſe Periode den Zeitlauf der Mähriſche nennen, weil dieſe vorzüglich ihre Exiſtenz behaupt

noch immer auf eine sehr merkwürdige Art behauptet. Ich werde im Verfolg Gelegenheit haben, noch verschiedenes darüber zu sagen.

An diese Gemeinde zu Thyatira wendet sich der Herr Christus und sagt: So spricht der Sohn Gottes, den ihr vorzüglich bekennet, und euch von dem, was sein angeblicher Statthalter vorgibt, nicht hinreißen läßt, sondern nur dem glaubt, was Er selbst redet. So spricht der, der Augen hat wie Feuerflammen, die über alle die Greuel der herrschenden Kirche für Zorn funkeln; und so spricht der, dessen Füße dem lautersten glühenden Erz gleich sind, auf welchen Er nicht allein selbst unerschütterlich fest steht, fester, als das Monarchienbild, dessen Füße von Eisen und Thon gemischt sind, und das Er nun bald stürzen will, sondern mit denen Er auch, wenn Er einmal in seinem Gericht einherschreitet, alles, was ihm widersteht, zermalmen und in Asche verwandeln wird.

Ich weiß deine Werke, die nicht im Kirchengehen, Meßhören, den Priestern Geschenke machen, Wallfahrten und dergleichen, sondern in wahrer Gottes- und Menschenliebe bestehen. Du bist dienstfertig gegen jedermann, und in deinen gottesdienstlichen Verrichtungen apostolisch gesinnt; dein Glaube ist rein, du glaubst nur an Christum, und nicht an den Papst und seine Bullen; in den schweren Prüfungen duldest du und harrest treulich aus, und anstatt, daß die morgenländischen Kirchen von Tag zu Tag abnahmen, nimmst du von Tag zu Tag zu.

Diese letzten merkwürdigen Worte: Daß der letzten Werke mehr seyn sollen, als der ersten, gilt vorzüglich von der Brüdergemeinde. Man braucht nur ihre Missionsgeschichte zu lesen, um davon überzeugt zu werden.

Bei allem diesem Lob gehts dennoch ohne Tadel nicht ab, denn es heißt ferner:

20. Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel, die sich selbst eine Prophetin nennt, meine Knechte lehren und verführen lässest, daß sie Hurerei treiben und Götzenopfer essen.

21. Und ich habe ihr eine beſtimmte Zeit gegeb
ihre Geſinnung zu ändern, aber ſie will ſich v
Hurerei nicht bekehren.
22. Siehe! ich werfe ſie in ein Bette, und die mi
Ehe brechen in große Trübſal, wenn ſie für ih
nicht Buße thun wollen.
23. Und ihre Kinder werde ich durch den Tod hi
und alle Gemeinden werden erkennen, daß ich
forſcher der Nieren und des Herzens bin,
werde Jedem unter euch geben nach euern W

Es iſt wohl zu bemerken, wie der Herr in dieſen
auf eine ſonderbare Art die Geſchichte des Volks
oder vielmehr des ganzen alten Teſtaments, vom
an, benutzt: Bei der epheſiniſchen oder apoſtoliſc
meinde, wo das Chriſtenthum begann, da iſt vom B
Lebens im Paradies die Rede.

Bei den Smyrnern ſpricht der Herr vom andern
mit dem erſten, welcher aufs Eſſen der verbotene
folgt, in Verbindung ſteht.

Bei den Pergamenern kommt Bileam, Balack
Manna vor; lauter Sachen, die auf das Volk
der Wüſten, auf ſeiner Reiſe nach dem gelobten
zug haben.

Und hier gedenkt nun Chriſtus der Jeſabel, des
Ahabs, und braucht ſie zum Bild einer Verfaſſung,
der zu Elias Zeiten eine große Aehnlichkeit hat.
der Herr ſein neuteſtamentiſches Volk hier gleichſam
zweites Iſrael aufführt, das iſt unläugbar. Ob zu
wirklich eine Jeſabel war, oder ob Ahabs Gemah
als Sinnbild hier gebraucht werde, das läßt ſich ni
machen, es iſt aber auch nicht nöthig; ich glaube
wenig, daß zu Thyatira eine Jeſabel war, als zu P
ein Bileam, das ſind lauter bildliche Ausſprüche,
phetiſcher Styl.

So wie nun der iſraelitiſche König Ahab die heidniſche
heirathete, die dann den Götzendienſt des Baals ne
Dienſt des Jehovah einführte: gerade ſo machte es auch

miſche Kirche, ſie borgte den Heiden beinahe alles ab, und bildete ein chriſtliches Heidenthum oder heidniſches Chriſtenthum daraus, wie ich bei dem vorhergehenden Zeitlauf ſchon bemerkt habe. Vorzüglich aber paßte dieſes Bild auf die Zeiten der Waldenſer und der Mähriſchen Kirche, der Verfall in der herrſchenden Kirche war ſo unausſprechlich groß, und der wahren Verehrer Jeſu ſo wenig, daß auch wohl die Eliaſſe zu der Zeit ſagen konnten, ſie hätten geglaubt, ſie wären allein übrig geblieben.

Die Vorſtellung der falſchen Kirche unter dem Bild einer Gemahlin, die ihrem rechten Manne untreu wird, iſt den Propheten ſehr geläufig, und in der hohen Offenbarung kommt ja eine Hauptperſon, die babyloniſche Hure, in eben dieſem Sinne vor; es iſt alſo nicht zu zweifeln, daß auch hier die Jeſabel eben jene babyloniſche Hure, folglich die ausgeartete römiſche Kirche zu jenen Zeiten habe vorſtellen ſollen; es konnte aber auch kein paſſenderes Bild gewählt werden: Denn ſo wie Jeſabel die wahren Gottesverehrer verfolgte und umbringen ließ, ſo auch die römiſche Kirche die Waldenſer — und o wie viel Naboths Weinberge hat dieſe Jeſabel ungerechter Weiſe an ſich geriſſen!

Der Vorwurf, den der Herr den Waldenſern, Albigenſern, Böhmen und Mähren macht, iſt immer der nämliche: Die erſten Gemeinden bequemten ſich zu ſehr nach dem Heidenthum, und dieſe mochten auch wohl nicht immer wachſam genug ſeyn, daß nicht die falſche Prophetin je zuweilen den einen oder andern verführte, und zum geiſtlichen Ehebruch des heidniſchen Chriſtenthums verleitete. Indeſſen droht denn doch Chriſtus der Gemeinde nicht mit Strafe, ſondern nur der Jeſabel ſelbſt, und dann auch denen, die ſich von ihr verführen laſſen.

Ich habe ihr einen Zeitraum, eine beſtimmte Zeit feſtgeſetzt, ſagt der mit den funkelnden Augen, wenn ſie ſich in demſelben nicht beſſert, ſo werde ich ihr vergelten, wie ſie's verdient; aber ſie wird ſich nicht beſſern, darum will ich ſie in ein anderes Bett werfen, als worinnen ſie bisher ihre Greuel getrieben hat. Die eigentliche Jeſabel wurde zum

Fenster heraus auf die Straße geworfen, wo sie die
auffraßen, das war also ihr Todtbette; auch die
Jesabel findet ihr Sterbebette ganz anders, als sie
ahnet hat. — O wie wahr sind die Ausſprüche des H
worden! —

Aber auch die Günstlinge dieser Jesabel sollen,
nicht Buße thun, in große Trübsal gerathen! — ich
daß sie gekommen ist, und dereinst noch erst kommen
Christus sagte immer: Wer Ohren hat, der höre!
möchte sagen: Wer Augen hat, der sehe!

Aber auch die Kinder der Jesabel sollen durch den Tod
richtet werden, so wie das auch bei dem Ahab und seiner
lin der Fall war. Die Kinder der römischen Jesabel soll
nicht gedeihen, sondern durch den Tod von der Erde vertil
den. Ich erinnere hier, daß ich nie unter der römischen
die katholische Kirche, sondern blos die römische Hie
den päbstlichen Thron verstehe; jene ist mir ehrwürdig.
auch diese Gerichte über die Kinder der Jesabel, so w
sie selbst und ihre Günstlinge, werden alle Gemeind
heilig und gerecht erkennen; sie werden mit Staunen un
wunderung sehen, wie genau das Schwert aus dem
des Herrn immer den Rechten trifft, und wie richtig de
es führt, alles beurtheilt. Das ist aber auch kein Wi
denn Er ist ja der Herzen- und Nierenprüfer, und so
Er jedem genau, so wie ers verdient hat. Wer Auge
der sehe, was der Geist den Gemeinden vorhergesag
und jetzt zum Theil schon in Erfüllung geht.

Auf die Drohung folgt nun auch die Verheißung:

24. Euch aber, den Uebrigen zu Thyatira, sag
So viel eurer diese Lehre nicht haben, welche,
sie sagen, die Tiefen des Satans nicht erkannt
ich will keine andre Last auf euch werfen.
25. Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich
men werde.
26. Und dem Ueberwindenden, und dem, der da

Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht geben über die Völker.

27. Und er soll sie mit einem eisernen Scepter hüten, so wie die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.

28. Und ich werde ihm den Morgenstern geben.

29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der Herr Christus will es mit den übrigen zu Thyatira, gesetzt auch, sie hätten sich zu Zeiten einmal von den subtilen Jesabels-Stricken unvermerkt fangen lassen, so genau nicht nehmen; in jenen dunkeln Zeiten erkannten sie die Tiefen des Satans in der Jesabels-Lehre nicht, und das gestehen sie aufrichtig, sie hatten kein Arges darin, darum will ihnen der Herr auch nicht noch eine Last zu der ihrigen aufbürden, die ohnehin unter Ahabs und Jesabels Despotismus schwer genug ist; aber sie müssen dann auch bei der einmal erkannten Wahrheit fest bleiben, und sich nichts nehmen lassen bis der Herr kommen wird!

Diese Gemeinde soll also dauern bis der Herr kommt! Der ephesinischen Gemeinde, und hernach der pergamenischen droht Christus: Ich werde dir bald kommen, wenn du nicht Buße thust, deinen Leuchter wegstoßen und mit dir kriegen mit dem Schwert meines Mundes. Man sieht also mit der größten Ueberzeugung, daß in diesen beiden Drohungen von einer Zukunft des Herrn zu einem besondern Gericht die Rede ist: Denn es heißt, ich komme, dir deinen Leuchter wegzustoßen, und dieß ist nun auch schon längst erfüllt; oder ich komme dir, um mit ihnen zu kriegen mit dem Schwert meines Mundes, auch das ist schon längst geschehen, hier aber heißt es: Halte was du hast, bis ich komme; es ist jetzt nicht vom Strafen, sondern vom Belohnen die Rede, und dieß ist das Geschäft der letzten Zukunft des Herrn. Doch dieß ist so klar und so gewiß, daß es keines Beweises bedarf; aber eben so gewiß ist es denn auch, daß die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien zugleich prophetisch sind, und Be-

zug auf die ganze Christenheit bis ans Ende haben! die vorgebildete Gemeinde zu Thyatira noch immer fo und bis zur Zukunft des Herrn fortdauern werde. die Waldenser, Albigenser und die böhmische und Brüder dieser Gemeinde, und die ersten alle endlic letztern, nämlich der Herrnhuter Brüdergemeinde zusa stoßen sind, so geht diese letztere eigentlich die Er des Herrn vom 25sten bis 28sten Vers an: Sie halten, was sie hat, bis er kommt; der Ueberwin dieser Gemeinde, und der, der die Werke Jesu zur Erlösung der Menschen bis ans Ende des großen ten Kampfs bewahrt, der soll Macht bekommen Heiden.

Ich finde hier nöthig, zu erinnern, daß ich gar Herrnhuter-Brüdergemeinde gehöre, und ganz und partheiisch bin; ich wünsche nur, daß man sie kenne ehe man über sie urtheilt.

Daß diese Gemeinde, oder diejenigen aus ihr, di ten noch nöthigen Sichtungen treu bleiben, in allen K überwinden, Macht über die Heiden bekommen soll merkwürdig: Denn welche Religionsgesellschaft in all und zu allen Zeiten hat sich verdienter um die Natio macht, als eben diese Brüdergemeinde?

Aber diese Verheißung geht noch weiter:

Der erhabenste Verfasser dieses Briefs zielt mit den ten: Und er soll sie weiden mit eisernem Scepter, die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch i meinem Vater empfangen habe, sichtbar auf die Stelle V. 9. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum E den, und der Welt Ende zum Eigenthum, du sollst einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du schmeißen. Wo also Gott der Vater seinem Sohn Jesu C den Er von Ewigkeit her gezeuget, und der nun hie Brief an diese geistliche thyatirische Gemeinde diktirt, di schaft und die Macht über die Heiden, bis an die der bewohnten Erde gibt.

Eben diese Verheißung wird auch Kap. 12. V. 5

Kinde gegeben, welches das Weib im Sonnenkleid gebiert; und endlich kommt auch Kap. 19. V. 15. bei der Vollendung des letzten Kampfs das nämliche wieder vor. Aus dem allen ist nun klar, daß dem Herrn Christo selbst die Herrschaft über die Heiden, und das Bändigen der Widerspenstigen unter ihnen durch eiserne Scepter, von seinem Vater übertragen worden, und da Er selbst in eigener Person dieses nicht ausführen will, so bedient er sich seiner Diener dazu, und belehnt nun wieder diejenige Gemeinde mit diesem Regal, die sich um die Heiden am verdientesten gemacht hat.

Das Mehrere wird in der Erklärung oben angeführter Stellen vorkommen.

Dabei soll es aber nicht bleiben: Sie sollen auch den Morgenstern bekommen; das muß auch etwas wichtiges seyn! — Der Herr nennt sich selbst einen hellleuchtenden Morgenstern, Kap. 22. V. 16. und Petrus verweiset in seinem 2. Brief Kap. 1. V. 19. so lang aufs feste prophetische Wort, bis der Morgenstern, der Lichtträger, im Herzen aufgehe. Dieses Sprachbild will also so viel sagen: Bei euch, thyatirischen Ueberwindern, soll der Tag meines Reichs zuerst anbrechen; ihr sollt zuerst den Morgenstern sehen, ihn aus der ersten Hand bekommen. Die Erfüllung der Weissagungen fängt sich bei euch an zu schließen, ihr werdet das feste prophetische Wort am ersten nicht mehr bedürfen, weil euch der Morgenstern selbst das Nähere zeigen wird. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Diese Formel stand in den drei vorhergehenden Briefen immer vor der Siegesverheißung, und in den vier letzten steht sie nachher, und macht den Schluß; — dieß geschieht nicht ohne Ursache: Die drei ersten Zeitläufte hörten mit dem Sturz der griechischen Kirche auf; zum Lob, zum Tadel, zur Drohung und zur Ermahnung bedurfte es da dieser Aufmunterungsformel, dieses Nota bene nicht, denn das Alles stand damals den Zeitgenossen vor Augen, alles das ligitimirte sich an jedem wahrheitliebenden Herzen; was aber den Ueberwindern nach ihrem Tod in der Ewigkeit bevorstund, das wußten sie noch nicht, und darum sagt der Herr jedesmal:

Gebt wohl Acht, was auf den wartet, der treu bis aushält; wer Ohren hat, der horche auf!

Die vier letzten Zeitläufte aber waren damals noch zukünftig, ihre Anfänge waren noch weit hin, geschweige Ende; daher will der Hochwürdigste Verfasser auf jeden Brief aufmerksam machen, und hängt daher jedesmal Nota bene an: Das Alles, was in dem Brief steht, wer nur Ohren hat, der höre, was da der Geist den Gemeinden gesagt hat. Besonders aber ist auch das Ganze jedes Briefs außerordentlich merkwürdig, weil diese Zeitläufte alle vier, bis zur Vollendung der Enthüllung des Geheimnisses Gottes und Christi fortlaufen, und also alle vier an sie gerichtete Briefe außerordentlich wichtige Lebensregeln für alle ihre Zeitgenossen enthalten, wie dieses aus dem nächstvorhergehenden Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira erhellet, und aus beiden folgenden noch mehr erhellen wird.

Das dritte Kapitel.

1. Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes ſchreibe: Das ſagt, der die ſieben Geiſter Gottes und die ſieben Sterne hat: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen haſt, als lebteſt du, und biſt doch todt.
2. Werde wacker, und ſtärke das Uebrige, das ſterben will: Denn ich habe deine Werke nicht vollendet gefunden vor deinem Gott.
3. Erinnere dich deßwegen, wie du empfingſt und hörteſt, behalte es und ändere deine Geſinnung. Wenn du aber nicht wacheſt, ſo werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirſt nicht wiſſen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

Die Gemeinde zu Sardes, an welche dieſer Brief gerichtet iſt, war, wie man aus demſelben ſieht, nicht ſo wichtig und vorzüglich, daß ſie es vor vielen andern verdient hätte, eine Mitbewahrerin der Offenbarung Jeſu Chriſti zu werden, und doch wird ſie es, weil ſie genau die chriſtliche Gemeinde in der katholiſchen Kirche, von Karl dem Großen an bis ans Ende vorſtellt, und ihr getreues Vorbild iſt.

Dieſer Gemeinde nun kündigt ſich der Herr, als den Innhaber der ſieben Geiſter Gottes, und der damit in Verbindung ſtehenden ſieben Sterne an. Dieß geſchieht darum, weil die Katholiſchen, auch die Frömmſten, ihre Kirche für die allein ſeligmachende halten, und nicht glauben, daß außer ihr in einer andern das Seligwerden möglich ſey; bilde dir das nicht ein, will der Herr gleichſam ſagen, daß es nur einen Stern gebe, und daß du eben der Einzige ſeyſt, nein! es gibt deren ſieben, ſo wie ſich auch der einige Geiſt Gottes im ſiebenfachen Lichte äußert. — Ich, der Beſitzer dieſer Geiſter und dieſer Sterne, ſage dir nun geradezu, daß ich deine

Werke weiß und daß du dir viel auf dein Leben und bist doch todt. Du hast den Namen, daß du le auch weiter nichts.

Da Christus und Johannes beide Hebräer war es wahrscheinlich, daß der Herr mit den Worten den Namen, als lebtest du, auf den Namen der S welches Ursprungs das Wort Sardes auch seyn läßt es sich doch aus dem Hebräischen Sarad, übrig seyn, oder, er ist übrig geblieben, wohl herleiten, läßt es sich darauf anspielen, gleich als wenn Chri wollte: Du meinest, du wärest im großen Kampf d thums und Christenthums allein noch am Leben, übrig; du wärest die wahre Frucht des Bluts der, aber das bilde dir nur nicht ein, du bist eben so deine griechische Schwester, darum halte dich besser sey wachend! Was noch in dir übrig ist (hier wi auf den Namen der Stadt gedeutet), das ist sehr, darum brauche ihm die gehörigen Stärkungsmitte es nicht auch sterbe, und am Ende nichts mehr ü möchte: Denn ich habe alle deine gottesdienstliche prüft, und sie nicht vollendet, nicht erfüllt gefunden

Und woran liegt es denn bei diesen Werken, daß für voll gelten können? — Eben daran, weil sie d lische Christ für verdienstlich hält, und dann gehört Gott unsers Herrn Jesu Christi viel dazu, bis sie al det, als Pflichtgemäß angesehen werden; sobald wir rechnen wollen, so wird vollkommene Erfüllung des Sittengesetzes von der Geburt an bis in den Tod g und wenn dann auch einer das Alles geleistet hätte, er dann doch dadurch noch nichts verdient, sondern seine Schuldigkeit gethan. Der Herr Christus will gen: Wenn du auf deine Werke trotzen willst, so dir versichern, daß du damit lange nicht zureichest. D vergessen zu haben, warauf es hier ankomme; darum dich der Lehre, die du empfangen und gehört hast, sie und thue Buße! —

Diese Erinnerung ist den Christen in der katholisch

hr nothwendig: Weil man ihnen ehemals die Bibel vor-
rthielt, und ſie noch immer nicht genug braucht, ſo war
ıd iſt ihnen die Lehre von der Erlöſung durch Chriſtum,
om wahren Glauben und von den guten Werken, als Wir-
ungen jenes Glaubens und der Liebe gegen Gott, nicht ge-
ufig genug, folglich erinnert ſie der Herr daran, und ſagt:
Jedenke was du empfangen und gehört haſt, und behalte es!
Nun folgt aber auch die Drohung: Wenn du aber nicht
vacheſt, ſo werde ich dich plötzlich im Schlaf wie ein Dieb
berfallen, und du wirſt nicht wiſſen, welche Stunde es ge-
chieht. Solcher unerwarteter Ueberraſchungen, als Vorſpiele
es letzten großen Gerichts über ſie, und des Wegſtoßens
hres Leuchters hat ſie nun ſchon zwo erfahren, eine zur Zeit
er Reformation, und die andere jetzt durch Frankreich. Die
Redlichen in der katholiſchen Kirche mögen ſich alſo jene Er-
nnerung, treu zu wachen, und ſich an die Bibel zu halten,
wohl zu nutz machen, und ihr treulich folgen, damit ſie, wenn
ſie nun der letzte Schlag übereilt, errettet werden mögen.

4. Aber du haſt wenige Namen in Sardes, welche ihre Kleider nicht beſchmutzt haben, und ſie werden in weißen Kleidern mit mir wandeln, denn ſie ſinds würdig.
5. Der Ueberwindende, dieſer ſoll mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde ſeinen Namen aus dem Buche des Lebens nicht auslöſchen, und ich werde ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln.
6. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt!

Alles Verderbens und Abweichens ungeachtet, ſind doch immer noch einige namhafte Chriſten hin und wieder und zu allen Zeiten in den katholiſchen Kirchen gefunden worden; hierunter werden keine Waldenſer, oder ſonſt irgend eine Parthie, die von dieſer Kirche ausgegangen war, verſtanden; denn ſolche gehörten nicht mehr zu ihr, ſondern wirkliche katholiſche Chriſten, die den Lehren ihrer Kirche treu folgten, und zugleich wahre Nachfolger Jeſu waren. Man erinnere

den, und zur Gemeinde in Philadelphia gemach
aber wohl zu bemerken, daß nur wahre Chriſten
Partheien ſelbſt; denn da im ganzen Brief weder
noch irgend ein Vorwurf oder Drohung ſteht, ſo
auch nur auf wahre Chriſten beziehen. Die Nam
Partheien bekommen im folgenden Brief an La
ihren Theil.

Wie unausſprechlich tröſtlich iſt der Gedanke,
iſt an mich gerichtet, hier hat auch der über all
der König aller Könige an mich geſchrieben! — al
lieber Leſer! wenn dieſer Gedanke in dir aufſteig
dich wohl, ob du auch ein Bürger in Philadelph
hier kommts wahrlich nicht darauf an, daß du ein
oder Pietiſt von irgend einer Art heißeſt! — die Pa
es nicht aus, ſondern unterſuche redlich, ob du f
genſchaften an dir habeſt.

1) Biſt du in deiner Seele überzeugt, und füh
daß du in deinem natürlichen Zuſtande unter der
der ſinnlichen Lüſte ſteheſt? — oder mit einem W
du dein ſittliches Verderben mit Leidweſen?

2) Iſt dein Wille unwiderruflich und beſtimmt
ſchlechterdings nichts anders zu wollen, als was
guten Willen Gottes gemäß iſt?

3) Machen dir edle und chriſtliche Handlungen m
als auch erlaubte ſinnliche Luſtbarkeiten; ſo daß d
liebſte ſinnliche Vergnügen einer kleinen edlen Ha
opfern könnteſt, wenn Eins von beiden unterbleil

4) Empfindeſt du auch mit Leidweſen, daß alle
lungen, auch die beſten, noch von Selbſtgefälligk
nutz oder geiſtlicher Anmaßung nicht frei ſind?

5) Fühlſt du mit der lebhafteſten Ueberzeugun
alles dein Thun und Laſſen, alle deine beſten
Bürgerſchaft Philadelphia's und der Seligkeit ni
machen, ſondern daß bloß und allein die Gnade
der Erlöſung durch Chriſtum das Mittel dazu ſey

6) Spürſt du auch die Gegenwart des heiligen
deiner Seele? das iſt: Spürſt du einen Trieb in

ket, haſt du freudige Zuverſicht im Beten? und fühlſt du eben Augenblick ſehr lebhaft, wenn du etwas thuſt, das nicht recht iſt? — je feiner dieſes Gefühl iſt, deſto beſſer.

7) Haſt du endlich kein Vorurtheil gegen irgend eine chriſtliche Parthei? ſondern ſind dir alle Glieder aus allen Partheien lieb, ſo bald ſie ſich als wahre Chriſten legitimiren? — Hätteſt du alle vorige ſechs Kennzeichen, und dieß letztere fehlte dir, ſo wärſt du kein Bürger in Philadelphia; denn du hätteſt die allererſte Tugend des Chriſten, die Bruderliebe, nicht, und wärſt alſo ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Wer nun unter euch bei redlicher Prüfung findet, daß er noch jene Eigenſchaften nicht hat, der nahe ſich herzlich und kindlich zum Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und höre nicht auf, zu flehen, zu ringen, und zu kämpfen, bis er das Ziel errungen hat.

Diejenigen aber, die in Demuth und in der Wahrheit in dieſer Prüfung beſtanden ſind, die ſollen nun hören, was ihnen der Herr zu ſagen hat.

Hier kündigt ſich Chriſtus als den Heiligen und Wahrhaftigen an: Seine Gerechtigkeit iſt rein und heilig, daran iſt kein Flecken; dahingegen die Thätelei unſeres Zeitalters ein Bettlersmantel voller Ungeziefer iſt; und ob es gleich ſcheint, als wenn es mit den Verheißungen des Herrn aus wäre, und ſie nicht erfüllt würden, ſo können wir uns doch darauf verlaſſen, daß kein Jota unerfüllt bleiben wird, denn Er iſt der Wahrhaftige, dieß gehört ja zu ſeinem Siegeltitel oder neuen Namen. Kap. 19. V, 11.

Die folgenden Ausdrücke: der den Schlüſſel Davids hat, der aufſchließet, ohne daß ſonſt jemand als Er wieder zuſchließen kann, und der zuſchließt, ohne daß ein Anderer aufmachen kann, beweiſen wieder, was ich oben ſagte, daß Chriſtus immer die Ausſprüche der Propheten auf ſich anwende; dieß ſoll uns deßwegen das alte Teſtament ſehr wichtig machen. Die Stelle, deren ſich hier der Herr bedient, ſteht Jeſaiä 22. V. 22. und die Anſpielung iſt ſehr lehrreich; Der König Hiskia hatte zween Miniſter an ſeinem

Hof, der Eine hieß Eliakim, der Sohn Hiskia, gentlich auch Hofmarschall war, und der andere hi der das Justizwesen zu besorgen hatte. Als nun Hiskia gestorben war, und sein gottloser Sohn M die Regierung kam, so ist vermuthlich der rechtscha kim gestürzt, und Sebna des Königs Liebling woher es dann auch gekommen seyn mag, daß Sebna in Davidsburg, und überhaupt zu Jerusal ganzen jüdischen Lande, so recht den Meister spielt König nach Assyrien in die Gefangenschaft wegge den war; er ließ sichs recht wohl seyn auf Davids gar bauete er sich ein prächtiges Grabmal dahin, um seinem Tod noch im Ansehen und Andenken zu blei ses trägt nun der Prophet Jesajas in oben angeführt Das ganze Kapitel ist eine geheimnißvolle Weissa der Eroberung Jerusalems durch die Assyrer, wo dieser Sebna ein ganz anderes Grab finden, der re Eliakim aber die wahre Zuflucht der Elenden wer Da aber Christus hier sich eben dieser Stelle bedient auf sich anwendet, so wird dadurch auch die ganz gung noch weit merkwürdiger und bedeutender: T stellt Jerusalem mit dem Lande Juda die europäische heit vor, und zwar in den gegenwärtigen Zeiten, w von den Assyrern gedrängt wird; und Sebna bildet schen Pabst ab, der sich so recht der Davidsschli Gefallen bediente; dieser Sebna soll auch gestürzt und dann spricht der Herr, will ich der rechte Elia und die Schlüssel zur Davidsburg besser brauchen; Verfolg zeigen wird.

Ich weiß eure Werke, Philadelphier! sagt der ner, und bin mit euch zufrieden; ihr habt nur ei Kraft, denn ihr lebt in Zeiten, wo der Luxus, schwendung und die Ueppigkeit aller Art den Geist d stenthums dämpft, und wo die Vernunftweisheit r über aus ist, um euch vollends jede Quelle des G zu trüben, und doch haltet ihr fest am Evangelio, läugnet auch sogar meinen Namen nicht in einer Z

es so weit gekommen ist, daß man sich schämt, in einer honetten Gesellschaft meiner zu gedenken. Darum hab ich euch auch die Thür zur wahren Festung Davids geöffnet, die auch kein Mensch zuschließen kann, dahin könnt ihr fliehen, wenn nun bald der allgemeine Jammer angeht, da sollt ihr sicher seyn.

Diese tröstliche Verheißung wird im folgenden 10ten Vers noch mehr erweitert und bekräftiget.

Nun heißt es ferner:

9. Siehe! ich gebe dir etliche aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds doch nicht, sondern sie lügen; siehe! ich will machen, daß sie kommen, dich fußfällig ehren, und erkennen sollen, daß ich dich geliebt habe.

10. Dieweil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich dich auch bewahren für der Versuchungsstunde, welche künftig über die ganze bewohnte Erde kommen wird, um diejenigen, die auf ihr wohnen, zu prüfen.

11. Ich komme schnell, halt was du hast, damit dir niemand deine Siegeskrone rauben möge.

Auch in Philadelphia gabs Juden, deren Synagoge eine Gemeinde des Satans war, grad so wie in Smyrna; die also den allgemeinen öffentlichen Ankläger der Christen bei der römischen Obrigkeit machten. Durch diese rühmten sich wahre Juden, Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit zu seyn, waren aber Bekenner und Verehrer des Teufels und seiner Lügen.

Nun sollten der Engel und die Gemeinde zu Philadelphia die Freude haben, daß wenigstens einige dieser grimmigen Verfolger zur Erkenntniß kommen, und ihnen fußfällig Abbitte thun müßten; denn es sollte ihnen hell in die Augen strahlen, daß die Philadelphier nicht allein von den Brüdern, sondern auch vom Herrn selbst geliebt würden. Für den stolzen, halsstarrigen, und gegen die Christen so feindseligen Juden war das eine harte Nuß, und es muß dieß Einige ernstliche Kämpfe gekostet haben, bis sie sich zur fußfälligen

Hof, der Eine hieß Eliakim, der Sohn Hiskia, u
gentlich auch Hofmarschall war, und der andere hi
der das Justizwesen zu besorgen hatte. Als nun
Hiskia gestorben war, und sein gottloser Sohn M
die Regierung kam, so ist vermuthlich der rechtscha
kim gestürzt, und Sebna des Königs Liebling g
woher es dann auch gekommen seyn mag, daß e
Sebna in Davidsburg, und überhaupt zu Jerusale
ganzen jüdischen Lande, so recht den Meister spielte
König nach Assyrien in die Gefangenschaft weggefü
den war; er ließ sichs recht wohl seyn auf Davidsb
gar bauete er sich ein prächtiges Grabmal dahin, um
seinem Tod noch im Ansehen und Andenken zu bleib
ses rügt nun der Prophet Jesajas in oben angeführte
Das ganze Kapitel ist eine geheimnißvolle Weissag
der Eroberung Jerusalems durch die Assyrer, wo d
dieser Sebna ein ganz anderes Grab finden, der rec
Eliakim aber die wahre Zuflucht der Elenden werd
Da aber Christus hier sich eben dieser Stelle bedient,
auf sich anwendet, so wird dadurch auch die ganze
gung noch weit merkwürdiger und bedeutender: D
stellt Jerusalem mit dem Lande Juda die europäische
heit vor, und zwar in den gegenwärtigen Zeiten, wo
von den Assyrern gedrängt wird; und Sebna bildet d
schen Pabst ab, der sich so recht der Davidsschlü
Gefallen bediente; dieser Sebna soll auch gestürzt
und dann spricht der Herr, will ich der rechte Eliaki
und die Schlüssel zur Davidsburg besser brauchen;
Verfolg zeigen wird.

Ich weiß eure Werke, Philadelphier! sagt der H
ner, und bin mit euch zufrieden; ihr habt nur ein
Kraft, denn ihr lebt in Zeiten, wo der Luxus, d
schwendung und die Ueppigkeit aller Art den Geist de
stenthums dämpft, und wo die Vernunftweisheit rec
über aus ist, um euch vollends jede Quelle des Gl
zu trüben, und doch haltet ihr fest am Evangelio, u
läugnet auch sogar meinen Namen nicht in einer Z

es so weit gekommen ist, daß man sich schämt, in einer honetten Gesellschaft meiner zu gedenken. Darum hab ich euch auch die Thür zur wahren Festung Davids geöffnet, die auch kein Mensch zuschließen kann, dahin könnt ihr fliehen, wenn nun bald der allgemeine Jammer angeht, da sollt ihr sicher seyn.

Diese tröstliche Verheißung wird im folgenden 10ten Vers noch mehr erweitert und bekräftiget.

Nun heißt es ferner:

9. Siehe! ich gebe dir etliche aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds doch nicht, sondern sie lügen; siehe! ich will machen, daß sie kommen, dich fußfällig ehren, und erkennen sollen, daß ich dich geliebt habe.

10. Dieweil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich dich auch bewahren für der Versuchungsstunde, welche künftig über die ganze bewohnte Erde kommen wird, um diejenigen, die auf ihr wohnen, zu prüfen.

11. Ich komme schnell, halt was du hast, damit dir niemand deine Siegeskrone rauben möge.

Auch in Philadelphia gabs Juden, deren Synagoge eine Gemeinde des Satans war, grad so wie in Smyrna; die also den allgemeinen öffentlichen Ankläger der Christen bei der römischen Obrigkeit machten. Durch diese rühmten sich wahre Juden, Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit zu seyn, waren aber Bekenner und Verehrer des Teufels und seiner Lügen.

Nun sollten der Engel und die Gemeinde zu Philadelphia die Freude haben, daß wenigstens einige dieser grimmigen Verfolger zur Erkenntniß kommen, und ihnen fußfällig Abbitte thun müßten; denn es sollte ihnen hell in die Augen strahlen, daß die Philadelphier nicht allein von den Brüdern, sondern auch vom Herrn selbst geliebt würden. Für den stolzen, halsstarrigen, und gegen die Christen so feindseligen Juden war das eine harte Nuß, und es muß dieß Einige erstaunliche Kämpfe gekostet haben, bis sie sich zur fußfälligen

Abbitte vor denen, die ſie am meiſten haßten, l
konnten.

Haben wir in unſerm Philadelphia denn auch ſolch
— ſolche feindſelige öffentliche Ankläger des al
evangeliſchen Chriſtenthums? — gibts auch bei u
ſammlungen, Collegien des oberſten und gehäſſigſte
lichen Anklägers? — ſind auch dieſe ſtolz, voller eig
maßung, als alleinige Beſitzer aller wahren Erkenn
Leſet nur die mehreſten Zeitſchriften und Rezenſionen g
Bücher, ſo könnt ihr dieſe Frage leicht beantworten
von dieſen ſollen etliche zur Erkenntniß kommen,
verachteten, für ſchwärmeriſch erklärten Philadelphia
lige Abbitte thun, aber mit Demuth und tiefer A
ſoll man ſie dann auch brüderlich umarmen; denn ſi
einen ſchweren Kampf gekämpft und einen ſtarken Fei
wunden.

Der zehnte Vers enthält drei merkwürdige Punkte:
die Frage: Woher es komme, daß hier ſo viel vorz
Werths auf die Bewahrung des Worts der Geduld,
die vertrauensvolle Ausharrung gelegt wird? 2) Wa
der Verſuchung verſtanden werde, die über die ga
wohnte Erde kommen ſoll? 3) Was das Prüfen dur
Verſuchung bedeute? Für uns iſt die richtige Beantw
dieſer Fragen äußerſt merkwürdig, denn ſie treffen di
fang nach das Philadelphia unſerer Zeit.

Wenn jemals Geduld und Gelaſſenheit in der Aush
bis zur Vollendung des Geheimniſſes Gottes nöthig w
iſt das jetzt der Fall. Die Vernunftmänner trium
pochen und trotzen auf allen Seiten; es iſt ja läd
noch an ſolche Schimären, wie die Bibel enthält, zu
ben; und den übrigens guten einfältigen Chriſtum fü
göttliche Perſon halten zu wollen, das iſt ja vollend
ſinn? — die Aufklärung geht ihren Gang unaufhaltba
ohne das wahre Chriſtenthum auch nur im Wege anzu
Denn darüber iſt abgeurtheilt, entſchieden, davon k
keine Rede mehr. Während der Zeit gehen wir arme
delphier, wie ehmals die Emaus-Jünger, traurig

einſammen dornigten Felſenpfad fort, und ſagen gegen einander: Es iſt doch unbegreiflich, daß uns unſer Herr ſo im Stich, und doch auch nicht das Geringſte von ſich hören und ſehen läßt! — Er könnte uns ja doch wohl einmal ein Zeichen geben, daß er noch lebe, noch da ſey! — Und über das Alles ſinds nun ſchon faſt 1800 Jahr, daß er geſchwiegen hat, und das iſt lange.

O meine Brüder, laßt uns ausharren! ſo muß es gehen — gibt es denn einen glänzendern Sieg als den, der in dieſem ſo ganz von aller Unterſtützung entblößten Glaubenskampf ausharrt, und die Ermahnung des Herrn zur Geduld treulich bewahrt?

Eben in dem oben berührten Fortſchritt und Triumph der falſchen Aufklärung beſteht nun auch ſchon ein Theil der Verſuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen ſoll; vorzüglich aber gehört hieher, der durch den langwierigen Luxus und Erkaltung alles wahren Religions-Gefühls entſtandene falſche Freiheitsſinn, und die lechzende Begierde, alle Feſſeln der bürgerlichen Zucht und Ordnung abzuſchütteln, mit einem Wort: Die Revolutionsſucht; dieſe ſchrecklichſte Verſuchung unter allen iſts eben, welche Amerika zerrüttet, Europa geiſſelt und in Aſien gährt — ſo weit die cultivirte Menſchheit geht, alſo über die ganze bewohnte Erde fängt dieſe Verſuchung an zu walten. Dieſer Geiſt iſt nun eben der wahre Geiſt der Prüfung, ein Satan in Lichtengelsgeſtalt, der dem Thier aus dem Abgrund ſo recht ſchön den Weg bereitet. O es iſt ein ſchrecklich, gefährliches Gift! Erſt kommt die falſche Aufklärung, und ſpricht auſſerordentlich vernünftig über Religion und Chriſtenthum, ſie will beides von Schwärmerei und Aberglauben reinigen, und das iſt billig und vernünftig; wer ſich nun mit ihr einläßt, den führt ſie allmählig weiter, und wenn er nun unvermerkt auf den rechten Fleck gerathen iſt, ſo erſcheint dann jeder Satan in Licht gehüllt, und erläutert ihm die Menſchenrechte; was iſt nun billiger, als daß er ſich derſelben vindzirt, und ſie, ſo bald er kann, denen raubt, die ſie ihm nach ſeinem Wahn ſo widerrechtlich entzogen haben? — Seht! das iſt die ſchreck-

liche Versuchung, die über den ganzen Erdkreis sollte, und nun gekommen ist. Noch nie, so lang steht, gabs eine so allgemeine und so gefährliche Ve und hier haben wir auch wiederum einen Beweis m dieser Brief jenes alte Philadelphia nur als Vorbild denn damals ist so nichts in der Welt vorgegangen dieser Weissagung völlig passend wäre, unsere gege Versuchungsstunde wurde durch jene heidnische V gen, und nachher durch die mahomedanische Verwü vorbedeutet.

Das ist nun auch die letzte große Prüfung; selig darinnen aushält! — Wer weiß aber, wie lang währen, und wie hoch sie noch steigen wird? — halte fest, was du hast! laß dich in keinem Fall l laodiceische Aufklärung in deinen Grundsätzen der lichkeit an Christum und seine Religion wankend damit dir niemand deine Siegeskrone, die zuverläßi wartet, wenn du aushälst, rauben möge.

Es wird hier einer Stunde der Versuchung nach der Prophetischen Zeitbestimmung des sel. Ben trägt eine solche Stunde 8 Tage, 2 Stunden und 20 ten. Mit einer so kurzen Zeit kann sich aber die Vo einer Versuchung, die über die ganze bewohnte Er men soll, nicht wohl verbinden lassen: folglich geht sichersten, wenn man einen gewissen abgemessenen T Zeit darunter versteht, der mit einer bestimmten H ausgefüllt werden soll. Als Maria ehmals sagte: sie haben keinen Wein mehr! — so gab Christus z wort: Meine Stunde ist noch nicht kommen; das Zeitpunkt, den die Vorsehung durch die Umstände be daß ich helfen kann und soll, ist noch nicht gekomme Stunde der Versuchung bedeutet also einen Theil d der durch die große Versuchung ausgefüllt werden soll.

Für dieser Versuchungsstunde soll nun der Philad dergestalt bewahrt werden, daß er durch ihre Plage zu Grund gerichtet werden möge, er soll erhalten dafür ist ihm zur Davidsburg die Thür geöffnet

aber ohne Prüfung gehts deswegen noch nicht ab — den philadelphischen Ueberwinder wird viel versprochen: Wie kann man überwinden, wenn kein Kampf vorhergeht? — aber es soll keiner zu Grund gerichtet werden, der nur das Geduld-Wort bewahrt. Dieß kann dem wahren Christen in unsern Zeiten zum großen Trost gereichen.

Das ist dann die letzte große Prüfung, selig, wer darinnen aushält: Denn nun kommt der Herr schleunig. — Diese Worte sind merkwürdig, und beweisen wiederum, daß diese Briefe weiter gehen, als an die sieben Gemeinden in Asien. Die allgemeine große Zukunft, auf welche der Herr hier zielt, war damals, als Johannes dieses schrieb, noch nicht nahe, aber jetzt ist sie es; wir können diese Worte ganz eigentlich auf unsere Zeiten ziehen, darum laßt uns treu ausharren, fest halten, was wir haben, so wird uns der Lohn der Ueberwinder nicht fehlen. Dieser ist nun wichtig, denn es heißt:

12. Den Ueberwindenden — den werde ich im Tempel meines Gottes zum Pfeiler machen, und er wird nicht mehr herausgehen, und ich werde den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des Neu-Jerusalems, welche von meinem Gott aus dem Himmel herabsteigt, und meinen neuen Namen auf ihn schreiben.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Was hier den philadelphischen Ueberwindern verheißen wird, ist weit größer und herrlicher, als alles vorhergehende: Die Epheſiner sollen von der Frucht des Lebensbaums essen; die Smyrner vom andern Tod frei seyn; die Pergamener sollen das verborgene Manna genießen; die Thyatirer bekommen Macht über die Heiden, diese vereinigten sich aber in der philadelphischen Gemeinde mit den Frommen aller übrigen Partheien, und nehmen also Theil am Lohn der philadelphischen Ueberwinder; ja man kann wohl mit Grund annehmen, daß die thyatirische Gemeinde Stock und Stamm

ſich nur folgender weniger Namen: Franz von Aſſi
rina von Siena, Catharine von Genua: Gregori
Johannes a cruce, Rusberich, Gerhard Peterſen,
von Kempen, Taulerus, der Kardinal und Erzbi
Borromäus, die Madame Guyon, der Erzbiſchof von
Fenelon u. ſ. w., welcher rechtſchaffene Chriſt wird
gern, ſobald er die authentiſche Geſchichte jener k
Seelen geleſen hat, ſich im Augenblick mit ihnen
dern? Dergleichen hats von jeher immer gegeben,
men zwar den Menſchen nicht bekannt worden, die
Herr gewiß nicht vergeſſen wird.

Von dieſen wird nun bezeugt, daß ſie ihre Kle
beſchmutzt hätten. Chriſtus behauptet ſeinen Chara
er in den Tagen ſeines Fleiſches äußerte, auch in ſe
lichkeit immer fort: In allen Stücken bezog Er ſi
Schriften des alten Teſtaments, um es zu erfüllen,
geſchieht das nemliche in allen Briefen. Die pr
Stelle, die er hier im Auge hat, ſteht Jeſaja 6
Aber nun ſind wir alleſamt wie die Unreinen, und
Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Von keine
chen Religionsparthei in der Welt kann dieß mit
Recht geſagt werden, als von der katholiſchen, i
alles auf Werk-Gerechtigkeit, und zwar auf eine ſeh
hinauslauft; wie kann z. B. das bloße Meßhören,
Abendmahlgehen, Wallfahrten, ſo oder ſo viel B
beten, u. dgl. bei Gott etwas gelten? — Das iſt
unfläthige Gerechtigkeit, ein beſchmutztes Kleid, we
auch die wahren Eigenſchaften des Chriſten damit
werden; da nun die wenigen Namen in Sardes n
Cerimonien-Werken auch zugleich die wahre Ger
Chriſti vereinigten, ſo lobt ſie hier der Herr und
ihnen, daß ſie ihre Kleider nicht beſudelt hätten, un
ſollten ſie auch mit ihm in weißen Kleidern wandel
ſie ſeyen es werth.

Auch mit dieſen weißen Kleidern wird auf die Prie
Leviten des alten Teſtaments gedeutet, als welche
Weiß gekleidet waren, und beſonders durch weiße Kl

ihrem Dienst eingeweihet wurden. Die Worte Christi also, nach unserm Sprachgebrauch umgebildet, würden so lauten: Ich will sie zu Kandidaten, zu Leviten im Tempel des neuen Bundes einweihen, dazu haben sie sich fähig gemacht.

Diese Einkleidung zum neutestamentlichen Priesterthum wird nun auch den Ueberwindern in der katholischen Kirche, die sich ritterlich durch alle Hindernisse hindurch kämpfen, zugesagt, und zugleich versprochen, daß bei dem großen Gericht über Babylon, wo ihres Namens Gedächtniß aus dem Buch des Lebens weggetilgt werden soll, die Namen dieser edlen Bekenner der Wahrheit nicht ausgelöscht werden sollen, sondern Christus will sie so gar öffentlich vor seinem Vater und dem ganzen himmlischen Hof laut als seine Freunde und Priesterthums-Kandidaten ankündigen. Wer nun Ohren für dergleichen Dinge hat, der höre, was hier der Geist Jesu Christi seinen Getreuen in der katholischen Kirche gesagt hat, und lasse sich dann aber auch dadurch warnen, damit er nicht im großen Gericht über die Kirche verloren gehen möge.

Nun folgt der Brief an die Gemeinde zu Philadelphia.

7. Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der aufmacht, und niemand schließt zu, und der zuschleußt, und niemand macht auf.

8. Ich weiß deine Werke. Siehe! ich habe dir die Aussicht in eine offene Thür gegeben, die niemand zuschließen kann; weil du eine kleine Kraft hast, und hast doch mein Wort bewahrt, und meinen Namen nicht verläugnet.

Hier haben wir nun auch das Sendschreiben des Herrn an die wahren Christen unter allen Partheien in den beiden protestantischen Kirchen, von der Reformation an bis zu seiner Zukunft; in Philadelphia, in der Bruderliebe, werden alle Christen, aus dem geistlichen Thyatira oder der Brüdergemeinde, aus den Menoniten, Separatisten, Pietisten aller Art, Methodisten, Quackern u. s. w. in ein Bündelein gebun-

den, und zur Gemeinde in Philadelphia gemacht. aber wohl zu bemerken, daß nur wahre Christen Partheien selbst; denn da im ganzen Brief weder noch irgend ein Vorwurf oder Drohung steht, so ka auch nur auf wahre Christen beziehen. Die Namchr Partheien bekommen im folgenden Brief an Laod ihren Theil.

Wie unaussprechlich tröstlich ist der Gedanke, di ist an mich gerichtet, hier hat auch der über alles der König aller Könige an mich geschrieben! — abe lieber Leser! wenn dieser Gedanke in dir aufsteigt, dich wohl, ob du auch ein Bürger in Philadelphia hier kommts wahrlich nicht darauf an, daß du ein H oder Pietist von irgend einer Art heißest! — die Partl es nicht aus, sondern untersuche redlich, ob du folg genschaften an dir habest.

1) Bist du in deiner Seele überzeugt, und fühlst daß du in deinem natürlichen Zustande unter der H der sinnlichen Lüste stehest? — oder mit einem Wort du dein sittliches Verderben mit Leidwesen?

2) Ist dein Wille unwiderruflich und bestimmt b schlechterdings nichts anders zu wollen, als was de guten Willen Gottes gemäß ist?

3) Machen dir edle und christliche Handlungen mehr als auch erlaubte sinnliche Lustbarkeiten; so daß du a liebste sinnliche Vergnügen einer kleinen edlen Handl opfern könntest, wenn Eins von beiden unterbleiben

4) Empfindest du auch mit Leidwesen, daß alle dein lungen, auch die besten, noch von Selbstgefälligkeit, nutz oder geistlicher Anmaßung nicht frei sind?

5) Fühlst du mit der lebhaftesten Ueberzeugung, alles dein Thun und Lassen, alle deine besten We Bürgerschaft Philadelphia's und der Seligkeit nicht machen, sondern daß bloß und allein die Gnade G der Erlösung durch Christum das Mittel dazu sey?

6) Spürst du auch die Gegenwart des heiligen G deiner Seele? das ist: Spürst du einen Trieb in dir

bet, haſt du freudige Zuverſicht im Beten? und fühlſt du jeden Augenblick ſehr lebhaft, wenn du etwas thuſt, das nicht recht iſt? — je feiner dieſes Gefühl iſt, deſto beſſer.

7) Haſt du endlich kein Vorurtheil gegen irgend eine chriſtliche Parthei? ſondern ſind dir alle Glieder aus allen Partheien lieb, ſo bald ſie ſich als wahre Chriſten legitimiren? — Hätteſt du alle vorige ſechs Kennzeichen, und dieß letztere fehlte dir, ſo wärſt du kein Bürger in Philadelphia; denn du hätteſt die allererſte Tugend des Chriſten, die Bruderliebe, nicht, und wärſt alſo ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Wer nun unter euch bei redlicher Prüfung findet, daß er noch jene Eigenſchaften nicht hat, der nahe ſich herzlich und kindlich zum Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und höre nicht auf, zu flehen, zu ringen, und zu kämpfen, bis er das Ziel errungen hat.

Diejenigen aber, die in Demuth und in der Wahrheit in dieſer Prüfung beſtanden ſind, die ſollen nun hören, was ihnen der Herr zu ſagen hat.

Hier kündigt ſich Chriſtus als den Heiligen und Wahrhaftigen an: Seine Gerechtigkeit iſt rein und heilig, daran iſt kein Flecken; dahingegen die Thätelei unſeres Zeitalters ein Bettlersmantel voller Ungeziefer iſt; und ob es gleich ſcheint, als wenn es mit den Verheißungen des Herrn aus wäre, und ſie nicht erfüllt würden, ſo können wir uns doch darauf verlaſſen, daß kein Jota unerfüllt bleiben wird, denn Er iſt der Wahrhaftige, dieß gehört ja zu ſeinem Siegeltitel oder neuen Namen. Kap. 19. V, 11.

Die folgenden Ausdrücke: der den Schlüſſel Davids hat, der aufſchließet, ohne daß ſonſt jemand als Er wieder zuſchließen kann, und der zuſchließt, ohne daß ein Anderer aufmachen kann, beweiſen wieder, was ich oben ſagte, daß Chriſtus immer die Ausſprüche der Propheten auf ſich anwende; dieß ſoll uns deßwegen das alte Teſtament ſehr wichtig machen. Die Stelle, deren ſich hier der Herr bedient, ſteht Jeſaiä 22. V. 22. und die Anſpielung iſt ſehr lehrreich; Der König Hiskia hatte zween Miniſter an ſeinem

Hof, der Eine hieß Eliakim, der Sohn Hiskia, w
gentlich auch Hofmarschall war, und der andere hie
der das Justizwesen zu besorgen hatte. Als nun d
Hiskia gestorben war, und sein gottloser Sohn M
die Regierung kam, so ist vermuthlich der rechtschaff
kim gestürzt, und Sebna des Königs Liebling g
woher es dann auch gekommen seyn mag, daß eb
Sebna in Davidsburg, und überhaupt zu Jerusalem
ganzen jüdischen Lande, so recht den Meister spielte,
König nach Assyrien in die Gefangenschaft weggefü
den war; er ließ sichs recht wohl seyn auf Davidsb
gar bauete er sich ein prächtiges Grabmal dahin, um a
seinem Tod noch im Ansehen und Andenken zu bleib
ses rügt nun der Prophet Jesajas in oben angeführter
Das ganze Kapitel ist eine geheimnißvolle Weissag
der Eroberung Jerusalems durch die Assyrer, wo da
dieser Sebna ein ganz anderes Grab finden, der rech
Eliakim aber die wahre Zuflucht der Elenden werde
Da aber Christus hier sich eben dieser Stelle bedient,
auf sich anwendet, so wird dadurch auch die ganze
gung noch weit merkwürdiger und bedeutender: De
stellt Jerusalem mit dem Lande Juda die europäische C
heit vor, und zwar in den gegenwärtigen Zeiten, wo
von den Assyrern gedrängt wird; und Sebna bildet de
schen Pabst ab, der sich so recht der Davidsschlüss
Gefallen bediente; dieser Sebna soll auch gestürzt
und dann spricht der Herr, will ich der rechte Eliaki
und die Schlüssel zur Davidsburg besser brauchen;
Verfolg zeigen wird.

Ich weiß eure Werke, Philadelphier! sagt der H
ner, und bin mit euch zufrieden; ihr habt nur eine
Kraft, denn ihr lebt in Zeiten, wo der Luxus, di
schwendung und die Ueppigkeit aller Art den Geist de
stenthums dämpft, und wo die Vernunftweisheit red
über aus ist, um euch vollends jede Quelle des Gl
zu trüben, und doch haltet ihr fest am Evangelio, u
läuguet auch sogar meinen Namen nicht in einer Zei

es so weit gekommen ist, daß man sich schämt, in einer honetten Gesellschaft meiner zu gedenken. Darum hab ich euch auch die Thür zur wahren Festung Davids geöffnet, die auch kein Mensch zuschließen kann, dahin könnt ihr fliehen, wenn nun bald der allgemeine Jammer angeht, da sollt ihr sicher seyn.

Diese tröstliche Verheißung wird im folgenden 10ten Vers noch mehr erweitert und bekräftiget.

Nun heißt es ferner:

9. Siehe! ich gebe dir etliche aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds doch nicht, sondern sie lügen; siehe! ich will machen, daß sie kommen, dich fußfällig ehren, und erkennen sollen, daß ich dich geliebt habe.

10. Dieweil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich dich auch bewahren für der Versuchungsstunde, welche künftig über die ganze bewohnte Erde kommen wird, um diejenigen, die auf ihr wohnen, zu prüfen.

11. Ich komme schnell, halt was du hast, damit dir niemand deine Siegeskrone rauben möge.

Auch in Philadelphia gabs Juden, deren Synagoge eine Gemeinde des Satans war, grad so wie in Smyrna; die also den allgemeinen öffentlichen Ankläger der Christen bei der römischen Obrigkeit machten. Durch diese rühmten sich wahre Juden, Bekenner und Verehrer Gottes und seiner Wahrheit zu seyn, waren aber Bekenner und Verehrer des Teufels und seiner Lügen.

Nun sollten der Engel und die Gemeinde zu Philadelphia die Freude haben, daß wenigstens einige dieser grimmigen Verfolger zur Erkenntniß kommen, und ihnen fußfällig Abbitte thun müßten; denn es sollte ihnen hell in die Augen strahlen, daß die Philadelphier nicht allein von den Brüdern, sondern auch vom Herrn selbst geliebt würden. Für den stolzen, halsstarrigen, und gegen die Christen so feindseligen Juden war das eine harte Nuß, und es muß dieß Einige erstaunliche Kämpfe gekostet haben, bis sie sich zur fußfälligen

Abbitte vor denen, die sie am meisten haßten, b
konnten.

Haben wir in unserm Philadelphia denn auch solche
— solche feindselige öffentliche Ankläger des alt
evangelischen Christenthums? — gibts auch bei u
sammlungen, Collegien des obersten und gehässigste
lichen Anklägers? — sind auch diese stolz, voller eige
maßung, als alleinige Besitzer aller wahren Erkennt
Leset nur die mehresten Zeitschriften und Rezensionen g
Bücher, so könnt ihr diese Frage leicht beantworten.
von diesen sollen etliche zur Erkenntniß kommen, u
verachteten, für schwärmerisch erklärten Philadelphia
lige Abbitte thun, aber mit Demuth und tiefer A
soll man sie dann auch brüderlich umarmen; denn si
einen schweren Kampf gekämpft und einen starken Fein
wunden.

Der zehnte Vers enthält drei merkwürdige Punkte:
die Frage: Woher es komme, daß hier so viel vorzü
Werths auf die Bewahrung des Worts der Geduld, a
die vertrauensvolle Ausharrung gelegt wird? 2) Wa
der Versuchung verstanden werde, die über die gan
wohnte Erde kommen soll? 3) Was das Prüfen durc
Versuchung bedeute? Für uns ist die richtige Beantw
dieser Fragen äußerst merkwürdig, denn sie treffen de
fang nach das Philadelphia unserer Zeit.

Wenn jemals Geduld und Gelassenheit in der Aush
bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes nöthig w
ist das jetzt der Fall. Die Vernunftmänner trium
pochen und trotzen auf allen Seiten; es ist ja lächl
noch an solche Schimären, wie die Bibel enthält, zu
ben; und den übrigens guten einfältigen Christum fü
göttliche Person halten zu wollen, das ist ja vollend
sinn? — die Aufklärung geht ihren Gang unaufhaltbar
ohne das wahre Christenthum auch nur im Wege anzu
Denn darüber ist abgeurtheilt, entschieden, davon i
keine Rede mehr. Während der Zeit gehen wir arme P
delphier, wie ehmals die Emaus-Jünger, traurig u

einsammen dornigten Felsenpfad fort, und sagen gegen einander: Es ist doch unbegreiflich, daß uns unser Herr so im Stich, und doch auch nicht das Geringste von sich hören und sehen läßt! — Er könnte uns ja doch wohl einmal ein Zeichen geben, daß er noch lebe, noch da sey! — Und über das Alles sinds nun schon fast 1800 Jahr, daß er geschwiegen hat, und das ist lange.

O meine Brüder, laßt uns ausharren! so muß es gehen — gibt es denn einen glänzendern Sieg als den, der in diesem so ganz von aller Unterstützung entblößten Glaubenskampf ausharrt, und die Ermahnung des Herrn zur Geduld treulich bewahrt?

Eben in dem oben berührten Fortschritt und Triumph der falschen Aufklärung besteht nun auch schon ein Theil der Versuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll; vorzüglich aber gehört hieher, der durch den langwierigen Luxus und Erkaltung alles wahren Religions-Gefühls entstandene falsche Freiheitssinn, und die lechzende Begierde, alle Fesseln der bürgerlichen Zucht und Ordnung abzuschütteln, mit einem Wort: Die Revolutionssucht; diese schrecklichste Versuchung unter allen ists eben, welche Amerika zerrüttet, Europa geisselt und in Asien gährt — so weit die cultivirte Menschheit geht, also über die ganze bewohnte Erde fängt diese Versuchung an zu walten. Dieser Geist ist nun eben der wahre Geist der Prüfung, ein Satan in Lichtengelsgestalt, der dem Thier aus dem Abgrund so recht schön den Weg bereitet. O es ist ein schrecklich, gefährliches Gift! Erst kommt die falsche Aufklärung, und spricht ausserordentlich vernünftig über Religion und Christenthum, sie will beides von Schwärmerei und Aberglauben reinigen, und das ist billig und vernünftig; wer sich nun mit ihr einläßt, den führt sie allmählig weiter, und wenn er nun unvermerkt auf den rechten Fleck gerathen ist, so erscheint dann jeder Satan in Licht gehüllt, und erläutert ihm die Menschenrechte; was ist nun billiger, als daß er sich derselben vindzirt, und sie, so bald er kann, denen raubt, die sie ihm nach seinem Wahn so widerrechtlich entzogen haben? — Seht! das ist die schreck-

liche Versuchung, die über den ganzen Erdkrei
sollte, und nun gekommen ist. Noch nie, so lan
steht, gabs eine so allgemeine und so gefährliche A
und hier haben wir auch wiederum einen Beweis
dieser Brief jenes alte Philadelphia nur als Vorbil
denn damals ist so nichts in der Welt vorgegange
dieser Weissagung völlig passend wäre, unsere ge
Versuchungsstunde wurde durch jene heidnische S
gen, und nachher durch die mahomedanische Verw
vorbedeutet.

Das ist nun auch die letzte große Prüfung; sel
darinnen aushält! — Wer weiß aber, wie lan
währen, und wie hoch sie noch steigen wird? —
halte fest, was du hast! laß dich in keinem Fall
laodiceische Aufklärung in deinen Grundsätzen der
lichkeit an Christum und seine Religion wankend
damit dir niemand deine Siegeskrone, die zuverläß
wartet, wenn du aushälst, rauben möge.

Es wird hier einer Stunde der Versuchung
nach der Prophetischen Zeitbestimmung des sel. Be
trägt eine solche Stunde 8 Tage, 2 Stunden und 2
ten. Mit einer so kurzen Zeit kann sich aber die Be
einer Versuchung, die über die ganze bewohnte E
men soll, nicht wohl verbinden lassen: folglich geht
sicherſten, wenn man einen gewissen abgemessenen
Zeit darunter versteht, der mit einer bestimmten
ausgefüllt werden soll. Als Maria ehmals sagte:
sie haben keinen Wein mehr! — so gab Christus
wort: Meine Stunde ist noch nicht kommen; das
Zeitpunkt, den die Vorsehung durch die Umstände
daß ich helfen kann und soll, ist noch nicht gekomm
Stunde der Versuchung bedeutet also einen Theil
der durch die große Versuchung ausgefüllt werden so

Für dieser Versuchungsstunde soll nun der Phil
dergestalt bewahrt werden, daß er durch ihre Pla
zu Grund gerichtet werden möge, er soll erhalten
dafür ist ihm zur Davidsburg die Thür geöffnet

ber ohne Prüfung gehts deswegen noch nicht ab — den philadelphischen Ueberwinder wird viel versprochen: Wie kann man überwinden, wenn kein Kampf vorhergeht? — aber es soll keiner zu Grund gerichtet werden, der nur das Geduld-Wort bewahrt. Dieß kann dem wahren Christen in unsern Zeiten zum großen Trost gereichen.

Das ist dann die letzte große Prüfung, selig, wer darinnen aushält: Denn nun kommt der Herr schleunig. — Diese Worte sind merkwürdig, und beweisen wiederum, daß diese Briefe weiter gehen, als an die sieben Gemeinden in Asien. Die allgemeine große Zukunft, auf welche der Herr hier zielt, war damals, als Johannes dieses schrieb, noch nicht nahe, aber jetzt ist sie es; wir können diese Worte ganz eigentlich auf unsere Zeiten ziehen, darum laßt uns treu ausharren, fest halten, was wir haben, so wird uns der Lohn der Ueberwinder nicht fehlen. Dieser ist nun wichtig, denn es heißt:

12. Den Ueberwindenden — den werde ich im Tempel meines Gottes zum Pfeiler machen, und er wird nicht mehr herausgehen, und ich werde den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des Neu-Jerusalems, welche von meinem Gott aus dem Himmel herabsteigt, und meinen neuen Namen auf ihn schreiben.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Was hier den philadelphischen Ueberwindern verheißen wird, ist weit größer und herrlicher, als alles vorhergehende: Die Epheſiner sollen von der Frucht des Lebensbaums essen; die Smyrner vom andern Tod frei seyn; die Pergamener sollen das verborgene Manna genießen; die Thyatirer bekommen Macht über die Heiden, diese vereinigten sich aber in der philadelphischen Gemeinde mit den Frommen aller übrigen Partheien, und nehmen also Theil am Lohn der philadelphischen Ueberwinder; ja man kann wohl mit Grund annehmen, daß die thyatirische Gemeinde Stock und Stamm

der Philadelphischen ist, und vermuthlich noch mel
wird; die Sarder erhalten weiße Kleider, und w
viten im neuen Tempel, aber nun gehts ins Gro
philadelphische Ueberwinder soll ein Pfeiler dieses
Tempels werden, er wird Priester seyn unter den
priester nach der Ordnung Melchisedecks. — Gott
große Bestimmung! — Ach! laßt uns doch treu aus
was unserer wartet, ist unbeschreiblich, und geht
Vorstellung. Dafür, daß wir hier um Christi H
sterthums und seines großen Opfers willen verhöhnt
und diese seine Würde behauptet haben, dafür s
dann auch in seinem Reich Arons Stamm und C
ersetzen.

Was wird aber wohl das Geschäfte des philade
Priesterthums seyn? Das sagt uns hier der Herr mit
Worten: Er bedient sich des Bildes der Säulen i
Tempel; so wie diese das ganze Gebäude tragen un
stützen, so sollen diese Priester dem ganzen Gottesdi
der Kirchenpolizei vorstehen; worinnen nun das A
stehen wird, das wird uns dann die Zeit lehren.
würdig ist aber noch ein Zweck dieses Priesterthun
diese Säulen sollen dreierlei Namen geschrieben werd
Name Gottes, der Name des neuen Jerusalems,
neue Name Christi. Hiemit wird auf einen Gebra
deutet, den man von jeher hatte, und noch hat, d
nämlich Wappen und Siegeszeichen an den Pfeilern
Tempeln und Kirchen aufhing, auch wohl die Thate
Männer mit großen Buchstaben auf Tafeln, die
Pfeilern aufgehängt wurden, oder auch auf die Pfeil
schrieb. Dieß ganze Bild will also so viel sagen
Philadelphischen Priester sollen in ihrem äussern
und Schmuck, auch wohl durch öffentlichen Vortr
Ceremonien, die großen Thaten Gottes und seine wei
rung des menschlichen Geschlechts, die Kämpfe und
Christi und seiner treuen Verehrer über alle seine
und die herrliche Einrichtung der bürgerlichen Ges
des neuen Jerusalems und des Reichs Gottes verk

und die Menschen darüber belehren, um sie zu immer größerer Liebe zu Gott, und zum innigsten Dank gegen Ihn zu erwecken; dann auch, um sie immer mit ihren Pflichten bekannt zu machen: Denn dieses herrliche Reich wird eine Theocratie im eigentlichsten Verstande, ein Priesterliches Königreich seyn.

Ach! alles was nur Ohren hat, der höre, was hier der Geist Jesu Christi der philadelphischen Gemeinde verkündiget! — das ist für uns ein Wort zu seiner Zeit.

Aber nun folgen harte Worte; hätte doch die ganze protestantische Gemeinde auch Ohren dafür!

14. Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das sagt der Amen, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung Gottes.
15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist — möchtest du doch kalt oder warm seyn!
16. Da du aber nur laulicht, weder kalt noch warm bist, so werde ich dich aus meinem Munde ausspeien.

So wie sich das geistliche Thyatira zum geistlichen Sardes verhält, so verhält sich nun hier auch Philadelphia zu Laodicäa. Laodicäa heißt ein Volksgericht, oder ein Volk, das da richtet, aber dann auch gerichtet wird; eine demokratische Verfassung. Thyatira und Philadelphia fließen gegen das Ende in Eins zusammen, und machen die philadelphische Gemeinde aus: eben so vereinigt sich auch Sarden und Laodicäa, und bilden die laodicäische Gemeinde. Die sardische oder katholische Kirche ist eine Hierarchie, die protestantische aber eine Art von Republik, an den mehrsten Orten nach der Form der Aristokratie eingerichtet, an vielen ist sie aber ein eigentliches Laodicäa, oder eine Democratie; doch will jener Name mehr sagen, wie im Verfolg erhellen wird.

Die Gemeinde zu Laodicäa stellt also die beiden protestantischen Kirchen, und zwar diejenigen in denselben vor, die sich noch zu Christo bekennen, und noch keine förmliche Deisten geworden sind. Diesen kündigt sich nun der Herr mit

dreien Benennungen an: 1) Als den Amen; 2) a treuen und wahrhaftigen Zeugen; und 3) als den A oder Urspeung der Schöpfung Gottes.

Ich hab schon bemerkt, daß Christus in seinen Red oft auf Stellen im alten Testament anspielt; er hatte d dreißigste Jahr seines Lebens auf Erden sich in häu Stille auf seinen großen Beruf vorbereitet, und die stund darinnen, daß Er die heiligen Dokumente seines mit äußerstem Fleiß durchstudierte; da Er nun seine Bestimmung fühlte, so zog Er nicht nur die Weissag der alten Propheten vom Messias auf sich, sondern Er auch diesen Vorschriften, richtete seine Berufsgeschäft nach ein und so wurde dann erfüllt, was erfüllt w sollte.

Mit dem ersten Ausdruck: Das sagt der Amen! zie erhabene Verfasser vermuthlich auf eine prophetische S welche Jes. 65. V. 16. steht, wo es in unserer Ueberse heißt: Denn welcher sich segnen wird auf Erden, der sich in dem rechten Gott segnen, und welcher schw wird auf Erden, der wird bei dem rechten Gott sc ren. Das Wort, welches Luther durch rechten Gott ü setzt hat, heißt im Hebräischen Eloheei Amen, der A Amen; dem zufolge bedeutet diese Redensart so viel: d sagt der Amen, in welchem alle Völker sollen gesegnet den, und bei dem man dereinst schwören wird. Die ho dische Staatenbibel übersetzt jene Worte: Der Gott der W heit — vielleicht läßt es sich auch nicht besser ohne Umsc bung ausdrücken, allein das Wort Amen will doch in noch mehr sagen, als Wahrheit. Christus braucht Wort als Betheuerungformel sehr oft, denn wo im L schen steht: Wahrlich! Wahrlich! ich sage euch, da be Er sich der Worte: Amen! Amen! ich sage euch! deucht also, man müßte sich hier alles denken, was sich Amen, nach dem hebräischen Wurzelwort, Aman, er ernährt, nur immer mit Grund denken läßt. Aus je Wurzelwort entstehen Anleitungen, die sich auf Wort ten, auf einen vertrauen, sich fest auf einen verla

beziehen. Daher schließt das Wort Amen folgenden Begriff in sich: Vollgenuß der Erfüllung dessen, wovon die Rede ist. Nun kommt aber noch eine feierliche Sanction dieses Worts hinzu, sie findet sich 5. B. Mos. 26., wo das ganze Volk Israel auf jeden Fluch, der vom Berge Ebal von den Leviten herab gerufen werden sollte, Amen antworten mußte. Dadurch wurde nun dieß Wort allmählig zu einer feierlichen Betheuerung, die folgendergestalt ausgedrückt werden kann: Dieß Gesagte erfülle Gott wahrhaftig auf die vollendetste Weise.

Wenden wir nun diesen entwickelten Begriff auf die Worte an, dieß sagt der Amen, so heißt das: Dieß sagt Derjenige, der alle Verheißungen Gottes erfüllet hat, und bis zum Vollgenuß vollwichtig erfüllen wird.

Die folgende zweite Benennung, der treue und wahrhaftige Zeuge, oder der glaubwürdige wahrhaftige Zeuge, scheint auch aus dem prophetischen Wort genommen zu seyn: Denn es heißt Jesaja 55. V. 4. Siehe! ich habe ihn den Leviten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern. Auf diese Vermuthung bringt mich der 5te Vers des ersten Kapitels dieser Offenbarung, wo es heißt: Und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen der Todten, und dem Fürsten der Erdkönige — hier ist es fast sichtbar, daß auf jenen Spruch gezielt wird. Uebrigens hat auch dieser Ausdruck viel ähnliches mit dem vorhergehenden: Denn die Worte glaubwürdig und wahrhaftig stehen mit Amen in naher Verbindung Er ist der Zeuge der Wahrheit ohne Gleichen, niemand hat sich so bezeugt, wie Er, niemand wußte sie so, wie Er: Denn Er war es, der sie von Anfang an vom Himmel herab brachte, und den Menschen offenbarte, als das ewige unerschaffene Wort des Vaters.

Endlich setzt Er nun noch hinzu: Der Ursprung, der Anfang der Grund der Schöpfung Gottes. Die Weisheit sagte Spr. Sal. 8. V. 22. Jehovah hat mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von Ewigkeit her besessen; und V. 23. ich bin von Ewigkeit her, von Anfang, vor

den Urſprüngen der Erde, geſalbet worden. Auf di
les bezieht ſich nun Johannes in ſeinem Evangelium
V. 1. bis 3. und hier legt ſich Chriſtus ſelbſt dieſen
und erhabenen Titel bei.

Nimmt man nun dieß Alles zuſammen, ſo kann n
ſen Titel ſo umſchreiben: Dieß ſagt der wahrhaftig
Gottes, der vor Grundlegung der Welt im göttlichen
verborgen war, hernach ſich der Menſchheit, als ein
glaubwürdiger und wahrhaftiger Zeuge in der Offen
des Willens Gottes bewieſen hat, und als der G
feierlichſten Wahrheit bis zur Vollendung aller Gehe
Gottes auch beweiſen wird.

Dieſe Benennung paßt eben ſo genau auf Laodicä
jeder der vorigen Titel auf die Gemeinde paßte, an
geſchrieben wurde; denn den Laodicäern aller Zeiten f
am rechten Glaubensgrund, ſie haben unrichtige Begri
der Perſon und Sendung Chriſti, ſie gründen ſich au
Moral, ohne ſich um die wichtigſten Glaubenslehren v
Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bekümmern, dah
ſteht denn die Kraftloſigkeit, Lauigkeit und der Eigend
durch welche die laodicäiſche Gemeinde charakteriſirt
Man prüfe jetzt einmal den herrſchenden Geiſt der
proteſtantiſchen Kirchen, ob er Chriſtum für den Amen
den glaubwürdigen und wahrhaftigen Zeugen, für der
fang der Kreatur Gottes halte? und man wird leider
der! finden, daß Er für einen bloßen Menſchen gel
wird, den aber die Vorſehung zubereitet habe, um
Moral zu lehren; daß Er der Amen, der Erfüller aller
Weiſſagungen ſey, läugnet man, denn es gibt keine ei
liche Vorherſagungen; ſeine Zeugniſſe, aus dem alten
hergenommen, galten höchſtens nur den Juden; und
Er der Grund der ganzen Schöpfung ſey, das iſt eine
taliſche Hyperbel. Deswegen bezeugt hier der Herr
uns Laodicäern: Ja, Er ſey dem ungeachtet das all
der That!

Ich weiß deine Werke, ſagt der fremdgewordene Köni
Menſchen: Ja, ich weiß ſie! — Du biſt weder kalt

warm; weder ein Unchriſt, Widerchriſt, noch auch ein Chriſt. — Wäreſt du nur eins von beiden, ſo wüßte man doch, wie man mit dir dran wäre; aber ſo biſt du ein ungeſchmacktes laues Mittelding, ſo eckelhaft, daß das Erbrechen erregt (das Wort in der Grundſprache, welches gewöhnlich durch Ausſpeien überſetzt wird, heißt wirklich nichs anders als vomiren, erbrechen), darum kann ich dich auch ſchlechterdings nicht genießen, ſondern ich werde dich aus meinem Munde wegſpeien.

Kann der gegenwärtige Zuſtand des praktiſchen Chriſtenthums unter den gewöhnlichen Lutheranern und Reformirten treffender geſchildert werden? — Aber es kommt noch beſſer; denn es heißt nun ferner:

17. Weil du ſagſt: Ich bin reich, und habe überflüßig, und bedarf weiter nichts, und nicht weißt, daß du biſt der Elende und der Bedauernswürdige, arm, blind und nackend;

18. So gebe ich dir den Rath, Gold von mir zu kaufen, das im Feuer durchläutert iſt, damit du reich werdeſt, und weiße Kleider, auf daß du dich bekleiden könnteſt, und die Schande deiner Nackheit nicht offenbar werde; und Augenſalbe, deine Augen zu beſtreichen, damit du ſehen mögeſt.

Meint man nicht, man höre unſre heutigen Modetheologen ſprechen! Der Menſch iſt nicht arm, nicht kraftlos, es fehlt ihm an Kräften nicht, um beſſer zu werden — wie hoch iſt nicht die Kultur und Aufklärung geſtiegen! in allen Kenntniſſen ſind wir fortgerückt, was haben wir in dieſem Jahrhundert und ſeit der Reformation her nicht in den Fortſchritten des menſchlichen Wiſſens gewonnen! der Aberglaube iſt doch gänzlich geſtürzt — und der Schwärmerei der Flügel gelähmt; — man hört, Gottlob! von der Blut- und Wundentheologie nichts mehr auf unſern Kanzeln, und das Faulbettchen des Glaubens an Chriſtum iſt verſchwunden. — Nein! wir wollen nicht blos geglaubt, wir wollen gethan, gewirkt haben; darum predige man nur von den Pflichten,

und halte die Leute an, daß ſie ſie erfüllen, ſo brauch
ner weitern Glaubens-Lehre mehr. Gottlob! wir
doch nun einmal eine vernünftige Bibelexegeſe beko
ſeit Semmler das Eis brach! Wir kennen nun den Sc
der orientaliſch-hebräiſchen Poeſie in den Propheten
wiſſen, daß uns das alte Teſtament weiter nichts a
Auch verſtehen wir nun, das neue zu behandeln, w
darin auf Rechnung des Orientaliums zu ſchreiben
und was nicht: Denn alles, was nicht zu unſerer Aufk
und Philoſophie paßt, das iſt morgenländiſcher Genieſch
wir müſſen das in unſerem philoſophiſchen Jahrhund
beſſer verſtehen, als Chriſtus und ſeine Apoſtel, die
und ſchrieben für ihre Zeitgenoſſen, und wir für die un

Dieß iſt der wahre Kommentar über die Worte: J
reich, habe überflüßig und bedarf weiter nichts.

Die wahre Antwort darauf iſt: O ihr elende, ich
faſt lieber ſagen, miſerable, bedauernswürdige, arme
ckende, blinde Leiter der Blinden! — Ihr rühmt euch
Aufklärung und habt doch alle Viertelhundert Jahr
ganz nagelneue Philoſophie! — In dieſem Jahrhunder
ben wir ſchon die dritte Schulweisheit, und wie lang
dieſe dritte währen? — und jedesmal, ſo oft eine neu
funden iſt, ſtützt man ſich darauf, macht ſie zur Rich
über die Bibel, modelt die Exegeſe nach ihr, und p
dann, man habe nun die höchſte Stufe der Metaphyſi
ſtiegen. — Seht ihr denn nicht ein, daß euch euer M
predigen gar nichts hilft? — Ich will an jenem Tag
gen euch auftreten, und zeugen; wenn ihr mir eine
zige Menſchenſeele zeigen könnt, die ihr durch euer S
gebeſſert habt, ſo will ich euch vor dem Richterſtuhl
Chriſti, vor Gott und ſeinen Engeln öffentlich Abbitte
Lehrt euch denn nicht die allgemeine Erfahrung aller V
und aller Zeiten, daß das menſchliche Geſchlecht radical
darben iſt? — und daß es, wenn es nicht durch die
denmittel der Religion gebeſſert wird, zu immer gröſ
ſittlichen Verderben fortſchreite? — Wäret ihr nicht b
ſo würdet ihr es ſehen? — Kant — der große Stifte

Philosophie des Tages, sagt es euch in seiner Abhandlung vom radicalen Bösen auf eine unwiderlegbare Weise; aber so etwas übergeht ihr mit Stillschweigen, da müßte man ja wieder zu den schwärmerischen Ideen der Versöhnungslehre seine Zuflucht nehmen.

Aber was hilft das Alles? es geht ihnen genau wie den Pharisäern zu Christi Zeiten, sie sind viel zu stolz, um sich belehren zu lassen, lieber mag die Welt zu Grund gehen, als daß sie gestehen sollten, daß sie irrten; man spottet und durchhaut mit Alexanders Schwert, anstatt zu prüfen und zu untersuchen. Dieß ist nun auch der Commentar zu den Worten: Und nicht weißt, daß du bist der Elende, der Bedauernswürdige, arm, blind und blos.

Nun gibt die ewige Liebe aber auch einen guten Rath, wie noch geholfen werden könne. — Die laodicäische Gemeinde hat drei große Mängel: Sie ist arm; denn sie hat selber nichts, und verwirft auch den, der sich reich machen könnte: Sie ist blind, glaubt aber, sie sähe besser als alle Menschen, folglich sucht sie auch keine Hilfe, und sie ist nackend, aber sie ist überzeugt, daß ihre natürliche Bedeckung, nemlich die bloße Haut, hinlänglich sey, um so gut ein Thier zu seyn, wie auch die andern. Deswegen nun eben, weil sie ihren unbeschreiblichen Jammer nicht erkennt, zu stolz dazu ist, ihn zu erkennen, deswegen ist ihr auch schwer zu helfen, und deswegen ist sie elend und bedauernswürdig.

Wenn uns also noch geholfen werden soll, so bedürfen wir dreier Mittel: 1) Aechtes, reines, vollkommen geläutertes, das ist 24 karatiges Gold; 2) weiße reine Kleider, und 3) eine gute Fleckensalbe, um die Aufklärungsflecken von den Augen weg zu tilgen. Diese drei Stücke heben Armuth, Nacktheit und Blindheit, vorausgesetzt, daß man erkenne, man sey arm, nackt und blind.

Was der Herr hier unter dem reinen, geläuterten Gold verstehe, das wird aus dem Gegensatz der Armuth klar; die geistliche Armuth, die hier verstanden werden muß, ist der Mangel an wahrer Erkenntniß, und der eingebildete Reichthum, der Wahn, man wisse alles, was zur Vervollkomm-

währen fort, und vereinigen ſich gegen das Ende; i
an die zu Sarden heißt es: wenn du aber nicht wa
werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirſt nich
welche Stunde ich über dich kommen werde. Zu de
ceern hingegen wird geſagt: Wer ſich aber auch ſag
das iſt, wer wachſam iſt, der wird erfahren, daß ich
Thür ſtehe und klopfe, wenn er mir dann aufmacht,
ich ihm nicht wie ein Dieb kommen, ſondern als ein

Alle vier Gemeinden dauern in ihren Zeitläuften f
der Herr kommt, dieß iſt unſtreitig; gegen das Er
vereinigen ſich zwo und zwo, ſo daß es alsdann im
nur zwo chriſtliche Hauptpartheien geben wird.

Theure liebe Leſer! die Zeit nähert ſich, wir ſehen
allen Anſtalten; laßt uns wachen, damit wir das An
des Herrn hören und Ihm aufmachen mögen; — w
jetzt während der Zeit des Kampfs ſeinen Geiſt, u
armen leidenden Glieder aufnehmen, wie Ihn ſelbſ
von Erſterm regieren und erleuchten laſſen, die letzte
erquicken, ſpeiſen, kleiden und beherbergen; ſo wird
ſcher Friede in unſerm Herzen wohnen, und wenn Er
ſo werden wir dann auch ſeine Gäſte ſeyn, und das
ſagen. S. Kap. 19. V. 9. meine Gedanken vom
mahl des Lammes.

21. Dem Ueberwindenden — dem werde ich gebe
mir zu ſitzen auf meinem Thron, ſo wie au
überwunden und mich bei meinem Vater auf
Thron geſetzt habe.

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt de
meinden ſagt!

Wenn man die Sache ſo oberflächlich anſieht, ſo k
einem ſonderbar vor, daß dem laodiceiſchen Ueberwinde
allen die höchſte Ehre erzeigt wird — er ſoll mit dem
aller Könige und Herrn aller Herren auf einem und
den Thron ſitzen, das iſt: Ihm regieren helfen — die
ceiſchen Ueberwinder ſollen ſeine Miniſter werden.
kann dann aber aus Laodicea Gutes kommen? —

aus Galiläa, sehr viel! man muß sich nur die Sache recht vorstellen, so ist nichts natürlicher und nichts vernünftiger.

Ein laodiceischer Ueberwinder ist ein Mensch, der erst vom Geist der gegenwärtigen Zeit beherrscht wurde; dem also das Christenthum Aberglaube, die Naturreligion aber die wahre Religion war, der vom Demokratismus und dem Egoismus, den wahren laodiceischen Charakterzügen unserer Zeit, eingenommen wurde, und also auf dem Wege war, ein Kämpfer des Antichrists gegen Christum zu werden — der aber nun dem allen ungeachtet andern Sinnes wird, und sich von Herzen bekehrt, und unter Christi Fahne für Ihn kämpft; wer unter allen Siegern außer Christo ist größer, als er? — Wer aber auch nur in laodiceischen Gesinnungen erzogen worden, und hernach noch ein wahrer Christ wird, der gehört schon hieher — das heißt recht, die Letzten sollen die Ersten seyn.

Ich sagte so eben, die Ichheit und die daraus entspringende Volksherrschsucht seyen laodiceische Charakterzüge; diese bewähren unwiderlegbar, daß wir jetzt im Zeitlauf dieser Gemeinde leben. Schon das Wort Laodicea zielt dahin, und kann durch Volksherrschung, ohne dem Wortverstand Zwang anzuthun, gar wohl übersetzt werden. Wer nun in diesen Zeiten den Trieb selbst zu herrschen, freiwillig verläugnet, und lieber gehorchen will, als befehlen, dem wirds im Reiche des Herrn ersetzt werden, dort wird er dann im Kabinet des Königs aller Menschen genug zu thun bekommen.

Wir wissen also nun schon, wer die ersten Stellen im künftigen Reich des Herrn bekleiden wird: Die laodiceischen Ueberwinder kommen ans Ministerium der inländischen Sachen, die Philadelphier verwalten Gottesdienst und Religionspolizey, außer diesen haben die Thyatirer noch die auswärtigen Sachen zu besorgen; überall, am Hof und im Tempel, gehen dann die Sarder an die Hand; gerade so wie im alten Testament der Stamm Levi.

So wie der Vater dem Sohn das Weltregiment überträgt, so überträgt es nun der Sohn auch seinen Getreuen aus den vier letzten Gemeinden: Denn die Ersten sollen die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn. Warum dieß geschehen soll,

das ist nicht so schwer zu begreifen: Den ersten Christen das Glauben weit leichter, als den Letzten; denn sie die Beweisquellen näher, und die Kräfte, die die A bestreiten, waren viel schwächer; wer aber in unse spätern Zeiten alle Hindernisse überwindet, und treu der leistet weit mehr als sie.

Wer nun hier in Laodicea noch Ohren zu hören h höre, was der Geist Jesu Christi den Gemeinden sa Der Ohren sind aber wenig; man verspottet lieber alle der Wahrheit, als daß man sie hören sollte. Wer ab hören kann, der höre, denn die Sache ist äußerst n und bald wird keine Gnadenstimme mehr gehört w dann ists auf ewig vorbei.

Dieß ist nun der erste Theil der Offenbarung Jesu C in welchem er allen seinen Getreuen, von seinem Hinga Vater an bis zu seiner glorreichen Wiederkunft, die f Zeit, Lage und Umstände nöthige Anweisung giebt, um unterrichten, was sie vorzüglich zu thun, zu lassen u erwarten haben. Darauf folgt dann das große und er Schauspiel selbst, in welchem durch Engel in prachtvoll majestätischen Vorstellungen und Bildern, doch auf ei heimnißvolle Art gezeigt wird, wie Christus seinen K feind, die alte Schlange, welche die ersten Menschen vers in dreien Hauptkämpfen, erstlich gegen das Heiden zweitens gegen das Pabthum, und drittens gegen den christ bestreitet, zuletzt mächtig besiegt, dann den ganzen kreis einnimmt, den Feind gefangen setzt, und nun d den Propheten hin und wieder verheißene Reich des dens errichtet. Diese Nachricht theilt der Herr den Gemeinden in Asien im Vorbild, und allen Christen de genden Zeiten im Nachbild mit, damit sie jederzeit be großen Weltereignissen einen Fingerzeig hätten, worna sich richten könnten. Zu keiner Zeit aber war dieser Fi zeig nöthiger, als jetzt, da der dritte und letzte große K beginnt, und das Irren und Abfallen so leicht ist. M es mir doch gelingen, zum leichteren Gebrauch und grö Gemeinnützigkeit dieser hochheiligen Urkunde etwas beizutr

Doch ehe ich weiter gehe, will ich noch einige Bemerkungen den vorhergehenden Briefen beifügen: Daß die Namen der sieben Städte passend sind, das haben wir schon gefunden; man hat in der Bibel Beispiele genug, daß die Namen bedeutend sind, und die Vorsehung bei dem Geben eines Namens wirksam gewesen ist. Artig ist auch die Lage jener sieben Städte — Ephesus liegt am weitsten gegen Abend; von hier aus liegen nun die folgenden sechs in der nämlichen Ordnung, wie hier die Briefe auf einander folgen, in einem halben Zirkel gegen Mitternacht bis gegen Morgen herum, so daß Philadelphia und Laodicea von Ephesus aus gerade gegen Sonnenaufgang liegen. Eben so war auch der Gang des Christenthums von den Aposteln an bis daher; von ihrer Zeit an gings immer gegen Norden, es wurde immer kälter und dunkler, in Thyatira aber nahm er seine Richtung ostwärts, bis er in Philadelphia und Laodicea den Ausgang aus der Höhe erwartet.

Auffallend merkwürdig ists endlich auch, daß den Märtirern, die ihr Blut für den Herrn Christum und seine Religion vergossen haben, so wenig verheißen wird — die Smyrner sollen frei seyn für der Gefahr des andern Todes, und die Krone des Lebens empfangen; das ist nun freilich viel, aber es kommt doch dem Lohn der folgenden Ueberwinder in den vier letzten Gemeinden nicht bei. Im Verfolg finden wir bei der Eröffnung des fünften Siegels, daß die Blutzeugen in dem Behälter unter dem Brandopferaltar verwahrt werden, wo sie eben noch nicht ganz vollkommen zufrieden sind. Wenn wir aber dieser sonderbar scheinenden Sache nur etwas nachdenken, so können wir bald den Grund von dem allen finden: Für Christum und seine Religion sterben können, wenns noth thut, ist eines jeden Christen erste und unabläßige Pflicht; so schwer das auch scheint, so ist es doch nicht mehr und nicht weniger, als was jeder rechtschaffene Soldat für sein Vaterland und für seinen Fürsten thut; so gar sterben viele blos um falscher Ehre willen, wie z. B. im Duell; und wieder andere lassen sich aus Kaprice und Eigensinn, um nichts und wieder nichts, auch wohl für eine falsche

Religion hinrichten, ſogar bringen ſich viele aus Leb
druß ſelbſt um. Wenn alſo ein Menſch weiter kein A
hat, als daß er für Chriſtum ſtirbt, ſo wird ihm d
dings durch ein ewiges ſeliges Leben, und durch die
krone der Blutzeugen vergolten werden; aber er m
doch dadurch nicht fähiger zu Reichsgeſchäften, d
ein weit gefördertter Grad der Erleuchtung und Heili
fordert, ſo wie ihn der nothwendig erringen muß,
in Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea d
Verſuchungen und Hinderniſſe durchkämpft und alle üb

Endlich iſt auch noch nöthig zu erinnern, daß alle
tiſche Bilder in der hohen Offenbarung, das Abgebil
gegen das Ende, wenn es in ſeiner höchſten Vollkom
und Vollendung ſteht, recht deutlich vorſtellen: Z.
Beſchreibung der Gemeinden zu Epheſus, zu Smyrna
zu Thyatira, Philadelphia und Laodicea paßt am
oder trifft am vollſtändigſten zu, wann es mit einer G
aufs höchſte oder gegen das Ende gekommen; daher
man auch die Weiſſagung immer beſſer, je weiter
der Geſchichte fortrückt. Eben ſo verhält es ſich nun a
allen folgenden prophetiſchen Vorſtellungen und Bilde
ſich nun im Verfolg zeigen wird.

Jetzt wollen wir uns in der Furcht des Herrn, d
Weisheit Anfang iſt, an das große Schauſpiel ſelbſt
und es zu enthüllen ſuchen.

Das vierte Kapitel.

1. Nach dieſem ſahe ich, und ſiehe! eine Thür ward im Himmel geöffnet, und die erſte Stimme, welche ich wie eine Poſaune hatte mit mir reden hören, ſprach: Steige hieher, und ich werde dir zeigen, was nach dieſem geſchehen wird.
2. Und alsbald wurde ich entzückt; und ſiehe! ein Thron war in dem Himmel geſtellt, und auf dem Thron ſaß Einer.
3. Und der da ſaß, war im Anſehen dem Jaſpis- und Sardisſtein ähnlich; und ein Regenbogen, gleich dem Smaragd, umkreiſete den Thron.

Dieſes ganze Kapitel enthält nichts weiter, als die Beſchreibung des Throns der Majeſtät in der Höhe, des Throns des Alten der Tage, des Vaters der Ewigkeit, aller Welten und aller Weſen, und deſſen, was zunächſt um ihn her iſt.

Nachdem nun Johannes die ſieben Briefe vollendet hatte, ſo verſchwand die Vorſtellung der glorwürdigen Perſon Chriſti, nebſt den ſieben Sternen und ſieben Leuchtern, und bald darauf ſahe er ein geöffnetes Thor am Himmel. Vermuthlich war der heilige Seher bisher in einem Thal am Fuß eines Berges geweſen, wo er über den traurigen Zuſtand des Reichs Gottes nachdachte; vielleicht hatte er dem Berg den Rücken zugewendet, als er die erſte Poſaunenſtimme hinter ſich hörte; er kehrte ſich alſo um, und in dieſer Stellung ſahe er vor ſich am Berge Chriſtum zwiſchen den Leuchtern, ſo ſchrieb er die Briefe, die ihm dictirt wurden; denn die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei ſich. Jetzt verſchwand dieß erſte Geſicht, und er ſahe vor ſich hinauf oben auf der Spitze des Berges am Horizont ein Thor, welches ſich in den Himmel öffnete, und nun rief die erſte Stimme im Poſaunenton: Steige hieher; denn ich will dir zeigen, was in der Zukunft

geschehen soll. Diese Worte: steige hieher! scheine beweisen, daß er einen Berg hinauf, bis auf die S hen sollte; denn durch die Luft sich empor zu schwing natürlicher Weise nicht möglich, und es ist auch nicht daß mans annimmt. Er folgte also der Stimme, u hinauf, bis durch diese Pforte des Himmels.

Hier sahe er nun einen Thron, einen königlichen R stuhl, in einiger Entfernung vor sich, dann zwischen dem Thron war noch das gläserne Meer, doch war so weit, daß er nicht alles deutlich erkennen konnte dem Thron saß eine menschliche Gestalt, die ihm dem Ansehen, der Farbe nach, so vorkam, wie die Edelsteine und Sardis; beide Steine sind blaß, oder fleischfarbi lich, der Jaspis aber hat rothe Aederchen, und da beide, wenigstens der Sardis, halb durchsichtig; folgl diese menschliche Gestalt nicht grob fleischicht, sonder schimmernd verklärt und herrlich. Das Ganze aber stan auf der Erden, sondern es war in dem Himmel, in di hingestellt. Dieß beweist ferner, daß der Seher je dem Gipfel eines Berges stand. Endlich umkreisete ein ragdener, ein grünlicht schimmernder Regenbogen, run her, der Höhe und Tiefe nach, den ganzen Thron. Der des Bundes Gottes mit den Menschen umkreisete de des Weltenregenten, zum Beweis, das auch die schreckl Gerichte und Kämpfe diesen Friedensschluß, der mi Stammvater Noah geschlossen worden, nicht aufheben s

4. Und rings um den Thron her waren vier und zw Thronen, und auf diesen Thronen saßen vier und zig Aeltesten, mit weißem Gewand bekleidet, u den Häuptern hatten sie goldene Siegeskronen.

5. Und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen Donner hervor, und sieben Feuerflammen brn vor dem Thron; welche die sieben Geister Gottes

6. Und vor dem Thron war es wie ein gläsern Meer Kristall ähnlich. Und mitten im Thron, und u Thron her, waren vier lebendige Wesen, vorne hinten voller Augen.

Auf den Thron selbst folgt nun auch die Beschreibung dessen, was ihn zunächst umgab; und da fielen dem Apostel zu allererst noch vier und zwanzig Thronen in die Augen, die im Kreis um den Urthron vermuthlich so herstunden, daß sie sich im Hintergrund an beiden Seiten an denselben anschlossen, und dann um das gläserne Meer her den Kreis bildeten. Auf diesen Thronen saßen nun auch vier und zwanzig Männer, die Johannes Aeltesten, Rathsherren, Volksvorsteher nennt. Diese hatten weiße Amtskleider an; sie sind priesterlich gekleidet, aber ihre Kronen sind keine Diademe, Königsbinden, sondern Stephanen, Siegeskränze, sie sind Ueberwinder.

Bei diesen vier und zwanzig Aeltesten dürfen wir weder an die zwölf Patriarchen, noch an die zwölf Apostel denken: Denn die Ersten waren der Erzählung Mose nach, eben nicht durchgehends solche Männer, daß sie diese hohe Stelle bekleiden konnten; und die Apostel konnten hier auch nicht mit sitzen: Denn einer von ihnen wenigstens, nemlich der Seher selbst, lebte ja noch, folglich hätte also auch ein Stuhl leer stehen müssen; doch Kap. 5. V. 9. und 10. erklären sie sich selbst: Daß sie mit dem Blut des Lammes aus allerlei Geschlecht und Sprachen, Völkern und Nationen erkauft, und im künftigen herrlichen Reich auf Erden zu Königen und Priestern bestimmt seyen. Die Apostel sollen den zwölf Stämmen Israels vorstehen und ihre Richter seyn, Matth. 19. V. 28. folglich nicht ihre Stammväter, die zwölf Patriarchen.

Es scheint, als wenn hier auf die vier und zwanzig Standmänner oder Deputirten gezielt würde, welche das Volk Israel im Tempel zu Jerusalem beständig unterhielt, wo sie das ganze Volk vorstellen, und in seinem Namen den täglichen Opfern beiwohnen, auch wohl die Angelegenheiten ihrer Stämme am Hof und bei den Priestern, oder auch bei dem Sanhedrin (dem hohen Rath, Parlament) besorgen mußten. Auf eine ähnliche Weise schienen also auch hier die vier und zwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der ganzen Menschheit zu seyn; die nach Kap. 5. V. 8. Lobgesänge und die Gebete der Heiligen vor Gott bringen; im Verfolg wird noch mehrs

res zur Erläuterung ihres Amts und ihrer Wirk
vorkommen.

Aus dem Thron gehen immer Blitze in die weite Ru
es tönen Stimmen, und es brüllen Donner in die Fer
bar. Diese Bilder drücken die rastlose Thätigkeit der
kräfte aus, welche immer zum Strafen und Belohnen
Fluchen und zum Segnen bereit, und in der weiten
pfung immer in dem Allen geschäftig und thätig seyn

Vor dem Thron entdeckte Johannes ferner einen
weiten Wasserbehälter, in welchem aber dieses Elem
ruhig und so klar stand, als wenn es ein Glas oder
wäre, es wallte und bewegte sich im Geringsten nicht
ist nun im eigentlichen Sinn, Gottes Brünnlein, das
sers die Fülle hat, die Quelle aller Lebenswasser, das
Element, aus welchem sich in alle Theile der sittlichen
Ströme und Bäche ergießen; die Quelle des Stroms d
bens, an dessen Ufern Bäume des Lebens und Palmen
Ueberwinder wachsen. Hier spiegelt sich im eigentlichen
des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und
Mensch hat auch im verborgenen tiefen Grund seiner
eine Quelle, die aus diesem Meer urständet; er brau
nur zu öffnen, oder durch den Geist des Herrn in sich
nen zu lassen, so entsteht da auch ein nie versiegender A
aus dem sich Ströme lebendigen Wassers auf alle die
ßen, die Erquickung bedürfen. Zu diesem Kristallmee
ren dann auch alle Ströme in den Gebeten und guten
benswerken der Heiligen wieder zurück.

Dieses Meer ist stille, es wird von keinem Lüftchen b
denn es feiert seit der Schöpfung seinen ewigen Sa
hievon wäre noch vieles zu sagen, aber es gehört an
andern Ort. Nach Kap. 15. V. 2. ist Feuer hinein ge
das hat aber auch seine Ursachen, von denen ich auch
ter Zeit reden werde.

Aber über diesem gläsernen Meer, zunächst vor dem
brannten auch sieben Fackeln, oder besser, sieben ruhig
Flammen, so wie eine Lampe brennt; von Leuchter
nichts da.

Der Regenbogen hat vier Haupt- und drei Mittelfarben, also sieben, die alle in eins concentrirt das Licht ausmachen; so wird auch hier das Urlicht in sieben besondere Flammen oder Lichtquellen getheilt. Jesaias benennt sie alle sieben K. 11. V. 2. 1) der Geist des Herrn; 2) der Weisheit; 3) des Verstandes; 4) des Raths; 5) der Stärke; 6) der Erkenntniß, und 7) der Furcht des Herrn. Dieser siebenfache Geist soll auf dem Sprößling aus dem Stamm Isai ruhen, welcher auch das Lamm ist, das deswegen eben sieben Augen hat. Hievon ließ sich noch vieles sagen, aber es gehört nicht hieher.

Nun folgen noch die merkwürdigen vier Urwesen, welche Luther und der selige Bengel Thiere nennen. Das Wort in der Grundsprache bedeutet etwas, das lebt; da wir Teutsche aber mit dem Wort Thier einen niedrigen Begriff verbinden, der durchaus nicht hieher paßt, so kann ich mich auch nicht überwinden, es zu gebrauchen. Das griechische Wort Zoon heißt freilich auch ein Thier; aber es wird auch von allem gebraucht, das Leben hat; und hier ist mehr als ein Thier. Das Wort lebendiges Wesen schickt sich am allerbesten. Diese vier befanden sich zunächst am Thron, und zwar, so daß sie ihn umgaben; das vorderste stand gerade vor dem Thron, so daß es dem Seher schien, als wäre es in der Mitten; die zwei folgenden standen auf beiden Seiten, und das vierte hinten, doch so, daß es gesehen werden konnte. Auch bemerkt Johannes, daß sie alle vier über und über mit Augen besäet waren.

Der Prophet Ezechiel sahe den Thron der Herrlichkeit des Herrn beinahe auf die nämliche Weise Kap. 1. allein gleichsam auf der Reise, wo die vier Wesen den Thron trugen und auf seinen Rädern forthewegten, hier aber ist der Sitz des Herrn fest und in seiner Ruhe. Auch Jesaias sahe etwas ähnliches Kap. 6, er nannte diese Wesen Seraphim, und auf der Bundeslade machten zween Cherubim den Sitz des Jehovah aus: Weil jene Cherubim bei dem Jesaias das Heilig Heilig ausrufen, so wie hier die vier Wesen, so will ich mich auch dieses Worts hier bedienen, und sie Seraphim nennen.

So wie die vier und zwanzig Aeltesten die Repräse der Menschheit sind, so stellen die vier Seraphim geistigen Kraftelemente der gesammten Schöpfung v ihnen concentriren sich alle Wesen, und in ihnen verh die ganze Natur ihren Schöpfer; sie sind die vier Pri aller Dinge, die geschaffen sind; sie sind die Organe durch der Schöpfer in der Natur und zu der Natur und wodurch die Natur auch wieder zu ihrem allge Vater redet; mit einem Wort, sie sind der vierfache der Natur selbst, der metaphysische Gott, auf den m lich geräth, wenn man Ihn durch die Vernunft alle den will, aber Ihn dann doch nicht erkennt, wie er ist dern blos eine verhüllte Isis sieht, deren Schleier kein licher aufdecken kann.

Diese Seraphim sind über und über voller Augen; vier Hauptgeschäft ist, Sehen; die immer wachtsam lose Natur versäumt unter allen Myriaden Wesen auch das geringste Würmchen; jedes individuelle Grashäl so wie der größte Monarch und der Erzengel, stehen genausten Aufsicht, und zwar vom ersten Entstehen an, seiner Vollendung; dazu gehören Augen.

Mit einem Wort: Die vier Seraphim sind die unm haren Werkzeuge der Vorsehung, sie verwalten die gö Polizei in allen Welten, und überall, im Kleinsten u Größten, mit größter Treue; da wird auch nicht das ringste, das Haarzählen nicht einmal, vergessen.

Die sieben Geister flößen Licht und Erkenntniß ein, vier Urwesen aber geben Kraft; jene beziehen sich allein Vervollkommnung aller moralischen Wesen, diese aber alles Erschaffene.

7. Und das erste lebendige Wesen war einem Lö ähnlich: das andere lebendige Wesen gleich ei Kalb; das dritte lebendige Wesen hatte ein A sicht wie ein Mensch; und das vierte lebendige sen war einem fliegenden Adler gleich.

8. Und die vier lebendigen Wesen hatten, jedes

ihnen, sechs Flügel besonders, ringsum und inwendig waren sie mit Augen angefüllt, und sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe, indem sie sagen: Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, Gott, der Allherrscher! der war, ist, und kommt!

Jetzt werden nun die vier Seraphim genauer beschrieben: Der Erste war einem Löwen ähnlich; dieser ist der wahre Ariel, der Löwe Gottes; sein Charakter ist unüberwindlicher Muth und Kraft, daher ist er das Bild der Urkraft, die aber noch ohne Bestimmung ist — die Fülle der Kraft, bereit zu schützen und zu strafen, wo es der Allherrscher gebeut. Der Erzengel Michael ist mit ihm übereinstimmend: Denn Michael ist ein Schlagender oder Kämpfender Gottes, oder auch ein schlagender, strafender Gott, andere übersetzen dieß Wort: Wer ist wie Gott?

Der zweite Seraph hat die Gestalt eines Kalbes; von ihm haben wohl die Egyptier ihren Götzen Apis hergenommen, den sie in einem lebendigen Ochsen verehrten, und woher dann auch das goldene Kalb in der Wüsten entstund. In diesem Seraph nimmt die erste, große, uneingeschränkte, zu allem gefaßte Löwenkraft ihre Richtung zum allgemeinen Besten; sie wirkt zum Wohl aller Wesen, und dient auch dem Herrn zum wohlgefälligen Opfer: Denn alle diese Eigenschaften findet man bei den wohlthätigen Ochsen- und Kuhheerden; die Hindus verehren noch immer diese Thiere göttlich. Mit diesem Seraph korrenspondirt der Erzengel Raphael, welcher den Menschen auch wohlthätig ist, denn das Wort bedeutet: Gott hat geheilt, oder Gott hat geholfen.

Der dritte Seraph hat ein menschliches Angesicht; in ihm wird nun jene Urkraft, die im zweiten lebendigen Wesen ihre Richtung zum Wohl der ganzen Schöpfung genommen, nach Vernunft geleitet, und der Weisheit zur Erreichung des großen Zwecks des allgemeinen Besten untergeordnet. Auf diesen hat der Erzengel Gabriel Beziehung; alle Weisheit und Vernunft ist Kraft; alle Weisheit und Vernunft kommt von Gott, daher sind auch beide, Kraft Gottes, Stärke Gottes, und Gabriel heißt: meine Kraft ist Gott.

Der vierte Seraph endlich iſt einem fliegenden Adler
lich; ſo wie nun dieſer Vogel mit unverwandtem Blick
Sonne ſchaut, und ſich ihr im Emporſchwung zu n
ſucht, ſo nimmt nun auch endlich jene Urkraft, nachde
nunmehr mit Weisheit und in Gottes Kraft zum allgem
Beſten wirkt, ihren Flug und ihre Richtung dem ewige
licht, dem Mittelpunkt alles Strebens aller Weſen, der E
der Geiſterwelt entgegen, der ſie ſich ewig nähert, ſie
nie erreicht. Mit dieſem Seraph ſteht der Erzengel Uri
Verhältniß; denn Uriel heißt: Gott iſt mein Licht.

Was alle die Augen, womit die vier Seraphim ange
ſind, bedeuten, iſt eben ſchon erinnert worden.

So wie dieſe lebendigen Weſen, ſobald ſich die Got
außer ſich offenbart, zu ihrer Natur gehören, ſo finden
auch in der menſchlichen Natur, ſobald ſie außer ſich n
ſam iſt, das nemliche; und zwar 1) bei dem einzelnen M
ſchen; 2) bei jedem Volk, und 3) bei der geſamm
Menſchheit.

Bei jedem einzelnen Menſchen iſt eine Grundkraft
Thätigkeit, die ſich beſonders in der Jugend wild, unbä
und löwenartig äußert; nach und nach wird ſie milder, l
mer, und fängt nun im Jünglingsalter an, nach Zwecke
wirken und nützlich zu werden, im Mannsalter geſellt
Vernunft, Erfahrung und Weisheit dazu, und hernach
hohen Alter beginnt der Adlersflug zur Vollendung. D
alles findet beſonders bei ſolchen Menſchen ſtatt, welche da
die Religion Jeſu geleitet und geheiligt werden.

Bei einem Volk geht die Natur den nemlichen Gan
Im erſten Beginnen iſt es wild, löwenartig; im zwei
Zuſtand kommt es zu Viehzucht und Ackerbau, und w
landwirthſchaftlich; im dritten entſtehen Fabriken, Handl
und kunſtmäßige Politik; im vierten nemlich nimmt es ſe
Richtung zur höchſten ſinnlichen Verfeinerung durch den
xus, und dann geht es mit ihm zum Ende; ſein Adlersf
hat nicht das wahre Licht im Auge.

Bei der geſammten Menſchheit iſt dieſer Gang ebenſo
ſehr kenntlich und merkwürdig; beſonders wenn man i

Geſchichte nach der Führung der Vorſehung betrachtet, ſo wie ſie uns die Bibel an die Hand gibt. Von der Schöpfung bis auf Moſe währte die Herrſchaft der Löwenkraft; von Moſe bis auf Chriſtum ſtand das Volk Gottes unter dem Joch, unter dem Dienſt des Ceremoniengeſetzes, und mit ihm alle kultivirte Völker unter dem Opferdienſt. Unter der Herrſchaft der chriſtlichen Religion kommt ſie zum Verſtand und zum männlichen Alter, und derjenige Theil, welcher in allen Proben bewährt gefunden wird, nimmt dann im nahen herrlichen Reich Chriſti ſeine Richtung im Adlersflug dem Urlicht und der hohen Beſtimmung der Menſchheit entgegen.

In dieſen vier Urkräften liegen noch tiefe Geheimniſſe verborgen, die auf den auf dem Thron Sitzenden, auf das Lamm, und auf den ſieben flammigten Geiſt merkwürdige Beziehung haben, allein das ſind Sachen, die nicht für jedermann gehören.

Daß die vier anführende Stämme Iſraels, Juda, Ruben, Ephraim und Dan, die vier Thiere in den Fahnen geführt haben ſollen, und daß man ſie auch den vier Evangeliſten zugeeignet, hat hier keinen Einfluß.

Die vier lebendigen Weſen hatten jedes ſechs Flügel, um ſich deſto geſchwinder durch alle Welträume bewegen und die Befehle des Allerhöchſten ausrichten zu können. Es ſteht Jeſ. 6. V. 2. ſie hätten mit zween Flügeln ihr Antlitz bedeckt, mit zween die Füße, und mit dem dritten Paar hätten ſie geflogen; dieß alles geſchieht, je nachdem ihre Verrichtung iſt, ſie können auch alle ſechs zum Fliegen gebraucht werden.

Aber nun ihre Beſchäftigung! — Sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe — dieſer bedürfen ſie aber auch nicht, denn ſie ermüden nicht, und ihre Tauſende von Augen ſinken nie in einen Schlummer. Mit dieſen ſehen ſie in der göttlichen, geiſtigen und materiellen Natur unaufhörlich ſo viele Wunder der Weisheit und Herrlichkeit Gottes, daß ſie der Heiligung ſeines Namens nie müde werden können, und darinnen jeden Augenblick ihre höchſte Seligkeit finden.

Ja: Du Allherrſcher! Der Du warſt, biſt und kommſt, geheiligt werde dein Name von uns hienieden, und von den Seraphim um deinen Thron!

Sie rufen das Heilig dreimal aus: Daß dieß auf Sohn und Geiſt Beziehung habe, iſt ſichtbar. Aber gerad Heilig? — warum nicht auch Allmächtig, Güti recht u. ſ. w. Das Wort hagios, bei dem Jeſaias ka bedeutet eine Abſonderung von allen Dingen, und Beſtim zu einem gottesdienſtlichen Zweck; wird es aber von gebraucht, ſo ſtellt es eine unerreichbare Hoheit in alle genden, eine ſolche Vollkommenheit vor, der ſich endlich ſen zwar nähern, aber ſie nicht erreichen können. D die vier Seraphim mit ihren Tauſenden von Augen in grund der göttlichen Vollkommenheiten nichts anders ſolche Höhen ſehen, die auch dem höchſten Aufſchwun ſechsflügelichten Seraphs ewig unerreichbar ſind, ſo k ſie auch nichts anders als heilig! heilig! heilig! rufen.

Daß anſtatt des Namens: Der iſt, der war, und wird, die Worte, der iſt, der war, und der kommt, braucht werden, das bezieht ſich auf den Zweck dieſes B welches eine Weiſſagung auf die Zukunft des Herrn iſt. — S Kommen iſt der Text der ganzen Offenbarung Johan

Der Herr — Gott — der Allherrſcher, oder Allesregi oder Alleserhalter, ſind die Namen deſſen, der von jeher jetzt iſt, und nun bis zur Vollendung am Kommen bleib

9. Und wenn die lebendigen Weſen Herrlichkeit, E und Dank Dem geben, der auf dem Thron ſitzt, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt:

10. So fallen die vier und zwanzig Aelteſten vor d der auf dem Thron ſitzt, nieder, und beten den Ewigkeit zu Ewigkeit Lebenden an, und legen d ihre Siegeskronen vor dem Thron hin und ſagen

11. Würdig biſt du, Herr unſer Gott! Herrlichkeit, E und Macht anzunehmen: Denn Du haſt alle Di geſchaffen, und durch Deinen Willen waren ſie, ſie ſind geſchaffen worden.

Die vier Seraphim ſind die Anführer bei den himmliſ Gottesverehrungen, weil ſie die Repräſentanten des ga Alls ſind; wenn ſie nun in ihrem Jubel ſo hoch ſteigen,

ſie vom dreimal heilig, ſich im Triumph zum Herrlichkeit- Ehre- und Dankgeben emporſchwingen, ſo ſtimmen auch die Standmänner der Menſchheit mit ein; ſie ſinken von ihren Thronen auf die Knie nieder, legen ihre Kronen ab, und im tiefſten Gefühl der Heiligkeit, Herrlichkeit, Ehre und Macht Gottes des ewiglebenden Weltbeherrſchers, ſtimmen ſie mit den Serahim in den Jubel ein, und bekennen, daß Er allein des Preißes, der Herrlichkeit, der Ehre und der Macht werth ſey: Denn Er habe ja alle die Wunder der Unermeßlichkeit geſchaffen, und blos ſein Wille habe ſie hervorgebracht.

Es bedarf nur einer ſtillen, ruhigen Betrachtung und Vorſtellung dieſes erhabenen Geſichts, um von einem Gefühl, von einer Empfindung durchdrungen zu werden, die alles bei weitem hinter ſich läßt, was irgend die Phantaſie der gröſten Dichter hervorbringen kann! — Und wie paſſend, wie übereinſtimmend iſt dieſes Alles mit dem ganzen Wort Gottes! — Wer da noch an der göttlichen Eingebung zweifeln kann, dem iſt nicht zu helfen.

Das fünfte Kapitel.

1. Und ich ſahe in der rechten Hand des auf dem
Sitzenden ein inwendig und auswendig beſchrie
mit ſieben Siegeln verſiegeltes Buch.
2. Und ich ſahe einen ſtarken Engel, der mit
Stimme rief: Wer iſt würdig das Buch zu
und ſeine Siegel zu löſen?
3. Und niemand, weder im Himmel noch auf Erde
unter der Erden, konnte weder das Buch öffnen
es beſehen.

Nachdem uns der erhabene Seher den unausſprechlic
lichen Schauplatz der hohen Offenbarung beſchrieben
uns die Hauptperſonen auf demſelben gezeigt hat, ſ
er nun fort, und beſchreibt auch die Handlungen, di
ſahe. Hier fängt alſo die eigentliche Offenbarung d
heimniſſe Gottes an.

Er bemerkte nun zuerſt, daß Jehovah eine inwend
auswendig beſchriebene Papierrolle in der rechten Hand
die aber mit ſieben Siegeln verſiegelt war.

Zu Johannis Zeiten bediente man ſich des egyptiſch
piers, welches aus dem Baſt des Papierrohrs eben i
Platten geformt wurde, wie auch unſere Bogen Pap
formt werden. Man hatte aber vermuthlich auch ſch
gament; aus einem von beiden wurden die viereckigten
der Länge nach aneinander geleimt, beſchrieben, un
zuſammen gerollt. Dieſe Einrichtung hatte nun au
merkwürdige Buch, von dem hier die Rede iſt; da
aber war der Länge der Rolle nach mit ſieben Siege
ſchloſſen, ſo daß man ſie alle ſieben öffnen mußte, e
es leſen konnte; es enthielt die ganze Geſchichte der
Religion, von ihrer Stiftung an, bis zu ihrem e

Triumph am Ziel; oder vielmehr: Es enthielt den vorher bestimmten Rathschluß Gottes, den Entwurf zu den dreien Hauptkämpfen zwischen dem Licht und der Finsterniß, durch dessen Ausführung dann erst die Geschichte der christlichen Religion entstehen sollte.

Daß diese Rolle auswendig und inwendig vollgeschrieben war, zeigt an, daß auch der ganze Zeitlauf des neuen Testaments mit merkwürdigen Vorfällen ganz angefüllt seyn wird; das Papier der Zeit wird auch inwendig und auswendig beschrieben seyn.

Daß die sieben Siegel alle auswendig auf der Rolle, längs das Ende hinauf aufgedruckt sind, und nicht durch die ganze Rolle gehen, so daß man schon ein Stück lesen kann, wenn eins geöffnet ist, ist daraus klar, weil die ersten sechs Siegel einen kleinen Zeitraum, von dieser Offenbarung an nur noch etwas über 206 Jahr einnehmen, und das siebente Siegel alsdann über 1600 Jahre, folglich beinahe die ganze Rolle enthält.

Will man aber auch annehmen, die große Rolle des siebenten Siegels sey zuinnerst und versiegelt gewesen: diese habe die sechste umgeben, und diese die fünfte, u. s. w. so daß jedes Siegel ein eigenes Stück Papier ausmachte, das um die Rolle gewickelt war, so hab ich auch nichts dagegen einzuwenden, denn es kommt nichts darauf an; indessen ist es nicht wahrscheinlich, weil alsdann Johannes vor dem Eröffnen die sieben Siegel nicht sehen konnte.

Da alle Offenbarungen Gottes an die Menschen durch den heiligen Geist expedirt werden, so läßt sich auch leicht begreifen, woher die sieben Siegel kommen? denn jeder von den sieben Geistern Gottes hat das Seinige aufgedruckt.

Nun erscheint der Herold des Himmels — ein starker Engel ruft durch die ganze Schöpfung aus: Wer ist kühn genug, wer hat das Herz und das Vermögen, das Buch zu öffnen und zu entsiegeln! — wer ist dazu würdig? — Daß dieser Engel stark seyn mußte, wenn seine Stimme die ganze Schöpfung durchtönen, und er von allen Wesen gehört werden sollte, das versteht sich doch von selbst. Allein allenthalben

war tiefe Stille — kein Himmelsbürger, kein Erdebe
keiner im Hades, kein Abgeſchiedener — Niemand! N
meldete ſich.

Man muß ſich ja nicht vorſtellen, daß dieſer Er
ſein Ausruf ein bloßes leeres Bild geweſen ſey –
ſeine Stimme ertönte gegen das Ende dieſes erſten J
derts ſehr laut; die erſten Chriſten ſtunden in den Ge
es würde nun mit der chriſtlichen Religion immer v
gehen, und die Aelteſten unter ihnen würden die Zuk
Herrn zu ſeinem herrlichen Reich noch erleben: Als n
das erſte Jahrhundert auf die Neige ging, und ſich
dieſen Erwartungen nicht der geringſte Anſchein zeig
ſich gleich die chriſtliche Religion erſtaunlich geſchwi
bis in die entlegenſten Länder ausbreitete, ſondern il
hänger gedrückt, verfolgt und auf die grauſamſte We
gerichtet wurden, ſo entſtand natürlicher Weiſe unt
Chriſten ein allgemeines Sehnen, Aengſten und Ring
Licht und nach Aufſchluß über dieß Geheimniß; man
nicht begreifen, wie das in allen Laſtern verſunkene
thum herrſchen, ſiegen, und über das Chriſtenthum de
ſter ſpielen könne. Das ſchien der Gerechtigkeit und W
Gottes zuwider zu ſeyn. Hier tritt alſo nun ein ſtarke
als Herold und Sachwalter der Menſchheit auf, un
Iſt denn kein Weſen in der ganzen Natur, welches d
heimniß des göttlichen Rathſchluſſes über Chriſtum u
Reich enthüllen, und ſeinen wahren Verehrern zeigen
was denn endlich aus der Sache werden ſollte?

Dieſes Geſchrei der geſammten Chriſtenheit wurde
ſtärker, und war vermuthlich jetzt aufs höchſte geſtiege
her fand auch der Herr für gut, ſeinem Liebling, dem
nes, den Inhalt des verſiegelten Buchs in dieſer Offen
kund zu machen, damit er, als noch lebender Apoſt
überall den größten Kredit hatte, die Gemüther deſt
beruhigen möchte. Dieſer Zweck wurde auch vollkomm
reicht: Denn ſo dunkel auch dieſe Weiſſagung iſt, ſo l
doch der Satz, daß die chriſtliche Religion noch lang
manche Sichtungen und Läuterungen durchgehen müßte

aber am Ende herrlich siegen würde, aus allen diesen majestätischen Bildern, den Christen aller Zeit so lebhaft in die Augen, daß jedermann, der nur Vertrauen auf Gott und seinen Erlöser hatte, sich vollkommen dabei beruhigen konnte.

Vermuthlich erkundigte man sich auch damals allgemein bei lebenden erleuchteten Männern, in den Schriften der Verstorbenen, und wendete sich häufig im Gebet zu Gott, um Auskunft über diese dunkeln Umstände zu finden; und man fand keine; weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden zeigte sich jemand, der das Buch dieses Geheimnisses entsiegeln konnte.

4. Und ich weinte sehr, daß niemand würdig gefunden wurde, das Buch zu öffnen und es zu sehen.
5. Und einer aus den Aeltesten sprach zu mir: Weine nicht! Siehe! der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat überwunden, um das Buch und seine sieben Siegel zu eröffnen.
6. Und ich sahe in der Mitte des Throns, und der vier lebendigen Wesen, und in der Mitte der Aeltesten, ein Lamm stehen, als wenn es geschlachtet wäre; welches sieben Hörner und sieben Augen hätte: diese sind die über die ganze Erde gesandte sieben Geister Gottes.
7. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß.

Bei dem heiligen Seher machte es tiefen Eindruck, daß sich niemand fand, der das Buch öffnen und lesen konnte; er weinte sehr — hieraus erhellet, wie groß damals das allgemeine Sehnen nach Licht in dieser Dunkelheit war; selbst Johannes, der den Herrn so wohl gekannt, und seine Reden gehört und so wohl behalten hatte, wurde vom Geist der Zeit tief gebeugt, und wußte nicht mehr, wo es hinaus wollte? — er saß im Elend auf der Insel Patmos, und Domitians Verfolgung wüthete grausam unter seinen Glaubensgenossen. Hier sahe er nun das Mittel, wie man Trost und Erkenntniß über die Schicksale der Religion würde bekommen können, und siehe da — kein Wesen in der ganzen Natur konnte das

Räthsel enthüllen, darum weinte er sehr. Wenn
Noth am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächste
Einer von den Aeltesten redete den Apostel an,
nerte ihn an die alte Weissagungen Mosis und Jesaja
als wenn er sagen wollte: Denkst du denn nicht dara
Jehovah durch die heiligen Erzväter und Propheten
sprochen hat, daß Juda ein Löw seyn und siegen
1 B. Mos. 49. V. 9. und daß ein Wurzelzweig Davi
dem Stamm Isai aufgehen und Frucht bringen, und d
ihm der siebenfache Geist des Herrn ruhen würde? J
V. 1. u. f. — Dieser hat nun überwunden. Er hat
Löw den Tod und die Hölle besiegt, und hat das Ges
gefangen geführt, dieser vermag die Siegel zu breche
das Buch zu lesen, darum weine nicht!

Dieß beruhigte den Seher, und nun entwickelte sich
das Räthsel: Denn mitten im Thron, im Mittelpunk
Gottheit, erschien ein Lamm, welches zwar lebte, abe
noch die Wunde vom Schlachten an sich hatte. Dies
hatte sieben Hörner und sieben Augen. Es ist bekannt
das Horn in der heiligen Schrift im sinnbildlichen Ve
eine Macht, eine Stärke, und bei den Propheten bald
König, bald auch ein Königreich bedeutete; man lese nu
Propheten Daniel, so wird man davon überzeugt we
auch David als Dichter gedenkt des Horns seines Heils
der göttlichen Macht, die ihm beistand. Dieß Lamm
also sieben Mächte; daß damit auf die sieben Gemeinde
neuen Testaments gezielt wird, ist unläugbar: wenn
meine Erklärung der sieben Briefe im vorhergehenden ge
hat, so wird man diese sieben Mächte leicht erkennen; sie
aber alle lammsartig, sie kämpfen und siegen, durch Du
und Schweigen, Leiden und Meiden. Aber durch nicht
der Welt kann auch die Macht der Hölle besser gebän
werden, als durch diesen himmlischen Lammscharakter,
macht alle Waffen stumpf, und die ewige Glut der
zum kühlen Thau. Auch der Löwe aus dem Stamm
kämpft nicht durch Menschenmord, sondern er läßt seine Fe
ihre eigene Wege gehen, und vertheidigt nur die Seini

zugleich aber weiß er jene so zu führen, daß sie immer in die Grube fallen, die sie andern gegraben haben, und sich selbst untereinander aufreiben. Auf diese Weise müssen sie sich hernach selbst die Schuld geben, und noch dazu Gott und seine Gerechtigkeit verherrlichen.

Was die sieben Augen des Lammes bedeuten, das sagt uns der Seher selbst; denn er weist uns auf den Propheten Zacharia, Kap. 3. V. 9. und Kap. 4. V. 10. In der ersten Stelle wird eines Steins gedacht, der sieben Augen hat, und in der letzteren heißen sie die Augen des Jehovah, die das ganze Land durchziehen. Die sieben Geister Gottes sind also die Augen des Lammes! — Das will viel sagen! — Wer kann da mehr an der Göttlichkeit der Person zweifeln, die das Lamm vorstellt? — Warum zeigt sich aber wohl hier der große Entsiegler der göttlichen Geheimnisse nicht als Löwe, sondern als Lamm? — besonders da ihn auch der Aelteste als den Sieger aus dem Stamm Juda ankündigt? — Antwort: Er bekommt seine Würdigkeit, das Buch zu eröffnen und seine Siegel zu lösen, nicht als Sieger über den Drachen, die alte Schlange, über Tod und Hölle, sondern als Versöhner der Menschen mit Gott. Er, der die Menschheit aus der Gewalt des Drachen mit seinem Blut erkauft hat, bekam auch dadurch allein das Recht, den Kriegsplan gegen diesen Hauptfeind einzusehen, um sich in der Ausführung, die ihm ja deswegen auch allein zukommt, als Löwe aus dem Stamm Juda darnach richten zu können. Er zeigt sich also hier sehr schicklich und passend als Versöhnopfer. Daß ihn aber der Aelteste als Sieger oder als Löwe ankündigt, geschieht um den Johannes zu trösten: Weine nicht, will er sagen, Er wurde als Lamm geschlachtet, aber in seiner Auferstehung überwand Er als Löwe. Er wird euch auch jetzt nicht stecken lassen, sondern euch retten; denn Er hat bisher überwunden, und wird auch ferner überwinden.

Daß Er sich unter dem Bild des Osterlamms zeigte, durch dessen Blut die Israeliten in der letzten und schrecklichsten Plage der Egypter gerettet wurden, ist auch tröstlich: wir haben auch ein Osterlamm, welches der für uns geopferte

Christus ist; sein Blut wird uns auch gegen alle G
Gottes über seine und unsere Feinde schützen. — W
nur dieß Blut gering schätzt, und nichts von Versöhnu
sen will, dessen erbarme sich Gott!

Dieses merkwürdige siebenaugichte Lamm fühlt seine
es darf sich dem, der auf dem Thron sitzt, nahen,
auch wirklich, und nimmt die Rolle aus der Hand d
herrschers zu sich.

8. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebe
Wesen, und die vier und zwanzig Aeltesten vo
Lamm nieder; jeder hatte eine Harfe, und sie
goldene Schaalen, mit Rauchwerk angefüllt,
die Gebete der Heiligen sind.

9. Und sie sungen ein neues Lied, und sprachen:
dig bist du, das Buch zu nehmen, und seine
zu eröffnen: Weil du dich hast schlachten lassen
uns mit dem Blut aus allen Stämmen, Spr
Völkern und Heiden erkauft hast.

10. Und hast sie unserm Gott zu Königen und Pri
gemacht, und sie werden auf der Erde regieren.

Hier kann man sehen, wie vielen Antheil die ganze
pfung an der Eröffnung der göttlichen Rathschlüsse üb
allgemeinen Feind aller Wesen nimmt — die ganze N
seufzte unter dem Dienst der Eitelkeit, und sehnt sich
der Freiheit der Kinder Gottes; durch die Eröffnung des
aber soll sie nun Hoffnung und Gewißheit bekommen,
endlich alle Feinde besiegt werden, und die Heiligen die
regieren sollen: darum fielen auch erst die vier Seraphi
Repräsentanten der ganzen Natur, hernach auch die S
männer der Menschheit vor dem Lamm nieder, es anzu
und ihm zu danken.

Hier kann man sehen, ob Christus müsse angebetet w
oder nicht.

Das Wort, welches hier durch Harfe übersetzt ist, b
tet ein Saiteninstrument, welches mit den Fingern ge
wird, und dient zu Jubel- und Lobgesängen; was die S

n mit dem Rauchpulver bedeuten, das sagt uns der Apostel lbst, sie stellen die Gebete der Heiligen vor; diese Repräntanten der Menschheit bringen also der Frommen Gebete or Gott. Hier sieht man, daß in jenen bedrängten Zeiten ünftige Seufzer um Hilfe, Rettung und Aufschluß über die unkle Zukunft zu Gott empor gestiegen seyn müssen.

Nun wurden auch die Harfen gebraucht; alle zusammen ngen ein neues, noch nie gesungenes Lied, das Lied des amms. Kap. 15. V. 3. Sie hatten aber auch noch mehr rsache dazu, als ehemals David Ps. 40. V. 4. und Ps. 96. 3. 1, ferner Ps. 98. V. 1. Jesaias verkündigt dies neue ied vorher. Kap. 42. V. 10. Dieß ganze Kapitel gehört ieher, und muß hier gelesen werden.

Ich erinnerte schon oben, daß sich Christus hier um seines roßen Opfers willen als Osterlamm zeigt, und daß Er um ben dieses Opfers und um des Erlösungswerk willen allein ürdig sey, das Buch der göttlichen Rathschlüsse zu enthüllen, nd sie auszuführen, hier wird das außer allen Zweifel gesetzt: Denn die hohen Vorsänger, die vier Seraphim und as ganze Chor der Aeltesten sagen es ausdrücklich. — Der nhalt ihres ganzen Lieds ist; Du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, bist deßwegen würdig, weil du uns versöhnt nd mit deinem Blut erkauft hast, u. s. w.

Dann finden wir auch hier den Beweis, daß die vier und wanzig Aeltesten nicht etwa das Volk Israel oder sonst irgend ine Nation, sondern die Christen und gottesfürchtigen Menschen aus allen Geschlechtern der ganzen Erde vorstellen. Du hast uns aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen mit deinem Blut erkauft; und Dir und unserm Gott ein Königreich und Priesterthum daraus bereitet, das — nun merke dieß wohl! — hier auf Erden herrschen soll — nd man kann noch an dem herrlichen Reich Christi auf Erden zweifeln? —

Hierzu gesellen sich nun auch die Heere des Himmels:

11. Und ich sahe und hörte die Stimme vieler Engel um den Thron, die vier lebendigen Wesen und die Aelte-

sten her, und ihre Zahl war viel zehn tau
zehn tausend, und viel tausendmal tausend.

12. Die sprachen mit großer Stimme: Würdig
geschlachtete Lamm, Macht, Reichthum, W
Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lob zu nehm

Der Prophet Daniel erzählt Kap. 7. V. 10. seine
sagung, daß er den Richter der Welten auf seinem Fe
thron gesehen habe, und daß ihm tausendmal Tausende
und zehntausendmal zehn Tausend vor Ihm gestanden
Auf diese Stelle zielt hier auch der heilige Seher, un
Diese Zebaoth — diese Heere hätten in die Verher
des Lammes mit eingestimmt.

Hier ist aber wohl zu merken, daß diese Engel nicht
Du hast uns erkauft, — sondern nun, Du bist aller Ve
lichkeit würdig — daraus folgt, daß die Engel nicht
dete selige Menschen, sondern von uns verschiedene
sind. Ich führe dieß deswegen an, weil mehrere erle
Männer dafür halten, es gebe keine andere Engel, a
lendete Gerechte, ob diese gleich auch eine besondere
von Engeln ausmachen werden. Er nimmt nicht irge
Engel an sich, sondern nur den geist- und weltlichen
men Abrahams.

Diese Heere verherrlichen das Lamm mit einem sieben
Lobspruch: Du bist würdig zu nehmen: 1) Macht, 2)
thum, 3) Weisheit, 4) Stärke, 5) Ehre, 6) Herrlichkei
7) Lob. Dieses paßt auf die sieben Augen des Lamm
ist, auf die sieben Geister Gottes: Der Geist des He
mächtig, an Weisheit reich, am Verstand weise, an
schlüssen stark, an Stärke ehrenvoll, an Erkenntniß h
und in der Furcht des Herrn lobenswürdig. Erst pre
Menschheit ihren Erlöser, diese hat auch vor allen Kre
am mehresten Ursach dazu; dann folgen alle Himmel
und nun endlich alle Geschöpfe.

13. Und jedes Geschöpf, das im Himmel, auf der
unter der Erden, im Meer, und was in ihr

alles hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm, sey der Dank, die Ehre, die Herrlichkeit, und die Gewalt in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

14. Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

Man beherzige hier, was ich oben über den 8ten Vers gesagt habe! Die ganze Kreatur nimmt den größten Antheil an der Erlösung und der Erlösungsschicksalen der Menschen; denn das Alles, was Beziehung auf den Menschen hat, hatte auch Beziehung auf sie.

Die Schöpfung hat vier Repräsentanten am Thron Gottes, die vier Seraphim, und hier ist auch eine vierfache Verehrung: — 1) Dank, 2) Ehre, 3) Herrlichkeit, und 4) Gewalt. Der kraftvolle Löwe bringt Gewalt, das gemeinnützige Opferthier Ehre, der Menschenähnliche Seraph Herrlichkeit, und der vollendete Adler Dank, bis in die ewigen Ewigkeiten hinein.

Die vier lebendigen Wesen sprechen zur Gottesverehrung Amen! sie fangen sie an, und endigen sie — dieß kommt ihnen aber auch zu, weil sie alles vorstellen, was außer Gott und nicht Gott ist; das gefallene Engelreich hat hier keinen Stellverweser, es bedarf aber auch keinen und will keinen. An die vier Seraphim schließen sich dann die vier und zwanzig Aeltesten wieder betend an. Auf diese Weise wurde das Buch der göttlichen Rathschlüsse über die christliche Religion dem Stifter derselben feierlich übertragen; mit diesem Uebergang bekam Er aber auch den Auftrag, sie auszuführen, wie nun in den folgenden Bildern und Vorstellungen gezeigt wird.

Das ſechste Kapitel.

1. Und ich ſahe, daß das Lamm eins von den ſiebe
geln eröffnete, und ich hörte eins von den vier l
gen Weſen, wie mit der Stimme des Donners
Komm! — ſiehe! —
2. Und ich ſahe, und ſiehe! ein weißes Pferd, un
welcher auf ihm ſaß, hatte einen Bogen, und es
ihm eine Siegeskrone gegeben, und er zog als
winder aus, um zu überwinden.

Da nun hier die eigentliche Entwicklung des Geheir
Gottes und Chriſti anfängt, ſo müſſen wir gewiſſe
feſtſetzen, und uns in der ganzen Erklärung darnach r

1) Dieſe ganze Weiſſagung enthält nichts anders, a
bevorſtehenden Schickſale der chriſtlichen Religion, ihres
ters und ihrer Anhänger; denn hier ſoll den Knechten
gezeigt werden, was hernach in Beziehung auf ſie
hen ſoll.

2) Alle, auch noch ſo wichtigen Vorfälle in der Wel
hören alſo nicht in dieſe Weiſſagung, wenn ſie keinen
tigen Einfluß in die Religionsgeſchichte haben.

3) Die ganze Religionsgeſchichte beſteht aus nichts a
als aus Kämpfen zwiſchen dem Reich des Lichts und
Reich der Finſterniß, und den Siegen des Erſten übe
Letzte. Aufenthalt, Prüfung und Fortſchritt der We
Jeſu hängt von dieſen Kämpfen und Siegen ab.

4) Beſonders iſt folgender Geſichtspunkt, in den wi
ſtellen müſſen, wenn wir dieſe hohe Offenbarung beurt
und verſtehen wollen, merkwürdig: Zur Zeit dieſer Off
rung war noch alles verſiegelt; das Judenthum, die bisl
einzige wahre Religion, war wider Vermuthen des
Iſraels geſtürzt, und doch war ihm in ſeinen heiligen U

den ſo vieles verheißen worden. Das Chriſtenthum war und wurde ausgebreitet, und man hoffte in demſelben und durch daſſelbe Sieg und Triumph über das Heidenthum, und die Errichtung eines herrlichen Reichs Chriſti, das über die ganze Erde verbreitet und herrſchend werden ſollte, und ſiehe da! es ließ ſich allenthalben zum Gegentheil an, allenthalben wurden die Chriſten ſchrecklich verfolgt und das Heidenthum mit allen ſeinen Gräueln ſiegte. Dieß machte die Chriſten in ihren Hoffnungen und Wünſchen irre; die ganze Zukunft war ihnen ein verſiegeltes Buch, das nun niemand öffnen konnte. Die große Frage: Iſt Jehovah der wahre Gott, der Himmel und Erden erſchaffen hat, und iſt Chriſtus der Gottmenſch und Welterlöſer, wofür Er ſich ausgab, oder iſt alles lauter Täuſchung; ſind alle Wunder, ſelbſt ſeine Auferſtehung, bloße Aeußerungen gewiſſer, den Menſchen noch unbekannten Naturkräfte geweſen? — Bleibt die ganze Beſchaffenheit der Kraft- und Geiſterwelt für den Menſchen, dieſſeits des Grabes wenigſtens, ein verſiegeltes Buch, und iſt die Menſchheit dazu beſtimmt, ſich mit Traum und Phantaſie, mit Irrſal und Mythologie durchzuarbeiten, oder gibts noch einen Weg zur Wahrheit? — Der ganze Anſchein gab's, daß es mit allem, was die Bibel ſagt, ſo ſicher nicht ſtehe — dieß ſetzte nun alles, was Chriſtum bekannte, in die ſchrecklichſte Verlegenheit, und den Juden in Wuth und Verzweiflung.

5) Aus dem allen folgt, daß nur allein der große Punkt: Ob das Chriſtenthum, oder das Heidenthum ſiegen werde? verſiegelt war; daher wird dieſe Frage durch die Eröffnung der ſieben Siegel beantwortet; in den ſechs erſten wird der vollendete Sieg des Chriſtenthums über das Heidenthum geoffenbart, und das Siebente zeigt dann die Schickſale der Chriſtenheit ſelbſt, nachdem das Heidenthum geſtürzt und gerichtet worden. Nach dieſer Vorbereitung können wir nun zur Erklärung fortgehen.

Das Lamm begann die Erbrechung der Siegel, und ſobald es das Erſte eröffnete, rief einer der vier Seraphim, oder vielmehr der Erſte, nemlich der mit der Löwengeſtalt, im Ton eines brüllenden Donners: Komm! ſiehe! Johannes

trat näher, und ſahe ein weißes Pferd, auf dieſem ſ
der einen Bogen in der Hand hatte. Der verklärt
hält den römiſchen Kaiſer Trajan für dieſen Reiter;
ſowohl als ſeine Nachfolger mögen mir verzeihen,
ihnen hier widerſprechen muß. — Dieſer Reiter
weißen Pferd iſt niemand als der Herr Chriſtus ſel
zieht Er zum großen Kampf aus, als der wahre
Juda, und Kap. 19. V. 11. bis 16. kommt Er im
wieder; es iſt gar nicht daran zu zweifeln, daß be
und die nämliche Perſon vorſtellen. Daß Trajan n
unter verſtanden werden könne, beweißt: 1) Weil all
dieſes Kaiſers gar keinen Bezug auf die Chriſtenhe
einmal einen merklichen Einfluß auf ſie hatten, und
wenig trugen ſeine Siege zum Sturz des Heidenth
was bei: 2) waren auch dieſe Siege ſo vorübergehe
ein Strohfeuer, ſie ſind keineswegs ſo wichtig, daß ſie
wären, mit einem beſondern Siegel im Buch der g
Rathſchlüſſe verſiegelt zu werden; 3) mußte nothwend
die wirkliche Eröffnung eines ſolchen Siegels in der
jeder wahre Chriſt die Enthüllung eines bisher verb
wichtigen Geheimniſſes erfahren, und darüber belehrt
— das war aber bei Trajan keineswegs der Fall —
Siege machten den Chriſten die Sache noch dunkler;
endlich 4) wie kann der heidniſche Eroberer, deſſen
und Siege weiter keinen Grund hatten, als ſein Re
erweitern und ſeinen Ruhm zu verewigen, und der z
Ende viele Tauſend Menſchenſeelen für nichts und
nichts in die Ewigkeit ſchickte, im Himmel mit einer
geskrone belohnt werden? — Der Gedanke iſt ja empö
das hieß ja dergleichen Kriege billigen! Uebrigens war
jan ein guter Regent, und überhaupt ein edler Mann.

Chriſtus iſts, der hier zum Kampf auszieht, und auf
weißen Pferd ſitzt. Das weiße Pferd iſt das Bild des
es mußte alſo gleich bei dem erſten Anblick den Seher t
Es iſt bemerkenswerth, daß hier und bei den drei folg
Siegeln immer des Pferds zuerſt gedacht wird — ic
ein weiß, roth, ſchwarz, fahl Pferd, und der, der

e. — dieß geschieht deswegen, weil das Pferd bezeichnet, der ist, der darauf sitzt. Das weiße Pferd ist das Bild Siegs, folglich der darauf sitzt ein Sieger. Dieser ins rückende Held hatte einen Bogen! — Warum? Er kämpft nit dem Schwert seines Mundes, wie kommt er denn hier Bogen? — Das finden wir Jes. 49. V. 2. wo es heißt: er hat meinen Mund zum scharfen Schwert gemacht — er das Schwert seines Mundes) und er hat mich zu eisauberen Pfeil geordnet, und mich in seinem Köcher verecu. Der Bogen, der diese Pfeile abdrückt, und die Pfeile bedeuten in dieser Beziehung Eins und das Nämliche; ind Waffen zum Vortheil der Religion; das Schwert t in der Nähe, Bogen und Pfeile in der Ferne; das vert verwundet auf der Aussenseite wenn es zum Hieb macht wird, der Pfeil fährt aber in der Ferne und durchrt das Herz.

esonders aber stellt hier der Bogen mit den Pfeilen die breitung der christlichen Religion in der Ferne vor; denn er so eben angeführten Stelle des Jesaias bedeuten sie predigt von der Wahrheit der Religion, eben so, wie hier stus zieht hier aus, um mit den Pfeilen des Glaubens Aberglauben des Heidenthums zu bekämpfen; es ist ein pf der Vernunft gegen die Unvernunft; man kann ihm Worte des königlichen Dichters Ps. 45. V. 4. 5. 6. zu n: Gürte dein Schwert an deine Hüfte, o Held! deine stät und deine Herrlichkeit. Und reite mit Vortheil auf Wort der Wahrheit, und auf der rechtfertigen Sanftt, so wird dich deine rechte Hand erstaunliche Dinge lehren. e Pfeile sind scharf, Völker sollen vor dir niederfallen; reffen ins Herz der Feinde des Königs.

ann wurde diesem Helden, wie er ins Feld rückt, eine esskrone gegeben; dieß geschieht deswegen, weil er jetzt dem Auszug schon Ueberwinder des Judenthums ist, folgeine Siegeskrone verdient hat, die Er auch den ganzen g durch trägt, bis noch mehrere Kronen dazu kom-

Kap. 19. V. 12. Man kann auch annehmen, daß Er diese Krone durch seine Ueberwindung des Todes er-

rungen habe; indeſſen iſt doch der erſte Gedan
paſſender.

Er zieht als Ueberwinder aus, um zu überwinden
Sieg iſt nicht zu zweifeln; — Er zieht mehr hin, z
winden, als zu kämpfen. Jetzt will Er die Pfeile d
zur Bekehrung der Völker; zur Beſtrafung ſeiner Fein
braucht Er dann das Schwert ſeines Mundes.

Ob nun dieſes erſte Siegel erfüllt worden, und in
dem Grad das geſchehen ſey? — das laſſe man ſich
berühmten Gibbon in ſeiner Geſchichte der Abnahme
Falls des römiſchen Reichs erzählen, und dieſem Man
man gewiß glauben, wenn er etwas zum Vortheil der
lichen Religion ſagt. Der Fortſchritt der Bekehrung
ſtaunlich und unbegreiflich. Gottfried Arnold hat in
Kirchen- und Ketzerhiſtorie die Zeugniſſe darüber geſa
Ja wahrlich! Er zog aus zu überwinden, und übe
Erſt ſtürzte Er den Aberglauben, und endlich alle hei
Gottheiten vom Olymph herab. Er ſelbſt kämpft nich
ſchwere Zorngerichte, das überläßt Er ſeinen drei Adju
die nun auf Ihn folgen. — Er iſt nicht gekommen,
unglücklich zu machen, ſelbſt ſeine ſchrecklichſten und gri
ſten Feinde nicht, das überläßt Er denen, die dazu
dazu haben, das Schwert ſeines Mundes ſpricht das
und dann gibts Ausführer dieſer Urtheile; daran fehlt

5. Und da es das zweite Siegel eröffnete, hörte i
zweite lebendige Weſen ſagen: Komm!

4. Und es ging ein anderes feuerrothes Pferd h
und dem, der darauf ſaß, wurde gegeben, den
den von der Erde zu nehmen, damit ſie ſich
einander ſchlachteten, und es wurde ihm ein g
Schwert gegeben.

So wie der erſte Reiter weggeritten war, um nun ſein
ſchäft zu beginnen, ſo eröffnete das Lamm auch das
Siegel; ſo wie das geſchehen war, ſo rief der zweit
raph, der die Geſtalt des Kalbes hatte: Komm! —
hat keinen Grund, zu beſtimmen, gegen welche Welt

jedes lebendige Wesen seinen Stand hatte; es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Erklärung und zum bessern Verstand nichts beiträgt. Johannes war also auf die Seite gegangen, wo der Löwenseraph stand, und hatte den Reiter auf dem weißen Pferd gesehen; jetzt rief ihm nun der Opferseraph, zu welchem er auch hinging, und nun sahe er aus der geheimnißvollen, nunmehro entsiegelten Wolkeshülle ein feuerrothes Pferd hervorschreiten.

Pferde bedeuten in der biblischen Bilderspracht Krieg; das weiße Pferd zielte auf den Kampf des Lichts mit der Finsterniß; dieses rothe aber bringt wirklichen Krieg; dieser Adjutant des großen Siegesfürsten unterstützt ihn nun mit dem Schwert, er ist der Engel des Kriegs; — aber er kämpft nicht selbst, sondern er leitet nun den Kampf der Menschen zum Besten des Reichs Gottes; denn es heißt: Ihm sey gegeben worden, den Frieden von der Erden zu nehmen, aber keineswegs, die Menschen aneinander zu hetzen; das können sie selbst, wenn dieser himmlische Held seine Hand abzieht, und ihren Fürsten keine Gedanken des Friedens mehr ins Ohr lispelt. Sein Schwert braucht er nur zum kommandiren und vertheidigen; die Menschen schlachten sich selbst.

Dieser Kriegsengel hat aber noch einen andern Zweck, worauf besonders der Opferseraph zielt; es sollte im Umsturz des Heidenthums, oder des heidnischen Roms, noch eine Menge Blutzeugen angeworben werden, deren Seelen wir im 9ten Vers unter dem Brandopferaltar wieder finden; feurige Verfolgungen sollten die Christen prüfen und bewährt machen.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist bekannt; man lese nur Gibbons oben angeführtes Werk, so bleibt kein Zweifel mehr übrig. Bald nach dem Schreiben dieser hohen Offenbarung, noch bei Lebzeiten Johannis, kam Trajan auf den Kaiserthron; er eroberte vieles in den Morgenländern, aber bald nach ihm ging auch alles wieder verlo-ren. Unter Trajans Regierung machte der Reiter auf dem weißen Pferd *noch weit größere* Eroberungen, seine Pfeile

fliegen in alle bekannte Länder, überall siegte die chri
Religion; das, was das erste Siegel verdeckt hatte,
konnte nun jedermann lesen: Nun kam aber auch der
Reiter dazu; denn von nun an gabs keinen dauerhaften
den mehr, er wurde von der Erde wegenommen, und i
Bürgerkriege wechselten mit den ausländischen immer ab
wütheten auch beide zugleich, und das so lange, bis e
das Heidenthum auf immer besiegt unterlag, und die
liche Religion unter Constantin und seinen Nachfolgern
schend wurde. Zacharias sahe auch einmal einen solche
then Reiter, der kann wohl der nämliche gewesen seyn.
1. V. 8.

5. Und als er das dritte Siegel eröffnete, hörte ich
dritte lebendige Wesen sagen: Komm! — und ich
und siehe! ein schwarz Pferd, und der auf ihm
hatte eine Wage in der Hand.

6. Und ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vie
bendigen Wesen her, die sprach: Ein Mäßchen
zen um einen Zehner, und drei Mäßchen Gerste
einen Zehner, und Oel und Wein verletze nicht.

Auf den Kriegsengel folgt nun der zweite Adjutant
großen Siegers, er reitet auf dem schwarzen Hunger, —
auch dieser ist kein Menschenverderber, das kann kein Ew
der, für Christum kämpft; er hat eine Wage, womit er je
so viel zuwiegt, als er für den Tag braucht. Es versteht
aber auch von selbst, daß man sich an diesen Joseph wen
muß, wenn man Brod haben, und nicht Hungers sterben

Johannes mußte also noch ein Viertel des Zirkels, in
die Aeltesten saßen, umgehen, als ihm der Menschensel
zurief: Komm! — er ging, und sahe nun aus dem ew
Dunkel auch diesen Jammerboten hervortraben. Warum
der Seraph mit dem Menschengesicht hieher ruft, das sch
deßwegen zu geschehen, weil Menschenverstand zum Dar
gen des Brodes gehört, um die Vertheilung täglich zu
chen, daß es denen, die Gott vertrauen, auch in der schr
lichsten Theurung und Hungersnoth nie mangeln kann.

Es ist artig, daß hier gleichsam eine ordentliche Brodtaxe von der göttlichen Polizei publizirt wird: Alle vier Seraphim, die Repräsentanten der ganzen Natur, üben diese Polizei aus. — Beherzigt dieß, liebe Leser! es ist außerordentlich merkwürdig; — Alles, Alles, die ganze Schöpfung trägt zur Führung der Vorsehung mit bei, wer ihr nur fest vertraut, und sich immer an sie wendet, der findet auch in der schrecklichsten Theurung und Hungersnoth täglich sein Mäßchen Waizen, oder seine drei Mäßchen Gerste, je nachdem es noth thut.

Diese Brodtaxe ist so eingerichtet, daß jeder Taglöhner für das, was er des Tages über verdient, so viel Brod bekommen kann, als er braucht. Aus Matth. 20. erhellet, daß die Münze, welche ich hier Zehner übersetzte, und in der Grundsprache denation heißt, den gewöhnlichen Tagelohn eines Arbeiters ausmachte, und eben so ist der choinix Waizen, oder drei choinix Gerste, ein Maß, womit man einen Tag ordentlich auskommen kann.

Diese Stelle hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, weil sie eben keine sonderliche Theurung darinnen finden; und doch soll das Bild eine solche Hungersnoth bedeuten, die das heidnisch-römische Reich zu Grund richten half. Das ganze Versehen liegt eben darinnen, daß man den Engel selbst für den Bewirker des Hunger ansieht, welches doch nicht der Fall ist. die Pferde sind hier die Hauptbilder, denn es heißt immer, ich sahe ein weiß, roth, schwarz Pferd. Der Reiter selbst schützt die Frommen für dem Hunger durch seine Wage, wie sein Vorfahrer durch das Schwert vor dem Krieg.

Auch die Worte, Oel und Wein verletze nicht, werden mißverstanden; sie sollen so viel heißen: Gib acht, daß den Oelbäumen und Weinstöcken kein Schaden zugefügt werde, damit man doch das Alles, was sie in der langen Theurung nur tragen können, erhalten möge.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist erstaunlich — und bis zur höchsten Evidenz überzeugend: Nachdem der Krieg in der heidnisch-römischen Monarchie bei anderthalb hundert Jahren abwechselnd gewüthet hatte, und es mit dem Luxus und der Verschwendung der Römer bis aufs höchste

gekommen war; so fanden sich auch die barbarischen
horden, besonders die Gothen aus dem Norden ein, un
zogen das römische Reich mit Krieg. Zu dem unaufhl
Blutvergießen, und der unglaublichen Verschwendu
Vornehmen und Reichen, die mit den schrecklichsten B
gereien und Unterdrückungen des Volks verpaart ging
sellte sich nun die grausamste und allgemeinste Hunge
die durch das ganze Reich wüthete, und seine Macht
ordentlich schwächte. Ueberschwemmungen, Erdbeben,
gewöhnliche Luftzeichen, unnatürliche Finsternisse, u
Menge erdichteter oder vergrößerter Wunder, sagte C
hatten die Geschichte dieser dunkeln Periode verziert;
sind aber allemal die Symptome der vor den nahen
ten schauhernden Natur, oder auch die Ursachen derse

Der weiße Reiter kam also zuerst, nur um zu siegen
Bogen fehlte nie. Das Licht überwand die Finsterniß
halben. Ihm folgte bald der rothe Reiter; des Kri
Blutvergießens, und mitunter des Hinrichtens und Mo
der Christen war kein Ziel und kein Ende. Nun gesel
Anno 248 der schwarze Reiter noch dazu, durchs ganze
und die angränzenden Länder starben Tausende für H
und es fehlte zur Vollendung der göttlichen Gerichte üb
Heidenthum weiter nichts, als die Pest; diese blieb abe
nicht aus, wie nun die Erklärung der folgenden zween
zeigen wird.

7. Und als er das vierte Siegel eröffnete, hörte ic
vierte Thier sagen: Komm!

8. Und ich sahe, und siehe, ein fahles Pferd, und d
ihm saß, dem kam der Name Tod zu, und der T
behälter folgte mit ihm. Und es wurde ihm A
gegeben, über den vierten Theil der Erden, mit Sch
Hunger und Tod, und durch die Thiere der E
zu tödten.

Nun war der Adlerseraph noch übrig; dieser macht üb
den Schluß — er eilt zum Ziel, es mag zum guten oder
schlimmen Ende gehen. Als daher das Lamm das s

Siegel geöffnet hatte, so rief auch dieser, komm! und Johannes durchwanderte das letzte Viertel des Kreises um den Thron her, so daß er nun wieder an dem Ort stand, wo er gestanden hatte, als ihm der erste Seraph rief.

Hier sahe er nun aus dem ewigen Dunkel ein fahles, eigentlich ein bleichgrünes, grün und gelbes Pferd hervorschreiten, dieses bedeutet Pest und ansteckende Seuchen aller Art, und sein Reiter heißt Tod — dieser ist der Engel des Todes, der auch dereinst seine Unterthanen hergeben muß. Kap. 20. V. 13. Er ist der Nachrichter des gefallenen menschlichen Geschlechts, und weil er mit seinem Gefängniß, dem Hades, in den Feuersee geworfen wird, Kap. 20. V. 14. so muß er auch dort wohl noch sein Amt fortsetzen; er gehört also zu den bösen Wesen. Es kann aber auch einen guten Todesengel geben; wiewohl wir keinen Grund haben, dieß um des Reiters willen anzunehmen; denn der Drache war ja noch selbst im Himmel, nach Kap. 12. V. 7. 8. 9.

Dieser Reiter hat seinen Kerker bei sich. Ich verstehe unter diesem Todenbehälter, Hades, nicht das Grab; denn dieß ist eigentlich nur die Ruhestätte des Körpers, sondern den Ort des Schweigens, die öde Geisterwüste, wo die Seelen, welche noch nicht so bald ihr Urtheil empfangen können, aufbewahrt werden bis sie zu ihrer Bestimmung reif sind. Dieser Hades ist die Vorburg des Himmels und der Hölle. Unter welcher Gestalt Johannes diesen Traumort gesehen, das sagt er nicht, daher können wir es auch nicht wissen, es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Einsicht in die Weissagung gar nichts beiträgt.

Dieser Thanatos — ein furchtbarer Reiter, bekommt Gewalt über den vierten Theil der Erden; vermuthlich geht dieß auf die Menschenzahl im römischen Reich; er soll alle in seinen Hades sammeln, die durchs Schwert, Hunger und wilde Thiere umkommen, ausgenommen die Blutzeugen, die um Christi willen sterben, diese kommen unter den Brandopferaltar im Himmel, nach V. 9. dann aber hat er auch noch den besondern Auftrag selbst, durch Seuchen diejenigen zu tödten, die ihm angewiesen werden, und sie in seinem Kerker

bis zum Gericht aufzubewahren. Dieſer Reiter macht den Beſchluß in den Gerichten über das Heidenthum in ſer ſichtbaren oder ſinnlichen Welt; was ferner in der ſterwelt vorgeht, das ſagt uns die Erdffnung der folg zwei Siegel.

Auch dieſes Bild iſt ſo genau erfüllt worden, daß ga Zweifel gegen meine Erklärung aufſteigen kann: Gibbo zählt, daß ſich zu der im Jahr 248 entſtandenen Hun noth zwei Jahre ſpäter, nemlich Anno 250, eine wüth Peſt geſellet habe; dieſe währte bis 265, und raſete in Provinz, jeder Stadt und in jeder Familie des römi Reichs ununterbrochen fort; es gab Zeiten, wo nach mittlern Durchſchnitt täglich nur allein in der Stadt R fünf tauſend Menſchen ſtarben. Wenn wir nun auch dieſem äußerſt glaubwürdigen Schriftſteller eben nicht an men wollen, daß ungefähr die Hälfte des menſchlichen ſchlechts im römiſchen Gebiet durch Schwert, Peſt, Hu und wilde Thiere umgekommen, ſo beweißt dieß doch ſo viel, daß es hier in der hohen Offenbarung keine poeti Floskel iſt, wenn es heißt, dem Todesreiter ſey über den ten Theil der Erden, das iſt, des römiſchen Reichs, Ge gegeben worden. Der vierte Theil der Unterthanen deſſe iſt alſo gewiß aufgerieben worden.

Dieſe vier Reiter wirkten nun fort, bis zwiſchen dem J 324 und 800 das Chriſtenthum über das Heidenthum u und nach den Sieg erhielt.

Dieſe Erklärung der vier Reiter dünkt mir ſo richtig ſo ungezwungen zu ſeyn, daß nichts dagegen eingewen werden könne; die Nachfolger des würdigen Bengels mö wohl wegen dem Chronus eine Schwierigkeit dabei find allein auch dieſe läßt ſich leicht heben, ohne dem vortref chen Syſtem der prophetiſchen Zeitbeſtimmung des verklär Prälaten nahe zu treten.

Man muß nur nicht zu pedantiſch am Buchſtaben an den Ausfüllungswörtern hangen, ſondern nur immer h geſunden Menſchenverſtand und den Parallelſtellen Gehör ben, wenn man die Schriften der heiligen, vom Geiſt G

tes erleuchteten, aber keinesweges gelehrten Männer erklären will.

9. Und als er das fünfte Siegel öffnete, sahe ich unter dem Brandopfersaltar die Seelen derer, welche um des Worts Gottes, und um des Zeugnisses willen, welches sie gehabt hatten, waren hingeopfert worden.

10. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Wie lange, Herr! Du Heiliger und Wahrhaftiger! richtest und rächest Du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Ich habe schon erinnert, daß die vier ersten Siegel, wo die vier Seraphim und die vier Reiter wirksam waren, sich auf das Gericht Gottes über das Heidenthum, oder auf den ersten Kampf des Lichts gegen die Finsterniß, und zwar in so fern, als die Ausführung auf der Erden in die Sinnenfiel, beziehen. Jeder aufmerksame Beobachter der Wege Gottes konnte nun schon sehen, wo es hinaus wollte, und daß die christliche Religion siegen würde; allein die Siege in dieser Welt bewiesen noch nicht, daß darum die Partie auch immer siegen, und endlich auf immer das Feld behalten werde. Darüber sollten nun die zwei folgenden Siegel den Aufschluß geben. Das fünfte sollte das Schicksal der Märtirer entscheiden, und das sechste das jüngste Gericht über die Heiden bekannt machen. Denn weil diese beiden fürchterlichen Aktus in der Geisterwelt ausgeführt wurden, so sollten sie den treuen Verehrern Jesu durch dieses Manifest bekannt gemacht werden, um ihnen dadurch zu versichern, daß sie vom Heidenthum in Ewigkeit nichts mehr zu befürchten haben würden; dann aber auch, um ihre Begriffe über den Zustand der Blutzeugen nach diesem Leben zu berichtigen.

Das Lamm setzte die angefangene Enthüllung der göttlichen Geheimnisse durch Erbrechung des fünften Siegels fort; und nun schwand die Wolkenhülle, die bisher den Brandopferaltar vor dem himmlischen Tempel verdeckt hatte, hinweg. Daß ich hier nicht den goldenen Rauchaltar vor dem Thron Kap. 8. V. 3., sondern den Brandopfersaltar unter-

ſtelle, hat einen doppelten Grund: Denn erſtlich dient zum Räuchern, das iſt, die Gebete der Heiligen vo Herrn zu bringen. Dieſer Brandopfersaltar aber wurd braucht, um die geſchlachteten Thiere darauf zu verbre hier im Himmel iſt er nur dazu beſtimmt, das Kreu die Leiden der Chriſten dem aufzuopfern, der auch f gelitten hat und geſtorben iſt; hieher gehört alſo auc große Opfer derer, die ihr Leben für Chriſtum hinge haben. Und zweitens hatte auch der jüdiſche Brandopf tar, 2. B. Moſ. 27. der nach dem Muſter dieſes hi ſchen gemacht worden, Kap. 25. V. 40. und Kap. 27 3. unten herum ein Gitterwerk, das ihn weitläuftig u innerhalb welchen alſo der heilige Seher die Märtirer der Rauchaltar aber hatte keinen Raum dazu.

Bei den Seelen unter dem Altar muß man ſich keine dere denken, als ſolche, die weiter nichts im Reich G geleiſtet, als daß ſie den Martertod gelitten hatten; wären ſie außerdem auch vorzügliche Menſchen geweſen würden ſie ſchon zu andern Zwecken gebraucht worden da das aber nicht der Fall war, ſo wurden ſie hier in nem ruhigen ſichern Zuſtand aufbewahrt, und nach und auf die Zukunft zubereitet. Ihr endliches Schickſal ſi wir Kap. 20. V. 4.

Dieſe Seelen nun hörte Johannes mit großer Stim rufen: Wie lange ſoll's denn währen, Herr! Du H ger! — Der du kein Unrecht dulden kannſt! — Du Wa haftiger! Der du uns den Sieg verheißen und zugeſagt h daß wir mit dir regieren ſollen — wie lange ſoll's wäh bis du dieſe Verheißung erfülleſt, und das große allgem Gericht über die ſündhafte Welt ergehen läſſeſt? — Du rich fort und fort, und es wird doch kein Ende, wenn ein F beſiegt iſt, ſo ſteht wieder ein anderer auf, und ſo r dann noch durch einen allgemeinen Sieg deiner Wahr und deines Lichts über Aberglauben, Lügen und Finſter unſer Blut, das wir doch für dich und deine Wahrheit goſſen haben, nicht gerochen, ja es ſcheint, als wenn umſonſt gelitten hätten?

Obgleich dieſe Scene in der unſichtbaren Welt vorging, ſo mußte ſie doch ihren Grund auf der Erden in der ſichtbaren Kirche Chriſti haben, ſonſt wäre ja die Eröffnung dieſes fünften Siegels fruchtlos geweſen, niemand wäre dadurch belehrt worden. Die Sache verhält ſich folgendergeſtalt:

Als nun Conſtantin der Große die chriſtliche Religion annahm, dieſe alſo herrſchend wurde, ſo wurde zwar dem Heidenthum dadurch der Todesſtoß gegeben, aber ſeine Zuckungen dauerten doch noch lange, und in dieſem wurde noch mancher Chriſt erdrückt und aufgeopfert. Dazu kamen aber noch andere Umſtände, die dem wahren Chriſten das Ziel verrückten. Man glaubte nun allgemein, jetzt würde das verſprochene herrliche Reich Chriſti angehen, die glückſeligen tauſend Jahre würden nun eintreten, und alles Ein Hirt und Eine Heerde werden, allein weit gefehlt! — Im Gegentheil: Das Chriſtenthum fing allmählig an, ein neues Heidenthum zu werden; gar oft wurden die Rechtſchaffenen verketzert und grauſam verfolgt; die arianiſchen Greuel begannen, und ihre Anhänger marterten die rechtglaubigen Chriſten trotz den Heiden. Dazu kamen nun die Einfälle grauſamer, barbariſcher und heidniſcher Völker, die den abendländiſchen, und die Sarazenen, welche den morgenländiſchen Theil des römiſchen Reichs verheerten. Rom ſelbſt wurde endlich erobert, und es wurden ganze neue Königreiche gegründet, und ob gleich verſchiedene dieſer Völker und ihre Regenten die chriſtliche Religion annahmen, ſo war das doch nur blos eine Veränderung des Namens; der Aberglauben, die Barbarei und der rohe Sinn blieben, und verſchiedene ſchlugen ſich noch außerdem zur arianiſchen Parthei, ſo daß es das Anſehen hatte, als wenn der letzte Betrug noch ärger werden würde, als der erſte, beſonders als man ſahe, daß ſich zu Rom eine neue, dem wahren Chriſtenthum und der politiſchen Staatenverfaſſung höchſt gefährliche geiſtliche Macht gründete. Daher ſchienen nun alle Erwartungen der wahren Anhänger Jeſu abermals getäuſcht zu werden; allgemeines Flehen und Seufzen der Gläubigen ſtieg zu Gott empor, und wem konnte dieſe ſtarke Stimme beſſer in den Mund gelegt,

wer konnte beſſer zu Boten dieſer Stimme gebraucht w als dieſe Blutzeugen? Die Antwort und Entwicklung Geheimniſſes folgt in dem folgenden Vers:

11. Und es wurde einem jeden von ihnen ein w Rock gegeben, und es wurde ihnen geſagt, d noch eine beſtimmte Zeit ruhen; möchten, bis ihre Mitknechte und Brüder vollendet würden eben ſo wie ſie zukünftig hingerichtet werden ſo

In dieſem Vers liegt der ganze Aufſchluß der ſo d Klage der Blutzeugen; die Antwort, die ihnen gegeben beweißt, daß ſie ſich darüber grämten, daß es mit den bruch des Reichs Gottes, in welchem ſie belohnt werde ten, ſo lang dauerte — und dieſe Klage war Stimme wahren Verehrer Jeſu. Hier wird ihnen nun der K gelöst: Erſt bekommt jeder eine weiße Stola, ein Kleid, zum Prieſterſtand gehört; ſie werden alſo einen Grad gefördert, und von nun an gebraucht, vermuthlich auch, Gebete der Heiligen vor Gott zu bringen. Wahrſche liegt die Bedeutung dieſer weißen Kleider darinnen, daß den Märtirern zu Ehren Gedächtnißfeſte ſtiftete, ſie zu chenpatronen machte, ihre erbauliche Lebensgeſchichten ſchrieb, mit Nutzen las, und Betrachtungen darüber auf Nichts muntert mehr zum heiligen chriſtlichen Wandel als die Beiſpiele gottesfürchtiger Menſchen.

Die Gemeinde des Herrn auf Erden machte alſo die tirer zu Kandidaten des himmliſchen Prieſterthums, und wurde auch genehmigt; hätte ſich nur nicht wieder heid Verehrung und Götzendienſt, Aberglauben und Unſinn, beſonders abſcheuliche Simonie der Hierarchie mit da miſcht; ſo hätten alle jene Denkmale unſerer vollendeten klärten Brüder ſehr nützlich werden können.

Wenn ich zum Beiſpiel auf meinem Spaziergang in angenehmen Einöde eine Kapelle fände, in welcher das des ſeligen Policarp oder ſonſt eines großen Blutzeugen ſt könnte mir das nicht erbaulicher ſeyn, als ein vatican Apoll, ein Herkules Farneſianus, oder ſonſt ein Pha

dieſes Schlages? — aber der Mißbrauch dieſes ſo edlen Erbauungsmittels hat es nun mit dem Bann belegt.

Hernach wird ihnen geſagt: Es würden ſich in den Kirchen Chriſti ſelbſt noch Mächte, noch Gewaltthiere, gegen das Reich des Lichts erheben, und ſeinen Anbruch aufhalten; dieſe würden noch weit mehrere ihrer Brüder nach der geiſtlichen Geburt, und ihre Mitknechte im Weinberg des Herrn, um der Wahrheit willen hinrichten; und dieſe hätten ebenfalls Anſpruch an die nemlichen Vorzüge und Beförderungen im Reich Gottes, wie ſie; ehe und bevor nun dieſe neuen Feinde bekämpft und überwunden wären, könne das Reich des Herrn auf Erden nicht ſtatt finden, daher müßten ſie noch eine beſtimmte Zeit ruhen, bis ihre Zahl voll wäre.

Dieſe beſtimmte Zeit heißt im griechiſchen Grundtext Chronus und hier kommen wir an eine Stelle, wo wir zuerſt Anlaß finden, von der äußerſt merkwürdigen prophetiſchen Zeitrechnung des ſeligen Bengels Gebrauch zu machen. Dieſe Zeitrechnung legitimirt und bewahrheitet ſich immer mehr, und ſie hat mehr Gründe der Wahrheit für ſich, als je eine prophetiſche Auflöſung gehabt hat, folglich können wir ihr einſtweilen, aber ja in Abhängigkeit von dem Herrn und ſeinem Wort, Glauben zuſtellen; da ſie aber doch immer noch irren, wenigſtens in einigen Stücken nicht zutreffen könnte, ſo müſſen wir uns nicht zu feſt daran halten, damit wir, wenn irgend etwas anders käme, am Glauben nicht Schiffbruch leiden mögen.

Das Wort Chronos bedeutet einen gewiſſen beſtimmten Zeitraum, der aber nicht durch Zahlen, ſondern durch Thatſachen der Geſchichte beſtimmt iſt: Z. B. Der Zeitraum vom Anfang eines Reichs bis zu ſeinem Ende macht ſeinen Chronos aus; das franzöſiſche Königthum fing mit Klodwig dem Erſten an, und hörte mit Ludwig dem ſechzehnten auf. Dieſer Chronus iſt alſo 1800 Jahre lang, dahingegen der Chronus der Schweizer, und Holländiſchen Republiken, wenn ſie ſich nicht wieder vom franzöſiſchen Joch losmachen, nur wenige Jahrhunderte lang iſt. Hiemit will ich nur ſo viel ſagen, daß die Griechen mit dem Wort Chronus nie den Be-

griff einer bestimmten Zahl verbanden, sondern nur eine raum darunter verstanden, in welchem gewisse Dinge hen und vollendet werden sollen. Wenn man einem G gesagt hätte: Dieß oder jenes wird einen Chronus lan reu, so würde er nichts dabei haben denken können; sagt ihm aber: Der Chronus dieses oder jenes Kriegs so und so viele Jahre, so verstand er, was man Hieraus ist nun klar, daß die Länge des apokalyp Chronos nicht im Begriff des Worts selbst gesucht u mußte, sondern in andern, durch Zahlen bestimmten die mit ihm parallel laufen. Aber eben hieraus erhellet daß die Bengelsche Länge eines solchen Chronus bloße V thung sey, die aber doch den größten Grad der Wahrs lichkeit hat. Sie beträgt 111½ ordentliche gemeine Siehe die Einleitung.

Merkwürdig ist es, was der Herr an die Gemein Thyatira schreibt (s. oben Kap. 2. V. 21.). Ich hab (der Jesabel eine bestimmte Zeit (Chronon) gegeben, ihre Gesinnung zu ändern. Da nun Bengel die sieben B nicht für prophetisch, sondern blos für Ermahnungen hält nur jene asiatische Gemeinden angingen, so bekommt auch ihm der Chronus, welcher der Jesabel gegeben wird, weitere Bedeutung, als daß er eine gewisse Gnadenfrist stellt, die zur Bekehrung der wirklichen Person gestattet u und also nur wenige Jahre enthalten kann: Nehmen wir meine Erklärung an, so bedeutet die Gemeinde zu Thya die Waldenser, Albigenser, böhmische und mährische Brü folglich ist dann diese Jesabel die ausartende römische Ki und Hierarchie, die eigentliche babylonische Hure; Kap. auf diese paßt dann auch der Chronus, der ihr zur Be rung angewiesen wird, sehr genau, wie ich nun ferner be sen werde.

Der apokalyptische Chronus enthält nach Bengel, wie sagt, 1111 Jahre und etwas drüber. Nun werden wi seiner Zeit finden, daß alle apokalyptische Zahlen und läufte zwischen 1800 und 1836 ablaufen; diese letztere Z zahl enthält also nach dem Bengelschen System den weit

Termin, wo der große letzte Kampf ausgekämpft und das herrliche Reich Christi auf Erden im Anbruch ist; dann sind erst die Blutzeugen gerächt, Kap. 18. V. 20. 24. Kap. 19. Kap. V. 2. und 20. V. 4. und dann erst kann man sagen, daß ihre Mitknechte und Brüder vollendet seyen, die auch noch hingerichtet werden sollten, wie sie.

Der verklärte Bengel und seine Nachfolger setzen die Jahre 1208 und 1209 als merkwürdig an, weil in denselben die Verfolgungen der Christen durch die Päbste und ihre neu gestiftete Bettelorden aufs neue angefangen hätten: Allein das dürfen wir doch nicht annehmen; denn es folgen zwo Unrichtigkeiten daraus: Erstlich kann man ja nicht sagen, daß die Mitknechte und Brüder der Blutzeugen alle vollendet und hingerichtet seyen, wenn diese Hinrichtung erst anfängt — sondern diese Vollendung findet erst statt, wenn der Feind völlig besiegt, und das Reich Gottes auf Erden im Anbruch ist; folglich muß der Zeitraum von 1800 bis 1836 angenommen werden; und zweitens sollen die Blutzeugen so lange ruhen, bis ihre Mitbrüder noch hinzugekommen und vollendet sind, und dann erst sollen sie alle zusammen mit Christo tausend Jahre leben und regieren, Kap. 20. V. 4. — eher nicht; also nicht schon 1208 oder 1209. Hiezu kommt aber noch eine Unbequemlichkeit: Nimmt man diese letztern Jahre als den Zeitpunkt der Vollendung des Chronus an, der den Märtirern zur Ruhe angewiesen wurde, so fällt die Zeit ihres Rufens in die Jahre 97 und 98, das ist, in die Jahre, wo Johannes die Offenbarung schrieb; da aber nun die allgemeine Sehnsucht der Christen zu Ende des ersten Jahrhunderts durch die Schwierigkeit, daß niemand die sieben Siegel brechen konnte, und durch das Weinen des Johannes schon vorgestellt worden, besonders aber, da schon die vier ersten Siegel geöffnet sind, folglich schon ein ziemlicher Theil der Erfüllung dieser Weissagung vergangen seyn muß, ehe der Zeitpunkt des Rufens der Seelen unter dem Altar angenommen werden kann und muß, so kann dieser Zeitpunkt nirgends anders als in die folgenden Jahrhunderte versetzt werden.

Es ist ja aber auch nichts natürlicher, als daß man die

Vollendung des großen Kampfs, oder den Anbruch de
Gottes zum Ziel annimmt, weil dann alle Blutzeu
lendet sind, folglich den Zeitraum von 1800 bis 183
von zieht man dann die 1111 Jahre ab, so fällt die
Rufens der Seelen unter dem Altar in die Jahre zwisc
und 725 und nun lese man nur die geist- und weltli
schichte dieser Zeit, so wird man finden, daß es weder
noch nachher einen Zeitpunkt gegeben habe, in welchen
meinen obigen gegründeten Voraussetzungen, dieses
treffender angenommen werden könnte; denn damals
Rom das Weib Jesabel an recht kenntlich zu werden
Christenthum wurde gleichsam ein neues Heidenthum
die Sarazenen drohten alles zu verschlingen; da rie
jeder Christ aus der Tiefe zu Gott empor: Herr wi
richtest Du? — will denn der Jammer gar kein En
men? — u. s. w. Hier fängt also der Chronus der
der ihr zum Bußethun gegeben wird, an, und eben so
auch hier der Ruhechronus der Seelen unter dem Altar
beide sind im Grund eins, und können nicht getrennt
Dieses fünfte Siegel gab also den Christen im Anfa
achten Jahrhunderts einen Wink zur Beruhigung: sie
nur Geduld haben; wenn die Zahl der Blutzeugen vo
wäre, der Kampf ausgekämpft sey, so werde es besser w
dieses setzte das sechste Siegel nun vollends außer allen Z

12. Und ich sahe, wie es das sechste Siegel erö
und es entstand ein großes Erdbeben, und die
ward schwarz, wie ein härener Sack, und der
ward wie ein Blut.

13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die
so wie ein Feigenbaum seine unreife Feige ab
wenn er von einem starken Wind erschüttert wi

14. Und der Himmel wurde weggeschafft, wie ein zu
mengerolltes Buch, und jeder Berg und Insel w
aus seinem Ort bewegt.

Hier sehen wir eine der heiligen Schrift ganz geläu
sinnbildliche Vorstellung eines letzten vollendenden

Schlußgerichts über ein Volk, Königreich oder Nation; nach diesem Gericht ist in Ewigkeit kein Wiederaufkommen mehr zu erwarten. Man muß sich bei diesem sechsten Siegel ja das große allgemeine oder jüngste Gericht nicht denken, welches doch so leicht geschieht, erstlich weil Christus sich bei der Beschreibung des Endes der Welt ähnlicher Bilder bedient, und zweitens, weil man diese Bilder zu wörtlich nimmt, und sich eine wirkliche Zerrüttung des Himmels und Aufhörens der Sonne, des Monds und der Sterne dabei denkt; sondern diese prophetische, sehr lebhafte Schilderung ist lauter Bibelsprache, deren sich die Propheten des alten Testaments, auch bei Partikulargerichten über einzelne Völker und Staaten, und so auch Christus in seiner Weissagung und Ankündigung des letzten allgemeinen Gerichts bedienten, daher kann hier kein anderes jüngstes Gericht verstanden und angenommen werden, als dasjenige, welches über das heidnische Rom und überhaupt über das ganze kultivirte und die Welt beherrschende Heidenthum aus der unsichtbaren Welt her verhängt wurde; in der sichtbaren fing dieß Gericht unter Konstantin dem Großen schon an, aber gänzlich vollendet und ausgeführt wurde es im achten und neunten Jahrhundert durch Karl den Großen und die Sarazenen; diese letztern haben dem Heidenthum, im östlichen Asien besonders, den Herzensstoß gegeben. Seitdem hat es sich nur noch in den äußersten Winkeln der Erde, in China und Japan, bei einzelnen Völkerstämmen und unter den wilden Nationen, wiewohl nur in halber Ohnmacht erhalten, bis es endlich mit den andern Feinden der Wahrheit gänzlich von der Erde verschwinden wird.

Das Erste, was Johannes nach Eröffnung des sechsten Siegels sahe, war ein Erdbeben, die Sonne ward schwarzbraun, oder ganz verfinstert, und der Mond verdunkelte sich auch, und wurde wie Blut. Eines ähnlichen Bildes bedient sich Jesaias, wenn er das letzte Gericht über das ehemalige Babel verkündigt. Im 13ten Kap. V. 13. sagt er: Darum will ich den Himmel berühren, und die Erde soll von ihrer Stelle bewegt werden! Und vorher im 10ten Vers: Denn

16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fall uns und verbergt uns vor dem Angesicht desse auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des La

17. Denn der große Tag seines Zorns ist kommen, wer kann bestehen?

Da haben wir nun auch die unausbleibliche allg Wirkung solcher endlichen Gerichte auf die Menschen, treffen, wenn sie alle Gnadenmittel verachtet, und sich tes Güte und Langmuth nicht haben wollen zur Be leiten lassen; alle Stände, vom Könige bis zum Sk sinken in den allgemeinen Stand der Gleichheit herab, s nun alle gleich elend, alle haben keine Heimath, keinen E keine Ehre, keinen Gott, keine Religion, keinen Ort, n bleiben können, kein Vermögen und kein Brod mehr, dieß alles jetzt bei vielen französischen Emigranten b der Fall ist. Innere Beruhigung, Vertrauen auf den der Menschen, Hoffnung auf eine selige Zukunft vor oder dem Tode, das alles fehlt ihnen ganz; im Gegentheil strenge Richter, der auf dem Thron sitzt, spiegelt sich in Gewissen, und sein zweischneidiges Schwert droht fürl lich; sie können diesen Anblick nicht ertragen, denn sie tief, daß sie das alles verdient haben, daher möchten s vernichtigen, diesem schrecklichen Anblick entziehen, und wird dann durch die Bilder des Bedeckens mit Berge Felsen angedeutet, welche abermals den Propheten des Testaments in ähnlichen Fällen abgeborgt werden. So z. B. der Prophet Jesaias Kap. 2. V. 19. bis 21. werden sie in die Felsenklüfte und in die Höhlen der Erd hen, wegen dem Schrecken vor dem Jehovah, und der Herrlichkeit seiner Majestät, wenn Er sich aufm wird, um die Erde zu erschrecken. Diese Weissagung auf eben das Gericht über die Heiden, von welchen auch in der Offenbarung die Rede ist.

Noch deutlicher und zum Beweis meiner Erklärung licher, ist das, was der Prophet Hosea Kap. 10. V Hier klagt er über die Verwüstung des Königreichs I

und bricht dann endlich V. 8. in die Worte aus: Und die Höhen von Aven, Israels Sünde, sollen vertilgt werden: Dornen und Disteln sollen auf ihren Altären wachsen, und sie werden zu den Bergen sagen, bedeckt uns! und zu den Hügeln, fallet auf uns!

Und endlich bedient sich Christus selbst dieser Redensart, wenn er sie auf die Zerstörung Jerusalems und auf das damals nahe Gericht über den jüdischen Staat anwendet, Luc. 23, V. 30. aus welchem allen dann unwidersprechlich folgt, daß hier nicht das jüngste Gericht, sondern nur das Schlußgericht über das Heidenthum zu verstehen sey; Christus hat nun diese erste Macht der Finsterniß total und entscheidend überwunden.

Noch ein sonderbarer Ausdruck muß hier erklärt werden, es heißt nemlich — und vor dem Zorn des Lamms — wer wird denn den Zorn des Lamms fürchten? sogar seine sieben Hörner beleidigen nicht; für dem Zorn des Löwen aus Juda, das lautet natürlicher; was ist also der Zorn des Lamms? — Antw. Nichts anders, als die Entziehung des Antheils an dem großen Opfer — an den Vortheilen der Erlösung durch Christum, dieser Lamms-Zorn ist schrecklich.

Endlich folgt dann auch das Bekenntniß: Es ist nun aus mit uns, denn der große Zorntag ist eingetreten, und niemand kann bestehen, unsere Herrlichkeit hat nun auf ewig ein Ende.

Hiemit ist also nun das große Hauptgeheimniß, das durch sechs Siegel allen vernünftigen Wesen verborgen war, enthüllet. — Nun weiß man, welche unter den zweien Hauptreligionen, die von den Menschen bekannt wurden, siegen würde; anfänglich schien es, als wenn das mächtige, alles beherrschende Heidenthum, das kleine Häufchen der Christen verschlingen würde; allein es kam anders, der Löwe aus dem Stamm Juda — das große Opferlamm — Jesus Christus — der Gekreuzigte, siegte auch hier, so wie er über das Judenthum gesiegt hatte, und die stolze Macht der Finsterniß schmiegte sich nun schon zum zweitenmal zu seinen Füßen.

Nun war aber noch ein Siegel zu erbrechen übrig, und der

Theil der Rolle, der noch dadurch verborgen war, m
weitem der größte: Nach dem Sturz des Heidenthum
ſtanden in der Chriſtenheit zwo Hauptparteien, die grie
und die lateiniſche Kirche; und eben ſo theilte ſich auc
römiſche Reich in zwei große Reiche, deren das erſt
orientaliſche zu Konſtantinopel ſeinen Sitz hatte, un
griechiſche Kirche, hingegen das zweite oder occidental
welches ſich in Deutſchland feſt ſetzte, und die lateiniſch
römiſche Kirche in Schutz nahm. Beide Kirchen feindete
an, und verfolgten ſich aufs bitterſte, keine hielt die a
für eine Kirche Chriſti, und beide waren vielleicht gleic
vom wahren Ziel entfernt; heidniſche Greuel und A
heidniſcher Aberglaube und Götzendienſt, und heidniſch
rarchie herrſchten in der einen Kirche ſo gut, wie in der
dern; wahre rechtglaubige Chriſten wurden von der
ſo ſehr wie von der andern verketzert und verfolgt, un
war es doch dem Hauptfeind Gottes, Chriſti und der
ſchen abermals gelungen, eine Macht gegen Chriſtum zu
meln, und Ihm in ſeinem eigenen Reiche die Spitze zu bie
Jetzt entſtund alſo wiederum aufs Neue Sorge der treuen
hänger Jeſu für die gute Sache der wahren Religion,
ängſtlicher Kummer über den ungewiſſen Ausgang ihrer Sc
ſale. Dieſen Kummer nun zu heben, mußte das Lamm a
noch das ſiebente Siegel öffnen, und durch den Geiſt
Weiſſagung ſeiner Getreuen die Hoffnung und die Zuverſ
ſtärken, daß am Ende noch alles herrlich ausgehen, und
Wahrheit von Jeſu Chriſto über alle ihre Feinde einen gro
vollſtändigen und ewigen Sieg erkämpfen würde.

Hier iſt aber nun ein Hauptpunkt wohl zu bemerken: W
in und nach jedem göttlichen Gerichte geht immer eine
ſiegelung aller derjenigen vor, die vor dem Herrn treu erf
den werden, die den Glauben an ſeine Vaterliebe bewa
und ſich in dem allgemeinen ſittlichen Verderben rein erhal
haben. Dieſe Verſieglung beſchützt ſie dann in allen Gef
ren, und gibt ihnen die Gewißheit des ſeligen Ausgan
der Sache, ſowohl für ihre Perſonen, als auch für d
Reich Chriſti.

Es wird aber für allen Dingen nöthig ſeyn, daß ich näher beſtimme, was eigentlich unter dem Wort Verſiegelung verſtanden werde? An und für ſich ſelbſt iſt es ein bildlicher Ausdruck, der von einem orientaliſchen Gebrauch hergenommen iſt. Wenn man Sklaven oder auch Thiere aus einer Menge ausſucht, um ſie zu kaufen, ſo pflegt man ihnen ein Siegel an die Stirne zu drücken, damit ſie nicht vertauſcht oder verwechſelt werden können; wenn ein Herr einmal einem Knecht ſein Siegel aufgedrückt hat, ſo iſt er ſein Eigenthum und in ſeinem Schutz. Daher bedeutet nun das Wort Verſiegelung in der Bibel zweierlei: 1) Stellt es die zuverläſſige Verſicherung vor, daß man, ſobald man einmal verſiegelt worden, gewiß ein Kind Gottes ſey, und daß einen nichts mehr aus der Hand des Herrn werde reißen können; in dieſem Sinn wird es hin und wieder in den apoſtoliſchen Briefen gebraucht; und 2) iſt die Verſiegelung an der Stirne auch ein Zeichen, wodurch allen Werkzeugen der göttlichen Strafgerichte angedeutet wird, einem ſolchen Verſiegelten ja kein Haar zu krümmen; eine ſolche Verſiegelung muß hier in der Offenbarung, wo die Rede davon iſt, verſtanden werden.

Damit aber der gottliebende Leſer nun auch wiſſen möge, was die Verſiegelung eigentlich ſey? und wie ſie in der Seele den Menſchen vorgehe; ſo muß ich mich näher darüber erklären: Wenn ſich der Menſch gründlich zu Gott bekehrt hat, und allmählig ſo weit gekommen iſt, daß ihm der Wandel in der Gegenwart Gottes und das Wirken der chriſtlichen Glaubenswerke gleichſam natürlich geworden iſt, ſo entwickelt ſich im tiefſten Grund ſeiner Seele ein Gefühl der Zufriedenheit und Gelaſſenheit, eine ruhige und vollkommene Ergebung in Gottes Willen, wodurch zugleich eine alle Zweifel überwiegende Verſicherung entſteht, man ſey auf ewig des Herrn Eigenthum, und alles, was geſchehe, das diene zum Beſten, auch könne einem ohne Gottes Willen kein Haar gekrümmt werden. Dieß alles iſt eine Wirkung des heiligen Geiſtes, der nun bei einem ſchon ſo weit gefördeten Grad des Glaubens und der Liebe die Oberherrſchaft in den Seelen bekommen, das iſt, ſie verſiegelt hat.

Durch dieſe Geſinnung aber entſteht auch
tige Folge für den Chriſten, die ihn in
richten ſchützt, und das eigentliche Sieg
Stirne iſt. Jene vollſtändige Ergebung in
Willens Gottes macht, daß man der Vorſeh
ſondern ruhig ihre Winke abwartet, und ih
äuſſerſter Treue und Gehorſam folgt, ohne
zu überlegen, ob man auch wohl dabei fahren
dieß nun immer pünktlicher befolgt, ſo iſt
Sturm und Ungewitter eben ſo vollkommen
allerbeſten Hafen, und im wüthendſten Krieg
als im tiefſten Frieden. Alles, was einem
iſt nur Läuterung und Glaubensprüfung,
viele Kraft begleitet, als zum Ertragen
man aber der Vorſehung nicht traut, und ſich
Vernunft und Ueberlegung gegen Gefahren
kommt man viel zu kurz, und rennt aus
ins andere.

Man muß mich wohl verſtehen — ich ſchließe
der Vernunft und die Anwendung menſchlichen
nicht aus, nur muß ſie den Winken der Vor
vorlaufen, ſondern nachfolgen. Der Geübte wird
verſtehen.

Ich ſagte oben, daß vor, in und nach den ge
richten eine ſolche ſchützende Verſieglung vorzüglich
tet werde; dieß finden wir in der heiligen Sch
Fällen bewahrheitet: Vor dem Gericht der Sünd
Noah mit ſeiner Familie verſiegelt; im Gerichte
bekam Loth mit ſeinen Töchtern das Schutzzei
Stirne; vorzüglich aber, und worauf beſonders
Offenbarung gezielt wird, wurden die Kinder
göttlichen Strafgerichten über Aegypten durch d
Oſterlamms verſiegelt, 2 Moſ. 12. damit mußte
pfoſten beſtrichen werden, auf daß der Würge
gehen möchte; in dem letzten Gericht über den
wurden die Chriſten verſiegelt und nach Pella
im Gericht über das Heidenthum wohnten viele

, Felsenhöhlen und gemeinen Oertern, wo sie die
Verfolgung, des Kriegs und anderer Landplagen
n konnte.

ipt können wir versichert seyn, daß wir auch in den
gen und bevorstehenden Gerichten bewahrt bleiben
enn wir dafür sorgen, daß uns die Versieglung

nuß ich auch noch bemerken, daß diese Versieglung
irkung zum Schutz dreifach ist:
en viele Getreuen vor den nahe bevorstehenden Ge-
h den Tod weggerafft, folglich zum seligen Heim-
gelt; wenn man also wahrnimmt, daß ein großer
ann nach dem andern stirbt, so mag man aufpassen.
t auch wohl die Vorsehung Gelegenheit zum Weg-
daß sie denen, die den Herrn fürchten und Ihm
Winke gibt, von Babel auszugehen; dieß ist dann
lung zur Absonderung, und
en auch viele Getreuen, die im Kampf selbst ge-
den, als Werkzeuge des Herrn zu großen Zwecken
n, zum Dulden und Ausharren, Kämpfen und
iegelt.

nun bei Eröffnung des siebenten Siegels durch
echs Posaunen wieder ein neues Gericht über ein
s Volk ergehen soll, jetzt geht wieder eine solche
derer vorher, die in diesem Gericht erhalten und
rden sollen, wie uns solches das folgende Kapitel
wird.

Durch dieſe Geſinnung aber entſteht nun auch eine ſehr w
tige Folge für den Chriſten, die ihn in allen göttlichen
richten ſchützt, und das eigentliche Siegel Gottes an ſe
Stirne iſt. Jene vollſtändige Ergebung in alle Fügungen
Willens Gottes macht, daß man der Vorſehung nicht vorlä
ſondern ruhig ihre Winke abwartet, und ihnen dann auch
äuſſerſter Treue und Gehorſam folgt, ohne zu vernünfteln
zu überlegen, ob man auch wohl dabei fahren werde? —
dieß nun immer pünktlicher befolgt, ſo iſt man mitten
Sturm und Ungewitter eben ſo vollkommen ſicher, als
allerbeſten Hafen, und im wüthendſten Krieg eben ſo beſch
als im tiefſten Frieden. Alles, was einem dann geſchi
iſt nur Läuterung und Glaubensprüfung, welche immer
viele Kraft begleitet, als zum Ertragen nöthig iſt: ſob
man aber der Vorſehung nicht traut, und ſich durch ſeine eig
Vernunft und Ueberlegung gegen Gefahren ſichern will,
kommt man viel zu kurz, und rennt aus einem Ungl
ins andere.

Man muß mich wohl verſtehen — ich ſchließe den Gebra
der Vernunft und die Anwendung menſchlicher Vorſicht
nicht aus, nur muß ſie den Winken der Vorſehung nö
vorlaufen, ſondern nachfolgen. Der Geübte wird mich wo
verſtehen.

Ich ſagte oben, daß vor, in und nach den göttlichen G
richten eine ſolche ſchützende Verſieglung vorzüglich veranſt
tet werde; dieß finden wir in der heiligen Schrift in all
Fällen bewahrheitet: Vor dem Gericht der Sündfluth wu
Noah mit ſeiner Familie verſiegelt; im Gericht über Sod
bekam Loth mit ſeinen Töchtern das Schutzzeichen an d
Stirne; vorzüglich aber, und worauf beſonders hier in d
Offenbarung gezielt wird, wurden die Kinder Iſrael in d
göttlichen Strafgerichten über Aegypten durch das Blut d
Oſterlamms verſiegelt, 2 Moſ. 12. damit mußten die Thü
pfoſten beſtrichen werden, auf daß der Würgengel vorüb
gehen möchte; in dem letzten Gericht über den jüdiſchen Sta
wurden die Chriſten verſiegelt und nach Pella gerettet; u
im Gericht über das Heidenthum wohnten viele ſicher in d

Wüsteneien, Felsenhöhlen und gemeinen Oertern, wo sie die Wuth der Verfolgung, des Kriegs und anderer Landplagen nicht treffen konnte.

Ueberhaupt können wir versichert seyn, daß wir auch in den gegenwärtigen und bevorstehenden Gerichten bewahrt bleiben werden, wenn wir dafür sorgen, daß uns die Versieglung nicht fehlt.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß diese Versieglung in ihrer Wirkung zum Schutz dreifach ist:

1) Werden viele Getreuen vor den nahe bevorstehenden Gerichten durch den Tod weggerafft, folglich zum seligen Heimgang versiegelt; wenn man also wahrnimmt, daß ein großer würdiger Mann nach dem andern stirbt, so mag man aufpassen.

2) Macht auch wohl die Vorsehung Gelegenheit zum Wegziehen, so daß sie denen, die den Herrn fürchten und Ihm treu sind, Winke gibt, von Babel auszugehen; dieß ist dann die Versieglung zur Absonderung, und

3) Werden auch viele Getreuen, die im Kampf selbst gebraucht werden, als Werkzeuge des Herrn zu großen Zwecken dienen sollen, zum Dulden und Ausharren, Kämpfen und Leiden versiegelt.

Jetzt, da nun bei Eröffnung des siebenten Siegels durch die ersten sechs Posaunen wieder ein neues Gericht über ein ausgeartetes Volk ergehen soll, jetzt geht wieder eine solche Versieglung derer vorher, die in diesem Gericht erhalten und bewährt werden sollen, wie uns solches das folgende Kapitel nun zeigen wird.

Das ſiebente Kapitel.

1. Und nach dieſem ſahe ich vier Engel auf den vier E
der Erden ſtehen, welche die vier Winde der Er
beherrſchten, damit kein Wind über die Erde we
weder über das Meer, noch irgend einen Baum.
2. Und ich ſahe einen andern Engel, welcher von
Sonnenaufgang her emporſtieg, und das Siegel
lebendigen Gottes hatte; und er rief den vier Enge
welchen gegeben iſt, die Erde und das Meer zu
ſchädigen, mit großer Stimme zu.
3. Und ſprach: Beſchädigt weder die Erde, noch
Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unſ
Gottes an ihren Stirnen verſiegeln.

Nachdem nun das Heidenthum geſtürzt iſt, ſo ſchaut das prophetiſche Geſicht des Johannes weiter, und bemerkt die Erbrechung des ſiebenten Siegels vor: Der erhabene Seher ſieht in Oſten und Weſten, Süden und Norden, an jedem dieſer Orte einen Engel ſtehen, der den von dieſem Ort herwehenden Hauptwind zügelt und einhält, oder beherrſcht. Im 104ten Pſalm V. 4. heißt es: Du machſt deine Engel zu Winden; im Grund iſts einerlei, die Engel ſind überhaupt bare Geiſter, die des Herrn Befehle ausführen, hier ſind es viere, welche Windebändiger genannt werden können, die halten die Sturmwinde in ihren Schranken, daß ſie weder die Erde noch das Meer beſchädigen können, bis es der Herr der Natur gebeut.

Warum wird aber wohl hier der vier Winde und ihrer Engel gedacht? — Warum werden keine andere Werkzeuge der göttlichen Strafgerichte in dieſem prophetiſchen Geſicht vorgeſtellt? — Die Antwort hierauf ſteht Pſalm 107. in 1ſten, 2ten und 3ten Verſe: Lobet den Herrn! denn Er iſt gut, und ſeine Güte währet in Ewigkeit, damit ſolches die

Befreiten des Herrn ſagen, die Er von der Hand der Widerſacher befreit hat, und die Er aus den Ländern von Oſten und Weſten, von Norden und vom Meer her verſammelt hat, u. ſ. w. und Math. 24. V. 31. ſagt Chriſtus; Und Er wird ſeine Engel mit hellen Poſaunen ſenden, und ſie werden ſeine Auserwählten ſammeln aus den vier Winden, von einem Ende des Himmels zum andern. Wenn alſo die Knechte des Herrn aus allen vier Winden verſiegelt werden ſollen, ſo müſſen dieſe vier Winde gezügelt und in den Schranken gehalten werden, damit ſie keinen Unfug anrichten mögen, bis die Verſieglung vorbei iſt.

Die Winde, und beſonders die Sturmwinde, ſind Bilder ſchwerer und allgemeiner Strafgerichte über Länder und Völker, wenn man alſo den erſten Vers dieſes Kapitels vom Bilderſchmuck entkleidet, ſo will er nichts anders ſagen, als: Der Herr hielt über die ganze Erde ſeine halb einbrechenden Strafgerichte zurück.

Auf dieſe erſte Vorſtellung der Windebändiger folgt nun die zweite: Es zeigt ſich im Oſten ein anderer Engel, der ſo über das Gebirge Kleinaſiens emporſteigt, wie die Sonne aufgeht. Dieſer Engel hat das Siegel des lebendigen Gottes in ſeiner Hand, und ruft nun den vier Windebändigern zu, ſie ſollten ja nicht zugeben, daß Erde, Meer und Bäume beſchädigt würden, bis er und ſeine Mitgeſandten alle Knechte Gottes an ihren Stirnen verſiegelt hätten.

Das Muſter und Vorbild zu dieſer prächtigen Vorſtellung finden wir Ezechiel 9. wo der Prophet eine ſolche Verſiegelung oder Stirnzeichnung der Bürger Jeruſalems anzieht und beſchreibt; hier aber gehts ins Ganze, in alle vier Winde.

Der große Engelherold kommt von Oſten, weil dorther auch die Strafgerichte einbrachen, wie ich im Verfolg zeigen werde, folglich auch die Verſieglung von Morgen her ihren Anfang nehmen mußte. Er hat das Siegel des lebendigen Gottes; denn er ſoll es ja den Knechten Gottes an die Stirne drücken, und wenn jemand wiſſen will, was auf

dieſem Siegel ſteht, der findet es 2. Tim. 2. V. 19. Den
ſteht das feſte Fundament Gottes, und hat dieſes Sie
Der Herr kennet diejenigen, die ſein ſind: U
ein jeder der den Namen des Herrn nennt,
ſtehe ab von der Ungerechtigkeit. Ja wohl k
der Herr die Seinigen, Er verſieht ſich an keinem,
weiß ſehr wohl, wem ſein Siegel aufgedrückt werden m
Daß dies Siegel ein Siegel des lebendigen Go
genannt wird, hat folgende Bedeutung. Vor den Gera
gerichten geht gemeiniglich eine allgemeine Ruhe und Sic
heit her; alles geht ſo natürlich zu, und wer nicht g
vorzüglich aufmerkſam auf die Wege Gottes iſt, der m
ſo wenig von göttlicher Regierung und Dazwiſchenkunft
der blos ſinnliche Naturmenſch leicht auf die Gedanken ger
Gott bekümmere ſich gar nicht um die Welt, oder es g
keinen andern Gott, als die allgemeine alles belebende Nat
Die vier Windebändiger halten alle Gerichtswerkzeuge in Zuc
und müſſen ſie auch ſo lange zügeln, bis die Verſiegelung a
lendet iſt. Um aber doch zu bezeugen, daß bei aller
Ruhe und Sicherheit der Alte der Tage, der Allmächtige a
Allwirkſame noch lebe, braucht der erhabene Herold die
Ausdruck: Das Siegel des lebendigen Gottes, des G
tes, der ſich bald als lebend und wirkſam genug zeigen wi
Der göttliche Befehl, den der Engel von Oſten den v
Windebändigern zuruft, heißt: Beſchädiget weder die Er
noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knec
unſeres Gottes an ihren Stirnen verſiegeln.

Große Sturmwinde ſind gemeiniglich Begleiter der E
beben, und in den unterirdiſchen Höhlen und Schlünden ei
geſchloſſene Winde, wenn ſie von Waſſer oder Feuer in B
wegung geſetzt worden, ſind gewöhnliche Urſachen derſelbe
Auf dem Meere ſind die Winde unter allen Naturkräften d
gewaltthätigſten und ſchädlichſten, und die Bäume werden v
den Orkanen beſchädigt und öfters ausgewurzelt. Es i
natürlich, daß ein Befehl an die Winde auch zu ihren Wi
kungen paſſen muß; daher liegt keine andere Bedeutung
dieſem Bild, als: Die allgemeine Ruhe und Sicherheit ſ

fortdauern, alle Werkzeuge, die auf jedem Wink bereit ſind, die göttlichen Strafgerichte auszuführen, ſollen noch ſo lange einhalten, bis diejenigen Knechte unſers Gottes, die zum ſeligen Heimgang bereit ſind, zu ihren Vätern geſammelt werden; bis diejenigen getreuen Anhänger des Herrn, denen Er durch ſeine Vorſehung in irgend einem Lande des Friedens einen Ort der Sicherheit beſtimmt hat, weggezogen ſind, und bis diejenigen, die der Herr im Kampf und in den Gerichten als Zeugen der Wahrheit und als Werkzeuge zum Erretten brauchen will, dazu vorbereitet ſind.

O wie unausſprechlich tröſtlich iſt auch uns dieſe prophetiſche Vorſtellung, dieſe Proſopopöie, in unſerm bedenklichen Zeitenl Ewig gewiß iſts, daß vor allen göttlichen Strafgerichten eine ſolche Verſieglung vorher geht.

Unwiderlegbar gewiß iſts ferner, daß alle wahre Knechte und Mägde Gottes verſiegelt werden.

Unwiderlegbar gewiß iſt jeder ein Knecht oder Magd Gottes, der ſich bewußt iſt, daß ſein Wille ohne Vorbehalt dem Willen des Herrn unterworfen iſt. Und

Eben ſo gewiß iſt auch, daß jeder zu dem Zweck verſiegelt wird, zu dem er, ſeinem Charakter nach, am geſchickteſten iſt.

Theure Brüder! Schweſtern! Freunde! was haben wir nun zu fürchten?

4. Und ich hörte die Zahl der Verſiegelten; hundert vier und vierzig tauſend Verſiegelte aus allen Stämmen der Kinder Iſrael.

5. Aus dem Stamm Juda zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Ruben zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Gad zwölf tauſend Verſiegelte.

6. Aus dem Stamm Aſer zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Naphthalim zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Manaſſe zwölf tauſend Verſiegelte.

7. Aus dem Stamm Simeon zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Levi zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Iſaſchar zwölf tauſend Verſiegelte.

8. Aus dem Stamm Zabulon zwölf tausend V
gelte. Aus dem Stamm Joseph zwölf tausend
siegelte. Aus dem Stamm Benjamin zwölf tau
Versiegelte.

Es ist äußerst merkwürdig, daß vor diesem Gericht, wo
nach der Eröffnung des siebenten Siegels, durch die sechs
Posaunen, über das morgenländische Kaiserthum, und
damit verbundene griechische Kirche ergehen soll, eine Ver
lung aus den zwölf Stämmen Israels hergeht.

Vor dem Gericht über das Judenthum hatten Chri
und seine Apostel schon eine ziemliche Menge aus den
men Juda und Benjamin, als welche vorzüglich im gelo
Lande wohnten, versiegelt, und zum Himmelreich angen
hatten. Nachher wurden diese beiden Stämme in alle vier
zerstreut; und so lange das Heidenthum herrschte, waren
die gewöhnlichen Ankläger der Christen, wie ich schon
in der Erklärung des Briefs des Herrn an die Gemeinde
Smyrna bemerkt habe. Von der Zerstörung Jerusalems
bis auf den heutigen Tag, sind aber nach Verhältniß
Juden mehr ernstlich zu Christo gekommen; alles, was
Juden nennen, stammt aus den Stämmen Juda und
jamin her, von den übrigen zehn Stämmen kennen wir
einzigen Menschen, und wir wissen auch nicht eigentlich,
sie geblieben sind; nur so viel ist gewiß, daß sie von
manasser, dem König von Assyrien, nach Halah und Ha
am Wasser Gosan, und in die Städte der Meder versetzt
worden; 1. Kön. 17. V. 6. und 18. V. 11. in den nö
lichen Gegenden Persiens also haben sich die Israeli
niedergelassen.

Das vierte Buch Esra, welches bei unsern heutigen Th
logen wenig Kredit findet, auch von Luther nicht sonderl
geschätzt worden, ob es gleich auch am Ambrosius, Irenäu
Klemens von Alexandrien und Chrysostomus sehr wichti
Vertheidiger hat, beweist doch so viel, daß zu den Zeit
des Verfassers dieses Buchs, der, wenn er auch nicht E
selbst gewesen, doch nicht später als im zweiten Jahrhund

gelebt haben kann, geglaubt worden, die 10 Stämme seyen nicht in jenen Gegenden geblieben, sondern sehr weit nach Norden, Nordosten und Nordwesten, in unbewohnte Gegenden gezogen, um da ihrem Gott auf ihre Weise ruhig dienen zu können. Esra 13. V. 39—46. Dieser Meinung pflichten auch viele gelehrte Juden und christliche Gelehrten bei, und es kann auch in der That nichts dagegen eingewendet werden, denn sie ist höchst wahrscheinlich; und mir, nachdem ich Pelloutiers Geschichte der Celten und Gibbons vortreffliche Gedanken über die Völkerwanderungen gelesen habe, fast gewiß, daß die gegenwärtigen europäischen christlichen Nationen grossentheils von den zehen Stämmen Israels abstammen; denn die Völker, von denen jene entsprungen sind, kommen genau aus den Gegenden her, wohin die letztere der Tradition nach gezogen sind. Wahrscheinlich ist Stock und Stamm dieses Saamen Abrahams jetzt noch in Thibet unter der Botmäßigkeit des Dalai Lama.

Dem zufolge kam also ein großer Theil der zehn Stämme nach Polen, Böhmen, Ungarn, Griechenland, Deutschland, die nordischen Reiche, Großbrittannien, Frankreich, Spanien, Portugall und Italien, vorzüglich aber ließen sich diese nordasiatischen Völker bei ihren Wanderungen in die östlichen Ländern Europens, Polen, Böhmen, ganz Deutschland, Schweiz, Italien, Ungarn, Moldau, Wallachei und dem nördlichen Griechenland nieder; aus Deutschland breiteten sie sich dann nach Frankreich und England aus. Was aber diese Hypothese vollends zur Gewißheit erhebt, das sind folgende Sätze:

Die Offenbarung Johannis ist eine göttliche, zur Bibel gehörige, vom Gott der Wahrheit durch einen Engel dem Apostel Johannis mitgetheilte Schrift. Wenn dieß unstreitig ist, wie es denn unmöglich von jemand bestritten werden kann, der dieß Buch mit Aufmerksamkeit studirt hat, so folgt:

Daß die Versiegelung aus den zwölf Stämmen, von denen hier die Rede ist, kein leeres Gedicht, sondern Wahrheit seyn müsse: und wenn man auch einen mystischen Verstand darinnen suchen wollte, so würde es immer ungewiß und ungezwungen herauskommen.

Gewiß iſt alſo, daß zwiſchen der Vollendung des Gerichts über das Heidenthum und dem Anfang des Gerichts über das morgenländiſche Kaiſerthum, im Verborgenen, aus jeder der zwölf Stämme Iſraels zwölf tauſend Menſchen versiegelt worden.

Daß niemand als ein vorzüglich weit gefördérter Mensch versiegelt werden könne, verſteht ſich von ſelbſt, und daß zwölfmal zwölf tauſend Iſraeliten wirklich ſehr weit gute Chriſten waren, iſt aus Offenb. Joh. 17. V. 1. unwiderſprechlich.

Aber eben ſo ausgemacht iſts auch, daß in den Ländern wohin die zehen Stämme Iſraels ehemals verſetzt worden und wo ſie hernach auch ſo lange gewohnt haben, nemlich in nördlichen Aſien, die chriſtliche Religion niemals ſo bekannt geworden, daß da nur zwölf tauſend, geſchweige hundert und vierzig tauſend gute, erleuchtete und weitgefördérte Chriſten hätten zuſammen gebracht und verſiegelt werden können. Dieß war alſo nur in der Chriſtenheit möglich; ſo mußte ein großer Theil der zehn Stämme Iſraels unter chriſtlichen Nationen vermiſcht ſeyn.

Aus dieſer wichtigen Wahrheit folgen noch ſehr wichtige Schlüſſe: Wir ſind nun alſo auch wahre Iſraeliten nach dem Fleiſch, folglich gehen uns auch die großen und tröſtlichen Verheißungen an, die in den Propheten des alten Bundes dem Volk Iſrael verſprochen worden.

Die Juden ſind nun auch nach dem Fleiſch unſere Brüder und wir ſind daher doppelt verpflichtet, uns ihrer anzunehmen. Wir haben eben ſo viel Anſpruch an die Erbgerechtigkeit Abrahams wie ſie; und ſollten einmal die Juden bekehret werden, und nach Jeruſalem ziehen, ſo haben wir das Recht mitzuziehen: Denn Abraham war ſo gut unſer Vater als der ihrige.

Doch ich wende mich nun wieder zur Erklärung der heiligen Offenbarung, und da wir hier einen äuſſerſtwichtigen Text vor uns haben, ſo bitte ich meine Leſer, folgenden mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit zu beherzigen:

In dieſem ganzen Buch bezieht ſich alles auf folgenden Satz:

Die ganze Menschheit liegt im Verderben, Jesus Christus hat sie durch sein Leben auf Erden, und durch sein Leiden und Sterben erlöst, um sie der Herrschaft der alten Schlange, welche unsre ersten Eltern im Paradies verführte und unter ihre Botmäßigkeit brachte, zu entziehen; zu dem Ende hat Er sich durch alle Anstalten, und durch seine Gesandten unter den Menschen ein Reich gegründet, welches bis zu seiner Zukunft, wo Er auf Erden ein herrliches Reich des Friedens errichten wird, dem alle Völker unterworfen seyn werden, die streitende Kirche genannt wird. Die Zukunft des Herrn also, nebst der Errichtung seines herrlichen Reichs, und der Kampf zwischen der streitenden Kirche und der Macht des Drachen, macht den ganzen Inhalt dieses unbeschreiblich wichtigen Buchs aus, und auf diese Gegenstände bezieht sich alles.

Die beiden Heerführer, die also hier zu Felde liegen, sind Christus und der Satan, das Lamm und der Drache. Die erste Macht, die sich Satan gegen Gott errichtete, war die Vielgötterei, oder das Heidenthum; diesem setzte Jehovah die israelitischen Anstalten entgegen; Israel wich allmählig ab, und in diesem Volk erschien der Sohn Gottes, und errichtete durch alle seine Erlösungsanstalten das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, als Grundlage zu seinem künftigen herrlichen Reich; nachdem dieß geschehen war, so fingen die Wirkungen des großen Kampfs vor seiner Zukunft damit an, daß das falsche Judenthum gerichtet und auf immer gestürzt wurde. Durch viele Prüfungen und Läuterungen wuchs nun das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, und etwas über zwei hundert Jahr nach der Zerstörung des jüdischen Staats fiel auch das Heidenthum auf immer, und wurde gänzlich überwunden.

Auf diesen Standpunkt bin ich nun mit meiner Erklärung gekommen; hier aber fangen nun andere äusserst wichtige Auftritte zu einem neuen Kampf an, die nun auch nach einander entwickelt werden müssen.

Es ist bekannt, daß sich Jehovah im alten Testament öfters

des Bildes zwiſchen Mann und Weib, oder des Eheſt
bedient, wenn Er von der Beziehung, oder dem Verhl
zwiſchen ſich und ſeinem Volk Iſrael redet; beſonders f
wir dieſes Bild ſehr ausführlich Ezech. 23. Des nemi
Gleichniſſes bedient ſich auch zu Zeiten Chriſtus, wenn Er
Bräutigam und der Braut ſpricht; vorzüglich aber geſ
dieſes hier in der Offenbarung Johannis, wo die ge
Heerde der wahren Verehrer Jeſu und Bekenner der W
heit die Braut des Lamms genannt wird. Der Gegl
dieſer Braut des Lamms iſt die falſche abgewichene chriſt
Kirche, oder babyloniſche Hure, die ihren Hauptſitz in
ehemaligen Hauptſtadt des Heidenthums, in Rom hat;
her wird auch die Stadt Rom ſelbſt die babyloniſche Hur
nannt, in welcher das Thier aus dem Meer ſeinen Sitz
Off. Joh. 17. V. 18. und gegen über ſteht dann das
der Heiligen, die wahre Kirche, oder die Braut des Lam
welche ebenfalls eine Stadt und Bürgerſchaft, nemlich
neue Jeruſalem ausmacht. Kap 21. V. 9.

Als der Feind Gottes und der Menſchen, der Drache,
daß ſeine erſte Macht, das Heidenthum, überwunden
ſo ſchlich er ſich ſogar ins Chriſtenthum ein, und verwa
es im Orient und Occident in ein neues Heidenthum, in
chem er ſich abermals eine neue Macht gegen Chriſtum
ſein Reich bildete; im Orient oder in der griechiſchen Ki
fand er nicht Kraft genug, die Menſchen waren zu weich
und zu ſchwach im Luxus und in der Ueppigkeit gewor
daher überließ er ſie ihrem Schickſal und nahem Gerich
im Occident, in der abendländiſchen Kirche, waren
Kraftmenſchen, die er brauchen konnte, hier legte er
Heerlager an, und befeſtigte es aufs beſte.

Daher finden wir auch gleich nach dem Fall des Hei
thums unter den Karolingiſchen Kaiſern das Weib Jeſ
in Rom; man leſe mit Fleiß, was ich oben in meine
Erklärung des Briefs an die Gemeinde zu Thyatira Kap.
V. 20—25. über dieſe Materie geſagt habe. Jetzt
die babyloniſche Hure noch jung, daher gab ihr der Her
einen ganzen Chronus, von 1111 Jahren, Zeit zur Bu

damit ſie hernach im Gericht über ſie keine Entſchuldigung haben möchte. Aber da Er, der Allwiſſende, wohl voraus ſahe, daß aus dem Bußethun nichts werden würde, ſo warb Er ſich nun die eigentliche Braut des Lamms an, und dazu waren die hundert vier und vierzig tauſend verſiegelte Iſraeliten die Erſtlinge; Er ſtiftete nun eine neue Gemeinde, die in Thyatira und Philadelphia noch fortblüht, und zu welcher die wenigen aus Sarden und die Laodiceiſchen Ueberwinder noch hinzukommen werden. S. oben meine Erklärung der Briefe an dieſe vier letzten Gemeinden.

Das alte Teſtament iſt Grund und Fundament des neuen; Iſrael Stock und Stamm der wahren Kirche Gottes; Chriſtus ſelbſt war ein Iſraelit nach dem Fleiſch, und die erſten Chriſten Abrahams Saame; eben ſo ſollten auch die hundert vier und vierzig tauſend verſiegelte Iſraeliten die erſten Aktiv-Bürger und die Meiſtbeerbten des neuen Jeruſalems ſeyn. Jedes Jeruſalem iſt immer die Hauptſtadt Iſraels, das neue ſowohl als das alte, und wenn wir die Beſchreibung des neuen Jeruſalems Kap. 12. V. 10. aufmerkſam betrachten, ſo finden wir, daß es ſich ganz genau zu ſeinen hundert vier und vierzig tauſend Aktivbürgern ſchickt: Denn dieſe Stadt iſt viereckigt, und jede Seite zwölf tauſend Stadien lang, folglich enthält ſie hundert und vierzig Millionen Stadien; wenn wir dieſe unter die 144.000 Bürger vertheilen, ſo bekommt jeder tauſend Quadrat Stadien, welche 10,000 Morgen Landes nach unſerm Maaße, den Morgen zu 140 Ruthen gerechnet, ausmachen; ein Hausplatz, auf welchem eine hübſche Stadt gebaut werden könnte — wie viele Beiſaßen kann nun ein ſolcher Bürger aufnehmen? — O Freunde! es iſt noch Raum da! — in meines Vaters Haus ſind viele Wohnungen, wie tröſtlich iſt das? —

Die zwölf Stämme Iſraels ſind der Hauptſtoff des ganzen alten Teſtaments, und die zwölf Apoſtel des neuen — das alte Teſtament mit dem neuen multiplizirt, 12mal 12 macht 144; 12 iſt die Wurzelzahl des neuen Jeruſalems, und 144 ſein Quadratinhalt, der Segen der Vermehrung geht dann in die Tauſende. Die Stadt hat zwölf Thore,

auf jeder Seiten drei, und zwölf Gründe, nach der Za
zwölf Apoſtel des Lamms, und über den Thoren ſteh
Namen der zwölf Stämme Iſraels, u. ſ. w. Offenb. Jo

Wer ſiehet nun aus dem Allem nicht, daß die 14
Verſiegelte den Grund der Bürgerſchaft des neuen Jeruſ
folglich die Braut des Lamms in ihrer Jugend ausm

Die Verſieglung ſelbſt geſchahe bald nach dem Stu
Heidenthums; und da wir nun einmal gefunden habe
ſich ein großer Theil der zehn Stämme Iſraels in der
päiſchen Chriſtenheit, und zwar in den ſüdlichen T
derſelben, befindet, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß unt
Vorfahren der Gemeine zu Thyatira ein Theil der 14
Verſiegelten, für welche der weſtliche Engel ſeinen W
gelte, geſucht und gefunden werden können. Der nö
Engel zähmte ſeinen Sturmwind für die Wallachei, M
und Trazien, bis auch hier ein anderer Theil der Er
bürger des Jeruſalems, das droben iſt, angeworben w
der öſtliche Windebändiger ſorgte für das nördliche M
ſo weit ſich die Chriſtenheit erſtreckte, Aſſyrien, Me
ſien, Syrien, Paläſtina und Kleinaſien, bis auch
Verſiegelung vollendet war; und der ſüdliche Engel h
Strafgerichte aus Arabien, Egypten und Afrika zurück
dort befanden ſich allenthalben Juden, die nun Chriſt
der hohen Verſieglung fähig waren.

Damit war nun der Grund zum künftigen herrlichen
gelegt; die Braut des Lamms angeworben; im 12ten
del finden wir ſie in einer ganz andern Geſtalt wieder
denn auch ihr ferneres Schickſal näher beſtimmt wird.

Bei der Verſieglung aus den zwölf Stämmen Iſra
nun noch folgende Stücke zu bemerken:

1) Es iſt merkwürdig, daß hier der Stamm Juda
geht, und Benjamin den Beſchluß macht, da ſonſt
der älteſte Sohn Jakobs war; dieß kommt daher, we
der Stamm iſt, der die Geſchlechtslinie des Erlöſers
und alſo mit Recht als die Familie Chriſti den erſte
hat. Benjamin macht den Beſchluß, weil er unter d
Patriarchen der jüngſte iſt, indeſſen da Juda und B

ſo mit einander vermiſcht ſind, daß kein Jude mehr wird ſagen können, ob er von Juda oder Benjamin herſtamme, ſo daß, wenn Juda den Anfang und Benjamin das Ende von einem Umkreis macht, beide in einander übergehen. Dann verdient auch Juda den Rang vor allen andern, weil er mit ſeinem Bruder Benjamin, ſeit der Zerſtörung Jeruſalems, gleichſam der Repräſentant des ganzen Volks Iſraels iſt, und ganz allein den Jammer der göttlichen Ungnade trägt, während dem ſeine zehn Brüder mit den andern Nationen vermiſcht ſind, und nichts leiden. Auch das iſt ehrwürdig an ihm, daß er mit unbeſchreiblicher Treue am väterlichen Geſetz und der Religion ſeiner Vorfahren hängt, während dem ſeine zehen Brüder die Erkenntniß des wahren Gottes lang verloren haben, auſſer den verlornen Schaafen, die Chriſtus, beſonders auch in dieſer Verſieglung, zu ſeiner Heerde gebracht hat.

Aber wenn auch Juda und Benjamin einmal zu einander ſagen werden: Das alles haben wir an unſerm Bruder Chriſtus verſchuldet: komm, wir wollen zu Ihm gehen, und Ihn um Gnade bitten — dann wird Er ſie mit göttlichem Erbarmen aufnehmen, und ſagen: Jetzt ſoll nun mein Blut in einem andern Verſtand über euch und eure Kinder kommen, und dann wird Juda auch unſer erſtgeborner Bruder werden.

2) In der politiſchen Ordnung der zwölf Stämme Iſraels wurde Levi immer ausgelaſſen, weil dieſer Stamm dem Prieſterthum gewidmet war, und keine ökonomiſche Exiſtenz im Lande Kanaan hatte; damit aber doch die Zahl zwölf immer voll bleiben möchte, ſo theilte man den Stamm Joſeph in zween, Ephraim und Manaſſe. Hier aber, wo vom levitiſchen Gottesdienſt und Prieſterthum gar keine Rede mehr ſeyn kann, hier hat Levi gleichen Rang und Antheil an dem Bürgerrecht des neuen Jeruſalems mit ſeinen Brüdern.

3) Ephraims Name iſt ganz ausgelaſſen, und der Name Joſeph an die Stelle geſetzt worden; vermuthlich deswegen, weil ſich Ephraim, als der Hauptſtamm des Königreichs Iſrael, ſehr ſchlecht aufführte, und daher ſein Name vor dem

Herrn ſtinkend geworden war; immer macht der Name Jo einen beſſern Eindruck, als der Name Ephraim. Und

4) Der Stamm Dan iſt ganz ausgelaſſen; — Levi hier ſeinen Platz aus; vielleicht auch der halbe Stamm Man der dieſſeits dem Jordan, im Lande Kanaan wohnte. iſt hart! — der Stamm Ephraim iſt doch da, er hat Joſephs Namen angenommen; aber der ganze Stamm iſt verſchwunden. Die wahre Urſache liegt gewiß in ſe Aufführung, welche der Erzvater Jakob auf ſeinem Tod ſchon ahnete. Er ſagte 1 Moſ. 46. im 17ten Verſe: wird eine Schlange am Wege ſeyn, eine Otterſchlange a dem Fußpfad, die das Pferd in die Ferſe ſticht, ſo daß Reiter herunterfällt. Ein ſchreckliches aber ſehr treffen Gemälde eines verrätheriſchen Böſewichts! Schon 5. Moſ. V. 10 und 11 zeigt ſich die Bosheit eines Daniten, Richt. 18. finden wir den wahren Grund des gänzlichen ſchluſſes dieſes Stammes von der Bürgerſchaft des n Jeruſalems. Die Daniten hatten noch immer ihr Erbt nicht in Beſitz genommen, als die übrigen Stämme ſ ziemlich in Ruhe waren; endlich fiels ihnen ein, doch auch zuzugreifen: auf dieſem Zug plünderten ſie die Ha gottheit Micha, des Ephraimiten, und fingen ſchon mit Beſitznehmung ihres Erbtheils die Abgötterei an, we unter Jerobeam noch mehr zunahm, deſſen egyptiſcher Ö oder Apis in der Hauptſtadt Dan verehrt wurde, und e nicht eher aufhörte, bis dieſer Stamm unter den zehn St men mit weggeführt wurde. Indeſſen gibt doch Ezechiel 48ſten Kapitel ſeiner Weiſſagung dem Stamm Dan ein E theil, folglich wird er auch von der Bürgerſchaft des neu Jeruſalems nicht ganz ausgeſchloſſen, ſondern ſeine geri Zahl, die keine zwölf tauſend Verſiegelte ausmacht, iſt un den andern Stämmen verſteckt. Aber als Stamm iſt er ga ausgeſchloſſen.

9. Nach dieſem ſahe ich, und ſiehe! eine große Scha die niemand zählen konnte, aus allen Nation Stämmen, Völkern und Sprachen, welche vor d

Thron und vor dem Lamm ſtund, mit weißen Rö-
cken bekleidet war, und Palmen in den Händen hatte.

10. Und ſie ſchrien mit großer Stimme, und ſprachen:
Das Heil ſey unſerm Gott, der auf dem Thron ſitzt,
und dem Lamm!

11. Und alle Engel ſtunden rings um den Thron, um
die Aelteſten und um die vier lebendigen Weſen;
und ſie fielen vor dem Thron auf ihr Angeſichte nie-
der, beteten Gott an.

12. Und ſprach: Amen! Die Lobpreiſung und die Herr-
lichkeit, und die Weisheit, und die Dankſagung, und
die Ehre, und die Macht und die Stärke ſey unſerm
Gott, in die ewige Ewigkeiten, Amen!

Nachdem nun alles vorgeſtellt iſt, was zu den ſechs Sie-
geln, zum Sieg über das Heidenthum gehört, und auch für
den Schutz der Erſtgebornen, durch die Verſiegelung, gegen
die Gerichte des ſiebenten Siegels geſorgt iſt, ſo macht nun
der Triumph der Auserwählten wegen jenes Sieges, wie im-
mer den Schluß.

Die große, unzählbare Schaar, aus allen Nationen, Stäm-
men, Völkern und Sprachen, beſteht aus allen Erlösten des
Herrn, die vom Antritt ſeines Lehramts an durch Ihn, ſeine
Apoſtel und alle treue Geſandte zu ſeinem Reich angeworben
worden. Die Blutzeugen aber ſind nicht dabei; denn dieſe
befinden ſich unter dem Altare. Kap. 6. V. 9. Dieſe Schaar
ſteht nun vor dem Thron und vor dem Lamm; ſie iſt zum
großen Ziel ihrer mühſeligen Laufbahn gekommen, ſie hat
überwunden; darum tragen ſie auch nun die weißen Kleider,
die Uniform des himmliſchen Hofs; ſie haben das hochzeit-
liche Kleid an; die Palmen in den Händen ſind die Zeichen
ihres Siegs und hohen Triumphs.

Dabei bleibts aber nicht, ſondern das ganze Heer legt auch
nun das einmüthige Bekenntniß ab, daß keinem unter ihnen
die Ehre ihrer Ueberwindung zukomme, ſondern ſie alle hätten
ihre Errettung, ihr Heil ganz allein ihrem Gott, dem auf
dem Thron ſitzenden Jehovah und dem Lamm zu verdanken.

Dieſe Geſinnung iſt der Geiſt des Reichs Gottes, ohne chen niemand vor dem Thron des Allherrſchers erſche kann; ſo wie Selbſtſucht der Geiſt der Hölle iſt. Gott Chriſto allein die Ehre! iſt die Loſung des Himmels; wer nicht von Herzen ſagen kann, der gehört nicht dahin.

Die Engel ſind dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Die um derer willen, die die Seligkeit ererben ſollen. Hebr. V. 14. Hier iſt nun eine unzählbare Schaar, welcher e eine unzählbare Menge Engel zum Schutz und zu Füh in ihren mannigfaltigen Leiden gedient hat! folglich iſt a billig, daß ſie hier, bei der erſten großen Bewillkommnun audienz, zugegen ſind, und über den wohlgelungenen Ausg der Sache, Dem, der auf dem Thron ſitzt, und dem La ihre Ehrfurcht bezeigen; ſie fallen nieder auf ihr Angeſ und beten Gott an.

Bei dieſer Anbetung iſt das Erſte, daß ſie jenes allgeme Bekenntniß der ſeligen Menſchenſchaar, daß alles Heil G und dem Lamm zuzuſchreiben ſey, durch ein feierliches Am verſiegeln, dieß können ſie aus Erfahrung thun; denn ſie w ren ja Begleiter dieſer Menſchen in ihrem Leben, und wiſſen alſo, wie wenig der Menſch vermag. Darauf fol dann wieder der ſiebenfache Preisruf, den auch das Lam empfing, als es die Entſieglung des Buchs übernahm. Kap. V. 12. Man ſieht alſo hieraus, daß die Himmelsbewohn Gott und Chriſto gleiche Ehre erzeigen, und daß der ſiebe flammigte Geiſt überall mit thätig iſt. Auch dieß wird m einem Amen verſiegelt.

13. Und einer aus den Aelteſten antwortete und ſprac zu mir: Dieſe, die mit den weißen Röcken bekleidet ſind, wer ſind ſie? und woher ſind ſie kommen?

14. Und ich ſagte zu ihm: Mein Herr! du weißt es Und er ſprach zu mir: Dieß ſind diejenigen, die aus der großen Trübſal gekommen ſind, und ihre Röcke im Blut des Lamms gewaſchen und gebleicht haben

Der erhabene Seher Johannis wünſchte vermuthlich zu wiſſen, aus was für Leuten dieſe ſelige Menſchenſchaar be

ſtünde? — Einer aus den Aelteſten, die ihm nahe waren, bemerkte das, und beantwortete ſeine Sehnſucht mit der Frage: Weißt du auch, wer dieſe ſelige Menſchen ſind, und woher ſie kommen? — Er verſetzte darauf mit Ehrfurcht: Nein, mein Herr! aber du weißt es vielleicht, und kannſt mich darüber belehren. Dieß geſchah denn auch: Dieß ſind diejenigen, ſprach der Aelteſte, die in dem großen Kampf des Chriſtenthums gegen das Heidenthum treulich ausgehalten haben, und bewährt erfunden worden; daß ihre Röcke ſo weiß, ſo reinlich ſind, das kommt daher, ſie haben ſie mit dem Blut des Lamms gewaſchen und gebleicht.

Es iſt überaus merkwürdig, daß dieſe hohe Offenbarung, bei allem hohen Schwung der Begeiſterung, doch ſo ganz genau die chriſtliche evangeliſche Heilslehre lehrt und beobachtet, ſie übertreibt nichts, läßt nichts aus, und bringt auch nichts Fremdes hinein; die Erlöſung durchs Leiden und Sterben Chriſti iſt hier, wie überall im neuen Teſtament, der Grund aller Seligkeit.

Im Blute des Lammes ſeine Kleider waſchen und bleichen, iſt ein bildlicher Ausdruck, welcher nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als daß der durch Leiden und Sterben vollkommen gemachte Geiſt Jeſu Chriſti alles in uns wirken müſſe, was vor Gott gelten ſoll; dieſen müſſen wir uns durch Glauben, Lieben, Wachen und Beten erwerben. Daß unſere ganze Wirkſamkeit, die ja dem geiſtigen Menſchen ſeine ganze Geſtalt gibt, unter dem Bild eines Kleides vorgeſtellt wird, iſt ſehr treffend und bedeutend.

15. Um deswillen ſind ſie vor dem Thron Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der auf dem Thron ſitzt, wird ſein Zelt über ihnen aufſchlagen.

16. Sie werden fernerhin weder Hunger noch Durſt leiden, weder Sonne noch irgend eine Hitze wird ſie drücken.

17. Denn das Lamm über der Mitten des Throns wird ſie weiden, und zu den lebendigen Waſſerquellen leiten, und Gott wird jede Thräne aus ihren Augen wiſchen.

Darum, weil sie, spricht der Aelteste ferner, sich die
lösung Jesu Christi recht zu nutze gemacht haben, und
mit ihrem eigenen besudelten und beschmutzten Gerechtigk
rock gekommen sind, sondern sich vom Geiste der Erlö
haben bewirken und heiligen lassen, darum sind sie nun
dem Throne Gottes, Freunde der nähern Zulassung;
diesem Kleide sind sie nun Kandidaten des ewigen Prie
thums geworden; von nun an dienen sie Tag und N
Gott in seinem Tempel. Worin dieser Dienst bestehe,
werden wir zu seiner Zeit erfahren — Gott helfe uns da

Die übrigen Bilder im 16ten und 17ten Vers sind
aus dem alten Testament genommen: Daß der Herr
Zelt über sie aufschlagen wird, finden wir Ps. 91. V. 1.
Jes. 4. V. 5. 6. Daß sie weder hungern noch dürsten,
der Hitze noch Sonne drücken soll, ist genommen aus Ps. 1
V. 6. und vorzüglich aus Jes. 49. V. 10. Das Wei
und Leiten zu lebendigen Wasserquellen steht Ps. 23. V. 1
und Jes. 49. V. 10. und das Abwischen der Thränen
spricht auch Jesaias Kap. 25. V. 8. Man sieht übers
daß Jesus Christus in diesem letzten Buch der heiligen Schr
das alte Testament, Mosen und die Propheten noch ein
recht bekräftigen, vollends ganz erfüllen, und seinem ga
Evangelio zum Grund legen will; darum laßt es uns
nicht gering schätzen, sondern ebenfalls die ersten Quel
aller Erkenntniß Gottes, Christi und unsrer ganzen Hrl
lehre darinnen aufsuchen. Suchet in den Schriften des
ten Bundes: denn sie sinds, die von mir zeugen, sagt Ch
stus Joh. 3. V. 39.

Alle diese Bilder haben nun den Zweck, der seligen Schar
die aus großen Trübsalen kommt, und alle Leiden erdult
hat, vollkommene Sicherheit und die allervollständigste E
quickung zu gewähren; von nun an haben diese Erlöst
des Herrn ganz und gar nichts mehr zu fürchten, sond
die ewige Seligkeit macht sie alles Leid vergessen.

Jetzt sind wir nun mit den sechs ersten Siegeln ganz f
tig; aber das allerwichtigste siebente Siegel ist noch übr

Das achte Kapitel.

1. Und als es das siebente Siegel eröffnete, entstund ein Stillschweigen im Himmel, etwa einer halben Stunde lang.
2. Und ich sahe die sieben Engel, welche vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.

Das siebente Siegel enthält die Kämpfe, Gerichte und Siegel unsers Herrn Jesu Christi über die beiden ausgearteten Kirchen, die morgenländische Griechische und die abendländische Römische, die Protestantische nicht ausgeschlossen, in so fern sie zum Laodicea geworden ist. Diese Kämpfe werden durch Kriegshörner, Arietinen, oder Widderhörner, welche Kriegs- und Siegswerkzeuge sind, angekündigt. Die sechs ersten Posaunen kündigen die verschiedenen Kämpfe gegen die morgenländische griechische Kirche, und ihren endlichen Umsturz an, wobei doch noch Hoffnung einer endlichen Rettung übrig bleibt; die siebente Posaune aber macht durch ihre sieben Zornschalen der abendländischen Christenheit und allem Widerstand ein Ende; darauf folgt das herrliche Reich Christi, und endlich die ewige Seligkeit, wodurch dann die Periode des gefallenen Geschlechts Adams ein Ende hat.

Durch die Versieglung der 144,000 Israeliten war nun für die Saamen- und Pflanzschule des Reichs Gottes gesorgt; an diese schloßen sich nun immer, bis auf unsre Zeiten die Getreuen des Herrn an; und dieß Anschließen aller Frommen wird fortdauern bis zur Vollendung.

Der Anfang des neuen großen Schauspiels begann mit der Erbrechung des siebenten Siegels durch das Lamm; so wie dieß geschah, bemerkte Johannes ein allgemeines Stillschweigen im Himmel: Bisher hatte das Heilig, Heilig, Heilig, der vier lebendigen Wesen und das Lobgetöne aller Himmelsbewohner gar nicht aufgehört, aber jetzt schwieg alles; alles harrte und wartete, was nun zum Vorschein kommen

würde; denn jedermann vermuthete mit Recht, daß dies allerwichtigste siebente Siegel über alles den Aufschluß g ben würde. Es kam dem erhabenen Seher so vor, als wei dieses Schweigen etwa eine halbe Stunde gewährt hätt Nach der Benglischen Zeitrechnung beträgt eine halbe Stun vier Tage, zwo Stunden und zehn Minuten. Es kan wohl seyn daß hernach in der Ausführung ein wirkliche Schweigen im Himmel vorgegangen ist, und auch so lang gedauert hat; allein darüber läßt sich aus der Geschichte kei Beweis führen. Dieß ist aber auch nicht nöthig; für un ist es hinlänglich, wenn wir nur bemerken, daß die Erbre chung des siebenten Siegels wegen seiner großen Wichtig keit ein allgemeines Erwarten im Himmel erregt, und all seine Bewohner so damit erfüllt habe, daß sie eine kurz Zeit lange alle ihre Beschäftigungen vergaßen.

Das erste, was auf die Eröffnung des siebenten Siegels erfolgte, war, daß die sieben Engel, welche vor Gott stehen, sieben Posaunen empfingen; sie wurden vermuthlich aus dem Tempel geholt, und ihnen überreicht.

Die alten Hebräer glaubten, daß beständig sieben Engel vor dem Herrn stünden, welche als Boten gebraucht würden, um seine Befehle auszurichten; man nannte sie Erzengel. Tob. 12. V. 15. Daß dieser Glaube gegründet war, wird hier bewiesen, denn es heißt ausdrücklich: Und ich sahe die sieben Engel, welche vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. Dann erzählte Johannes weiter.

3. Und ein anderer Engel, welcher eine goldene Rauchpfanne hatte, kam, und stellte sich an den Rauchaltar. Und es wurde ihm viel Rauchpulver gegeben, damit er es bei den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem Thron Gottes opfern möchte.
4. Und der Dampf des Rauchwerks stieg mit den Gebeten des Heiligen, aus der Hand des Engels zu Gott hinauf.
5. Und der Engel nahm die Rauchpfanne und füllete sie mit dem Feuer vom Altar, und warf es auf die Erde. Und es entstunden Donner und Blitze, und Thon, und Erdbeben.

Ich habe oben, vor der Erbrechung der sieben Siegel der bangen Erwartungen aller Frommen gedacht, wie sie sich nach dem Aufschluß des Geheimnisses, ob denn das Christenthum nicht endlich über das Heidenthum siegen würde? gesehnt hätten. Hier finden wir etwas ähnliches: Alle Heiligen, im Himmel und auf Erden, bemerkten abermal das schreckliche Steigen der Macht der Finsterniß in der Christenheit selbst; daher entstand nun ein allgemeines Flehen zu Gott um Hilfe; aber der Herr erhöret, ehe sie schreien, und Er antwortet, ehe sie rufen; denn die sieben Engel stehen schon da, und rüsten sich zum Posaunen.

Das Rauchopfer des Engels ist hier sehr merkwürdig, darum beschreibt es Johannes auch so ausführlich: Denn diese priesterliche Funktion soll vorstellen, was geschehen müsse, wenn die Gebete der Heiligen Gott angenehm seyn, und erhört werden sollen. Das Beten, auch das Beten der Heiligen, ist noch bei weitem zur Erhörung nicht genug — nein! das himmlische Rauchpulver muß noch dazu kommen, durchs Feuer in Dampf verwandelt werden, und dann muß dieser angenehme Geruch zu Gott hinauf steigen.

Aber was ist denn nun dieß himmlische Rauchpulver? und woraus besteht es? — Die Antwort hierauf können wir leicht finden, wenn wir uns erinnern, was eigentlich zu einem Gebet gehöre, das von Gott erhört werden soll; dazu wird erfordert: Eine gänzliche Ergebung in Gottes Willen; eine innere Auregung des heiligen Geistes zu einem kindlichen, zutrauensvollen und ernstlichen Gebet um die verlangte Sache; ein reiner und vollkommener Glaube an die Allmacht und Vaterliebe Gottes in Jesu Christo; das Zeugniß der Kindschaft, und daß man mit dem Vater durch Christum versöhnt sey; und endlich, Früchte der Gerechtigkeit, des Glaubens durch die Wirkungen der Gottes- und Menschenliebe; wenn dieß alles unser Gebet begleitet, so nimmt es ein Priesterengel als ein wohlriechendes Rauchwerk, bringt es auf den goldenen Rauchaltar, und zündet es im heiligen Feuer der göttlichen Liebe des Erlösers an, und so steigt dann dieser angenehme Geruch zu Gott empor; — Ihm

gefällt dieß Opfer, und Er erfüllt dann gerne, was wir ihm begehren.

Etwas besonders geschieht aber noch mit diesem Rauchopfer: Johannes sieht ferner, daß der Priesterengel Rauchpfanne nimmt, sie mit dem Feuer vom Altar anfüllt und es dann auf die Erde hinwirft, wodurch merkwürdige Naturerscheinungen, Donner, Blitze, Töne und Erdbeben erzeugt werden.

Aus der Geschichte ist bekannt, daß vor großen und merkwürdigen Gerichten gemeiniglich ungewöhnliche Naturerscheinungen, als Vorboten solcher Gerichte, vorhergehen. Freilich darf man so etwas heut zu Tage vor der Welt nicht laut sagen, wenn man nicht ausgehöhnt werden will; aber es ist nichts desto weniger doch wahr, man lese nur alte und neue Geschichtschreiber, sowohl heidnische als jüdische und christliche, so wird man diese Behauptung wahr finden. Indessen wurde von jeher viel Aberglaube mit dieser Vorstellung verbunden, und man legte ungewöhnlichen Naturerscheinungen zu viel Bedeutendes bei, daher muß man auch hier den Mittelweg gehen, und auf kein Extrem verfallen. Wenn man also hier annimmt, daß durch solche ungewöhnliche Naturwirkungen damals, als die göttlichen Gerichte über das griechische Reich vorbereitet wurden, den betenden Heiligen auf Erden ein Wink gegeben worden, daß ihr Gebet erhört sey, so irrt man nicht; immer können solche Vorboten denen, die den Herrn fürchten, und seiner Hülfe harren, Winke geben, daß etwas Merkwürdiges zum Best des Reichs Gottes geschehen werde, damit sie sich darnach richten, sich mit Beten und Wachen näher zu Gott halten und sich auch untereinander näher aneinander anschließen können.

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich zu blasen gerüstet.

7. Und der erste blies die Posaune, und es entstund Hagel und Feuer in Blut gemischt, welche auf die Erde geworfen wurden, und das dritte Theil der Erde, das dritte Theil der Bäume und alles grüne Gras verbrannt

Zum Anbruch der Gerichte Gottes über den Orient war nun alles bereit.

Den vier Windebändigern war befohlen worden, sie sollten die Stürme einhalten, bis die Knechte Gottes versiegelt wären, damit sie nicht während der Zeit die Erde, das Meer und die Bäume beschädigen, und also jene Versieglung stören möchten; sie hatten gehorcht. Nun aber, als dieß Geschäft geendigt war, und ihnen mit der ersten Posaune das Zeichen gegeben wurde, so ließ schon einer seinen Sturmwind los, und dieser führte ein Hagelwetter, welches mit Feuer- und Blutregen vermischt war, über die Erde, wodurch dann ein Drittel dieser Erde, ein Drittel der Bäume und alles grüne Gras verbrannt wurde.

Wenn wir die Bedeutung dieses prophetischen Bildes der ersten Posaune genau treffen wollen, so müssen wir die Regel wohl beobachten, die ich oben schon bemerkt habe, nemlich: Keine, auch die merkwürdigste, und übrigens auf dieß Bild passende Geschichte darf darunter verstanden werden, wenn sie nicht dem morgenländischen Kaiserthum zu Konstantinopel und damit verbundenen griechischen Kirche einen solchen Abbruch thut, wodurch sie ihrem Umsturz näher kommt; folglich dürfen wir weder an ein Gericht über die Juden (denn die waren gerichtet, ehe Johannes die Offenbarung empfing) noch über die Heiden denken, weil ja das sechste Siegel unwiderruflich über sie entschieden hat; und da es jetzt noch keine Muhamedaner gab, so kann auch sie diese erste Posaune nichts angehen, sondern sie muß allein die Christen treffen.

Ich habe oben den Anfang des Falls des Heidenthums unter Konstantin den Großen gesetzt, und zwar mit Recht, weil dieser Kaiser die christliche Religion annahm, und sie dadurch herrschend wurde; das Ende der Vielgötterei aber schrieb ich Karl dem Großen zu, weil dieser auch im Occident derselben den letzten Stoß gab; indessen läßt sich doch ein mittlerer Termin festsetzen, in welchem das Heidenthum gesetzmäßig verboten wurde, und dieses geschahe unter Theodosius dem Großen, gerade am Ende des vierten und im

Anfang des fünften Jahrhunderts. Von Konstantin Großen, das ist, vom Anfang des vierten Jahrhunderts bis an die Zeit, wo Karl der Große Kaiser in den Abendländern wurde, nemlich im Anfang des neunten Jahrhunderts, nimmt also die Vertilgung des Heidenthums in gegenwärtigen Provinzen des ehemaligen römischen Re beinahe 500 Jahre ein; in diese Zeit fällt nun auch erste Posaune, und da wir auch die Zeit wissen, in wel Theodosius der Große das Heidenthum gesetzmäßig verl nemlich im Anfang des fünften Jahrhunderts, so kön wir auch für gewiß festsetzen, daß die Gerichte, welche erste Posaune ankündigte, nemlich das große Hagelwet um diese Zeit seinen Anfang genommen habe.

Keine Weissagung kann genauer zutreffen, als diese, k kein Bild passender und nachdrücklicher seyn, als eben jen Hagelwetter; denn gerad um die Zeit überfielen die Goth Hunnen und andere Scythische und Nordische Völkerhorde das römische Reich, und zwar vorzüglich die gegen Abe liegende Provinzen desselben; ihr Anfall, ihre allgemei Verheerung, besonders unter dem Hunnenkönig Attila, kon nicht treffender vorgestellt werden, als durch ein mit Feue und Blutregen gemischtes Hagelwetter, welches Bäume un Gras, und sogar den Boden zu Grund richtete.

Man lese nur bei Gibbon die ausführliche Beschreibu dieser schrecklichen Zeiten, so wird man vollkommen übe zeugt werden, daß jene Ueberfälle die Gerichte sind, welch durch die erste Posaune angekündigt worden.

Diese barbarischen Völker nun entrissen nach und na dem Kaiserthum alle Abendländer, und die Gothen und Lo gobarden richteten sogar einige Königreiche in Italien au Kurz der dritte Theil der ganzen römischen Monarchie, al occidentalischen Länder gingen für die griechischen Kaiser z Konstantinopel und ihre verbündeten Scheinkaiser zu Rom auf immer verloren.

Unter der Erde versteht man am füglichsten die Länder welche zum römischen Reich gehören; die Bäume sind di Völker der Nahrung für die Menschen, so wie das Gra

für das Vieh. Doch bedeuten die Bäume auch zu Zeiten im prophetischen Sinn die vornehmern Stände, und Gras und Kräuter das gemeine Volk u. s. w. welche Bedeutung nun jedesmal gewählt werden müsse, das muß und kann der Zusammenhang zeigen. Hier kann jede dieser Auslegungen statt finden; alle passen hieher.

Dieß war also der erste Schlag, der die ausartende Christenheit traf, und die Macht der in Ueppigkeit schwelgenden orientalischen Kaiser schwächte; er kam aus Norden her, der losgelassene Sturmwind führte dieß Gewitter aus den mitternächtigen Ländern gegen Abend, wo es jene verheerende Wirkungen ausrichtete.

8. Und der zweite Engel bließ die Posaune, und es wurde etwas, gleich einem großen, im Feuer brennenden Berg, ins Meer geworfen, und der dritte Theil des Meers ward Blut.

9. Und der dritte Theil der Geschöpfe, die im Meer das Leben haben, starb, und der dritte Theil der Schiffe wurde zu Grund gerichtet.

Zur römischen Monarchie gehörte auch der größte Theil der afrikanischen Küste, Egypten und die heutige Barbarei. Karthago war eine beträchtliche Handelsstadt, und von Afrika aus beherrschten die Kaiser das mittelländische Meer und die Handlung auf demselben. Die Scythischen Völkerhorden hatten das europäische Drittel des römischen Reichs verheert; und so wie ein Hagelwetter fruchtbare Staaten verderbt, so wurden auch jene Staaten zertreten; hier kündigt nun auch der zweite Engel mit seiner Posaune das Gericht Gottes über das afrikanische Drittel an, und der erhabene Seher sieht es unter dem Bild einer großen feurigen Masse, einem in Feuer und Flammen stehenden Berg ähnlich, der ins Meer geworfen wird, wodurch dann der dritte Theil des Meers blutig, der dritte Theil der lebendigen Geschöpfe in demselben getödet, und der dritte Theil der Schiffe zertrümmert wird.

Keine Weissagung kann abermal genauer erfüllt werden,

als diese: Dem Apostel Johannes war auf der Insel P
mos Afrika gegen Südwesten, jenseits dem Meer; w
nun der brennende Berg Afrika treffen sollte, so konnte
ihm nicht anders vorkommen, als wenn er ins Meer
worfen würde; dazu kam noch, daß die Wirkungen di
Revolution vorzüglich die Schifffahrt des römischen Rei
und seine Herrschaft über das Meer zerrütteten, wod
dann dies Bild noch treffender wird.

Der Kaiser Theodosius zu Konstantinopel hatte das R
unter seine Söhne getheilt, so daß Arkadius im Orient, u
Honorius im Occident herrschen sollte; er starb im J
395, gerad zu der Zeit, als der Völkerhagel in Deutschla
recht am Toben war, und sich gegen Italien hinzog. Ho
rius residirte in Italien zu Ravenna, und starb Anno 42
ein gewisser Johann maßte sich zwar der abendländisch
Kaiserkrone an, allein es gelang ihm nicht, sondern Valen
der Dritte wurde Kaiser im Occident; indessen regierte
nicht, sondern das überließ er seiner Mutter Placida, u
genoß was er genießen konnte. Nun hatte er zween ma
hafte Männer, große Kriegshelden in seinem Dienst, j
eine hieß Aetius, und der andere Bonifazius; dieser letzt
war im Anfang der Regierung Valentinianus in Afrika, a
alles wegen der Donatisten und innern Unruhe in Unordnu
war; Aetius, der unterdessen am Hof war, und von Ne
gegen den Bonifazius brannte, bediente sich aller höllisch
Kunstgriffe, theils um den Bonifazius in die Falle zu loc
theils ihn bei der Kaiserin Placida verhaßt zu mache
beides gelang ihm zum unersetzlichen Schaden des Reich
denn er führte den Bonifazius so irre, daß dieser den K
nig der Vandalen Genserich, der gerade damals in Spani
gegen die Sueven kämpfte, zu Hilfe rief. Dieser ließ s
das nicht zweimal sagen, er kam mit seiner Armee von m
als 80,000 Mann, und fiel wie ein brennender Berg m
voller Kriegswuth in Afrika ein, und das nicht als Hel
und Retter der Römer, sondern als Wütherich und barba
scher Eroberer; er und seine Armee brannte in lichterloh
Kriegsflamme, und so kamen sie Anno 429 in Afrika a

Genserich war ein schrecklicher Tyrann, und seine Truppen wilde Barbaren; des Raubens, Mordens und Verheerens war kein Ende; innerhalb zehn bis zwölf Jahren hatten sie das afrikanische Drittel des römischen Reichs erobert, und daselbst das Reich der Vandalen gestiftet. Nach hundert Jahren wurde zwar dieß Reich durch den berühmten Feldherrn Belisarius, des Kaisers Justinians General, wieder zernichtet, und die Vandalen vertrieben, allein nie kamen doch die griechischen Kaiser wieder in den ruhigen Besitz dieser Provinzen, denn Empörungen und Unruhen aller Art zerrütteten sie, bis sie endlich die Sarazenen eroberten, die sie noch bis auf den heutigen Tag in Besitz haben.

Der Vandalen König Genserich mit seiner Armee war also der brennende Berg, den der Sturmwind von Westen her über das afrikanische Drittel des römischen Reichs hinwehte, wodurch dann Blut genug vergossen wurde, um das Meer zu färben, auch die Menschen, die auf der See in den Schiffen Nahrung trieben, getödtet und mit ihren Schiffen zertrümmert wurden. Jetzt war also nur noch das orientalische Drittel des römischen Reichs übrig; dieses war aber auch bei weitem das beträchtlichste, und es waren noch vier Hauptstöße nöthig, um es ganz zu stürzen.

10. Und der dritte Engel bließ die Posaune und ein großer Stern, der wie eine Fackel brannte, fiel aus dem Himmel, und er fiel auf das dritte Theil der Ströme und auf die Wasserquellen.

11. Und der Name des Sterns wird Absinthus genannt, und der dritte Theil des Wassers wurde zu Wermuth, und viele Menschen sturben von dem Wasser, weil es bitter worden war.

Die Religionseinigkeit hält die Völker in einem brüderlichen Bande zusammen; so lange diese dauert, können auch politische Trennungen ihre Verfassungen nicht ganz zerrütten; bis daher hatten zwar manche sogenannte Ketzereien, vorzüglich aber der Arianismus, der Donatismus u. dgl. viel Unheil in der herrschenden christlichen Kirche gestiftet,

auch mögen ſie wohl zur Schmückung des Reichs Vö
tungsmittel geweſen ſeyn, allein ſie hatten doch wede
Kirche noch dem Staat Hauptſtöße verſetzt, daher ich
den Arius ſo wenig als irgend einen Ketzer unter dem
ckelſtern der dritten Poſaune verſtehen kann. Die Tren
der lateiniſchen Abendländiſchen Kirche von der griech
oder Morgenländiſchen aber, war ein tödtlicher Schlag
das griechiſche Kaiſerthum; denn dadurch wurden auch
abendländiſchen Chriſten, die nun zwar keine Mitbü
mehr waren, aber doch noch immer als chriſtliche Mit
der betrachtet wurden, bittere und unverſöhnliche Fe
der Griechen.

Die Haupturſache von dieſer unglücklichen Trennung
ſtund eigentlich in dem Empordrang des römiſchen Biſch
der nicht allein allgemeiner geiſtlicher Regent, ſondern
Gebieter aller weltlichen Fürſten zu werden trachtete.
nun unter den Sternen, im prophetiſchen Sinn, die Vo
her der Religion, oder die vornehmſten Geiſtlichen ver
den werden, ſo bedeutet auch hier der große glänzende
ckelſtern den römiſchen Biſchof, der ſich vom griechiſch
bisher allgemeinen Kirchenhimmel losriß, auf die Erde
das iſt, die weltlichen Staaten in Beſitz nahm, und
dadurch im abendländiſchen Drittel alle Ströme und Q
len, worunter die chriſtliche Glaubenslehre verſtanden
verbitterte.

Daß die Sterne jene Bedeutung haben, iſt ſchon
bemerkt worden, und daß die Waſſer des Lebens die ev
geliſche Wahrheit von Jeſu Chriſto vorſtellen, bedarf kei
Beweiſes: denn der Erlöſer bedient ſich mehrmals di
Bildes in dem Sinn; auch ſelbſt in dieſer Offenbarung kom
es weiter unten in dem nemlichen Verſtand vor.

Jener Empordrang des römiſchen Biſchofs begann ſc
frühe, und wurde durch den Rangſtreit mit den Patriar
zu Konſtantinopel immer mehr angefacht und erhitzt.
eigentliche Anfang des Falls dieſes Fackelſterns aber beg
anno 607, als Bonifazius der Dritte vom griechiſchen
Phokas, der auch Rom beherrſchte, geſetzmäßig den

und die Macht eines allgemeinen Bischofs bekam. Von nun an nahm die Anmaßung zu, so daß sich, schon hundert Jahr später, Pabst Konstantin, der Erste vom griechischen Kaiser Justinian dem Zweiten die Füße küßen ließ, bis endlich gegen das Ende des achten Jahrhunderts die Päbste schon große weltliche Fürsten in Italien waren, und also der große Stern nun ganz auf der Erde lag.

Der Name des Sterns hieß Absinthus, sagt Johannes; dieß Wort bedeutet etwas sehr bitteres, und wird daher auch dem Wermuthkraut beigelegt; wie wahr wurde das? Die Anmaßung der römischen Hierarchie machte die Wasser des Lebens so ungenießbar, so bitter, daß mehrere Menschen davon starben; viele Getreuen des Herrn wurden durch die Bitterkeit des Pabstthums hingerichtet, und viele starben auch des ewigen Todes an der Bitterkeit des Wassers selbst.

Im folgenden neunten Kapitel, wo dieser gefallene Stern auch das Gericht der fünften Posaune verursacht, werden wir weiter von ihm reden.

12. Und der dritte Engel bließ die Posaune, und das Drittel der Sonne, und das Drittel des Monds, und das Drittel der Sterne wurde geschlagen, so daß ein Drittel von ihnen verfinstert wurde, und also auch der Tag sein Drittel nicht schien, desgleichen auch die Nacht nicht.

Ich habe schon oben bei dem sechsten Siegel erinnert, was unter Sonne, Mond und Sternen verstanden werden müsse, und zugleich mehrere Stellen angeführt, welche meine Erklärung beweisen. Dem zu folge bedeutet also hier die Sonne die christliche Religion, der Mond stellt die Aufklärung oder die Vernunftweisheit vor, welche unter einem Volk wechselt, d. i. ab- oder zunimmt; und die Sterne bedeuten dann die Gelehrten, besonders die Lehrer und Vorsteher der Religion.

Dieß ganze Bild bezeichnet die Wirkung der muhamedanischen Religion auf die morgenländische Christenheit. Der Stifter derselben Muhamed, ein Araber, war kein in öffent-

lichem Amt ſtehender Lehrer, ſondern ein Privatmann, her kommt er hier auch nicht unter dem Bild eines St vor; aber er warf ſich ſelbſt zum Religionsſtifter auf, bekehrte durch Feuer und Schwert. Er wurde im Jahr geboren, im Jahr 609 fing er in Mekka an zu predi im Jahr 622 kündigte er denen, die nicht ſeine Lehre willig annahmen, den Krieg an, hatte unglaubliches G und ſtarb im Jahr 632.

Obgleich die Redensart, das Drittel der Sonne, des Mo und der Sterne wurde geſchlagen, ein hebräiſcher Ausd iſt, der eine Sonnen- oder Mondsfinſterniß bedeutet, trifft er doch auch hier buchſtäblich zu; denn Muha ſchlug und bekämpfte die Religion und Aufklärung; das mit ſolchem Glück, daß nicht allein ein Drittel morgenländiſchen Chriſtenheit dadurch verfinſtert, und Drittel ihrer Lehrer außer Amt geſetzt wurde, ſondern ga heidniſche Nationen nahmen ſeine Lehre an.

Es iſt aber wohl zu bemerken, daß hier nicht die Kri und Eroberungen der Türken gemeint ſind, wodurch endl das griechiſch-chriſtliche Reich ganz geſtürzt wurde; de dieß endliche Gericht gehört unter die ſechste Poſaune; ſo dern hier iſt nur die Rede von der Wirkung der muha daniſchen Religion durch das Schwert der Sarazenen a die morgenländiſche Chriſtenheit, welche die letztere dergeſta ſchwächte, daß dadurch der Umſturz des römiſchen Reichs Aſien um vieles erleichtert wurde.

Dieſe Erklärung des Gerichts der vierten Poſaune iſt deutlich, ſo treffend, und ſo wenig einem Zweifel unterwo fen, daß ich nichts mehr hinzu zu ſetzen weiß.

Dieſen giftigen, tödtenden, Sonne, Mond und Stern verdunkelnden Dampf, trieb der ſüdliche Sturm über gan Aſien, Afrika, und ſogar auch nach Spanien in Europa.

13. Und ich ſahe und hörte einen in der Mitte des Him mels fliegenden Adler, der mit großer Stimme ſprach Weh! — Weh! — Weh! — denen die auf Erde wohnen, wegen der noch übrigen Poſaunentöne de drei Engel, die zukünftig noch blaſen werden.

Vor der Erbrechung der Siegel war ein großes Sehnen und Aengsten unter den Christen, nach Licht und Aufschluß des Geheimnisses Gottes und Christi. Siehe oben Kap. 5. V. 4. Als dieß Geheimniß, ob das Christenthum oder das Heidenthum siegen würde? durch die Eröffnung der vier ersten Siegel nun entschieden war, so entstand wegen der neuen Macht der Finsterniß in der Christenheit selbst wieder neue Besorgniß, Kap. 6. V. 10. diese wurde abermals beruhigt: Durchs sechste Siegel wurde das Heidenthum auf immer gerichtet, und bei der Eröffnung des siebenten Siegels wurde das Flehen aller Heiligen um Sieg und Errettung auf dem goldnen Rauchaltar vor den Herrn gebracht und erhört, K. 8. V. 3. 4. Der Erfolg dieser Erhörung war, daß durch die vier ersten Posaunen die erschrecklich ausgeartete und tief gesunkene griechische Kirche aufs äußerste geschwächt wurde. Aber nun entstunden dagegen zwo Mächte der Finsterniß, die beide der wahren Religion gleich gefährlich waren: Nämlich im Orient der Muhamedismus, und im Occident das Pabstthum — jetzt ging also das Flehen und Jammern der Christen wieder an, und ihre traurige Ahnung wird hier durch den himmlischen Ausrufer bekräftigt.

Ob dieser Ausrufer ein Engel oder ein Adler gewesen, ist ungewiß, aber auch einerlei. Einige Handschriften haben die erste Leseart, andere die letzte; ich folge dem sel. Bengel, dessen kritische Kenntnisse allgemein anerkannt werden.

Dieser Adler rief nun ein dreifaches Weh aus, welches diejenigen, die auf Erden wohnen, das ist, die Unterthanen des römischen Reichs, in den Morgen- und Abendländern, treffen würde; das erste sollte durch die fünfte Posaune verursacht werden, und aus dem Abgrund entstehen; das zweite durch die sechste Posaune vom Euphrat herkommen, und das dritte unter der siebenten Posaune, als das letzte langwierigste und schrecklichste, sollte dann vorzüglich durch die sieben Zornschaalen allem Weh und Jammer auf Erden auf ewig ein Ende machen.

Daß es bei allem sittlichen Verderben in der Christenheit, zu allen, also auch zu Muhameds Zeiten, noch immer eine

auserwählte, zerstreute und unter dem großen Haufen v
borgene Schaar wahrer Bekenner Christi gab, daran ist k
Zweifel, und dafür bürgt uns auch die Versieglung, Kap.
V. 3. u. f. Daher gab es auch jetzt, als Muhameds Lel
so sehr überhand nahm, und alles zu verschlingen droh
gewiß Ohren für die Warnungsstimme des Adlers. Un
achtet aller Nachrichten, welche uns die Kirchenväter jen
Zeiten von Orthodoxen und Ketzern hinterlassen haben,
doch die Geschichte zu arm, um alle, oder auch nur die wi
tigsten Regungen und Bewegungen unter den Rechtschaffen
des Morgenlandes, die der Muhamedismus veranlaßte, u
der Adlersruf weckte, darinnen wahrnehmen zu können. D
einige Gibbon hat in seinem unsterblichen Werk, im 54. K
pitel, die für uns äußerst merkwürdige Geschichte der Pa
lizianer gesammelt, welche im Jahr 660, also gerad zu d
Zeit entstunden, als die Muhamedanische Macht recht a
Steigen war. Diese Paulizianer sind die mährische
Brüder, zugleich aber auch die Hussiten des Orient
und gewiß ein Theil der hundert vier und vierzig tausen
Versiegelten. Wir werden sie unten bei der Erklärung des zwölf
ten Kapitels auf eine äußerst merkwürdige Art wieder finden

Gibbon ist uns immer ein gültiger Zeuge, als viele andre
gerade deswegen, weil er kein Freund der christlichen Reli
gion ist — wenn er also etwas zu ihrem Vortheil sagt, s
ists gewiß zuverläßig. Es gab also damals eine sehr be
trächtliche und wichtige Heerde, die Ohren für den Adlersru
hatte, und ihn zur Rettung vieler ausbreitete.

Das neunte Kapitel.

1. Und der fünfte Engel blies die Posaune, und ich sahe einen Stern, der aus dem Himmel auf die Erde gefallen war, und ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben.
2. Und er öffnete den Schlund des Abgrunds, und es stieg ein Dampf aus dem Schlund empor, wie der Dampf eines großen Rauchfangs, und die Sonne und die Luft wurden durch den Dampf des Schlundes verfinstert.
3. Und es gingen Heuschrecken aus dem Dampf hervor auf die Erde, und es wurde ihnen Macht gegeben, so wie die Scorpionen der Erde Macht haben.

Der hohe Gang der göttlichen Gerichte über die griechische Kirche und das morgenländische römische Kaiserthum geht nun unaufhaltbar fort, zwei Wehe sind dazu bestimmt, beide in den Staub zu stürzen; die fünfte Posaune kündigte das erste an, und nachdem der Engel geblasen, so sieht Johannes, daß dem Stern, welcher nach dem 10ten Vers des vorigen 8ten Kapitels vom Himmel auf die Erde gefallen war, ein Schlüssel gegeben wird; dann bemerkte er auch den obern, jetzt noch verschlossenen Schlund des Abgrunds, und sieht nun, daß der Stern mit dem Schlüssel diese Mündung aufschließt.

Daß dieser Stern den römischen Bischof bedeute, haben wir oben schon gefunden; und wie er dem griechischen Reich den ersten Herzensstoß durch die Kreuzzüge, vornehmlich aber durch die Eroberung Konstantinopels und des orientalischen Kaiserthums durch die Franzosen und ihre Bundesgenossen, die Venetianer, so recht hinterlistig und Scorpionenartig gibt, davon überzeugt uns die Geschichte jener Kriege so vollständig, daß darüber kein Zweifel mehr entstehen kann.

Die römischen Päbste hatten nun seit dem siebenten J hundert her durch tausend listige, oft abgrundsmäßige K griffe ihre Macht und Herrschaft über die abendländ oder lateinische Kirche zu gründen und zu befestigen ges durch die uneingeschränkte Gewalt über die Gemüther Menschen war es ihnen dann auch leicht, ihr weltliches biet immer zu vergrößern, und der allgemeinen Weltmon immer näher zu kommen; denn diese war eigentlich Hauptzweck, den sie beengten. Nun hatte sich aber griechische Kirche mit ihrem Kaiser von ihrem Zwang l fesselt — die Morgenländer bekümmerten sich um den römischen Pabst nichts, und das war ihm ein Dorn im Au aber mit Gewalt konnte er nichts ausrichten, daher m er zur List seine Zuflucht nehmen, und jedes Mittel er fen, wodurch er die Griechen schwächen und demüth konnte.

Auch die abendländischen Regenten, besonders die d schen Kaiser, sperrten sich oft gegen den schrecklichen spotismus des römischen Hofs, aber da sie einmal durch seine geistliche Gewalt anerkannten, so konnte es nicht len, sie mußten in der zeitlichen nachgeben; folglich k dann endlich dahin, daß Pabst Gregor der Siebente eilften Jahrhundert die wunderbare hierarchische Mona gründete, die noch nie in der Welt etwas ähnliches ge hat. Indessen waren denn doch die teutschen Kaiser geistlichen Monarchen immer noch gefährliche Nachb und nicht allezeit so ganz gehorsam. Da nun der Pabst gen der Eingeschränktheit seiner Staaten keine hinläng Armee halten oder aufbringen konnte, um die ungeh men, aber mächtigen Söhne zu Paaren zu treiben, so m er zur List seine Zuflucht nehmen, und dazu bot sich g das Ende des eilften Jahrhunderts eine erwünschte Gele heit dar.

Die Muhamedaner, welche man die Saracenen na machten allenthalben erstaunliche Fortschritte, ohne daß weichlichen griechischen Kaiser etwas Ersprießliches gege ausrichten konnten; jene nahmen also diesen eine Pr

nach der andern weg, ohne daß ſich die abendländiſchen Fürſten viel darum bekümmerten: nun kamen aber auch die Türken aus dem nordöſtlichen Aſien dazu. Dieſe kriegeriſche Nation ſetzte ſich in Kleinaſien feſt, nahm die muhamedaniſche Religion an, und bekam endlich auch die Herrſchaft über die Saracenen. Dieſe Türken nun eroberten in den Jahren von 1076 bis 1096 unter andern auch Jeruſalem und das gelobte Land; und da ſie viel wilder und grauſamer als die Araber oder Saracenen waren, ſo wurden dadurch die chriſtlichen Pilger, welche aus allen Provinzen der Chriſtenheit, vorzüglich auch aus den Abendländern dahin reiſten, um nach damaliger Weiſe an jenen heiligen Oertern ihre Andacht zu verrichten, erſchrecklich mißhandelt und geſtört.

Einer von dieſen Pilgern, ein Eremit, Namens Peter von Amiens, aus der Picardie in Frankreich gebürtig, mochte wohl von den Türken vorzüglich übel behandelt worden ſeyn, wozu dann auch noch fromme Schwärmerei und erhitzte Einbildungskraft kam; dieſer machte vorzüglich viel Lärmens über dieſe Bedrückung, und über den himmelſchreienden Gräuel, daß ſolche ungläubige Barbaren im Beſitz des Landes ſeyen, welches der Heiland der Welt durch ſein Erlöſungswerk geheiligt hätte. Bei ſeiner Rückreiſe aus den Morgenländern wandte er ſich nach Rom, wo Pabſt Urban der Zweite vor kurzem dem berühmten Gregor dem Siebenten in der Regierung nachgefolgt war, und von ganzem Herzen den großen Plan der allgemeinen Weltmonarchie, den ſein Vorfahrer entworfen hatte, ferner auszuführen ſuchte. Dieſem ſchlauen Kopf kam der Einſiedler Peter recht erwünſcht; denn in ſeiner Seele ſtieg der abgrundsmäßige Gedanke auf: Wenn er die Eroberungen des heiligen Landes den abendländiſchen Fürſten zum Himmel verdienenden Werk, und zum Mittel machte, wodurch man auch die größten Gräuelthaten und Blutſchulden abbüßen könnte, ſo erreichte er dadurch folgende, dem römiſchen Stuhl höchſt erwünſchte Zwecke:

1) Lenkte er dadurch die Politik der abendländiſchen Fürſten von ſich ab, und richtete ihre Aufmerkſamkeit nach den Morgenländern, wodurch er dann deſto beſſer im Dunkeln fortwirken konnte.

als dieſe: Dem Apoſtel Johannes war auf der Inſel P[illegible] nos Afrika gegen Südweſten, jenſeits dem Meer; [illegible] nun der brennende Berg Afrika treffen ſollte, ſo konnte [illegible] ihm nicht anders vorkommen, als wenn er ins Meer [illegible] werfen würde; dazu kam noch, daß die Wirkungen [illegible] Revolution vorzüglich die Schifffahrt des römiſchen [illegible] und ſeine Herrſchaft über das Meer zerrütteten, [illegible] dann dies Bild noch treffender wird.

Der Kaiſer Theodoſius zu Konſtantinopel hatte das [illegible] unter ſeine Söhne getheilt, ſo daß Arkadius im Orient [illegible] Honorius im Occident herrſchen ſollte; er ſtarb im [illegible] 395, gerad zu der Zeit, als der Völkerhagel in Deutſch[illegible] recht am Toben war, und ſich gegen Italien hinzog. H[illegible] rius reſidirte in Italien zu Ravenna, und ſtarb Anno [illegible] ein gewiſſer Johann maßte ſich zwar der abendländi[illegible] Kaiſerkrone an, allein es gelang ihm nicht, ſondern Val[illegible] der Dritte wurde Kaiſer im Occident; indeſſen regier[illegible] nicht, ſondern das überließ er ſeiner Mutter Placida, [illegible] genoß was er genießen konnte. Nun hatte er zween [illegible] hafte Männer, große Kriegshelden in ſeinem Dienſt, [illegible] eine hieß Aetius, und der andere Bonifazius; dieſer la[illegible] war im Anfang der Regierung Valentinianus in Afrika, [illegible] alles wegen der Donatiſten und innern Unruhe in Unord[illegible] war; Aetius, der unterdeſſen am Hof war, und von [illegible] gegen den Bonifazius brannte, bediente ſich aller höll[illegible] Kunſtgriffe, theils um den Bonifazius in die Falle zu l[illegible] theils ihn bei der Kaiſerin Placida verhaßt zu mac[illegible] beides gelang ihm zum unerſetzlichen Schaden des Re[illegible] denn er führte den Bonifazius ſo irre, daß dieſer den [illegible] nig der Vandalen Genſerich, der gerade damals in Spa[illegible] gegen die Sueven kämpfte, zu Hilfe rief. Dieſer ließ [illegible] das nicht zweimal ſagen, er kam mit ſeiner Armee von [illegible] als 80,000 Mann, und fiel wie ein brennender Berg [illegible] voller Kriegswuth in Afrika ein, und das nicht als F[illegible] und Retter der Römer, ſondern als Wütherich und bar[illegible] ſcher Eroberer; er und ſeine Armee brannte in lichter [illegible] Kriegsflamme, und ſo kamen ſie Anno 429 in Afrika

Genſerich war ein ſchrecklicher Tyrann, und ſeine Truppen wilde Barbaren; des Raubens, Mordens und Verheerens war kein Ende; innerhalb zehn bis zwölf Jahren hatten ſie das afrikaniſche Drittel des römiſchen Reichs erobert, und daſelbſt das Reich der Vandalen geſtiftet. Nach hundert Jahren wurde zwar dieß Reich durch den berühmten Feldherrn Beliſarius, des Kaiſers Juſtinians General, wieder zernichtet, und die Vandalen vertrieben, allein nie kamen doch die griechiſchen Kaiſer wieder in den ruhigen Beſitz dieſer Provinzen, denn Empörungen und Unruhen aller Art zerrütteten ſie, bis ſie endlich die Sarazenen eroberten, die ſie noch bis auf den heutigen Tag in Beſitz haben.

Der Vandalen König Genſerich mit ſeiner Armee war alſo der brennende Berg, den der Sturmwind von Weſten her über das afrikaniſche Drittel des römiſchen Reichs hinwehte, wodurch dann Blut genug vergoſſen wurde, um das Meer zu färben, auch die Menſchen, die auf der See in den Schiffen Nahrung trieben, getödtet und mit ihren Schiffen zertrümmert wurden. Jetzt war alſo nun noch das orientaliſche Drittel des römiſchen Reichs übrig; dieſes war aber auch bei weitem das beträchtlichſte, und es waren noch vier Hauptſtöße nöthig, um es ganz zu ſtürzen.

10. Und der dritte Engel bließ die Poſaune und ein großer Stern, der wie eine Fackel brannte, fiel aus dem Himmel, und er fiel auf das dritte Theil der Ströme und auf die Waſſerquellen.

11. Und der Name des Sterns wird Abſinthus genannt, und der dritte Theil des Waſſers wurde zu Wermuth, und viele Menſchen ſturben von dem Waſſer, weil es bitter worden war.

Die Religionseinigkeit hält die Völker in einem brüderlichen Bande zuſammen; ſo lange dieſe dauert, können auch politiſche Trennungen ihre Verfaſſungen nicht ganz zerrütten; bis daher hatten zwar manche ſogenannte Ketzereien, vorzüglich aber der Arianismus, der Donatismus u. dgl. viel Unheil in der herrſchenden chriſtlichen Kirche geſtiftet,

auch mögen sie wohl zur Schmähung des Reichs Vorbe tungsmittel gewesen seyn, allein sie hatten doch weder Kirche noch dem Staat Hauptstöße versetzt, daher ich d den Arius so wenig als irgend einen Ketzer unter dem ckelstern der dritten Posaune verstehen kann. Die Trenn der lateinischen Abendländischen Kirche von der griechisch oder Morgenländischen aber, war ein tödtlicher Schlag das griechische Kaiserthum; denn dadurch wurden auch abendländischen Christen, die nun zwar keine Mitbü mehr waren, aber doch noch immer als christliche Mit der betrachtet wurden, bittere und unversöhnliche Fei der Griechen.

Die Haupturſache von dieser unglücklichen Trennung stund eigentlich in dem Empordrang des römischen Bischo der nicht allein allgemeiner geistlicher Regent, sondern Gebieter aller weltlichen Fürsten zu werden trachtete. nun unter den Sternen, im prophetischen Sinn, die Vor her der Religion, oder die vornehmsten Geistlichen verst den werden, so bedeutet auch hier der große glänzende ckelstern den römischen Bischof, der sich vom griechischen bisher allgemeinen Kirchenhimmel losriß, auf die Erde fie das ist, die weltlichen Staaten in Besitz nahm, und dad dadurch im abendländischen Drittel alle Ströme und Que len, worunter die christliche Glaubenslehre verstanden, wird verbitterte.

Daß die Sterne jene Bedeutung haben, ist schon ob bemerkt worden, und daß die Wasser des Lebens die evan gelische Wahrheit von Jesu Christo vorstellen, bedarf keine Beweises: denn der Erlöser bedient sich mehrmals dieses Bildes in dem Sinn; auch selbst in dieser Offenbarung komm es weiter unten in dem nemlichen Verstand vor.

Jener Empordrang des römischen Bischofs begann sehr frühe, und wurde durch den Rangstreit mit den Patriarch zu Konstantinopel immer mehr angefacht und erhitzt. D eigentliche Anfang des Falls dieses Fackelsterns aber began Anno 607, als Bonifazius der Dritte vom griechischen Ka ser Phokas, der auch Rom beherrschte, gesetzmäßig den Ti

und die Macht eines allgemeinen Bischofs bekam. Von nun an nahm die Anmaßung zu, so daß sich, schon hundert Jahr später, Pabst Konstantin, der Erste vom griechischen Kaiser Justinian dem Zweiten die Füße küssen ließ, bis endlich gegen das Ende des achten Jahrhunderts die Päbste schon große weltliche Fürsten in Italien waren, und also der große Stern nun ganz auf der Erde lag.

Der Name des Sterns hieß Absinthus, sagt Johannes; dieß Wort bedeutet etwas sehr bitteres, und wird daher auch dem Wermuthkraut beigelegt; wie wahr wurde das? Die Anmaßung der römischen Hierarchie machte die Wasser des Lebens so ungenießbar, so bitter, daß mehrere Menschen davon starben; viele Getreuen des Herrn wurden durch die Bitterkeit des Pabstthums hingerichtet, und viele starben auch des ewigen Todes an der Bitterkeit des Wassers selbst.

Im folgenden neunten Kapitel, wo dieser gefallene Stern auch das Gericht der fünften Posaune verursacht, werden wir weiter von ihm reden.

12. Und der dritte Engel bließ die Posaune, und das Drittel der Sonne, und das Drittel des Monds, und das Drittel der Sterne wurde geschlagen, so daß ein Drittel von ihnen verfinstert wurde, und also auch der Tag sein Drittel nicht schien, desgleichen auch die Nacht nicht.

Ich habe schon oben bei dem sechsten Siegel erinnert, was unter Sonne, Mond und Sternen verstanden werden müsse, und zugleich mehrere Stellen angeführt, welche meine Erklärung beweisen. Dem zu folge bedeutet also hier die Sonne die christliche Religion, der Mond stellt die Aufklärung oder die Vernunftweisheit vor, welche unter einem Volk wechselt, d. i. ab- oder zunimmt; und die Sterne bedeuten dann die Gelehrten, besonders die Lehrer und Vorsteher der Religion.

Dieß ganze Bild bezeichnet die Wirkung der muhamedanischen Religion auf die morgenländische Christenheit. Der Stifter derselben Muhamed, ein Araber, war kein in öffent-

lichem Amt stehender Lehrer, sondern ein Privatmann, h
her kommt er hier auch nicht unter dem Bild eines Ste
vor; aber er warf sich selbst zum Religionsstifter auf, u
bekehrte durch Feuer und Schwert. Er wurde im Jahr 5
geboren, im Jahr 609 fing er in Mekka an zu predig
im Jahr 622 kündigte er denen, die nicht seine Lehre fr
willig annahmen, den Krieg an, hatte unglaubliches Glü
und starb im Jahr 632.

Obgleich die Redensart, das Drittel der Sonne, des Mon
und der Sterne wurde geschlagen, ein hebräischer Ausdru
ist, der eine Sonnen = oder Mondsfinsterniß bedeutet,
trifft er doch auch hier buchstäblich zu; denn Muham
schlug und bekämpfte die Religion und Aufklärung; un
das mit solchem Glück, daß nicht allein ein Drittel d
morgenländischen Christenheit dadurch verfinstert, und ei
Drittel ihrer Lehrer außer Amt gesetzt wurde, sondern ganz
heidnische Nationen nahmen seine Lehre an.

Es ist aber wohl zu bemerken, daß hier nicht die Krieg
und Eroberungen der Türken gemeint sind, wodurch endlich
das griechisch=christliche Reich ganz gestürzt wurde; denn
dieß endliche Gericht gehört unter die sechste Posaune; son
dern hier ist nur die Rede von der Wirkung der muhame
danischen Religion durch das Schwert der Sarazenen au
die morgenländische Christenheit, welche die letztere dergestal
schwächte, daß dadurch der Umsturz des römischen Reichs in
Asien um vieles erleichtert wurde.

Diese Erklärung des Gerichts der vierten Posaune ist so
deutlich, so treffend, und so wenig einem Zweifel unterwor
fen, daß ich nichts mehr hinzu zu setzen weiß.

Diesen giftigen, tödtenden, Sonne, Mond und Sterne
verdunkelnden Dampf, trieb der südliche Sturm über ganz
Asien, Afrika, und sogar auch nach Spanien in Europa.

13. Und ich sahe und hörte einen in der Mitte des Him
mels fliegenden Adler, der mit großer Stimme sprach:
Weh! — Weh! — Weh! — denen die auf Erden
wohnen, wegen der noch übrigen Posaunentöne der
drei Engel, die zukünftig noch blasen werden.

Vor der Erbrechung der Siegel war ein großes Sehnen und Aengsten unter den Christen, nach Licht und Aufschluß des Geheimnisses Gottes und Christi. Siehe oben Kap. 5. V. 4. Als dieß Geheimniß, ob das Christenthum oder das Heidenthum siegen würde? durch die Eröffnung der vier ersten Siegel nun entschieden war, so entstand wegen der neuen Macht der Finsterniß in der Christenheit selbst wieder neue Besorgniß, Kap. 6. V. 10. diese wurde abermals beruhigt: Durchs sechste Siegel wurde das Heidenthum auf immer gerichtet, und bei der Eröffnung des siebenten Siegels wurde das Flehen aller Heiligen um Sieg und Errettung auf dem goldnen Rauchaltar vor den Herrn gebracht und erhört, K. 8. V. 3. 4. Der Erfolg dieser Erhörung war, daß durch die vier ersten Posaunen die erschrecklich ausgeartete und tief gesunkene griechische Kirche aufs äußerste geschwächt wurde. Aber nun entstunden dagegen zwo Mächte der Finsterniß, die beide der wahren Religion gleich gefährlich waren: Nämlich im Orient der Muhamedismus, und im Occident das Pabstthum — jetzt ging also das Flehen und Jammern der Christen wieder an, und ihre traurige Ahnung wird hier durch den himmlischen Ausrufer bekräftigt.

Ob dieser Ausrufer ein Engel oder ein Adler gewesen, ist ungewiß, aber auch einerlei. Einige Handschriften haben die erste Lesart, andere die letzte; ich folge dem sel. Bengel, dessen kritische Kenntnisse allgemein anerkannt werden.

Dieser Adler rief nun ein dreifaches Weh aus, welches diejenigen, die auf Erden wohnen, das ist, die Unterthanen des römischen Reichs, in den Morgen- und Abendländern, treffen würde; das erste sollte durch die fünfte Posaune verursacht werden, und aus dem Abgrund entstehen; das zweite durch die sechste Posaune vom Euphrat herkommen, und das dritte unter der siebenten Posaune, als das letzte langwierigste und schrecklichste, sollte dann vorzüglich durch die sieben Zornschaalen allem Weh und Jammer auf Erden auf ewig ein Ende machen.

Daß es bei allem sittlichen Verderben in der Christenheit, zu allen, also auch zu Muhameds Zeiten, noch immer eine

auserwählte, zerſtreute und unter dem großen Haufen v borgene Schaar wahrer Bekenner Chriſti gab, daran iſt k Zweifel, und dafür bürgt uns auch die Verſieglung, Kap. V. 3. u. f. Daher gab es auch jetzt, als Muhameds Le ſo ſehr überhand nahm, und alles zu verſchlingen droh gewiß Ohren für die Warnungsſtimme des Adlers. Un achtet aller Nachrichten, welche uns die Kirchenväter je Zeiten von Orthodoxen und Ketzern hinterlaſſen haben, doch die Geſchichte zu arm, um alle, oder auch nur die wi tigſten Regungen und Bewegungen unter den Rechtſchaffe des Morgenlandes, die der Muhamedismus veranlaßte, a der Adlersruf weckte, darinnen wahrnehmen zu können. D einige Gibbon hat in ſeinem unſterblichen Werk, im 54. K pitel, die für uns äußerſt merkwürdige Geſchichte der Pa lizianer geſammelt, welche im Jahr 660, alſo gerad zu d Zeit entſtunden, als die Muhamedaniſche Macht recht a Steigen war. Dieſe Paulizianer ſind die mähriſche Brüder, zugleich aber auch die Huſſiten des Orient und gewiß ein Theil der hundert vier und vierzig tauſen Verſiegelten. Wir werden ſie unten bei der Erklärung des zwöl ten Kapitels auf eine äußerſt merkwürdige Art wieder finde

Gibbon iſt uns immer ein gültiger Zeuge, als viele andr gerade deswegen, weil er kein Freund der chriſtlichen Re gion iſt — wenn er alſo etwas zu ihrem Vortheil ſagt, iſts gewiß zuverläßig. Es gab alſo damals eine ſehr b trächtliche und wichtige Heerde, die Ohren für den Adlers hatte, und ihn zur Rettung vieler ausbreitete.

Das neunte Kapitel.

1. Und der fünfte Engel blies die Posaune, und ich sahe einen Stern, der aus dem Himmel auf die Erde gefallen war, und ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben.
2. Und er öffnete den Schlund des Abgrunds, und es stieg ein Dampf aus dem Schlund empor, wie der Dampf eines großen Rauchfangs, und die Sonne und die Luft wurden durch den Dampf des Schlundes verfinstert.
3. Und es gingen Heuschrecken aus dem Dampf hervor auf die Erde, und es wurde ihnen Macht gegeben, so wie die Scorpionen der Erde Macht haben.

Der hohe Gang der göttlichen Gerichte über die griechische Kirche und das morgenländische römische Kaiserthum geht nun unaufhaltbar fort, zwei Wehe sind dazu bestimmt, beide in den Staub zu stürzen; die fünfte Posaune kündigte das erste an, und nachdem der Engel geblasen, so sieht Johannes, daß dem Stern, welcher nach dem 10ten Vers des vorigen 8ten Kapitels vom Himmel auf die Erde gefallen war, ein Schlüssel gegeben wird; dann bemerkte er auch den obern, jetzt noch verschlossenen Schlund des Abgrunds, und sieht nun, daß der Stern mit dem Schlüssel diese Mündung aufschließt.

Daß dieser Stern den römischen Bischof bedeute, haben wir oben schon gefunden; und wie er dem griechischen Reich den ersten Herzensstoß durch die Kreuzzüge, vornehmlich aber durch die Eroberung Konstantinopels und des orientalischen Kaiserthums durch die Franzosen und ihre Bundesgenossen, die Venetianer, so recht hinterlistig und Scorpionenartig gibt, davon überzeugt uns die Geschichte jener Kriege so vollständig, daß darüber kein Zweifel mehr entstehen kann.

Die römischen Päbste hatten nun seit dem siebenten Ja
hundert her durch tausend listige, oft abgrundsmäßige Ku
griffe ihre Macht und Herrschaft über die abendländis
oder lateinische Kirche zu gründen und zu befestigen gesuc
durch die uneingeschränkte Gewalt über die Gemüther
Menschen war es ihnen dann auch leicht, ihr weltliches G
biet immer zu vergrößern, und der allgemeinen Weltmonarc
immer näher zu kommen; denn diese war eigentlich
Hauptzweck, den sie beengten. Nun hatte sich aber
griechische Kirche mit ihrem Kaiser von ihrem Zwang los
fesselt — die Morgenländer bekümmerten sich um den rö
schen Pabst nichts, und das war ihm ein Dorn im Herz
aber mit Gewalt konnte er nichts ausrichten, daher mu
er zur List seine Zuflucht nehmen, und jedes Mittel erg
fen, wodurch er die Griechen schwächen und demüthi
konnte.

Auch die abendländischen Regenten, besonders die te
schen Kaiser, sperrten sich oft gegen den schrecklichen D
spotismus des römischen Hofs, aber da sie einmal durch
seine geistliche Gewalt anerkannten, so konnte es nicht f
len, sie mußten in der zeitlichen nachgeben; folglich kam
dann endlich dahin, daß Pabst Gregor der Siebente
eilften Jahrhundert die wunderbare hierarchische Monarc
gründete, die noch nie in der Welt etwas ähnliches geha
hat. Indessen waren denn doch die teutschen Kaiser d
geistlichen Monarchen immer noch gefährliche Nachba
und nicht allezeit so ganz gehorsam. Da nun der Pabst w
gen der Eingeschränktheit seiner Staaten keine hinlängli
Armee halten oder aufbringen konnte, um die ungehor
men, aber mächtigen Söhne zu Paaren zu treiben, so mu
er zur List seine Zuflucht nehmen, und dazu bot sich geg
das Ende des eilften Jahrhunderts eine erwünschte Gelege
heit dar.

Die Muhamedaner, welche man die Saracenen nann
machten allenthalben erstaunliche Fortschritte, ohne daß
weichlichen griechischen Kaiser etwas Ersprießliches gegen
ausrichten konnten; jene nahmen also diesen eine Pro

nach der andern weg, ohne daß ſich die abendländiſchen Fürſten viel darum bekümmerten: nun kamen aber auch die Türken aus dem nordöſtlichen Aſien dazu. Dieſe kriegeriſche Nation ſetzte ſich in Kleinaſien feſt, nahm die muhamedaniſche Religion an, und bekam endlich auch die Herrſchaft über die Saracenen. Dieſe Türken nun eroberten in den Jahren von 1076 bis 1096 unter andern auch Jeruſalem und das gelobte Land; und da ſie viel wilder und grauſamer als die Araber oder Saracenen waren, ſo wurden dadurch die chriſtlichen Pilger, welche aus allen Provinzen der Chriſtenheit, vorzüglich auch aus den Abendländern dahin reiſten, um nach damaliger Weiſe an jenen heiligen Oertern ihre Andacht zu verrichten, erſchrecklich mißhandelt und geſtört.

Einer von dieſen Pilgern, ein Eremit, Namens Peter von Amiens, aus der Picardie in Frankreich gebürtig, mochte wohl von den Türken vorzüglich übel behandelt worden ſeyn, wozu dann auch noch fromme Schwärmerei und erhitzte Einbildungskraft kam; dieſer machte vorzüglich viel Lärmens über dieſe Bedrückung, und über den himmelſchreienden Gräuel, daß ſolche ungläubige Barbaren im Beſitz des Landes ſeyen, welches der Heiland der Welt durch ſein Erlöſungswerk geheiligt hätte. Bei ſeiner Rückreiſe aus den Morgenländern wandte er ſich nach Rom, wo Pabſt Urban der Zweite vor kurzem dem berühmten Gregor dem Siebenten in der Regierung nachgefolgt war, und von ganzem Herzen den großen Plan der allgemeinen Weltmonarchie, den ſein Vorfahrer entworfen hatte, ferner auszuführen ſuchte. Dieſem ſchlauen Kopf kam der Einſiedler Peter recht erwünſcht; denn in ſeiner Seele ſtieg der abgrundsmäßige Gedanke auf: Wenn er die Eroberungen des heiligen Landes den abendländiſchen Fürſten zum Himmel verdienenden Werk, und zum Mittel machte, wodurch man auch die größten Gräuelthaten und Blutſchulden abbüßen könnte, ſo erreichte er dadurch folgende, dem römiſchen Stuhl höchſt erwünſchte Zwecke:

1) Lenkte er dadurch die Politik der abendländiſchen Fürſten von ſich ab, und richtete ihre Aufmerkſamkeit nach den Morgenländern, wodurch er dann deſto beſſer im Dunkeln fortwirken konnte.

2) Gingen die kühnſten Krieger aus den abendländiſ
Provinzen mit ganzen Schaaren von vielen Tauſenden nach
Orient; daß ein großer Theil nie wiederkommen wü
war gewiß, folglich wurden die Fürſten geſchwächt,
konnten alſo um ſo viel weniger etwas gegen ihn unternehm

3) Konnte man die Güter der Edlen, die in dieſen Kr
zogen, hübſch an die Kirche bringen, folglich ſie dadu
reicher und mächtiger machen; und

4) Mußte auch dadurch nothwendig das griechiſche Re
geſchwächt werden; und wer weiß, ob nicht der ſchla
Pabſt ſchon darauf rechnete, daß ſeine abendländiſchen Kr
ger mit der Zeit Meiſter von jenem Reich werden, und
ſeinem Stuhl auch unterwerfen würden? In ſolchen Umſtä
den ließ ſich ſo etwas leicht ahnen.

Dieß war ein hölliſches Feuer in Urbans Seele, deſſ
Dampf nun bald hernach Sonne und Luft verfinſtern konn
Er berief Konzilien nach Piazenza und nach Clermont;
Eifer des Pabſtes für dieſe Sache, und der Fanatismu
Peters des Einſiedlers flammten die abendländiſchen Völki
an. Hier ſchloß der gefallene Fackelſtern, der Pabſt, de
Schlund des Abgrunds auf; der Dampf des Aberglaubens
der irrenden Ritterſchaft und der würgenden Schwärmerei ſtie
empor, und verfinſterte Sonne und Luft, Wahrheit un
vernünftige Denkart, und mit dieſem Dampf trieb der weſt
liche Sturmwind ganze Heere, wie alles verzehrende Heu
ſchrecken, gegen den Orient hin.

Das Bild iſt wahr und treffend: Gegen 200 Jahr lang
zogen nach und nach ſieben Heere von vielen Tauſenden aus
Europa nach Aſien; viele Hunderttauſende kamen um, und
durch das Alles wurde nichts gewonnen, als daß der römiſche
Hof im Trüben fiſchen und ſeine Macht vergrößern konnte.
Dieſe Heuſchrecken-Schwärme aber drückten das griechi
ſche Reich gewaltig, und einer unter ihnen ſchwächte es
auf das Aeußerſte, wie wir nun ſehen werden.

4. Und es wurde ihnen geſagt, daß ſie weder das Gras
der Erden, noch etwas Grünes, noch irgend einen
Baum beſchädigen ſollten, ſondern nur die Menſchen,
welche Gottes Siegel nicht an ihren Stirnen haben.

5. Und es wurde ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, sondern daß sie fünf Monden lang gequält würden, und ihre Qual war wie die Qual von einem Scorpion, wenn er einen Menschen hauet.

6. Und in diesen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden. Und sie werden zu sterben wünschen, aber der Tod wird vor ihnen fliehen.

Der erhabene Seher der Offenbarung Jesu Christi, welche die Dinge enthält, die schnell nach einander bis ans Ende der Tage geschehen sollten, sieht die Kreuzsoldaten in der Gestalt von wandernden Heuschrecken, deren Sache es sonst ist, alles Gras, alles Grüne und alle Blätter von den Bäumen zu verzehren; diese apokalyptische Heuschrecken aber sind von ganz anderer Gattung, sie haben etwas Scorpionenartiges — gerad solche Schwänze, wie dieß Insekt hat; eben so betragen sie sich auch: Denn sie haben den Befehl, nicht Heuschreckenartig die Länder zu verheeren, nicht zu erobern, und im griechischen Reich den Meister zu spielen, sondern wie die Scorpionen von hinten her zu stechen. Können sie die Griechen auf eine Art zu Grund richten, die nicht in die Augen fällt, ihnen so von hinten eins versetzen, ja! das mögen sie thun, aber öffentlich dürfen sie sich nicht als Feinde zeigen, da haben sie es nur mit den Türken und Sarazenen zu thun.

Dieß Quälen, welches fünf Monden dauern, und nur die Menschen treffen soll, die das Siegel Gottes nicht an ihren Stirnen haben, muß aber ja nicht von den Kriegen der Kreuzsoldaten gegen die Türken und Sarazenen verstanden werden; denn hieher gehört durchaus nichts, als was Bezug auf den Umsturz des griechischen Reichs hat; sondern die Menschen, die jenes Siegel nicht haben, sind die in aller Wollust und Ueppigkeit versunkene griechische Kaiserfamilien, mit allen Großen ihres Reichs, ihrem Hof und Residenzstadt Konstantinopel. Damit will ich aber nicht behaupten, daß unter allen diesen Menschenklassen keine einzelne fromme, oder von Gott versiegelte Seele gewesen —

ſondern es iſt hier vom Ganzen die Rede. Jene Et
waren ſo unbeſchreiblich unwürdig, daß einen ein Eckel
wandelt, ſo oft man ihre Geſchichte lieſt, dieſe waren n
verſiegelt, ſondern zum Gericht verurtheilt, und dieſe n
den von den Heuſchrecken mit Scorpionenſchwänzen
Monate lang gequält und nicht getödtet.

Die Erfüllung dieſes prophetiſchen Bildes iſt ſehr k
Hundert Jahre lang wanderten dieſe abendländiſchen K
ſchreckenheere, in ihren fanatiſchen Dampf gehüllt, d
die griechiſchen Reichsprovinzen; ohne ihnen gerade zu
von vornen her zu ſchaden: man kann aber auch nicht lä
nen, daß auch die unverſiegelten Griechen kein gutes H
zu ihnen trugen; ſondern ſie oft aufs Eis zu führen ſucht
Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aber kam man
nem Hauptziel näher. Der griechiſche Kaiſer Iſaak Angeli
ein Menſch von dem allerſchlechteſten und unwürdigſten C
rakter, wurde von ſeinen nicht viel beſſern Brüdern des Thr
und der Augen beraubt; und dann in einen Thurm gefan
geſetzt; ſein Sohn Alexis, ein Prinz von zwölf Jahr
floh durch Italien und ſuchte in Deutſchland Schutz; d
gab nun zu dem vierten Heuſchreckenzug der Kreuzfahr
welche für dießmal Franzoſen waren, eine treffliche Gelege
heit, ihre Scorpionenſchwänze zur Züchtigung der Griech
zu gebrauchen. Sie verbanden ſich mit den Venetianer
und ergriffen den Vorwand, um den abgeſetzten blinden Ka
ſer Iſaak zum Beſten des jungen Prinzen Alexis, den ſie
ihrem Schutz hatten, ſeinen Thron wieder zu ſchaffen, d
griechiſche Reich zu erobern; gelang ihnen dieſes, ſo wurd
die griechiſche Kirche mit der päbſtlichen vereinigt, und ſo
dergeſtalt das orientaliſche Reich dem römiſchen unterworfen
welches mehr zu bedeuten hatte, als der Beſitz Jeruſalems
welchen ſie 87 Jahre behauptet, und vor Kurzem wieder ver
loren hatten.

Die Franzoſen, mit ihren verbündeten Venetianern, zoge
alſo im Jahr 1205 vor Konſtantinopel, eroberten es, und
ſetzten den verächtlichen blinden Iſaak wieder auf den Thron
hier geht alſo das fünfmonatliche Quälen an. Die Grie

hen konnten die Herrſchaft der Franzoſen unmöglich ertragen; ein gewiſſer Murzuphlus regte ſie auf, Iſaak und ſein Sohn Alexis wurden abgeſetzt, die Franzoſen eroberten Konſtantinopel von neuem, und behielten das Kaiſerthum nun ſelbſt, fünf abendländiſche Kaiſer aus den Häuſern Flandern und Courtenay regierten nacheinander mit lauter Scorpionenqual, und im Jahr 1291 wurden ſie von den Griechen wieder vertrieben.

Wenn man die Geſchichte lieſt, ſo muß man erſtaunen, wie genau das Bild, das Johannes ſahe, hier eintrifft. Morden und Blutvergießen, außer was der Krieg mit ſich brachte, geſchahe nicht; denn dieſe Heuſchrecken ſollten nicht tödten, ſondern nur quälen, dieß Quälen aber geſchah recht Scorpionenmäßig; Raub und Plünderung, Spott und Verachtung, Mißbrauch des weiblichen Geſchlechts, und was von Muthwillen der Franzoſen der damaligen Zeit nur möglich war, das übten ſie die ganze Zeit ihrer Regierung durch an den Griechen aus. Wie gern hätten die Griechen ihr Leben daran gewagt, um ſich zu retten; aber ſie konnten nicht dazu kommen, ſie ſuchten den Tod, um der Qual zu entkommen, aber ſie fanden ihn nicht.

Auch die Dauer dieſer Qual von fünf prophetiſchen Monden trifft doppelt zu: Denn die ganze franzöſiſche Regierung des griechiſchen Reichs beſtand aus fünf Kaiſern nacheinander, deren Reichsverwaltung aber ein beſtändiger Mondswechſel, ein immerwährendes Ab- und Zunehmen der Macht war. Auch die Bengelſche prophetiſche Zeitbeſtimmung kann hier angewendet werden: Denn dieſer zufolge betragen die fünf Monate 79 Jahre 19 Wochen und 1 Tag; nun hat zwar die franzöſiſche Regierung im griechiſchen Reich eigentlich nur 58 Jahr gewährt, aber ihr Einfluß, ihre Gewalt und Scorpionenqual dauerte doch beinah ſo lang als die Kreuzzüge ſelbſt, und dieſe endigten 1291 mit dem Verluſt von Akre und dem ganzen gelobten Lande; wüßte man die Geſchichte dieſer Zeiten genau, ſo würde ſich zeigen, daß auch Bengels Rechnung einträfe.

7. Und die Heuſchrecken waren den Roſſen, die zu Krieg gerüſtet ſind, ſehr ähnlich; und auf ihren Köpfen war es, als wenn ſie dem Gold ähnliche Siegeskronen hätten; und ihre Angeſichter waren, wie Menſchen-Angeſichter.

8. Und ſie hatten Haare, wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren, wie die der Löwen.

9. Und ſie hatten Bruſtharniſche (Küraſſe) als wenn eiſerne Bruſtharniſche wären, und das Schnurren ihrer Flügel war, wie das Raſſeln vieler Wagen mit Pferden, die im Streit laufen.

Nun folgt die nähere Beſchreibung dieſer Heuſchrecken, wie ſie dem heiligen Seher im Geſicht erſcheinen; er bedient ſich dabei einiger Ausdrücke, die im Propheten Joel Kap. 2 V. 4. und 5. vorkommen, wo es heißt: Das Anſehen derſelben iſt wie das Anſehen der Pferde, und ſie rennen wie die Reiter. Sie ſprengen dahin, wie im Wagengeraſſel auf den Höhen der Berge u. ſ. w. und Kap. 1. V. 6. Denn es iſt ein Volk über mein Land gekommen, mächtig und unzählbar; — ſeine Zähne ſind Löwenzähne, und die Backzähne eines alten Löwens. Wenn man ſich hiebei einen Kreuzfahrer vorſtellt, wie er mit ſeinem Pferde vom Haupt bis zu Fuße faſt mit Eiſen bedeckt war, und ſich dann die mancherlei Zierrathen, Wappen und Waffen dabei denkt, ſo kommt die Figur ziemlich Heuſchreckenartig heraus. Indeſſen ſind doch jene prophetiſchen Bilder durchgehends allegoriſch. Die Heuſchrecken bedeuten ein ſtarkes, wohlgerüſtetes Kriegsheer; die goldähnlichen Siegeskronen ſtellen vor, daß dieß Heer ſchon mehr gekämpft und geſiegt hat; daß dieſe Krieger Menſchenangeſichter haben, zeigt, daß ihre Abſichten menſchlich und gut gemeint ſind, ſie werden aber durch eine abgrundsmäßige Macht kommandirt und gemißbraucht. Die Kreuzfahrer hatten ſehr gute Meinungen, ſie glaubten Wunder, mit welchen Aufopferungen ſie Gott dienten. Ihre lange lockigte Haare bezeichnen ſie als Abendländer, die ſich von den Morgenländern dadurch unterſchieden; die Löwenzähne

sind Bilder des Raubs, der Stärke im Kampf und der Verwüstung; eiserne Brustharnische hatten sie wirklich, auch war ihre Brust eisern, nicht zum Mitleiden oder Erbarmen geneigt; das Getöse ihrer Flügel, welches dem Rasseln der rennenden Streitwagen ähnlich war, mag das fürchterliche Gerücht vorstellen, welches vor den Kreuzheeren herflog, und alles in banges Erwarten setzte.

10. Und sie haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln an ihren Schwänzen; ihre Macht ist, die Menschen fünf Monate lang zu beleidigen.
11. Und sie haben einen König über sich, den Engel des Abgrunds, sein Name ist auf hebräisch Abbadon, im griechischen aber hat er den Namen Apollyon.
12. Das erste Weh ist vorüber gegangen; siehe, es kommen noch zwei Weh nach diesem.

Der Inhalt des 10ten Verses ist aus dem vorhergehenden klar: der 11te aber setzt noch etwas Merkwürdiges hinzu: Die Heuschrecken werden durch eine unsichtbare Macht, durch einen geistlichen König beherrscht, und dieser König ist — nicht ein — sondern der Engel des Abgrunds; der Erzengel, der sein Fürstenthum verwirkt hat, und dafür nun König des Abgrunds ist.

Hier erscheint er nicht unter seinen gewöhnlichen Namen — Satan — Diabolus — Teufel — sondern als Kriegsoberster, und als solcher heißt er auf hebräisch statt Satan — Abbadon — Verwüster, und auf griechisch, statt Diabolus — Apollyon, Verderber.

Es ist merkwürdig, daß dieser Fürst der Finsterniß und des ewigen Abgrunds so oft unter seinem hebräischen und griechischen Namen vorkommt. Kap. 12. V. 9. und Kap. 30. V. 2. Die Ursache liegt wohl darinnen, weil Johannes damals mehrentheils hebräische und griechische Leser hatte.

Das hebräische Wort Abbadon kommt verschiedenemal im alten Testament vor, aber nie als der Name eines lebendigen Wesens, sondern als Sache; z. B. Hiob 28. V. 22. heißt es: Abbadon und Maveth sagen: Wir haben ihr

Gerücht mit unſern Ohren gehört. — Die ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen das ſo: Apoleia und Thanatos ſag u. ſ. w. und wir Deutſche überſetzen: Das Verderben u der Tod ſprechen ꝛc. Und Sp. Sal. 15. V. 11. heißt e Scheol und Abbadon ſind offenbar vor dem Herrn; d ſiebenzig Dollmetſcher geben dieß: Hades und Apole ſind u. ſ. w. und wir Deutſche überſetzen: die Hölle u das Verderben ꝛc.

Das Wort Apollyon kommt aber in der Bibel meines Wi ſens nirgends anders als hier vor; ſo viel iſt alſo ausge macht, daß die Namen Abbadon und Apollyon hier den Satan zum erſtenmal beigelegt werden, weil er ſich gegen d letzten Zeiten hin immer mehr als Verwüſter und Verderbe zeigen wird. Sein erhabener Beſieger und Ueberwinder Je ſus Chriſtus bekommt ja auch durch dieſen Kampf aller Kämpf neue Namen. Kap. 19. V. 16.

Dieſer Abbadon Apollyon war alſo der geiſtliche König un Beherrſcher der franzöſiſchen Kreuzkrieger, die das griechiſch Kaiſerthum unterjochten und quälten; ach möchte doch dieſ in manchem Betracht ſo vorzügliche Nation ſchon damals die ſem König des Verderbens entſagt, oder ihn nun noch i dieſen letzten Jahren ſtatt Ludwigs des Sechzehnten entthron haben! — aber wir Deutſche ſind blutweinende Zeugen, daß der Engel des Abgrunds noch immer fort viele Macht und Gewalt durch ihre Armeen ausübt.

Von den dreien Wehen des Adlerrufs iſt nun eins vorüber, aber das zweite iſt vor der Thür.

13. Und der ſechste Engel bließ die Poſaune, und ich hörte nur eine Stimme aus den vier Hörnern des gol denen Altars, der vor Gott iſt.

14. Dieſe ſprach zum ſechsten Engel, der die Poſaun hatte: Mache die vier Engel los, die am groſſen Strom Euphrat gebunden ſind!

15. Und die vier Engel, welche auf Stunde, Tag, Mo nat und Jahr, das dritte Theil der Menſchen zu töd ten, gerüſtet waren, wurden losgebunden.

Hier erſchallt nun die letzte Poſaune für das griechiſche Reich; und ſobald ſie nachläßt, hört Johannes eine Stimme aus den vier Hörnern des Altars, auf welchem, nach dem 3ten und 4ten Vers des vorhergehenden 8ten Kapitels, der Prieſterengel die Gebete der Heiligen geopfert hatte. Dieſe Stimme iſt alſo Folge der Erhörung jenes Gebets; und ihr Inhalt iſt ein Befehl an den Engel der ſechsten Poſaune, daß er die vier Engel am großen Strom Euphras losbinden ſoll.

Dieſe vier Engel ſind feindſelige Kriegsgeiſter — Jagdhunde, die an der Kette liegen, wo ſie zu jeder Zeit bereit ſind, ſo bald man ſie nur losläßt. Ihrer ſind vier, weil ſie auch vier Kriegsnationen beherrſchen und beleben.

Der erſte iſt der Fürſt der Saracenen; der zweite belebt den Dſchingis Chan mit ſeinen Moguln und Tartaren; der dritte war der Geiſt Tamerlans, und der vierte kommandirte die Türken. Am Euphrat lags eben, daß dieſe vier Engel nicht wüthen konnten, wie ſie wollten, bis die Bande, die ſie da feſſelten, gelöst wurden; hier kämpften Saracenen und Türken, und beide vereinigten ſich zu einer Macht, ihre beiden Engel wurden durch den Euphrat nicht mehr gehalten, daher rückten ſie Konſtantinopel immer näher.

Dſchingis Chans Nachfolger verſchlungen das ganze nördliche Aſien, bis nach Polen und an die Donau, und mit genauer Noth entging damals Konſtantinopel und das griechiſche Reich ihrer Wuth.

Timur oder Tamerlan ſchwung ſich auf den tartariſch-moguliſchen Thron von Zagatai, und zog nun aus, die Welt zu erobern; er kam bis an die Gränze von Aſien, Konſtantinopel und Griechenland gegenüber; die Türken, die damals noch in Kleinaſien waren, hatte er bezwungen, und ihren Sultan gefangen genommen; aber hier ſöhnten ſich Türken, Chriſten, Araber, und Egyptier mit ihm aus, er empfing Huldigung und Tribut von ihnen, und zog wieder nach Haus, um andere weitſchichtige Plane auszuführen.

Er wurde Dſchingis Chans Engel Meiſter, und dieſer vereinigte ſich mit dem ſeinigen gegen die Verbündeten beide,

der Sarazenen und der Türken; da aber nun auch die Frie machten, so waren alle vier Engel mit den Türken am E phrat vereiniget, und so vierfach begeistert fielen sie üb das griechische Reich her.

Wer die Geschichte gründlich und mit Nachdenken studi der wird unwidersprechlich überzeugt werden, daß der Dschi gis-Chanen, Tamerlans und Sarazenen Daseyn, entfern mittelbare Wirkungen, dann auch unmittelbare Kämpf Siege und wechselseitige Niederlagen, die ottomannische Türken zu der furchtbaren Macht gebildet haben, die nach und nach geworden sind. Die vier feindseligen Eng wurden also endlich Schutzgeister der Türken, und so lan vom göttlichen Verhängniß gezügelt, bis sie wie eine Flut daher brechen durften.

Die vier Engel, welche die Winde bändigten, machte den Anfang der göttlichen Gerichte über das orientalisch Kaiserthum, und die vier Kriegsengel vom Euphrat her ma chen den Beschluß. Der östliche Windebändiger läßt diese Sturmwind los, der nun die christliche Kaiserkrone in de Staub wirft.

Die Worte, daß jene vier Kriegsgeister auf die Stunde Tag, Monat und Jahr das dritte Theil der Menschen zu tödten bereit seyen, treffen im doppelten Verstand zu; denn erstlich kann man diese Worte so verstehen, daß sie zu jeder Stunde, auf jede Zeitbestimmung, das Gericht Got tes auszuführen bereit seyen; aber weit merkwürdiger und den Glauben an den Geist der Weissagung stärkender treffen sie zu, wenn eine Stunde, Tag, Monat und Jahr nach Bengels prophetischer Zeitrechnung berechnet werden. In diesem Sinn beträgt eine Stunde 8 Tage, 4 Stunden, 20 Minuten; ein Tag 196 Tage, 8 Stunden; ein Monat 15 Jahre und 318 Tage; ein Jahr 196 Jahre, 117 Tage und 13 Stunden; addirt man nun diese Zahlen ordentlich zu sammen, so betragen die Stunde, der Tag, der Monat und das Jahr nach prophetischer Deutung 212 Jahre, 275$\frac{1}{4}$ Tage oder 212$\frac{3}{4}$ Jahre beiläufig.

Es ist zum Erstaunen, wie genau auch hier wieder diese

rechnung zutrifft: Im Jahr 1240 gingen die ottomanniſchen Türken zuerſt über den Euphrat und fielen Syrien und das gelobte Land an; hier wurden alſo die vier Engel loß; zu 1240 addire man $212\frac{1}{2}$ Jahre, ſo fällt die Summe ins Jahr 1453, in welchem der Sultan dieſer Ottomannen, Mahomet der Zweite, Konſtantinopel eroberte, und den uralten Thron der römiſch-griechiſchen Kaiſer einahm, nachdem der letzte und ſeit Jahrhunderten bei weitem der beſte Kaiſer und beſte Menſch, Konſtantin der Zwölfte, der Paläologe, wie es ihm geziemte, im Heldenkampf für ſeine Familie und ſein Reich das Leben aufgeopfert hatte.

Will man auch die vier Engel auf die vier Zeiten, einen auf die Stunde, den andern auf den Tag, den dritten auf den Monat und den vierten aufs Jahr beziehen, ſo hab ich nichts dagegen; denn auch da werden ſich Uebereinſtimmungen zeigen, wie das überall bei den wahren Weiſſagungen der Fall iſt, ſie werden in mannigfaltigen Verhältniſſen erfüllt.

Von dem Tödten des dritten Theils der Menſchen weiter unten.

16. Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferd war zweimal zehntauſendmal zehntauſend. Ich habe ihre Zahl gehört.

17. Und ich ſahe die Pferde, und die darauf ſaßen folgendergeſtalt im Geſicht: Sie hatten feuerfarbene, violette und ſchwefelgelbe Bruſtharniſche, und die Köpfe der Pferde waren wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern ging Feuer, Dampf und Schwefel hervor.

18. Durch dieſe drei Plagen, Feuer, Dampf und Schwefel, die aus ihren Mäulern ſtrömten, wurde der dritte Theil der Menſchen getödtet.

Johannes hörte die Zahl dieſer Heere, daß ſie zwei hundert Millionen betrage, dieß kam ihm erſtaunlich vor, und damit ihn ſeine Leſer nicht des Uebertriebenen beſchuldigen möchten, ſo bezeugt er, jene Zahl ſey ihm genannt worden.

Will man sie als eine unbestimmte große Zahl annehm wie man davon mehrere Beispiele in der heiligen Sch hat, so hab ich nichts dagegen; indessen können die Krie heere der vier Engel in ein paar hundert Jahren auch w so viel Köpfe enthalten haben.

Die folgende Beschreibung dieser Armeen ist völlig si bildlich und prophetisch; alles zielt auf Grausamkeit, Krie wuth, Verheerung und Tod; es würde überflüssig se wenn man sich in die Deutung dieser Bilder einlassen woll

Es ist sonderbar, daß in diesem Gericht über das gr chische Kaiserthum immer auf Drittel gerechnet wird. D Reiter auf dem fahlen Pferd, Kap. 6. V. 8. hatte Macht, d vierte Theil der Menschen zu tödten; folglich blieben n drei Viertel von den Unterthanen des römischen Reichs ü rig. Diese machen nun das Ganze aus, und sind also di Drittel; aus diesen werden erst die Versiegelten ausgeso dert, und dann geht es über die drei Drittel her: Die er Posaune reißt das abendländische Drittel ab; durch die zwei geht das afrikanische verloren; unter der dritten macht si das abendländische Drittel vom Religionsverband los; unt der vierten nimmt Muhamed ein Drittel von der ganzen Chr stenheit weg; unter der fünften wird das morgenländisch Drittel nur gequält, aber durch die sechste wird es gänzlich unterjocht und zur Knechtschaft verurtheilt.

Wer unter diesen Dritteln noch tiefere Geheimnisse sieh dem wollen wir seine Erkenntniß von Herzen gönnen: d Tiefen des prophetischen Worts sind unergründlich — z unserm Zweck mag obiges genug seyn.

19. Denn die Macht der Pferde ist in ihren Mäuler und Schwänzen. Und ihre Schwänze sind de Schlangen ähnlich, sie haben Köpfe und damit b schädigen sie.

20. Und die übrig gebliebenen Menschen, die in diese Plagen nicht getödtet worden, bereuten keineswe die Werke ihrer Hände, daß sie die Geister, und d goldene, silberne, eherne, steinerne und hölzerne Bi

der, die weder sehen, noch hören, noch wandeln können, nicht sollten angebetet haben.

21. Auch bereuten sie weder ihre Todtschläge, noch ihre Zaubereien, noch ihre Hurerei, noch ihre Diebereien.

Die Pferde sind im prophetischen Wort Bilder des Kriegs; hier zeigen also die Löwenköpfe der Pferde mit ihren Mäulern ein schreckliches Würgen und Morden an; die schlangenähnlichen Schwänze aber, die auch Köpfe haben, bedeuten, daß sie das, was sie übrig lassen, falsch und satanisch, das ist, schlangenmäßig behandeln. Man lese die Geschichte der türkischen Eroberungen, und urtheile dann, ob diese Weissagung eingetroffen sey.

So wurde also das morgenländische griechisch-römische Reich durch die Türken im Jahr 1453 unterjocht; so lange sie eroberten, wütheten die Löwenköpfe erschrecklich, und wo sie Herren wurden, da quälten die Schlangenschwänze fürchterlich, wie solches die armen Griechen noch heutiges Tages zur Gnüge erfahren.

Man sollte freilich denken, ein so schreckliches und langwieriges Gericht müßte bei den übriggebliebenen Griechen wahre Buße und Besserung bewirkt haben — aber nichts weniger als dieses. Alle Reisende kommen darinnen überein, daß ihr Charakter durchgehends schlecht, und ihre Religion nichts als ein Gemische von abergläubischen Gebräuchen sey; von wahrer Herzensreligion, vom praktischen Christenthum wissen sie nichts; sie verehren ihre Heiligen mehr als Gott und Christum, und gewiß sind viele darunter, die nichts weniger als heilig waren; eben so erpicht sind sie auf den Bilderdienst, so daß sie von ihren heidnischen Vorfahren in nichts verschieden sind, als daß ihre Götzen andere Namen haben. Ob noch Mord, Giftmischerei und Zauberei, Hurerei, Betrug und Diebstahl unter ihnen herrsche, das können alle diejenigen beantworten, die eine Zeitlang unter ihnen gelebt haben. Keine Weissagung kann also wörtlicher eintreffen, als diese.

Die Redensarten, deren sich der heilige Seher hier bedient, finden wir Ps. 114. V. 3—7.

Es ist merkwürdig, daß wir hier bei dem Gericht über d morgenländisch-römische Reich keine solche große Naturb der antreffen, als bei dem Gericht über das heidnische R und über das Heidenthum überhaupt. Kap. 6. V. 12 bis 17. Dieß kommt daher: Unter dem sechsten Siegel wurde d Heidenthum auf ewig gerichtet, und sein jüngster Tag g schildert, hier aber ist an ein solches Schlußgericht gar nic zu denken; das orientalische Kaiserthum dauert noch fo nichts ist geändert, als daß ein fremdes Volk von ande Religion und Sprache die alte griechische Nation beherrsch und ihre Religion blos duldet. Diese Nation und Religi ist also noch immer da, und sie kann getrost auf eine glück liche Aenderung hoffen, wenn der Türken Zeit einmal erfül seyn wird; so wie auch ganz Israel selig werden soll, wen die Fülle des Heidenthums vollendet ist.

Nun ist noch die siebente Posaune übrig, die aber bei wei tem die wichtigsten Dinge der ganzen Apokalypse enthält Denn sie betrifft das abendländische römische Reich — de letzten Kriegsschauplatz des größten und alles entscheidende Kampfs zwischen Christo und dem Drachen — dem Lamm und dem großen Thier in dreifacher Gestalt, als aufsteigend aus dem Meer, aus der Erden und aus dem Abgrund, über haupt zwischen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lügen.

Es ist wahr, das Land Kanaan war von jeher als de Schauplatz der Offenbarung Gottes wichtig, aber doch bei weitem so wichtig nicht, als die europäischen christlichen Län der, wo der letzte Kampf gekämpft, das Geheimniß Gottes völlig entsiegelt und vollendet, und die Summe der noch übri gen Weissagungen vollends erfüllt werden soll. Jetzt sind uns nun im Verfolg folgende Länder, nämlich Deutschland, das ist, so weit man hoch- und niederdeutsch spricht, Frank reich und Italien vorzüglich merkwürdig.

Ehe ich aber den Stab meiner Untersuchungen in diesem heiligen Dunkel weiter setze, muß ich meine Leser auf ein Sache aufmerksam machen, die so manchem Ausleger ein unauflöslicher Knoten gewesen ist, und gar viele irre geführt hat; ich bitte mir daher die gespannteste Aufmerksamkeit

Bis daher geht das Geſicht der ſechs Siegel, dann des ſiebenten, und in demſelben der ſechs Poſaunen, in ſeiner Erfüllung mit der Geſchichte gleichförmig fort; hier aber kommt etwas dazwiſchen: Johannes wird durch einen beſonders majeſtätiſchen Engel in ſeinem bisherigen Geſicht unterbrochen; dieſer Engel bereitet ihn auf die allerwichtigſte ſiebente Poſaune vor, und weiſſagt große Geheimniſſe, die aber in die letzten Zeiten gehören; nachdem dieſer Engel ſeinen Auftrag an den Johannes, der im zehnten und eilften Kapitel bis zum 13ten Vers enthalten iſt, ausgerichtet hat, ſo verſchwindet er, und der Seher knüpft nun im 14ten Vers den Fortgang des vorigen Geſichts dadurch wieder an, daß er ſagt: Das zweite Wehe (der ſechsten Poſaune oder des Gerichts über das morgenländiſche Kaiſerthum) iſt vorüber, ſiehe! das dritte Weh kommt nun ſchnell; und darauf erzählt er dann, daß der ſiebente Engel die Poſaune geblaſen habe.

Wenn man alſo den prophetiſchen Inhalt des zehnten und eilften Kapitels hier zwiſchen die ſechste und ſiebente Poſaune einſchalten, und da ſeine Erfüllung ſuchen wollte, ſo irrte man ſehr, und doch iſt dieſer Irrthum von jeher oft begangen, und dadurch die hohe Offenbarung, als keiner Erklärung fähig, bei Seite gelegt worden.

Dieß Alles wird nun vollends klar werden, wenn wir dieſe Epiſode in dem großen und göttlichen Geſichte näher beleuchtet, und ihre richtige Erklärung gehörig entwickelt haben.

Das zehnte Kapitel.

1. Und ich ſahe einen andern ſtarken Engel aus dem Himmel herabſteigen; er war mit einer Wolke umhüllt, den Regenbogen auf ſeinem Haupt; und ſein Angeſicht wie die Sonne; und ſeine Füße wie Feuerpfeiler.
2. Und er hatte ein kleines geöffnetes Büchlein in ſeiner Hand: und er ſetzte ſeinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde.
3. Und er ſchrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und als er ſchrie, ſo redeten die ſieben Donner ihre eigenen Stimmen.

Hier unterbricht ein neuer Auftritt die bisherige Folge des Geſichts: der ſechste Engel hatte durch ſeinen Poſaunenruf das Gericht über die griechiſche Kirche angekündigt, und die Bilder dieſes Gerichts waren vorübergegangen; jetzt war nun die Reihe am ſiebenten Poſaunenengel. Aber ſo, wie vor der Eröffnung der Siegel überhaupt ein himmliſcher Ausrufer auftrat, Kap. 5. V. 2. u. f. und wieder ein anderer vor der Eröffnung des ſiebenten Siegels, Kap. 2. V. 2. u. f. ſo erſcheint hier abermals einer vor dem ſiebenten Poſaunenſchall, doch mit dem Unterſchied: die Verrichtung des Erſten, ſein Abruf aller lebendigen Weſen zum Erbrechen der Siegel, und der Befehl des Andern, zur Aufhaltung aller Gerichte, bis die Knechte Gottes verſiegelt ſeyen, gehören ſo in die Reihe der Geſchichte, wie ſie auch hier in der Reihe des Geſichts vorkommen; bei dieſem majeſtätiſchen Geſandten aber verhält ſichs ganz anders: Er bereitet die ſiebente Poſaune durch eine höchſtwichtige Weiſſagung vor, die er dem Johannes zu verkündigen aufträgt, und die die Gemüther während dem Lauf der Geſchichte unter der ſiebenten Poſaune aufrecht erhalten ſoll, deren Erfüllung aber gegen das Ende erſt erwartet oder

erkannt werden kann. Die Urſache von dem Allen wird ſich zeigen, wenns Zeit iſt.

Der Engel, der hier erſcheint, iſt ein anderer, als die ſechs Poſaunenengel; überhaupt keiner von den bisher geſehenen, ſondern vorzüglich groß und ſtark, und ſein Cerimonienhabit iſt erhaben und majeſtätiſch: Hier iſt nicht von weißen Kleidern und goldnen Gürteln die Rede, ſondern er erſcheint ſo, daß er wenigſtens den Sohn Gottes vorſtellt, wenn Er es nicht ſelbſt iſt; daß Letzte ſollte man beinahe aus dem 3ten Vers des folgenden eilften Kapitels ſchließen, wo dieſer Engel ſagt: Und ich werde meinen zween Zeugen geben u. ſ. w. Uns kanns indeſſen einerlei ſeyn, er iſt Geſandter Gottes, und wir nehmen alſo das, was er ſagt, an, als wenns Gott geſagt hätte; denn er kam vom Himmel herab.

Sein Angeſicht glänzt wie die Sonne, denn er lebt im Lichte, und klärt alles auf, wohin er ſieht; von ſeiner Erſcheinung an bis daher iſts auch immer heller und heller geworden. Um ſein Haupt glänzt der Regenbogen; denn er iſt ein Bote des Bundes, der die Enthüllung des Geheimniſſes Gottes, in welchem der Bund Gottes mit Noah und alle ſeine Verheißungen erfüllt werden ſollen, ausrufen ſoll. Er iſt mit einer Wolke bekleidet, die der Wagen und das Reiſekleid deſſen iſt, der da kommen wird in den Wolken. Kap. 1. V. 7. und Dan. 7. V. 13. Und ſeine Füße ſind wie Feuerpfeiler; denn wo er ſteht, da ſteht er feſt, die Pforten der Höllen können ihn nicht von der Stelle bewegen, und wer ihn wegkämpfen will, der verbrennt ſich die Finger. Dieß alles iſt uns Bürge für die Gültigkeit ſeiner Botſchaft, für die Wahrheit des Büchleins, das er in der Hand hat, und das uns Johannes nun noch mittheilt.

Dieß Büchlein iſt nun noch der Reſt der Rolle mit den ſieben Siegeln, die das Lamm erbrach; darum iſt es nun auch offen und aufgerollt; und ſo geöffnet hält es der Engel in ſeiner linken Hand; denn auf dieſer Seite ſtand Johannes, weil jener mit dem rechten Fuß auf dem Meer ſtund.

Dieſe Stellung des Engels mit dem rechten Fuß auf dem Meer, und mit dem linken auf der Erden, bedeutet, daß die

christliche Religion, deren Repräsentant er ist, mit ihren Feuersäulichten Füßen, See und Land einnehmen, fest darauf stehe und weder durch Sturm noch durch Erdbeben wegbewegt werden soll; aber auch Europa, welches unter dem Meer, und Asien, welches unter der Erde verstanden werden kann, so lem die Wohnstätten des Herrn und seiner Kirchen bleiben und da sollen nun auch noch die folgenden Gerichte und Kämpf ausgeführt werden.

Er schreit mit großer Stimme, wie ein Löw brüllt: De Löw hat gebrüllt, wer sollte nicht schaudern, der Herr Her hat geredet, wer sollte nicht weissagen? Amos 3. V. 8. Abe warum brüllt wohl der Engel so löwenartig? — Darum weil der Zorn des Allmächtigen zum letzten Kampf wächst. — Es ist ja erschrecklich; — der Vater der Menschen hat si viele Jahrtausende an seinen Kindern erzogen, und alle Mittel angewendet, sie zu retten, allein was hilfts? — wenn eine Macht der Finsterniß überwunden ist, so wirft sich eine andere noch stärkere auf, und hier, gerade jetzt, hat Er es mit der letzten und schrecklichsten zu thun — da mag der Löw aus Juda oder sein Gesandter wohl brüllen, daß es von einem Pol zum andern gehört wird; könnte der Engel weinen über die Menschen, er hätte es wohl Ursache!

Dieser Löwenstimme hallen die sieben Donner wie ein Echo nach; dieses sind ohne Zweifel die nemlichen, deren Kap. 4. V. 5. und Kap. 8. V. 5. gedacht wird; sie sind Gerichtswerkzeuge des Herrn, und verkündigen seine Macht und Herrlichkeit; der 29ste Psalm benennt sie alle sieben, dieses wird deutlich, wenn man ihn im Hebräischen liest:

Der Erste ist der Donner Gottes der Ehren, der auf großen Wassern tönt.

Der Zweite ist der Donner der Kraft.

Der Dritte ist der Donner der Herrlichkeit.

Der Vierte ist der Cedernbrecher, der die Berge hüpfen macht.

Der Fünfte ist der Blitzgebährer, der mit Feuerflammen peitscht.

Der Sechste ist das Kol Koree in der Wüsten.

Der Siebente der Bändiger der rohen und wilden Natur.

Die sieben Gerichtsdonner fangen also an, deutliche und verständliche Reden über Berg und Thal hin zu grollen, so bald der Löw aus Juda ausgebrüllt hat. Welch eine furchtbare Majestät —!

4. Und als die sieben Donner geredet hatten, wollte ich schreiben; und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht.

Johannes verstund wohl, was die sieben Donner sprachen; dem Befehl zu Folge, den er Kap. 1. V. 19. erhalten hatte, wollte er also schreiben, was er hörte; allein eine Stimme aus dem Himmel verbot es ihm, und befahl ihm, an dessen Stelle das Gehörte zu versiegeln.

Diese prophetische Versieglung ist oft mißverstanden, und daher auch unrichtig ausgelegt worden; denn man glaubte immer, Johannes habe die Reden der sieben Donner gar nicht aufgeschrieben, und das Versiegeln bedeute nichts anders, als: Behalte du für dich, was sie gesagt haben, und sage es niemand, allein das ist gewiß irrig: Denn etwas versiegeln heißt, es bis auf gewisse Zeit, so aufbewahren, daß bis dahin niemand weiß, was es ist. Aber eben dadurch, weil es versiegelt wird, bezeugt man den höchsten Grad der Wichtigkeit desselben, und daß eine solche Sache, wenn sie die Vorsehung einst durch die Hand der Zeit entsiegelt, große Wirkung haben werde.

Ein Beispiel davon, auf welches sich hier gewiß stillschweigend bezogen wird, finden wir bei dem Propheten Daniel: Und du Daniel (heißt es da) schleuß diese Worte zu, und versiegle dieß Buch, bis zur Zeit des Endes; viele werden ihm nachspüren, und die Erkenntniß wird vervielfältigt werden. Kap. 12. V. 4. Hier sieht man ja deutlich, daß diese Versieglung eine solche Aufbewahrung einer Weissagung bedeute, wodurch ihre Erklärung so lang unmöglich wird, bis die Vorsehung solche Data und Schlüssel dazu an die Hand gegeben hat, die fähig sind, den redlichen Forscher der Geheimnisse Gottes auf die Spur zu

leiten, und das Siegel zu lösen. Dieß ist der nemliche F
bei dem Befehl an den Johannes: Er soll die Reden der
ben Donner so nicht aufschreiben, wie er sie gehört hat, so
dern man wird sie in solche mystische Bilder einkleiden, d
sie nicht eher verstanden werden können, bis es Zeit i
und dieß ist dann die wahre Versieglung, die auch bei D
niel statt fand. Während der Zeit einer solchen Versiegl
spannen sie denn doch die Erwartung, stärken Glauben u
Hoffnung, und geben Trost im Leiden; denn man weiß, d
der Vater noch etwas für uns arme, schwache, aber an
vorwitzige Kinder aufgehoben hat, das wir aber leicht mi
brauchen könnten, wenn wirs früher wüßten.

Merkt wohl, liebe Leser! das Buch mit den sieben Si
geln ist nichts anders, als die versiegelte Rolle der Weiss
gungen der Propheten des alten Testaments, die nun hie
in der hohen Offenbarung, je nach den Zeitbedürfnissen
entsiegelt wird. Das, was die sieben Donner sprachen, wa
der völlige Aufschluß des Geheimnisses Gottes unter der sieben
ten Posaune; diesen Aufschluß aber so ganz offen mitzuthei
len, dazu war es noch zu früh, daher hüllte ihn der Engel i
mystische, dunkele Bilder ein, und trägt diese im eilften Ka
pitel dem heiligen Seher vor, und so schreibt nun diese
das, was die sieben Donner sagten, unter dieser Versieglung
nieder; auch dadurch werden zur rechten Zeit die Erkenntnisse
vervielfältigt werden. Daß dieß Alles Wahrheit sey, das
wird sich im Verfolg immer deutlicher zeigen.

5. Und der Engel, den ich auf der Erde und auf dem Meer stehen sah, erhob seine rechte Hand in den Himmel.

6. Und schwur bei dem, der in die ewige Ewigkeiten lebt, der den Himmel, und was darinnen ist, die Erde und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, geschaffen hat, daß es nicht mehr einen bestimmten Zeitlauf währen wird.

7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er die Posaune blasen wird, dann wird

das Geheimniß Gottes vollendet werden, ſo wie er es ſeinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Ehe der Engel dem Johannes die ſieben Donnerſtimmen zur Verſieglung überliefert, entledigt er ſich ſeines Hauptauftrags, er donnert mit ſeiner Löwenſtimme den erhabenen und unwandelbaren Schwur in die endloſe Weite hin, daß es nun mit dem Kämpfen bald zu Ende gehe.

Die Formel, deren ſich der Engel bedient, und ſeine ganze Attitüde, ſind äußerſt merkwürdig: Er ſchwört bei dem Ewiglebenden, der den Himmel, in den er ſeine Hand hinaufhebt, die Erde, die ſeinen linken Fuß, und das Meer, das ſeinen rechten Fuß trägt, mit allem, was in allen dreien iſt, geſchaffen hat. Und was ſchwört er denn? —

Die eigentlichen Worte lauten ſo:

Daß ein Chronus nicht ferner ſeyn werde!

Die merkwürdigen Entdeckungen, die der ſelige Bengel in Anſehung des Chronus gemacht hat, unterſtelle ich als bekannt; nach ſeiner Zeitrechnung enthält der Chronus 1111¼ Jahre, und er wird durch das geduldige Ausharren der Blutzeugen ſ. oben Kap. 6. V. 11. beſtimmt; wenn man nun das nachlieſt, was ich dort über den Chronus der Jeſabel und der Blutzeugen geſagt habe, ſo wird man finden, daß dieſer Zeitlauf gegen das Ende des ſiebenten Jahrhundert ſeinen Anfang nimmt; dieß wird auch noch durch den Fall des Fackelſterns beſtärkt. Kap. 8. V. 10. Hier fängt alſo der merkwürdige Chronus der Blutzeugen und der der Jeſabel an, beide laufen mit einander fort, und hören auch beide zwiſchen 1800 und 1836 zu gleicher Zeit auf.

Da nun hier der Engel ſchwört — es würde keinen Chronus mehr währen, bis das Geheimniß Gottes vollendet ſey; das iſt, von ſeinem Schwur an, bis zwiſchen 1800 und 1836 würden keine 1111 Jahre mehr ſeyn; zur Zeit ſeines Schwurs aber doch die ſiebente Poſaune noch nicht geblaſen worden war, welches nicht ſpäter als im Jahr 800 angenommen werden kann, ſo fällt die Zeit, in welcher der

Engel hier ſchwört, in die Mitte des achten Jahrhunderts etwa von 725 an bis 775, und die Zeit, welche er hier a zeigt, oder der Nichtchronus, iſt etwas mehr als tauſe aber doch keine 1111, ſondern ungefähr 1050 Jahre.

Die merkwürdigſten Dinge, welche in jener Zeit, das in der Mitte des achten Jahrhunderts vorgingen, war Karls des Großen gewaltthätige Bekehrungen der teutſch Völker zu Chriſto, und die Bemühungen des heiligen Bon fazius, das Reich des Pabſtes zu vergrößern; beſonde aber wurden damals die Waldenſer bekannt, der Zeitlauf d Gemeinde zu Thyatira fing an; und eben dieſes iſt hö werth, beherziget und der Brief des Herrn an die Gemein zu Thyatira hiemit verglichen zu werden; Dort kündi ſich Chriſtus an als Einen, der Augen hat wie Feuerflam men, und deſſen Füße dem lauterſten glühenden Erze glei ſind, und hier hat ſein Geſandter eben ſolche Füße; do wird der römiſchen Jeſabel ein Chronus zur Buße gegebe und hier, da es die Jeſabel gleich anfangs gar zu hitzi treibt, ſo ſchwört der große Geſandte, es ſoll keinen Chronu mehr währen; und endlich wird dort das Gericht über di Jeſabel verkündigt, wenn der Chronus abgelaufen iſt, un hier beſchwört der Engel die Vollendung des Geheimniſſes Go tes auf die nämliche Zeit, folglich ſteht der Brief an di Thyatirer mit dieſer Botſchaft des Engels in genauer Ver bindung, und eben dieſes beſtärkt denn auch noch immr mehr Bengels Zeitrechnung und meine Erklärung.

Nun beſtimmt auch der Engel genauer, was den eigent lich geſchehen ſoll, wenn der Nichtchronus abgelaufen iſt er ſagt: In den Tagen der Poſaune des ſiebenten Engel ſoll das Geheimniß Gottes, ſo wie es durch die Prophete verkündigt worden, vollendet werden; das iſt, die groß Frage: Wird denn endlich Chriſtus durch ſeine Religion noc ſiegen, und ſeine Wahrheit herrſchen bis an die äußerſte Gränzen der Erden? — Wird das Reich der Finſterniß au ewig unter die Füße gebracht werden? — Mit einem Wort Sind die großen Erwartungen des Chriſten, nicht des neu modiſchen, ſondern des altevangeliſchen ſo wie ſie die Pro

pheten und Apostel in ihm geweckt haben, wahr oder Täuschung? — diese große Fragen sollen in den Tagen der siebenten Posaune, und besonders am Ende derselben, völlig und zur Genüge beantwortet werden.

Liebe Leser! diese völlige und genügende Beantwortung ist nahe — sehr nahe! — Wer die Morgenröthe noch nicht sehen kann, der kaufe sich Augensalbe, Kap. 3. V. 18. denn er hat sie sehr nöthig; und wer etwas schwachgläubig ist, der stärke seinen kleinen Funken, damit der glimmende Docht nicht gar verlöschen möge. Wir müssen die Lampen brennend erhalten, denn der Herr ist nahe; jetzt gilts! — jetzt ists Kunst, auszuhalten, da es zur ewigen Entscheidung kommen soll, und die Glaubensgründe so schwach sind. Halte was du hast, damit dir niemand deine Krone nehmen möge!

8. Und die Stimme, welche ich aus dem Himmel gehört hatte, redete wiederum mit mir, und sprach: Gehe, nimm das eröffnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erden steht!

9. Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib mir das Büchlein! und er sagte zu mir: Nimm und iß es auf! Und es wird dir bitter im Leibe, aber im Mund so süß seyn, wie Honig.

10. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf; und es war in meinem Munde so süß, wie Honig, und indem ich es aß, spürte ich die Bitterkeit im Leibe.

11. Und er sagte mir: Du mußt abermal über Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige weissagen.

Die nämliche Stimme, welche vorhin dem Johannes befahl die Worte der sieben Donner nicht zu schreiben, trägt ihm jetzt etwas ganz anders auf: Er soll die geöffnete Rolle aus der Hand des Engels nehmen, und sie essen.

Dieß prophetische Bild ist ebenfalls aus dem alten Testament genommen; denn als Ezechiel zum Lehramt angeordnet wurde, so mußte er auch einen Brief essen, der in seinem Munde honigsüß war, aber Klage, Ach und Weh ent-

hielt; folglich gewiß auch Bauchgrimmen verursachen müs
Ezechiel 2. V. 8—10. und Kap. 3. V. — 3. Jo
nes befolgte diesen Befehl, der Engel gab ihm die gö
Rolle, der Seher aß sie, im Munde schmeckte sie honig
aber hintennach empfand er Bitterkeit im Leibe.

Dieß ganze Bild stellt vor, daß jedes Wort des He
denen die himmlischer Natur sind, allen begnadigten Se
eine süße Speise; ein wahres Manna sey; sind aber se
Worte Verkündigung schwerer Gerichte über die Mensc
so bringt dieser Genuß, ob er gleich gesund und heilsam
Nachwehen: Denn welcher geheiligte Mensch, der alle Ada
kinder, seine Brüder, liebt, empfindet nicht Schmer
wenn er weiß, daß ihnen großer Jammer bevorsteht?
dessen, selig ist der, welcher mit dem Wort des Herrn
speißt wird! — es ist Nahrung vom Baum des Leb
kommt auch zuweilen eine Bitterkeit hintennach, so ist
diese heilsam.

Nun erklärt auch der Engel dem Johannes, was dieß
sen bedeute? — er soll die Gerichte der siebenten Pos
Völkern, Nationen, Sprachen und vielen Königen verkündi

Die Zeit, in welcher der Engel hier schwört, und auf w
der Auftrag zu dieser neuen Weissagung hinzielt, fällt,
vorhin schon bemerkt worden, in die Mitte des achten J
hunderts; damals waren alle die gegenwärtigen christli
Nationen, Völker, Sprachen und die vielen Könige noch
künftig; diese entstunden allmählig nach der Gründung
abendländischen römischen Reichs, wie ich im Verfolg ze
werde. Für diese abendländischen Völker, Nationen, S
chen und viele Könige gehört also nun noch der Rest
dem Buch mit den sieben Siegeln, die das Lamm erbrac
der Rest, den der Engel in der Hand hatte, und den Jo
nes essen mußte. Wenn er nun im Geist all den Jam
voraussahe, den die römische Jesabel unter den treuen
hängern Christi, von den Waldensern an, bis auf die
genotten, anrichten, und all das Elend ahnete, welches
letzte Abfall und das Thier aus dem Abgrund stiften würde

wahrlich Ja! so konnte der menschenliebende Mann wohl Bauchweh bekommen.

Hier folgen nun die höchstmerkwürdigen Reden der sieben Donner, so wie der Engel dem Johannes prophetisch versiegelt übergibt.

Das eilfte Kapitel.

1. Und es wurde mir ein Rohr, einer Ruthe ähnlich, gegeben; und der Engel stund und sprach: Mache dich auf, und miß den Tempel Gottes und den Altar, und die in demselben anbeten.
2. Und den Vorhof außer dem Tempel schleiß aus, und miß ihn nicht: Denn er ist den Nationen gegeben; und sie werden die heilige Stadt zwei und vierzig Monate lang zertreten.

Man beherzige hier, was ich oben über den 4ten Vers des vorigen Kapitels gesagt habe, und lese dann weiter!

Zuerst muß ich bemerken, daß ich im ersten Vers die Lesart: Und der Engel stund und sprach — der gewöhnlichen — und sprach — deswegen vorziehe, weil die letztere keinen Sinn hat.

Johannes empfing ein langes starkes Schilfrohr, wie eine Ruthe; dieses Gewächs brauchte man in den Morgenländern zum Messen, weil es sehr leicht, dabei aber gerade und sehr lang war; in den warmen Ländern werden diese Pflanzen größer und stärker als bei uns. Darauf befahl ihm der nemliche Engel, der auf dem Meer und der Erden stund, und ihm das Büchlein zu essen gegeben hatte: Er solle nun hingehen, und den Tempel, den Altar, und diejenigen, die da anbeten, messen, u. s. w.

Dieß Messen ist mit demjenigen, welches Ezechiel sieht, Kap. 40. V. 3. 5. u. f. vermuthlich nahe verwandt; was es aber eigentlich bedeuten soll, das muß und wird die Vorsehung zu seiner Zeit entsiegeln; so viel läßt sich wohl darüber sagen, daß es eine neue Besitznehmung dieses Tempels bedeuten könne; und da der Vorhof außer dem Tempel, also der innere und der äußere, den Nationen 42 Monate lang Preis gegeben werden soll, so scheint es fast, als wenn dieß

Zertreten der Vorhöfe und der heiligen Stadt mit den 42 Gewaltmonaten des Thiers eine gleichlaufende und gleich lang dauernde Zeit seyn sollte. Diese Vermuthung wird noch wahrscheinlicher, wenn man dieß mystische Gesicht auf das irdische Jerusalem anwendet: denn dieß fing gerad in der Zeit an zertreten zu werden, als sich der Pabst zur weltlichen Macht erhob; folglich würde dann auch dieß Zertreten aufhören, wenn die Gewaltmonate des Thiers zu Ende wären. — Die Zeit wird nun bald lehren, ob diese Vermuthung zutrifft?

Eine zweite Erklärung, die ebenfalls Gründe und Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist folgende: Man setzt die Erfüllung dieses Messens sowohl als des Zertretens ans Ende, und nimmt danu die 42 Monate nicht im prophetischen, sondern im gewöhnlichen Sinn. Dazu glaubt man den hinlänglichen Beweis im folgenden 7ten Vers zu finden, wo das Thier aus dem Abgrund, welches zuverlässig ans Ende, nahe vor die Zukunft des Herrn gehört, die zween Zeugen überwinden und tödten wird; die zween Zeugen aber werden aus Messen und Zertreten angeknüpft.

Was mir am wahrscheinlichsten vorkommt, das will ich am Schluß dieser erhabenen Hieroglyphe sagen.

Das Messen derer, die im Tempel anbeten, geht vermuthlich auf ihre Anzahl; vielleicht auch auf die Prüfung und Bestimmung ihrer Grade des Fortschritts in der Heiligung.

5. Und ich werde meinen zween Zeugen geben, und sie werden in Säcke gehüllt tausend zweihundert und sechzig Tage weissagen.
4. Diese sind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, welche vor dem Herrn der Erde stehen.
5. Und wenn sie jemand beleidigen will, so geht Feuer aus ihrem Munde, und verzehrt ihre Feinde. Und wenn sie jemand umbringen will, der wird eben so umkommen.

Wenn dieser Engel nicht selbst Christus ist, so spricht er doch in seinem Namen, indem er sagt: Und ich will meine

zween Zeugen beordern, daß ſie in Säcke gehüllt 1260 Tage weiſſagen ſollen. Das Bild dieſer zween Zeugen iſt erſtlich von Moſe und Aaron, zweitens von Elia und Eliſa, und drittens vorzüglich von Serubabel und Joſua entlehnt; alle drei Paare hattens mit böſen, das Volk Gottes drückenden Mächten, und zwar gerade in dem Zeitpunkt zu thun, wo es biegen oder brechen mußte.

Die Zeit der Weiſſagung ſoll 1260 Tage währen, den Monat zu 30 Tagen gerechnet, macht das 3½ Jahr, und wenn die Zeugen natürliche Menſchen ſind, ſo muß auch dieſe Zahl nicht im prophetiſchen, ſondern im gewöhnlichen Sinn verſtanden werden. Indeſſen iſt es doch merkwürdig, daß gerade die Formel 1260 Tage, und nicht 3½ Jahr oder 42 Monate gebraucht werden; denn alle drei Zeiten ſind gleich, ſobald man 30 Tage auf einen Monat rechnet; es ſcheint alſo doch, als wenn zwiſchen den 1260 Tagen des Weibes in der Wüſten und dieſen eine geheime Beziehung wäre! Ja wer weiß, ob nicht gar eine geheime Verbindung mit den 1290 und 1335 Tagen Daniels Kap. 12. V. 11. 12. ſtatt findet.

Dieß ſind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, ſagt der Engel ferner, die vor dem Herrn der Erde ſtehen; Zacharias ſahe ſie, Kap. 4. beſonders V. 14. und ihm wurde auch geſagt, wer ſie ſeyen, nemlich Joſua, der Hoheprieſter, und Fürſt Serubabel, die beiden Männer, auf denen damals die Hoffnung zur Erlöſung Iſraels beruhte.

Oelbäume geben das Oel zu den Leuchtern, aber auch die Oelzweige des Friedens; das erſte Sinnbild iſt hier am ſchicklichſten, weil die Zeugen auch zugleich Leuchter ſind, die des Oels bedürfen; ſie müſſen ſehr hell leuchten: Denn zu ihrer Zeit iſts ſchrecklich finſter. Wer hier unter dem Herrn der Erde verſtanden werden ſoll, das fällt nicht ſo gleich in die Augen; denn man könnte auch wohl die Macht der Finſterniß darunter verſtehen, als welche zu ihrer Zeit leider! Herr auf Erden ſeyn wird; es ſcheint aber doch, als wenn Gott ſelbſt gemeint wäre; die Ausdrücke in den Parallelſtellen des Propheten Zacharia geben Winke.

Daß Feuer aus dem Munde der zween Zeugen gehen und

ihre Feinde verzehren soll, stellt sie in Vergleichung mit dem Propheten Elias, 2 Kön. 1. V. 10. 12. Niemand kann sie ungestraft beleidigen, so lang als ihr Strafamt währet; sie gehen in Trauerkleidern wegen der herrschenden Sünden der Völker, und wegen der Bedrückung derer, die den Herrn fürchten.

6. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung. Und sie haben Macht über das Wasser, um es in Blut zu verwandeln, und die Erde mit allerhand Plagen zu schlagen, so oft sie nur wollen.

7. Und wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, Krieg mit ihnen führen, und sie überwinden und tödten.

Die Macht, den Himmel zu verschließen, hatte Elias auch, 1 Kön. 17. V. 1. und die Verwandlung des Wassers in Blut, nebst den übrigen Plagen, übten Mose und Aaron aus, 2 Mos. 7. V. 20. 21. Es ist also augenscheinlich, daß diese zween Zeugen alle die Gesandtschaftsaufträge ausüben sollen, welche Serubabel und Josua, Elias und Elisa, und Mose und Aaron ausgeübt haben; sie machen den Beschluß der Strafgesandtschaften an die sündige Welt, sie sind die letzten Werkzeuge, welche Brände aus dem Feuer retten sollen, und empfangen auch den Lohn, den alle treuen Blutzeugen, von dem Zacharias, Badachias Sohn, bis auf sie hin, empfangen haben, sie sind die letzten Martyrer:

Denn das Thier aus dem Abgrund wird erst einen Krieg mit ihnen anfangen; sie müssen also wohl einen großen Anhang haben, Vorsteher großer Gemeinden seyn; man wird sie zu schützen suchen, aber die Macht der Finsterniß wird sie überwinden und tödten.

Im Verfolg wird unwidersprechlich bewiesen werden, daß das Thier aus dem Abgrund die letzte und schrecklichste Macht sey, die Christus zu bekämpfen und zu überwinden habe; da nun die zween Zeugen von diesem Thier bekriegt und getödtet werden sollen, so ist daraus klar, daß sie noch zukünftig sind.

Zugleich aber erhellet auch hieraus, daß der Engel hier von den letzten Zeiten höchst merkwürdige und zwar solche Dinge weissagt, die in die Geschichtsreihe des folgenden Gesichts nicht eingeschaltet werden durften, weil sie da durch die Verbindung zu deutlich würden geworden seyn, und zu viel vom Kriegsplan gegen den Feind würden offenbart haben. Das war eben der Fall bei den Stimmen der sieben Donner; darum durfte sie auch Johannes nicht schreiben, aber versiegelt mußten sie auf die Zukunft gebracht werden, und das geschieht nun hier.

8. Und ihre Leichname werden auf der Gasse der großen Stadt liegen, welche geistlich Sodom und Aegypten genannt wird, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

9. Und etliche aus den Völkern, Stämmen, Sprachen und Nationen sehen ihre Leichname drei Tage und einen halben, und sie werden nicht zulassen, daß ihre Leichname ins Grab gelegt werden.

10. Und diejenigen, die auf Erden wohnen, freuten sich, werden fröhlich seyn über sie, und sich untereinander Geschenke schicken; denn eben diese zween Propheten quälten die Bewohner der Erden.

Die zween Zeugen werden auf den Gassen einer großen Stadt getödtet werden; ihre Leichname wird man da zum Schauspiel des Volks liegen lassen, damit es sich an dem Anblick dieser ermordeten Menschquäler weiden könne. Diese große Stadt aber wird der prophetischen Versieglung wegen nicht mit ihrem wahren Namen genannt; doch gibt ihr der Engel der Aehnlichkeit wegen drei Merkmale: Er nennt sie im geistlichen, verblümten oder prophetischen Sinn, Sodom; denn ihre Bewohner führen sie eben so, wie die Bürger zu Sodom auf, sie ist aber auch ein geistliches Aegypten, weil das geistliche Israel eben so von ihr in der Knechtschaft gehalten wird, und es die zween Zeugen eben so, wie ehemals Mose und Aaron retten wollten; und endlich setzte der erhaben

Weissager hinzu: Es ist die Stadt, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

Diese Worte haben viele Ausleger bewogen, das irdische Jerusalem für die große Stadt, für das geistliche Sodom und Aegypten zu halten; allein ich habe, wie mir deucht, gegründete Bedenklichkeiten dabei.

1) Man sieht deutlich, daß hier der Engel versiegelt spricht — er will die Stadt nicht kenntlich machen, aber sie doch so beschreiben, daß sie zur Zeit, wenns gilt, nicht verkannt werden kann; wenn man aber nun die Worte — da, wo ihr Herr gekreuzigt worden — unversiegelt versteht, so ist das ja eben so gut, als wenn er gesagt hätte; Mit einem Wort, es ist Jerusalem!

2) Man kann das jetzige Jerusalem unmöglich mit Sodom und Aegypten vergleichen; indessen will ich nicht läugnen, daß es bald beides werden könnte; auch war diese Stadt nie so groß, daß sie vorzugsweise die große Stadt genannt werden könnte; und

3) Das Kreuzigen ihres und unsers Herrn kann ja auch Geistlich verstanden werden, und über das noch einmal auf Eine solche Art, und so geschehen, daß es zu seiner Zeit die Stadt kenntlich genug macht. Freilich kann Christus nicht noch einmal körperlich gekreuzigt werden, aber doch wohl geistlich — und wer weiß, was das Thier aus dem Abgrund noch für Uebermuth treiben wird, wodurch es dann endlich zu seinem schrecklichen Gericht vollends heranreift.

Die große ungenannte Stadt wird vermuthlich zu der Zeit der Hauptsitz, entweder der Aufklärung oder der Handlung, oder irgend einer nahmhaften Regierung, oder vielleicht aller dreien zugleich seyn; denn es sind Leute aus vielen fremden Nationen da zugegen, wenn die verachteten, verhaßten Christenvorsteher endlich einmal aus dem Wege geräumt werden. Jene werden sich freuen, recht lustig machen, und glauben: Nun sey denn doch der letzte Keim des christlichen Aberglaubens, der so lang den Emporschwung des menschlichen Geistes gedrückt, und alle Aufklärung gehindert habe, mit der Wurzel ausgerottet; da wird es an Bällen, Komödien, Il-

luminationen, und dergl. nicht fehlen, aber es geht ganz anders als sie denken.

11. Und nach den dreien und einem halben Tag kam der Geist des Lebens aus Gott in sie, und sie stunden auf ihren Füßen, und alle, die sie sahen, überfiel eine große Furcht.

12. Und sie höreten eine große Stimme aus dem Himmel, die zu ihnen sprach: Steigt hieher! und sie stiegen in den Wolken gen Himmel, und ihre Feinde sahen sie.

13. Und in der nämlichen Stunde entstand ein großes Erdbeben; und der zehnte Theil der Stadt fiel; und in dem Erdbeben wurden sieben tausend Menschennamen getödtet; und die übrigen wurden voll Schrecken und gaben Herrlichkeit dem Gott des Himmels.

Mitten in dem Jubel über den großen Sieg wendet sich das Blatt auf einmal und auf ewig; ganz unerwartet stehen die todten Männer wieder lebendig da auf ihren Füßen: jetzt hat die Freude ein Ende, und Angst tritt an die Stelle denn an ein ferneres Morden ist nicht mehr zu denken. Dazu kommt nun auch der Aufruf vom Himmel, daß sie hinauf steigen sollen, zu dem, der sie gesandt hat, und sie folgen dem Ruf; denn eine Wolke umhüllt sie und führt sie aufwärts.

Einen Tag, zween Tag und einen halben Tag waren die zween Zeugen todt; auch diese Zahl ist bedeutend, sie scheint wieder mit der einen Zeit, zwo Zeiten, und einer halben Zeit des Weibes in der Wüsten im Verhältniß zu stehen.

So wie die zween Zeugen gen Himmel gefahren sind entsteht ein schreckliches Erdbeben, in welchem der zehnte Theil der großen Stadt zerstört wird, sieben tausend Menschennamen umkommen, und die Uebrigen dann endlich die Herrlichkeit Gottes erkennen und preisen.

So weit geht die Weissagung des Engels, oder die versiegelte Stimme der sieben Donner; was sie aber nun bedeute, das kann noch nicht bestimmt werden; denn das,

was zur Entsieglung gehört, das hat die hohe Vorsehung noch nicht an die Hand gegeben. Und hier, meine lieben Leser! deucht mir eine Erinnerung, die mir schon lange am Herzen gelegen hat, am rechten Ort zu stehen: Es ist überhaupt mißlich, wenn man bei Anwendung der noch unerfüllten Weissagungen auf die Zukunft zu viel wagt — gewöhnlich trifft's nicht ein, und wenn nun dieß der Fall ist, so wird Auslegung und Weissagung beides mit einander prostituirt; wenn man doch nur bedächte, daß man das, was zukünftig ist, nicht vorher wissen soll; denn darum ist es eben in prophetische Bilder eingekleidet, und nicht deutlich gesagt worden. Die Weissagungen sollen blos Winke geben, wo es hinaus will, und wenn die Morgenröthe der Erfüllung eintritt, dann erst ists Zeit, daß sich die Männer, die Kraft und Drang dazu fühlen, aufmachen und den Uebrigen nach Anleitung der Weissagungen den rechten Weg zeigen, wo es hinaus will. Diese Regel soll auch mich in diesem Werk leiten; der berühmte Newton sagt irgendwo folgende goldene Worte: Die Offenbarung und jede Weissagung ist nicht darum gegeben, um die Allwissenheit der Ausleger, sondern die Allwissenheit Gottes der Welt kund zu machen.

Was also wohl von den versiegelten Worten der sieben Donner gesagt werden könnte, das wäre etwa folgendes:

Die ganze Weissagung des Propheten Ezechiels, vom Anfang des 40sten Kapitels an, bis zum Ende des 48sten, ist noch unerfüllt, folglich zukünftig: das Messen, welches hier dem Johannes aufgetragen wird, ist eine Anspielung auf jenes, und es scheint, als wenn es mit den hundert vier und vierzig tausend Versiegelten in Verbindung stünde; für diese wird wohl der Tempel, die geistliche Kirche des Herrn hier gemessen, und ihnen ihr Theil angewiesen: folglich geschah dieß Messen, nach der Versiegelung jener zwölf mal zwölf tausend Israeliten, s. oben Kap. 7. aber auch nach dem Schwur des Engels; kurz, es geschahe in der Zeit, als die Türken und Sarazenen Jerusalem anfingen zu zertreten, und das Pabstthum die Vorhöfe des Herrn an sich riß; aber

nie den innern wahren Tempel einehmen konnte, der
den Versiegelten bis daher, und sie werden ihn auch im
sitz behalten, bis in der Zukunft des Herrn an seinem
lichen Reich, wo dann auch die erhabene Weissagung
chiels ganz erfüllt werden wird; während den 42 Gewalt
naten des Thiers, und 42 Monaten des Zertretens,
Zeiten, die mit einander fortlaufen, ohngefähr zugleich
fangen, und ungefähr zugleich endigen, bleiben die Versieg
in ihrem für sie abgemessenen Theil des innern Tempels
Anbeten, bis der Herr kommt; und nun auch einmal die R
an ihnen ist, hervortreten und die Häupter empor zu he

Wenn aber die Gewaltmonate abgelaufen sind, und
Thier aus dem Abgrund recht am Wüthen ist, so we
dann die zween Zeugen auftreten.

Ich habe oben bei der Erklärung der vier letzten B
des Herrn an die Gemeinde zu Thyatira, Sardes, Ph
delphia und Laodicea, bemerkt, daß diese vier Geme
bis ans Ende fortwähren, und die übrig gebliebenen
wenigen Namen in Sarden, desgleichen die laodicei
Ueberwinder sich mit Thyatira und Philadelphia verein
würden; es ist also wahrscheinlich, daß die zween Zeugen
Engel oder Vorsteher dieser Gemeinde seyn werden.

Eben diese beiden Gemeinden sind die nämliche Kir
die mit den 144000 Versiegelten anfing; sie sind das
mit der Sonne bekleidet, Kap. 12. die Braut oder das
des Lamms, Kap. 19. V. 7. 8. welches der babyloni
Hure gegenüber steht. Dieses Weib, diese Gemeinde, di
Stammhaus aller Auserwählten, ist tausend zwei hun
und sechzig prophetische Tage, an einem sichern Ort in
Wüsten, und ihre letzten Vorsteher zeugen 1260 natürl
Tage für die Gerechtsame ihrer Kirche und für die Wahr
von Jesu Christo; dann wird auch die fernere Flucht
Sonnenweibes durch eine Zeit, zwo Zeiten und eine h
Zeit bestimmt, und hier liegen die Leichname der zween
gen einen Tag, zween Tage und einen halben Tag todt
der Gassen, dann aber stehen sie auf zum ewigen Le
und fahren gen Himmel.

Ich gebe dieſes alles bloß für Winke und Vermuthungen aus, die aber doch zu ſeiner Zeit unſern Blicken eine Richtung geben können, die der Wahrheit wenigſtens nicht nachtheilig ſeyn wird. Uebrigens muß das Geſicht und die Weiſſagung von den zween Zeugen äußerſt wichtig ſeyn, weil es ein ſo anſehnlicher Engel hier ſo feierlich ankündigt — auch daß es hier zwiſchen der ſechsten und ſiebenten Poſaune eingeſchaltet wird, und gleichſam eine Vorbereitung zur letzten iſt, muß etwas ſehr Merkwürdiges zum Zweck haben. So viel iſt gewiß: Das Geſicht von den zween Zeugen enthält die eigentliche und beſtimmte Entwicklung des Geheimniſſes Gottes, und den ganz genauen Ausgang des letzten Kampfs Chriſti gegen das Thier aus dem Abgrund — wenn es alſo einmal mit dieſem aufs höchſte gekommen iſt; ſo werden die zween Zeugen wohl kenntlich werden, ſie mögen dann moraliſche oder phyſiſche Perſonen; und der Ort ihres Zeugniſſes mag Jeruſalem oder eine andere Stadt ſeyn; gnug! dann wird dieſe prophetiſch-verſiegelte Weiſſagung entſiegelt, und dem gläubigen Chriſten verſtändlich gnug werden. Jetzt laßt uns nur ja nicht vorwitzig grübeln, ſondern die Zeit erwarten, die ohnehin nicht fern mehr iſt — aber wir wollen in der Furcht des Herrn aufmerken, damit uns in dem Gedränge der großen Vorfälle, womit unſre Zeit und die nahe Zukunft ſchwanger geht, eine ſo wichtige Erfüllung nicht unbemerkt entgehen möge; denn die Erfüllungen der Weiſſagungen ſind die kräftigſten Herzſtärkungen der Glaubensſchwäche; und vorzüglich ſind auch ſolche Weiſſagungen zu dieſem Zweck für uns aufbewahrt worden. Es iſt ſchrecklich, und ein Kunſtgriff des Thiers, daß man ſie uns rauben will!

14. Das zweite Weh iſt vorüber gegangen, ſiehe! das dritte Weh kommt ſchnell.

Bei dieſem Vers iſt wohl zu bemerken, daß er keineswegs mit den vorhergehenden zuſammenhängt; denn wenn er dieß thäte, ſo würde man das Gericht über die große Stadt, deſſen im 13ten Vers gedacht wird, für das zweite Weh halten müſſen — das wäre aber widerſinnig, weil jenes Gericht in

die Zeit des Thiers aus dem Abgrund fällt, und das alle letzte vor der Zukunft Christi, oder doch eins von den letzte seyn wird. Dem zufolge würde alsdann das dritte Weh v dem zweiten hergehen, welches ja unvernünftig und ein wal rer Widerspruch wäre. Derowegen muß man dieſe Sac ſo anſehen: Dieſer 14te Vers ſchließt ſich an den 21ten d 9ten Kapitels an; dort hört die Weiſſagung der ſechsten Po ſaune oder des Gerichts über das orientaliſch-griechiſch-chriſt liche-Kaiſerthum auf, und eben dieß Gericht war das zwei Wehe — darauf macht nun die Erſcheinung des ſchwörende Engels, und ſeine Weiſſagung vom völligen Aufſchluß de Geheimniſſes Gottes, zur Zeit des Thiers aus dem Abgrun kurz vor der Zukunft des Herrn, ein Epiſode oder Einſchal tung; nachdem dieſe mit dem vorhergehenden 18ten Vers ge endigt worden, und der Engel wieder verſchwunden iſt, ſ geht nun das Hauptgeſicht wieder fort, und Johannes knüpft den Faden ſeiner Erzählung damit wieder an, daß er ſagt: Das zweite Wehe war alſo unter der ſechsten Poſaune vor über gegangen, ſiehe! lieber Leſer! jetzt folgt nun auch das dritte Wehe unter der ſiebenten Poſaune ſchleunig nach. Dieſe ganze Sache iſt ſo natürlich und ſo klar, daß ich nicht begrei fen kann, wie ſo viele Ausleger ſie haben überſehen können.

15. Und der ſiebente Engel blies die Poſaune, und es entſtunden große Stimmen im Himmel, die ſpra chen: Die Königreiche der Welt ſind unſerm Herrn und ſeinem Geſalbten geworden, und ſie werden in die ewigen Ewigkeiten regieren.

16. Und die vier und zwanzig Aelteſten, die vor Gott auf ihren Thronen ſitzen, fielen auf ihre Angeſichter nieder, und beteten Gott an.

Die ſiebente Poſaune iſt bei weitem die wichtigſte, beſonders für uns; und dieß nicht allein deswegen, weil ſie uns trifft, ſondern weil ſie auch den letzten Kampf und Sieg und die ewige Entſcheidung des Schickſals der Menſchen enthält. Sobald ſie tönt, ſtimmt der ganze Himmel ein großes Jubelgeſchrei an: Der Herr iſt König — das Königreich der Welt,

oder ihre Königreiche gehören nun ihm und seinem Gesalbten, dem Ueberwinder der Hölle, des Todes und aller seiner Feinde; und sein Königreich wird in alle Ewigkeit währen.

Dieß war vermuthlich Folge des Schwurs des Engels — er hatte mit seiner Löwenstimme durch alle Himmel geschrien, daß in den Tagen der siebenten Posaune das Geheimniß Gottes vollendet werden sollte: vielleicht war es aber auch schon den Himmelsbürgern auf einem andern Weg bekannt gemacht worden. Auf dieses Jubelgeschrei, worauf die vier und zwanzig Stellvertreter des Menschengeschlechts geharrt hatten, weil es ihnen Wink zur Feier war, fielen sie auch nieder auf ihre Angesichter, und beteten Gott, den ewigen König, an.

Das Blasen der siebenten Posaune fällt in den Anfang des neunten Jahrhunderts, als unter Karl dem Großen das abendländische christliche Kaiserthum, dieser große Schauplatz des letztern großen Kampfs und Siegs Christi gegen und über seine Feinde, gestiftet wurde; hier entstunden nach und nach die feindseligen Mächte, die den letzten Versuch gegen den menschgewordenen Erlöser wagen dürfen, über diesem Wagen aber auch erfahren werden, wie Er ist. Hier gründet er aber auch sein Feuer und Heerd, und seine Braut, seine Gemeinde, steht hier der babylonischen Hure gegen über, und wird endlich gewiß über sie triumphiren.

Die Worte, die Königreiche der Welt sind unsers Gottes und seines Christus geworden, werden im doppelten Sinn erfüllt: Denn als Karl der Große Frankreich beherrschte, so richtete er nicht allein das abendländische Kaiserthum wieder auf, sondern er suchte auch die christliche Religion auf alle Weise auszubreiten, so sehr es ihm nur möglich war; freilich geschah das nicht so christlich, als es hätte geschehen sollen, allein der Weg wurde denn doch dem Sonnenweibe gebahnt, und ihm in der Wüste ein Ort bereitet. Nach und nach wurden alle europäische Regenten und Könige Christen, das mächtige Rußland nicht ausgeschlossen; folglich waren schon einmal viele Reiche der Welt, wenigstens die kultivirtesten, am mehresten vermögenden, Gottes und seines Christus geworden; und da die Muhamedaner doch Verehrer des

wahren Gottes sind, wer wollte sie hier ausschließen? d muhamedanischen Reiche sind einmal Gottes, und können dal auch seines Christus werden, sobald der Zug des Vaters z Sohn bei ihnen einst beginnen wird.

Die Haupterfüllung steht aber noch bevor, nach der Ueb windung des Thiers aus dem Abgrund werden erst in v lem Sinn alle Reiche der Welt unserm Herrn und sein Gesalbten zugehören.

Daß die vier und zwanzig Aeltesten niederfallen und a beten, das ist ganz in der Ordnung; denn sie geht die Sa der Menschen vorzüglich an, und wenns aufs Beten u Danken ankommt, so müssen sie den Anfang machen. S fielen also auf ihre Angesichte.

17. Und sprachen: Wir danken dir, Herr Gott, Allhen scher! der ist und der da war, und der kommt, da du deine große Macht ergriffen, und das königlich Regiment angetreten hast.

18. Und die Nationen sind zornig worden, und dein Zorn ist gekommen, und die Zeit der Todten, Gericht zu halten, und deinen Knechten, den Propheten und Hei ligen, und denen, die deinen Namen fürchten, beides Kleinen und Großen, ihren Lohn zu geben, und die zu verderben, die die Erde verderbt haben.

Hier beziehen sich die vier und zwanzig Anbeter in ihrer neuen Huldigungsrede auf alle Verheißungen Gottes, von Adam an bis auf Christum. Sie reden den Herrn mit der Umschreibung des Namens Jehppah an, erkennen ihn für den Pantokrator, für den Alleserhalter und Allesregierer, und danken Ihm dann, daß Er nun auch einmal mit dem Schlangentreten den Anfang macht, sich seiner Macht bediene, und als König zu regieren anfange; dann spielen sie ferner auf den 2ten Psalm und auf den 90sten an, und sagen: Darum sind auch die Heiden am Toben, und zornig geworden; aber dein Zorn ist auch gekommen, und du wirst nun auch Todten und Lebendigen, jedem seinen Lohn geben, so wie er es verdient hat.

Dies alles ist Zeugniß, daß unter der siebenten Posaune, die nun bald ihrem Ende nahe ist, alles vollendet werden soll, so wie der Engel geschworen hatte. Laßt uns wachen! der Herr kommt bald! jetzt gilts vorzüglich.

19. Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet: und die Lade seines Bundes wurde gesehen in seinem Tempel; und es entstunden Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben und großer Hagel.

Daß Gott im Himmel auch einen Tempel habe, der mehr sagen will, als die Peterskirche zu Rom, und auch eher die Mutterkirche aller Kirchen der Welt genannt zu werden verdient, das sehen wir aus vielen Stellen dieses erhabenen Buchs; und da die Stiftshütte, und hernach auch der Tempel zu Jerusalem nach diesem Architypus, nach diesem Erzmuster, gebaut worden, so können wir von jenem auf dieses schließen; es gibt also auch im himmlischen Tempel eine Bundeslade.

Hier finden wir nun den Aufschluß, warum das Allerheiligste, mit der darinnen enthaltenen Bundeslade, für jeden, auch den frömmsten Israeliten, auf immer unzugänglich war — nur der vorbildende Hoheprieſter durfte an einem Tage des Jahrs, nemlich am Versöhnungsfest, etlichemal hineingehen, aber dann mußte er doch seinen Blick zur Erde richten, er durfte die Bundeslade nicht ansehen. Im zweiten Tempel war sie nun gar nicht, folglich konnte sie auch nicht gesehen werden! aber hier wird sie nie geraubt und nie entweiht.

Dieß geheimnißvolle Heiligthum ist nichts anders, als der verborgene Behälter — das Archiv der göttlichen Weisheit und seiner Rathschlüsse über das gefallene Menschengeschlecht; dieß war nie einem Sterblichen zugänglich, nur der ewige Hoheprieſter Jesus Christus erkaufte sich den freien Zutritt durch sein Leiden und Sterben; das Buch mit den sieben Siegeln wurde aus dieser Lade genommen, und vom Lamm erbrochen; hier nun, wo es unter der siebenten Posaune zur endlichen Entwicklung und Erfüllung der göttlichen Geheimnisse kommt, hier hört die Verbergung der Bundeslade vor

den Augen der Menſchen auf — nun kann und darf ſie jed
mann ſehen. Wofür ſoll man einen leeren Kaſten gehe
halten, wenn er nichts Geheimes mehr enthält? —

Das Vorſpiel dazu wurde ſchon bei dem Tod Chriſti
geben: Denn weil dieſer Tod ein Hauptſtück der Enthüllu
jenes Geheimniſſes war, ſo riß auch der Vorhang im Te
pel entzwei, und der Zutritt zum Allerheiligſten wurde gebffn

Als das ſiebente Siegel erbrochen, und die Gebete all
Heiligen auf dem Altar mit himmliſchem Rauchwerk geopfe
wurden, ſo bezeichnete der Ewige die Erhörung jener Gebe
mit Stimmen, Donner, Blitzen und Erdbeben. Kap. 8. V.
Hier öffnet ſich nach dem Dankgebet der 24 Aelteſten d
Tempel Gottes im Himmel, und die himmliſche Bundeslad
wird enthüllt — dieß iſt die Antwort des Herrn für di
welche gewohnt ſind, mit Adleraugen in den Himmel zu ſehen
ſie heißt: Seht hier! der Bund Gottes mit den Menſche
iſt erfüllt, und das Allerheiligſte nicht mehr ein unzugängli
ches Dunkel.

Für irdiſche Augen und Ohren aber ſpricht dann auch di
Natur; es geſchehen Zeichen im Himmel und auf Erden
Donner, Blitze, Stimmen, Erdbeben, Hagel und dergleichen
kündigen wohl oft göttliche Gerichte an, beſonders wenn ſi
auf ungewöhnliche Weiſe in Wirkſamkeit geſetzt werden. Da
ſpricht denn der Unglaube: Das ſind keine Wunder, es geh
ganz natürlich zu — Gut! — die göttlichen Gerichte ſind
auch natürlich.

Das zwölfte Kapitel.

1. Und es wurde ein großes Zeichen im Himmel gesehen: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und den Mond unter ihren Füßen, und auf dem Haupt eine Siegeskrone von zwölf Sternen.
2. Und sie war schwanger, und schrye für Geburtsschmerzen, und ängstete sich zum Gebären.

Bis dahin ist nun alles zu den großen Begebenheiten unter der siebenten Posaune verbreitet worden; jetzt fangen sie an; und da die wahre Kirche, oder die Braut des Lammes, und die falsche Kirche, nämlich die babylonische Hure, nunmehr als zwo Hauptpersonen auftreten und thätig seyn werden, so wird hier zuerst die Erste unter dem Bild eines gebährenden Weibes vorgestellt.

Vielleicht hätte ich schon früher bemerken sollen, daß in dieser hohen Offenbarung, bei jedem neuen Auftritt, in der Geschichte wieder zurückgegangen wird, um das, was zum Zweck dient, nachzuholen; so ging das Gericht über das Heidenthum unter den sechs Siegeln bei Konstantin dem Großen an, und hörte unter Karl dem Großen auf; hernach fing das Gericht über die morgenländische Kirche schon unter Konstantin von Ferne an, und hörte erst im fünfzehnten Jahrhundert auf; jetzt müssen wir wieder ins siebente, achte und neunte Jahrhundert zurückgehen, weil dort schon die Anstalten zur siebenten Posaune begonnen.

Daß dieß gebährende Weib die Gemeinde der 144.000 Versiegelten sey, das hab ich schon oben erinnert; auch die Wurzelzahl der zwölf Sterne um ihr Haupt, scheint es anzudeuten; denn 12 mal 12 ist 144. Das Bild eines gebährenden Weibes ist im Gegensatz der babylonischen Hure sehr schicklich; und so wie diese eine große Stadt vorstellt, Kap. 17. V. 18. so bildet auch jene eine große Stadt, nämlich

das neue Jeruſalem ab. Kap. 21. V. 9. 10. Die babyloniſche Hure regiert zuerſt; während der Zeit wird das Weib im Exil, in der Wüſten, ernährt, und ihr männlicher Sohn vor Gott und ſeinem Stuhl erzogen; wenn dieſer dann majoren geworden, ſo wird die Hure geſtürzt, und er tritt das Reich an, wie ſich im Verfolg zeigen wird.

Die Beſchreibung dieſes Weibes iſt ſehr majeſtätiſch: Sie iſt mit der Sonne, mit der evangeliſchen Wahrheit von Jeſu Chriſto bekleidet. Er iſt eigentlich die wahre Sonne der Geiſterwelt, und ſein Licht iſt ſeine ſeligmachende Lehre. Der Mond iſt die immer abwechſelnde Vernunftweisheit, die Philoſophie, die aber doch ihr Licht von der Geiſterſonne erhalten muß: Dieſen Mond hat das Sonnenweib unter den Füßen; denn die Vernunft ſoll unter dem Gehorſam des Glaubens ſtehen, aber der Glaube muß doch auch auf ſie gegründet, er ſoll vernünftig ſeyn. Endlich trägt die hohe Gebährerin eine Krone von zwölf Sternen; daß die Sterne Lehrer vorſtellen, iſt ſchon mehrmals bemerkt worden, und da auch Kap. 21. V. 14. wo dieß Weib unter dem Bilde einer Stadt vorgeſtellt wird, die zwölf Apoſtel als Grundſteine der Mauern angeſehen werden, ſo kann man wohl behaupten, daß ſeine Krone von zwölf Sternen ebenfalls die Apoſtel bedeute.

Dieß Sonnenweib war ſchwanger und in Kindsnöthen, aber die Geburt war ſchwer und die Angſt groß, darum ſchrie ſie.

Die babyloniſche Hure gebiert zwar auch Kinder, Kap. 2. V. 23. aber ſie ſind nicht legitim, ſie können das Reich nicht ererben, dieß kommt dem Erbfürſten zu, der hier geboren werden ſoll.

Dieß wichtige prophetiſche Bild verdient vorzüglich eine gründliche Erörterung: Wer iſt alſo die Gebährerin? und wer iſt ihr männlicher Sohn, den ſie mit ſo großen Aengſten gebähren muß?

Die griechiſche Kirche kann das Weib mit der Sonnen bekleidet, nicht ſeyn; denn ſie wich ſchnöde, wie ehmals Iſrael, ab, und wurde unter den ſechs Poſaunen gerichtet. Noch weniger aber kann die römiſche Kirche darunter verſtanden

werden, weil ſie ſogar die babyloniſche Hure, als die Erzfeindin des Sonnenweibes, zur Beherrſcherin hat; folglich müſſen wir dieſe merkwürdige Perſon unter der Menge der chriſtlichen Religionspartheien ſuchen, ob ſie gleich alle von den zwo herrſchenden Hauptkirchen verketzert worden. Daß aber dieß Sonnenweib eine Religionsparthei bedeute, bedarf keines Beweiſes, denn dieß iſt theils aus ähnlichen prophetiſchen Bildern, theils auch aus dem Gegenſatz der babyloniſchen Hure klar.

Man kann aber auch die wahre Kirche Gottes, ſo wie ſie aus Mitgliedern beſteht, die unter allen chriſtlichen Religionspartheien zerſtreut leben, nicht darunter verſtehen; denn dieſe fängt mit Chriſti und ſeiner Apoſtel Lehramt an, und dauert fort, bis er kommt, alle ihre mannigfaltigen Abwechſelungen und Schickſale paſſen nicht zu den Merkwürdigkeiten, die hier dem Sonnenweibe und ihrem Kinde zugeſchrieben werden; folglich müſſen wir eine chriſtliche Gemeinde aufſuchen, die vorzüglich den Charakter der Braut des Lamms hat, und deren Eigenſchaften allen Zügen der erhabenen Hieroglyphe dieſer apokalyptiſchen Gebährerin entſprechen.

Der ſelige Bengel verkannte in der böhmiſch- und mähriſchen Brüderkirche das Sonnenweib nicht, ſondern er hielt mit Grund dafür, daß keine andre Religionsgeſellſchaft darunter verſtanden werden müſſe; da aber zu ſeiner Zeit der ſelige Zinzendorf in gedachter Brüderkirche erſt zu wirken anfing, und ſein Werk mancherlei gute und böſe Gerüchte durchgehen mußte, auch wirklich manches mit unterlief, das die Probe nicht aushalten konnte, ſo war Bengel damals noch nicht im Stande, die Anwendung des erhabenen Bildes auf die erneuerte mähriſche Brüdergemeinde, die man nunmehr die Herrnhutiſche nennt, fortzuſetzen; aber ich kann es nun deſto beſſer: Einmal, weil ich nicht zu dieſer Gemeine gehöre und unpartheiiſch urtheile, und dann auch, weil ich Gelegenheit gehabt, und noch habe, alles das Große und Denkwürdige, was ſie zur Bekehrung der wilden Nationen gethan hat, und noch thut, nebſt ihrer innern bewundernswürdigen Polizei und Anlage zur Gründung des künftigen

Reichs des Herrn zu beobachten und zu erfahren. Ich bin gründlich und mit Gewißheit überzeugt, daß diese evangelische Brüderunität, wie sie sich gern nennt, noch immer das Sonnenweib und die Pflanzschule des nun bald einbrechenden herrlichen Reichs Christi auf Erden sey; hierinnen stimmen viele gelehrte und aufgeklärte Protestanten geist- und weltlichen Standes mit mir überein, und die Zeit wird unsre Erwartung rechfertigen.

Um aber die Wahrheit dieser Deutung meinen Lesern faßlicher zu machen, ist es nöthig, daß ich ihnen die Hauptmomente der mährischen Brüdergeschichte erzähle, und dann im Verfolg meiner Erklärung, die Anwendung der prophetischen Bilder auf sie, klar vor die Augen legen, und die Richtigkeit meiner obigen Behauptung beweisen zu können.

Im neunten Jahrhundert, vermuthlich um die Hälfte desselben, kamen zween fromme griechische Mönche, Namens Cyrillus und Methodius nach Böhmen und Mähren, und predigten dort das Evangelium von Jesu Christo mit so gutem Erfolg, daß eine bleibende und zahlreiche Gemeinde daselbst entstund. Der römische Hof wurde auf diese neue Kirche, welche sich in vielen Stücken, vorzüglich aber in der Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens, beträchtlich von der so sehr verdorbenen römischen Kirche unterschied, aufmerksam: Der Pabst wollte sie daher zum Gehorsam bringen, und sie zur Annahme seiner Lehrsätze zwingen; allein es gelung ihm nicht, sondern die böhmisch-mährische Kirche widersetzte sich, blieb der erkannten Wahrheit getreu, und erduldete alle Verfolgungen, die manchmal heftig über sie ergingen, bis sie endlich zu unsern Zeiten (so lang es währt) zur Ruhe gekommen ist.

Hundert Jahre früher, als Cyrillus und Methodius nach Böhmen kamen, entdeckte man in den südlichen Alpenthälern Italiens die Thalleute oder Vallenser, welche zahlreiche Gemeinden ausmachten, und in Lehre und Leben mit der böhmischen Kirche übereinstimmten.

Im zehnten Jahrhundert eroberte Kaiser Otto das Herzogthum Böhmen, jetzt wurde allenthalben die katholische Reli-

gion eingeführt, und die alte böhmische und mährische Kirche sollte nun zur lateinischen Messe, mit einem Wort, zur römischen Religion gezwungen werden; allein sie weigerte sich standhaft, schickte im Jahr 977 zween Deputirte, Bolchorst und Myslibor nach Rom, und verlangte freie Religionsübung; in etwas wurde zwar ihrem Ansuchen gewillfahrt, im Ganzen aber war und blieb sie gedrückt; besonders bediente man sich der gewöhnlichen Kunstgriffe der Verführung, wodurch dann viele Vornehme nach und nach gewonnen wurden, und eine Trennung entstund. Indessen blieb denn doch das Ganze der Kirche, unverändert getreu, und man bestrebte sich nun, noch genauer und vorsichtiger zu wandeln, und sich für den Irrthümern der herrschenden Kirche noch sorgfältiger in Acht zu nehmen. Von nun an mußte sich diese der Wahrheit getreue Gemeinde des Herrn zurückziehen, und sich mit dem Privatgottesdienst begnügen, welchen Pabst Alexander zwar auch verbot, allein ohne Wirkung, denn ihr Herzog Wratislaus schützte sie dabei.

Allein dieser Schutz hörte gegen das Ende des eilften Jahrhunderts auf; denn Pabst Gregor der Siebente verbot diesen Privatgottesdienst, und setzte auch dieß Verbot mit Gewalt durch. Von nun an mußte sich die Brüderkirche ganz ins Verborgene zurückziehen, und sich mit dem geheimen Gottesdienst begnügen; dieser traurige Zustand dauerte über hundert Jahre; gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts aber entstunden nun auch die Waldenser und Albigenser, die sich mit den Vallensern oder Thalleuten vereinigten, und unter dem allgemeinen Namen der Waldenser bekannt sind; diese kamen im Jahr 1176 nach Böhmen, bauten sich dort an, und vereinigten sich mit der alten mährischen Brüderkirche, als mit welcher sie in Lehre und Leben übereinstimmten. Jetzt richteten sie ihren geheimen Gottesdienst ordentlich ein, hielten unter sich auf gute Zucht und Ordnung, und hatten, je nachdem es anging, heimliche oder öffentliche Versammlungen. Ihrer überall zerstreuten Brüder nahmen sie sich ernstlich an, und sandten zu dem Ende Gehülfen nach England, Ungarn, Polen, Brandenburg, Pommern u. s. w.

Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts aber, nämlich im Jahr 1392, wurden sie durch die Unvorsichtigkeit zweier Prediger entdeckt, darauf hart verfolgt, und zum Theil in die benachbarten Länder zerstreut; doch blieb noch immer der verborgene Stamm der mährischen Kirche an Ort und Stelle. Nunmehr trat aber der bekannte Blutzeuge der Wahrheit, Johannes Huß, auf; dieser zeugte öffentlich gegen die Irrthümer und Laster der römischen Kirche, er bekam fast allgemeinen Beifall, und die alte böhmisch- und mährische Kirche schloß sich an ihn an, und so entstand dann die zahlreiche neuere böhmische Kirche, die unter dem Namen Hussiten bekannt ist.

Dieß alles brachte den römischen Hof dergestalt auf, daß er nicht ruhte, bis Huß den 6ten Juli 1415 und bald hierauf sein Freund Hieronymus von Prag zu Konstanz am Bodensee lebendig verbrannt wurde.

Durch dieses schreckliche Verfahren wurden die Böhmen erbittert, sie griffen zu den Waffen, und kämpften für ihre Religionsfreiheit, wobei aber selten der Geist Christi der herrschende war; während dieser Zeit bleiben dann doch die Rechtschaffenen immer bei der reinen Quelle, bis endlich, theils durch Niederlagen, theils durch Verträge die Sache ein Ende nahm und die böhmische Kirche immer im Druck blieb. Im Jahr 1453 bekamen verschiedene ihrer treusten Anhänger vom König Georg Podiebrad an der schlesischen Gränze einen Distrikt Landes geschenkt, wo sich viele hinzogen und ganze Dörfer anbauten. Hier fingen sie an, sich den Namen Brüder, oder die vereinigten Brüder, beizulegen; aber auch hier waren sie nicht lang ruhig, sie wurden aufs neue heftig verfolgt, der gemeinen bürgerlichen Rechte unfähig erklärt, und von Haus und Hof vertrieben, sie hielten sich in wüsten Einöden und Höhlen auf, wurden aber dadurch nur treuer in ihrem Christenthum, machten Anordnungen zu guter Disziplin, wählten Aeltesten, hielten Synoden, sorgten für die Succession der Bischöffe, und hielten also ihre Verfassung aufrecht.

Im Jahr 1471 hörte einstweilen die Verfolgung auf, weil

der König Georg, der dem Pabst die Vertilgung der Brüder versprochen hatte, starb, und Wladislaus von Polen auch Böhmen bekam. Unter diesem Regenten hatte diese Gemeinde des Herrn Ruhe, und ums Jahr 1500 zählte man beinahe zweihundert Kirchen und Gemeinden in Böhmen und Mähren, die sich zu den Brüdern bekannten.

Im Jahr 1508 erregte die römische Geistlichkeit eine abermals heftige Verfolgung, und da es das Ansehen hatte, daß die Brüder wohl könnten aus ihrem Vaterland vertrieben werden, so schickten sie vier Männer, Lucas von Prag, Maurus Kokowez, Martin Kapatuik und Kaspar aus der Mark in fremde Länder, um ein Volk aufzusuchen, das Christo lauterlich diente, und an welches sie sich dann anschließen wollten. Der Erste ging nach Griechenland, der Zweite nach Rußland, der Dritte nach Thrazien und der Bulgarei, und der Vierte nach Palästina und Aegypten; allein sie fanden nirgends wahres Christenthum, sondern überall herrschende Laster, Irrthum und gänzliche Erstorbenheit in allem Guten.

Dieß veranlaßte die Brüderkirche, noch einmal eine Synode zu halten, und zu beschließen, was etwa zu thun seyn möchte? Der Entschluß fiel dahin aus, den Lukas von Prag und Thomas den Teutschen nach Italien zu schicken, um zu sehen, ob noch Waldenser dort seyen, allein sie fanden wenige: jetzt beschlossen sie, für sich fortzuwandeln, und das Evangelium so gut auszubreiten, als sie könnten.

Hierauf trat nun 1517 Luther auf, die Reformation begann, und nun bekam die böhmisch-mährische Kirche Gesellschaft genug, man schickte Deputirte an Luthern ab, man freute sich, und suchte sich an die protestantischen Kirchen anzuschließen, allein es kam mit diesen nie so weit, daß sich jene mit ihnen hätten vereinigen können; denn die genaue Kirchenzucht der Böhmen und die Reinigkeit ihres Wandels hat noch nie eine Gemeinde, unter den Lutheranern so wenig als unter den Reformirten, ersteigen können; Luther und Melanchthon erkannten das wohl, allein es ließ sich nichts erzwingen, indessen liebten und verehrten sie die böhmischen Brüder in hohem Grade.

So kämpfte sich die böhmisch-mährische Kirche bis zum Anfang des dreißigjahrigen Kriegs im vorigen Jahrhundert durch, in welchem sie entsetzlich gedrückt und verfolgt, aber keineswegs vertilgt wurde; viele wendeten sich in andern Ländern zu den Protestanten, allein der uralte Stamm blieb immer in Mähren und der genauen Konstitution der Vorfahren getreu, bis endlich im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Graf Zinzendorf diesen Stamm aushob, und auf seine Güter in der Lausitz verpflanzte, wo sie dann in den Jahren 1722 bis 1727 den berühmten Ort Herruhut anlegten; von da an hat nun die Bürgergemeinde immer zugenommen, sich immer mehr veredelt und gereinigt, und mehr zum Besten des Reichs Gottes gethan, als vom Anfang ihres Entstehens an geschehen ist. Man lese hierüber: Loretz, Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität, und besonders alle ihre Missionsgeschichten, so wird man finden, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Darum schrieb auch Christus unter dem mystischen Namen Thyatira an diese Gemeine: Ich weiß deine Liebe und deinen Glauben, und deine Dienstbeflissenheit und Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind, als der ersten, Kap. 2. V. 19.

Um aber auch dem ersten Entstehen dieses Sonnenweibes, der mährischen Brüderkirche, auf die Spur zu kommen, muß ich noch eine historische Hypothese ausführen, die bei mir fast zur Gewißheit geworden ist; es ist nämlich die Frage: Woher Cyrillus und Methodius, und woher die Thalleute in den Alpenthälern die Reinigkeit ihrer Religion und die strenge Disziplin bekommen haben? — Man kann mir freilich antworten, aus der ächten Quelle, aus dem Evangelio — allein dazu wurde denn doch eine besondere Erweckung erfordert, denn die ganze Christenheit hatte die nämliche Quelle, und doch war sie durchaus so heidnisch in ihren Kirchengebräuchen und so in allen Lastern ersoffen, daß solche Männer, wie jene Missionare und die Vallenser nicht wie die Schwämme aus diesem Wust hervorwachsen konnten; folgende Erklärung dieser Sache dünkt mir glaubwürdig zu seyn.

Im siebenten Jahrhundert entstand im Orient eine Sekte,

welche sich die Paulizianer nannten; man zählte sie von Anfang an zu den Manichäern, und man hat ihre verächtliche Schilderungen bis auf unsre Zeiten immer den griechischen Kirchenlehrern abgeborgt, und daher eben so wenig ihren wahren und vortrefflichen Charakter kennen gelernt, als man den der böhmisch-mährischen Brüderkirche aus den römisch-katholischen Geschichtschreibern kennen lernen würde.

Der einzige unpartheiische Gibbon hat mir hier ein Licht aufgesteckt, und was ich dabei gesehen habe, das will ich hier in der Kürze mittheilen.

Nachdem man in den ersten Jahrhunderten die Gnostiker und Manichäer allenthalben verdrängt und verfolgt hatte, so flüchteten sie sich in die Dörfer und Gebirge an den Ufern des Euphrats, wo ihr ruhloser Ueberrest im Anfang des siebenten Jahrhunderts wohnte. In der Mitte desselben zwischen 650 und 660 lebte ein gemeiner Mann, Namens Konstantin, zu Manalis, unweit Somosata, in eben diesen Gegenden. Dieser beherbergte einen aus syrischer Gefangenschaft zurückkommenden Geistlichen, der ihm das neue Testament schenkte. Konstantin las dieses köstliche Buch, und es wurde von dem Augenblick an Richtschnur seines Glaubens und Lebens; doch gab er den Schriften des Apostels Paulus für allen den Vorzug. Nun wurde er Reformator, und die Parthei, die er führte, und deren Vorsteher er war, nannten sich Paulizianer, weil der Apostel Paulus nächst Christo ihr vorzüglicher Lehrer war. Vorher waren sie Gnostiker und Manichäer gewesen, daher kams denn, daß sie noch immer mit diesen Namen gebrandmarkt, gehaßt und verfolgt wurden.

Es ist wahr, die Paulizianer mochten noch viele Nebengriffe aus der gnostisch-manichäischen Schule in ihre eigene mit hinüber bringen, aber in der Hauptsache des Christenthums waren sie vollkommen rechtgläubig; was sie aber besonders auszeichnete, das war ihr vortrefflicher christlicher Wandel, und ihr strenges Zeugniß, das sie überall gegen die Mängel und Gebrechen der herrschenden griechischen Kirche ablegten; sie verdammten und verabscheuten aufrichtig die Irrthümer der Manichäer, und bezeugten, daß sie nicht mehr

zu ihnen gehörten, allein das half nicht, sie wurden verabscheut und verfolgt.

Die apostolischen Arbeiten dieses Konstantins, der mit dem Zunamen Sylvanus hieß, waren ausserordentlich gesegnet; die Ueberreste der gnostischen Sekten, und besonders die armenischen Manichäer, vereinigten sich unter seine Fahne; und viele griechische Christen gingen ebenfalls zu ihm über.

Wenn man dieser Leute Gesinnungen, Denkart und Handlungsweise betrachtet, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihnen und der böhmisch-mährischen Kirche.

Diese neue Religionsparthei verbreitete sich durch die Provinzen Kleinasiens, vom Archipel bis an den Euphrat; Konstantin stiftete viele fromme Gemeinden, und nachdem er 37 Jahre als Apostel gearbeitet hatte, so starb er auch als Apostel; denn er fiel als Schlachtopfer der Wahrheit unter der verfolgenden Hand der herrschenden Kirche. Nach seinem Tode nahm die Anzahl der Paulizianer immer zu; aber auch die Verfolgung. Unter der kurzen Regierung der Kaiserin Theodora sollen hunderttausend Paulizianer hingerichtet worden seyn; allein das half nicht, ihre Anzahl nahm desto mehr zu, und gewiß auch ihr genauer Wandel und ihre Frömmigkeit.

Aber auch darinnen waren sie der böhmischen Kirche ähnlich, daß sie endlich Macht mit Macht zu vertreiben und sich zu schützen suchten. Durch die schrecklichsten Verfolgungen aufgereizt, ergriffen sie die Waffen, suchten sich zu vertheidigen, und verbanden sich mit den muhamedanischen Kalifen. Freilich war das Alles gegen den Geist der Religion Jesu, allein es läßt sich doch auch vieles zu ihrer Entschuldigung sagen: Denn wer vertheidigt nicht gern sein Leben und seine Familie, wenn er so ungerechter Weise verfolgt wird? — Dieser Kampf der Paulizianer begann in den Jahren 845 und 848.

Es ist begreiflich, daß die armen Paulizianer mit allen ihren Tausenden gegen die Macht der griechischen Kaiser nichts vermochten, aber diesen war es auch eben so wenig möglich, sie zu vertilgen, im Gegentheil, sie nahmen unter der Hand

dergestalt zu, daß man zu politischen Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte; man vertrieb sie nämlich aus ihrem Vaterland, und verpflanzte sie in die Länder an den Ufern der Donau bis nach Thrazien hin; auch hier wurden sie wieder zahlreich und mächtig, sie breiteten sich weiter gegen Abend aus, kamen nach Italien und Frankreich, vereinigten sich dort mit den Vallensern, Waldensern und Albigensern, und zuverläßig haben sie auch die ihnen viel näher gelegene Gemeinden in Böhmen und Mähren besucht, mit denen sie so viel Aehnlichkeit hatten.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß Cyrillus und Methodius Paulizianer gewesen, weil die von ihnen gestiftete Kirche so viel Aehnliches mit diesen hat, und überhaupt war damals die griechische Kirche schon so verdorben, und mit so viel Ceremonien-Schnörkeln verbrämt, daß auch selbst die frömmsten Geistlichen dergleichen in solche von ihnen gestiftete neue Gemeinden würden mitgebracht haben, aber das war in Böhmen nie der Fall; eben diese Gründe lassen mich auch ein Gleiches von den Vallensern vermuthen. Auf diese Weise wäre also die mährische Brüderkirche im Jahre 660 in Syrien am Euphrat entstanden.

Gesetzt aber auch, ich irrte in dieser Hypothese, welches doch wohl der Fall nicht ist, so ist das doch gewiß, daß sich die Paulizianer mit den Waldensern, und diese mit den böhmischen Brüdern vereinigt haben, und so findet denn doch obige Succession statt. Dieß ist also die kurze Skizze der Geschichte des schwangern und gebährenden Sonnenweibes.

Um aber meinen Beweis, daß die mährische Brüderkirche dieses Sonnenweib sey, noch überzeugender zu machen, bitte ich folgende Sätze wohl zu beherzigen.

Daß dieß glänzende Bild eine bürgerliche religiöse Gesellschaft bedeute, ist gewiß: denn da sie den Grund zum Reich Christi auf Erden legen soll, so muß sie schon den Keim dazu erhalten; das ist, sie muß eine vortreffliche Polizei und Kirchenzucht ausüben; dazu wird aber eine kirchlich-bürgerliche Verfassung erfordert, welche die gesammte unter allen christlichen Religionspartheien zerstreute, sogenannte stre-

tende Kirche Christi nicht hat, folglich kann sie auch das gebährende Sonnenweib nicht seyn.

Diese christliche Religionspartei muß aber auch eine solche Polizei und Kirchenzucht ausüben, daß jeder Vernünftige und redlich denkende Mensch, sobald man ihm sagt: Wenns überall so wäre, so hätte man den Himmel auf Erden, vollkommen davon überzeugt ist.

Vornämlich aber, und worauf ich mit äußerster Aufmerksamkeit zu achten bitte: Diese christliche Religionspartei muß von ihrem ersten Entstehen an, in der Reinigkeit der Lehre, des Wandels, der Polizei und der Kirchenzucht nicht zurück, sondern immer vorwärts gehen — sie kann zu Zeiten stille stehen: aber bei der nächsten Epoche muß sie wieder wachsen, und das nicht etwa blos an philosophischer Aufklärung, sondern an Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit; Glauben und Liebe. Nun — alle, die ihr euch Christen nennt, gebt Gott die Ehre, und legt ein christliches Zeugniß ab; Wißt ihr in der Welt eine solche religiöse Gesellschaft, außer der paulizianisch-böhmisch-mährisch-waldensisch-herrnhutischen Brüdergemeine!!!

Bei dem allen hat denn doch diese Kirche oder Gemeinde keine Ursache, sich etwas darauf einzubilden, oder zu glauben, ihre Glieder seyen deswegen frömmer als andere Christen, oder sie gelte mehr bei dem Herrn als andere! — sie mag wohl auf ihrer Hut stehen; Denn von ihr wird weit mehr gefordert, als von uns andern allen — und worauf könnte sie sich auch etwas einbilden, denn was hat sie, das sie nicht empfangen hätte? —

Der Segen des Herrn und sein Geist ruhe auf dieser versiegelten Gemeinde, auf diesem geistlichen Israel Gottes, auf diesen hundert vier und vierzigtausend Aktivbürgern Neujerusalems, bis der Herr kommt! — die Zeit ist nahe!!!

Dieß ist nun meine Antwort auf die erste Frage, wer das gebährende Sonnenweib sey? — Was ihr männlicher Sohn vorstellt, das wird bald am gehörigen Ort folgen.

3. Und es wurde ein anderes Zeichen im Himmel gesehen: und siehe! ein feuerrother Drache hatte sieben

Häupter und zehn Hörner, und auf ſeinen Häuptern ſieben Königskronen.

4. Und ſein Schweif zog den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf ſie auf die Erde. Und der Drache ſtellte ſich vor das Weib, welches gebähren wollte, auf daß er, wenn ſie geboren hätte, ihr Kindlein auffreſſen möchte.

Hier erſchien nun endlich der Hauptfeind Gottes und der Menſchen in eigener Perſon, und zwar in der Geſtalt einer großen, feurigen, fliegenden Schlange, mit ſieben Köpfen und zehn Hörnern, er iſt, ſeitdem er im Paradies Adam und Eva verführte, trefflich gewachſen; denn damals war er nur eine ſimple Schlange mit einem Kopf, hier aber hat er deren ſieben, und auf jedem eine Königskrone. Er hat es leider, mit ſeiner Herrſchaft über die Menſchheit weit gebracht; ſeine feurige Geſtalt zeigt den Grimm an, mit dem er herrſcht und alles zu verderben droht, und ſeine zehn Hörner, ſind Mächte, die ihm zu Gebote ſtehen.

Das Lamm hat nun einen Kopf, weil im Reich Gottes alles durch einen einzigen Verſtand und einen Willen regiert, und durch die ſieben Geiſter ausgeführt wird; hier aber ſind ſieben Köpfe; folglich auch ſieben individuelle Urtheilskräfte und ſieben Willen, deren jeder immer gegen jeden im Revolutionszuſtand ſteht, weil gerne jeder allein herrſchen möchte; wenns aber Gott, Chriſtum und die Menſchheit betrifft, dann ſind ſie alle ſieben einig.

Bis dahin war der Drache in dieſem großen apokalyptiſchen Schauſpiel noch nicht erſchienen; denn der Gegenſtand, um den es ihm eigentlich zu thun iſt — der Nationalhirte war noch nicht da. — Dieſer Eliakim, Friedrich von Langenau, oder Eugenius, iſt eigentlich Kern und Stern der Apokalypſe; um ihn dreht ſich das Ganze, wie um einen Angel herum, ſeine Erſcheinung, die völlige Beſiegung des Drachen und unſer großes Maranatha (der Herr kommt) ſind Eins. Darum war auch die alte Schlange zeitig bei der Hand, um das Knäblein, ſo wie es das Licht der Welt erblicken würde, auf der Stelle zu verſchlingen.

Dann wird auch noch von dem Drachen gesagt, daß sein schlangenförmiges Hintertheil den dritten Theil der Sterne des Himmels geschleppt und auf die Erde geworfen habe. Dieß bedeutet, daß ihm die Geistlichkeit des abendländischen Drittels, die Priester und Lehrer der römischen Kirche, schon zu Gebot stunden, ihr allgemeiner Bischof war, nach dem 10ten Vers des achten Kapitels, vom Himmel auf die Erde gefallen (siehe oben die Erklärung); hier aber warf der Drachenschweif auch alle seine Untergebene zu ihm auf die Erde; sie fangen nun alle an, jeder in seinem Theil nach irdischen Gütern, Gewalt und Ehre zu streben, und Drachenartig zu wirken. Der Fackelstern, oder der Bischof zu Rom, fiel im siebenten Jahrhundert, wo er anfing, irdische Gewalt zu bekommen, und ein Herr der Erde zu werden; in den folgenden nächsten Jahrhunderten folgte ihm allmählig die ihm untergebene Sternschaar nach.

5. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der dereinst alle Nationen mit dem eisernen Scepter hüten wird. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.

6. Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott zubereiteten Ort hat, auf daß man sie daselbst eintausend, zweihundert und sechzig Tage ernähren möchte.

Hier muß nun erörtert werden, wer der männliche Sohn, der künftige Nationenhirte sey? und wann er geboren worden?

Da das gebährende Weib eine besondere Gemeinde des Herrn, also eine moralische Person ist, so kann auch ihre Geburt nicht eigentlich verstanden werden, sondern der männliche Sohn muß ebenfalls eine moralische Person seyn? Im 2. Psalm wird dieser geistliche König zuerst angekündigt, und Offenb. Joh. 2. V. 26. 27. wird dieß Königreich auch den thyatirischen Ueberwindern versprochen (s. oben meine Erklärung), eigentlich ist Christus dieser Nationenhirte, und von Ihm gilt auch vorzüglich jene Weissagung, allein Er regiert durch Werkzeuge, und diese soll das geistliche Thyatira oder die Brüdergemeine gebähren; folglich werden wir den Sinn

dieſes prophetiſchen Bildes am beſten treffen, wenn wir uns dieſe myſtiſche Geburt ſo vorſtellen: Jene Gemeinde hat im neunten Jahrhundert einen Gemeingeiſt, einen geiſtlichen Chriſtus erzeugt, der einen Keim enthält, wenn er die Zeit über, die das Sonnenweib in der Wüſte durchlebt, vor Gott und ſeinem Thron vollends erzogen und ausgebildet worden, vollkommen zum Regieren des Volks Gottes und aller Nationen geſchickt iſt. Gott zwingt keinen Menſchen zum Gehorſam gegen die Gebote Chriſti, ſondern ſein Volk muß Ihm freiwillig dienen; wenn nun dieſes Volk auch noch eine äußere göttliche Regierungsform, eine dem Geiſt Chriſti gemäße Staatsverfaſſung, mit einem Wort, eine förmliche Theokratie auf Erden ſtiften ſoll, ſo wird mehr als ein chriſtlicher Sinn und Wandel dazu erfordert — dann iſt auch eine höchſt weiſe, durch viele Erfahrung bewährte, in der Gegenwart Gottes allmählig ausgebildete Politik unentbehrlich, und dieſe muß bei dem Volk des Herrn, welches den Grund zum Reich Chriſti auf Erden legen ſoll, allgemein herrſchender Gemeingeiſt ſeyn, und dieſer iſt dann der nunmehro maioren gewordene männliche Sohn. Hiemit will ich aber nicht behaupten, daß nicht auch zu ſeiner Zeit ein Mann auftreten könne, der ganz mit dieſem Geiſt angethan und belebt, als Stellvertreter Chriſti, als Fürſt im Hauſe Gottes das Reich verwalten werde — oder daß nicht auch Chriſtus ſelbſt auf eine ſinnliche Weiſe dieſem Volk näher ſeyn könne, wie bisher — die Weiſſagungen zeigen die Zukunft nie ſo deutlich, daß man ſie genau beſtimmen könne und dürfe, wir müſſen das alles ruhig und gerne abwarten.

Daß der Nationenhirte eine geiſtliche moraliſche Perſon ſey, iſt auch daraus klar, weil ſeine Gegner, das Thier aus dem Abgrund, desgleichen auch das Thier aus der Erden, dergleichen geiſtige Weſen ſind.

Mit dieſem Gemeingeiſt, der dereinſt zu einem ſo großen Zweck heranreifen ſollte, ging im achten Jahrhundert die Gemeine der Paulizianer ſchwanger, als ſie ſo ernſt gegen die hierarchiſchen Gräuel und Laſter zeugte; denn was einem rechtſchaffenen Gemüth ſo äußerſt zuwider iſt, das ſucht es

zu vermeiden. Daher die hohe Tugend der Paulizianer; und nun dieſe durchgehends bei allen ihren Gliedern in Thätigkeit zu ſetzen, wurde eine ſtrenge Kirchenzucht eingeführt welche dann eigentlich den Keim enthielt, aus dem durch mehrere Ausbildung jener Gemeingeiſt erzeugt wurde. Je mehr ſich nun dieſer ſtärkte, deſto mehr eiferte die griechiſche Kirche gegen ihn; deſto mehr wuchs die Verfolgung, und dieſe war dann eben das höchſte und vollkommenſte Geburtsmittel jenes Geiſtes; denn je mehr man jene Gemeinde der Paulizianer zu zerſtören ſuchte, deſto mehr Fleiß, Mühe und Weisheit wendeten ſie an, um ſich eine dauerhaftere und feſtere Konſtitution zu geben, durch welche alle Gemeinglieder gegen Abfall und Irrthum geſichert und ſo das Ganze der Gemeinde erhalten werden möchte.

Dieſe Verfolgung, in welchem das gebährende Weib für Schmerzen ſchrye, waren ihre Wehen zur Geburt.

Der Drache hat nun eine Hauptleidenſchaft, welcher alle übrigen zu Gebote ſtehen, und dieſe iſt: Univerſalmonarchie.

Man behalte dieſen Satz wohl, denn wir haben ihn im Verfolg nöthig; nun iſt er geſcheid genug, einzuſehen, wo irgend etwas dieſem ſeinem Hauptzweck entgegen kam; ſobald er alſo den Gang jener Gemeinde bemerkte, ſo erregte er den in Gräueln und Laſtern ertrunkenen und ihm ganz ergebenen griechiſch-kaiſerlichen Hof zur Verfolgung, um dieſe ihnen beiden gefährliche Konſtitution gleich in der Geburt zu erſticken; allein eben dadurch wurde jener Gemeingeiſt vollends zur Geburt gebracht: Denn in den Jahren 845 und 846 gaben ſie ſich ihre eigene Konſtitution, bildeten eine Staatsverfaſſung und ergriffen die Waffen.

Dieſe ſind alſo die eigentlichen Geburtsjahre des männlichen Sohns, oder des Nationalhirtens; wiewohl es hier auch auf einige Jahre früher oder ſpäter nicht ankommt. Hier ſind die Geſchichtſchreiber, aus leicht zu errathenden Urſachen, nicht genau und ausführlich genug geweſen.

Die Entrückung dieſes neugebornen Kindes zu Gott und ſeinem Thron bedeutet: Daß die mütterliche Vorſehung den zarten Keim der vortrefflichen Konſtitution und Kirchenzucht

der Paulizianer in ihre besondere Pflege nahm, die Rechtschaffenen unter ihnen von allen irdischen Zwecken abzog, und ihnen blos auf wahre Gottseligkeit und reines Christenthum die beste Richtung gab: Denn hierauf kam es an; und es gehörte noch unendlich viel dazu, um eine irdische Theokratie bilden und errichten zu können; der männliche Sohn mußte nun erst noch bei tausend Jahre lang erzogen und ausgebildet werden.

Jetzt flohe nun das Weib in die Wüste, an den Ort, den ihr die Vorsehung bereitet hatte, das ist: Cyrillus und Methodius brachten die reine Lehre ihrer Kirche nach Böhmen und Mähren, wo die Gemeinde des Herrn neuen Fuß faßte, und sich aufs beste gründete; und wo sich dann auch in spätern Zeiten die Rechtschaffenen unter den Paulizianern, als ihre Gemeinde nach Thrazien und an die Ufer der Donau verpflanzt wurden, und noch später, die Gemeinde der Waldenser an sie anschloß.

Das Fliehen in die Wüste hat einen doppelten Sinn, erstlich wird darunter das damals in Verhältniß gegen die Morgenländer noch wüste Böhmen verstanden, und zweitens bedeutet es auch, daß diese Gemeinde ihren Gottesdienst nicht mit bürgerlicher Freiheit, sondern in wüsten und entlegenen Oertern, in Höhlen und Felsenklüften ausüben mußte, wie sich im Verfolg näher zeigen wird.

Hier sollte nun das Sonnenweib 1260 Tage ernährt werden; daß diese Zeit prophetisch sey, versteht sich von selbst; nach dem Bengliſchen System betragen die 1260 Tage 677 gemeine Jahre, welche mit der Flucht des Weibes in der Wüste, das ist, mit der Stiftung der böhmisch-mährischen Kirche, in der Mitte des neunten Jahrhunderts anfangen, und sich also in die Zeit der Reformation, nämlich in den zwanziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts endigen.

Diese Erklärung und Erfüllung ist äußerst ungezwungen und treffend: Denn diese 1260 prophetische Tage oder 677 gemeine Jahre hindurch war sie im eigentlichsten Sinn in der Wüsten, sie hatte keine Gesellschaft, sie lebte im finstersten Pabstthum, unter Druck und Knechtschaft, und außer

ihr, nachdem sich die Waldenser mit ihr vereinigt hatten fand sich in der ganzen Welt, und am wenigsten in den Abendländern, nirgends eine wahre Gemeinde Christi — das hier recht in der Wüsten leben, und sich von dem nähren, was man ihr gab.

Auch die drei Epochen tausend — zweihundert — sechzig sind sehr merkwürdig: 1000 prophetische Tage sind 537 gemeine Jahre, addirt man diese zu 850, so kommt das Jahr 1387 heraus. Bis an diese Zeit hatte sich die böhmisch-mährische Kirche unter vielen Drangsalen und Abwechslungen besonders auch durch Aufnahme und Verbindung mit den Waldensern, völlig ausgebildet, und eben in dem Jahr 1387 schrieb der berühmte Wiklef in seinem letzten Lebensjahre noch einen Trost und Ermahnungsbrief an sie.

Die 200 prophetischen Tagen betragen 107 gemeine Jahre, zählt man diese zu 1387, so erhält man 1494; dieser Zeitraum begreift nun den langwierigen und schrecklichen Hussitenkrieg in sich; denn im Jahr 1400 trat Johannes Huß als Zeuge der Wahrheit auf, im Jahr 1415 den 6ten Julius wurde er verbrannt, und bald nachher griffen die Böhmen zu den Waffen. Daß dieser blutige Krieg nichts half, sondern nur erbitterte, ist bekannt; die kämpfende Kirche unterlag, die Verfolgungen wurden stärker, bis endlich gegen das Ende dieser Periode eine Ruhe erfolgte, und die Gemeinde des Herrn sehr wuchs und zunahm.

Der letzte Zeitraum von 60 Tagen oder 32 Jahren reicht nun bis in die Reformation hinein. Dieser zeichnete sich besonders durch eine merkwürdige Sehnsucht nach Gesellschaft aus, die Brüderkirche sandte Boten, um christliche Gemeinden zu suchen, und fand sie nicht; dieß geschah 1508, siehe oben die Geschichte der böhmisch-mährischen Gemeinde; doch wurde ihre Sehnsucht noch weit herrlicher gestillt: Denn 1517 brach die Reformation aus, welche jener Kirche ungemeine Freude verursachte; allein in der Mitte dieses Jahrhunderts, nämlich 1548, wurde die ganze Gemeinde des Landes verwiesen; bei weitem der größte Theil wanderte nach Polen, Preußen und andern Ländern, aber das Weib selbst, der

Stamm, blieb noch immer in Böhmen und Mähren, wiewohl ganz unbekannt, im strengsten Inkognito, in der verborgensten Wüsten.

Der Zeitraum von 1260 Tagen bezieht sich also auf das äußere Verhältniß des Sonnenweibes oder der böhmisch-mährischen Kirche gegen andere bürgerliche und kirchliche Gesellschaften; hingegen die viertehalb Zeiten, die sie ebenfalls in der Wüste zubringt, s. V. 14. enthalten ihren innern Gemeindegang, ihr inneres Verhältniß zu sich selbst, bis zum Anbruch des Reichs Christi, wie ich das bei Erklärung jenes Verses deutlich zeigen werde.

7. Und es entstund ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel hatten mit dem Drachen zu kriegen, und der Drache und seine Engel hatten auch gekriegt.
8. Und sie vermochten nichts, und es wurde auch fernerhin im Himmel kein Platz mehr für ihn gefunden.
9. Und der große Drache, die alte Schlange, die man Teufel und Satan nennt, wurde hinausgeworfen: der Verführer der ganzen Welt wurde hinaus auf die Erde geworfen, und auch seine Engel warf man mit ihm hinaus.

Wenn Sonne, Mond und Sterne, Religion, Philosophie und die Lehrer der Religion bedeuten, so kann unter dem Himmel im prophetischen Sinn nichts anders verstanden werden, als die Kirche, ist nun von der wahren christlichen Kirche die Rede, so ist auch dieser Himmel der wahre, in welchem Gott in seinem Tempel thront, wohin der männliche Sohn entrückt wurde, und wo sich auch dem Geiste nach die 144,000 Versiegelten befinden. Um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, muß ich hier eine wichtige Erläuterung einschalten.

Die wahre eigentliche auserwählte Mutterkirche aller übrigen, das Sonnenweib oder die Braut des Lamms, ist auch zugleich die Gemeinde der 144,000 Versiegelten, diese machen ihr Fundament aus. Jetzt müssen wir also zwei Stücke wohl bemerken: Erstlich wird diese Kirche, die ich im nächstvorhergehenden weitläufig beschrieben habe, als eine religiöse Ge-

zu ihnen gehörten, allein das half nicht, sie wurden verabscheut und verfolgt.

Die apostolischen Arbeiten dieses Konstantins, der mit dem Zunamen Sylvanus hieß, waren ausserordentlich gesegnet; die Ueberreste der gnostischen Sekten, und besonders die armenischen Manichäer, vereinigten sich unter seine Fahne; und viele griechische Christen gingen ebenfalls zu ihm über.

Wenn man dieser Leute Gesinnungen, Denkart und Handlungsweise betrachtet, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihnen und der böhmisch-mährischen Kirche.

Diese neue Religionsparthei verbreitete sich durch die Provinzen Kleinasiens, vom Archipel bis an den Euphrat; Konstantin stiftete viele fromme Gemeinden, und nachdem er 37 Jahre als Apostel gearbeitet hatte, so starb er auch als Apostel; denn er fiel als Schlachtopfer der Wahrheit unter der verfolgenden Hand der herrschenden Kirche. Nach seinem Tode nahm die Anzahl der Paulizianer immer zu; aber auch die Verfolgung. Unter der kurzen Regierung der Kaiserin Theodora sollen hunderttausend Paulizianer hingerichtet worden seyn; allein das half nicht, ihre Anzahl nahm desto mehr zu, und gewiß auch ihr genauer Wandel und ihre Frömmigkeit.

Aber auch darinnen waren sie der böhmischen Kirche ähnlich, daß sie endlich Macht mit Macht zu vertreiben und sich zu schützen suchten. Durch die schrecklichsten Verfolgungen aufgereizt, ergriffen sie die Waffen, suchten sich zu vertheidigen, und verbanden sich mit den muhamedanischen Kalifen. Freilich war das Alles gegen den Geist der Religion Jesu, allein es läßt sich doch auch vieles zu ihrer Entschuldigung sagen: Denn wer vertheidigt nicht gern sein Leben und seine Familie, wenn er so ungerechter Weise verfolgt wird? — Dieser Kampf der Paulizianer begann in den Jahren 845 und 848.

Es ist begreiflich, daß die armen Paulizianer mit allen ihren Tausenden gegen die Macht der griechischen Kaiser nichts vermochten, aber diesen war es auch eben so wenig möglich, sie zu vertilgen, im Gegentheil, sie nahmen unter der Hand

dergestalt zu, daß man zu politischen Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte; man vertrieb sie nämlich aus ihrem Vaterland, und verpflanzte sie in die Länder an den Ufern der Donau bis nach Thrazien hin; auch hier wurden sie wieder zahlreich und mächtig, sie breiteten sich weiter gegen Abend aus, kamen nach Italien und Frankreich, vereinigten sich dort mit den Vallensern, Waldensern und Albigensern, und zuverläßig haben sie auch die ihnen viel näher gelegene Gemeinden in Böhmen und Mähren besucht, mit denen sie so viel Aehnlichkeit hatten.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß Cyrillus und Methodius Paulizianer gewesen, weil die von ihnen gestiftete Kirche so viel Aehnliches mit diesen hat, und überhaupt war damals die griechische Kirche schon so verdorben, und mit so viel Ceremonien-Schnörkeln verbrämt, daß auch selbst die frömmsten Geistlichen dergleichen in solche von ihnen gestiftete neue Gemeinden würden mitgebracht haben, aber das war in Böhmen nie der Fall; eben diese Gründe lassen mich auch ein Gleiches von den Vallensern vermuthen. Auf diese Weise wäre also die mährische Brüderkirche im Jahre 660 in Syrien am Euphrat entstanden.

Gesetzt aber auch, ich irrte in dieser Hypothese, welches doch wohl der Fall nicht ist, so ist das doch gewiß, daß sich die Paulizianer mit den Waldensern, und diese mit den böhmischen Brüdern vereinigt haben, und so findet denn doch obige Succession statt. Dieß ist also die kurze Skizze der Geschichte des schwangern und gebährenden Sonnenweibes.

Um aber meinen Beweis, daß die mährische Brüderkirche dieses Sonnenweib sey, noch überzeugender zu machen, bitte ich folgende Sätze wohl zu beherzigen.

Daß dieß glänzende Bild eine bürgerliche religiöse Gesellschaft bedeute, ist gewiß: denn da sie den Grund zum Reich Christi auf Erden legen soll, so muß sie schon den Keim dazu erhalten; das ist, sie muß eine vortreffliche Polizei und Kirchenzucht ausüben; dazu wird aber eine kirchlich-bürgerliche Verfassung erfordert, welche die gesammte unter allen christlichen Religionspartheien zerstreute, sogenannte strei-

tende Kirche Christi nicht hat, folglich kann sie auch das gebährende Sonnenweib nicht seyn.

Diese christliche Religionsparthei muß aber auch eine solche Polizei und Kirchenzucht ausüben, daß jeder Vernünftige und redlich denkende Mensch, sobald man ihm sagt: Wenns überall so wäre, so hätte man den Himmel auf Erden, vollkommen davon überzeugt ist.

Vornämlich aber, und worauf ich mit äußerster Aufmerksamkeit zu achten bitte: Diese christliche Religionsparthei muß von ihrem ersten Entstehen an, in der Reinigkeit der Lehre, des Wandels, der Polizei und der Kirchenzucht nicht zurück, sondern immer vorwärts gehen — sie kann zu Zeiten stille stehen: aber bei der nächsten Epoche muß sie wieder wachsen, und das nicht etwa blos an philosophischer Aufklärung, sondern an Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit; Glauben und Liebe. Nun — alle, die ihr euch Christen nennt, gebt Gott die Ehre, und legt ein christliches Zeugniß ab; Wißt ihr in der Welt eine solche religiöse Gesellschaft, außer der paulizianisch-böhmisch-mährisch-waldensisch-herrnhutischen Brüdergemeine!!!

Bei dem allen hat denn doch diese Kirche oder Gemeinde keine Ursache, sich etwas darauf einzubilden, oder zu glauben, ihre Glieder seyen deswegen frömmer als andere Christen, oder sie gelte mehr bei dem Herrn als andere! — sie mag wohl auf ihrer Hut stehen: Denn von ihr wird weit mehr gefordert, als von uns andern allen — und worauf könnte sie sich auch etwas einbilden, denn was hat sie, das sie nicht empfangen hätte? —

Der Segen des Herrn und sein Geist ruhe auf dieser versiegelten Gemeinde, auf diesem geistlichen Israel Gottes, auf diesen hundert vier und vierzigtausend Aktivbürgern Neujerusalems, bis der Herr kommt! — die Zeit ist nahe!!!

Dieß ist nun meine Antwort auf die erste Frage, wer das gebährende Sonnenweib sey? — Was ihr männlicher Sohn vorstellt, das wird bald am gehörigen Ort folgen.

3. Und es wurde ein anderes Zeichen im Himmel gesehen: und siehe! ein feuerrother Drache hatte sieben

Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Königskronen.

4. Und sein Schweif zog den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde. Und der Drache stellte sich vor das Weib, welches gebähren wollte, auf daß er, wenn sie geboren hätte, ihr Kindlein auffressen möchte.

Hier erschien nun endlich der Hauptfeind Gottes und der Menschen in eigener Person, und zwar in der Gestalt einer großen, feurigen, fliegenden Schlange, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, er ist, seitdem er im Paradies Adam und Eva verführte, trefflich gewachsen; denn damals war er nur eine simple Schlange mit einem Kopf, hier aber hat er deren sieben, und auf jedem eine Königskrone. Er hat es leider, mit seiner Herrschaft über die Menschheit weit gebracht; seine feurige Gestalt zeigt den Grimm an, mit dem er herrscht und alles zu verderben droht, und seine zehn Hörner, sind Mächte, die ihm zu Gebote stehen.

Das Lamm hat nun einen Kopf, weil im Reich Gottes alles durch einen einzigen Verstand und einen Willen reglert, und durch die sieben Geister ausgeführt wird; hier aber sind sieben Köpfe; folglich auch sieben individuelle Urtheilskräfte und sieben Willen, deren jeder immer gegen jeden im Revolutionszustand steht, weil gerne jeder allein herrschen möchte; wenns aber Gott, Christum und die Menschheit betrifft, dann sind sie alle sieben einig.

Bis dahin war der Drache in diesem großen apokalyptischen Schauspiel noch nicht erschienen; denn der Gegenstand, um den es ihm eigentlich zu thun ist — der Nationalhirte war noch nicht da. — Dieser Eliakim, Friedrich von Langenau, oder Eugenius, ist eigentlich Kern und Stern der Apokalypse; um ihn dreht sich das Ganze, wie um einen Angel herum, seine Erscheinung, die völlige Besiegung des Drachen und unser großes Maranatha (der Herr kommt) sind Eins. Darum war auch die alte Schlange zeitig bei der Hand, um das Knäblein, so wie es das Licht der Welt erblicken würde, auf der Stelle zu verschlingen.

Dann wird auch noch von dem Drachen gesagt, daß sein schlangenförmiges Hintertheil den dritten Theil der Sterne des Himmels geschleppt und auf die Erde geworfen habe. Dieß bedeutet, daß ihm die Geistlichkeit des abendländischen Drittels, die Priester und Lehrer der römischen Kirche, schon zum Gebot stunden, ihr allgemeiner Bischof war, nach dem 10ten Vers des achten Kapitels, vom Himmel auf die Erde gefallen (siehe oben die Erklärung); hier aber warf der Drachenschweif auch alle seine Untergebene zu ihm auf die Erde; sie fangen nun alle an, jeder in seinem Theil nach irdischen Gütern, Gewalt und Ehre zu streben, und Drachenartig zu wirken. Der Fackelstern, oder der Bischof zu Rom, fiel im siebenten Jahrhundert, wo er anfing, irdische Gewalt zu bekommen, und ein Herr der Erde zu werden; in den folgenden nächsten Jahrhunderten folgte ihm allmählig die ihm untergebene Sternschaar nach.

5. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der dereinst alle Nationen mit dem eisernen Scepter hüten wird. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.

6. Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott zubereiteten Ort hat, auf daß man sie daselbst eintausend, zweihundert und sechzig Tage ernähren möchte.

Hier muß nun erörtert werden, wer der männliche Sohn, der künftige Nationenhirte sey? und wann er geboren worden?

Da das gebährende Weib eine besondere Gemeinde des Herrn, also eine moralische Person ist, so kann auch ihre Geburt nicht eigentlich verstanden werden, sondern der männliche Sohn muß ebenfalls eine moralische Person seyn? Im 2. Psalm wird dieser geistliche König zuerst angekündigt, und Offenb. Joh. 2. V. 26. 27. wird dieß Königreich auch den thyatirischen Ueberwindern versprochen (s. oben meine Erklärung), eigentlich ist Christus dieser Nationenhirte, und von Ihm gilt auch vorzüglich jene Weissagung, allein Er regiert durch Werkzeuge, und diese soll das geistliche Thyatira oder die Brüdergemeine gebähren; folglich werden wir den Sinn

dieſes prophetiſchen Bildes am beſten treffen, wenn wir uns dieſe myſtiſche Geburt ſo vorſtellen: Jene Gemeinde hat im neunten Jahrhundert einen Gemeingeiſt, einen geiſtlichen Chriſtus erzeugt, der einen Keim enthält, wenn er die Zeit über, die das Sonnenweib in der Wüſte durchlebt, vor Gott und ſeinem Thron vollends erzogen und ausgebildet worden, vollkommen zum Regieren des Volks Gottes und aller Nationen geſchickt iſt. Gott zwingt keinen Menſchen zum Gehorſam gegen die Gebote Chriſti, ſondern ſein Volk muß Ihm freiwillig dienen; wenn nun dieſes Volk auch noch eine äußere göttliche Regierungsform, eine dem Geiſt Chriſti gemäße Staatsverfaſſung, mit einem Wort, eine förmliche Theokratie auf Erden ſtiften ſoll, ſo wird mehr als ein chriſtlicher Sinn und Wandel dazu erfordert — dann iſt auch eine höchſt weiſe, durch viele Erfahrung bewährte, in der Gegenwart Gottes allmählig ausgebildete Politik unentbehrlich, und dieſe muß bei dem Volk des Herrn, welches den Grund zum Reich Chriſti auf Erden legen ſoll, allgemein herrſchender Gemeingeiſt ſeyn, und dieſer iſt dann der nunmehro majoren gewordene männliche Sohn. Hiemit will ich aber nicht behaupten, daß nicht auch zu ſeiner Zeit ein Mann auftreten könne, der ganz mit dieſem Geiſt angethan und belebt, als Stellvertreter Chriſti, als Fürſt im Hauſe Gottes das Reich verwalten werde — oder daß nicht auch Chriſtus ſelbſt auf eine ſinnliche Weiſe dieſem Volk näher ſeyn könne, wie bisher — die Weiſſagungen zeigen die Zukunft nie ſo deutlich, daß man ſie genau beſtimmen könne und dürfe, wir müſſen das alles ruhig und gerne abwarten.

Daß der Nationenhirte eine geiſtliche moraliſche Perſon ſey, iſt auch daraus klar, weil ſeine Gegner, das Thier aus dem Abgrund, desgleichen auch das Thier aus der Erden, dergleichen geiſtige Weſen ſind.

Mit dieſem Gemeingeiſt, der dereinſt zu einem ſo großen Zweck heranreifen ſollte, ging im achten Jahrhundert die Gemeine der Paulizianer ſchwanger, als ſie ſo ernſt gegen die hierarchiſchen Gräuel und Laſter zeugte; denn was einem rechtſchaffenen Gemüth ſo äußerſt zuwider iſt, das ſucht es

zu vermeiden. Daher die hohe Tugend der Paulizianer; und nun dieſe durchgehends bei allen ihren Gliedern in Thätigkeit zu ſetzen, wurde eine ſtrenge Kirchenzucht eingeführt, welche dann eigentlich den Keim enthielt, aus dem durch mehrere Ausbildung jener Gemeingeiſt erzeugt wurde. Je mehr ſich nun dieſer ſtärkte, deſto mehr eiferte die griechiſche Kirche gegen ihn; deſto mehr wuchs die Verfolgung, und dieſe war dann eben das höchſte und vollkommenſte Geburtsmittel jenes Geiſtes; denn je mehr man jene Gemeinde der Paulizianer zu zerſtören ſuchte, deſto mehr Fleiß, Mühe und Weisheit wendeten ſie an, um ſich eine dauerhaftere und feſtere Konſtitution zu geben, durch welche alle Gemeinglieder gegen Abfall und Irrthum geſichert und ſo das Ganze der Gemeinde erhalten werden möchte.

Dieſe Verfolgung, in welchem das gebährende Weib für Schmerzen ſchrye, waren ihre Wehen zur Geburt.

Der Drache hat nun eine Hauptleidenſchaft, welcher alle übrigen zu Gebote ſtehen, und dieſe iſt: Univerſalmonarchie.

Man behalte dieſen Satz wohl, denn wir haben ihn im Verfolg nöthig; nun iſt er geſcheid genug, einzuſehen, wo irgend etwas dieſem ſeinem Hauptzweck entgegen kam; ſobald er alſo den Gang jener Gemeinde bemerkte, ſo erregte er den in Gräueln und Laſtern ertrunkenen und ihm ganz ergebenen griechiſch-kaiſerlichen Hof zur Verfolgung, um dieſe ihnen beiden gefährliche Konſtitution gleich in der Geburt zu erſticken; allein eben dadurch wurde jener Gemeingeiſt vollends zur Geburt gebracht: Denn in den Jahren 845 und 846 gaben ſie ſich ihre eigene Konſtitution, bildeten eine Staatsverfaſſung und ergriffen die Waffen.

Dieſe ſind alſo die eigentlichen Geburtsjahre des männlichen Sohns, oder des Nationalhirtens; wiewohl es hier auch auf einige Jahre früher oder ſpäter nicht ankommt. Hier ſind die Geſchichtſchreiber, aus leicht zu errathenden Urſachen, nicht genau und ausführlich genug geweſen.

Die Entrückung dieſes neugebornen Kindes zu Gott und ſeinem Thron bedeutet: Daß die mütterliche Vorſehung den zarten Keim der vortrefflichen Konſtitution und Kirchenzucht

der Paulizianer in ihre besondere Pflege nahm, die Rechtschaffenen unter ihnen von allen irdischen Zwecken abzog, und ihnen blos auf wahre Gottseligkeit und reines Christenthum die beste Richtung gab: Denn hierauf kam es an; und es gehörte noch unendlich viel dazu, um eine irdische Theokratie bilden und errichten zu können; der männliche Sohn mußte nun erst noch bei tausend Jahre lang erzogen und ausgebildet werden.

Jetzt flohe nun das Weib in die Wüste, an den Ort, den ihr die Vorsehung bereitet hatte, das ist: Cyrillus und Methodius brachten die reine Lehre ihrer Kirche nach Böhmen und Mähren, wo die Gemeinde des Herrn neuen Fuß faßte, und sich aufs beste gründete; und wo sich dann auch in spätern Zeiten die Rechtschaffenen unter den Paulizianern, als ihre Gemeinde nach Thrazien und an die Ufer der Donau verpflanzt wurden, und noch später, die Gemeinde der Waldenser an sie anschloß.

Das Fliehen in die Wüste hat einen doppelten Sinn, erstlich wird darunter das damals in Verhältniß gegen die Morgenländer noch wüste Böhmen verstanden, und zweitens bedeutet es auch, daß diese Gemeinde ihren Gottesdienst nicht mit bürgerlicher Freiheit, sondern in wüsten und entlegenen Oertern, in Höhlen und Felsenklüften ausüben mußte, wie sich im Verfolg näher zeigen wird.

Hier sollte nun das Sonnenweib 1260 Tage ernährt werden; daß diese Zeit prophetisch sey, versteht sich von selbst; nach dem Bengliſchen System betragen die 1260 Tage 677 gemeine Jahre, welche mit der Flucht des Weibes in der Wüste, das ist, mit der Stiftung der böhmisch-mährischen Kirche, in der Mitte des neunten Jahrhunderts anfangen, und sich also in die Zeit der Reformation, nämlich in den zwanziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts endigen.

Diese Erklärung und Erfüllung ist äußerst ungezwungen und treffend: Denn diese 1260 prophetische Tage oder 677 gemeine Jahre hindurch war sie im eigentlichsten Sinn in der Wüsten, sie hatte keine Gesellschaft, sie lebte im finstersten Pabstthum, unter Druck und Knechtschaft, und außer

ihr, nachdem sich die Waldenser mit ihr vereinigt hatten, fand sich in der ganzen Welt, und am wenigsten in den Abendländern, nirgends eine wahre Gemeinde Christi — das hieß recht in der Wüsten leben, und sich von dem nähren, was man ihr gab.

Auch die drei Epochen tausend — zweihundert — sechzig, sind sehr merkwürdig: 1000 prophetische Tage sind 537 gemeine Jahre, addirt man diese zu 850, so kommt das Jahr 1387 heraus. Bis an diese Zeit hatte sich die böhmisch-mährische Kirche unter vielen Drangsalen und Abwechslungen, besonders auch durch Aufnahme und Verbindung mit den Waldensern, völlig ausgebildet, und eben in dem Jahr 1387 schrieb der berühmte Wiklef in seinem letzten Lebensjahre noch einen Trost und Ermahnungsbrief an sie.

Die 200 prophetischen Tagen betragen 107 gemeine Jahre, zählt man diese zu 1387, so erhält man 1494; dieser Zeitraum begreift nun den langwierigen und schrecklichen Hussitenkrieg in sich; denn im Jahr 1400 trat Johannes Huß als Zeuge der Wahrheit auf, im Jahr 1415 den 6ten Julius wurde er verbrannt, und bald nachher griffen die Böhmen zu den Waffen. Daß dieser blutige Krieg nichts half, sondern nur erbitterte, ist bekannt; die kämpfende Kirche unterlag, die Verfolgungen wurden stärker, bis endlich gegen das Ende dieser Periode eine Ruhe erfolgte, und die Gemeinde des Herrn sehr wuchs und zunahm.

Der letzte Zeitraum von 60 Tagen oder 32 Jahren reicht nun bis in die Reformation hinein. Dieser zeichnete sich besonders durch eine merkwürdige Sehnsucht nach Gesellschaft aus, die Brüderkirche sandte Boten, um christliche Gemeinden zu suchen, und fand sie nicht; dieß geschah 1508, siehe oben die Geschichte der böhmisch-mährischen Gemeinde; doch wurde ihre Sehnsucht noch weit herrlicher gestillt: Denn 1517 brach die Reformation aus, welche jener Kirche ungemeine Freude verursachte; allein in der Mitte dieses Jahrhunderts, nämlich 1548, wurde die ganze Gemeinde des Landes verwiesen; bei weitem der größte Theil wanderte nach Polen, Preußen und andern Ländern, aber das Weib selbst, der

Stamm, blieb noch immer in Böhmen und Mähren, wiewohl ganz unbekannt, im strengsten Inkognito, in der verborgensten Wüsten.

Der Zeitraum von 1260 Tagen bezieht sich also auf das äußere Verhältniß des Sonnenweibes oder der böhmisch-mährischen Kirche gegen andere bürgerliche und kirchliche Gesellschaften; hingegen die viertehalb Zeiten, die sie ebenfalls in der Wüste zubringt, s. V. 14. enthalten ihren innern Gemeindegang, ihr inneres Verhältniß zu sich selbst, bis zum Anbruch des Reichs Christi, wie ich das bei Erklärung jenes Verses deutlich zeigen werde.

7. Und es entstund ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel hatten mit dem Drachen zu kriegen, und der Drache und seine Engel hatten auch gekriegt.
8. Und sie vermochten nichts, und es wurde auch fernerhin im Himmel kein Platz mehr für ihn gefunden.
9. Und der große Drache, die alte Schlange, die man Teufel und Satan nennt, wurde hinausgeworfen: der Verführer der ganzen Welt wurde hinaus auf die Erde geworfen, und auch seine Engel warf man mit ihm hinaus.

Wenn Sonne, Mond und Sterne, Religion, Philosophie und die Lehrer der Religion bedeuten, so kann unter dem Himmel im prophetischen Sinn nichts anders verstanden werden, als die Kirche, ist nun von der wahren christlichen Kirche die Rede, so ist auch dieser Himmel der wahre, in welchem Gott in seinem Tempel thront, wohin der männliche Sohn entrückt wurde, und wo sich auch dem Geiste nach die 144,000 Versiegelten befinden. Um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, muß ich hier eine wichtige Erläuterung einschalten.

Die wahre eigentliche auserwählte Mutterkirche aller übrigen, das Sonnenweib oder die Braut des Lamms, ist auch zugleich die Gemeinde der 144,000 Versiegelten, diese machen ihr Fundament aus. Jetzt müssen wir also zwei Stücke wohl bemerken: Erstlich wird diese Kirche, die ich im nächstvorhergehenden weitläufig beschrieben habe, als eine religiöse Ge-

ſellſchaft im Gegenſatz der falſchen Kirche vorgeſtellt — als ſolche lebt ſie 1260 Tage, und in anderer Beziehung viertehalb Zeiten in der Wüſten. Zweitens iſt aber auch dieſe nämliche Gemeinde die Gemeinde der Erſtgebornen, die im Allerheiligſten vor Gott anbetet und mit dem Lamm auf dem Berge Zion ſteht. Kap. 14. V. 1. Folglich iſt ſie in Beziehung auf die Erde, auf die Menſchheit und auf den großen Kampf, das Sonnenweib. In der Geiſterwelt aber, oder in ihrem geiſtigen Verhältniß zu Gott und allen andern Weſen iſt ſie das geiſtliche Prieſterthum, der Himmel im eigentlichſten Sinn, in welchem Jeſus Chriſtus und ſein Geiſt herrſcht und lebt.

Dieſe zwo Seiten des Sonnenweibes, oder der Stammgemeinde des Herrn, muß man immer im Auge behalten; im letztern geiſtigen Verhältniß gehören alle Heiligen aus allen Nationen zu ihr; im erſten aber nur diejenigen, die zu ihrer religiöſen Geſellſchaft verpflichtet ſind.

Daß in dieſem Himmel, in das geiſtige Element der wahren Kirche, der Drache nie kommen könne, iſt daraus klar, weil das Kind des Sonnenweibes für ihn dahin in Sicherheit gebracht wurde; dagegen iſt er allerdings in den Himmeln der falſchen Kirchen, leider! gegenwärtig genug.

Wenn nun die wahre Kirche unter der falſchen zerſtreut iſt, wie dieß vor der Flucht des Sonnenweibes der Fall war, ſo treibt die alte Schlange beſtändig ihr Spiel, da iſt des Läſterns und Verläumdens kein Ende; immer hängt ſie die Frommen über einander her; der Eine ſplitterrichtet den Andern, bei den weltförmigen Menſchen ſucht ſie den Verdacht des Heucheln und geheimer Gräuel zu unterhalten, um nur der Religion Abbruch zu thun; und kann ſie es dahin bringen, daß die treuen Verehrer Jeſu verfolgt werden, ſo ruht ſie nicht. Auf dieſe Art iſt der Drache im Himmel, und ſo übt er da ſein Anklagegeſchäft unabläßig aus; dadurch that er der Gemeinde des Herrn mehr Schaden, als durch offenbare Fehde.

Hier wird nun eines Kriegs gegen den Drachen gedacht: dieſes Bild bezieht ſich auf Dan. 10. V. 13. und Kap. 12.

V. 1. wo der Erzengel Michael als ein großer himmlischer Held vorkommt: auch herrschte die Meinung unter den Juden, daß dieser Erzengel mit dem Satan um den Leichnam Mosis gestritten habe, wie solches im Brief Judä behauptet wird. Ueberhaupt aber wird auch auf den ersten Kampf bei dem Abfall des Fürstens der Finsterniß gezielt, als er ebenfalls mit seinem ganzen Heer aus dem Himmel gestürzt wurde.

Die Bedeutung dieser prophetischen Vorstellung ist klar: Sobald sich eine treue und wahre Gemeinde des Herrn absonderte, allmählig bildete und reinigte, so hörte in ihr jenes Lästerungsgeschäfte des Teufels und Satans auf, dieser wurde durch die Macht des Herrn aus diesem Himmel ausgestoßen. Er und alle seine Helfershelfer werden durch die Wachsamkeit und genaue Kirchenzucht dieser Gemeinde, wie durch einen unübersteigbaren Wall aufgehalten, da hält Michael mit seiner Heerschaar Wache.

Es scheint mir, als wenn das Messen des Tempels durch Johannes, das Aussondern des Vorhofs und das Zertreten desselben durch die Nationen, Beziehung auf diesen Streit zwischen Michael und dem Drachen hätte — das Messen des Tempels und derer, die darinnen anbeten, stellt vielleicht die erste Bildung der Martergemeinde — des Sonnenweibes vor; das Hinauswerfen des Vorhofs, welcher den Heiden gegeben ist, bedeutet dann die genaue Absonderung jener Gemeinde von allen, die nicht rechter Art sind, die Reinhaltung und Heiligung ihrer Kirche; bei welcher Gelegenheit dann auch der Lästerer und Lügner vom Anfang allerdings mit hinaus promovirt wird. In dem Zertreten des Vorhofs und der Stadt läge dann auch eine Aehnlichkeit mit dem Begriff des Wohnens in der Wüste; das eigentliche Zertreten läuft mit der Zeit des Thiers und mit diesem Wohnen ziemlich parallel, nur daß dieses früher anfängt und später aufhört, wie solches auch die Sicherheit des Sonnenweibes erfordert.

Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir bei der böhmisch-mährischen Kirche; denn als sie nun durch Cyrillum und Methodium gegründet worden, folglich an dem von

Gott für sie zubereiteten Ort genährt wurde, so wurde da alte Lästerer durch die Macht des Herrn aus ihrem Himmel verbannt, ihre genaue Disciplin, oder ihre brüderliche liebreiche Aufsicht auf den täglichen Wandel eines jeden einzelnen Gliedes, welche die Paulizianer schon sehr streng ausübten, ließ keinen Lästerer mehr Raum, und ihr reiner einfältiger Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit verursachte die Annährung des Geistes des Herrn in solchem Maaß, daß sich weder der griechische Diabolus (Teufel), noch der hebräische Satan, welche beide ein und die nämliche Person sind, nur von weitem blicken lassen durfte. Von dem geheimen Einfluß, den dieser böse Geist, durch unbewachte Herzen, und durch die Unvorsichtigkeit des einen oder andern Mitglieds, doch noch immer haben kann, davon ist hier nicht die Rede; das hat auch keinen merklichen Einfluß aufs Ganze.

Die Schwangerschaft der paulizianischen Kirche mit einer vortrefflichen Polizei und Kirchenzucht, und dann auch ihre strenge Rüge der Laster der herrschenden griechischen Kirche, brachte diese so auf, daß sie, wie oben gemeldet, die bittersten Verfolgungen über jene verhängte — dadurch gründete sich aber die vortreffliche Constitution der Gemeine des Herrn noch mehr, und zwar so lang, bis im Jahr 845 der männliche Sohn geboren wurde, und die gedrückte Heerde zu den Vertheidigungswaffen griff. Hier fing nun auch der Kampf Michaels mit dem Drachen an; im Geisterreich wurde letzterer hinausgekämpft, und im Aeussern kämpfte der Drache das Weib in die Wüste; dieser Streit dauerte vollkommen hundert Jahr; denn in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, zwischen 940 und 950 wurden die Paulizianer allmählig überwunden, und aus dem Orient an die Ufer der Donau verpflanzt; dagegen aber kämpfte dann auch die Gemeinde des Herrn den Drachen aus ihrem Himmel hinaus.

Der Satan wird aber nicht blos aus dem Himmel geworfen, von der Gemeine des Herrn entfernt, sondern es wird hier auch gesagt, wohin er mit seinen Engeln ge-

orfen worden — nämlich auf die Erde; welcher Ort dar-
nter verſtanden werde, das zeigt ſich im folgenden Kapitel,
o geſagt wird, daß der Drache dem Thier aus dem Meer
ine Kraft, ſeinen Stuhl und große Macht gegeben habe.
unächſt bedeutet die Erde das politiſche oder äuſſere Staats-
erhältniß der Menſchen, im Gegenſatz des Himmels, wel-
er die kirchliche Verfaſſung vorſtellt; dann aber zeigt ſich
uch hier aus dem Verfolg, daß das abendländiſche Kaiſer-
um der beſtimmte Ort ſey, an dem nun der Drache, der
raut des Lamms gegenüber, ein förmliches Königreich er-
chtet. Demungeachtet aber weiß er doch auch von hier aus
och auf die ganze Menſchheit zu wirken, bis ihm endlich das
auptwerk ganz gelegt wird; er iſt ein Lügner und Verführer
om Anfang, und die erſte Urſache alles Jammers.

10. Und ich hörte eine große Stimme im Himmel ſprechen: Jetzt iſt das Heil, und die Macht, und das Königreich unſerm Gott, und die Gewalt ſeinem Chriſtus geworden: weil der Ankläger unſerer Brüder, der ſie Tag und Nacht in Gegenwart unſers Gottes verklagt, ausgeſtoßen worden.

11. Und ſie haben ihn durch das Blut des Lamms, und das Wort ihres Zeugniſſes überwunden, und haben ihr Leben nicht bis zum Tode geliebet.

12. Derowegen heitert euch auf ihr Himmel, und die, ſo ſie bewohnen! Wehe der Erde und dem Meer! denn der Teufel iſt zu euch hinab gekommen, und hat einen großen Grimm, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.

Hier äußert ſich nun die frohe Empfindung der Sicherheit
ei den Himmelsbewohnern; man kann die große Stimme,
ie Johannes im Himmel ſprechen hört, den vollendeten Ge-
chten, aber auch der Gemeine des Herrn hier auf Erden,
ber auch beiden zugleich zuſchreiben, man wird in keinem
all irren; die Erlöſten des Herrn jauchzen nun laut, und
gen: Jetzt können Gott und ſein Sohn Jeſus Chriſtus un-
r Erlöſer, frei und ungehindert und unter den Gliedern der
emeine herrſchen; jetzt kann ſich die Macht der Erlöſung

unaufhaltbar thätig erzeigen, der Geist Jesu Christi mit voller Kraft zur Heiligung wirken, und der Keim zur Anlage des künftigen herrlichen Reichs Christi auf Erden kann sich nun ungehindert entfalten und wachsen, denn der allgemeine Ankläger, der vor dem Angesicht Gottes beständig die Schwachheiten der wahren Christen rügte, und weder Tag noch Nacht ruhte, um Schaden anzurichten, ist des Landes verwiesen, er darf nie wiederkommen.

Die große Stimme im Himmel bedient sich des Ausdrucks: Der Ankläger unserer Brüder, vielleicht wird damit auf Hiob 1, V. 6. u. f. und Kap. 2. V. 1. u. f. gezielt. Unter diesen Brüdern werden besonders die Blutzeugen, und vermuthlich diejenigen verstanden, die von der falschen Kirche, vornemlich durch Veranstaltung der Kaiserin Theodora, wie oben gemeldet worden, noch kurz vor dem Sturz des Drachen, während der Schwangerschaft des Sonnenweibes, gemartert und hingerichtet worden. Diese Blutzeugen sind die eigentlichen Ueberwinder des Drachen; denn es heißt von ihnen: Sie hätten ihn überwunden durch das Blut des Lamms — und das Wort ihres Zeugnisses; und sie hätten ihr Leben nicht so lieb gehabt, als den Tod um dieses Zeugnisses willen.

Der wahre Sinn dieser Worte ist folgender: Diese Blutzeugen gründen ihren Werth gar nicht auf die sittliche Tugenden; denn da würde der öffentliche Ankläger auch bei den Allerheiligsten bald so viele Mängel und Gebrechen finden, daß sie sich ihm zu Gefangenen ergeben, und vor das ernste Gericht des strengen Richters schleppen lassen müßten; sondern sie appelliren alsofort an die Barmherzigkeit Gottes, an die unendliche Liebe, die sich im Werk der Erlösung geoffenbart hat; dagegen kann dann der Drache kein Wort sagen: Denn bei diesem Oberappellationsgericht gilt er mit allen seinen Schergen und Henkersknechten ganz und gar nichts.

Sollte er aber auch einwenden wollen, sie müßten erst beweisen, daß sie mit Grund Anspruch an die Wohlthat der Erlösung machen könnten, und daß ihr Glaube und ihre Liebe nicht leeres Geschwätz, sondern beide rechter Art seyen, so dient darauf zur Antwort: Die Brüder haben beides bezeugt,

und mit ihrem Tod versiegelt, einen stärkern Beweis gibts nicht.

So sehr sich aber auch der Himmel auf Erden, die Gemeine des Herrn, und alle die zu ihr gehören, Ursache zu freuen haben, so schrecklich wird es denen gehen, die nicht zu ihr gehören, sondern blos Bürger der Erden sind; denn der Drache ist sehr mißlaunigt; bei den Himmelsbürgern ist es übel für ihn abgelaufen, dort darf er sich nicht mehr sehen lassen, und auf der Erde soll er auch nicht lange verweilen, denn er weiß, daß auch da seine Zeit bestimmt, und nicht sehr lang ist; er wird also zu guter Letzte noch einmal alle seine Kräfte anstrengen, und sein Bestes thun, um zu siegen, darum: Wehe denen, die auf Erden wohnen! — Dieses Wehe ist also das dritte. Siehe Kap. 8. V. 13. Kap. 9. V. 12. und Kap. 11. V. 14.

Bengel hat die wenige Zeit, die der Drache Zeit hat, auf der Erde zu wüthen, durch Vergleich mit den übrigen gleichlaufenden Perioden sehr genau und glaubwürdig bestimmt: Er setzt sie auf 888⅔ Jahre; da nun alle übrigen Perioden spätestens im Jahr 1836 auslaufen, so finden wir den Sturz des Drachen auf die Erde im Jahr 948, also etwa hundert Jahre nach der Flucht des Sonnenweibes in die Wüsten, um diese Zeit hörte der Krieg gegen die Paulizianer durch ihre Verpflanzung an die Donau, auf, und während der Zeit mochte sich auch die böhmische Kirche in ihrer Constitution befestigt haben. Der Drache hingegen arbeitete nun mit aller Macht an der Gründung seines neuen Reichs, welches er durch das Thier aus dem Meer verwalten lassen wollte; etwas über hundert Jahr später kam er auch damit zu Stande, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

13. Als nun der Drache sahe, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welche den Knaben geboren hatte.

14. Und dem Weibe wurden die zween Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüsten an ihren Ort fliegen könnte, dahin, wo sie eine Zeit, und zwo

Zeiten und eine halbe Zeit vom Anblick der Schlange entfernt ernähret würde.

Der Drache hatte schon manche Verfolgung gegen das schwangere Sonnenweib angezettelt; jetzt aber, als er nun gar aus ihrem geistlichen Aufenthalt verbannt war, griff er die Gemeinde des Herrn aufs neue an. Man braucht nur die Geschichte der böhmisch-mährischen Kirche zu lesen, um sich lebhaft und mit Wehmuth zu überzeugen, wie sehr Päbste und Kaiser sich in die Wette bemüht haben, diese Weissagung in Erfüllung zu bringen: Vom Jahr 670 an bis 1725 hat der Drache durch seine Werkzeuge beständig das Sonnenweib verfolgt, und sie hatte nur dann und wann Zwischenräume der Ruhe, die aber immer ziemlich kurz waren; er mußte wohl merken, daß ihm diese Gemeinde besonders gefährlich sey; besonders aber gingen die Verfolgungen nach den 940ger Jahren an, als Otto der Große Böhmen erobert, und die Päbste nun auch da freie Hand zum wirken hatten, und in eben diesen Jahren wurde auch der Drache auf die Erde geworfen.

Die eigentliche Verfolgung aber, wovon hier die Rede ist, fängt im eilften Jahrhundert, und zwar um die Mitte desselben an; wir müssen hier wohl bemerken, daß nun von ihrem innern Gemeindegang die Rede ist; oben bei den 1260 Tagen wurde ihr äusseres Verhältniß gegen die bürgerlichen Gesellschaften um sie her vorgestellt, hier aber bei den viertehalb Zeiten sucht der Drache ihre innere geistige Verfassung zu hindern und zu stören; zwischen 1050 bis 1060 wurde ihr nicht nur ihr öffentlicher, sondern sogar auch der Privatgottesdienst verboten; ihr Herzog schützte sie zwar noch dabei, aber es währte nicht lang, denn im Jahr 1073 kam Hildebrand unter dem Namen Gregors des Siebenten auf den päbstlichen Thron. Dieser Stifter des Thiers aus dem Meer setzte nun jenes Verbot gänzlich durch, so daß das Weib nun auch der innern Verfassung nach in die Wüste fliehen, und in Höhlen und Felsklüften den Gottesdienst halten mußte; von 1058 an war dieß schon geschehen, doch nicht so unun-

terbrochen, wie von nun an, wo der Drache die entsetzlichste Verfolgung über diese Gemeinde verursachte.

Nun heißt es, dem Weibe seyen die zween Flügel des großen Adlers gegeben worden, um damit in die Wüste an ihren bestimmten Ort zu fliegen. — Unter diesem großen Adler hat man den römischen Reichsadler oder die römischen Kaiser verstehen wollen. Allein man mag diese Flucht des Weibes auslegen wie man will, so hat doch dieser Adler dem Weibe nie seine Flügel geliehen; im Gegentheil er hat sie verfolgt, wo und wie er nur konnte.

Der große Adler ist entweder das vierte lebendige Wesen am Thron Gottes, oder die mütterlichleitende Vorsehung selbst. Beide Bedeutungen finden hier statt; in Ansehung der ersten lese man aufmerksam, was ich oben in der Erklärung des 7. Verses des 4. Kapitels von dem fliegenden Adler, als der vierten Grundkraft der gesammten moralischen Natur, gesagt habe, und wende es dann auf die Muttergemeinde, das Sonnenweib, an: Dem zufolge nahm sie nun, mit diesen Adlersflügeln versehen, ihren Flug in die Einsamkeit, und richtete ihren Blick mit unverwandtem Auge zum Urlicht, der Sonne der Geisterwelt entgegen; diesen Flug konnte der Drache mit allen seinen Helfershelfern nicht hindern, und ihr auch in dieser Wüsten, in ihrem Adlersneſt nicht beikommen. Zugleich aber waltete auch die Vorsehung über sie, und in diesem Sinn ist das, was dort Mose in seinem Lied vom Volk Israel sagt, 5. Mos. 32. V. 10. 11. 12. auf sie anwendbar, und wer weiß, ob nicht der erhabene Seher diese Stelle im Sinn gehabt hat; hier heißt es: Er (Jehovah) fand ihn (den Israel) im Lande der Einöde, und in einer wüsten heulenden Wildniß; Er führte ihn umher, und unterwies ihn, Er bewahrte ihn wie einen Augapfel. Gleichwie ein Adler sein Neſt aufweckt, über seine Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, und auf seinem Fittig trägt, so führt ihn Jehovah allein, und kein anderer Gott war mit Ihm. Mir deucht, man könne dem Adlerflug des Weibes in die Wüste keine schönere Deutung geben. Da kommt sie recht an ihren Ort, wo sie den Gottesdienst im Geist und

in der Wahrheit ruhig abwarten kann, und wo sie recht mit dem Brod des Lebens ernährt wird, ohne daß es der Drache und seine Thiere hindern können. Den äussern Gottesdienst konnte man der Gemeine des Herrn verbieten, aber den innern, in der abgeschiedenen Wüste, nie. In diesem Zustand heißt es von ihr: Aber die auf den Herrn harren, werden die Kraft erneuern; sie werden auffahren mit Flügeln, gleich den Adlern, sie werden laufen und nicht müde werden; sie sollen wandeln, ohne zu ermatten. Jes. 40. V. 31.

In der Verfassung des innern Gottesdienstes, in welcher der äussere entweder ganz verboten, oder nur blos geduldet wird, soll die Brüdergemeine eine Zeit, Zeiten, das ist, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit — nämlich bis dahin verharren, wenn der Sieg über den Hauptfeind, das Thier aus dem Abgrund, erkämpft, und das Reich des Herrn nun im vollen Anbruch — der Nationenhirte mündig geworden ist. Kap. 19. V. 1—3.

Nach Bengels System beträgt eine Zeit 222$\frac{2}{7}$, zwo Zeiten 444$\frac{4}{7}$ und eine halbe Zeit 111$\frac{1}{7}$, folglich alle viertehalb Zeiten zusammen 777$\frac{7}{7}$ Jahre; addiren wir diese nun zu 1048, so fällt der Termin ins 1825te Jahr, in welchem alle apocalyptische Perioden auslaufen, und ganz gewiß auslaufen würden, wenn man immer genau ihren Anfang träfe; indessen ist doch so viel zuverlässig, daß das Jahr 1836 der längste Termin seyn muß, wenn anders Bengels System richtig ist, und daß es höchst wahrscheinlich sey, das haben die großen Begebenheiten des 1798sten Jahrs bewiesen, wie ich weiter unten zeigen werde. Laßt es uns in der Anhängigkeit vom Herrn erwarten!

Es ist aber auch merkwürdig, daß Johannes nicht sagt, drei und eine halbe, sondern eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit. Diese Redensart zielt auf zwo Parallelstellen im Propheten Daniel Kap. 7. V. 25. und Kap. 12. V. 7. welche beide durch die apokalyptische vortrefflich erklärt und bestätigt werden: Denn der geistige Aufenthalt des Sonnenweibes in der innern mystischen Wüste fängt wenige Jahre vor dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer an,

und hört mit dem Sturz des Thiers aus dem Abgrund auf; jetzt lese man oben angeführte zwei prophetische Zeugnisse, so wird man Verstand darinnen finden; doch hat auch die gedachte Abtheilung der viertehalb Zeiten noch einen andern Grund, und zwar darinnen, daß drei Perioden dadurch bestimmt werden; deren jede von der andern merklich verschieden ist; denn

Im Jahr 1058 fingen sie an; wenn man nun eine Zeit, als die erste Periode, dazu addirt, so kommt das Jahr 1280 heraus; in diesem Zeitraum bildete sich die böhmische Kirche völlig aus, sie kam aus dem Wochenbette; hundert Jahre früher, nemlich 1179, waren die Waldenser nach Böhmen gezogen, und von da ab an, wurde ihre Kirchenzucht immer besser, geordneter, genauer und vollständiger.

Zu 1280 addirt man nun ihre zwo Zeiten, nemlich 444$\frac{4}{9}$, so fällt das Ende der zweiten Periode ins Jahr 1725, wo Herrnhut völlig im Werden war, und Zinzendorf den Stamm der mährischen Kirche in der Lausiz verpflanzte. Man braucht nur die Geschichte der erneuerten mährischen Brüdergemeine zu lesen, so wird man sehen, wie sehr sie sich allmählig zu dem bildet, was sie werden muß, um die Pflanzschule des herrlichen Reichs Christi auf Erden zu seyn. Die halbe Zeit 111 zu 1725 gezählt, gibt dann wieder 1836.

15. Und die Schlange spie ein Wasser, gleich einem Strom, hinter dem Weibe her aus ihrem Maul, um sie wegzuschwemmen,

16. Und die Erde kam dem Weibe zu Hülfe; und die Erde öffnete ihren Mund und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Maul gespieen hatte.

17. Und der Drache erzürnte sich über das Weib, und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Saamens, die da die Gebote Gottes bewahren, und das Zeugniß Jesu haben.

Das Ausspeien eines Stroms ist ein Bild, das aus der Natur entlehnt ist; denn die große Riesenschlange geußt einen Strom von Geifer über ihren Raub her, wenn sie ihn

getödtet hat: Hier jagt der Schlangenkönig dem in die Wüste fliehenden Sonnenweibe einen solchen Geiferstrom nach, um sie damit zu ersäufen, und von der Erde wegzuspülen. Daß ein Wasserstrom in der prophetischen Sprache Völkerschaaren bedeuten könnte, und wirklich bedeute, hat seine Richtigkeit; hier aber geht diese Auslegung nicht an, sondern die natürlichste ist, wenn man unter diesem Strom die falsche Lehre des Drachen versteht; denn da unter dem Wasser des Lebens die Heilslehre des Evangelii abgebildet wird, so bedeutet ganz natürlich und ungezwungen der Geiferstrom, den der Drache aus seinem Maul geußt, die abscheuliche Lehre des römischen Stuhls, welche Pabst Hildebrand gleich nach der mystischen Flucht des Weibes in die Wüste, ihr gleichsam auf dem Fuß nachschickte; hierüber sagte Loretz in seiner ratione Disciplinae unitatis fratrum S. 34. folgendes:

„Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts ließ Pabst „Gregor der Siebente, genannt Hildebrand, ein neues „scharfes Verbot dagegen (gegen den Privatgottesdienst der „böhmischen Kirche) ausgehen, welches mit gewaltsamer „Hand durchgesetzt wurde. Hier fingen sich also die har„ten Verfolgungen der römischen Kirche gegen die Vorfah„ren der Brüder in Mähren und Böhmen an, welche end„lich in die schrecklichsten Grausamkeiten ausbrachen. Je „mehr aber die Irrlehren bei der römischen Kirche und „die Laster bei der Geistlichkeit zunahmen, desto weniger „konnte diese, weder durch List noch Gewalt vermocht „werden, sich unter das Joch des Pabstthums zu bringen. „Der Bilderdienst, die Lehre von der Verwandlung des „Brods im Abendmahl, die Einführung desselben unter „einer Gestalt, das Fegfeuer und so mehrers, war ihnen „unerträglich; sie blieben daher bei ihren Sitten, und „hielten sich so viel möglich im verborgenen."

Dieß war eigentlich der Schlangenstrom, der das Weib ersäufen sollte; da sich diese immer mehr ins innere Heiligthum zurückzog, wohin weder der Drache noch sein Geifer kommen konnte, so wurde sie keineswegs weggespielt, sondern der Strom verlor sich in der politischen Verfassung, diese

öffnete ihren Mund und verschlang ihn; denn die Päbste bekamen nun die Ausführung ihrer weitaussehenden Absichten durch die Kreuzzüge so viel zu thun, daß zuweilen auf eine Zeitlang das böhmische Häuflein Ketzer vergessen wurde.

Daß hier dieses Alles noch immer dem Drachen und nicht dem Thier aus dem Meer, dem Pabstthum, zugeschrieben wird, kommt daher, weil jenes Thier noch nicht aufgestiegen war, und weil der Drache diesem noch nicht seine Macht übertragen hatte. Kap. 13. V. 2.

Da nun der Drache sahe, daß er dem Sonnenweibe in Böhmen nichts anhaben konnte, so wurde er zornig, und suchte sich an den übrigen ihres Saamens zu rächen; diese waren die Waldenser und Albigenser im südlichen Frankreich und nördlichen Italien, gegen welche die Päbste, im Verfolg der Zeit, ordentliche Kriege führten; gegen diese wurden im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Bettelorden, der Franziskaner und Dominikaner, und die fürchterliche Inquisition gestiftet — das hieß doch wohl schon Krieg führen gegen die Uebrigen von dem Saamen des Sonnenweibes; denn der Kern der Waldenser hatten sich schon früher nach Böhmen gezogen: Aber nachher kriegte man auch im eigentlichen Sinn gegen jene Uebrigen; denn es wurden förmliche Kreuzzüge gegen sie veranstaltet, durch welche sie auf das schrecklichste mißhandelt und mit den grausamsten Martern getödtet worden. Diese Erklärung des 17ten Verses ist so klar und richtig, daß auch zugleich die Deutung der vorhergehenden dadurch bestätiget wird.

Hier endigt sich nun wieder eine große und wichtige Periode der hohen Offenbarung — das Heidenthum ist gerichtet — die Grundlage des herrlichen Reichs Christi auf Erden durch das Sonnenweib, oder die Brüderkirche ist fest und unerschütterlich gegründet, und der Drache ins abendländische Kaiserthum gebannt. Jetzt ist nun noch der letzte und allerwichtigste Auftritt übrig: Der Drache strenget seine letzten Kräfte aufs äußerste an, indem er ein Reich errichtet, das die allgemeine Alleinherrschaft für ihn durch Aberglauben erringen will, und da dieses mißlingt, so gründet er eine neue

Macht, die das nemliche durch Unglauben erkämpfen will, und beide werden durch eine geheime große Kraft der Finsterniß unterstützt. Alles ist aber vergebens; denn der Sieger mit den vielen Kronen erscheint, macht allem Kampf ein Ende, und richtet nun sein ewiges Königreich auf. In der Mitte zwischen allen erhabenen Bildern steht dann noch die hohe Hieroglyphe der sieben Donner, die das Tempelmessen, und das Geheimniß der zween Zeugen enthält: das Erste scheint schon in der bisherigen Geschichte des Sonnenweibes zu liegen, das letzte aber ist noch ganz unentsiegelt.

Ehe ich aber meinen dunkeln Pfad in diesem geheimnißvollen Heiligthum fortsetze, scheint mir eine Erinnerung nöthig zu seyn, die ich also hier einschalten will: Viele Partheien und viele einzelne wohlmeinende Seelen unter euch, meine lieben Brüder! und theure Leser! sind entweder von der Beschaffenheit der Brüderkirche nicht genug unterrichtet, oder sie haben auch noch wohl Vorurtheile von Alters her gegen sie — mit denen, die sie beneiden, habe ich kein Wort zu reden — dem Ersten empfehle ich des Herrn Pastor Frohbergers Briefe über Herrnhut, Löretzens ratio Disciplinae unitatis fratrum, oder Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität, und Cranzens, Löskiels und Oldendorps Schriften über die Missionen der Brüdergemeine; Spangenbergs Lebensgeschichte kann auch dem wahrheitsliebenden Leser vieles aufklären, was ihm bisher noch dunkel war; und den Letztern rathe ich nur, so lang ihre Vorurtheile abzulegen, bis sie sich auch durch jene Schriften unterrichtet haben, und wenn sie solche dann ferner noch behalten, so hab ich ihnen nichts mehr zu sagen.

Sobald man sich also von der Wichtigkeit und Richtigkeit der Brüderkirche vollkommen überzeugt, alle Vorurtheile abgelegt, und dem Sonnenweib recht ins Angesicht geschaut hat, so muß man völlig überzeugt seyn, daß meine Erklärung, welche sich ohnehin schon auf die Bengelsche stützt, unstreitig die richtige sey. Ich bezeuge nochmals feierlich, daß ich nie zur Brüdergemeine gehört habe, zu keiner Parthie ausser der

protestantischen Kirche, gehöre — aber die Wahrheit ist mir stärker, als jedes Verhältniß, und will sie redlich bezeugen.

Ihr müßt euch aber deswegen, daß diese Kirche die Pflanzschule des Reichs Gottes ist, keine zu hohe Idee von ihr machen; ihr hoher Werth beruht nicht auf der größeren Heiligkeit ihrer Glieder, sondern auf ihrer innern Einrichtung und dem felsenfesten Anhangen am einzigen Grund des Glaubens, an der Lehre von der Erlösung der gefallenen Menschheit durch Christum. Auf diesen Punkt müßt ihr euern Blick heften, wenn ihr sie beobachten wollt, und dann werdet ihr nicht mehr zweifeln.

Endlich könnte diese meine gegenwärtige Erklärung, nachdem sie bei frommen, gutwilligen Seelen Ueberzeugung bewirkt hätte, wohl einen Trieb erwecken, sich mit der Brüderkirche zu vereinigen — Liebe Seelen! — dazu rathe ich nicht, es ist nicht eher nöthig, als bis euch die Vorsehung dazu führt, und euch den Weg dazu bahnt, im Eigenwillen muß so etwas nicht geschehen. Wenn ihr es redlich meint, so werdet ihr gewiß nicht zurückbleiben: Denn, solltet ihr etwa die Zeit des Anbruchs des Reichs Christi erleben, welches gar leicht bei den Jüngern unter euch der Fall seyn könnte, so seyd nur getrost und aufmerksam auf die Winke des Herrn, Er wird gewiß dafür sorgen, daß keine Klaue zurück bleibt. Ihr gehört alle zur philadelphischen Gemeinde, ihr mögt nun aus Sarden oder Laodicea seyn, und Philadelphia werden wir uns alle mit der thyatirischen Brüdergemeine vereinigen; laßt uns alle nur halten was wir haben, damit uns Niemand unsere Krone rauben möge.

18. Und ich wurde auf dem Sand des Meers gestellt.

Johannes hatte bisher in seinem Gesicht einen Standpunkt gehabt, aus dem er sehen konnte, was im Himmel vorging, jetzt aber weißt man ihm einen Platz am Ufer des Meers an, wo er den schrecklichen Auftritt des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer in der Nähe beobachten kann; was er nun da gesehen hat, das erzählt er im folgenden Kapitel.

Das dreizehnte Kapitel.

1. Und ich ſahe ein aus dem Meer emporſteigendes Thier, welches zehn Hörner und ſieben Köpfe, und auf ſeinen Hörnern zehn Königskronen, und auf ſeinen Köpfen Namen der Gottesläſterung hatte.
2. Und das Thier, welches ich ſahe, glich einem Pardel, und ſeine Füße den Bärenfüßen, und ſein Maul einem Löwenmaul. Und der Drache gab ihm ſeine Macht, und ſeinen Thron, und große Gewalt.

In den prophetiſchen Geſichten Daniels werden diejenigen Königreiche, welche vorzüglich Einfluß auf das Volk Gottes gehabt haben, unter ungeheuern, aus mehrern Thiergeſchlechtern zuſammen geſetzten Beſtien vorgeſtellt. Im 7. Kap. V. 4ten erſcheint die aſſyriſch-babyloniſche Monarchie wie ein fliegender Löwe; im 5ten die perſiſche gleich einem Bären mit drei großen eiſernen Zähnen; im 6ten die griechiſch gleich einem Pardel mit vier Flügeln und vier Köpfen, und endlich im 7ten und 8ten die römiſche gleich einem greulichen und ſchrecklichen Ungeheuer, das aber weiter nicht beſchrieben wird, auſſer daß es zehn Hörner hatte; und aus dieſen Hörnern entſteht nun ein kleines Horn, mit welchem es der Prophet hauptſächlich zu thun hat; darauf folgt dann die Zukunft des Herrn.

Dieſes greuliche und ſchreckliche vierte Thier wird nun hier in der hohen Offenbarung ausführlicher abgehandelt, und ſo ſchließt ſich hier ordentlich an Daniels Weiſſagung an. Dieſer Prophet ſahe alle vier Thiere aus dem Meer aufſteigen; folglich darf man nicht ſo beſtimmt unter dem Meer die Abendländer verſtehen; denn die drei erſten regierten ja in Aſien, ſondern das Meer bedeutet auch allerhand Völker und Nationen, aus denen ſich jedes Thier bildete. Dennoch aber

ſtieg dieſes vierte Thier in jeder Rückſicht aus dem Meer auf: 1) Es entſtund aus vielen Nationen, 2) in den Abendländern, in Europa, und 3) im Gegenſatz eines andern, der aus der Erden ſein Haupt erhebt.

Im allgemeinen Sinn kann dies vierte Thier wohl die ganze römiſche Monarchie von dem Anfang ihrer Ausbreitung an, bis an die Errichtung des Reichs Chriſti auf Erden bedeuten; hier aber wird nur die letztere feindſelige Macht darunter verſtanden, welche in jener Monarchie errichtet wird, und welcher der Drache deswegen ſeinen Thron und ſeine Gewalt gibt, um Chriſto und den Anſtalten entgegen zu wirken, und es, wo möglich, ganz zu hindern.

Ehe ich aber zur Erklärung des Textes weiter fortgehe, muß ich noch eine nothwendige Erinnerung vorangehen laſſen.

Die bewährteſten Ausleger, und namentlich auch Bengel, verſtehen unter dieſem apocalyptiſchen Thier aus dem Meer ausſchließlich das römiſche Pabſtthum, oder eigentlich den römiſchen Hof unter den Päbſten; ſo wahr und richtig nun das auch iſt, ſo müſſen wir uns doch ſehr in Acht nehmen, daß wir die katholiſche Kirche immer von dieſer Idee abſondern — der Pabſt könnte ſogar allgemeiner Biſchof ſeyn, ohne daß er deswegen zu dieſem Thier gehörte. Das Ringen nach der Univerſaloberherrſchaft über die geſammte Chriſtenheit, oder gar über die geſammte Menſchheit, und ihre ordentliche Obrigkeiten, und das nicht blos in religiöſen, ſondern auch in politiſchen Sachen — mit einem Wort: An Gottes Statt die Welt regieren wollen, dies iſt der Geiſt des Drachen und das Weſen des Thiers. Da wir nun bei dem römiſchen Hof dieſen Charakter von langer Zeit her dauerhaft gegründet finden, ſo iſt die Folge der Päbſte, nicht in Anſehung des allgemeinen Bisthums, ſondern in Rückſicht auf jenen Charakter, dieß Thier aus dem Meer; würde alſo eine andere Macht dieſen Charakter annehmen, ſo würde ſie auch immer das nämliche Thier ſeyn, auſſer daß dann ſein Aufſteigen aus einem andern Ort entſtünde. Kap. 11. V. 7. wird von dem Thier geredet, das aus dem Abgrund aufſteigt; und Kap. 17. V. 8. ſagt der Engel zum Johannes, eben

das nämliche Thier, das aus dem Meer aufgestiegen sey, werde sich eine kleine Zeit verlieren, und dann wieder aus dem Abgrund aufsteigen. Dieß alles sage ich nur deswegen, daß man dieß feindselige Thier nicht so ganz unbedingt an den römischen Hof fesseln soll, weil es sich auch noch anderswo zeigen kann; indessen ist es doch höchst wahrscheinlich, daß Rom in jedem Fall auch bei dem Thier aus dem Abgrund eine große Rolle spielen wird.

Endlich muß man auch sorgfältig einen Fehler vermeiden, den verschiedene, übrigens sehr einsichtsvolle Ausleger begangen haben, daß sie die vollendete Gestalt des Thiers, so wie sie der heilige Seher hier beschreibt, so gleich im Anfang der päbstlichen Universalmonarchie ausfindig machen wollten; da doch dieß Thier allmählig wächst, und erst nach und nach seine Figur bekommt. Johannes sieht es hier so, wie es kurz vor seinem Sturz in den Feuersee, nachdem es schon aus dem Abgrund aufgestiegen ist, aussehen wird. Wollte man mir einwenden, er hätte es doch so vollendet aus dem Meer aufsteigen sehen, so bedenke man, daß auch Daniel die griechische Monarchie in Gestalt eines Thiers mit vier Köpfen aus dem Meer aufsteigen sah, ungeachtet die vier Köpfe erst eine Zeitlang nach dem Aufsteigen entstunden. Das Thier steigt aus dem Meer auf, und zeigt sich dem Seher in seiner vollkommenen Gestalt, weil der Zweck nicht erforderte, daß er sich vor seinen Augen bildete.

Hierauf wollen wir nun zur Erklärung übergehen.

Die feindselige Macht gegen Christum und sein Reich entsteht aus dem Meer; was das bedeute, ist oben schon gesagt worden; Rom, Italien, mit einem Wort das ganze abendländische Reich, war durch die Völkerwanderungen ein Gemische von allerhand Nationen geworden, als Pabst Gregor der Siebente, genannt Hildebrand, diese feindselige Macht stiftete. Daß unter dem Meer auch Italien verstanden werden könne, weil es im Meer liegt, ist gewiß.

Die zehn Hörner, die Johannes nun bemerkt, sind zehn Könige. Kap. 17. V. 12. Es ist zwar allerdings merkwürdig, daß das occidentalische Kaiserthum, oder die Christenheit

überhaupt, seit Gregors Zeiten aus ungefähr zehn Königreichen, bald mehrern, bald wenigern bestanden; allein im genauen Sinn dürfen doch diese zehn Hörner nicht dahin gedeutet werden, sondern erst am Ende des Thiers werden sich die zehn Mächte in ihrer vollen Kraft zeigen, dann wann es mit Daniels Monarchenbild Dan. 2. einst zu den zehn Zähnen gekommen ist. Jedes Horn hatte eine königliche Krone, zum Beweis, daß jedes einen König vorstelle. Ob sie alle zehn auf einem, etwa dem mittlern Kopf stunden, oder ob sie auf alle sieben Köpfe vertheilt waren, das sagt Johannes so wenig als Daniel, man kann es also auch nicht wissen.

Die sieben Köpfe des Thiers bedeuten die sieben Berge der Stadt Rom. Daß diese Stadt auf sieben Hügeln oder Bergen liegt, ist eine bekannte Sache, und bei der Erklärung des 17ten Kapitels werde ich ausführlicher von ihnen reden. Vor Alters waren folgende Berge bebaut und bewohnt: 1) Der Aventinus, wo jetzt die Kirche zu St. Sabina steht; 2) der Capitolinus, wo das Capitolium ist, und wo sich der Senat versammelt; 3) der Coelus, oder das Lateran, wo die Kirche des heiligen Johannes ist; 4) der Exquilinus mit der Kirche Maria Maggiore; 5) der Palatinus, welcher von langer Zeit wüste und mit Weinbergen bepflanzt ist; an dessen Stelle kommt nun der Vatikanus, welcher die berühmte St. Peterskirche und den päbstlichen Pallast enthält; 6) der Quirinalis, wo die Kirche St. Markus steht, und wo sich die Sommerresidenz der Päbste befindet; und 7) der Viminalis. In was für einer Beziehung diese sieben Berge mit den Köpfen des Thiers stehen, das wird ebenfalls bei der Erklärung des 17ten Kapitels gesagt werden.

Auf diesen Köpfen bemerkte Johannes Namen der Lästerung. Gotteslästerung ist, wenn man entweder Gott menschliche Schwächen oder gar Laster zuschreibt, oder wenn man sündige Menschen Gott gleich setzt; auf beiderlei Weise ist auf jenen Bergen Gott gelästert worden; man machte Gott zu einem lasterhaften Wesen, indem man die Menschen beredete, Vergebung der Sünden oder Rettung aus dem Fegfeuer ließe sich durch zeitliche Güter erkaufen; und man erhob lasterhafte

Menschen zur Würde der Gottheit, indem man den
einen Vicegott nannte, oder zweideutigen Heiligen g
Kräfte zuschrieb, als Christo; daß dieß geschehen sey, da
hat man unverwerfliche Zeugnisse genug.

Nun wird auch der eigentliche Körper des Thiers bes
ben: Sein Rumpf glich einem Pardel oder Panther; er
nämlich eine buntgefleckte schöne Haut. Die buntsche
Aufputzung des päbstlichen Hofs ist bekannt; dann ist
der Pardel ein sehr grimmiges reißendes Thier, das n
schont, und diesen Grimm haben alle diejenigen erfa
die sich der römischen Politik widersetzten. Es hatte f
Bärenfüße und ein Löwenmaul; oder vielmehr Löwenmä
Mit den Füßen zerdrückt, zerreißt und zertritt der Bär
das, worüber er ergrimmt ist; er kann aber auch damit
die Bäume klettern; und der Löwe brüllt fürchterlich mit
nem Maul, auch zerreißt und frißt er mit Maul und Zä
gierig seinen Raub. Dieß Alles sind Bilder, deren Deu
auf den römisch-päbstlichen Hof so ungezwungen und so l
ist, daß ich mich gar nicht dabei aufhalten mag.

Dieser Bestie gab nun der Drache, nachdem er auf
Erde geworfen worden, seine Macht; er machte es zu sei
Adjutanten, um dadurch den Plan seiner Universalmonar
Gott der gesammten Menschheit oder Erden zu werden,
zuführen, da er als ein geistiges Wesen dieß unmittelbar
kann. Diese Drachen- oder Satansmacht bestand in
Gewalt über die Gewissen; daher heißt es ferner: Er
dem Thier auch seine große Gewalt. — Es ist allerdi
nach natürlichen Ursachen geschlossen, unbegreiflich, wi
möglich war, daß ein kleiner geistlicher Fürst in Italien
Stand war, Kaiser und Könige, mit einem Wort, vom T
ins Elend zu verstossen, und andere auf denselben zu erhe
ohne daß sie ihre Armeen und alle ihre Macht dagegen
tzen konnte. Allein die ganze Christenheit lag ohne Erkenn
im tiefsten Aberglauben versunken — die Jesabel oder babyl
sche Hure hatte die Sache trefflich dazu eingeleitet, und
Thier den Weg gebahnt. Durch diesen Aberglauben wi
nun der Drache durch sein Thier auf den Willen der M

schen, und sie gehorchten ohne Widerspruch, und wer diesen wagte, der wurde gefressen.

Der Aberglaube war das Element des Thiers aus dem Meer; der Unglaube ist das Element des Thiers aus dem Abgrund; und der wahre Glaube das Element des Sonnenweibes, und aller, die Christo und seinem Adjutanten, dem Nationenhirten, angehören. Wer unumschränkte Gewalt über die Gewissen der Menschen erlangt hat, dem gehorchen sie ohne Zwang aus freiem Willen.

Endlich übergab auch der Drache dem Thier seinen Thron, den er während der Herrschaft des Heidenthums in Rom besessen hatte, aber nach dem Gericht über dasselbe verlassen mußte.

Hier sollte ich nun auch die Zeit anzeigen, in welcher das Thier aufgestiegen ist, allein da uns der 18te Vers dieses Kapitels eine noch bequemere Gelegenheit dazu an die Hand gibt, so wollen wir es auch dahin versparen.

3, Und eins von seinen Häuptern war, als wenn es todt gehauen, und die tödtliche Wunde wieder heil geworden wäre; und die ganze Erde staunte dem Thier nach.

4, Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Thier die Gewalt gegeben hatte, und sie beteten auch das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? und wer kann mit ihm kriegen?

Der heilige Seher sahe eins von den sieben Häuptern, als wenn es einen tödtlichen Hieb mit einem Schwert bekommen hätte; V. 14. und doch war diese Wunde wie der heil. Bengel glaubte, diese Kopfwunde sey schon dem ersten Stifter des Thiers dem Pabst Hildebrand versetzt worden, als er vom Kaiser und von vielen Bischöfen abgesetzt wurde, einen Gegenpabst bekam, und im Exil starb; allein dieß ist mehrern Päbsten wiederfahren, das waren keine tödtliche Wunden, die einem ganzen Kopf, welcher eine ganze Reihe Päbste enthält, gefährlich werden konnten. Mir dünkt vielmehr, man treffe den Sinn am sichersten, wenn man unter dem Schwert, das die Wunde schlägt, das versteht, was in der Offenbarung

darunter verstanden werden muß, nämlich das Wort Gott
dieß ist das Schwert, welches aus dem Munde des He
geht, Kap. 2. V. 16. (s. meine Erklärung dieses Vers
womit er auch gegen seine Feinde streitet.

Daß nun die Reformation ein Hieb war, der dem dam
regierenden Kopf leicht hätte tödtlich werden können, i
wird kein Mensch läugnen, der der Sache nur reiflich nachden

Wenn wir die Regierung der Köpfe, so wie sie der G
schichte nach aufeinander gefolgt sind, und wie sie Bengel
seiner erklärten Offenbarung Seite 899. u. f. anführt; i
ungenannte Verfasser des vortrefflichen Buchs: Einleitu
zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung J
Christi, Karlsruhe bei Maklot, 1784, aber in Ansehung
Bergs Quirinalis noch bestimmter entwickelt, näher betra
ten; so finden wir, daß der Cölius der erste, der Vati
der zweite, der Aventinus der dritte, der Quirinalis der vie
und der Exquilinus der fünfte ist; bis dahin sind wir nun
gekommen, der Capitolinus und der Viminalis, oder Pa
linus (wenn dieser wieder angebaut würde), sind nun n
übrig. Von diesem allen aber werde ich im 17ten Kap
ausführlicher reden; ich führe dies nur deswegen an, da
ich den Kopf bestimmen könne, der die tödtliche Wunde
kam. Dieser war nun der Quirinalis mit seiner Mark
kirche; denn da fing Pabst Paulus der zweite im Jahr 1
an zu regieren, und Leo der Eilfte hörte im Jahr 1605
auf; in diesen Zeitraum fällt nun die ganze Reformatio
geschichte, folglich auch die tödtliche Wunde, die dieser K
durchs Schwert bekam, aber sie ward auch an eben die
Kopf wieder heil; denn das Tridentinische Concilium wu
von diesem Berge aus dirigirt, und während dieser Zeit wu
auch der Jesuiterorden gestiftet und eben diese beiden Sa
waren es, wodurch der Kopf seine Genesung erhielt.

Unter den sieben Köpfen ist der vierte auch der mittel
vom ersten an bis auf diesen stieg die Macht des Thi
und vom vierten an nahm sie bis auf unsre Zeiten wie
ab, so daß in dem fünften Kopf das Nichtseyn des Th
[redacted]einnt.

Diesem wunderbaren Thier staunte nun die ganze Erde nach; eigentlich heißt es: Sie erstaunte hinter ihm her: dieß zeigt an, daß alle Staaten der abendländischen Christenheit ihm folgten, und sich von ihm leiten ließen; jedermann bewunderte die große Macht und die erstaunlichen Wirkungen, die das Thier hervorbrachte; und dies bewog sie dann, es für eine überirdische Macht zu halten; deswegen hielt man auch dafür, daß der Geist, der es belebte, die Gottheit sey, die man in ihm anbeten müsse; daran dachte man aber nicht, daß man durch diese Anbetung den Drachen verehrte.

Aber auch sogar das Thier selbst betete man an: Denn ist das Wort; heiligster Vater! keine Anbetung? — So kann ich nur allein Gott anreden; Christus bediente sich dieser Formel an seinen und unsern Vater, Joh. 17. V. 11. Er sagte: Heiliger Vater! — und einen armen Erdenwurm nennt man sogar heiligster Vater!? — Fürsten knieten vor ihm und küßten seine Füße, sie erwiesen ihm also eine Ehre, die nur solche Fürsten annehmen, die Heiden sind, und sich selbst für Götter halten, oder von ihren Unterthanen dafür gehalten werden.

Aber das Alles läßt sich noch mit Ceremoniel, Hofmaximen und dergleichen entschuldigen; man braucht solche Worte, ohne etwas dabei zu denken. Hingegen, wenn man vom Pabst Ablaß, Vergebung der Sünden, Erlösung aus dem Fegfeuer, Dispensationen von Pflichten und Erlaubniß, Greuelthaten zu verüben, begehrt und erhält, das ist weit mehr Erzeigung der göttlichen Ehre, als jenes.

Man hatte ganz recht, wenn man ausrief: Wer ist dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen? — Wer es kann das wissen wir — Der, dem ein Schwert aus seinem Munde strahlt.

5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Gotteslästerung zu reden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken.

6. Und es öffnete seinen Mund zur Lästerung gegen Gott,

und ſeinen Namen; und ſeine Wohnung, und die
Himmel wohnen zu läſtern.

7. Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit
Heiligen, und ſie zu überwinden. Und es wurde
Gewalt gegeben über alle Geſchlechte, und Völker,
Sprachen, und Nationen.

8. Und alle, die auf Erden wohnen, deren Namen
im Lebensbuche des Lamms, das von Grundlegu
der Welt an geſchlachtet iſt, angeſchrieben ſind, b
ten es an.

Johannes kann nicht aufhören, zu bezeugen, wie ſehr
Thier läſtert und große Dinge ſpricht — groß thut und pra
dazu hat es ein Maul, das ihm der Drache gibt, und
zuläßt, damit es das Maaß ſeiner Greuel voll machen mi

Von der Zeit der 42 Monate, welche dem Thier in ſe
Regierung beſtimmt ſind, werde ich beim 18ten Vers di
Kapitels das Nöthige ſagen.

Es läſtert Gott, ſeinen Namen, den es ſich ſelbſt beil
auch die göttlichen Eigenſchaften zu menſchlichen Leidenſc
ten herabwürdigt; ſeine Wohnung, indem es ſeine Ten
zu Häuſern Gottes macht, und ſie doch den größten Böſew
tern und Banditen zu Freiſtätten beſtimmt; es läſtert
Heiligen im Himmel, indem es ſelige Menſchen verdam
und verdammungswürdige ſelig ſpricht.

Es führt Krieg mit den Heiligen; es bekriegt ſie von
Waldenſern an bis auf die Hugenotten, und überwindet
dem Fleiſche nach; es herrſcht von China bis nach Mex
ſo weit es Chriſten ſeiner Kirche gibt.

Endlich werden dann auch diejenigen, welche dem T
Anbetung wiedmen, und ihm als Unterthanen huldigen, a
ausgezeichnet: Diejenigen nämlich ſind es, die ſich in
Chriſtenheit befinden, aber von der Vorſehung nicht in
Buch des Lebens eingetragen worden, weil ſie ihre Seligk
ihre Begnadigung und Heiligung, nicht im verdienſtvo
Leiden und Sterben Chriſti, des großen Opferlamms,
von im Rathſchluß Gottes, vor Grundlegung der Welt

geschlachtet betrachtet wurde, und worinnen alle Heiligen der Vorwelt ihr Heil fanden, suchen, sondern durch ihre eigne Werkheiligkeit selig werden wollen.

Es ist sehr merkwürdig, daß in dem Sinn, durch Werkheiligkeit selig zu werden, der Aberglaube, und der Unglaube, die sich gerade entgegen sind, übereinstimmen; ehedem suchte man sein Heil in kirchlichen Ceremonien, und jetzt in der Sittenlehre; in beiden Fällen geht man stolz und vermessen den einzigen Grund der Seligkeit, die Erlösung durch Christum, vorbei. Das ist die Maxime des großen siebenköpfigten Thiers.

9. Wenn jemand Ohren hat, so höre er!

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft zusammenführt, so wird er auch in die Gefangenschaft geführt. Wenn einer mit dem Schwert tödtet, so muß er auch durchs Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Nachdem der heilige Seher das Thier aus dem Meer hinlänglich beschrieben hat, so fühlt er an seinem eigenen Herzen, welche traurige Empfindungen dieß schreckenvolle Bild bei den gläubigen Lesern dieses Buchs erwecken werde — ehe er also zur Schilderung des Thiers aus der Erden fortgeht, hält er für rathsam, eine Erinnerung einzuschalten, die den wahren Verehrern Jesu zum unerschütterlichen Trost nothwendig gereichen muß; und damit ja niemand diesen Beruhigungsgrund nur flüchtig überlesen möge, ohne recht auf den Inhalt zu achten, so bedient er sich der Aufmerkungsformel Christi; so wie dieser sein lieber Herr und Meister oft sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! so sagt der Lieblingsjünger auch hier; dieß ist also auch ein Nota bene für uns. Darauf führt er dann das ewige Jus Talionis, das Wiedervergeltungsrecht an: Denkt deswegen nicht, liebe Christen! will er sagen, daß dieß schreckliche Ungeheuer die gute Sache vernichten, und die Errichtung des herrlichen Reichs Christi von einem Ende der Erden zum andern verhindern werde; — nein, keineswegs; erinnert euch nur an das ewige unverän-

derliche Gesetz der Gerechtigkeit Gottes! — Hat dieß Thier mit seinen Helfershelfern Millionen ins Gefängniß zusammen geschleppt, so wird es endlich, wenn sein Maaß voll ist, auch hineingeführt werden; und hat es Millionen hingerichtet, so wird es am Ende auch hingerichtet werden; darum bekümmert euch nicht, und zweifelt nicht an der Vatertreue Gottes, und an dem Worthalten des Erlösers, welcher ja wieder zu kommen versprach.

Aber freilich wird manchem während den 42 Monaten die Zeit lang werden; manchem wird die Geduld ausgehen; manchem seine Glaubenslampe verlöschen, aber dafür hütet euch! — Wer heilig werden und Theil an der ersten Auferstehung und am Reich des Herrn haben will, der muß ausharren und glauben. — War das je nöthig, so ist dieß jetzt in unsern Zeiten besonders der Fall.

11. Und ich sahe ein ander Thier aus der Erde aufsteigen, und es hatte zwei Hörner, gleich einem Lamm, aber es sprach wie der Drache,

12. Und es übt alle Gewalt des ersten Thiers vor ihm aus; und es machte, daß die Erde, und die, welche auf derselben wohnen, das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil worden war, anbeteten.

Ehe ich bestimme, wer und was dieß andere Thier aus der Erden sey, will ich erst alle seine Eigenschaften untersuchen; aus welchem sich dann mit desto größerer Wahrscheinlichkeit meine Vermuthung ergeben wird.

Dieß Thier hat zwei Hörner, so wie ein Lamm; unter diesem wird aber nicht das Lamm mit den sieben Augen und sieben Hörnern verstanden, sondern es hat überhaupt zwei Lammshörner; zwo Kräfte, mit denen es kämpft, oder die ihm zur Gegenwehr gegeben sind; diese sahen nun Lammsartig aus, das ist, seine Religion und seine Philosophie scheinen wirklich die Sache Christi und sein Reich zu bezwecken, und dafür zu kämpfen, allein das Maul! das Maul! führt keine Sprache, die sich zum Lamm schickt! — die Alleinherrschaft des Thiers aus dem Meer ist seine Hauptsache;

sein Zweck, welchen zu erreichen es sich alle Mittel erlaubt, und dann doch dabei im geheimsten Dunkel seines Herzens den verborgenen Plan hat, im Namen des Thiers aus dem Meer selbst zu herrschen, und eben dieß Alles ist dann wahre und unbezweifelte Drachensprache. An Gottes statt zu herrschen — ist das Prinzip alles Redens und Handelns.

Dieß Afterlamm kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erden; es entsteht in den Staaten der römischen Christenheit, auf wohlgepflügtem und gedüngtem Boden, wo es Nahrung und Waide im vollen Ueberfluß findet, und fett wird.

Nach seinem Aufsteigen merkt man nun bald, daß es alle Funktionen und Verrichtungen des Thiers aus dem Meer ausübt, und sie auch eben mit der Macht und Gewalt, und durch die nämlichen Mittel zu Stand bringt. Besonders aber sieht man, daß es dem Thier aus dem Meer in die Hände arbeitet, ihm treue Verehrer und Unterthanen anwirbt, wobei es dann auch nicht leer ausgeht; denn es macht, daß die Erde, die ganze Staatsverfassung, und die Bürger derselben, das erste Thier anbeten, dessen tödtliche Wunde heil geworden war.

Diese letzten Worte sind höchst merkwürdig; sie geben Aufschluß in diesem prophetischen Geheimniß, und zeigen an, daß dieß Thier nach der tödtlichen Kopfwunde des ersten aufgestiegen sey.

Schrecklich, schauerlich und abscheulich ist das Bild, welches jetzt da vor meiner Seele vorüber geht — das Bild der Satanischen Dreieinigkeit — Der Drache ist so gescheid, daß er wohl einsieht, die Regierungsmaxime Gottes müßte doch wohl die weiseste seyn, darum will er sie nachäffen. Er stellt sich hin, und will den Vater präsentiren — durch das Heidenthum und Pabstthum gaukelt er die Regierung Gottes im alten Bund nach, wo dann das Thier aus der Erden seinen allwaltenden und alles regierenden Geist vorstellen soll. Wenn aber nun einmal das siebenköpfige und zehnhörnichte Ungeheuer in den Abgrund und aus demselben wieder herauf gestiegen, der Satan nun Mensch geworden ist, dann

wird dieſe gottesläſterliche Dreieinigkeit im vollen Glanze der ewigen Glut erſcheinen. Herr erbarme dich unſer!!!

13. Und es thut große Wunder, ſo daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde vor der Menſchen Augen fallen macht.

14. Und es verführt durch die Wunder, die ihm in Gegenwart des Thiers zu thun gegeben ſind, diejenigen, die auf Erden wohnen; indem es ihnen ſagt, ſie ſollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert gehabt, und das Lamm behalten hätte, ein Bild machen.

Die Wunder des Thiers aus der Erden ſind, wie ſich das von ſelbſt verſteht, falſche und lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. 2 Theſſ. 2. V. 9. Man leſe nur die alten und neuen Legenden der päbſtlichen Heiligen, ſo kann man ſich von der Erfüllung dieſer Weiſſagung überzeugen; ſogar läßt dieß Thier vor den Augen der Menſchen, ſo daß es niemand läugnen kann, Feuer vom Himmel fallen. — Ach ja! oft, ſehr oft hat es gemacht, daß der römiſche Himmel im Bullendonner brüllte und mit Bannſtrahlen auf die Erde hinblitzte, und wo er traf, da zündete er und richtete Jammer an. Dieß war auch ein Wunder.

Alle dieſe Zeichen geſchehen in Gegenwart des erſten Thiers, das iſt, mit ſeinem größten Beifall, es weiß ſie, wünſcht und begünſtigt ſie; denn ſie ſind eben die Mittel, wodurch ihm die armen abergläubiſchen Menſchen zu Unterthanen angeworben werden.

Dieß Afterlamm geht noch weiter: Um die Unterthanen des erſten Thiers immer mit der Verehrung und dem Dienſt deſſelben zu beſchäftigen; und auch um prüfen zu können, wer ihm mit unverbrüchlicher Treue anhange, oder nur blos heuchle, ſo bedient es ſich der Politik Nebukadnezars, Dan. 3. und beredet die Leute, daß ſie ſich von dem Thier aus dem Meer, deſſen Kopfwunde wieder geheilt ſey, ein Bild machen ſollten.

Wenn wir uns vom Bild des Thiers einen richtigen Begriff machen wollen, ſo müſſen wir ihn erſt vom Thier ſelbſt

haben. Der Pabst ist das Thier nicht, sondern bloß seine Hierarchie, in so fern sie die Weltherrschaft zum Zweck hat, auf unersättliche Eroberung ausgeht; folglich ist das Thier nichts anders als die Propaganda mit allen ihren geheimen und öffentlichen Missionsanstalten. Jede kleine oder große Gesellschaft, in welcher Leute erzogen und zubereitet werden, um unter dem Vorwand der Ausbreitung der christlichen Religion dem Pabst und dem römischen Hof Unterthanen anzuwerben, ist ein Bild des Thiers im Kleinen. Und man sage mir aufrichtig, ob nicht der Geist eines jeden Mönchsordens ein solches Thier in Miniatur sey? Alle die Marianische und andere Brüderschaften gehören nicht hieher, sondern nur die, welche zur Allherrschaft des Pabstes und Ausbreitung seines Reichs geschäftig sind, und dieß zum Zweck haben. Unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund werden alle prophetischen Bilder der hohen Offenbarung immer lebhafter und deutlicher werden, und hier bitte ich folgenden Satz, der bei Erklärung und Erfüllung der Weissagungen äußerst wichtig ist, ja wohl zu behalten und nie aus den Augen zu verlieren.

Alle wahre Weissagungen haben ein Schema, einen Grundriß — in welchem sich alle ihre mannigfaltigen Bilder auflösen; dieß Schema war im alten Testament Christus und sein Reich überhaupt, von seiner Zukunft ins Fleisch an, bis zu seiner Zukunft zu seinem herrlichen Reich; hier in der Apokalypse aber ist es bloß diese seine letzte Zukunft, nebst den vorhergehenden Kämpfen und Siegen des Lichts über die Finsterniß. Nun bitte ich wohl zu bemerken:

Alle Erfüllungen der weissagenden Bilder und Hieroglyphen fangen im tief verborgenen Geistigen an, und werden von Zeit zu Zeit immer deutlicher, bis sie endlich nahe vor der vollkommensten Deutlichkeit und Klarheit vor jedermanns Augen da stehen, und dann die größten unwiderlegbarsten Beweise sind, daß die Bibel mit ihren Weissagungen Gottes Wort, und daß die Bibelreligion die einzige wahre sey.

Dem zufolge werden also auch die apokalyptischen Thiere, nebst dem Bild des ersten, und allen noch dunkeln Hiero-

darunter verſtanden werden muß, nämlich das Wort Gottes; dieß iſt das Schwert, welches aus dem Munde des Herrn geht, Kap. 2. V. 16. (ſ. meine Erklärung dieſes Verſes), womit er auch gegen ſeine Feinde ſtreitet.

Daß nun die Reformation ein Hieb war, der dem damals regierenden Kopf leicht hätte tödtlich werden können, das wird kein Menſch läugnen, der der Sache nur reiflich nachdenkt.

Wenn wir die Regierung der Köpfe, ſo wie ſie der Geſchichte nach aufeinander gefolgt ſind, und wie ſie Bengel in ſeiner erklärten Offenbarung Seite 899. u. f. anführt; der ungenannte Verfaſſer des vortrefflichen Buchs: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jeſu Chriſti, Karlsruhe bei Maklot, 1784. aber in Anſehung des Bergs Quirinalis noch beſtimmter entwickelt, näher betrachten; ſo finden wir, daß der Eblius der erſte, der Vatican der zweite, der Aventinus der dritte, der Quirinalis der vierte, und der Exquilinus der fünfte iſt; bis dahin ſind wir nun jetzt gekommen, der Capitolinus und der Viminalis, oder Palatinus (wenn dieſer wieder angehaut würde), ſind nun noch übrig. Von dieſem allen aber werde ich im 17ten Kapitel ausführlicher reden; ich führe dies nur deswegen an, damit ich den Kopf beſtimmen könne, der die tödtliche Wunde bekam. Dieſer war nun der Quirinalis mit ſeiner Markuskirche; denn da fing Pabſt Paulus der zweite im Jahr 1464 an zu regieren, und Leo der Eilfte hörte im Jahr 1605 da auf; in dieſen Zeitraum fällt nun die ganze Reformationsgeſchichte, folglich auch die tödtliche Wunde, die dieſer Kopf durchs Schwert bekam, aber ſie ward auch an eben dieſem Kopf wieder heil; denn das Tridentiniſche Concilium wurde von dieſem Berge aus dirigirt, und während dieſer Zeit wurde auch der Jeſuiterorden geſtiftet und eben dieſe beiden Salben waren es, wodurch der Kopf ſeine Geneſung erhielt.

Unter den ſieben Köpfen iſt der vierte auch der mittelſte; vom erſten an bis auf dieſen ſtieg die Macht des Thiers, und vom vierten an nahm ſie bis auf unſre Zeiten wieder ab, ſo daß in dem fünften Kopf das Nichtſeyn des Thiers beginnt.

Diesem wunderbaren Thier staunte nun die ganze Erde nach; eigentlich heißt es: Sie erstaunte hinter ihm her: dieß zeigt an, daß alle Staaten der abendländischen Christenheit ihm folgten, und sich von ihm leiten ließen; jedermann bewunderte die große Macht und die erstaunlichen Wirkungen, die das Thier hervorbrachte; und dies bewog sie dann, es für eine überirdische Macht zu halten; deswegen hielt man auch dafür, daß der Geist, der es belebte, die Gottheit sey, die man in ihm anbeten müsse; daran dachte man aber nicht, daß man durch diese Anbetung den Drachen verehrte.

Aber auch sogar das Thier selbst betete man an: Denn ist das Wort; heiligster Vater! keine Anbetung? — So kann ich nur allein Gott anreden; Christus bediente sich dieser Formel an seinen und unsern Vater, Joh. 17. V. 11. Er sagte: Heiliger Vater! — und einen armen Erdenwurm nennt man sogar heiligster Vater!? — Fürsten knieten vor ihm und küßten seine Füße, sie erwiesen ihm also eine Ehre, die nur solche Fürsten annehmen, die Heiden sind, und sich selbst für Götter halten, oder von ihren Unterthanen dafür gehalten werden.

Aber das Alles läßt sich noch mit Ceremoniel, Hofmaximen und dergleichen entschuldigen; man braucht solche Worte, ohne etwas dabei zu denken. Hingegen, wenn man vom Pabst Ablaß, Vergebung der Sünden, Erlösung aus dem Fegfeuer, Dispensationen von Pflichten und Erlaubniß, Greuelthaten zu verüben, begehrt und erhält, das ist weit mehr Erzeigung der göttlichen Ehre, als jenes.

Man hatte ganz recht, wenn man ausrief: Wer ist dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen? — Wer es kann das wissen wir — Der, dem ein Schwert aus seinem Munde strahlt.

5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Gotteslästerung zu reden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monate lang zu wirken.

6. Und es öffnete seinen Mund zur Lästerung gegen Gott,

und seinen Namen; und seine Wohnung, und die im Himmel wohnen zu lästern.

7. Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben über alle Geschlechte, und Völker, und Sprachen, und Nationen.

8. Und alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht im Lebensbuche des Lamms, das von Grundlegung der Welt an geschlachtet ist, angeschrieben sind, beteten es an.

Johannes kann nicht aufhören, zu bezeugen, wie sehr das Thier lästert und große Dinge spricht — groß thut und prahlt; dazu hat es ein Maul, das ihm der Drache gibt, und Gott zuläßt, damit es das Maaß seiner Greuel voll machen möge.

Von der Zeit der 42 Monate, welche dem Thier in seiner Regierung bestimmt sind, werde ich beim 18ten Vers dieses Kapitels das Nöthige sagen.

Es lästert Gott, seinen Namen, den es sich selbst beilegt, auch die göttlichen Eigenschaften zu menschlichen Leidenschaften herabwürdigt; seine Wohnung, indem es seine Tempel zu Häusern Gottes macht, und sie doch den größten Bösewichtern und Banditen zu Freistätten bestimmt; es lästert die Heiligen im Himmel, indem es selige Menschen verdammt, und verdammungswürdige selig spricht.

Es führt Krieg mit den Heiligen; es bekriegt sie von den Waldensern an bis auf die Hugenotten, und überwindet sie dem Fleische nach; es herrscht von China bis nach Mexiko, so weit es Christen seiner Kirche gibt.

Endlich werden dann auch diejenigen, welche dem Thier Anbetung wiedmen, und ihm als Unterthanen huldigen, näher ausgezeichnet: Diejenigen nämlich sind es, die sich in der Christenheit befinden, aber von der Vorsehung nicht in das Buch des Lebens eingetragen worden, weil sie ihre Seligkeit, ihre Begnadigung und Heiligung, nicht im verdienstvollen Leiden und Sterben Christi, des großen Opferlamms, das schon im Rathschluß Gottes, vor Grundlegung der Welt als

geschlachtet betrachtet wurde, und worinnen alle Heiligen der Vorwelt ihr Heil fanden, suchen, sondern durch ihre eigne Werkheiligkeit selig werden wollen.

Es ist sehr merkwürdig, daß in dem Sinn, durch Werkheiligkeit selig zu werden, der Aberglaube, und der Unglaube, die sich gerade entgegen sind, übereinstimmen; ehedem suchte man sein Heil in kirchlichen Ceremonien, und jetzt in der Sittenlehre; in beiden Fällen geht man stolz und vermessen den einzigen Grund der Seligkeit, die Erlösung durch Christum, vorbei. Das ist die Maxime des großen siebenköpfigten Thiers.

9. Wenn jemand Ohren hat, so höre er!

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft zusammenführt, so wird er auch in die Gefangenschaft geführt. Wenn einer mit dem Schwert tödtet, so muß er auch durchs Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Nachdem der heilige Seher das Thier aus dem Meer hinlänglich beschrieben hat, so fühlt er an seinem eigenen Herzen, welche traurige Empfindungen dieß schreckenvolle Bild bei den gläubigen Lesern dieses Buchs erwecken werde — ehe er also zur Schilderung des Thiers aus der Erden fortgeht, hält er für rathsam, eine Erinnerung einzuschalten, die den wahren Verehrern Jesu zum unerschütterlichen Trost nothwendig gereichen muß; und damit ja niemand diesen Beruhigungsgrund nur flüchtig überlesen möge, ohne recht auf den Inhalt zu achten, so bedient er sich der Aufmerkungsformel Christi; so wie dieser sein lieber Herr und Meister oft sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! so sagt der Lieblingsjünger auch hier; dieß ist also auch ein Nota bene für uns. Darauf führt er dann das ewige Jus Talionis, das Wiedervergeltungsrecht an: Denkt deswegen nicht, liebe Christen! will er sagen, daß dieß schreckliche Ungeheuer die gute Sache vernichten, und die Errichtung des herrlichen Reichs Christi von einem Ende der Erden zum andern verhindern werde; — nein, keineswegs; erinnert euch nur an das ewige unveräu-

derliche Geſetz der Gerechtigkeit Gottes! — Hat dieß Thier mit ſeinen Helfershelfern Millionen ins Gefängniß zuſammen geſchleppt, ſo wird es endlich, wenn ſein Maaß voll iſt, auch hineingeführt werden; und hat es Millionen hingerichtet, ſo wird es am Ende auch hingerichtet werden; darum bekümmert euch nicht, und zweifelt nicht an der Vatertreue Gottes, und an dem Worthalten des Erlöſers, welcher ja wieder zu kommen verſprach.

Aber freilich wird manchem während den 42 Monaten die Zeit lang werden; manchem wird die Geduld ausgehen; manchem ſeine Glaubenslampe verlöſchen, aber dafür hütet euch! — Wer heilig werden und Theil an der erſten Auferſtehung und am Reich des Herrn haben will, der muß ausharren und glauben. — War das je nöthig, ſo iſt dieß jetzt in unſern Zeiten beſonders der Fall.

11. Und ich ſahe ein ander Thier aus der Erde aufſteigen, und es hatte zwei Hörner, gleich einem Lamm, aber es ſprach wie der Drache,

12. Und es übt alle Gewalt des erſten Thiers vor ihm aus; und es machte, daß die Erde, und die, welche auf derſelben wohnen, das erſte Thier, deſſen tödtliche Wunde heil worden war, anbeteten,

Ehe ich beſtimme, wer und was dieß andere Thier aus der Erden ſey, will ich erſt alle ſeine Eigenſchaften unterſuchen; aus welchem ſich dann mit deſto größerer Wahrſcheinlichkeit meine Vermuthung ergeben wird.

Dieß Thier hat zwei Hörner, ſo wie ein Lamm; unter dieſem wird aber nicht das Lamm mit den ſieben Augen und ſieben Hörnern verſtanden, ſondern es hat überhaupt zwei Lammshörner; zwo Kräfte, mit denen es kämpft, oder die ihm zur Gegenwehr gegeben ſind; dieſe ſahen nun Lammsartig aus, das iſt, ſeine Religion und ſeine Philoſophie ſcheinen wirklich die Sache Chriſti und ſein Reich zu bezwecken, und dafür zu kämpfen, allein das Maul! das Maul! führt keine Sprache, die ſich zum Lamm ſchickt! — die Alleinherrſchaft des Thiers aus dem Meer iſt ſeine Hauptſache;

sein Zweck, welchen zu erreichen es sich alle Mittel erlaubt, und dann doch dabei im geheimsten Dunkel seines Herzens den verborgenen Plan hat, im Namen des Thiers aus dem Meer selbst zu herrschen, und eben dieß Alles ist dann wahre und unbezweifelte Drachensprache. An Gottes statt zu herrschen — ist das Prinzip alles Redens und Handelns.

Dieß Afterlamm kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erden; es entsteht in den Staaten der römischen Christenheit, auf wohlgepflügtem und gedüngtem Boden, wo es Nahrung und Waide im vollen Ueberfluß findet, und fett wird.

Nach seinem Aufsteigen merkt man nun bald, daß es alle Funktionen und Verrichtungen des Thiers aus dem Meer ausübt, und sie auch eben mit der Macht und Gewalt, und durch die nämlichen Mittel zu Stand bringt. Besonders aber sieht man, daß es dem Thier aus dem Meer in die Hände arbeitet, ihm treue Verehrer und Unterthanen anwirbt, wobei es dann auch nicht leer ausgeht; denn es macht, daß die Erde, die ganze Staatsverfassung, und die Bürger derselben, das erste Thier anbeten, dessen tödtliche Wunde heil geworden war.

Diese letzten Worte sind höchst merkwürdig; sie geben Aufschluß in diesem prophetischen Geheimniß, und zeigen an, daß dieß Thier nach der tödtlichen Kopfwunde des ersten aufgestiegen sey.

Schrecklich, schauerlich und abscheulich ist das Bild, welches jetzt da vor meiner Seele vorüber geht — das Bild der Satanischen Dreieinigkeit — Der Drache ist so gescheid, daß er wohl einsieht, die Regierungsmaxime Gottes müßte doch wohl die weiseste seyn, darum will er sie nachäffen. Er stellt sich hin, und will den Vater präsentiren — durch das Heidenthum und Pabstthum gaukelt er die Regierung Gottes im alten Bund nach, wo dann das Thier aus der Erden seinen allwaltenden und alles regierenden Geist vorstellen soll. Wenn aber nun einmal das siebenköpfige und zehnhörnichte Ungeheuer in den Abgrund und aus demselben wieder herauf gestiegen, der Satan nun Mensch geworden ist, dann

wird dieſe gotteslästerliche Dreieinigkeit im vollen Glanze der ewigen Glut erſcheinen. Herr erbarme dich unſer!!!

13. Und es thut große Wunder, ſo daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde vor der Menſchen Augen fallen macht.

14. Und es verführt durch die Wunder, die ihm in Gegenwart des Thiers zu thun gegeben ſind, diejenigen, die auf Erden wohnen; indem es ihnen ſagt, ſie ſollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert gehabt, und das Lamm behalten hätte, ein Bild machen.

Die Wunder des Thiers aus der Erden ſind, wie ſich das von ſelbſt verſteht, falſche und lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. 2 Theſſ. 2. V. 9. Man leſe nur die alten und neuen Legenden der päbſtlichen Heiligen, ſo kann man ſich von der Erfüllung dieſer Weiſſagung überzeugen; ſogar läßt dieß Thier vor den Augen der Menſchen, ſo daß es niemand läugnen kann, Feuer vom Himmel fallen. — Ach ja! oft, ſehr oft hat es gemacht, daß der römiſche Himmel im Bullendonner brüllte und mit Bannſtrahlen auf die Erde hinblitzte, und wo er traf, da zündete er und richtete Jammer an. Dieß war auch ein Wunder.

Alle dieſe Zeichen geſchehen in Gegenwart des erſten Thiers, das iſt, mit ſeinem größten Beifall, es weiß ſie, wünſcht und begünſtigt ſie; denn ſie ſind eben die Mittel, wodurch ihm die armen abergläubiſchen Menſchen zu Unterthanen ausgeworben werden.

Dieß Afterlamm geht noch weiter: Um die Unterthanen des erſten Thiers immer mit der Verehrung und dem Dienſt deſſelben zu beſchäftigen; und auch um prüfen zu können, wer ihm mit unverbrüchlicher Treue anhange, oder nur blos heuchle, ſo bedient es ſich der Politik Nebukadnezars, Dan. 3. und beredet die Leute, daß ſie ſich von dem Thier aus dem Meer, deſſen Kopfwunde wieder geheilt ſey, ein Bild machen ſollten.

Wenn wir uns vom Bild des Thiers einen richtigen Begriff machen wollen, ſo müſſen wir ihn erſt vom Thier ſelbſt

haben. Der Pabst ist das Thier nicht, sondern bloß seine Hierarchie, in so fern sie die Weltherrschaft zum Zweck hat, auf unersättliche Eroberung ausgeht; folglich ist das Thier nichts anders als die Propaganda mit allen ihren geheimen und öffentlichen Missionsanstalten. Jede kleine oder große Gesellschaft, in welcher Leute erzogen und zubereitet werden, um unter dem Vorwand der Ausbreitung der christlichen Religion dem Pabst und dem römischen Hof Unterthanen anzuwerben, ist ein Bild des Thiers im Kleinen. Und man sage mir aufrichtig, ob nicht der Geist eines jeden Mönchsordens ein solches Thier in Miniatur sey? Alle die Marianische und andere Brüderschaften gehören nicht hieher, sondern nur die, welche zur Allherrschaft des Pabstes und Ausbreitung seines Reichs geschäftig sind, und dieß zum Zweck haben. Unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund werden alle prophetischen Bilder der hohen Offenbarung immer lebhafter und deutlicher werden, und hier bitte ich folgenden Satz, der bei Erklärung und Erfüllung der Weissagungen äußerst wichtig ist, ja wohl zu behalten und nie aus den Augen zu verlieren.

Alle wahre Weissagungen haben ein Schema, einen Grundriß — in welchem sich alle ihre mannigfaltigen Bilder auflösen; dieß Schema war im alten Testament Christus und sein Reich überhaupt, von seiner Zukunft ins Fleisch an, bis zu seiner Zukunft zu seinem herrlichen Reich; hier in der Apokalypse aber ist es bloß diese seine letzte Zukunft, nebst den vorhergehenden Kämpfen und Siegen des Lichts über die Finsterniß. Nun bitte ich wohl zu bemerken:

Alle Erfüllungen der weissagenden Bilder und Hieroglyphen fangen im tief verborgenen Geistigen an, und werden von Zeit zu Zeit immer deutlicher, bis sie endlich nahe vor der vollkommensten Deutlichkeit und Klarheit vor jedermanns Augen da stehen, und dann die größten unwiderlegbarsten Beweise sind, daß die Bibel mit ihren Weissagungen Gottes Wort, und daß die Bibelreligion die einzige wahre sey.

Dem zufolge werden also auch die apokalyptischen Thiere, nebst dem Bild des ersten, und allen noch dunkeln Hiero-

glyphen, im Verfolg der Zeit immer kenntlicher werden und es kann wohl ſeyn, daß bald noch ſehr vieles wörtlich erfüllt wird, was ich jetzt nur ſeiner geiſtigen Erfüllung nach, hier anzeigen darf.

Daß man in unſern Zeiten ein (oft ſehr zweideutiges) Weibsbild als Göttin der Vernunft in Prozeſſion herumführte, und in den Kirchen zur Verehrung auf den Altar ſetzte, war eine Spielerei, die wohl dereinſt etwas mehr nach ſich ziehen, und zur Verehrung des Bildes des Thiers aus dem Abgrund verleiten könnte: Denn im Grund iſt das Weſen des Thiers nichts anders, als eine Vernunft, die ſich ſelbſt anbetet, und an Gottes ſtatt regieren will.

15. Und es wurde ihm gegeben, daß es dem Bild des Thiers einen Geiſt gab, daß das Bild des Thiers redete, und daß alle diejenigen, die das Bild des Thiers nicht anbeteten, getödtet wurden.

16. Und es macht, daß man allen, Kleinen und Großen, Reichen und Armen, Freien und Knechten, ein Zeichen auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirne gibt.

Das Thier aus der Erden iſt der belebende Geiſt aller Bilder des erſten Thiers, deſſen tödtliche Kopfwunde heil geworden war; dieſe Bilder fangen alſo an zu reden und zu handeln, das iſt, zu bekehren und Proſelyten zu machen; wer nun dieſe Miſſionairen, die wahre Ebenbilder des letzten Thiers ſind, nicht als Geſandten Gottes reſpektirt, ihnen nicht die Ehre erweiſet, deren ſie ſich anmaßen, der läuft Gefahr, ſein Leben zu verlieren, wie es davon an häufigen blutigen Beweiſen leider! nicht fehlt.

Alle nun, die ſich zum Thier bekehren, ſie mögen klein oder groß, reich oder arm, Freie oder Knechte, adelich oder bürgerlich ſeyn, die erhalten ein Zeichen, entweder auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirn, welches ihnen das Recht der Bürgerſchaft und der freien Gewerbe gibt. Dieß Zeichen liegt noch im Dunkeln, in der geiſtigen Quelle aller Weiſſagungen verborgen. Diejenigen, welche das Bezeichnen mit dem Kreuz dafür anſehen, irren gewiß; denn dadurch erklärt

man ſich keineswegs für einen Anbeter und Unterthanen des Thiers; es gibt ja auch andere chriſtliche Religionspartheien, die mit Rom und ſeinem Hof nichts zu ſchaffen haben, und doch das Kreuz machen.

Im geiſtigen Sinn liegt das Stirn- oder Handzeichen ſchon in der Huldigung, die jeder mit Hand und Mund dem Thier leiſten muß; dagegen bekommt er dann da, wo das Thier zu herrſchen hat, alle bürgerliche Freiheiten.

Es wird aber unter der Herrſchaft des Thiers aus dem Abgrund noch beſſer kommen. Nur bitte ich ſehr, ſich in acht zu nehmen, daß man nicht etwas für das Zeichen des Thiers halte, das es nicht iſt. So lang das Zeichen, welches durch des Thiers Gewalt zu tragen befohlen wird, kein Zeichen der Verläugnung Jeſu Chriſti und ſeiner Religion iſt, und wird; ſo lang iſt es auch das Zeichen des Thiers nicht, ſobald aber ein ſolches, oder ein anderes Zeichen durch geſetzliche Verordnung ein Beweis des Abfalls von Chriſto wird, dann hüte man ſich.

17. So daß niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers oder die Zahl ſeines Namens hat.

Wer nicht dem Pabſt gehuldigt hat, wer nicht römiſch-katholiſch heißt, der kann weder leibliche noch geiſtliche Waaren bekommen, noch an andere überlaſſen; unter der Herrſchaft des Thiers aus dem Abgrund aber wird es vermuthlich ein Zeichen geben, wodurch derjenige, der es am Kopf oder an der Hand trägt, oder der ſich nach dem Thier benennt, oder die Zahl, wodurch der Name des Thiers charakteriſirt wird, ſich zum Unterſcheidungszeichen macht, öffentlich und vor jedermann ſich als ein Gegner unſers Herrn Jeſu Chriſti und wahren Unterthan des Antichriſts erklärt; und ein ſolcher wird dann allein bürgerliche Rechte und Freiheit genießen, alle andere nicht. Vorboten von dem Allen bemerkt der nüchterne Beobachter der Zeichen unſrer Zeit gar wohl von Ferne, aber man beobachte auch nur in der Stille, und warne dann erſt, wann es Zeit zu warnen iſt, damit man nicht

unnöthiger Weise die Gewissen beschwere, es wird ohnehin genug zu kämpfen geben. Wem die Versuchungen nahe kommen, der wache und bete, so wird ihn der Geist des Herrn in alle Wahrheit leiten.

Hier ist nun der Ort, wo ich das Thier aus der Erde kenntlich machen kann, so wie bei folgendem Vers das erste Thier vollends, so weit wir sehen können, charakterisirt werden soll.

Das Thier aus der Erde ist eine Macht, die sich in den Staaten der abendländischen Christenheit gebildet hat.

Diese Macht hat zwo Kräfte, wodurch sie wirkt, Religion (aber nicht die wahre) und Philosophie, diese sind Lammshörner.

Sie ist ein Lehrstand; denn sie wird auch Kap. 19. V. 20. der falsche Prophet genannt, sie ist folglich keine weltliche Macht, Königreich oder Republik.

Sie lehrt und unterrichtet die Menschen, aber nicht in der wahren, sondern während der Herrschaft des Aberglaubens, durch diesen in der päbstlichen Religion, wodurch die Allherrschaft des römischen Hofs bezielt wird, und in Zukunft unter der Herrschaft des Unglaubens durch diesen im Naturalismus, Fatalismus, oder besser, in der Nichtreligion des Antichrists, zur Allherrschaft des Menschen der Sünden, oder des Kindes des Verderbens, welches im eigentlichen Sinn das Thier aus dem Abgrund, der wahre Antichrist seyn wird.

Wenn wir uns nun nach solch einer Macht im vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen umsehen, so entdecken wir alsofort einen großen, mächtigen, durch die ganze Christenheit und so weit diese nur Geschäfte hat, thätig wirkenden Ordensgeist — dieser ist unstreitig das Thier aus der Erden: ein Geist, der sich immer mehr als die dritte Person der satanischen Dreieinigkeit legitimiren wird. Die Mönchsorden haben überhaupt von jeher viel zur Unterstützung und Bewirkung der Allherrschaft des römischen Hofs beigetragen, aber im eigentlichen Sinn war doch der Jesuitismus, nicht die Jesuiten (denn es waren viele große und würdige Männer

unter ihnen) sondern ihr Ordensgeist, der allgewaltig für die Politik des Pabstthums geschäftig war, das Afterlamm, welches während der Herrschaft des Aberglaubens zu seinem und des ersten Thiers großen Vortheil im Trüben fischte.

Dieses Thier stieg aus der Erden auf, denn es bildete sich in den römisch-katholischen Staaten der abendländischen Christenheit; es erscheint auf dem Schauplatz, nachdem die tödtliche Wunde des Thiers aus dem Meer wieder zu heilen anfing; denn der Jesuiterorden wurde im Jahr 1540 vom Pabst Paulus dem Dritten gestiftet, zugleich begann auch 1545 das Tridentinische Concilium, und diese beiden heilten eigentlich die Wunde wieder so zu, daß nichts als die Narbe, aber doch in diesem Kopf eine solche Schwäche übrig blieb, daß es nie wieder seine vorige Kraft erhielt, sondern allmählig das Nichtseyn des Thiers aus dem Meer bewirkt hat, so daß es nun in den Abgrund hinabsteigt, um sich neue Kräfte zu holen.

Nun halte man nur alle oben beschriebene Eigenschaften des Thiers aus der Erden gegen die Krafthaten des Jesuitismus, so wird man an der Richtigkeit meiner Erklärung nicht mehr zweifeln können.

Nach und nach wuchs die Aufklärung; das Element des Thiers aus dem Meer, worinnen es lebte, und wodurch es alles bezwang, der Aberglaube, wurde allmählig immer schwächer, man konnte ihn nicht mehr brauchen, folglich war dem falschen Propheten auch der Jesuitismus nicht mehr nütze; er schuf sich also eine neue Maschine, den Jakobinismus; so wie also das Thier aus dem Meer, das Pabstthum, durch den Aberglauben bestand, so mußte es auch fallen, so wie dieser fiel; es steigt daher in den Abgrund, um sich mit den stärksten höllischen Kräften auszurüsten, und dann wieder zu kommen; um nun die Menschen auf diese Wiederkunft vor- und zuzubereiten, so verändert oder verwechselt auch das Thier aus der Erden, der falsche Prophet, seine Werkzeuge; er gründete zu dem Ende eine neue Macht, die der nämliche Ordensgeist, das ist: Er selbst, eben so belebt, wie vormals den Jesuitismus, die Grundsätze — der Zweck heilige die

Honorius dem Zweiten, wurde Anno 1123 das erste abendländische, allgemeine große Concilium zu Rom im Lateran gehalten, wo beinahe tausend Prälaten gegenwärtig waren. Auf diesem Concilium wurde die Allgewalt des Pabstes dekretirt, festgesetzt und der Verglich, den er mit Heinrich dem Fünften auf dem Reichstag zu Worms geschlossen, und wodurch dem Pabst verwilligt wurde, was er verlangte, bestätigt.

Dieses erste lateranische Koncilium ist nun der Zeitpunkt, wo die Gewalt des Thiers rechtskräftig gemacht wird, wo es also aus dem Meer herauskriecht. Merkwürdig ist auch zugleich, daß auf diesem Concilium die Priesterehe verworfen wird. Zu dieser höchstwichtigen Jahrzahl 1123 zähle man wieder 666, so kommt das höchstwichtige Revolutionsjahr 1789 heraus; dieses zu behalten brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Von nun an nimmt die Gewalt der Päbste über die Kaiser mit Macht zu, und im Jahr 1132 war es schon so weit gekommen, daß Innocentius der Zweite den Kaiser Lotharius den Zweiten einen Pabstmenschen, einen Leibeigenen des Pabstes nannte, und nennen konnte. Dieß 1132ste Jahr mit 666 zusammen gezogen, macht 1798!!! Wie heilig und hehr! — Wie wahr ist diese Weissagung!!!

Hier fängt nun das Nichtseyn des Thiers aus dem Meer an — die Zeit beginnt, wo die Hure auf ihm reitet; Kap. 17. V. 3. und V. 8. aber deswegen hört seine Gewalt noch nicht auf — es hört nur auf, das Thier aus dem Meer zu seyn; jetzt ist es nun in den Abgrund hinabgestiegen, und bald wird es mit neuen, aber abgrundsmäßigen Kräften wiederkommen, und dann wird erst das rechte Wüthen angehen. Bahn wird ihm genug gemacht, und die Menschheit durch den falschen Propheten trefflich zu seinem Empfang vorbereitet.

Auch hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig.

Ungeachtet des mit Kaiser Heinrich geschlossenen Vergleichs konnten und wollten sich die folgenden Kaiser noch nicht so ganz in den päbstlichen Gehorsam schicken; eben so wenig hätten sie sich des Einflusses in die Pabstwahlen begeben, ob man sie gleich seit 1059 so wie die Stadt Rom davon aus-

geschlossen hatte. Auch diese hatte bisher noch immer protestirt; aber im Jahr 1143 wurde Pabst Cölestin der Zweite ganz allein und ohne Widerspruch von den Kardinälen gewählt; die Stadt Rom war nun auch unterjocht. 666 zu 1143 macht 1809, was dann geschieht, das wird die Zeit lehren.

Das Jahr 1152 ist sehr merkwürdig, weil in demselben der Pabst Eugenius der Dritte das kanonische Recht einführte, folglich die Regierung des Thiers nun auf geschriebene Gesetze gegründet wurde. Auch wurde jetzt das Recht der Päbste, Menschen heilig zu sprechen, erfunden und festgesetzt. 666 zu 1152 beträgt 1818.

Nun folgt der letzte Kampf der Kaiser mit den Päbsten um die Obergewalt, unter Kaiser Friedrich Barbarossa; wobei aber dieser unterliegt, und im Jahr 1170 für die deutschen Kaiser alles verloren ist; hiezu 666 addirt, kommt der allgemein große und merkwürdige Termin 1836 heraus, in welchem höchst wahrscheinlich der letzte große Kampf ausgekämpft, und das herrliche Reich Christi auf Erden anfangen wird.

Die Epochen und Perioden, welche ich im vorhergehenden bemerkt habe, sind die Jahre 1725, 1739 bis 1751, 1789, 1798, 1809, 1818 und 1836.

Das Jahr 1725 ist besonders merkwürdig, weil da auch die letzte halbe Zeit des Aufenthalts des Sonnenweibes in der Wüsten angeht; siehe oben meine Erklärung des 14. Verses des 12. Kapitels; mit dieser halben Zeit, in welcher sich die Stammgemeinde des Herrn zu dem stärkt, was sie werden soll, läuft nun die Zeit der Abnahme des Thiers aus dem Meer sein Nichtseyn, oder Absteigen in den Abgrund, sein Wiederkommen aus demselben, seine letzte Wuth und endlicher Sturz in den Feuersee mit gleichen Schritten fort. Daß von dieser Zeit an der Fall des Pabstthums vorbereitet worden, ist keinem Zweifel unterworfen; man lese die Geschichte der Päbste, so wird man es finden.

Der Zeitraum von 1739 bis 1751 ist äußerst merkwürdig: Wenn wir die eigentliche wahre Ursache aufsuchen, wo-

lichen Päbſten der 96ſte; folglich fehlen an der Zahl 111 noch 15; nun hat es aber bis dahin 17 Gegenpäbſte gegeben, die auch mitgerechnet werden müſſen; weil ſie als Päbſte anerkannt worden, und als ſolche gewirkt haben, es iſt aber doch leicht möglich, daß zwei darunter ſind, die eigentlich nichts gethan haben, und alſo nicht mitgezählt werden dürfen; zögen wir dieſe ab, ſo wäre jetzt ſchon die Zahl voll; im einzigen 1102ten Jahr gab es zween Gegenpäbſte, Theodoricus und Sylveſter den Vierten, einer von ihnen könnte ſchon ausgeſtrichen werden; auch regierte ein Innocentius nur im Jahr 1177, vielleicht hat auch dieſer nichts gethan. Die Zukunft wird nun lehren, ob die Regenten des Thiers noch ferner Päbſte heißen werden oder nicht, im erſten Fall könnten vielleicht noch einige Gegenpäbſte wegfallen.

Ferner hat man ſchon lange berechnet und bemerkt, daß nach dem mittlern Durchſchnitt eine päbſtliche Regierung nur ſechs Jahre beträgt; nimmt man alſo nach beiden alten Traditionen die Anzahl der Päbſte auf 111 an, und multiplizirt mit den ſechs Regierungsjahren eines Pabſtes, ſo kommt die Zahl des Thiers und ſeines Namens 666 wieder heraus.

Viele haben dieſe Zahl auch in den Namen: Rom, Lateinos, Ludovicus u. ſ. f. gefunden — dieß läßt man beiher gelten, aber die Hauptſache iſt es nicht. Ob ſich in Zukunft noch ein Name finden wird, der auch in dieſem Fall Genüge leiſtet, das muß die Zeit lehren.

Laßt uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.

Das vierzehnte Kapitel.

1. Und ich ſahe, und ſiehe! das Lamm ſtund auf dem Berge Zion, und mit ihm hundert vier und vierzig tauſende, die ſeinen Namen und den Namen ſeines Vaters an ihren Stirnen geſchrieben hatten.
2. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie eine Stimme vieler Waſſer, und eine Stimme eines groſſen Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenſängern, die auf ihren Harfen ſpielen.
3. Und ſie ſungen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier lebendigen Weſen, und den Aelteſten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundert vier und vierzig tauſende, die von der Erden erkauft ſind.

Nachdem der heilige Seher die letzte Macht der Finſterniß, die der Drache dem Lichte entgegenſetzt, umſtändlich beſchrieben hat, ſo wird nun wieder die Scene verändert, und das ehrwürdige Gegenbild jener Macht erſcheint auf dem Schauplatz.

So wechſeln die Gegenſtände in dieſer hohen Offenbarung immer ab; bald erſcheinen ſchreckliche Auftritte, dann aber auch wieder tröſtliche, bis endlich das Ganze herrlich ausgeht; es wurde einem bei den Darſtellungen der ſchrecklichſten Thiere im vorhergehenden Kapitel wehe ums Herz, und bange um Troſt, aber hier iſt er, und man athmet nun wieder.

Johannes ſahe den Berg Zion im Geiſt, und auf demſelben das Lamm — nicht ein Lamm — ſondern gerade dasjenige, welches ſieben Augen und ſieben Hörner, und das Buch mit den ſieben Siegeln erbrochen hat. Es war alſo jetzt nicht im Thron Gottes, ſondern da, wo ſeine irdiſche Heimath, die Burg ſeines Vaters Davids war; es hat für

4. Dieſe ſinds, die ſich mit Weibern nicht befleckt haben, denn ſie ſind Junggeſellen; dieſe ſinds, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet. Dieſe ſind von den Menſchen Gott und dem Lamm zum Erſtling erkauft.

5. Und in ihrem Munde iſt nichts Falſches gefunden worden; ſie ſind ohne Tadel.

Es ſcheint, als wenn dieſe zwei Verſe Theile, oder vielmehr der Inhalt des neuen Lieds ſeyen, welches die himmliſchen Harfenſpieler ſingen, die 144,000 ſtellen immer und zu allen Zeiten die Gemeinde des Herrn vor, alſo auch die wahren frommen Chriſten, die durch die Reformation aus den Menſchen durch das Blut des Lamms erkauft worden; dieſe werden alſo auch beſungen; dieſe ſinds, heißt es, welche ſich mit Weibern nicht befleckt haben, ſie ſind Junggeſellen. Hiebei müſſen wir nicht an ein eheloſes Leben denken, ſondern der Sinn geht zuverläßig auf ihre geiſtliche Treue gegen Chriſtum im Gegenſatz der babyloniſchen Hure, welche Ihm untreu und abtrünnig geworden iſt; daher wird auch ferner geſagt, ſie folgten dem Lamm nach, wo es hinleitet, denn darinnen beſteht eigentlich die geiſtliche Jungfrauſchaft, welche hier verſtanden werden muß.

Dieſe ſind auch die Erſtlinge, die ſich Chriſtus durch ſeinen abermaligen Sieg mit ſeinem Blut erkauft hat; denn die Reformation ſtellte den evangeliſchen Glaubensgrund, das Seligwerden durch das Verdienſt Chriſti wieder her, ſie ſind Gott und dem Lamm aus der Menſchenmaſſe als ein Erſtling erkauft worden. Sie haben dem Thier nicht geheuchelt, Gott nichts vorgelogen, ſondern ſie hielten ſich an die reine Wahrheit des Evangeliums, darin ſind ſie auch nun untadelich, und der Himmelsbürgerſchaft werth.

6. Und ich ſahe einen andern in der Mitte des Himmels fliegenden Engel, welcher ein ewiges Evangelium hatte zu verkündigen denen, die auf der Erde ſitzen, und jeder Nation, und Geſchlecht, und Sprache und Volk.

7. Indem er mit großer Stimme ſprach: Fürchtet Gott und gebt Ihm Ehre! denn die Stunde ſeines Gerichts

ist gekommen; und betet Den an, der den Himmel und die Erde, und das Meer, und die Wasserquellen gemacht hat.

Wir müssen uns dieß prophetische Gesicht so vorstellen: Johannes sahe den Berg Zion; auf diesem das Lamm mit der Stammgemeine, aus dem Himmel herab hörte er nun das Jubelgetöne mit dem neuen Lied; und jetzt sieht er auch einen andern, noch nie gesehenen Engel, mitten unter dem Himmel her steigen. Den Himmelsbewohnern war der Rathschluß Gottes zur Ausführung der Reformation bekannt worden, darum jubeln sie und singen ein neues Lied.

Hier folgt nun die Ausführung: Ein Engel fliegt mitten durch den Himmel, damit er auf der ganzen Breite der Erden gesehen werden könne; oder will man die christliche Religionsverfassung darunter verstehen, so ist Deutschland in der Mitte dieses Himmels; hier flog also dieser Reformationsengel, unter welchen man ohne Anstand den seligen Doktor Luther verstehen kann. Denn dieser große Mann war nicht allein der Urheber der Religionsverbesserung; sondern er war es auch im eigentlichen Sinn, der das ewige Evangelium hatte, und verkündigte. — Fast niemand war mehr mit der Bibel bekannt; die Laien durften sie nicht lesen, und die Geistlichkeit mochten nichts damit zu schaffen haben; dieß ewige Evangelium war fast vergessen, aber Luther übersetzte die Bibel in die teutsche Sprache, und so kam sie nun in jedermanns Hände — Ja wohl! brachte er allen Völkern, Zungen, Geschlechtern und Nationen das ewige, weder durch Aberglauben, noch durch Unglauben zu besiegende Evangelium; denn von nun an wurde die Bibel in alle Sprachen übersetzt. Die auf der Erde sitzen, sind diejenigen in der Christenheit, die mit Sehnsucht auf die Reformation harrten.

Dieser Engel verkündigte seine Lehre mit großer Stimme; man braucht nur Luthers Schriften zu lesen, um zu erfahren, wie stark seine Stimme war. Er ruft: Fürchtet Gott und nicht den Pabst! Ihm gebt die Ehre, und nicht dem Thier!

des Pabſtthum wird gerichtet, und der Anbruch dieſes Gerichts iſt nun da! — Den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden betet an, und nicht das Thier, oder die Heiligen, oder gar ihre Bilder! — Der den Himmel gemacht hat, kann ihn auch allein aus Gnaden geben, der die Erde mit ihrer ganzen Einrichtung ſchuf, kann auch allein austheilen an wen Er will; der Pabſt verſchenkte ſie auch, aber mit Unrecht. Gott iſt der Beherrſcher aller Meere, und aller Quellen; Er iſt Herr über Alles, und ſonſt niemand.

Es iſt bemerkenswerth, daß hier nur der Theil der Lehre der Reformatoren angeführt wird, der Bezug auf das Thier aus dem Meer hat; denn mit dieſen hat es hier eigentlich die Offenbarung nur zu thun, die evangeliſche Glaubenslehre liegt auch ſchon im Begriff des ewigen Evangeliums.

8. Und ein anderer zweiter Engel folgte, der ſprach: Sie iſt gefallen! Sie iſt gefallen! Babylon die Große! mit dem Wein ihrer Hurerei hat ſie alle Nationen getränkt.

Dieſer zweite Engel mit ſeinem Ausruf zielt auf das, was im 21ſten Kapitel Jeſaiä im 9ten Vers ſteht, wo es heißt: Und ſiehe nun, da kommt ein Wagen mit Männern, und ein paar Reuter, da antwortete er, und ſprach: Babel iſt gefallen, ſie iſt gefallen, und alle geſchnitzte Bilder ihrer Götter liegen zerbrochen auf der Erden. Dieſe Anwendung auf das neue Babel iſt ſehr paſſend. Wer aber nun dieſer Engel geweſen ſey, darüber ſind die Ausleger nicht einig; mir deucht aber, er ſey leicht ausfündig zu machen; ich werde freilich bei dieſem meinem Fingerzeig vielen Widerſpruch finden, allein das darf ich nicht achten, ich muß der Wahrheit treu ſeyn: Der verachtete, verkannte, und für einen Erzſchwärmer erklärte Jakob Böhm iſt dieſer Engel; keiner vor und keiner nach ihm hat ſo laut den Fall des geiſtlichen Babylons bezeugt, und ſo laut von der Lilienzeit (wie er ſich ausdrückt) geweiſſagt. Hätte dieſer hocherleuchtete Mann ſeine Sprache mehr in ſeiner Gewalt gehabt, um ſeine erhabenen Begriffe deutlich vortragen zu können; ſo würden ſeine Schriften ge-

mehr gewesen seyn, und durch Mißverstand nicht so viel geschadet haben; dieß thut aber nichts zur Sache; es gibt viele, die sie mit großem Nutzen lesen, und wird eine Zeit kommen, wo er theuer und werth geachtet werden wird. Seine Philosophie söhnt die reine unbefangene Vernunft ganz mit dem ewigen Evangelio aus, und er folgt als der andere Engel mit Recht auf Luthern. Alle Kapitel seiner Schriften rufen: Babel ist gefallen! ihre Hurerei ist offenbar, die Zeit der Lilien ist vorhanden.

9. Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen, der sprach mit großer Stimme: So jemand das Thier und sein Bild anbetet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn oder an seine Hand.

10. So wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher seines Grimms, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

11. Und der Rauch ihrer Qual wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen; und diejenigen, die das Thier und sein Bild angebetet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Dieser dritte Engel warnt vorzüglich für der Anbetung des Thiers und seines Bildes, und für der Annahme seines Mahlzeichens an Stirn oder Hand. Die Drohungen, die er darauf setzt, sind die schrecklichsten in der ganzen Bibel; aber das auch mit Recht, denn wer nun noch, nach allem, was der Herr an den Menschen gethan hat, den Weg Belials wandelt, der verdient solchen Jammer.

Dieser Engel bedient sich des fürchterlichen Bildes, welches schon Jesaias und Jeremias, Jes. 51. V. 17. 22. 23. und Jer. 25. V. 15. bei ähnlichen Gelegenheiten brauchten, nämlich des Taumelkelchs des Zorns Gottes, wodurch derjenige, welcher aus ihm trinkt, fernerhin alle Fähigkeit verliert, sich eines Bessern zu besinnen; er taumelt seinen Weg

zum Verderben fort, und stürzt sich endlich über Hals und Kopf von selbst hinein. Dieses Bild paßt ganz eigentlich auf die Verehrer des Thiers, dann, wann es einmal aus dem Abgrund wird aufgestiegen seyn. — Und sagt mir nur einmal aufrichtig, liebe Leser! haben nicht auch diejenigen aus dem Taumelbecher des Zorns getrunken, und ihre Besonnenheit verloren, die durch ihre Aufklärung so berauscht sind, daß sie von Christo und seiner herrlichen Erlösung nichts mehr sehen oder hören mögen? — das sind Vorboten einer nahen schrecklichen Zukunft.

Das Quälen mit Feuer und Schwefel ist zu unsern Zeiten so oft verspottet worden, daß einem ein Eckel anwandelt, wenn man sich nur daran erinnert; jeder Vernünftige sieht wohl ein, daß dieß ein Bild ist, unter welchem die entsetzlichste Pein der Gottlosen vorgestellt wird, und daß von natürlichem Feuer und Schwefel nicht die Rede ist. Aber Muthwillensvoll wollen sie es nicht wissen; sie träumen sich einen so liebreichen Gott, der auch die Menschen nicht strâft, die ihrer Nebenmenschen Teufel gewesen sind, und sich in allen Lastern gewälzt haben. — Gott erbarme sich ihrer! damit sie es nicht an sich selbst erfahren mögen, was dieß Feuer, dieser Schwefel ist.

Der Rauch dieses Qualfeuers wird von einer Ewigkeit zur andern aufsteigen, sie werden weder Tag noch Nacht Ruhe haben, diese Thiersanbeter! — Wir wollen hier nicht untersuchen, ob denn dieß schreckliche Feuer nie wieder auslöschen werde? — sondern wir wollen uns lieber für dem Taumelbecher hüten, damit wir nicht auch hinein taumeln mögen.

Wer nun dieser fürchterlich warnende Engel sey? das wird sich leicht ausfindig machen lassen.

Durch die Reformation war das ewige Evangelium wieder in jedermanns Hände gekommen; die väterliche Vorsehung Gottes hatte die protestantischen Kirchen von dem schweren Joch des Thiers und der babyloniſchen Hure befreit, aber sie fingen beide bald wieder an, den Weg des Thiers zu wandeln; die Geistlichen, und besonders solche, die an der Spitze des Kirchenregiments stunden, wurden nun selbst

ben so viel Päbste; des Verfolgens zwischen Lutheranern und Reformirten, und des Verketzerns derer, die anders unter ihnen dachten, war kein Ende; man betete zwar das römische Thier und sein Mahlzeichen nicht mehr an, allein man machte sich selbst wieder zum Thier, und bestimmte die Mahlzeichen, die jeder annehmen müßte, wenn er Ruhe haben wollte; — daher war eine neue Reformation nöthig, und diese bewirkten Arndt, Spener, Franke, Graf Zinzendorf und Andere mehr. Die drei ersten sind eigentlich die Stifter der Gemeine zu Philadelphia, so wie Zinzendorf der Engel der Gemeinde zu Thyatira war. Dieser verkannte, aber theure Mann Gottes kann dieser dritte Engel deßwegen nicht seyn, weil er blos auf die Brüdergemeine wirkte, die ersten drei aber können Anspruch auf die Ehre machen, und ich würde am liebsten den seligen August Hermann Franke dafür ansehen; denn von ihm rühren eigentlich alle wahre und große Erweckungen dieses Jahrhunderts her; ihm hat man die ernste Warnung für allem falschen Christenthum, und die Ermahnung zum innern wahren Wandel vor Gott zuzuschreiben; er bildete als Professor der Gottesgelehrtheit eine Menge frommer Prediger, die allenthalben Funken säeten, deren Feuer noch überall in der zerstreuten philadelphischen Gemeinde unter den wahren Pietisten glimmt, und nicht auslöschen wird, bis der Herr kommt.

Das erste Ringen nach der Gnade Gottes in Christo, und die lebhafte Vorstellung der schrecklichen Folgen, die auf einen unwidergebornen Geist nach dem Tode warten, sind die Hauptprinzipien des wahren Pietismus, und auch der Geist des Buchstabens; den hier der dritte Engel ausruft.

Wer mit der Erweckungsgeschichte dieses Jahrhunderts bekannt ist, der weiß, wie mächtig Frankens Gesinnung in Holland, England, Teutschland und in den nordischen Reichen wirkte; und allenthalben ahnte man den nahen Fall Babels, und die darauf folgende Zukunft des Herrn.

12. Hier ist die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum bewahren.

13. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel zu mir sagen: Schreibe! — Glücklich sind, die im Herrn gestorbene Todten von jetzt an! — Ja! spricht der Geist: Damit sie ausruhen von ihren Mühseligkeiten; darum folgen ihre Werke mit ihnen.

Diese zwei Verse sind sehr merkwürdig. Der 12te gehört noch zum Ausruf des dritten Engels: hier gilt es Ausharrens, die Bosheit wächst zusehends, und der Herr verzeucht mit seiner Zukunft: aber diejenigen, welche die Gebote Gottes halten, und von Herzen an Christum glauben, die sind heilig, und diese werden in der Geduld bewährt erfunden werden; besonders da nun jetzt die letzten göttlichen Gerichte über die verdorbene Christenheit im Anzug sind, und ausharrende Geduld nöthiger und wichtiger seyn wird, als jemals.

Mit dem 13ten Vers geht aber nun ein neuer Abschnitt an: Denn von hier an richtet die erhabene Offenbarung ihren Seherblick auf den Beschluß, nämlich auf das Gericht über das Thier und die babylonische Hure, und dann auf den herzerhebenden Gegenstand der Erwartung aller Frommen, auf die Zukunft des Siegers mit den vielen Kronen, und auf die Gründung seines Reichs; ein Blick, der uns trösten kann über allen Jammer, den wir erleben und noch erleben werden.

Johannes hört eine Stimme aus dem Himmel, die ihm das Schreiben der Worte anbefiehlt, die sie ihm zu sagen hat. Er hatte zwar bisher alles aufgeschrieben, was er gesehen und gehöret hatte, aber diese Worte sollten ja nicht vergessen, sondern gleichsam als ein Nota bene eingeschaltet werden. Der Sinn dieses Nota bene ist folgender:

Von nun an werden die göttlichen Gerichte mit Gewalt einbrechen; forthin wirds in der Christenheit wenig Ruhestunden mehr geben, Jammer wird auf Jammer folgen, bis der Herr kommt; darum ist niemand glückseliger, als diejenigen, die im Herrn sterben, und so vor dem Unglück weggerafft werden; denn weil sie richtig gewandelt haben, so folgen ihnen auch ihre Werke nach, darum kommen sie zum Frieden

und ruhen in ihren Kammern. Jes. 57. V. 1. 2. Dies spricht der Geist des Herrn und bekräftigt es mit der Betheurung: Ja! Fürwahr!

Der selige Bengel hat in seinen Schriften diese himmlische Stimme nachgehallt, er war ihr Echo — darum ruht er nun auch sanft in seiner Kammer bis zur ersten Auferstehung.

14. Und ich sahe, und siehe! eine weiße Wolke, und auf der Wolke einen sitzen, der einem Menschensohn ähnlich war; auf seinem Haupte hatte er eine goldene Siegerkrone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

15. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel, und rief mit großer Stimme dem, der auf der Wolke saß: Lang zu mit deiner Sichel und ernte! denn die Stunde zu ernten ist gekommen, weil die Ernte der Erde dürre geworden ist.

16. Und der auf der Wolke Sitzende schwung seine Sichel über die Erde, und erntete die Erde.

Hier werden nun die seligen Todten, die im Herrn sterben, geerntet; sie haben mit Thränen gesäet, sie gingen hin und weinten, und trugen edlen Saamen, hier kommen sie nun mit Freuden und bringen ihre Garben.

Der Engel, welcher auf der weißen Wolke sitzt, ist der frohe Todesbote, der Heimführer aller seligen Geister, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weißen Wolke, die weder mit Donner noch mit Blitz schwanger ist, sondern zum Triumphwagen, zur seligen Heimfahrt dient; er ruht auf derselben mit seiner scharfen Sichel, bis ihm befohlen wird, daß er diesen oder jenen ernten soll; seine Siegeskrone trägt er deßwegen, weil er lauter Kämpfer abholt, die gesiegt haben. Sein Ernten mag sich wohl vorzüglich auf Blutzeugen beziehen, wiewohl auch die, welche eines natürlichen Todes im Herrn sterben, nicht von seiner Sichel ausgeschlossen sind.

Er ruht und harrt auf Befehl, dieser kommt nun; Derjenige, der im Tempel im Allerheiligsten thront, findet es

nen Tempelengel, einen Engel der innern Zulassung, einen himmlischen Leviten, dieser ruft mit großer Stimme, er solle nun ernten; es sey hohe Zeit; denn die Ernte sey dürre geworden.

Auch dieser ruft mit großer Stimme; alles treibt und drängt sich nun zum Ziel, überall große Stimmen, Drang und Thätigkeit.

Das Bild von der Ernte ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, auch Christus bedient sich oft desselben. Hier wird die Getreidernte verstanden, welche auch am gewöhnlichsten die Hieroglyphe derer, die im Herrn sterben, ist. S. Matth. 13. V. 30. Der folgende Engel aber herbstet den Wein, folglich kann diese Ernte nicht auch auf die Weintrauben gehen, sondern auf die Saatfelder des großen Hausherrn.

Dieser Ernteengel hat schon seit der Reformation her manche wichtige Garbe in des Herrn Scheuer geliefert: aber die Aufforderung, von der hier die Rede ist, geht auf unsere Zeiten. In Frankreich war die Ernte dürre, und es war Zeit, daß der Engel mit der Sichel kam. Hier schwung er sie vom Thron an bis in die ärmsten Hütten, und bis zu den Säuglingen in der Wiegen.

König Ludwig der Sechzehnte wurde in seinem langwierigen Gefängniß überreif, und zur vollwichtigen Garbe; er blickte zu den Sternen hinauf, als er auf dem Blutgerüste stand, und sprach wie sein Erlöser: Herr verzeihe meinem Volk! — Sagt, liebe Leser! ob ein Mensch so sprechen kann, der nicht vom Geist Jesu Christi durchdrungen ist? — Von ihm an wurden Millionen unschuldiger Menschen durch die erschrecklichsten Anstalten geerntet, und in die Scheuern gesammelt; auf Frankreichs Acker ist die volle Ernte angegangen, und es wird auch an die übrigen Felder des Herrn in der Christenheit kommen, darum haltet euch bereit, Brüder! mit Beten und Wachen.

17. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der im Himmel ist, auch dieser hatte ein scharfes, krummes Messer.

18. Und ein anderer Engel ging aus dem Altar heraus, er hatte Gewalt über das Feuer, und er rief mit einem großen Schrei dem, der das scharfe krumme Messer hatte, und sprach: Lang zu mit deinem scharfen Messer, und lies die Trauben des Weinbergs der Erden, weil seine Beeren reif sind.

19. Und der Engel schwung sein krummes Messer auf die Erde, und las den Weinberg der Erden, und warf es in die Kelter des großen Zorns Gottes.

20. Und die Kelter wurde ausserhalb der Stadt getreten, und das Blut ging aus der Kelter bis zu den Pferdezäumen, durch tausend sechs hundert Stadien.

Der vorige Engel erntete die Frommen, dieser aber nun die Gottlosen: denn es heißt im 19ten Vers, er habe die gelesenen Trauben in die Kelter, in die Mosterbütte des großen Zorns Gottes geworfen — dieß kann nur von den bösen Menschen verstanden werden.

Im Tempel, der im Himmel ist, gehen die Priesterengel aus und ein, sie warten des Gottesdienstes, und richten die Befehle des Herrn aus; hier kommt nun wieder einer mit einem krummen, sichelförmigen Rebenmesser zum Vorschein, und erwartet den Wink zum Herbsten; dieser wird ihm bald gegeben; denn der Engel, welcher die Aufsicht über das Feuer auf dem Altar hat, damit es nicht verlösche, kommt vom Altar her, und schreit auch mit großer Stimme, weil sein Auftrag eilig und dringend ist, er solle sich geschwind aus Traubenlesen geben, weil auch sie reif, der Weinberg der Erden zeitig sey. Die Seelen der Blutzeugen unter dem Altar sollen einen Zeitlauf warten, bis ihre Brüder, welche auch noch so wie sie geopfert werden würden, hinzukämen. Kap. 6. V. 9. bis 11. Dieser Engel aus dem Altar weiß das — er weiß, daß nun dieser Zeitlauf anfängt, ein Ende zu nehmen, und da er Antheil am Schicksal der Seelen unter dem Altar nimmt, ihren Zustand gern verbessert sieht, so schreit er mit großer Stimme; er verlangt dieß höchstgerechte Opfer, und hat dazu das Feuer unterhalten.

Das Bild von der Zornkelter iſt aus dem Propheten Jeſaias genommen; in ſeinem 63ſten Kapitel kommt ein Geſpräch zwiſchen dem großen Keltertreter und einem andern vor, der ihn fragt, warum ſeine Kleider ſo roth ſeyen.

Dieß Gemälde iſt fürchterlich, aber treffend. — Den Anfang auch davon haben wir ebenfalls in Frankreich erlebt. Dieſes Land oder dieſe Nation war bisher in allem die Erſte in Europa; daher iſt ſie auch in jedem Sinn am erſten reif geworden. Beide Ernteengel machen da den Anfang; wenn ſie durch die ganze Chriſtenheit fertig geworden, ſo wird der Herr ſelbſt erſcheinen, und dem Ernten und Keltertreten ein Ende machen. Kap. 19. V. 15. Hatte der vorige Engel in Frankreich die Frommen geerntet und in des Herrn Scheune geſammelt, ſo wirft nun dieſer die Gottloſen und zum Gericht reifen Sünder in die Kelter des Zorns Gottes.

Wer die Greuel alle, die in Lyon, in der Vendee, in Paris, und an ſo vielen Orten in Frankreich, ſeit ſechs Jahren vorgegangen ſind, geleſen hat, der wird das Bild von der Zornkelter Gottes nicht übertrieben, ſondern ſehr paſſend finden; nimmt man nun noch alle die mörderiſchen Schlachten dieſes einzigen Krieges in ſeiner Art dazu, ſo kann man nicht mehr zweifeln, daß dieſe Weinleſe angefangen habe. — Wann ſie aber in Frankreich endigen? wo ſie nun zuerſt wieder anfangen? und welche Weingärten nacheinander vorgenommen werden ſollen? das muß die Zeit lehren. Jeder hüte ſich, daß er dieſem Engel nicht unter ſein krummes Rebenmeſſer falle!

Der heilige Seher mahlt dies ſchreckliche Bild noch ſtärker aus: Es kam ihm vor, als wenn der Blutſtrom, der aus der großen Kelter quoll, gleich vor derſelben den Pferden bis an die Zäume, bis ans Gebiß gegangen ſey — dieß überzeugt uns von zwei wichtigen Stücken:

1) Daß dieß ſchreckliche Gericht durch Krieg — denn nur dazu brauchten die Morgenländer die Pferde — und nicht durch Krankheiten oder Hungersnoth ausgeführt werden ſoll; und

2) daß dieß Blutbad ungeheuer, unglaublich und ohne Beispiel seyn werde. Ja wahrlich! schon der Anfang hat in der ganzen Geschichte seines gleichen nicht.

Endlich kommt es ihm dem Augenmaaß nach so vor, als wenn der Blutstrom 1600 Stadien weit geflossen wäre; das macht ungefähr vierzig deutsche Meilen aus. Schrecklich! Schrecklich! Herr erhalte uns und unsre Kinder und Freunde! — und das wirst du gewiß, wenn wir nur treu bleiben!

Diese beiden Ernteengel setzen nun ihr Herbstgeschäfte so fort, wie sie es angefangen haben, bis der Herr kommt. Da gibt es zwar zuweilen Pausen, aber sie währen nicht lang. Häuser und Kirchen und Palläste auf Jahrhunderte hin zu bauen — große Plane zum Glück seiner Kinder und Kindeskinder zu machen — und große Güter zu erwerben, dazu haben wir keine Zeit mehr; jetzt kann man nichts bessers thun, als sich ehrlich mit den Seinigen ernähren, ruhig und geduldig ausharren, und mit großem Ernst, mit Furcht und Zittern, seiner Seelen Seligkeit zu schaffen; wer dieß thut, dem wirds in jedem Fall wohl gehen, und er darf sich in der nahen Zukunft eine Glückseligkeit versprechen, die er sich in so hohem Grad jetzt nicht vorstellen kann.

Das fünfzehnte Kapitel.

1. Und ich sahe ein anderes großes und wunderbares Zeichen im Himmel: Sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen hatten: denn durch sie wird der Zorn Gottes vollendet.
2. Und ich sahe etwas, wie ein gläsernes, mit Feuer gemischtes Meer; und diejenigen, welche über das Thier und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesiegt hatten, an diesem gläsernen Meer stehen, und Harfen Gottes haben.

In dem so eben abgehandelten 14ten Kapitel sind die leiblichen Gerichte der letzten Zeit geschildert worden, hier folgen nun auch die geistlichen; dieses 15te enthält die Vorbereitung dazu, und das folgende 16te die Ausführung. Daß die sieben Zornschaalen wirklich auf die moralischen Verhältnisse gehen, das wird sich in der Erklärung selbst deutlich zeigen.

Johannes nennt den Auftritt, den er jetzt zu sehen gewürdigt wird, groß und wunderbar. — Die Majestät der Anstalten, und das Geheimnißvolle, das er darinnen bemerkt, bringt ihn zu diesem Ausdruck. Er sieht sieben Engel, welche dazu bestimmt sind, in sieben schweren Plagen den Zorn Gottes und seine letzten Gerichte über das Reich der Finsterniß auszuführen und zu vollenden. Ehe aber diese Engel in Thätigkeit gesetzt werden, geht wieder eine Jubelfeier vorher. Dieß haben wir immer in der Apokalypse bemerkt, so oft ein erhabener Plan gegen die Feinde des Herrn ausgeführt werden sollte, so oft feierte der Himmel.

Der heilige Seher bemerkt nun wieder das gläserne Meer, Kap. 4. V. 6. aber er findet jetzt etwas Neues darinnen, es kam ihm vor, als wenn es mit Feuer vermischt wäre.

Man lese, was ich an eben gedachter Stelle über dieses Meer gesagt habe; dieß Feuer bedeutet die Eigenschaft, welche nun diese Wasser des Lebens angenommen haben: Bei den Gottlosen und Thiersanbetern erregt es Grimm und Wuth gegen alles, was heilig ist; es eröffnet in ihnen den Zornquell zum ewigen Verderben, und macht sie entzündbar für den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; bei den Frommen aber wärmen diese Feuerwasser, machen fruchtbar in guten Werken, stärken die Liebe und den Ernst zum Kampf durch Beten und Wachen. Wie dieses starke Getränke, dieser Spiritus den menschlichen Geist findet; so wirkt es in ihm — den einen berauscht es bis zur Wuth, den andern stärkt es zum ewigen Leben.

An diesem Meer stunden nun neue Harfenspieler: Diejenigen, welche der erste Engel mit der Sichel nach dem vorigen Kapitel, geerndet hatte, bringen hier ihre Lob- und Dankopfer für die Gnade der Ueberwindung; sie haben weder das Thier, noch sein Bild, noch die Zahl seines Namens angebetet, sondern alle Versuchungen dazu besiegt, deswegen sind sie nun hier in stolzer Ruhe und in ewiger Sicherheit, dieß bewegt sie, dem Herrn, der sie so mächtig errettet, so väterlich geleitet, und nun zu überschwenglicher Herrlichkeit geführt hat, herrlichen und innigen Dank zu singen; dazu hat man ihnen auch himmlische Instrumente, Gottesharfen gegeben, welche besser klingen, als die verstimmten, zerbrechlichen Werkzeuge, die sie hienieden so oft an die Trauerweiden aufhängen und weinen mußten.

3. Und sie sungen das Lied Mose, des Knechts Gottes, und das Lied des Lamms, und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allherrscher! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Nationen!

4. Wer sollte dich, o Herr nicht fürchten, und deinen Namen nicht verherrlichen? — denn du bist einzig heilig! denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerichtliche Entscheidungen sind bekannt gemacht worden.

Hier folgt nun der summarische Inhalt dessen, was die Harfenspieler sungen. Das Lied Mose, dessen hier gedacht wird, ist nicht dasjenige, welches 5. Mos. 32. steht, sondern das, welches gesungen wurde, als die Kinder Israel glücklich und durch ein Wunder durchs rothe Meer gegangen und den Egyptern entronnen waren, es steht 2 Mos. 15. Dieser Gesang schickt sich eben so für die Sänger am gläsernen Feuermeer, wie für jene am rothen Meer. Die übrigen Lobsprüche in diesem 3ten Vers kommen auch Ps. 111. V. 2. 139. V. 14. und 145. V. 17. vor.

Daß die Werke des Herrn groß und wunderbar sind, das können die mit vollem Recht sagen, die den letzten großen Kampf durchgekämpft haben; daß er der Allherrscher, der Alleserhalter sey, das können sie aus Erfahrung singen. — Er ist der König der Nationen, das beweiset er in seinem Sieg über die letzten ungeheuern Mächte des Unglaubens und der Finsterniß; gerecht sind die Wege, die Er die Menschen führt, denn Er belohnt seine Getreuen, und seinen Widersachern vergilt Er, so wie sie es verdient haben; aber seine Führungen sind auch wahrhaftig, Er bleibt immer dem Plan getreu, den Er vom Anfang der Welt an entworfen, und von jeher ausgeführt hat.

Die Worte des vierten Verses finden sich auch Jer. 10. V. 7. wo es heißt: Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? — denn es kommt dir zu; weil doch unter allen Arten der Heiden, und in ihrem ganzen Königreich dir niemand gleich ist. Und Ps. 86. V. 8—10. sagt der königliche Dichter: Unter den Göttern ist Dir, o Herr! niemand gleich, da ist nichts, das Deinen Werken ähnlich ist; alle Heiden, Herr! die Du gemacht hast, sollen kommen, und sollen sich vor Deinem Antlitz niederbeugen, und Deinen Namen ehren; denn Du bist groß, und thust Wunderwerke, Du allein bist Gott! und der Prophet Jesaias weissagt endlich auch Kap. 66. V. 23. Und es soll geschehen, daß von einem Neumond zum andern, und von einem Sabbath zum andern, alles Fleisch kommen soll, um anzubeten vor meinem Angesicht, spricht der Herr!

Ich habe mehrmals bemerkt, daß die hohe Offenbarung die Weissagungen des alten Testaments gleichsam in einen Gesichtspunkt bringt und bekräftigt; sie ist die Summe aller Weissagungen der heiligen Schrift, in so fern sie auf die letzten Zeiten gehen.

Wer sollte dich nicht fürchten, sagen die Harfenspieler, Du Alleinheiliger! der Du so mächtig bist? — Wer sollte Dich nicht preisen, da Du alles so herrlich ausführst? — Dein Reich ist nahe; nun ist es an dem, was die alten Propheten so lange geweissagt haben, daß alle Nationen Dich erkennen, und Dich anbeten werden.

5. Und nach diesem sahe ich, und der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel wurde eröffnet.
6. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, gingen aus dem Tempel heraus; sie waren mit reinem glänzenden Leinwand bekleidet, und ihre Brust mit goldenen Gürteln umgürtet.

Hier fängt nun die große Scene an: Erst wird der Tempel der Hütten des Zeugnisses, der im Himmel ist, geöffnet; diese ist das Urbild, nach welchem Mose arbeiten lassen mußte. 2. Mos. 25. V. 40. Der Tempel, den Johannes im Himmel sahe, war also mehr der Stiftshütte ähnlich, als dem Tempel zu Jerusalem; das ist aber auch natürlich, denn noch pilgert das Heerlager des Herrn hienieden in der Wüsten; wenn einmal das Reich Gottes angegangen, oder gar das neue Jerusalem hernieder gefahren ist, dann gibt es einen andern Tempel, oder auch gar keinen mehr. Kap. 21. V. 22.

Aus der geöffneten Stiftshütte treten nun sieben Engel im prächtigen Priesterschmuck hervor; denn sie sollen eine sehr wichtige und feierliche Verrichtung übernehmen; sie sollen das geistliche Bann- und Fluchwasser über diejenigen ausgießen, die sich durch eine beinahe sechstausendjährige Belehrung nicht haben unterweisen lassen wollen, sondern dem Geist der Wahrheit immer entgegen strebten; diese Engel sollen nun das schreckliche Gericht der Verstockung,

der göttlichen Verlassung und der Einweihung zum ewigen Jammer ausführen.

Schrecklich! schrecklich sind diese Gerichte! aber dem ungeachtet gerecht: Denn wer doch auch alle Mittel zu seiner Seligkeit kennt, und sie doch muthwillig von sich stößt — oder sogar sinnlich geworden ist, daß ihn alles anekelt, was nur zu Gott und Christo führt — sagt! was bleibt für einen solchen übrig — Wenn Gott alle Mittel angewendet hat, den sündigen Menschen zu retten, wenn er ihm Zeit genug gab, sich zu besinnen und zu bekehren, was soll er denn noch mehr thun? Endlich muß er denn doch einmal fühlen, was es heiße, die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, damit er durch die schweren Läuterungsfeuer der trostlosen dunkeln Ewigkeit, vielleicht endlich Gott und sich selber kennen lernen möge.

7. Und eins von den vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Trinkschaalen, angefüllt mit dem Zorn des in die ewige Ewigkeiten lebenden Gottes.

8. Und der Tempel wurde mit dem Dampf der Herrlichkeit Gottes und seiner Macht angefüllet, und niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel ausgeführt waren.

Daß die vier lebendigen Wesen die vier Urkräfte der gesammten moralischen Natur seyen, hab ich oben in der Erklärung des vierten Kapitels weitläuftig ausgeführt. Da nun hier ein schweres Gericht über einen Theil der Menschheit, der in der moralischen oder sittlichen Verschlimmerung — nach unserem Sprachgebrauch müßte ich Verfeinerung oder Aufklärung sagen — bis ans Ziel des vierten Grades gesunken ist, ergehen, diesen verworfenen und unverbesserlichen Menschen den Stab gebrochen werden soll, so ist es auch schicklich, daß der vollendende, fliegende Adlerseraph Kap. 4. V. 7. die sieben Schaalen gibt, und sie mit dem Zorn Gottes anfüllt; denn daß dieses vierte lebendige Wesen hier gemeint sey, dünkt mir sehr wahrscheinlich zu seyn.

Das Wort Phiala, welches gewöhnlich durch Schaale übersetzt wird, bedeutet eigentlich einen flachen Trinkbecher, dessen Rand rückwärts gebogen ist, ungefähr so, wie eine umgekehrte Glocke: diese Schaalen sind golden, denn sie gehören zum Tempelgeräthe, welches nicht verrosten darf, sondern immerwährend und beständig seyn muß.

Diese Schaalen füllt der Adlerseraph mit dem Zorn des Gottes an, der in die Unendlichkeit nie stirbt, sondern in die ewige Ewigkeiten lebt, wo also keine Hoffnung ist, daß dieser Zorn je aufhören werde, so lang die Ursache währt, die ihn erregt.

Ich werde hoffentlich doch wohl nicht nöthig haben, meine Leser zu erinnern, daß alle diese Vorstellungen vom Zorn Gottes uneigentlich verstanden werden müssen; Gott ist unveränderlich und die ewige Liebe, aber eben diese göttliche Natur wird zur Qual, und in dem Grad zum Zornfeuer, in welchem sich ein Wesen in eine entgegengesetzte Natur verwandelt; was den Engeln und Heiligen Element der Seligkeit ist, das nemliche ist den bösen Wesen Element der Qual und des Jammers. Alle biblische Bilder und Ausdrücke richten sich nach der Vorstellungsart der Menschen.

Der achte Vers enthält eine sehr sonderbare Bemerkung: Der ganze Tempel ist voll Dampf von der Herrlichkeit und von der Gewalt des Herrn; denn jetzt zeigen sich diese beiden Eigenschaften in ihrer furchtbaren Größe; so wie Glanz, Glut und Dampf eines im höchsten Grad verzehrenden Feuers den Zutritt, die Annäherung eines Wesens, das nicht feuerbeständig ist, ohne es zu zerstören, nicht zulassen, so darf sich auch hier kein endliches Wesen der erzürnten und über die Menschen höchst ungnädigen Gottheit so lange nähern, bis durch die Ausführung der sieben Plagen dieser Zorn gestillt, der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge geschehen ist.

Wir leben in der Zeit der sieben Zornschaalen — jetzt ist der Tempel voll Dampf — Herr erbarm Dich unser!

Das sechzehnte Kapitel.

1. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sprechen: Geht hin! gießt die sieben Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde aus.
2. Und der erste ging hin und goß seine Schaale auf die Erde aus; und es entstund ein schlimmes bösartiges Geschwür an den Menschen, welche das Zeichen des Thiers hatten und sein Bild anbeteten.
3. Und der zweite goß seine Schaale ins Meer aus, und es war Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer starb.

Nun beginnt das große und letzte siebenfache Gericht über die grundverdorbene Christenheit; nach Vollendung desselben ist dann keins mehr übrig, als dasjenige, welches die babylonische Hure, und dann endlich das Thier und den falschen Propheten wegtilgt; dieß trifft aber mit der Vollendung der Plage aus der siebenten Schaale zusammen.

Eigentlich fängt die Wirkung der Schaalen mit dem Sinken des Thiers aus dem Meer, und dem Beginn des großen Kampfs an, läuft mit diesem gleichzeitig fort, und hört auch mit ihm auf.

Johannes hörte eine große Stimme aus dem Tempel, es war der ewiglebende erzürnte Gott selbst, der da rief; denn nach dem achten oder letzten Vers des vorigen Kapitels konnte ja niemand in den Tempel gehen, folglich war auch niemand darinnen, als der Herr selbst. Diese Stimme gab den Befehl zur Ausführung der göttlichen Strafgerichte; dem zufolge goß also der erste Engel seine Schaale auf die Erde aus.

Nach dem, was ich schon hin und wieder angemerkt habe, bedeutet die Erde im prophetischen Wort einen Staat, der seine geistliche, regelmäßige, bürgerliche Verfassung hat; in diesem kann nun das Bild entweder die Menschen selbst,

oder auch andere Gegenstände vorstellen, welches dann aus der bestimmteren Auszeichnung des Bildes, oder dessen Anwendung gefolgert werden muß. Hier steht nun ausdrücklich, daß die Menschen, welche das Zeichen des Thiers hätten, und sein Bild anbeteten, von dem Ausgießen der ersten Schaale böse Geschwüre bekommen hätten, folglich trifft diese Schaale auch allerdings die Menschen, und es kommt nur darauf an, zu wissen, was diese bösartigen Geschwüre sind? so ist die Hieroglyphe der ersten Schaale enthüllt.

Die sieben Zornschaalen bedeuten unstreitig die letzten Gerichte Gottes über die abendländische, oder auch über die ganze Christenheit überhaupt; da nun aus dem vorhergehenden und aus dem ganzen Zusammenhang der hohen Offenbarung erhellet, daß diese Gerichte schon ihren Anfang genommen haben, so ist klar, daß die Schaale des ersten Engels den Geist der Revolution enthalte, und daß dieser sie in die bürgerliche Verfassung der europäischen Christenheit im Jahr 1786 ausgegossen habe!!! — Dieses Bild wird ganz vorzüglich treffend, sobald man einen solchen revolutionssüchtigen Menschen näher beleuchtet. Das eigentliche Thier ist Selbstherrschsucht: zu Rom, oder nach dem Aufsteigen aus dem Meer, bediente es sich des Aberglaubens zum Mittel, und bei dem Aufsteigen aus dem Abgrund dient ihm der Unglaube. Die Thiersanbeter sind also entweder wirkliche Glieder der römischen Kirche, und als solche allgemein herrschsüchtig, oder sie sind ungläubige Protestanten, die ihr Stolz und Eigendünkel nach ungebundener Freiheit lechzend, und in ihren eigenen Augen zu herrschen würdig gemacht hat; diese sind also Anbeter des nahen Thiers aus dem Abgrund, und sein geistliches Mahlzeichen, die falsche Aufklärung, tragen sie an Stirn und Hand, durch Denken, Reden und Schreiben. Jene Anbeter aus der römischen Kirche sind nichts weniger als katholische Christen, sondern eben so gut aufgeklärte Ungläubige wie diese, im Grund alle dazu geeignet, um getreue Anhänger des Thiers aus dem Abgrund zu werden.

Es iſt erſtaunlich, wie mächtig dieſe erſte Zornſchaale gewirkt hat: Da, wo ſie die Herzen zum Empfang des Revolutionsgeiſtes vorbereitet fand, da erregte ſich alſofort das böſe, eiternde, unheilbare Geſchwür der Revolutions- und Empörungsſucht; durch alle die ſchrecklichen Folgen derſelben, die wir erlebt haben, ſind dieſe bedauernswürdigſten Menſchen nicht geheilt worden, ſondern ihr Geſchwür im Herzen eitert beſtändig fort, und dieſer Eiter vergiftet dergeſtalt alle Säfte des ſittlichen Lebens, daß auch ſonſt gute geſittete Menſchen wüthend und grauſam geworden ſind, und in ihrer Raſerei Thaten ausgeübt haben, für denen die Menſchheit zurückbebt.

Wer kann all den Jammer überſehen, den dieſe Zornſchaale noch bewirken wird.

Der zweite Engel goß ſeine Schaale ins Meer; — wenn man dieſes in Gegenſatz des prophetiſchen Sinnes des Bildes der Erde annimmt, ſo muß es ein unordentliches Gewirre von mancherlei Nationen, Völkern und Sprachen bedeuten. Kap. 17. V. 15. Dieſe Auslegung kann man hier ſchon gelten laſſen; doch wird die Hieroglyphe noch deutlicher und treffender, wenn man unter dem Bild des Meers die Länder in und an dem Meer, welche beſonders vom Seehandel leben, und deren politiſche Verfaſſung auch darauf vorzüglich eingerichtet iſt, mit einem Wort, die Seemächte verſteht; Italien wird auch oft durch das Meer vorgeſtellt, weil es im Meer liegt, daher kann auch dieſes dazu genommen werden.

Ueber dieſe Seemächte und Meersbewohner goß alſo der zweite Engel ſeine Zornſchaale aus.

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch eine nothwendige Erläuterung einſchalten: Allen ſieben Engeln werden ihre Schaalen mit dem Zorn Gottes angefüllt — dieß müſſen wir ſo verſtehen: Sie bekommen den Auftrag, unbedingten Gehorſam gegen Gott, gegen Chriſtum, gegen die ordentliche Obrigkeiten, gegen göttliche und menſchliche Geſetze, und Fügung in jede bürgerliche Ordnung und Verfaſſung, unter Androhung ſchwerer Strafen, durch die

gewöhnlichen Wege der göttlichen Regierung von den Menschen zu fordern; dieſe Forderung wird hier der Zorn Gottes genannt, und das mit recht; denn wenn ein erzürnter Monarch ſeinen untreuen und ungehorſamen Unterthanen geſchärfte Mandate bekannt macht, und ihnen im Fall der Beharrung in ihrer Widerſetzlichkeit mit ſchweren Strafen droht, ſo kann man ja ſagen, er gieße ſeine Zornſchaale über das rebelliſche Volk aus; — beſonders wenn dann auch die angedrohte Strafe zugleich mit ausgeführt wird. So wie nun die ſieben Engel dieſen Befehl ausrichten, ſo bewirken ihre Schaalen bei den getreuen Anhängern der Religion Gottesfurcht und Anwendung mehreren Ernſtes in dem Schaffen ihrer Seligkeit; bei den Anbetern des Thiers aber entſteht Muth und Empörung; denn ihr ganzer Geiſt ſtrebt nach Abſchüttelung aller Banden des Gehorſams gegen irgend ein Weſen, und jetzt wird ihnen nun noch gar das Gewiſſen mit ſtrengen Forderungen eines genauen Gehorſams gegen Gott und Chriſtum geſchärft — das iſt ihnen unerträglich, und ſo entſteht dann die Revolutionsſucht. Jetzt iſt begreiflich, wie heilige Prieſterengel Gottes durch Ausgießung ihrer Schaalen den Gräuel der Revolution unter den Menſchen wecken können, ohne daß weder dem heiligen und liebevollen Gott, noch auch ſeinen Engeln etwas unanſtändiges zugeſchrieben wird.

Es erhellet aber auch zugleich aus dieſer Erläuterung, daß die Zornſchaalen um ſo viel heftigere und bittere Wirkung thun müſſen, je ſtrenger, deſpotiſcher und ungerechter die Obrigkeiten herrſchen; dieſen ſind daher dann auch jene Schaalen ein ſchrecklicher Kelch des Zorns Gottes, den ſie bis auf die Hefen austrinken müſſen. Der Chriſt gehorcht immer, ſo lang man ihm nichts befiehlt, das der Lehre ſeiner Religion, das iſt, den Geboten Gottes und Chriſti zuwider läuft, und auch dann greift er nicht zu den Waffen, ſondern leidet, was ihm aufgelegt wird, aber er gehorcht nicht, ſondern ſtirbt lieber; hingegen der Anbeter des Thiers iſt ſchon darüber aufgebracht, daß es höhere Stände unter den Menſchen gibt, als der ſeinige, denen er Ehrer-

bietung erzeigen und ihnen gehorchen soll; daher erklärt er alle Menschen für gleich, aber denen, die unter ihm sind, ist er ein strenger Despote. Daß es einen Gott gibt, das mag seinetwegen seyn, der hindert ihn nicht; aber Christus, ein Mensch wie er, der will die ganze Menschheit beherrschen, will gar Gott seyn — nein! das kann er nicht ertragen, das empört sein Herz — und da er wohl fühlt, daß Christus denn doch wohl recht haben, auch wohl Gott seyn könne, und daß es niemand besser zu seyn verdiene als Er, so möchte er rasend werden, speit Gift und Galle gegen Christum und seine Religion, und wehe denen, die sich zu Ihm bekennen, wenn er Gewalt über sie bekommt.

Dieß ist von jeher der Geist des Drachen, der verborgene Karakter des Thiers aus dem Meer, und der offenbare Karakter des Thiers aus dem Abgrund, und derer die ihm angehören; fordert nun Gott endlich bestimmt: Gehorsam oder ewige Strafe, so entstehet nothwendig eine Scheidung; dieß Ausschütten der Zornschaale verursacht und beschleunigt sie; von nun an ruft der Thieranbeter zum Feuersee, und der Christ zum Reich Gottes. Kap. 12. V. 11.

Die sieben Zornschaalen enthalten also alle einerlei Materie, nämlich den, unbedingten Gehorsam fordernden Zorn Gottes; daher thun sie auch bei Guten und Bösen überall einerlei Wirkung; in der bürgerlichen Verfassung auf der Erde erregt die erste Schaale das böse Herzensgeschwür der Revolutionssucht; die zweite, welche nun ins Meer gegossen wird, verwandelt dieß Element in Blut eines Todten — alles Leben und Bewegen hört auf dem Meer auf, das Kommercium zur See, die große Handlung stockt, die Seemächte kämpfen auf dem Meer, und färben es mit ihrem Blut, jede sucht die Alleinherrschaft des großen Oceans, und in Ost- und Westindien, und um die Erde herum, wüthet der Krieg. Ueberall, auch im Innern der Seestaaten, wüthet die Revolution, und so erstirbt nach und nach jeder Geist wahrer und nützlicher Betriebsamkeit zu Wasser und zu Land.

Dieß alles hat schon wirklich seinen Anfang genommen, die zweite Schaale ist ausgegossen, und Gott weiß allein, wie weit es noch gehen wird!

4. Und der dritte goß seine Schaale aus in die Flüsse und in die Wasserquellen, und es ward Blut.
5. Und ich hörte den Engel der Gewässer sagen: Du bist gerecht! der ist, und der war, der Heilige! daß du dieses geurtheilt hast.
6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, sie sinds werth!
7. Und ich hörte aus dem Altar sagen: Ja! Herr Gott! Allherrscher! wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.

Wasserquellen, Bäche und Flüsse wässern Fluren und Auen, und machen die Erde fruchtbar, auch löschen sie Menschen und Thieren den Durst. Wenn nun die Erde die bürgerliche und politische Verfassung bedeutet, so müssen Bäche und Ströme den Geist der Denkungsart einer Nation vorstellen; denn die Erkenntnisse, wissenschaftliche und technologische, oder mit einem Wort, die gesammte Aufklärung, bildet, ändert und modifizirt jede Staatsverfassung, und gibt ihr ihre Richtung; die Brunnen und Wasserquellen sind daher alle Lehr- und Aufklärungsanstalten eines Volks, oder seine gesammte Litteratur, mit allem was dazu gehört.

Auf diese gießt der dritte Engel seine Schaale aus, und ihre furchtbare Wirkung fing an, als Robespierre das Schreckens- oder Terroristensystem gründete: die ganze Denkungsart der republikanischen Herrscher und ihrer Millionen ward Blut, alle Grundsätze, nach denen sie handelten, und alle Quellen, woraus sie schöpften, wurden zu Blut, und die Zornkelter des Allmächtigen, die Guillotine war allenthalben in Thätigkeit.

Jetzt herrschen gemäßigtere Gesinnungen, aber wie lange? das weiß Gott; die dritte Schaale ist ausgegossen, und je nachdem es die Politik erfordert, kann man ja wieder dazu seine Zuflucht nehmen; mit diesem Schreckenssystem

zwingt das Thier aus der Erde, der falſche Prophet, alles, und die in Blut verwandelte Aufklärung rechtfertigt alles; wie weit dieſe Verwandlung ſich ſchon erſtrecke, oder noch erſtrecken werde, das wird die Zeit lehren.

Aeußerſt merkwürdig iſt die Rechtfertigung der göttlichen Gerichte, die hier ein Engel ausſpricht, und eine Stimme aus dem Altar bekräftiget. Der Engel des Gewäſſers preißt Gott, und ſagt: Gerecht biſt Du, der Du biſt und warſt, Du Heiliger, daß Du ſo verfährſt! — — und warum: Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergoſſen, jetzt wird wieder das ihrige vergoſſen, gerad ſo, wie ſie es verdient haben.

Die morgenländiſchen Völker glaubten, daß jedes Element einen Engel zum Vorſteher habe; dieſes Volksbegriffs bedient ſich hier die hohe Offenbarung: Der Engel der Waſſer, in deſſen Gebiet dieſe Zornſchaale ausgegoſſen worden, rechtfertigt ihre Wirkung, die Verwandlung in Blut; ſo wie aber die Waſſer ſelbſt ſinnbildlich oder prophetiſch zu verſtehen ſind, ſo auch ihr Engel. — Dieſer bedeutet hier die jedem wahren Chriſten ſich aufdringende Ueberzeugung: Die Nation, welche von der Zeit der Reformation an, bis daher, ſo manches Hugenotten Blut vergoſſen, ſo manchen Blutzeugen Jeſu unter den Altar, oder ans gläſerne Meer geſchickt, und noch vor hundert Jahren viele Tauſende aus ihrem Vaterland gejagt hat — dieſe nämliche Nation trinkt jetzt Blut wie Waſſer!! und viele Tauſende pilgern jetzt im Elend, ohne daß man im Stande iſt, es ſo zu lindern, wie vor hundert Jahren. Dieſe Schaale wird beſonders die römiſchgeſinnten Staaten mit ihrer fürchterlichen Inquiſition und alle diejenigen Länder vorzüglich treffen, die durch Verfolgung wahrer Chriſten, Blutſchulden auf ſich geladen haben.

Ja, Herr! — Du Ewiger! Du lebſt noch jetzt, das ſieht man vor Augen, eben ſo wie ehmals, — Du Heiligſter! der Du kein Unrecht unvergolten läſſeſt, ja! — Du biſt gerecht! — und die Seelen unter dem Altar hallen es wie ein Echo nach: — Ja, Herr Gott! Allherrſcher! Ja! Deine Gerichte ſind wahrhaftig — ſie ſind gerecht.

8. Und der vierte goß seine Schaale auf die Sonne aus, und es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer auszudörren;

9. Und die Menschen wurden durch die große Hitze ausgedörrt, und sie lästerten den Namen Gottes, welcher Macht hatte über diese Plagen, und sie änderten ihre Gesinnungen nicht, Ihm die Ehre zu geben.

Wir haben bei andern Gelegenheiten gefunden, daß die Sonne die Religionsquelle eines Volks bedeute; siehe meine Erklärung des 12. und der folgenden Verse des 6ten Kapitels; das nämliche bedeutet sie auch hier. In der römischen — nicht in der katholischen Kirche überhaupt — sind die Traditionen und die Beschlüsse der Hierarchie die Religionsquelle, und in der protestantischen beginnt es nun die Moral, Sitten- und Tugendlehre, ohne den Einfluß der Versöhnungslehre und der Wirkungen des heiligen Geistes zu werden. Ueber diese Lichtsquellen gießt nun der vierte Engel seine Zornschaale aus. Das ist: Durch alle die erstaunlichen Vorfälle dieser Zeit verbittert und erzürnt, machen die augenscheinlichsten Beweise der Gerechtigkeit Gottes keinen Eindruck auf die römische Geistlichkeit; sie sollte ja billig nüchtern werden und einsehen, daß sie alle diese Strafen an ihren Brüdern, die sie so blutartig verfolgt hat, verdient hätte; allein keineswegs! — sie bestärkt sie noch mehr in ihrem System; anstatt daß sie ihre Sonne erwärmen, erweichen, und zur Fruchtbarkeit fähig machen sollte, dörrt sie sie aus; denn der Zorn Gottes ist auf sie gegossen. Wie könnte das aber auch möglich seyn, da es allenthalben an Lebenswassern fehlt, als welche ja alle in Blut verwandelt sind; — ohne Feuchtigkeit dörrt die Sonne aus, macht unfruchtbar und tödtet das Leben, anstatt es anzufachen.

Die neuen Lehrer nach der Mode in der protestantischen Kirche werden mit der Zeit auch die Wirkung der Zornschaale an ihrer Sonne sehr tief und schmerzlich empfinden, wenn auch einmal die bösen Geschwüre unter ihren Glaubensgenossen herrschend, und ihre Wasser in Blut verwan-

delt werden sollten; — da werden sie dann sehen, daß auch ihre Sonne ausdörrt, und die Menschen wüthend für Hitze macht.

Das Lästern des Namens Gottes, der Macht über alle diese Plagen hat, ist jetzt schon bei den Thiersanbetern allgemein: Man schreibt alle die schrecklichen Schicksale, die die Christenheit betreffen, nicht der Vorsehung Gottes zu; man glaubt nicht, daß sie wohlverdiente Gerichte seyen, sondern man hält sie für natürliche Uebel, welche so von selbst aus der eingeschränkten menschlichen Natur nothwendig und unvermeidlich entspringen müßten; wodurch denn mit der Zeit ein größeres Glück für die Menschheit hervorgebracht würde. Ja wohl, das glaub ich auch! — aber auf eine ganz andere Weise, als sie sich vorstellen. Sie ändern also ihre Gesinnungen nicht — sie thun nicht Buße, und geben Gott nicht die Ehre, daß Er in dem Allem seine allwaltende Hand habe.

10. Und der Fünfte goß seine Schaale auf den Thron des Thiers aus, und sein Königreich wurde verfinstert, und sie zerbissen sich ihre Zungen für Jammer;
11. Und sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Leiden und wegen ihrer Geschwüre, aber sie änderten ihre Gesinnungen nicht über ihre Werke.

Auch diese Zornschaale haben wir noch vor wenigen Monaten erlebt; der Zorn Gottes ist über den römischen Thron ausgegossen, sein Königreich ist verfinstert, und alle die von ihm abhängen, mögen sich wohl für Jammer in die Zungen beißen, und dürfen doch nichts sagen. Aber Gott lästern! — das dürfen sie — sie fluchen über die Revolution und über ihre Geschwüre der Revolutionssucht, aber anstatt, daß sie in sich gehen und nachdenken sollten, daß sie das alles durch ihre Greuelthaten verdient hätten; anstatt daß sie sich zu dem Gott, der die Himmel beherrscht, und zu Christo, dem Könige der Menschen, reumüthig wenden, und um Gnade flehen sollten; statt dessen lästern sie beide. Das alles gehet ja natürlich zu, und Christus mag ein guter frommer

Schwärmer gewesen seyn, aber mit dem allem hat Er nichts zu schaffen. Gott erbarme sich dieses Jammers!

Hier stehen wir jetzt, meine lieben Leser! was nun folgt, das liegt noch in der nahen Zukunft verborgen; das große Thier ist eben jetzt in den Abgrund gestiegen, bald wird es wieder zum Vorschein kommen, und dann alles wohl vorbereitet finden.

12. Und der sechste goß seine Schaale auf den großen Strom Euphrat aus, und sein Wasser vertrocknete, damit den Königen vom Anfang der Sonnen her der Weg bereitet würde.

13. Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drei unreine Geister wie Frösche gehen.

14. Es sind nämlich Geister der Dämonen, die Zeichen thun, auszugehen zu den Königen der ganzen bewohnten Erde, sie zu versammeln in den Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allherrschers.

Der große Strom Euphrat entspringt in Asien in den armenischen Gebirgen, und fließt gegen Südosten, bis er sich endlich in den Persischen Meerbusen ergießt; er ist in der assyrischen, persischen, griechischen und den römischen Monarchien immer berühmt gewesen, und die heilige Schrift gedenkt seiner, von 1 Mos. Kap. 2. V. 14. an, bis hieher in der Offenbarung Johannis, gar oft; jetzt steht er unter türkischer Gewalt, und seine Ufer sind allenthalben mit Muhamedanern bewohnt.

Es ist wahrscheinlich, daß hier unter dem Euphrat sowohl jene Gegend selbst, als auch im prophetischen Sinn die Gesinnungen, Denkungsart und der Grad der Geistescultur der Völker verstanden werde, welche die Länder am Euphrat bewohnen; wenn also der sechste Engel seine Schaale ausgießt, welches vermuthlich jetzt schon geschieht, oder doch nächstens geschehen wird, so wird die ganze Türkei mit dem Revolutionsgeist erfüllt werden, und ebenfalls eine große

Zerrüttung und Veränderung in dieſem Reich entſtehen. Das alles, was wir in unſern Tagen von dorther hören und erleben, iſt äuſſerſt bedenklich.

Daß die beiden Schenkel und Füße an Nebukadnezars Monarchenbild die beiden römiſchen Reiche im Orient und Occident bedeuten, iſt unſtreitig; daß die Türken das orientaliſche eroberten, macht im Schenkel ſelbſt keine Veränderung, denn das nämliche Reich dauert doch immerfort; beide Schenkel werden aber zugleich mit dem ganzen Bild durch den großen Stein zertrümmert werden, der hernach zum großen Berg, zur Baſis des herrlichen Reichs Chriſti wird. Siehe Dan. 2.

Hier finden wir nun die weitere Ausführung dieſer Weiſſagung Daniels — wer das lieſet, der merke darauf! Matth. 24. V. 15. Durch die ſechste Zornſchaale wird das Lebenswaſſer der muhamedaniſchen Religion auch ausgetrocknet, Freigeiſterei und Revolutionsſucht an deſſen Stelle herrſchend werden, und der ſchreckliche Druck der türkiſchen, und überhaupt der morgenländiſchen deſpotiſchen Regierung wird die Gemüther nach Freiheit lechzend machen. Vielleicht könnte man einwenden, dort ſey denn doch Luxus und Aufklärung ſo weit noch nicht vorgerückt, daß die Revolutionsſucht daſelbſt Wurzel ſchlagen könne; — allein dazu bedarfs eben keiner großen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe; zur ungebundenen Freiheit und Herrſchſucht iſt auch der roheſte Barbar geneigt; dieß wird alſo die Wirkung der ſechsten Zornſchaale nicht aufhalten.

Der Erfolg dieſer Zornſchaale iſt, daß dadurch den Königen vom Anfang der Sonne her der Weg bereitet wird. Wie das nun wird erfüllt werden, das wird die Zeit lehren; einige Winke dazu geben die zwei folgenden Verſe, denn da heißt es: Der Drache, das Thier, welches nun aus dem Abgrund aufſteigt, und das Thier der Erden, hätten drei unreine Geiſter, den Fröſchen ähnlich, ausgeſandt, um alle Könige der bewohnten Erde, das iſt, in Aſia, Afrika und Europa (in Amerika ſind keine Könige, ob es auch Theil nehmen wird, das wird ſich zeigen) in ihr Intereſſe zu

ziehen; und dieses wird in einem allgemeinen Bündniß der gesammten Menschheit, in sofern sie in bürgerlicher Verfassung lebt, bestehen, um alles zu einer allgemeinen Weltrepublik zu bilden, in welcher dann der Drache, das Thier und der falsche Prophet freie Hand haben würden. Daß man dann unter der Hand das Christenthum, und nach und nach jede Verehrung des wahren Gottes von der Erden vertilgen würde, das versteht sich von selbst, und so hätte dann der alte Drache sein erstes großes Ziel, das er schon im Paradies begonnen, doch erreicht — aber es wird ihm gewaltig fehl schlagen, wie nun der Verfolg zeigen wird.

Die Froschgeister sind Wesen, die auf der Erde und im Wasser leben können, und dabei gewaltig viel am Maul haben, um durch ihre Koaren die Welt zu verkehren; sie können sich mit Lehren und Aufklären abgeben, denn sie leben im Wasser: aber sie verstehen sich auch auf die Politik, und können Staatsverfassungen republikanisiren. Unter welcher Gestalt sie erscheinen werden, das wird man dann sehen. Sie sind auch Geister der Dämonen, Wesen aus dem Geisterreich, die aber vermuthlich durch Menschen wirken, und Thaten ausrichten können, die jedermann in Erstaunen setzen und ihnen Kredit verschaffen; dadurch werden sich dann die Könige der Erden bewegen lassen, in ein allgemeines Bündniß zu treten, und sich mit ihren Armeen zu versammeln; wo, und zu welchem Zweck? das wird die Zeit lehren; so viel aber sehen wir, daß ihre allgemeine Niederlage am großen und schrecklichen Tage Gottes, des wahren Allherrschers, geschehen werde, und diese Niederlage wird total und auf ewig entscheidend seyn, wie sich im Verfolg zeigen wird. Kap. 19. V. 15 — 21.

15. Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist, der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umher wandelt, und man seine Schande sehe.

16. Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armagedon genannt wird.

Da haben wir nun den merkwürdigen Zeitpunkt, wo der Herr Jesus Christus, der König aller Könige, endlich ein-

mal erscheinen, und die Geduld und den Glauben der Heiligen belohnen und krönen wird. Das 19te Kapitel beschreibt diese Zukunft herrlich und majestätisch; und bei seiner Erklärung werden wir Gelegenheit haben, uns umständlicher mit dieser frohen Materie zu unterhalten.

Dieser 15te Vers ist äußerst wichtig, und wird nicht ohne Ursach hier am rechten Ort eingeschaltet: Denn wenn man einmal von dieser allgemeinen Koalition hören, und das Versammeln zu Armagedon geschehen wird, dann mag man Aufpassen, Wachen, Beten und sich mit der himmlischen Uniform, mit den Kleidern der Gerechtigkeit Jesu Christi, schmücken; denn die elenden stinkenden Lampen der Moraltugend bedecken unsre Schande nicht; dann ist der durch so viele Jahrhunderte erwartete und erflehte Edle, der über Land zog, vor der Thür, und zwar so unvermuthet wie ein Dieb, der in der Nacht einbricht, den schlafenden Hausvater überfällt und ihn fesselt.

Gott! wie wird einem da zu Muthe sein, und die Zeit ist so nahe — sehr wahrscheinlich sind nur noch wenige Jahre bis dahin, längstens noch acht und dreißig; vermuthlich währt es auch nicht lang mehr, denn um der Auserwählten willen sollen ja diese Tage abgekürzt werden! — welch ein Schrecken wird da die Alliirten zu Armagedon überfallen, und wie mag dann denen zu Muth seyn, die Christum und seine Versöhnungslehre, sein Evangelium und diese Offenbarung so lächerlich fanden? — dann wollen wir sehen, wer Recht behält!!! —

Der 16te Vers ist in ein heiliges Dunkel gehüllt: Wer die Könige der Erden mit ihren Armeen versammelt, das ist zweideutig; es kann nach der Meinung bewährter Ausleger auf den Engel gedeutet werden, der die sechste Schaale ausgießt; es kann aber auch Gott, der Allherrscher, seyn, mit dessen Benennung der 14te Vers schließt; im Grund ists auch einerlei: Die Zornschaale ist die wirkende Ursache von diesem Allem, und Gott der Urheber dieser Schaale. Aber wo der Ort sein mag, der hier Armagedon heißt; das sollen und wollen wir nicht errathen. Wenn das Wort Harmageddon

und der Berg bei Megiddo heißen soll, so wird wahrscheinlich auf Zach. 12. V. 11. oder auch auf 2. Chron. 35. V. 23. gezielt, allein das alles ist ungewiß; wenn einmal die Zeit kommt, dann wird auch dieß deutlich, und die Ehre Gottes und dieser Weissagung legitimirt werden.

17. Und der siebente goß seine Schaale in die Luft aus; und es kam eine große Stimme aus dem Tempel des Himmels, vor dem Thron her, die sprach: Es ist geschehen!

18. Und es entstunden Blitze, und Stimmen, und Donner; und es entstund ein Erdbeben, so groß als noch keins gewesen ist, seitdem Menschen auf der Erden waren; solch ein Erdbeben, so groß!

Die Zornschaalen treffen alle vier Elemente: Der erste Engel gießt seine Schaale auf die Erde; der zweite, dritte und sechste leeren sie aufs Wasser aus; der vierte erhitzt die Sonne, als den Quell des Elementarfeuers; und der siebente trifft endlich die Luft. Dem fünften könnte man auch noch seinen Guß zur Erde rechnen, auf welcher der Stuhl des Thiers befindlich ist. Alle Elemente der moralischen Natur werden also dadurch zu Werkzeugen dieses letzten Gerichts über die Christenheit; die politische Verfassung, nämlich die Erde, die Aufklärung oder das Wasser, die Religion, das ist, die Sonne, und nun auch noch die Luft, nämlich der aus allen obigen Elementen gemischte Nationalgeist, herrschender Geschmack, Luxus und Mode, mit einem Wort: Die ganze Richtung des Denkens, Redens und Handelns; dieß Alles! Alles wird zu Strafwerkzeugen für die Anbeter des Thiers und für die grundverdorbene Christenheit, und daher ist auch nun nichts mehr übrig, der Allherrscher donnert von seinem Thron her: Nun ist das Gericht vollendet!

Die schrecklichen Wirkungen dieser letzten Schaale sind auch nun entscheidend: Alle Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit zeigen ihre Bereitwilligkeit, dem großen wahren Alleinherrscher zu dienen; Blitze, Töne und Donner melden sich, und sprechen: Herr wir sind bereit! —

Der erste Erfolg des Ergusses der siebenten Revolutionsschaale ist ein nie erhörtes, von Menschen nie erfahrnes Erdbeben.

Bei dieser Stelle bitte ich meine Leser, sich zu erinnern, was ich oben in meiner Erklärung des 6ten Kapitels über den 12ten bis 17ten Vers gesagt habe; jedes Finalgericht über einen Theil der Menschheit wird vom Geist der Weissagung unter solchen Bildern vorgestellt, die auch vom letzten allgemeinen großen Weltgericht gebraucht werden; allein daran ist es hier noch lange nicht, dieß allgemeine Gericht, oder den eigentlichen jüngsten Tag, finden wir erst nach den tausend Jahren des Reichs Christi. Kap. 20. V. 11—15. Dem zu Folge müssen also auch die Bilder, von denen hier die Rede ist, abermal nicht wörtlich, sondern prophetisch verstanden werden; wiewohl ich deswegen auch nicht sagen will, daß sich die äußere Natur in diesen Gerichten gar nicht melden werde.

Dieß nie erhörte Erdbeben ist so zu verstehen: Wenn nun endlich nach Ausgießung der siebenten Zornschaale, die Revolutions- und Empörungs-, Freiheits- und Herrschsuchtswuth allgemein und allwaltend aufs höchste gestiegen ist, so werden sich alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft auflösen, kein Mensch wird für sich und die Seinigen und für seine Güter und Eigenthum mehr Sicherheit, und daher keine bleibende Stätte mehr finden; und da nirgends die Erde, die politische Verfassung, ruhig, sondern überall in dem heftigsten Beben ist, so werden die Menschen für Angst mit den Zähnen klappern, und keinen Rath wissen, gerad so, wie wir jetzt schon ein kleines Vorspiel an den französischen Emigrationen erleben; wie aber, wenn einmal die ganze bewohnte Welt in solchen heftigen Erschütterungen steht, wohin soll man dann fliehen? — Wir wissen es, meine Lieben! — der Herr wird seine Getreuen dann erretten; Stillings Heimweh hat die Winke dazu gegeben: Es gibt ein Solyma, welches ein Gosen für uns seyn wird, wo uns keine dieser egyptischen Plagen treffen kann.

19. Und aus der großen Stadt wurden drei Theile, und die Städte der Nationen fielen, und die große Ba-

bylon wurde in Erinnerung vor Gott gebracht, um ihr den Weinbecher seines grimmigen Zorns zu geben.

20. Und jede Insel entflohe, und keine Berge wurden mehr gefunden.

21. Und ein großer Hagel, so schwer wie ein Talent, fiel aus dem Himmel auf die Menschen, und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Himmels, die so sehr groß war.

Die ferneren Wirkungen der siebenten Zornschaale, die das Erdbeben zur nächsten Ursache haben, werden in diesen drei Versen erzählt: Erst wird die große Stadt durch dieß Erdbeben in drei Theile zertrümmert; die natürlichen Erdbeben pflegen wohl solche Veränderungen auf der Erdoberfläche zuwege zu bringen, wie man davon die neuesten Beispiele in Kalabrien hat.

Daß die große Stadt, von welcher hier geredet wird, daß sie drei Theile geworden sey, die große Babylon nicht sey, davon bin ich überzeugt, denn diese wird ja nun auch vor Gott in Erinnerung gebracht, und hier durch den Vortrag des heiligen Sehers ausdrücklich unterschieden: Jerusalem kann es aber eben so wenig seyn; denn dieser Ort kann wegen der Gebirge, die ihn von Morgen, Mittag und Abend umgeben, nie eine große Stadt werden, wenn man sie mit andern großen Städten in Vergleichung setzt; ich glaube, es ist die Stadt, von welcher Kap. 11. V. 8. so geheimnißvoll geredet wurde; sie gehört unter das Siegel der sieben Donner, folglich darf man noch nichts darüber bestimmen; wenn sich einmal die zween Zeugen zeigen werden, dann ist das Siegel erbrochen, und dann werden wir sehen, wo die große dreitheilige Stadt ist.

Dann heißt es ferner: Die Städte der Heiden fielen, sie stürzten vom Erdbeben zusammen: das ist, nachdem die allgemeine große Hauptstadt der Empörung durch drei Partheien zerrüttet worden, so geht es nun allen ihr untergeordneten Städten der revolutionisirten Nationen noch viel schlimmer, sie zerfallen ganz.

Das große Elend, welches durch alle dieſe Zornſchaalen, und beſonders durch dieß unerhörte Erdbeben, verurſacht wird, bringt die Himmelsbewohner, vermuthlich die vier und zwanzig Aelteſten, dahin, daß ſie der großen Babylon vor Gott gedenken, weil ſie doch im Grund die erſte Haupturſache alles dieſes Jammers iſt: Dieſe hats verdient, ſagen ſie, daß du ſie den Becher deines grimmigen Zorns bis auf die Hefen ausſchlürfen läſſeſt. Es geſchieht aber auch, wie wir in den folgenden zweien Kapiteln finden werden.

Die Inſeln ſind die Erde im Meer, alſo die politiſche Verfaſſung der Seeſtaaten, daß dieſe das Erdbeben ganz wegjagt, iſt natürlich.

Die Berge bedeuten in der politiſchen Verfaſſung die höheren Stände, und die Thäler die geringern; daß jenes politiſche Erdbeben die Erde ganz ausebnen, und alle Stände gleich machen werde, das verſteht ſich von ſelbſt.

Endlich kommt nun noch der große Hagel dazu, in welchem jeder Stein oder Hagelkern ein Talent d. i. 125 Pfund wiegt; wem dieſer auf den Kopf fällt, der ſtürzt hin ohne wieder aufzuſtehen. Hagelwetter bedeuten in der prophetiſchen Sprache Krieg; wir finden davon ein Beiſpiel Kap. 8. V. 7. unter der erſten Poſaune. Hier wird vermuthlich das nämliche darunter verſtanden; die nunmehr ganz zerrütteten Nationen werden ſich durch innerliche Kriege ſelbſt ganz aufreiben, und dann, ohne ſich zu bekehren, oder das Alles als göttliche Gerichte über ihre Greuel anzuſehen, in die äuſſerſte und niedrigſte Barbarei wieder zurückſinken, es werden aber wohl nicht viele alle dieſe ſchrecklichſten Landplagen überleben.

Durch dieſe Erklärung des Geheimniſſes der ſieben Zornſchaalen wähne ich keineswegs die ganze Bedeutung erſchöpft zu haben; es kann wohl ſeyn, daß ſie im Verfolg ihre Wirkungen immer deutlicher, und auch wohl ins phyſiſche übergehend, entwickeln.

Das siebenzehnte Kapitel.

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen hatten, und er redete mit mir und sprach: Komm her! — ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, welche auf vielen Wassern sitzt.
2. Mit welcher gehuret haben die Könige der Erden, und von deren Hurenwein die Erdenbewohner trunken worden sind.
3. Und er führte mich in der Entzückung weg in die Wüste; und ich sahe ein Weib auf einem karmosinrothen Thier sitzen, welches mit Namen der Lästerung angefüllt war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.

Wenn man die Apokalypse nur so obenhin und nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit liest, so kommt sie einem wie ein verworrenes Gemische von seltsamen, aber doch großen und majestätischen Bildern und Ausdrücken vor; sobald man sie aber mit dem prophetischen Licht, mit Gott ergebenem Sinn, und seiner Erleuchtung offener Seele betrachtet, so erscheint sie in einer solchen wohlgewählten Ordnung, daß man schon daraus ihren göttlichen Ursprung erkennen kann. Wer diese meine Erklärung derselben aufmerksam betrachtet, der wird das Alles so finden, und Gott über diesen herrlichen Schluß seines heiligen Worts verherrlichen.

Die sieben Schaalen sind nun ausgegossen, und damit nun auch dieses vierte Gericht über die abendländische Christenheit vollendet; jetzt sind aber nun noch die vier Hauptfeinde übrig, nämlich: Die babylonische Hure, das Thier aus dem Meer und Abgrund, nebst dem Thier aus der Erden oder dem falschen Propheten, und endlich dem Drachen selbst.

Das Gericht über diese viere läuft, wenigstens zum Theil noch, mit den letzten Zornschaalen gleichzeitig fort, allein

der heilige Seher kann doch nicht alles zugleich erzählen, daher folgt zwar eins regelmäßig aufs andere, so wie es nacheinander in Erfüllung geht, aber bei jeder neuen Erzählung muß denn doch der Erzähler oft der Zeit nach wieder zurückgehen, und noch einiges nachholen. Dieß ist nun auch bei diesem 17ten Kapitel der Fall: Johannes wird in seinem Gesicht jetzt wieder in die fünfte Zornschaale zurück versetzt, wodurch nämlich der Thron des Thiers verfinstert wird, in diesem Zeitpunkt sieht er das Weib auf dem Thier reiten.

Hier muß ich eine äußerst wichtige Bemerkung machen.

Gerade jetzt, dieses 1798ste Jahr, ist der Zeitpunkt, in welchem Johannes in seiner Entzückung das Gesicht des 17. Kapitels sahe; und es entsteht die höchst merkwürdige Frage: Warum uns jetzt Lebende der hohe und erhabene Geist der Weissagung, für allen Zeitgenossenen der verflossenen 1700 Jahre, seit der Publikation dieser Offenbarung, gerade gewürdiget habe, durch einen Engel eine genaue Erklärung dieses Gesichts zu geben? — denn vermöge des 7ten und aller folgenden Verse dieses Kapitels, wird dem heiligen Seher durch einen Engel alles erklärt! —

Die Antwort hierauf ist nach meiner geringer Einsicht folgende: Es gab während diesen Jahrhunderten keinen Zeitpunkt, in welchem eine solche Erklärung so nöthig war, wie eben jetzt; wir sehen, daß der Unglaube und die bloße Vernunftreligion dergestalt wächst, daß sie alles zu verschlingen droht; die so äusserst vernünftige und festgegründet scheinende Philosophie vernünftelt uns Christum und die Bibel weg, und man kann sich kaum des Zweifels erwehren, ob sie wohl nicht recht haben könnte? sogar die rechtschaffensten Männer gehen einen solchen Mittelweg zwischen Neologie und Theologie, daß einem dabei angst und bange wird; denn wenn auch diese recht haben, so ist es mit allen unsern Hoffnungen, die wir auf die Bibel gründen, Nichts! Das alte wahre Christenthum wird so allgemein entschieden für baare Schwärmerei erklärt, daß man von vernünftigen Leuten bedauert, und von andern für halb wahnsinnig gescholten wird, wenn man sich nur leise dazu bekennt; — und bei dem allem, bei

allem unserm Sehnen nach mehrerem Licht und nach einer nähern Offenbarung unsers so sehnlich erwarteten und innigst geliebten Erlösers, läßt Er sich weder hören noch sehen.

Zwar sollten wir bei dem Allem bedenken, daß uns Christus das Alles vorhergesagt hat: Vor seiner Zukunft würde bei vielen der Glaube verlöschen, Er werde wenig Glauben mehr finden auf Erden, wenn er einst wieder käme u. s. w. Wir sollten uns erinnern, daß eben die hohe Glaubensprobe, in welcher wir uns befinden, dann, wenn wir sie muthig bestehen und treu aushalten, uns Letzte zu den Ersten in seinem Reich machen werde, und bei dem Allem läßt Er sich doch im Innern durch seinen Geist an uns auch nicht unbezeugt, und er gibt denn doch jedem unter uns so viele Geistesnahrung, als er zum Ausharren bedarf. Indessen ist es denn doch ein schwerer Stand, in welchem wir uns befinden — und die so genaue und pünktliche Erfüllung dieses uns zur Lehre, zum Trost und zur freudigen Hoffnung der nahen Erlösung gegebenen 17ten Kapitels kann uns überschwenglich stärken. Der verklärte Bengel hat vor mehr als fünfzig Jahren durch seine vortreffliche Erklärung dieses Kapitels uns den Weg gebahnt, daß wir nun jetzt die Erfüllung dieses Kapitels hell und klar sehen und verstehen können; besonders aber leistet uns sein apokalyptisches Rechnungssystem bei der Einsicht in diese Erfüllung solche Dienste, daß wir uns nicht genug darüber freuen und Gott deswegen verherrlichen können. Gelobet sey der Herr in seiner Zukunft!!!

Einer von den sieben Engeln, die die Zornschaalen ausgegossen hatten, vermuthlich eben der Fünfte, nahte sich dem Johannes und sagte zu ihm: Komm! ich will dir die große Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt! — Der Apostel folgte, und es war ihm in seiner Entzückung, als wenn er weit weg in die Wüste geführt würde. Diese Wüste waren damals die Abendländer, in welche auch das Sonnenweib geflohen war. Der Engel beschrieb ihm das Weib noch näher, als eine treulose Ehegattin, die ihren rechten Mann verlassen und mit andern zugehalten hätte, und diese seyen die Könige der Erden, das ist, der europäischen Christenheit,

gewesen. Die Verstellung einer falschen abgewichenen Kirche unter dem Bilde einer treulosen Gattin oder Hure, ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, besonders werden auch Ezech. 23. die Königreiche Juda und Israel so geschildert.

Unter diesem Weibe wird also eine falsche christliche Kirche verstanden; daß es die griechische nicht seyn kann, ist daraus klar, weil ihr Schicksal durch die sechs ersten Posaunen schon entschieden ist, folglich muß es die römische seyn; warum sie auf vielen Wassern sitzt, das wird im Verfolg vom Engel selbst erklärt. Daß sich die christlichen Könige an sie gehangen, und im geistlichen Sinn mit ihr gehuret, das ist, auch die wahre Kirche verlassen haben, ist richtig und pünktlich erfüllt worden; eben so sind auch alle Bewohner der europäischen Christenheit von dem Wein ihrer Hurerei, ihres Aberglaubens, so berauscht gewesen, daß sie nicht mehr wußten, was sie thaten.

Dieß Weib sieht nun der heilige Seher in einer höchst merkwürdigen Stellung — er sieht sie auf dem großen Thier sitzen, das er im 13ten Kapitel schon umständlich beschrieben hat, ausser daß es da eine fleckigte, dem Pardel ähnliche Haut hatte; jetzt aber ist es karmosinroth; es hat sich seinem Urbild, dem großen feuerrothen Drachen, schon sehr genähert; das ist, die römische Politik fängt nun an, abgrundsmäßige Grundsätze anzunehmen, die Larve des Aberglaubens abzulegen, und drachenmäßig durch den Unglauben zu wirken.

Dieß Sitzen oder Reiten auf dem großen Thier hat Bengel schon vor fünfzig Jahren so erklärt: Die Stadt Rom werde von der Gewalt des Pabstes befreit werden, dieser werde seine Macht verlieren, und das Alles werde und müsse seiner Zeitrechnung zufolge am Ende dieses Jahrhunderts geschehen. In der Einleitung zu näherer und deutlicherer Aufklärung der Offenbarung Johannis, Carlsruhe 1784. bei Macklot, wird hinten im Anhang S. 25. das Jahr 1130 als der Anfang der 666 Jahr der Regierung des Thiers bestimmt, wodurch dann das Jahr 1796 der Termin wird, in welchem das Weib auf das Thier steigt, und dieses in den Zustand des Nichtseyns geräth.

Wie genau also diese Weissagung eingetroffen, wie wahr Bengels und des ungenannten Verfassers des letzten Buchs Erklärung sey, das hat der Ausgang in diesem Jahr bewiesen. Wirklich ist jetzt das Weib auf das Thier gestiegen, und das Thier in den Zustand des Nichtseyns versetzt worden; die fünfte Schaale ist über seinen Thron ausgegossen worden.

Liebe Zeitgenossen alle — wer ihr auch seyn mögt! — dieß Gesicht sah Johannes vor 1700 Jahren, Bengel erklärte es vor fünfzig, und der Ungenannte vor vierzehn Jahren, und in allen dreien Zeitpunkten ließe sich doch, wahrlich! aus der politischen Verfassung Europens von allem dem nicht das Geringste folgern, und alle drei haben die Wahrheit gesagt und das Ziel getroffen. Sagt nun selbst, ob man nun auch noch an der Göttlichkeit der Apokalypse zweifeln könne? — und wenn man nun das nicht kann, wer hat dann recht? — Die Deisten, Illuminaten, Jakobiner, Neologen oder wir altgläubige Christen? —

Dieß führt uns nun zu dem vernünftigen und richtigen Schluß: Ist die hohe Offenbarung bis daher pünktlich eingetroffen — so daß man das Gegentheil unmöglich behaupten kann, so ist sie von Gott — dann aber ist auch alles wahr, was sie sagt; dann ist Christus wahrer Gott, und die altevangelische Lehre von der Versöhnung, göttliche Wahrheit, und alle, die anders lehren, sind auf einem gefährlichen Irrwege. Ferner:

Wenn der sel. Bengel, nach seinem Erklärungs- und apokalyptischen Zeitrechnungssystem, vor fünfzig Jahren schon ein ganz besonders Faktum bestimmte, das unmöglich aus der damaligen politischen Verfassung herausgefolgert werden konnte, und sogar die Zeit ungefähr festsetzte, in welcher es geschehen sollte; so muß sein Erklärungssystem in der Hauptsache und seine Rechnung wahr seyn. Was bleibt uns nun anders übrig, als glauben? und wir können nun gewiß seyn, daß in der nahen Zukunft auch alles Uebrige eintreffen werde. Darum laßt uns ausharren, dulden und hoffen.

Ueber die Namen der Lästerung, die sieben Köpfe und die zehn Hörner lese man meine Erklärung des 13ten Kapitels.

4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Karmosinfarbe, und übergoldet mit Gold, und kostbaren Steinen und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, angefüllt mit abscheulichen Unreinigkeiten ihrer Hurerei.

5. Und auf ihrer Stirne hatte sie den geschriebenen Namen: Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erden.

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu; und ich erstaunte, als ich sie sahe, mit großer Verwunderung.

Sogar im buchstäblichen Sinn trifft diese Beschreibung ein: Die Purpur- und Karmosinfarbe ist von jeher die Leibfarbe des römischen Hofs gewesen; im prophetischen Verstand aber, wo diese Farbe Verfolgungswuth, Blutsucht und die Drachenpolitik bedeutet, ist sie eben so passend. Der übrige Schmuck von Gold, Perlen und Edelsteinen ist ihr Hurenputz, den sie von den Königen der Erden zum Lohn bekommen hat; und der Becher in ihrer Hand, der mit ihrer gottlosen Lockspeise, ihrer von Gott und Christo ab- und zu ihr hinführenden Lehre angefüllt ist, wurde von jeher allen angeboten, und wehe dem, der nicht daraus trank! — und noch weher dem, der ihn annahm! Dieß alles ist deutlich, und bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Aufschrift an ihrer Stirn zeigt, wer sie ist; sie ist wohl nicht schuld daran, daß sie da steht; — aber so, wie man einem Lasterhaften gemeiniglich das Laster schon im Gesicht ansieht, und auch wohl von ihm sagt: Dem stehts vor der Stirn geschrieben, wes Geistes Kind er sey, so auch hier. Das Wort Geheimniß bedeutet, daß diese neutestamentische Babel, die eben so die Hauptfeindin des Volks Gottes ist, wie das natürliche Babel im alten Bunde war, ein Geheimniß enthalten, daß sich erst mit der Zeit enthüllen würde. Dieß Geheimniß gehört in die Zeit, in welcher das Weib auf dem Thron sitzt, folglich in die unsrige; — denn

eben jetzt sieht es Johannes an ihrer Stirn! — Wenn wir nun bedenken, wie ohnmächtig jetzt die Stadt Rom ist, und daß dem, wahrlich trunkenen Weibe eine fremde Macht auf den Rücken des Thiers geholfen hat, so ist der Verfolg in der That ein Geheimniß und ein Räthsel, welches wir der Vorsehung zur Auflösung überlassen wollen. Der Name selbst: Babylon die Große, die Mutter aller falschen Kirchen in der Christenheit, ist für sich selbst klar.

Die Bluttrunkenheit rührt aus den alten und neuen Zeiten her; schon zu Thyatira, Kap. 2. V. 20—23. fing diese Jesabel ihre Ränke an auszuüben; von der Zeit an ist sie auch nicht nüchtern geworden; freilich hat sie in den letzten Jahren bis daher wenig mehr getrunken, aber die Bluttrunkenheit vergeht sehr schwer und hält lange an.

Johannes erschrack über dieß Gesicht, er war bestürzt für Verwunderung; denn er sahe wohl ein, daß den wahren Verehrern Jesu noch schwere Zeiten bevorstünden.

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum wunderst du dich? — Ich will dir das Geheimniß des Weibes und des Thiers, welches sie trägt, und die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat, sagen.

8. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und ins Verderben hingehen; und diejenigen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht von Gründung der Welt her ins Buch des Lebens geschrieben sind, werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, daß es war, und nicht ist, und da seyn wird.

Der Engel scheint es zu mißbilligen, daß Johannes über das Thier und seinen Reiter so erstaunt und bestürzt ist; darum sagt er gleichsam: Warum wunderst du dich denn so? — das laß du denen über, die nicht von jeher im Lebensbuch stehen: für die wahren Verehrer Jesu aber ist dieß kein Gegenstand des Staunens. Zudem wird dir das Geheimniß dieses Gesichts nicht mehr so bewundernswürdig seyn, wenn ich dir es erklärt habe: Denn du sollst nun erfahren, wer

das Weib iſt, und was das Thier, das ſie trägt, mit ſeinen ſieben Köpfen und zehn Hörnern bedeute. Hierauf fängt nun ſeine Erklärung an.

Dieſe Erklärung müſſen wir ſo anſehen, als wenn ſie jetzt in dieſem Jahr von dem Engel zu uns geſprochen würde: Denn jetzt iſt das Thier in dem Zuſtand, worinnen es hier Johannes ſieht, und wenn wir dieſe Rede in dieſem Licht betrachten, ſo müſſen wir erſtaunen, wie genau alles zutrifft. Hier hat uns Bengel, und nach ihm der ungenannte Verfaſſer des vorhin angeführten Carlsruher Buchs ſo vorgearbeitet, daß man ihnen nur zu folgen braucht.

Nachdem der Engel dem frommen Seher den leiſen Verweis gegeben, und ihm die Erklärung des Geſichts verſprochen hat, ſo wendet Johannes ſeine Augen vom Thier ab, und ſieht den Engel an; dieſer beginnt nun die Belehrung und ſpricht: Das Thier, das du nun geſehen haſt, war, und iſt jetzt nicht, aber es wird aus dem Abgrund aufſteigen, wieder zum Vorſchein kommen, und dann endlich ins Verderben hingehen.

Daß unter dem Bild dieſes drachenähnlichen Thiers das römiſche Pabſtthum, in ſofern es die Alleinherrſchaft über die ganze Menſchheit an Gottes ſtatt zum Zweck hatte, verſtanden werde, iſt längſt ausgemacht. Von dieſem Thier heißt es nun hier, es war — daß dieß vollkommen richtig ſey, davon ſind wir alle Zeugen — es iſt geweſen, es war, und jetzt iſt es nicht; der Thron iſt leer, und der bedauernswürdige Greis, der zuletzt drauf ſaß, lebt im Elend; die Zornſchaale des fünften Engels hat den leeren Thron verdunkelt. Jetzt fängt alſo das merkwürdige Nichtſeyn des Thiers aus dem Meer an; aber dieß nämliche Thier wird nach dem Ablauf der Verfinſterung ſeines Throns wieder erſcheinen; dann aber wird es mit Abgrundskräften geſtärkt ſeyn, und ſchrecklicher wüthen als jemals, dieß wird aber dann nicht lang währen, denn der Herr wird kommen, und es auf ewig dahin ſchleudern, woher es zuletzt heraufgeſtiegen iſt.

Während dieſem Nichtſeyn des Thiers, in welchem zwar ſeine Larve da iſt, ſein Lebensgeiſt aber nicht, weil es nicht

regiert, und dieser in den Abgrund gestiegen ist, sitzt das Weib auf ihm. Dieß Sitzen scheint nicht viel zu bedeuten, und es wird auch fernerhin nichts mehr von ihr gesagt, als daß ihr endliches schreckliches Gericht gekommen sey; man sollte also daraus schließen, daß es jetzt die neue römische Republik nicht weit bringen werde, sondern daß vielmehr ihre gänzliche Vertilgung von der Erde nahe sey. Dieser Weissagung zufolge ist es eben nicht nöthig, daß das Thier aus dem Abgrund zu Rom seinen Sitz habe, die Regierung der sieben Köpfe auf den sieben Bergen wird während dem Nichtseyn des Thiers vollends ausgeführt; es selbst aber wird, wenn es aus dem Abgrund wieder kommt, der achte seyn. V. 11. Der hat dann in Rom keinen Berg mehr, und kann daher an einem andern Ort residiren, diese Residenz ist die große Sodoma und Egypten, wo auch unser Herr gekreuziget ist, wo die zwei Zeugen todt auf der Gassen liegen, und nach dreien und einem halben Tag wieder aufstehen werden; Kap. 11. V. 8. u. f. die nämliche große Stadt, die unter der siebenten Zornschaale in drei Theile zerfallen wird. Kap. 16. V. 19.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich zeigen muß, was es mit dem Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund für eine Bewandtniß habe: Es ist einmal ein fester Grundsatz, daß das Thier eine irdische Macht sey, die die Universalherrschaft über die gesammte Menschheit an Gottes statt zu erringen sucht; — Rom hatte diesen Zweck, als es noch heidnisch war, und brachte ihn auch ins Christenthum mit; während dieser Zeit aber herrschte das Thier aus dem Meer durch den Aberglauben in dieser Stadt, zu dem nämlichen Zweck; — jetzt hat sich aber nun eine andere Macht gebildet, welche ebenfalls nach der allgemeinen Herrschaft ringt, zu diesem Ende aber den Unglauben braucht, und zugleich das Christenthum bekämpft; diese Macht nimmt dem Thier aus dem Meer seine Larve ab, hebt das Weib auf seinen Rücken, und sucht nun die Universalmonarchie an sich zu ziehen; bei allem diesem Anschein ist aber doch diese Macht das Thier aus dem Abgrund nicht, sondern sie bahnt ihm den Weg; es ist auch möglich, daß dieß Thier in dieser

Nation aufsteigt, sie beherrscht, und durch sie seine Plane ausführt; aber das eigentliche Thier aus dem Abgrund ist sie nicht, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das Thier aus dem Abgrund erscheint erst, wenn das Thier aus dem Meer eine Zeitlang im Nichtseyn gestanden hat; jene Macht aber war schon in Thätigkeit, als das Thier aus dem Meer noch war; und

2) das eigentliche Thier aus dem Abgrund wird als eine einzelne Person 2. Thes. 2. V. 3. bis 12. vorgestellt. (Man lese diese merkwürdige Stelle mit Aufmerksamkeit; denn uns geht sie vorzüglich an, weil viele von der gegenwärtigen Generation seine Ankunft erleben werden.) Da heißt dieß Thier der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der Gesetzlose, u. s. w. Auch in der Weissagung Daniels wird es als das Original, zu welchem Antiochius Epiphanes das Vorbild war, vorgestellt. Kap. 11. und 12.

Folglich ist das Thier aus dem Abgrund eine einzelne Person, ein großer Regent; — wie er heißen wird, Pabst, König, Kaiser oder General, das wissen wir nicht; genug, er wird der Antichrist, gerade das Gegentheil von Christo seyn; er wird eine Macht kommandiren, die schon voraus den Geist des Widerchristenthums und abgrundsmäßige Ränke und Politik in der Uebung hat: vermittelst dieser Macht wird er in wenigen Jahren sein Bestes thun, den alten Drachenzweck, die Universalherrschaft über die ganze Menschheit zu erringen, und die christliche Religion zu vertilgen; plötzlich wird aber alsdann der König aller Könige, der Herr aller Herren erscheinen, und ihn mit allem seinem Heer und seinen Verbündeten ins Verderben stürzen, wie im Verfolg gezeigt werden wird.

Dieses große Genie werden dann diejenigen bewundern und verehren, deren Namen nicht von Gründung der Welt her im Buch des Lebens stehen, die folglich die Wahrheit von Jesu Christo verachtet und nicht philosophisch genug gefunden haben.

Man hüte sich für Verführung, er wird sehr scheinbar
id glänzend auftreten, und große Talente besitzen.

). Hier ist der Verstand, der Weisheit hat. Die sie-
ben Köpfe sind sieben Berge, worauf das Weib sitzt,
und sind auch sieben Könige;

). Die fünfe sind gefallen, der Eine ist, der Andere
ist noch nicht gekommen, aber wenn er kommt, so
muß er eine kleine Zeit bleiben.

1. Und das Thier, welches war und nicht ist, ist selbst
der Achte, und aus den Sieben, und geht ins Ver-
derben hin.

Diese drei Verse geben den Hauptaufschluß in diesem Ge-
imniß; daher heißt es auch: Hier bedarfs Verstand, der
it Weisheit ausgerüstet ist, und diesen Verstand hatte
engel; er allein hat aus der Geschichte die Sache ins hell-
e Licht gebracht, so daß man mit Erstaunen bemerkt, wie
les so pünktlich erfüllt ist. Siehe seine erklärte Offenba-
ng dritte Auflage Seite 289. u. f. Noch deutlicher entwi-
elt sich der ungenannte Verfasser der Einleitung zu näherer
nd deutlicher Aufklärung der Offenbarung Johannis, Karls-
ahe bei Maklot, im historischen Theil S. 146. u. f.

Diesen Schriften zufolge sind also folgende fünf Berge
n den sieben, auf denen die Stadt Rom liegt, bis in das
:genwärtige laufende Jahr die päbstlichen Regierungssitze
:wesen, auf denen sie abwechselnd gewirkt und ihre Kraft-
aten ausgeführt haben.

1) Der Coelius, auf welchem das Lateran steht; hier fing
Hildebrand die 666 Regierungsjahre des Thiers aus
dem Meer an; hier wurden wichtige Bullen ausgefer-
tigt, und die vier lateranensische Koncilien gehalten,
wodurch die Unabhängigkeit der Päbste, ihre Univer-
salmonarchie und viele greuliche Irrthümer zu Glaubens-
lehren gemacht wurden,

2) Der Berg Vatican, wo die große Peterskirche steht,
und die gewöhnliche Residenz der Päbste war; hier
fing Bonifazius der Achte sein Wesen an zu treiben,

und hier ist erstaunlich viel geschehen, das in der Regierung des Thiers aus dem Meer merkwürdig ist.

3) Der Berg Aventinus mit seiner Kirche zu St. Sabina; hier hatten die Päbste Honorius der Dritte und der Vierte, und Klemens der Neunte ihren Sitz; hier stiftete Honorius der Dritte die vielen Orden, gewiß eine Thierskopf-würdige Regierungsanstalt; sonderlich wurden auch hier die Dominikaner und Franziskaner bestätigt.

4) Der Berg Quirinalis kam Anno 1464 unter Paul dem Zweiten dazu; hier ist die päbstliche Sommerresidenz mit der Markuskirche; von hier aus wurde das tridentinische Koncilium dirigirt; auch pflegte da die Inquisition ihre Versammlungen zu halten, gewiß auch eine Anstalt, die zum Thierskopf paßt.

5) Der Berg Exquilinus, mit der Kirche Maria Maggiore; auf diesem Berge ist viel merkwürdiges geschehen, besonders ist da auch die wichtige Bulle Unigenitus ausgefertiget worden.

Diese fünf Berge, keiner mehr und keiner weniger, sind die fünf Köpfe oder fünf königliche Mächte, die jetzt, da nun das Weib auf dem Thier sitzt, gefallen sind. Pünktlich ist das alles eingetroffen!!!

Das Wort König wird hier bildlich verstanden; es bedeutet eine königliche Macht, die besonders einen Hauptzweck, je nach den Bedürfnissen ihrer Zeit im Auge hat, und nach dieser Erklärung sind auch die gefallenen fünf Berge und königlichen Mächte merklich von einander verschieden; denn:

Auf dem Coelius oder Vatican unterjochte der erste Kopf den Kaiser und alle christliche Regenten des Occidents.

Auf dem Vatican hatte der zweite Kopf die Tendenz zur Universalmonarchie zur Wirksamkeit gebracht und unterhalten.

Auf dem Aventinus sind die geistlichen Streiter, die Heerschaaren errichtet worden, womit man sich schützen, und die Monarchie immer mehr erweitern wollte.

Auf dem Quirinal hatte es der vierte oder mittelste Kopf mit seiner tödtlichen Wunde und deren Heilung zu thun,

weil er den Muthwillen zu weit getrieben hatte: dieser Kopf rief das Thier aus der Erden herauf.

Auf dem Exquilin übte der fünfte Kopf bis an seinen Fall die fünfte Politik aus, um sich zu erhalten, zu schützen, und das durch Schlauheit zu erreichen, was vorhin durch Bannstrahlen erreicht worden war.

Man wiederhole hier, was ich in meiner Erklärung des 13. Kapitels über die sieben Berge der Stadt Rom gesagt habe.

Jetzt sind nun noch zwei Berge übrig, der Capitolinus und der Viminalis, oder auch der Palatinus, wenn er wieder bebaut werden sollte. Auf dem Capitolinus oder Capitolium hat jetzt das Weib wieder wie vor Alters seine Regierung errichtet. Dieß Capitolium ist also der sechste Kopf, der sich jetzt zum Herrschen anschickt und vorbereitet, daher sagt auch der Engel:

Jetzt, da das Weib auf dem Thron sitzt, das ist, von 1798 an, sind fünfe gefallen — der Eine (nämlich der sechste) ist gegenwärtig — und dieser ist, wie wir nun in der Erfüllung sehen, der Capitolinus. Was nun noch alles auf- und in diesem Kopf vorgehen wird, das wird sich zeigen; lang wirds aber nicht mit ihm währen, so wenig, als mit seinem Nachfolger. Aeußerst merkwürdig ist's, daß die Stadt Rom sieben Senatoren angesetzt hat — warum nicht fünf oder neun, wenn wegen des Votirens die Zahl ungerad seyn muß? — sie muß ihr siebenköpfigtes Thier immer darstellen, das ist nun einmal nicht anders — während der Zeit besteht das französische Direktorium aus fünfen, anstatt der fünf gefallenen Köpfe, damit während dem Nichtseyn des Thiers und der Verdunklung seines Throns doch die Zahl immer voll bleibt. Wahrlich! es ist erstaunlich!!!

Von dem siebenten Kopf sagt nun der Text ferner: Der andere (nämlich der Siebente) ist noch nicht gekommen, aber wenn er auch kommt, so ist doch seines Bleibens nicht lange, muß auch bald fallen.

Ob ein neuer Papst auf diesem Kopf, unter oder über, oder neben dem Weibe regieren? — oder ob das Weib selbst auch den siebenten Kopf brauchen werde? das können wir nicht wissen, wir werden es aber bald erfahren.

Hierauf kommt nun das Thier selbst in aller seiner Abgrundsmacht aus der Tiefe herauf; jetzt gibt es wichtige Auftritte, wichtigere, als es vom Anfang der Welt her gegeben hat. Von diesem sagt hier der Engel: Dieß Thier, welches war — und jetzt im Nichtseyn steht, ist dann am Schluß selbst der achte König. — Dieser entsteht auch aus den sieben; und dieser ist's, der dann endlich ins Verderben gestürzt wird.

(Der Ausdruck war — ist nicht — wird wieder kommen, oder wird ins Verderben hingehen, bedeutet den Gegensatz des Hauptfeindes; gegen den hohen Charakter Christi oder des Jehovah; er war — ist und wird seyn, welches ich nur im Vorbeigang bemerken wollte).

In dieser Rede des Engels ist alles deutlich, ausser den Worten: Dieser achte König ist oder entsteht aus den sieben — dieser Ausdruck ist geheimnißvoll, und kann schwerlich anders als durch die Erfüllung selbst erklärt werden; so viel ist aber gewiß, daß er auf den Ursprung des eigentlichen Thiers aus dem Abgrund, oder des Menschen der Sünden zielt. Ob nun dieser zuerst in Rom auf einem der sieben Berge regieren, ein römischer Herr, und hernach der Achte seyn? — oder auf welche Weise diese Worte erfüllt werden sollen, das wollen wir der Vorsehung überlassen.

12. Und die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, welche das Reich nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie eine Stunde lang mit dem Thiere Gewalt bekommen.

13. Diese haben einerlei Gesinnung, und geben ihre Gewalt und Macht dem Thier.

14. Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr der Herren, und der König der Könige, und mit ihm die Berufenen, die Auserwählten und die Gläubigen.

Da von diesen Versen an nun alles noch zukünftig ist, so muß ich mit großer Behutsamkeit verfahren, weil diese Weissagung, wie das gewöhnlich der Fall ist, auf mehr als

einerlei Weise ganz richtig erfüllt werden kann; ich bitte daher auch meine Leser, nur immer den Zweck aller Weissagungen im Auge zu behalten: Daß sie nämlich Zeugnisse der Wahrheit der heiligen Schrift, und der darauf gegründeten christlichen Religion seyn, und uns nur Winke auf die Zukunft geben sollen, damit wir wissen möchten, wo es hinaus will; wenn wir also glauben, einen wichtigen Aufschluß über eine prophetische Stelle bekommen zu haben, so müssen wir ihn ja nicht für zuverläßig ausgeben — hier haben eben so viele Ausleger der Apokalypse gefehlt, und dadurch den Geist der Weissagung, dem Spott und der Lästerung ausgesetzt. Dafür wollen wir uns nun hüten, und in der Furcht des Herrn nur wahrscheinliche und vermuthliche Betrachtungen über das anstellen, was nun von der hohen Offenbarung noch zu erklären übrig ist.

Die zehn Könige, welche durch die Hörner des Thiers vorgestellt werden, brauchen eben nicht Könige zu heißen, gnug, wenn sie Regenten, Vorsteher, Gewalthaber souveräner unabhängiger Mächte sind. Von diesen heißt es: Sie hätten das Reich nicht empfangen. — Dieß bedeutet vermuthlich, daß sie nicht durch Erbrecht, oder gesetzmäßig, sondern durch die Revolution sich auf diesen Posten geschwungen haben, wie wir davon schon jetzt mehr als ein Beispiel an den Mächten sehen, die mit Frankreich eines Sinnes sind. Dieser Könige oder Mächte werden zur Zeit des Thiers aus dem Abgrund zehn seyn, und diese zehn werden eine Stunde lang als unabhängige Regenten mit dem Thier Gewalt bekommen; hier läßt sich eine natürliche Stunde nicht denken, sondern sie muß prophetisch verstanden werden, in diesem Sinn ist also eine Stunde, eine Zeit von acht Tagen.

Wenn also die zehn Mächte einen Kongreß, eine Zusammenkunft veranstalten, auf welchem sie innerhalb acht Tagen dem großen Genie, welches dann auf dem Schauplatz erscheint, die Oberherrschaft auftrügen, den ausserordentlichen Mann gleichsam zum Kaiser machten, so wäre diese Weissagung pünktlich erfüllt: Denn während den acht Tagen wirkten sie als unabhängige Monarchen, und nach denselben wäre dann ihre

Gewalt und Macht dem Thier aus dem Abgrund übertragen.

Dieſe Vermuthung wird durch den folgenden 13ten Vers noch wahrſcheinlicher, wo der Engel ſagt: Die zehn Mächte oder Gewalthaber dieſer Mächte wären mit dem Thier eines Sinnes; ſie hätten alle die nämlichen Regierungsgrundſätze, die nämlichen widerchriſtliche Religionsgeſinnungen, und den nämlichen Geiſt; daher wird es ihnen dann auch leicht ſeyn, in acht Tagen auf ihrem Kongreß einig zu werden, und ihre Macht und Gewalt jenem Kraftgenie zu übertragen.

Dann wird erſt recht das Thier in aller ſeiner Abgrundskraft da ſtehen, und dem wahren Verehrer Jeſu und des Geiſtes der Weiſſagung vollkommen kenntlich ſeyn; jetzt iſt ihm die Erringung der Univerſalherrſchaft über die ganze Menſchheit eine leichte Sache; es übt Rache an Rom aus; und vertilgt dieſe Stadt und das geſammte Papſtthum von der Erde, wie wir ſogleich finden werden; es macht Plane zur Welteroberung u. ſ. w. — alles gelingt — alles gehorcht — nur die wahren Chriſten, die thyatiriſch-philadelphiſche Gemeinde nicht, dieſe wollen ſich keine widerchriſtliche Anſtalten gefallen laſſen, und immer Gott mehr gehorchen, als den Menſchen, ihre zwei Sachwalter in der Reſidenz des Thiers, die zwei Zeugen, Kap. 11. beſtehen feſt auf der Wahrheit, und dieß Alles reizt nun das Thier mit ſeiner Macht auf, dieſe widerſpenſtige Chriſten von dem Erdboden zu vertilgen. Was nun da geſchehen, und wie das alles zugehen werde, das ſagt uns dieſe erhabene Weiſſagung am Ende des 11ten, und in den letzten Hälften des 16ten und 19ten Kapitels. Hier erzählt der Engel blos ſummariſch: Das Thier und ſeine Vaſallen, die zehn Könige, würden gegen das Lamm kriegen, ſie würden Chriſtum in ſeinen getreuen Anhängern bekämpfen wollen, aber das würde ihnen übel bekommen; denn dieſer König aller Könige, und Herr aller Herren werde ſie überwinden, und alle ſeine Getreuen, welche mit Ihm zu herrſchen beſtimmt ſind, würden einen vollkommenen Sieg davon tragen.

Im 10ten Kapitel, wo dieſer vollkommene letzte Sieg ausführlich beſchrieben wird, werde ich alles über dieſen erhabe-

n Gegenstand sagen, was ich meinen schwachen Einsichten ich sagen kann.

5. Und er sprach zu mir: Die Gewässer, welche du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Volkshaufen, und Nationen und Sprachen.

3. Und die zehn Hörner, welche du gesehen hast, und das Thier, diese werden die Hure hassen, sie verwüsten und blos machen, und ihr vieles Fleisch essen, sie selbst aber werden sie mit Feuer verbrennen.

7. Denn Gott hat ihnen ins Herz gegeben, sein Urtheil auszuführen, und nach einmüthigem Sinn zu handeln, und ihr Reich dem Thier zu geben, bis die Ansprüche Gottes erfüllet seyn würden.

8. Und das Weib, welches du gesehen hast, ist die große Stadt, welche das Königreich über die Könige der Erden hat.

Nachdem der Engel die Geschichte des Thiers vollendet t, so wendet er sich nun wieder zu dem Weib, das auf m reitet, nun auch dessen Schicksal vollends zu erzählen. Der 15te Vers belehrt uns, daß die vielen Wasser, auf elchem das Thier mit dem Weib seinen Stand hat, nicht lein das im Meer liegende Italien, sondern auch die vielen ationen, das Gewühle von Menschen, und die Völker von ancherlei Sprachen, mit einem Wort, die im Meer liegenn Abendländer bedeute, über welche das Weib geherrscht hat. Dann heißt es ferner: Das Thier und seine Hörner würn die Hure hassen — dazu kann es leicht kommen: Die tadt Rom ist von Anfang an bis daher gewohnt, die höchste auptstadt der Welt zu seyn, und sie machte den Päbsten ug zu schaffen, ehe sie sich unter iher Botmäßigkeit brinn ließ; sie beruhigte sich aber doch endlich, weil sie doch mer noch die Hauptstadt der Welt blieb. Jetzt aber ist sie m wieder von der päbstlichen Herrschaft frei, sie reitet auf m Thier, und läßt sich theils aus Schwäche, theils aus ankbarkeit, vieles gefallen — wenn es aber einmal dahin mmt, daß sie auf immer gehorchen soll, und tiefer herabge-

würdiget wird, dann wird ſie vielleicht ihre letzten Kräfte anſtrengen, und darüber ganz und gar vernichtiget werden; überdem ſind auch die europäiſchen Mächte ohnehin über Rom aufgebracht, weil es ſie ſo lange tyranniſirt hat.

Bei dieſer Belagerung und Eroberung der Stadt Rom wird es aber ſchärfer hergehen, als es ſich die Belagerer vorſtellten, denn geheime, lang zurückgehaltene göttliche Gerichte werden ſich dazu geſellen, und der Ausgang wird vorzüglich ſchrecklich ſeyn, wie uns das folgende Kapitel zeigen wird; Rom wird wüſte, und ewig nicht wieder gebaut werden, alle ſeine Koſtbarkeiten werden weggeſchleppt, und die Hure wird nackend ausgezogen werden; die Eroberer werden ihr Fleiſch eſſen, das iſt, ihr Vermögen wird rein ausgeplündert, und dann die Stadt an allen vier Ecken angezündet und zu einem Aſchenhaufen verbraunt werden. Ob die unterirdiſche Natur auch hiebei mitwirken werde, das wird die Zeit lehren.

Nun gibt auch der Engel die Quelle an, woher es eigentlich komme, daß alles ſo gehen müſſe, wie es wirklich geht; er ſagt: Gott hats ihnen ins Herz gegeben — hier müſſen wir nicht eine ſolche göttliche Eingebung verſtehen, wie ſie der heilige Geiſt in dem Herzen der Frommen bewirkt, ſondern die Vorſehung hat von den fernſten, verborgenſten Anlagen aller Plagen an, den Dingen unvermerkt die Richtung gegeben, daß ſie gerade ſo und nicht anders gekommen ſind; ſie hat Mittel gnug, die Gottloſen ohne ihr Wiſſen und Wollen dahin zu bringen, daß ſie ihre Plane ausführen müſſen.

Endlich ſagt nun der Engel dem Johannes ausdrücklich, wer die Hure ſey, und welche Stadt darunter verſtanden werde; er redet ſo deutlich, als wenn er das Wort Rom ausgeſprochen hätte; denn er ſagt: Es iſt die große Stadt, die jetzt, als Johannes in Patmos war — die Welt beherrſcht. Da bleibt nun gar kein Zweifel mehr übrig; und hier kann ich nun auch einen Gedanken nicht bergen, der ſich mir gleichſam aufdringt: Ich kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß hier viele Ausleger den Sinn der Offenbarung dergeſtalt verfehlen konnten, wenn ſie behaupteten, dieſe Weiſſagung ſey ſchon am Judenthum und hernach am heidniſchen

Rom erfüllt worden — und doch ſteht Rom noch, und iſt noch nicht verwüſtet! — Ueberhaupt iſt dieſe Erklärung des Engels und ſeine deutliche Beſtimmung, wer die Hure ſey? der Leitfaden, an welchem man ſich in dieß heilige Labyrinth der Apokalypſe hinein wagen und auch wieder heraus finden kann.

Das achtzehnte Kapitel.

1. Und nach dieſem ſahe ich einen andern Engel
Himmel herabſteigen, welcher eine große Gewa
und die Erde wurde von ſeiner Herrlichkeit er
2. Und er ſchrie kräftig mit großer Stimme und
Sie iſt gefallen, die große Babylon! und eine
ſung der Dämonen, ein Gefängniß jedes unrei
ſtes, ein Gefängniß jedes unreinen und feindſel
gels geworden.
3. Denn von dem Zornwein ihrer Hurerei haben
tionen getrunken, und die Könige der Erden ha
rerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Er
durch die Macht ihrer Ueppigkeit reich geworde

Nach der Erklärung, welche ein Engel dem Joha
dem Thier und dem Weibe gegeben hatte, wird er
der in ſeiner Entzückung an den vorigen Ort geſtellt;
folgt nun die Ausführung der Gerichte Gottes, wel
das Weib, nämlich die Stadt Rom und die römiſch
treffen, die man von der katholiſchen wohl unterſcheid
zu jener gehört nur derjenige, der das Thier und
anbetete und ſein Mahlzeichen trug.

Er ſieht einen andern ſehr mächtigen Engel vom
herniederfahren; denn der Gegenſtand ſeiner Se
auch ſehr wichtig — Augen und Ohren macht er auf
ſein Licht glänzt allenthalben, und ſeine Stimme don
Mark und Bein. Er ruft ein triumphirendes Kla
das neuteſtamentiſch Babel aus, und bedient ſich
nämlichen Ausdrücke, welche die Propheten des alte
bei den Gerichten des damaligen Babels und Tyrus
hatten, weil beide Städte treffende Vorbilder auf Re

Die Bedeutung dieſes Bildes iſt wohl keine an

de: Wenn nun bald das große Gericht über Rom be-
ausgeführt zu werden, so wird der Geist des Herrn
seine Werkzeuge mündlich und schriftlich mit großer
heit und starker Stimme, Alle, die Augen und Ohren
l. Sehen und Hören haben, auf die Weissagungen des alten
neuen Testaments hinweisen, sie ihnen erklären und sie
gel s zur größten Gewißheit überzeugen, daß sein Wort ewige,
ewa liche Wahrheit sey, und sie sich also fest auf die noch un-
it erl lte Verheißungen verlassen, und in den nahen Drangsalen
und it trösten könnten.
ine uerst wiederholt der Engel die Worte: Sie ist gefallen!
reind he auch schon bei der Reformation einer ausrief. Kap. 14.
elis 8. Damals that sie zwar einen Fall, aber sie wurde wie-
heil; hier aber fällt sie ganz und gar, ohne je wieder auf-
stehen. Sie ist eine Wohnung der Gespenster geworden —
spukt in ihren ausgebrannten Ruinen; dahin sind nun alle
reine Geister gebannt, bis sie nach der Auferstehung mit
m Leibe vereinigt einen andern Wohnplatz bekommen wer-
en; sie ist nun das Wachthaus aller wilden und feindseligen
Raubvögel geworden, und Schuhu's, Eulen, Raben und
Krähen treiben da ihr Wesen u. s. w. Mit dieser Stelle
vergleiche man Jes. 12. V. 19—22. und Jer. 50. V. 38.
so wird man die unverkennbare Uebereinstimmung finden.
Dann zeigt auch der Engel die Ursache des schrecklichen
Falls dieses geistlichen Babels an, wenn er sagt: Denn sie
hat mit ihren Gott verhaßten falschen Lehren alle Nationen
der Christenheit verführt, sie von ihrem Haupte ab und zu
sich hingezogen; die Könige der Christenheit haben es mit
ihr gehalten, und nicht mit Christo, und die ganze Geistlich-
keit mit den Lehrern der Menschen hat sie zu Kaufleuten ge-
macht, mit Ehren, Würden, Aemtern, Himmel und Hölle ge-
handelt, sich und diese Kaufleute reich gemacht, und diesen
schändlichen Gewinn dann in der allerzügellosesten Ueppig-
keit verpraßt.

Ein Vorbild dieser schrecklichen Verwüstung sieht man jetzt
schon an so vielen Kirchen und prächtigen Tempeln, Klöstern
und Abteien, wo Jahrhunderte lang der babylonische Handel

getrieben wurde. Die Kinder fangen schon an gerichtet zu werden, es wird auch gewiß an die Mutter kommen. Offen. Joh. 2. V. 20 — 23.

4. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus von ihr, mein Volk! damit ihr nicht Gemeinschaft haben möget mit ihren Sünden, und auf daß ihr von ihren Plagen nichts mit bekommt.
5. Denn ihre Sünden haben sich bis an den Himmel aneinander gekittet, und Gott gedenkt ihrer Ungerechtigkeiten.
6. Vergeltet ihr so, wie sie euch vergolten hat, und verdoppelt es ihr doppelt nach ihren Werken: in den Becher, welchen sie eingeschenkt hat, schenkt ihr doppelt ein.

Diesen Klaggesang über Babylon sprechen drei Stimmen vom Himmel aus; die erste ist ein starker glänzender Engel, vom ersten bis dritten Vers; vom 4ten bis 20sten redet bloß eine Stimme aus dem Himmel, und vom 21sten bis 24sten löset diese wieder ein starker Engel ab.

Die andere Stimme aus dem Himmel erinnert die wahren Christen in Rom und in der römischen oder auch katholischen Kirche, sie sollten bei dem anbrechenden Gericht auswandern; denn durch längers Bleiben möchten sie ihrer Sünden und ihrer Plagen theilhaftig und mit ihr unglücklich werden; ihre Sünden hingen wie geleimt aneinander, bis an den Himmel hinauf, und Gott müsse nun endlich einmal aller ihrer Greuel im Zorn gedenken.

Auch diese Stimme bedient sich der Redensarten der alten Propheten; s. Jes. 48. V. 20. Jer. 50. V. 8., vorzüglich aber Jer. 51. V. 6., wo fast die nämlichen Worte gefunden werden; sie wird sich dann auch durch eben die Mittel, wie bei dem ersten Engel, hören lassen, wann es zur Flucht aus Babel Zeit seyn wird; wohl dem, der ihr dann gehorcht!

Der Befehl des sechsten Verses geht auf diejenigen, welche als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gottes dieser Babel den Zornbecher einschenken; denn das Volk Gottes soll ja fliehen,

wie kann es dann Rache an ihr ausüben; — überdem ist das ja auch die Sache der Nachfolger des Lamms nicht. Das Thier mit seinen zehn Hörnern taugt am besten zum Doppeltvergelten, wenn Strafens und Rächens gilt. Dieser Befehl ist also nur anzusehen als eine göttliche Billigung der Strafe selbst, nicht als Gerechtsame derer, die sie ausüben.

7. So sehr sie sich selbst verherrlicht und Ueppigkeit getrieben hat, in eben dem Verhältniß gebt ihr Qual und Trauer; denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich habe mich als Königin gesetzt, und Wittwe bin ich nicht, und Trauer werde ich nicht sehen.
8. Deswegen werden ihre Plagen in einem Tag kommen; Tod, und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, der Gott, der sie richtet.
9. Und die Könige der Erden, die mit ihr Hurerei und Ueppigkeit getrieben haben, werden weinen und wehklagen über sie, wenn sie den Rauch ihrer Feuersbrunst sehen.

Die Stimme aus dem Himmel setzt nun noch den Maaßstab der Strafe hinzu: So hoch sie sich selbst erhoben hat, so tief soll sie erniedrigt werden, so hoch ihr Luxus und ihre Ueppigkeit gestiegen ist, so hoch soll nun auch ihre Qual und ihre Traurigkeit steigen, und ihr genau so vergolten werden, wie sies verdient hat, denn sie setzt sich mit der größten Vermessenheit auf ihren Thron, trotzt Gott und sagt: Ich bin die Königin der Welt, ich bin der Statthalter Christi, der Gott auf Erden; in meinem Schoos ist nur Seligkeit, und ausser mir keine; ich bin allein die wahre Kirche, nie fehlt es mir an einem Bräutigam, bin daher nie Wittwe, so wenig als Christus Wittwer werden kann; Trauer werde ich nie haben, denn Rom ist ewig: wie die Welt u. s. w.

Diese Sprache kennen wir; und das stolze Benehmen, welches sie gegen alle, die ausser ihr waren, bezeigte, haben wir erfahren; aber dieser Trotz wird hier schrecklich gedemüthigt; auf einen Tag, zugleich und auf einmal, werden

Tod, Trauer, Hungersnoth und Brand sie überfallen, wie ein Dieb in der Nacht, und dann wird Stolz und Prahlen ein Ende haben; der Herr, der Gott, der sie richtet, ist stärker als sie, und läßt sich nur so lang spotten, als seine Langmuth dauert, dann aber ist Er auch schrecklich in seinen Gerichten.

Es wird zu der Zeit noch mehrere Könige geben, als die zehen, die mit dem Thier verbunden sind; diese letztere gehören aber auch nicht zu den gewöhnlichen, denn sie haben ihre Reiche nicht auf rechtmäßige Art empfangen. Kap. 17. V. 12. Jene also, die noch an der römischen Kirche hangen, werden über ihren Sturz weinen und jammern, so wie Kaiser Friedrich der Dritte und Pabst Nikolaus der Fünfte auch weinten und klagten, als Konstantinopel verloren war, vorher aber keinen Finger regten; jetzt kanns aber nicht mehr helfen, sie hätten das Thier auf den Kopf schlagen sollen, als es eben aus dem Ey schlupfte, jetzt ist es nun viel zu spät, und ihnen allen über den Kopf gewachsen.

10. Und werden aus Furcht über ihre Qual von ferne stehen, und sagen: Weh! weh! die große Stadt! Babylon die starke Stadt! denn in einer Stunde ist dein Gericht gekommen.

11. Und die Kaufleute der Erden klagen und trauren über sie, weil ihre Waaren niemand mehr kauft:

12. Goldene und silberne Waaren, und Edelsteine, und Perlen, und Baumwolle und Purpur, und Seide, und Karmosin, und allerhand wohlriechende Hölzer, und allerhand helfenbeinerne Geräthe, und allerhand Geräthe aus dem kostbarsten Holz, und Erz, und Eisen und Marmor.

Da stehen sie nun von ferne; sich nähern und helfen können sie nicht, denn dazu sind sie zu schwach, auch ist es zu spät dazu; daher bleibt es bei dem bloßen Klagen — die große Stadt! die starke Stadt! — gerad, als wenn dem Allmächtigen irgend eine Stadt zu groß oder zu stark wäre, wenn endlich einmal seine Langmuth ermüdet, und ein solches Sündennest zum Gericht reif ist.

Vorzüglich aber lamentiren die Kaufleute, die ganze päbstliche Kleriſey — denn ihr Handel jeder Art hat nun ein Ende: Für Domherrnſtellen und Kanonicate, für Indulgenzen und Diſpenſationen zahlt niemand einen Heller; Reliquien, Pallium, Amulette, Agnus Dei u. dergl. ſind keine gangbare Waare mehr, und alles, was Simonie und geiſtlicher Handel heißt, hat ein Ende: denn man will und braucht überhaupt ſolche Leute nicht ferner.

Die ganze Elegie iſt eine Nachahmung der Wehklage Ezechiels über Tyrus. S. ſeine Weiſſagung Kap. 27. Alle hier angeführten Waaren mögen wohl ſinnbildlich erklärt werden können, allein dieſe Unterſuchungen würden für meinen Zweck zu weitläuftig ſeyn.

13. Und Zimmet und Gewürze, und Rauchpulver und Salben und Weihrauch, und Wein und Oel, und Spelzmehl und Waizen, und Rindvieh und Schaafe, und Pferde und Kutſchen, und Körper und Seelen der Menſchen.

14. Und das Obſt, deiner Seelen Luſt iſt verſchwunden: alles Wohlbeleibte und Prachtvolle hat ſich von dir verloren, und dergleichen wirſt du nie wieder finden.

15. Die Kaufleute dieſer Dinge, welche durch ſie reich geworden, werden von ferne ſtehen, aus Furcht für ihrer Qual, ſie weinen und trauern.

Es iſt merkwürdig, daß Rom und ſeine Kleriſey auch ſo gar im eigentlichen buchſtäblichen Sinn dieſe Waaren ungefähr alle bei ihren religiöſen Gebräuchen und Ceremonien in Uebung gehabt, und ſo damit gehandelt haben. Rauchpulver, beſonders Weihrauch, Wein und Oel, Salben (Chriſam) und Mehl ſind in einer römiſch-katholiſchen Kirche unentbehrliche Waaren. Etwas beſonders aber iſt es, daß hier eines Fuhrwerks gedacht wird, von dem man in allen Morgenländern nichts wußte, und für welches auch die griechiſche Sprache kein Wort hatte, auch hier ein lateiniſches geborgt werden mußte; welches abermal ein deutlicher Beweis iſt, daß Rom hier gemeint wird; denn in allen morgenländiſchen

Provinzen gab es keine Kutscher, wohl aber in Rom und in den Abendländern, besonders in spätern Zeiten.

Der Handel mit Menschenkörpern ist auch merkwürdig, denn welch einen einträglichen Handel hat man nicht von Rom aus mit Reliquien getrieben? — auch mit Seelen handelte man, entweder sie aus dem Fegfeuer zu kaufen, oder auch eine heilig sprechen zu lassen; auch mag wohl hin und wieder in Ost- und Westindien der Sklavenhandel mit untergelaufen seyn, darüber aber können die Protestanten niemand etwas vorwerfen, denn ihre Seemächte sind in diesem Stück grausamer gewesen, als eine Nation vom Anfang der Welt her.

Ferner heißt es: Die kostbaren Deserte nach deinen köstlichen Mahlzeiten sind vorbei; Pfirsiche Aprikosen und Obst aller Art ist hin — und die Corpulenz deiner Kaufleute, alles Splendide ist auf ewig verschwunden.

Alle diese Leute, denen bei diesem Gericht ihr einträglicher Handel auf ewig ruinirt wird, stehen auch von ferne und wehklagen, weil sie nicht helfen können, und nun in den bittersten Mangel unwiderbringlich versetzt sind.

16. Und sagen: Weh! Weh! die große Stadt! die mit Nesseltuch, Purpur und Karmosin bekleidet, und übergoldet war mit Gold, Edelsteinen und Perlen; denn in einer Stunde ist ein solcher Reichthum verwüstet worden.

17. Und jeder Steuermann, und alles, was auf den Schiffen Geschäfte hat, und die Schiffleute und so viel ihrer auf dem Meer arbeiten, stehen von ferne,

18. Und schreyen, indem sie den Rauch ihres Brands sehen, und sprechen: Wer ist der großen Stadt gleich?

Bei dieser Wehklage erinnern sich die Leitragenden an all die Pracht, in welcher diese Stadt, und alles, was dazu gehört, so lange gelebt und geschwelgt hat, und erstaunen über ihren schnellen Fall, der gleichsam in einer Stunde gekommen ist.

Auch die Schiffleute, der ganze Seehandel geräth in Allarm; hier wird nun wieder auf Tyrus angespielt, als welche

den alten Zeiten die Hauptstadt des phönizischen Seestaats
ir. Rom hat sich mit dem Seehandel wenig beschäftigt,
her paßt diese Stelle im buchstäblichen Verstand weder auf
: alte noch auf die neue Verfassung dieser Stadt; aber im
istlichen Sinn, den die Apokalypse überall im Auge hat,
auch dieser Theil der Klage sehr treffend; denn die päbst-
he Hierarchie hatte ihr besonderes und ganz vorzügliches
erkehr mit den katholischen Seestaaten; die Geschichte be-
irt uns, was sie durch die Spanier und Portugiesen in
nerika, und durch die Jesuiten in Ost- und Westindien,
d besonders in China und Japan, für große Plane aus-
führen gesucht hat; alle diese Plane sind nun hin, und die-
nigen, die dadurch zu gewinnen suchten, sind nun aller
rer Hoffnungen beraubt. Sie sehen den Dampf der großen
uersbrunst Roms, und schreien, wer ist der großen Stadt
eich? — und doch fällt sie so schrecklich auf einmal!

19. Und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und schreyen mit Weinen und Trauern, und sagten: Weh! Weh! die große Stadt! in welcher sich mit ihren Kostbarkeiten alle diejenigen bereichert haben, die Schiffe auf der See haben; denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden.

20. Heitre dich auf, Himmel und die Heiligen, und die Apostel, und die Propheten! denn Gott hat euer Gericht an ihr gerichtet.

21. Und ein starker Engel hub einen Stein auf, wie ein großer Mühlstein, und warf ihn ins Meer, und sprach: So wird mit Ungestümm die große Stadt Babylon hingeschleudert werden, und man wird sie nicht mehr finden können.

Bei dem 19ten Vers hab ich nichts mehr zu erinnern; im
)sten muntert die Stimme aus dem Himmel den Himmel
id seine Bewohner auf, nunmehr froh zu seyn: Denn Gott
ibe endlich einmal angefangen, seine Gerichte an den Haupt-
inden seines Reichs auszuführen; nun werde es auch bald

zum großen Sieg und zur endlichen Erlösung ihrer bedrängten Brüder auf Erden kommen.

Hierauf folgt nun die dritte Stimme, welche das Klaglied endigt; Ein starker Engel hebt einen großen Mühlstein auf, und wirft ihn mit großer Kraft und Geschwindigkeit ins Meer, um damit den schleunigen und unwiderbringlichen Untergang der Stadt figürlich vorzustellen, wie er solchen auch durch einen damit verbundenen Ausruf erklärt. Etwas ähnliches findet man Jer. 51. V. 63. 64.

22. Und die Stimme der Harfenspieler und Musikanten, und Flötenbläser und Posaunenbläser wird fernerhin nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Künstler jeder Kunst soll ferner in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühlen soll ferner nicht mehr in dir gehört werden.

23. Und das Licht der Leute soll nicht mehr in dir scheinen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll in dir ferner nicht gehört werden; weil deine Kaufleute die vornehmsten auf der Erde waren, weil durch deine Giftmischerei alle Nationen verführt worden sind.

24. Und in ihr ist das Blut der Propheten; und der Heiligen, und aller derer, die auf der Erden erwürgt sind, gefunden worden.

Diese Fortsetzung der Elegie durch die dritte Stimme geht nun auf die Lustbarkeiten der Stadt Rom: Keine Stadt in der Welt hat größere Virtuosen in der Musik gehabt, als sie. — Das Wort, welches ich durch Harfenspieler übersetzt habe, kann auf allerhand Saitenspiel, Musikanten, auf Sänger, und Posaunenbläser, auf Waldhornisten gedeutet werden; denn unsre Waldhörner kommen den Arietinen der Alten sehr nahe. Aller dieser Jubel ist nun verhallt, überall herrscht todte Stille, außer wenn wilde Thiere und Vögel ihre furchtbaren Stimmen hören lassen. Auch mit den prächtigen Kunstwerken, besonders Mahlerei und Bildhauerkunst, hats ein Ende; das Klappern der Mühlen hört auf, weil niemand mehr da ist, der Mehl braucht. Die Menge der Leuchten

und Fackeln, die man des Nachts auf den Gassen sahe, ist ausgelöscht, Irrwische und öde glänzende Dünste, die aus dem faulen Sumpfboden aufsteigen, mögen wohl ihre Stellen ersetzen; das Getöne der Hochzeiten ist erstorben; denn niemand ist mehr da, der heurathet. Und dieß traurige Schicksal kommt daher, weil deine Kaufleute, deine Geistlichkeit überall die vornehmsten waren, und in der Staatsverfassung den Fürstenrang erschlichen haben; und weil man anstatt der heilsamen Glaubenslehren des Evangelii, glänzende Irrthümer, wodurch die Menschen vom rechten Weg abgeführt worden, untergeschoben hat. Vorzüglich aber hat sie sich ihr schreckliches Schicksal dadurch zugezogen, daß sie so viele wahre Bekenner Jesu um dieses Bekenntnisses willen hingerichtet hat.

Dieß ganze Kapitel enthält also im poetischen Styl das Gericht über die große Hure; nun folgt im folgenden Kapitel auch der letzte große Sieg über das Thier selbst und seinen falschen Propheten, durch die glorwürdigste Zukunft des Herrn.

Das neunzehnte Kapitel.

1. Nach diesem hörte ich eine große Stimme einer mannigfaltigen Menge im Himmel sagen: Hallelujah! — Das Heil und die Herrlichkeit und die Kraft sey unserm Gott!
2. Denn seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht, weil Er die große Hure gerichtet hat, welche mit ihrer Hurerey die Erde zerrüttete, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.
3. Und sie sprachen zum zweitenmal: Hallelujah! — und ihr Rauch steigt auf in die ewigen Ewigkeiten.
4. Und die vier und zwanzig Aeltesten, und die vier lebendigen Wesen fielen nieder, und beteten Gott an, der auf dem Thron sitzt, und sprachen: Amen Hallelujah!

Hier haben wir nun die Aufheiterung des Himmel und seine Bewohner, welche im 20sten Vers des vorigen Kapitels anempfohlen wurde: Alle Engelschaaren jauchzen ein hohes Hallelujah, und schreiben mit Recht Gott Ehre und Herrlichkeit zu; die seligen Menschen werden erst im folgenden 6ten Vers zum Hallelujah aufgefordert. Alle Engelchöre jauchzen über das Gericht des geistlichen Babels, weil es die Staatsverfassungen durch seinen verführerischen Einfluß zerrüttete, und die Knechte des Herrn gemordet hat. Sie wiederholen ihr großes Hallelujah! — und fügen die Worte des Propheten Jesaiä Kap. 34. V. 10. hinzu: Ihr Rauch werde ewig aufsteigen wie auf dem todten Meer von Sodom und Gomora, damit sich die Nachwelt immer von ihrem schrecklichen Gericht überzeugen könne, und es beständig vor Augen habe.

Nun geben auch die Standmänner der Menschheit, die

vier und zwanzig Aeltesten und Repräsentanten der ganzen Natur ihren Beifall; sie bekräftigen jenen Jubel mit einem feierlichen Amen Hallelujah! — Ja, in Wahrheit sey Gott gelobet! — Zugleich beten sie Den an, der auf dem Thron sitzt; denn Er ist ja der Allherrscher, der gerecht regiert, und dem also alle Ehre und unsterblicher Dank allein zukommt.

Jetzt meine lieben Leser! kommen wir der Morgenröthe jenes großen Tages immer näher; denn nachdem die gottlose Ehebrecherin gerichtet ist, erscheint die Braut des Lamms.

5. Und eine Stimme ging vom Thron aus, die sprach: Lobt unsern Gott alle seine Knechte, und die ihn fürchten, Kleine und Große!
6. Und ich hörte, wie eine Stimme einer großen Menge, und wie eine Stimme großer Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sprach: Hallelujah! — denn der Herr, Gott, der Allherrscher! hat königlich regiert.
7. Laßt uns freuen und frohlocken, und Ihm die Herrlichkeit geben, denn die Hochzeit des Lamms ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.
8. Und es wurde ihr gegeben, daß sie sich mit reinem, glänzendem Nesseltuch bekleidete: dieses Gewand ist die Rechtfertigung der Heiligen.

Die Aufforderung zum Beifall gebenden Loben und Jauchzen kommt vom Thron her, und geht an alle vollendete selige Menschen, vielleicht sollen auch die noch nicht vollendeten hienieden mit einstimmen; der Ausdruck: Kleine und Große, scheint mir zu beweisen, daß die Menschen gemeint sind, weil nur diese klein und groß genannt werden können. Im Thron gibt es nur dreierlei Stimmen, nämlich Den, der darauf sitzt, dann das Lamm, und endlich die Stimmen der vier lebendigen Wesen; von diesen letzten kommt vermuthlich die Ermahnung her, weil es heißt: Lobt unsern Gott! so würde weder Gott noch das Lamm reden.

Der Aufforderung wird gefolgt, und die Stimme der Lobenden ist so groß und stark, wie das Brüllen eines großen

Wasserfalls, oder wie das Rollen eines starken Donners: der Gedanke an diese große Menge ist mir so wohlthätig — die Erlösungsanstalten Jesu Christi haben doch ein großes Heer meiner Brüder und Schwestern gerettet und selig gemacht. Hallelujah!

Die Stimme der erlösten Menschheit ist merkwürdig; denn erstlich bezeugt sie: Der Herr — Gott — der einzige Allherrscher, habe königlich regiert — Er habe nun bewiesen, daß er nicht allein noch lebe, sondern sich auch wirklich der Geschäfte annehme, die Menschen regiere; denn das habe Er im Gericht der großen Hure bewiesen; 1111 Jahre lang habe sie allen Muthwillen getrieben, alle Grausamkeiten ausgeübt, und es habe oft geschienen, als wenn sich Gott der Regierungsgeschäfte nicht mehr annehme, aber jetzt habe es sich recht gezeigt, daß Er doch noch immer ein thätiger, die Menschheit regierender König sey.

Hier ist nun der Uebergang zum Jubel- und Hochgesang sehr wichtig; vor allen Dingen aber, fährt die große Stimme fort, haben wir Ursache zur Freude und zum Jauchzen, und dem Herrn Herrlichkeit und Ehre zuzuschreiben: Denn die Hochzeit des Lamms ist nun da — das große Fest, worauf unser Heiland mit dem Gleichniß der zehn Jungfrauen zielte, ist vor der Thür, die Braut hat sich geschmückt, und der Bräutigam ist im Anzug u. s. w.

Dieser Ausdruck ist für uns unaussprechlich erfreulich; der Fall unsers Babels ist nahe, und so bald ihr Gericht vollendet ist, ist auch die große überschwengliche Hochzeitfeier nicht weit mehr, sie wird unmittelbar darauf folgen; wenn die Ehebrecherin aus dem Wege ist, dann erscheint die wahre Gattin, die thyatirisch-philadelphische Gemeinde in aller ihrer Herrlichkeit.

Wenn es einmal zum endlichen Fall der römischen, ausgearteten Kirche gekommen ist, dann wird der Herr durch seine Vorsehung kräftige Anstalten zur Vereinigung aller wahren Christen treffen, sie werden sich in eine Heerde versammeln, aneinander anschließen, wichtige Verbesserungen anordnen, und dann werden die fünf thörichten Jungfrauen von

den fünf Klugen unterschieden werden — Gott! das ist ein trauriger Gedanke! auch dann noch eine Scheidung! — indessen, es ist nicht anders, die Braut muß rein und ohne Mackel seyn, da gilt kein Herr, Herr sagen mehr. Die Zubereitung der Braut erfordert Genauigkeit.

Der verdorbene üppige Geist unserer Zeit hat das reine und heilige Bild einer Hochzeit unerträglich herabgewürdigt, beeckelt und lächerlich gemacht, und doch ist es in seinem wahren Sinn so schön. — Man denkt sich die Freude, wie den frommen Duldern in der allgemeinen Noth zu Muth seyn muß, wenn nun endlich der so lang erflehte Seelenfreund, so wie der Blitz vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, auf einmal ganz unerwartet da ist — mitten unter ihnen erscheint, und nun nicht allein aller Jammer ein Ende hat, sondern nun auch einmal die Reihe an ihnen ist, das Haupt empor zu heben; wie wird Er sie halb anlächeln, sich seiner Erlösten freuen, und ihnen sagen: Jetzt bin ich endlich da, meine Lieben! — und wir werden uns in Ewigkeit nicht mehr trennen — jetzt ist die Freude, der Jubel an euch, und wir wollen nun das Reich einehmen, das vom Anfang der Welt her auf uns wartet; gibts ein Bild, welches dieß Frohseyn besser ausdrückt, als die Hochzeit zweier liebenden Seelen, die lang getrennt lebten, und nun auf einmal immer vereinigt werden sollen? O — ihr Zeitgenossen! übt Glauben an Jesum Christum und Geduld der Heiligen! die Zeit ist nahe, wo ihr euch des Glaubens und der Ausharrung unaussprechlich freuen werdet. Bereitet euch, ihr Frommen, Getreuen! mit großem Ernst, damit ihr nicht blos erfunden werdet, haltet eure Lampen bereit: Denn Er kommt bald.

Die Braut soll sich aber mit ihren eigenen Lumpen ja nicht putzen, die passen nicht zur Hochzeit, sondern sie soll nur die wahren Mittel gebrauchen, sich von allem Schmuck und Ungeziefer zu reinigen; das hochzeitliche Kleid schickt ihr der Bräutigam voraus, sie wird in den feinsten, blendend weißen Musselin gekleidet. Das Wort byssus und byssinon, welches hier in der Grundsprache steht, bedeutet weder Flachs, und noch weniger Seide; sondern es ist Baumwolle; dieses feine

reine Gewächs, welches in den Morgenländern häufig gezogen, und anstatt des Leinwands gebraucht wird. Byssinon heißt also ein Baumwollengewand, und hier, wo das Wort glänzend und rein noch hinzugesetzt wird, bedeutet es das feinste Gewebe aus Baumwolle, welches ich nicht besser als durch Nesseltuch, Musselin, auszudrücken wußte, weil dieses Gewand gerade das ist, was hier gemeint wird. Zu Johannis Zeiten war die eigentliche Seide äußerst selten und kostbar, sie heißt im griechischen Sericon, und kommt nur Kap. 18. V. 12. vor; nein! dieß Raupengespinnst, womit die große Ehebrecherin handelte, schickt sich für die Braut nicht, das reine, schneeweiße, baumwollene Gewebe, das auch die Priester schmückt, gehört für sie.

Dieser einfache reinliche Brautschmuck wird aber nun auch erklärt; es heißt, dieß Gewand bedeute die Rechtfertigung — eigentlich die entscheidenden Freisprechungsurtheile — der Heiligen; ihrer Sünden wird nicht mehr gedacht, sie sind ewig davon absolvirt, und dagegen wird ihnen die durch das Leiden und Sterben Christi erworbene Gerechtigkeit zugeeignet, in diese Röcke der Gerechtigkeit werden sie gekleidet; da wird sich dann auch der zeigen, der bei dieser Hochzeit kein hochzeitliches Kleid anhatte.

Es scheint, als ob bei der Zukunft Christi eine große Feier sollte veranstaltet werden, welche hier unter dem Bilde einer Hochzeit vorkommt, worin nun aber diese Feier bestehen wird, das wissen wir nicht. — Selig, wer Gast dabei ist, und es also selbst erfährt!!! —

9. Und er sprach zu mir: Schreibe! Selig sind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lamms berufen sind! Und er sprach zu mir: Diese wahrhaftigen Worte sind von Gott!

10. Und ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubeten, und er sprach zu mir: Nimm dich in Acht! thue es nicht; ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht, welche das Zeugniß Jesu haben. Gott bete an! — Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung.

Das große Abendmahl der Hochzeit des Lamms muß außerordentlich wichtig seyn: Denn der Engel befiehlt dem heiligen Seher das Nota bene ja aufzuschreiben, daß diejenigen glückliche, selige Menschen seyen, die zu dieser Feierlichkeit eingeladen wurden; und damit er diese Versicherung nicht etwa als eine bloße Vermuthung irgend eines endlichen Wesens ansehen möchte, so fügt der Engel hinzu: Diese wahrhaftigen Worte sind Worte Gottes, folglich untrügliche Wahrheit.

Meine Vermuthung über die Beschaffenheit der Hochzeit des Lamms, die aber auch für nichts mehr als Vermuthung gelten soll, ist folgende:

Sobald der Herr Christus auf der Erden erscheinen wird, so wird Er auf irgend eine Weise alle seine noch lebenden Getreuen um sich her sammeln, und sich ihnen in aller seiner Herrlichkeit zeigen, und seine Gesellschaft, das Heer seiner Heiligen, die Er mitgebracht hat, V. 14. wird sich mit ihnen unterhalten; alle Vorempfindungen der Seligkeit werden in Fülle durch den Geist des Herrn ausgespendet werden, und wer weiß, welche große Dinge bei diesem Abendmahl vorgehen und ausgemacht werden, ehe jeder wieder in seinen Beruf hienieden zurücktritt.

Es scheint, als wenn dem Seher der Gedanke gekommen wäre, dieser Engel möchte wohl der Herr selbst seyn, besonders weil er seine Worte für Worte Gottes ausgegeben habe — er wird aber darüber eines andern belehrt, und ihm gesagt, daß die Engel nicht dürfen angebetet werden, denn sie seyen Mitknechte wahrer Christen. Merkwürdig ist hier der Ausdruck, daß die wahren Christen als solche betrachtet werden, die das Zeugniß Jesu haben — das heißt, die die historische Geschichte von Jesu Christo glauben, und ihr gemäß wandeln. Es gab wohl seit der Apostel Zeiten keinen Zeitpunkt, in welchem das Glauben an Jesum Christum und seine Wahrheit ein so sicheres Zeichen des Christenthums war, als von uns an bis zu seiner Zukunft — besonders aber wird hier unter dem Geist der Weissagung das verstanden, was in der Bibel von ihm geweissagt worden, und vorzüglich gehört die hohe Offenbarung hieher. Es wird von nun an immer wich-

tiger, die Weissagungen von der nahen Zukunft des Herrn genau zu betrachten, ihnen zu glauben, und ihren Vorschriften zu folgen, damit man sich auf diese Zeit gebührend vorbereiten möge. Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung, wer also diesen Geist hat, das ist, wer sich aus den Weissagungen, vorzüglich aus der hohen Offenbarung, über alles belehrt hat, was uns bevorsteht, und was wir zu thun haben, der hat das Zeugniß Jesu, das ist ein Bruder der Engel.

11. Und ich sahe den Himmel geöffnet, und siehe! ein weiß Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, errichtet und führt Krieg mit Gerechtigkeit.

12. Seine Augen sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Königskronen; er hat einen geschriebenen Namen, den niemand weiß, als er selbst.

13. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das mit Blut gefärbt ist; und sein Name wird genannt das Wort Gottes.

Da sind wir nun endlich an den großen Zeitpunkt der Zukunft des Herrn, des Königs mit den vielen Kronen, gekommen; jetzt ist alles dazu vorbereitet: Die Ehebrecherin ist gerichtet, die Braut ist bereit, der Nationenhirte, Kap. 12. V. 5. ist mündig, und das Thier aus dem Abgrund todt dergestalt, daß es der Gegenwart des Herrn bedarf, um dem Unfug ein Ende zu machen. Wahrlich, ein Zeitpunkt, der seines gleichen nicht hatte, so lang die Welt steht. — Als Christus in den Tagen seines Fleisches auf Erden wandelte, da war auch eine merkwürdige Zeit, aber doch nur für die wenigen, die glaubten; jetzt werden Ihn alle Augen sehen, auch die Augen der viel Tausenden, denen Er lächerlich war, jetzt aber sehr furchtbar ist — nun hört das Glauben auf, und das selige und unselige Schauen geht an; alles Disputiren über die Person Christi, seine Gottheit, sein Versöhnungswerk und seine Wahrheit überhaupt, hört nun auf, und das Schämen ist nun an denen, die es gewiß wußten, daß

Christus blos ein guter Mann, ein frommer Lehrer der Moral, aber weiter nichts — daß seine Wunder, seine Auferstehung, und überhaupt alles Uebernatürliche bei seiner Sendung bloße und baare Schwärmerei gewesen sey; — ja wahrlich! an diesen ist nun das Schämen, daß sie so dummstolz auf ihren Funken Vernunft waren, und sich so schrecklich getäuscht haben; hingegen der verachtete und verspottete Thränensäer geht dann muthig und mit aufgeregtem Haupt einher, und bringt mit Freuden seine Garbe.

Johannes sahe den Himmel geöffnet — es wär ihm, als sähe er eine große weite Oeffnung gegen Morgen hin, und siehe da! ein weiß Pferd — und der drauf saß — der Edle, der Kap. 6. V. 2. auszog, kommt hier auf seinem weißen Pferd wieder; er hat seitdem manchen Sieg erfochten, darum trägt er nun auch viele Kronen — Hallelujah! Er kommt endlich einmal wieder, der so heiß ersehnte und erflehte Treue und Wahrhaftige; diese Titel oder Zunamen bekommt Er jetzt von den Seinigen; denn Er hat ihnen nun Wort gehalten, Er ist ein Mann von Ehre, der niemand täuscht, was Er verspricht, das hält Er gewiß, Er ist der Wahrhaftige!

Er richtet nach Gerechtigkeit, und führt auch Krieg mit Gerechtigkeit; das Erste hat Er bis daher in seinen Gerichten bewiesen, und das Letzte wird Er nun auch jetzt im letzten großen Kampf beweisen; niemand soll das geringste Unrecht geschehen, sondern jedermann soll so behandelt werden, daß er in seinem Innersten von der Gerechtigkeit des Richters und Siegers überzeugt seyn muß.

Seine Augen funkeln wie zween Morgensterne, Kap. 1. V. 14., wer da getrost hinein schauen kann, der ist glücklich; wo der hieroglyphische Namenszug stand, den niemand lesen kann als Er selbst, das sagt der Apostel nicht; dieser geheime Name ist weder der, von dem der 11te Vers redet, noch der, dessen im 13ten Vers gedacht wird, und eben so wenig derjenige, der nach dem 16ten auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben steht; alle drei Namen und Titel wissen wir, folglich kann keiner der Name seyn, den niemand weiß als Er selbst. Diese Hieroglyphe bezieht sich vermuthlich

auf die Ausführung eines groſsen Plans, von dem wir alle noch nichts ahnen, und die dann erſt lesbar wird, wenn der groſse Plan zur Ausführung reif iſt.

Daſs ſein Kleid mit Blut gefärbt iſt, hat eine doppelte Urſache: Es kann mit ſeinem eigenen Blut geſchehen ſeyn, als Er ſich für uns auf Golgatha opferte, und es kann auch vom Keltertreten herkommen. Jeſ. 63. Dieſs Kapitel gehört in ſeiner geheimen Bedeutung ganz hieher. Man wird am wenigſten irren, wenn man beide Bedeutungen mit einander vereinigt.

Herrlich iſt endlich ſein Name: Der Logos Gottes! — daran kennen wir Ihn, wer Er iſt, und Johannes konnte Ihn am beſten kennen; er, der in ſeinem Evangelium Kap. 1. ſo viel ſchönes von dieſem Logos, der Gott iſt, durch den alles gemacht worden, und der dann Menſch ward, um die Welt mit Gott zu verſöhnen, und über ihr ewiges Heil zu belehren geſagt hat; — er, der während ſeines Lebens auf Erden ſein vertrauteſter Freund war, konnte ihn auch hier am beſten kennen.

14. Und die Kriegsheere, die im Himmel ſind, folgten ihm auf weiſsen Pferden, ſie waren mit reinem weiſsen Neſſeltuch bekleidet.
15. Und aus ſeinem Munde ging ein ſcharfes Schlachtſchwerdt, daſs er damit die Nationen zerſchmettern möchte, und Er wird ſie mit dem eiſernen Scepter weiden, und Er tritt die Kelter des Eiferweins des Zorns Gottes des Allherrſchers.
16. Und Er hat auf dem Kleid und auf ſeiner Hüfte einen geſchriebenen Namen: König der Könige, und Herr der Herren.

Die Himmelskrieger kommen alle auf weiſsen Pferden, denn ſie haben ſchon geſiegt; hier gibts nichts mehr zu kämpfen für ſie; ſie ſind nur Triumphsgefährten des Herrn aller Herren, und kommen blos, um das Reich mit ihm einzunehmen. Ob nun dieſe Begleiter alle, ſterblichen Augen ſichtbar ſeyn werden? das iſt eine Frage, die wir nicht beantworten kön-

nen; eben so wenig läßt sich auch genau bestimmen, wie der Herr bei seiner Zukunft auf unsre Sinnen wirken werde? Es ist möglich, daß diese Zukunft sich in einer gewissen Herrlichkeit äußert, die an einem bestimmten Ort gesehen werden, und mit der man sich über wichtige Gegenstände unterreden kann; es ist ferner möglich, das sich auch die Gegenwart des Herrn blos in Kraftthaten, sogenannten Wundern und großen Geisteskräften, äußern wird; und endlich kann auch der Herr persönlich wieder auf der Erde leben, wie ehmals, nur daß jetzt seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit, auch äußerlich um sich strahlen, und den ganzen Erdkreis erfüllen wird.

Genug! Er kommt gewiß — und bald — wie und auf welche Art? — das wollen wir nicht erforschen, sondern im Glauben erwarten.

Die Begleiter des Herrn sind alle in die Gerechtigkeit der Heiligen gekleidet — sie tragen die himmlische Hofuniform, welche auch jeder nothwendig tragen muß, der vor dem Herrn erscheinen und in seiner Gegenwart leben will.

Im 15ten Vers wird das wiederholt, was schon dem Ueberwinder zu Thyatira Kap. 2. V. 26. 27. und dem Nationenhirten Kap. 12. V. 5. versprochen worden. Des Schlachtschwerts aus seinem Munde ist auch schon gedacht worden, Kap. 1. V. 16. Kap. 2. V. 16. und an andern Orten mehr; man lese, was ich an beiden Orten darüber gesagt habe: Weder der Christ, noch Christus selbst, kämpft mit dem natürlichen Schwerdt für die Sache des Reichs Gottes, sondern blos mit dem Schwerdt des Geistes — sein Sieg ist Sieg des Glaubens, und Sieg der Wahrheit über Aberglauben, Unglauben und Lügen oder falscher Lehre. Wenn anbei wirklicher Krieg, Schlachten und Blutvergießen mit unterlaufen, wiewohl auch bei dieser Zukunft geschehen wird, so geschieht das durch die Widerwärtigkeit der Menschen, aus den Folgen ihres Verderbens, und ihrer abscheulichen Plane, die sie sich immer nach der Drachenpolitik entwerfen und auszuführen suchen, und sich dann selbst darüber

in die Haare gerathen, wie man davon die häufigsten und schrecklichsten Beispiele hat.

Eben so verhält es sich auch mit dem Hüten durchs eiserne Scepter und Zerschmeißen wie Töpfe Ps. 2. V. 8. 9. Ich habe oben auch darüber schon meine Meinung gesagt: Die Nationen sind sich selbst untereinander eiserne Ruthen, und auch das Zerschmeißen ist ihre eigene Sache, aber weil es unter der Leitung der Vorsehung geschieht, und besonders bei dieser zweiten Zukunft auf eine eklatante Art geschehen wird, so schreibt er hier die Offenbarung dem Herrn selbst zu, und zwar mit Recht, indem ja kein Haar von unserm Haupt, ohne seinen Willen, auf die Erde fallen kann. Eigentlich müssen wir uns diese Sache so vorstellen: Durch die Zukunft des Herrn in seiner Gemeinde, der sogenannten Braut des Lammes, wird die Wahrheit der christlichen Religion so unwidersprechlich und so klar jedermann in die Augen strahlen, daß nur derjenige widerstreben kann, der nun einmal nicht glauben will, und dieser mags dann, aller Gewißheit ungeachtet, doch noch immer viele geben; diese vorsetzlich Ungläubigen werden hier die Nationen genannt, weil man deren auch eine große Menge unter allen Nationen des Erdbodens finden wird.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese feindselige Menge aus allen Nationen, die Christen, welche nun unter der Direktion ihres Oberhaupts die allgemeine Weltmonarchie bekommen haben, und immer mehr bekommen werden, nicht in Ruhe lassen würden, wenn jenes eiserne Scepter nicht wäre! — aber das höchstgetheilte Interesse dieser Völker, ihre Feindseligkeit, und ihre beständigen Kriege gegen einander, wodurch sie sich schwächen und aufreiben, machen eben dieß eiserne Scepter aus, womit sie ihr eigenes Schicksal wie irdene Töpfe zerschmeißt.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich mich vollends noch über die eigentliche Beschaffenheit des Nationenhirten, dessen Kap. 12. V. 5. gedacht, und der bis jetzt vor Gott und seinem Thron erzogen worden, erklären muß. Ich habe bei Erklärung gedachter Stelle schon das Wesentliche darüber

gesagt, doch möchte ich gerne noch ein und anderes zur Erläuterung hinzufügen.

Die Gemeinde des Herrn wird durch so viele Erfahrungen und Belehrungen, dann auch durch die mannigfaltigen nützlichen Erfindungen, und Wachsthum in den Wissenschaften, gegen die Zeit der Zukunft des Herrn, einen Gemeingeist errungen haben, der zur Regierung der gesammten Christenheit geschickt ist; besonders aber wird dieser Geist auch durch die Absonderung der fünf thörichten Jungfrauen (s. meine Erklärung über den 5ten bis 8ten Vers dieses Kapitels) mehr concentrirt werden, und einen reinern Brennpunkt auf das Einzig-Nöthige bekommen. Dieser Gemeingeist ist der Knabe des Sonnenweibes, der nun majoren geworden, und durch den der Herr alles ausführen wird; daher es dann auch kommt, daß beiden eine und die nämliche Verrichtung zugeschrieben wird.

Mir ist wahrscheinlich, daß die Regierung des Reichs Gottes hienieden, als eine reine Theokratie, durch Männer verwaltet wird, die bei dem nun gegenwärtigen König aller Könige, und Herrn aller Herren, Freunde der innern Zulassung sind, und freien Zutritt zu Ihm haben. Daß jener Name, König der Könige und Herr der Herren auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte geschrieben steht, hat den Grund, damit es da jedermann lesen könne, und man also wissen möge, wer Er sey.

Auch die Zornkelter, deren hier am Schluß des 15ten Verses gedacht wird, ist schon einmal der Gegenstand unserer Betrachtnng gewesen. Kap. 14. V. 19. 20. Da arbeitete der Ernte-Engel schon vor, hier aber macht der Keltertreter selbst den Beschluß; daß das Bild des Keltertretens aus dem Propheten Jes. 63. genommen sey, hab ich schon bemerkt; aber der Prophet Joel weissagt ausdrücklich Kap. 3. V. 17. 18. 19. von diesem letzten Gericht über die Feinde des Herrn, und bedient sich des nämlichen Bildes.

Dieß Keltertreten ist eben so zu verstehen, wie das Tödten mit dem Schwerdt seines Mundes, oder auch das Hüten mit dem eisernen Stabe und zerschmeißen wie Töpfe; der Herr zertritt kein Würmchen, geschweige eine Zornkelter voll

Menschen, aber wenn der sanfte Geist Jesu Christi und der Glanz seiner Herrlichkeit den Christushassern unerträglich ist, und in den Augen wehe thut, und sie zerfleischen sich dann unter einander für Wuth, dann tritt Christus allerdings die Zornkelter.

Man denke sich nur einmal ein ganzes großes Heer, welches aus lauter aufs höchste erbitterten Christushassern besteht, wie solches der Fall zu Armagedon seyn wird; und nun erscheint dieser verhaßte, verachtete Christus auf einmal als König der Menschen, als unüberwindlicher Held, als unbezwingbarer Sieger — gibts wohl eine Wuth, die mit der ihrigen verglichen werden kann? Wahrlich! die wird im Stand seyn, die Blutfluth bis an die Zäume der Pferde steigen zu machen, und dann auch für sich und die ihres Sinnes sind, den Feuer- und Schwefelsee, ihren künftigen Aufenthalt, anzuzünden; denn bis dahin brennt er noch nicht.

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonne stehen, und und er schrye mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen, kommt! versammelt euch zu dem großen Abendmahl Gottes.

18. Daß ihr das Fleisch der Könige, und das Fleisch der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde, und derer, die drauf sitzen, das Fleisch aller Freien und Knechte, und der Kleinen und der Großen esset.

Dieses schreckliche Bild ist wieder eine Anspielung auf ähnliche Vorstellungen in den Propheten; die Stelle aber, worauf hier gezielt wird, steht Ezechiel 39. V. 17. Es bedeutet eine große und mörderische Schlacht, nach welcher die Leichname wegen ihrer großen Menge unbegraben liegen blieben, und also den fleischfressenden Vögeln zur Speise dienen sollen. Der himmlische Ausrufer steht deswegen in der Sonne, weil er von da aus die ganze Erde und die ganze Luft übersehen, folglich auch allen Vögeln rufen kann. In einem höhern Sinn aber bedeuten die Vögel unter dem Him-

el, die in der Luft fliegen, die Bilder der Imagination, r Phantaſie, die Dichter-Genie's; der Engel in der Sonne ier ſtellt den Geiſt der Religion vor. In dieſem Verſtand ill alſo die ganze Hieroglyphe ſo viel ſagen: Alle, ihr änger, ſtimmt an den Siegsgeſang, der Herr hat über- unden; — feiert das große Abendmahl Gottes! ſingt die eberwindung und den Sieg über Könige, Hauptleute und tarke, über die Roſſe und ihre Reuter, über Freie und nechte, Kleine und Große.

Eigentlich bezielt aber doch wohl dieſe Stelle die Schlacht lbſt, das große letzte Keltertreten bei Armagedon, Kap. 5, V. 16., wovon ich nun noch etwas mehreres ſagen werde.

19. Und ich ſahe das Thier, und die Könige der Erden, und ihre Kriegsheere verſammlet, um mit dem, der auf dem Pferd ſaß und ſeinen Herrſchaaren Krieg zu führen.

20. Und das Thier wurde ergriffen, und mit ihm der falſche Prophet, der die Zeichen vor ihm thät, mit denen er die, welche das Zeichen des Thiers angenommen, und ſein Bild angebetet hatten, verführte. Lebendig wurden beide in den Feuerſee geworfen, der mit Schwefel brennt.

21. Und die Uebrigen wurden mit dem Schwerdt deſſen, der auf dem Pferd ſaß, und das aus ſeinem Munde ging, getödtet, und alle Vögel wurden geſättiget von ihrem Fleiſch.

Nun bricht der große und ſchreckliche Tag der endlichen Entheidung, der Tag, der nie ſeines gleichen hatte, und auch ie haben wird, der von allen Frommen von den Erzvätern n, bis daher, ſo lang erflehte Tag der Erlöſung an. Hier impft Licht und Finſterniß auf ewig zum letztenmal, und as Licht ſiegt auf ewig; der ſchwache Verſuch des Satans ap. 20. V. 7—10. hat gegen dieſen Kampf wenig zu bedeuten.

Um dieſe drei Verſe ſo gut zu erklären, als es bei noch icht erfüllten Weiſſagungen möglich iſt, muß ich hier alle Stellen, die auf dieſe letzten entſcheidenden Tage Bezug aben, unter einen Geſichtspunkt bringen.

Das Weiden mit dem eisernen Scepter und Zerschmeißen wie Töpfe, gehört hieher, Kap. 2. V. 27. und Kap. 10. V. 5.

Denn auch das, was die sieben Donner sprachen, und durch den Engel im 11ten Kapitel versiegelt wurde; nämlich, daß die zwei Zeugen, die letzten Gesandten des Herrn, die letzten Propheten Gottes, noch einmal alles anwenden würden, um in der Güte die verdorbene Menschheit vom Thier ab- und zu Christo zu ziehen, oder doch wenigstens den wahren Verehrern Jesu freie Religionsübung und bürgerliche Existenz zu verschaffen, sie beweisen die Gerechtsame ihrer Sache, zeigen ihr Creditiv, sogar wie Mose und Aaron, allein sie werden das letzte Opfer für die Wahrheit, die letzten Blutzeugen, und mit ihnen läuft die Periode aus, welche die Seelen unter dem Altar noch ruhen sollten. Sie werden in der Residenz des Thiers aus dem Abgrund hingerichtet, aber auch die Letzten der Märtyrer sind die Ersten in der ersten Auferstehung, und sie sind auch ganz gewiß nicht die Geringsten unter den Begleitern des Herrn, die auf weißen Pferden kommen, und die Uniform des Himmels tragen.

Diese Geschichte mit den zwei Zeugen wird sich kurz vor der Zukunft des Herrn zutragen, und die Zerrüttung des mystischen Sodoms Kap. 11. V. 8. und 13. den Anfang zum großen Gericht über das Thier und den falschen Propheten machen.

Besonders müssen die merkwürdigen Stellen Kap. 16. V. 16. und V. 21. hier mit in Betracht gezogen werden; denn die Erste zeigt den Ort an, wo die große Schlacht geschehen wird, nämlich zu Armageddon oder Harmageddon, und die andere bezeichnet die mörderische Gewalt der letzten Schlacht, welche hier das große Abendmahl der Vögel genannt wird, mit einem Hagel, der noch nie seines gleichen gehabt habe. Ich bitte meine Leser, das was ich an jedem dieser Oerter über diese Stellen gesagt habe, noch einmal nachzulesen und wohl zu beherzigen, und dann folgendes noch damit in Verbindung zu bringen, so glaube ich, so viel Licht über diesen Punkt verbreitet zu haben, als mir im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich ist.

Es kann wohl seyn, daß sich die beiden streitenden Haupt-

mächte des Lichts und der Finsterniß gegen die letzte Zeit hin in die Morgenländern ziehen werden. Vielleicht sucht die Gemeinde des Herrn dort einen sichern Bergungsplatz, oder sie kann auch durch die Leitung des Herrn dahin gebracht werden; hingegen kann die Macht des Thiers dort ihre politische Absichten zu erreichen suchen, und ihr dann jene Gemeine im Wege seyn; auf diese Weise könnte es wohl wörtlich erfüllt werden, daß die große Niederlage zu Harmagedon, das ist, im gelobten Land, auf dem Berge bei Megiddo geschähe; aber es ist unsicher, so etwas positiv zu behaupten, weil das Wort Harmageddon auch die totale Niederlage einer Armee bedeutet, und da diese große Zernichtung der Macht der Finsterniß so wichtig ist, so kann auch jeder Ort, an welchem sie vor sich geht, dadurch diesen Namen bekommen. Es ist also am besten, man wartet den Erfolg ab und bestimmt nichts.

Wenn wir alles zusammen nehmen, was auf diesen letzten Hauptschlag zielt, so deucht mir, folgende Erklärung sey die sicherste; Wenn endlich das Thier aus dem Abgrund, welches zu der Zeit wahrscheinlich ein höchst feindseliger Monarch oder Heerführer seyn wird, nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, der alsdann auch wohl in eine einzelne Person concentirt seyn kann, mit seiner Macht an irgend einem Ort im Lager steht, um die Gemeine des Herrn auf einmal aufzureiben; — Wenn also diese tobende Macht durch den letzten Versuch der zwei Zeugen mehr erbittert als zur Erkenntniß gekommen ist, so wird sich die Herrlichkeit des Herrn auf einmal, und auf irgend eine unläugbare Weise zeigen. Dadurch wird die feindliche Armee geschreckt, entweder das Schwerdt gegen sich selber kehren, und sie könnten sich selbst unter einander aufreiben, oder eine andere neutrale Macht kann sie, wie ein Centnerschwerer Hagel, mit einmal darniederschmettern, oder ein schreckliches Gewitter kann sie zu Grund richten. Genug! diese Macht wird auf einmal so zernichtet werden, daß an keine Erholung mehr zu denken ist.

Wie aber das Gericht über das Thier und seinen falschen Propheten eigentlich zu erklären sey, das läßt sich unmöglich

bestimmen: Denn in wie fern der Feuersee, der mit Schwefel brennt, wörtlich oder bildlich verstanden werden müsse, das kann kein Mensch wissen. So viel ist indessen gewiß, beide Personen oder Mächte, je nachdem ihre Existenz dann seyn wird, werden, so wie sie da sind, lebendig mit dem nämlichen Bewußtseyn in eine unaufhörliche Qual versetzt werden, die der gleich ist, welche einer auszustehen hätte, wenn er, ohne sterben zu können, in einem solchen Feuersee schwimmen müßte. Die eigentlichen genauen Umstände der Ausführung dieses über alle Vorstellung schrecklichen Gerichts muß man der Zeit überlassen, man kann und soll sie ja nicht vorher wissen.

Der mit sich selbst — aber sonst mit niemand — mitleidige Geist unserer Zeit, griesgramt spöttelnd über diesen Feuersee, und schilt den Gott der Christenheit deswegen einen Tyrannen. O ihr Blinden und Tauben! wißt ihr nicht, und wollt ihr nicht wissen, daß nicht unser Gott — die ewige Liebe — diesen Qualort geschaffen hat? — sondern ihr selbst habt durch eure Greuel diese Pfütze eingedämmt, euren Unrath dahin geflößt, und durch eure Wuth gegen Christum und alles, was heilig ist, den Schwefel angezündet! — wer kann nun dafür? —

Das zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette auf seiner Hand hatte.
2. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist, und band ihn tausend Jahr.
3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, damit er fernerhin die Nationen nicht verführen mögte, bis die tausend Jahre verflossen wären: nachdem muß er dann einen kleinen Zeitraum durch los werden.

Jetzt sind nun zwar alle Werkzeuge des Erzfeindes gestürzt und auf ewig zu Grund gerichtet, aber er selbst ist noch immer frei geblieben; doch nun ist auch die Reihe an ihm, er ist die Quelle alles Jammers; er hat zuerst gesündigt, und wird zuletzt gestraft; je größer der Sünder, desto länger dauert die Langmuth Gottes, und wer weiß, warum? — die Ewigkeit wird uns noch große Wunder enthüllen.

Der große ungeheure siebenköpfigte Drache, der an Gottes statt die Welt beherrschen, sich selbst zum Gott machen wollte, muß sich nun da — nicht etwa vom Herrn selbst, denn das wäre zu viel Ehre für ihn — sondern von einem Engel, der nicht einmal als stark beschrieben wird, wie sonst wohl geschieht, wie ein armer Sünder binden und ins Gefängniß werfen lassen; von Kämpfen ist gar nicht die Rede mehr, nur vom Binden, Fesseln und in den Abgrund stürzen spricht man jetzt mit ihm, er ist nun ganz überwunden, der Schlangentreter hat gesiegt.

Es scheint, als wenn man diesem großen und merkwürdigen Feind, der den Griechen unter dem Namen Diabolos,

und den Juden unter der Benennung Satan bekannt ist, noch Raum zur Besinnung geben wollte, und der Gedanke, daß die bösen Geister sich unmöglich bekehren und wieder zu ihrem ersten Ursprung neigen könnten, scheint mir erschrecklich, und der Weisheit und Güte Gottes ganz zuwider zu seyn: nach meiner Vorstellung von der Sache ist Satan mit seinen Engeln wegen ihrer Empörung aus dem Himmel verwiesen, alle Kommunikation mit ihnen abgeschnitten worden, und die Menschheit hat ihr Königreich empfangen; sechs tausend Jahr lang hat er nun Zeit gehabt, sich zu besinnen, ob er nicht wieder zurück zum Vater gehen, sich demüthigen und seine Sünden gestehen wolle? allein das hat er nicht allein nicht gethan, sondern auch noch die Menschheit verführt und zu Fall gebracht, und bis dahin gegen Gott gekämpft; jetzt wird er nun tausend Jahr lang eingeschlossen, damit er nicht mehr schaden und sich noch besinnen könne, wenn aber das auch noch nicht hilft, dann empfängt er auch sein ewiges und schreckliches Urtheil. Um zu sehen, ob er sich wirklich gebessert habe, wird er nach den tausend Jahren eine kleine Zeit losgelassen.

Aber wo ist denn wohl dieser Abgrund? — Wo sahe ihn Johannes? — Da wo die Heuschrecken herkommen. Kap. 9. Die Alten dachten sich den Eingang zum Himmel gegen Morgen, und den Eingang zur Hölle gegen Abend; da war ihnen also die Mündung des Abgrunds.

Wenn nach unserer gegründeten Vermuthung im Jahr 1836 diese Gefangennehmung des Satans geschehen wird, so gehen dann auch die gesegneten tausend Jahre an, und im Jahre 2836 wären sie abgelaufen; währete nun die kleine Zeit der Loslassung des Satans 164 Jahr, so würden 3000 Jahr des neuen Testaments voll, und die große Woche der Menschheit von 7000 Jahren wäre dann regelmäßig abgelaufen.

Schlüssel und Kette, zu schließen und zu versiegeln, sind lauter Bilder der Sicherheit; während den tausend Jahren hat man also gar nichts mehr von ihm zu befürchten; nach Kap. 12. V. 9. wurde er aus dem Himmel geworfen, nun befreit man auch die Erde von ihm; Kirche und Staatsver-

fassung ist während der Zeit für seinen Ränken und Teufeleien sicher.

4. Und ich sahe Thronen, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben; und die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen mit dem Beil hingerichtet worden, und die weder das Thier noch sein Bild angebetet, und das Zeichen nicht auf ihre Stirn und Hand angenommen hatten, wurden lebendig, und regierten mit Christo tausend Jahr.

5. Die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung.

6. Selig und heilig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diesen hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und tausend Jahr mit ihm regieren.

Das erste, was geschieht, nachdem alle Feinde aus dem Wege geschafft worden, ist die Auswahl derer, die am Reich des Herrn Jesu Christi hier auf Erden Theil nehmen sollen. Zu dem Ende sieht der Apostel Thronen, Regierungsstühle, auf welche sie sich setzen; es wird hier nicht ausdrücklich gesagt, wer diese sind; allein es läßt sich leicht aus dem Zusammenhang schließen, daß diejenigen darunter verstanden werden, die auf weißen Pferden mit dem Herrn gekommen sind; dieses Gericht ist das jüngste Gericht noch nicht, dieß folgt nach tausend Jahren, V. 11. bis 15. hier ist nur von der Auswahl der tausendjährigen Reichsgenossen die Rede; und diese Auswahl wird denen anvertraut, die schon lange droben bei dem Herrn gewesen sind, und die Maximen des Reichs Gottes gelernt haben.

Die Theilhaber des tausendjährigen Reichs sind endlich diejenigen, welche um Christi und seiner Religion willen ihr Leben aufgeopfert haben; hier bekommen nun auch die Blutzeugen unter dem Altar, Kap. 6. V. 9. u. f. ihren Gnadenlohn; ihre Frist von 1111 Jahren ist abgelaufen, und

alle ihre Brüder, die um der Wahrheit willen ihr Blut vergossen haben, bis auf die zwei Zeugen, gehören unter diese glückselige Zahl.

Es ist äußerst merkwürdig, daß hier ein Wort in der Grundsprache steht, welches mit der Axt hauen bedeutet, und welches Luther durch enthaupten übersetzt hat — allein es heißt nicht, mit dem Schwerdt enthaupten, sondern mit der Axt todthauen; in der ganzen Bibel kommt das Wort sonst nirgends vor, als hier, und diese Todesstrafe war auch von jeher nirgend gebräuchlich als in Rom und in den Abendländern; auf kein Werkzeug paßt aber der griechische Ausdruck pepelekismenon besser, als auf die französische Guillotine; und ob gleich alle Blutzeugen unter jenem Wort verstanden werden, so scheint doch der Geist der Weissagung seinen Blick vorzüglich auf die letzten in unsern Zeiten zu richten. Wahrlich! Wahrlich! uns wirds auch am sauersten, weil uns so wenig Glaubenskraft übrig geblieben ist. Die Letzten sollen ja auch die Ersten seyn.

Die übrigen Reichsgenossen sollen dann auch diejenigen seyn, die das Thier und sein Bild nicht verehrt, und sein Zeichen nicht an Stirn und Hand getragen haben. So viel Werth wird auf das treue Anhangen am Herrn in unsern Zeiten gelegt; nicht die Millionen entschlafener frommer Seelen, die von Christi Zeiten her bis an die Herrschaft des Thiers hin gelebt haben, also nicht alle Frommen, sollen am tausendjährigen Reich Theil haben; diese ruhen sanft bis an den jüngsten Tag, wo sie dann auch ihren Lohn überschwenglich bekommen, sondern nur diejenigen, welche für die Sache Christi gekämpft, ihr Leben aufgeopfert, und an der allgemeinen Weltmonarchie des Thiers keinen Antheil genommen haben, diese sollen nun dafür tausend Jahr auf der Erden Theil an der allgemeinen Weltmonarchie des Herrn Christi haben; der Drache und seine Thiere rungen nach dieser Universalherrschaft, und errungen sie nie, aber der Sieger mit den vielen Kronen erhält sie, und theilt sie dann mit seinen vorzüglichsten getreuen Kämpfern und Bekennern. Diejenigen, welche nun von diesen auserwählten Reichsgenossen schon vor der Ankunft

des Herrn gestorben sind, sollen auferweckt und wieder lebendig werden, und die tausend Jahr über auf Erden mit Christo regieren. Es wird also bald nach der Ankunft des Herrn eine Auferstehung vorgehen, welche hier die Erste genannt wird. Alle Blutzeugen, von Stephanus an bis auf die letzten zween Zeugen, werden dann wieder lebendig werden, und auf der Erden leben; auf welche Weise dieß nun geschehen, und wie das zugehen wird? das muß die Zeit, die nunmehr so nahe ist, lehren. Ich vermuthe, daß die Menschen auf die nämliche Art mit diesen Verklärten umgehen werden, als die alten Heiligen in der Bibel mit den Engeln umgingen, nur daß hier dieser Umgang häufig, täglich und stündlich geschieht.

Gott, welche herrliche Aussichten stellen sich hier dem Gott ergebenen Geist vor! — Ach! laßt uns treu seyn und aushalten, und wenn es auch unser Leben kosten sollte! An diesem herrlichen Reich werden alle unsre Zeitgenossen, die sich vom Thier und seiner Aufklärung nicht verführen lassen, und als wahre Christen dem Herrn treu bleiben, Theil nehmen; wir können also den heutigen revolutionssüchtigen, neumodischen Aufklärern und Aufgeklärten gar wohl die Freude gönnen, sich empor zu schwingen, und über ihre armen Mitbürger zu despotisiren, wahrlich! wir verlieren nichts dabei.

Vermuthlich werden die Getreuen des Herrn, die des Reichs würdig erfunden werden, auch noch leben, wenn der Herr kommt, verwandelt, verklärt und unsterblich gemacht werden; denn warum sollten sie sterben, und also das Glück der tausend Jahre nicht so gut genießen, als ihre verklärten Mitbrüder? Vielleicht sterben sie auch nach den Gesetzen der Natur, werden aber alsbald nach dem Tode wieder aufgeweckt.

Ich vermuthe, daß viele meiner Leser schon oft gedacht haben, wie es doch wohl seyn möchte, daß Christus und seine Apostel dieses tausendjährigen Reichs nirgend in ihren Schriften, wenigstens nicht deutlich gedenken, und daher entweder an der Aechtheit der ganzen Offenbarung Johannis zweifeln, oder doch glauben, daß dieses 29ste Kapitel ganz anders und im geheimen Sinn verstanden werden müßte.

Dieser Zweifel hat scheinbare Gründe, und ist sehr zu ver-

zeihen; indeſſen iſt er doch vorzüglich in unſern Zeiten ſchädlich, und er beraubt den frommen Dulder eines mächtigen Troſtgrundes; ich finde mich daher gedrungen, dieſen Zweifel gründlich zu tilgen.

Chriſtus hatte in den Tagen ſeines irdiſchen Lebens, bei ſeinen noch ſchwachen und ſehr ſinnlichen Anhängern zwei wichtige Vorurtheile zu bekämpfen; das erſte war, die Gründung eines irdiſchen Reichs, und das zweite die Zeit ſeiner Wiederkunft. Vom erſten mußte Er ſie ab- und auf das wahre weſentliche Chriſtenthum führen, als welches der eigentliche Zweck ſeiner Sendung war; hätte Er ihnen nun Hoffnung zu einem irdiſchen Reich gemacht, ſo hätte der Gedanke ihre ganze Seele erfüllt; Hoheit und Herrſchſucht hätten ihnen das Ziel verrückt, und ſie wären nie die ſanftmüthigen frommen Dulder geworden, die ſie in der That wurden, als ſie, ohne Hoffnung irgend eines irdiſchen Vortheils, der Wahrheit treu bleiben, und alle Verfolgung ſtandhaft aushielten. Dann erſt kann ein Vater die wahre Treue und gegründete Liebe ſeiner Kinder prüfen, wenn er ihnen jede Ausſicht auf Belohnung verbirgt, und ſie dann doch redlich ſeine Sachen beſorgen und treulich aushalten. Die allgemeine Hoffnung auf die ewige Seligkeit mußte und ſollte den erſten Chriſten genug ſeyn.

Nachdem aber die Apoſtel den heiligen Geiſt empfangen hatten, ſo bekamen ſie dunkle Blicke in die Zukunft, und ahneten ſo etwas von dieſem herrlichen Reich, indeſſen waren ſie nunmehr ſo erleuchtet, daß ſie wohl einſahen, die Lehre von dieſer Sache ſey den Chriſten zur Heiligung unnöthig, daher ſchwiegen ſie auch davon. Bei dem allen mußte aber doch ein Zeugniß davon im Archiv der Kirche aufbewahrt werden, damit die Chriſten der letzten Zeit, denen die Erkenntniß von dieſem Reich höchſt nöthig iſt, um ſich darauf anſchicken zu können, etwas hätten, worauf ſie ihre Hoffnung und Erwartung gründen könnten; deswegen wurde nun dem Apoſtel Johannes die Offenbarung gegeben, und alles in derſelben weislich in heilige Hieroglyphen eingehüllt, damit nie mehr davon verſtanden werden könnte, als in jedem Zeitpunkt nöthig

war. Jetzt ist nun die Zeit vorhanden, wo man mit der Sprache heraus rücken kann und muß, um Muth zu machen, und den Glauben zu stärken; die Macht der Finsterniß ringt nach der allgemeinen Weltherrschaft, und es scheint ihr zu gelingen; dieß schlägt den Muth und die Hoffnung des Christen gewaltig nieder; wenn er aber nun weiß, daß jene Macht durch die Ankunft des Herrn nun bald ganz und auf ewig bezwungen und besiegt werden soll, und daß Christus mit den Seinigen jene Weltmonarchie bekommen wird, wer wird denn da nicht ruhig und muthig zusehen, und alles gehen lassen, wie es geht? Denn er weiß ja, daß das Ende um so mehr beschleunigt wird, je schlimmer es die Feinde anfangen.

Bei den Zweifeln über die Aechtheit der Offenbarung Johannis hatte sogar die Vorsehung ihre weise Absichten; sie dienten ebenfalls zur Prüfung des Glaubens: Aber der Beweis ihres göttlichen Ursprungs müßte denn doch bei den erleuchteten Christen immer in dem Verhältniß wachsen und gewisser werden, in welchem sie immer mehr in Erfüllung ging; für uns ist diese Weissagung äusserst wichtig, und je mehr sie jetzt unter der Leitung des heiligen Geistes erläutert wird, desto nützlicher wird es seyn.

Das zweite Vorurtheil, welches Christus und seine Apostel zu bestreiten hatten, war die allgemeine Idee von der Nähe seiner zweiten Zukunft; die ersten Christen, und sogar die Apostel selbst, dachten sich diese Wiederkunft viel näher, als sie nun wirklich erfolgt; wie viele von den ersten Christen würden wieder abgefallen seyn, wenn sie gewußt hätten, daß es über achtzehn hundert Jahre währen würde, ehe Christus wieder käme? Die Vorsehung lenkte es daher so, daß man allgemein den Tag des Herrn immer näher vermuthete, als er war, um die Christen desto wachsamer zu erhalten.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß ich hier unmöglich der Meinung des sel. Bengels darinnen beipflichten kann, wenn er 2000 Jahr nach einander annimmt, oder daß sie zum Theil neben einander fortlaufen sollten, wie andere vermuthen. Meiner geringen Einsicht nach ist hier die Rede nur von eintausend Jahren, in welchen der Satan gefangen

ist, und Christus mit seinen Heiligen regiert, oder die allgemeine Weltherrschaft verwaltet; zu noch eintausend Jahren gibt mir wenigstens der Text keinen Wink.

Wenn also die Märtyrer und Bekenner, und alle diejenigen, welche während der Herrschaft des Thiers und des falschen Propheten treu bei dem Herrn ausgehalten haben, im Jahr 1836 (vermuthlich) auferstehen, und als eine Klasse höherer Wesen auf Erden leben und regieren werden, so werden hingegen alle übrigen Todten nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet sind, die Frommen ruhen fort in ihren Kammern und die Gottlosen kämpfen in schweren Träumen dem Gericht entgegen. Daß nicht alle Todten zugleich auferstehen werden, bezeugt auch Paulus 1 Kor. 15. V. 22—26. Diese Stelle ist mit derjenigen, die ich hier erkläre, vollkommen übereinstimmend. Wenn aber Christus von der allgemeinen Auferstehung redet, so meint Er die zweite, welche auf die tausend Jahre folgt.

Im 6ten Vers wird die Versicherung beigefügt, daß diejenigen selig und heilig seyen, welche an der ersten Auferstehung Theil hatten: Denn über diese wird der andere Tod keine Macht haben. Ueber diesen zweiten Tod habe ich schon verschiedenes in der Erklärung des 12ten Verses des 2ten Kapitels gesagt, wo den smyrnischen Ueberwindern, nämlich den Blutzeugen, versprochen wird, daß der andere Tod sie nicht beleidigen würde, dieses wird nun auch hier bekräftigt; denn jene Blutzeugen gehören ja mit zu den Theilgenossen der ersten Auferstehung; im 14ten Vers des gegenwärtigen 20sten Kapitels wird gesagt, was der andere Tod sey, nämlich der Feuersee; für diesen sind also die Theilhaber der Regierung des tausendjährigen Reichs sicher; aus dem Gegensatz folgt aber etwas sehr Bedenkliches; nämlich: Daß es dann alle diejenigen nicht sind, die der ersten Auferstehung nicht theilhaftig werden; die Unterthanen des Reichs Christi können durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit dieses schrecklichen Gerichts des zweiten Tods noch theilhaftig werden; wer etwa noch mehr auch von den Todten dieser Gefahr ausgesetzt ist, das wird sich zeigen.

Die Ausdrücke, daß die Erstauferstandenen Priester Got-

s und Christi seyen, und tausend Jahr mit Ihm regieren
ürden, zeigen an, daß dieß Reich ein priesterliches Königich nach der Weise Melchisedechs seyn, und daß allein die
eligion, und nicht die Rechtsgelehrtheit, die Gesetzgebung
isüben werde. Der Widerchrist regiert durch die sinnliche
ernunft, daher nichts als Ichheit und Despotismus, eine
ige Anarchie, und Ebbe und Fluth der Revolution; Chrisus und seine Getreuen aber regieren durch die vom heiligen
eist erleuchtete Vernunft, daher allwaltendes Bestreben
mer aus Gottes- und Menschenliebe das allgemeine Beste
befördern, welches dann nothwendig den Himmel auf
rden bewirken muß.

7. Und wenn die tausend Jahre verflossen sind, so wird der Satan aus seinem Gefängniß losgelassen werden.

8. Und er wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die in den vier Weltgegenden sind; den Gog und den Magog, um sie in einen Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres seyn wird.

9. Und sie kamen herauf auf die Breite der Erden, und umgaben das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel herab, und verzehrte sie.

10. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist, und sie werden Tag und Nacht in die ewigen Ewigkeiten gequält werden.

Die Offenbarung sagt uns nichts über die Geschichte des
usendjährigen Reichs — das ist aber auch kein Wunder;
nn es wird da keine Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß
ehr geben, sondern es wird dann ein immerwährender Friede
yn; Segen und Gedeihen, Wachsthum in der Heiligung,
nd gerader, ungehinderter Fortgang zur großen Bestimmung
r Menschheit wird das Ziel alles Strebens und Wirkens
erden. Man lese nur die herrlichen Weissagungen der Propheten von diesem Reich, so kann man sich von seiner Beschaffenheit hinlänglich unterrichten, besonders aber das 60ste

Kapitel des Propheten Jesajä, welches ganz hieher gehört; wen das nicht stärken und erquicken kann, der muß kein Gefühl haben.

Nach den tausend Jahren aber gibt es noch zwei Vorfälle, welche dem Geist der Weissagung würdig genug sind, um sie uns zum Voraus bekannt zu machen; nämlich die gänzliche Hinrichtung Satans und dann der eigentliche jüngste Tag.

Satan hat sich also während den tausend Jahren noch nicht eines bessern besonnen, wohl aber darauf gedacht, noch den letzten Versuch gegen den Herrn und sein Reich zu wagen; denn nachdem er aus seinem Gefängniß losgelassen wird, so schleicht er durch alle vier Welttheile, und macht den Nationen begreiflich, daß es ihnen schimpflich sey, der christlichen Monarchie gleichsam unterthänig zu seyn und sie zu respektiren: er erhitzt ihre Leidenschaften und bringt eine große allgemeine Coalition gegen das Reich des Herrn zu Stande. Besonders werden hier zwei Monarchen oder Staaten genannt, die dann vielleicht vorzüglich mächtig seyn, und die alliirte Armee kommandiren werden, nämlich Gog und Magog.

Hier wird also die geheimnißvolle Weissagung Ezechiels Kap. 38. und 39. bekräftigt, befestigt und näher angewendet; da nun das Land Magog gegen Mitternacht liegt, so muß wohl hier das ganze nördliche Asien darunter verstanden werden; es werden also zu der Zeit zwei Monarchen im Norden seyn, die alle verbündete Nationen gegen den Sitz des Reichs Christi, welcher vermuthlich Jerusalem seyn wird, anführen, aber auch daselbst ihr Ziel finden werden; denn das Feuer Gottes vom Himmel, nämlich ein schreckliches Gewitter, wird sie von der Erden vertilgen. Man lese die oben angeführte Weissagung des Propheten Ezechiels, wo die ganze Niederlage ausführlich beschrieben wird.

Daß Jerusalem und das gelobte Land der Hauptsitz seyn werden, scheint aus vielen Stellen der heiligen Schrift gewiß zu seyn; dieß werden die Nationen umzingeln, damit ihnen niemand entlaufen könne, aber es wird ihnen übel bekommen.

Nachdem nun dem Drachen, der alten Schlange, auch dieser letzte Versuch mißlungen ist, so wird er nun auch zum

Feuersee verdammt, wo dann das Thier und der falsche Prophet schon tausend Jahr gequält worden sind.

Dieser Zustand mag über allen Begriff schrecklich seyn, aber ihr Betragen ist es auch gewesen, und sie haben sich diese Jammerwelt selbst geschaffen, Gott ist nicht Schuld an ihrer Plage.

11. Und ich sahe einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht Erde und Himmel floh, und für sie wurde kein Platz gefunden.

12. Und ich sahe die Todten groß und klein vor dem Thron stehen, und es wurden Bücher geöffnet, und ein ander Buch wurde geöffnet, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden aus den Schriften in den Büchern nach ihren Werken gerichtet.

Nachdem nun alle Feinde aus dem Weg geräumt worden, so wird nun auch das endliche Schicksal der gesammten Menschheit entschieden, und der jüngste Tag bricht an. Der große weiße Thron ist der Richterstuhl der Welt, wo kein Bestechen, kein Heucheln und Täuschen mehr gilt; derjenige, der auf dem Thron sitzt, ist Christus. Das Fliehen der Erde und des Himmels ist ein bildlicher Ausdruck, und darf nicht eigentlich verstanden werden; die alte heilige Sage, daß die Erde durch Feuer gereinigt werden soll, wird hier nicht berührt, indessen kann sie doch mit dieser Stelle verbunden werden.

Wir können die eigentliche Beschaffenheit der Verwandlung der Erde und des Himmels nicht genau bestimmen, und es ist immer am sichersten, wenn man die Erfüllung erwartet. Im 1sten Vers des folgenden Kapitels sieht Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde, und Petrus war auch schon mit dieser Idee bekannt. 2. Petr. 3. V. 13. Ob aber unsre Erde mit ihrem Dunstkreis werde erneuert, verschönert und durchs Feuer gereinigt werden, oder ob das alles nur einen prophetischen Sinn habe, und eine neue Religions- und Kirchenverfassung, und eine gänzliche Veränderung der bürgerlichen Einrichtungen bedeute, das kann man nicht eher wissen, bis mit der Zeit die Erleuchtung mehr Licht gibt, oder bis mans erfährt.

alle ihre Brüder, die um der Wahrheit willen ihr Blut vergossen haben, bis auf die zwei Zeugen, gehören unter diese glückselige Zahl.

Es ist äußerst merkwürdig, daß hier ein Wort in der Grundsprache steht, welches mit der Axt hauen bedeutet, und welches Luther durch enthaupten übersetzt hat — allein es heißt nicht, mit dem Schwerdt enthaupten, sondern mit der Axt todthauen; in der ganzen Bibel kommt das Wort sonst nirgends vor, als hier, und diese Todesstrafe war auch von jeher nirgend gebräuchlich als in Rom und in den Abendländern; auf kein Werkzeug paßt aber der griechische Ausdruck pepelekismenon besser, als auf die französische Guillotine; und ob gleich alle Blutzeugen unter jenem Wort verstanden werden, so scheint doch der Geist der Weissagung seinen Blick vorzüglich auf die letzten in unsern Zeiten zu richten. Wahrlich! Wahrlich! uns wirds auch am sauersten, weil uns so wenig Glaubenskraft übrig geblieben ist. Die Letzten sollen ja auch die Ersten seyn.

Die übrigen Reichsgenossen sollen dann auch diejenigen seyn, die das Thier und sein Bild nicht verehrt, und sein Zeichen nicht an Stirn und Hand getragen haben. So viel Werth wird auf das treue Anhangen am Herrn in unsern Zeiten gelegt; nicht die Millionen entschlafener frommer Seelen, die von Christi Zeiten her bis an die Herrschaft des Thiers hin gelebt haben, also nicht alle Frommen, sollen am tausendjährigen Reich Theil haben; diese ruhen sanft bis an den jüngsten Tag, wo sie dann auch ihren Lohn überschwenglich bekommen, sondern nur diejenigen, welche für die Sache Christi gekämpft, ihr Leben aufgeopfert, und an der allgemeinen Weltmonarchie des Thiers keinen Antheil genommen haben, diese sollen nun dafür tausend Jahr auf der Erden Theil an der allgemeinen Weltmonarchie des Herrn Christi haben; der Drache und seine Thiere rungen nach dieser Universalherrschaft, und errungen sie nie, aber der Sieger mit den vielen Kronen erhält sie, und theilt sie dann mit seinen vorzüglichsten getreuen Kämpfern und Bekennern. Diejenigen, welche nun von diesen auserwählten Reichsgenossen schon vor der Ankunft

des Herrn gestorben sind, sollen auferweckt und wieder lebendig werden, und die tausend Jahr über auf Erden mit Christo regieren. Es wird also bald nach der Ankunft des Herrn eine Auferstehung vorgehen, welche hier die Erste genannt wird. Alle Blutzeugen, von Stephanus an bis auf die letzten zween Zeugen, werden dann wieder lebendig werden, und auf der Erden leben; auf welche Weise dieß nun geschehen, und wie das zugehen wird? das muß die Zeit, die nunmehr so nahe ist, lehren. Ich vermuthe, daß die Menschen auf die nämliche Art mit diesen Verklärten umgehen werden, als die alten Heiligen in der Bibel mit den Engeln umgingen, nur daß hier dieser Umgang häufig, täglich und stündlich geschieht.

Gott, welche herrliche Aussichten stellen sich hier dem Gott ergebenen Geist vor! — Ach! laßt uns treu seyn und aushalten, und wenn es auch unser Leben kosten sollte! An diesem herrlichen Reich werden alle unsre Zeitgenossen, die sich vom Thier und seiner Aufklärung nicht verführen lassen, und als wahre Christen dem Herrn treu bleiben, Theil nehmen; wir können also den heutigen revolutionssüchtigen, neumodischen Aufklärern und Aufgeklärten gar wohl die Freude gönnen, sich empor zu schwingen, und über ihre armen Mitbürger zu despotisiren, wahrlich! wir verlieren nichts dabei.

Vermuthlich werden die Getreuen des Herrn, die des Reichs würdig erfunden werden, auch noch leben, wenn der Herr kommt, verwandelt, verklärt und unsterblich gemacht werden; denn warum sollten sie sterben, und also das Glück der tausend Jahre nicht so gut genießen, als ihre verklärten Mitbrüder? Vielleicht sterben sie auch nach den Gesetzen der Natur, werden aber alsbald nach dem Tode wieder aufgeweckt.

Ich vermuthe, daß viele meiner Leser schon oft gedacht haben, wie es doch wohl seyn möchte, daß Christus und seine Apostel dieses tausendjährigen Reichs nirgend in ihren Schriften, wenigstens nicht deutlich gedenken, und daher entweder an der Aechtheit der ganzen Offenbarung Johannis zweifeln, oder doch glauben, daß dieses 29ste Kapitel ganz anders und im geheimen Sinn verstanden werden müßte.

Dieser Zweifel hat scheinbare Gründe, und ist sehr zu ver-

zeihen; indeſſen iſt er doch vorzüglich in unſern Zeiten ſchädlich, und er beraubt den frommen Dulder eines mächtigen Troſtgrundes; ich finde mich daher gedrungen, dieſen Zweifel gründlich zu tilgen.

Chriſtus hatte in den Tagen ſeines irdiſchen Lebens, bei ſeinen noch ſchwachen und ſehr ſinnlichen Anhängern zwei wichtige Vorurtheile zu bekämpfen; das erſte war, die Gründung eines irdiſchen Reichs, und das zweite die Zeit ſeiner Wiederkunft. Vom erſten mußte Er ſie ab- und auf das wahre weſentliche Chriſtenthum führen, als welches der eigentliche Zweck ſeiner Sendung war; hätte Er ihnen nun Hoffnung zu einem irdiſchen Reich gemacht, ſo hätte der Gedanke ihre ganze Seele erfüllt; Hoheit und Herrſchſucht hätten ihnen das Ziel verrückt, und ſie wären nie die ſanftmüthigen frommen Dulder geworden, die ſie in der That wurden, als ſie, ohne Hoffnung irgend eines irdiſchen Vortheils, der Wahrheit treu bleiben, und alle Verfolgung ſtandhaft aushielten. Dann erſt kann ein Vater die wahre Treue und gegründete Liebe ſeiner Kinder prüfen, wenn er ihnen jede Ausſicht auf Belohnung verbirgt, und ſie dann doch redlich ſeine Sachen beſorgen und treulich aushalten. Die allgemeine Hoffnung auf die ewige Seligkeit mußte und ſollte den erſten Chriſten genug ſeyn.

Nachdem aber die Apoſtel den heiligen Geiſt empfangen hatten, ſo bekamen ſie dunkle Blicke in die Zukunft, und ahneten ſo etwas von dieſem herrlichen Reich, indeſſen waren ſie nunmehr ſo erleuchtet, daß ſie wohl einſahen, die Lehre von dieſer Sache ſey den Chriſten zur Heiligung unnöthig, daher ſchwiegen ſie auch davon. Bei dem allen mußte aber doch ein Zeugniß davon im Archiv der Kirche aufbewahrt werden, damit die Chriſten der letzten Zeit, denen die Erkenntniß von dieſem Reich höchſt nöthig iſt, um ſich darauf anſchicken zu können, etwas hätten, worauf ſie ihre Hoffnung und Erwartung gründen könnten; deswegen wurde nun dem Apoſtel Johannes die Offenbarung gegeben, und alles in derſelben weislich in heilige Hieroglyphen eingehüllt, damit nie mehr davon verſtanden werden könnte, als in jedem Zeitpunkt nöthig

ses ist nun der eigentliche Hades, der Todtenbehälter, oder der Ort des Schweigens.

Bei allen abgeschiedenen Seelen verhält sich der Grad des Selbstbewußtseyns wie die Deutlichkeit der Imagination und die Uebung im Denken; folglich stehen die denkenden Seelen nach ihrem Tode in einem Zustand, der einem sehr lebhaften Traum gleich ist, sie beschäftigen sich mit denen Ideen, die ihnen hier die liebsten waren, und vergesellschaften sich dadurch auch mit denen Geistern, die ihnen ähnlich, mit ihnen gleichgesinnt sind; dadurch werden sie dann freilich in ihrer Richtung, die sie hier einmal genommen haben, immer mehr befestigt. Diejenigen, bei welchen das Laster geherrscht hat, kommen daher in immer größere Verwickelungen von lasterhaften Geistern, und die Frommen eilen von Engeln umgeben und unterrichtet, dem Urlicht immer näher.

Dieser geistige Aufenthalt, oder der Hades, steht unter einem Fürsten der Finsterniß, welcher mit seinen Helfershelfern auf die Seelen wirkt, um sie sich vollends zu eigen zu machen; die Frommen sind für ihm sicher, denn diese kommen schon im Tode in die Gesellschaft der Engel; die Gottlosen sind ohnehin schon in seiner Gewalt, aber die gemeinen denkenden Seelen, die sich in einem Mittelzustand befinden, sind manchmal lange seinen Verfolgungen ausgesetzt, bis er sie entweder in seine Gewalt gebracht hat, oder bis sie vollends gebessert, durch die Engel gerettet werden. Dieser böse Engel ist also der Engel des Hades oder Todtenbehälters, der am jüngsten Tag auch in den Feuersee kommt.

Ganz anders verhält es sich aber mit den sinnlichen Seelen, diese stehen im Zustand des Schlafs und des unzusammenhängenden dunkeln Träumens; sind sie gottlos, so ist ihr Träumen schwer; ihre verwirrte Ideen gaukeln ihnen den ehemaligen sinnlichen Genuß unvollständig und dunkel vor, nichts gelingt ihnen, sie lechzen nach jenem Genuß, und er zerrinnt ihnen jedesmal unter den Händen; sie befinden sich nicht in einem beständigen Aufenthalt, sondern sie träumen sich bald hie, bald dahin, und immer verwirrt und ohne Zusammenhang fort.

Die frommen Seelen dieſer Art aber genießen eine ſanfte Ruhe, in einem kaum merkbaren Bewußtſeyn; ſie träumen von Engeln, die ſich ihnen auch nähern, ihnen Kraft zuwehen, und ſie gegen den böſen Engel des Todes ſchützen, der auch hier mit ſeinen Gehülfen noch zu ernten ſucht. Dieſer Zuſtand iſt alſo der eigentliche Tod, und jener Engel der Thanatos, der auch am jüngſten Tag zum Feuerſee verdammt wird.

Die Mittelſeelen dieſer Klaſſe träumen von guten und böſen Engeln, und wohin ſich nach und nach ihre Richtung neigt, dahin gerathen ſie; der tiefſte Seelengrund und der reine Wille in demſelben beſtimmt in jedem Menſchen ſein endliches Schickſal.

Alle dieſe Dinge ſind intenſive innere Wirkungen, die blos in der Imagination der Seelen, aber doch weſentlich vorgehen; auf den äußern Stand der Subſtanz der Seelen im ſinnlichen Weltraum hat das Alles gar keine Beziehung, da befindet ſich jede abgeſchiedene Seele über ihrem Grabe, oder vielmehr da, wo der Auferſtehungskeim ihres Körpers iſt; von dieſer Exiſtenz weiß ſie aber gar nichts, ſie empfindet nur in der Geiſterwelt.

Daß ſich jede Seele, dem Ort im ſinnlichen Raum nach, bei ihrem Körper befindet, gleichſam durch einen magnetiſchen Zug dahin gezogen wird, iſt natürlich: doch gibt es einzelne Fälle, wo ſie eine Schlafwandlerin wird; wenn ſie nämlich im Sterben eine Sehnſucht nach etwas hatte, die ſie nicht befriedigen konnte, ſo nimmt ſie dieſe Sehnſucht in ihr Traumleben mit, wo ſie dann oft ſo ſtark wird, daß ſie die Seele dahin zieht, wo ſich der anziehende Gegenſtand befindet, und wo ſie dann oft von denen empfunden wird, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben.

Dieſes ſind meine A b c = Schüler = Ideen von dieſer Sache, die ich nach und nach aus wahren Factis geſammelt und abſtrahirt habe; ſollte mich jemand darüber zu einem Materialiſten machen wollen, welches doch eine wahre Schwäche in der wahren Philoſophie verriethe, ſo erinnere ich ihn nur an die Beſchaffenheit des menſchlichen Körpers, in welchem

der unsterbliche Geist an ein sehr feines materielles Wesen unzertrennlich gebunden ist, und das ihm auch nach dem Tode zur Basis und zum Werkzeug des Vorstellens und Denkens dient.

Nach diesen kurzen Bemerkungen wird man nun leicht begreifen, wie am jüngsten Tag der Tod und der Todtenbehälter ihre Todten hergeben können, und wie ihre Verdammung zum Feuersee möglich sey.

Ob hier auch das Meer einen geistigen Sinn unterstelle? das weiß ich nicht — ich vermuthe es aber nicht; denn es wird nicht verdammt, wie die andern beiden; daher glaube ich, daß der Ausdruck: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren, eigentlich nur den Zweck habe, uns zu versichern, daß auch alle diejenigen, welche auf dem Meer sterben, und von den Fischen gefressen werden, eben so gut auferstehen werden, als diejenigen, welche in die Erde verscharrt oder auf dem Trockenen auf irgend eine Weise ums Leben gekommen sind.

Schrecklich! schrecklich! ist endlich die Ankündigung, daß von allen Myriaden Menschen alle diejenigen, welche nicht im Buch des Lebens stehen, ebenfalls in den Feuersee verwiesen werden sollen. Doch wird es da auch Grade der Qualen geben, denn jeder soll nach dem Grade gestraft werden, wie ers verdient hat; hieher gehört Matth. 25. V. 31. bis 46.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist forthin nicht mehr.
2. Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sahe ich von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.
3. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Gott selbst wird bei ihnen ihr Gott seyn.

Nun ist die Kampfperiode verflossen, der große Streit zwischen Licht und Finsterniß ist entschieden; alle Feinde Gottes und Christi haben auf ewig ihr Urtheil empfangen; Böses und Gutes ist nicht mehr gemischt, sondern gänzlich von einander, jedes in seine Quelle verwiesen; und nun beschreibt uns noch der heilige Seher, in herzerhebenden Bildern, die Blicke, die er in jene herrliche Welt gethan hat, zu welcher das tausendjährige Reich eine Vorbereitung ist.

Ich habe oben bei Erklärung des 11ten Verses des vorigen Kapitels einige Bedenklichkeiten geäussert, wie wohl der neue Himmel und die neue Erde zu verstehen sey. Man kann mit den Weissagungen nicht vorsichtig genug seyn; denn wir sehen hier durch ein Glas ins dunkle Wort, indessen will ichs denn doch wagen, und meinen Lesern meine Vermuthungen mittheilen, so wie ich sie in der Gegenwart Gottes und in Abhängigkeit von Ihm niedergeschrieben habe.

Während den tausend Jahren wird die Erkenntniß, wahre Aufklärung und Erleuchtung zwar immer wachsen, indessen wird denn doch die Beschaffenheit der physischen Natur, sowohl unsers Erdkörpers, als auch der Menschen selbst, noch

immer mancherlei Unvollkommenheiten in unsre Glückseligkeit einmischen; Krankheit und Tod sind noch nicht verbannt, und Versuchung zur Sünde und Kampf gegen das verdorbene Fleisch und Blut wird noch immer statt finden, mit einem Wort, die Folgen des Falls Adams und der Einwirkung der Finsterniß sind noch nicht ganz gehoben: es gibt ja auch noch Millionen böser Menschen, die mit Gog und Magog gegen das Reich Christi kämpfen wollen, folglich hat die Erlösungsanstalt noch nicht völlig ihren Zweck erreicht; daher ist das tausendjährige Reich blos eine Pflanzschule zur seligen Ewigkeit, so wie es jetzt die Brüdergemeine fürs tausendjährige Reich ist, und so wie es ehmals die israelitische Religion zum Christenthum war.

Wenn also die babylonische Ehebrecherin, das Thier aus dem Abgrund mit dem falschen Propheten, der Drache selbst, und nun auch Gog und Magog bezwungen sind, und auf ewig ihr Urtheil empfangen haben, so muß nun auch noch Sünde und Tod vernichtiget werden. Dieß ist aber nicht möglich, so lang die gegenwärtige Beschaffenheit unsers Erdkörpers mit seiner Atmosphäre, unsers eigenen Körpers, und überhaupt der gesammten physischen Natur noch fortdauert.

Deswegen wird nun nach Ablauf der großen Weltwoche, von sechs tausendjährigen Arbeitstagen, und einem tausendjährigen Sabbath, eine neue Reformation der Natur, eine neue Schöpfung vorgenommen. Der ganze Erdball mit seinem Dunstkreis wird durch Feuer ausgebrannt, gereinigt, geläutert, und bekommt eine himmlische verklärte Gestalt und Oberfläche; dadurch wird dann auch der Dunstkreis rein und ätherisch. So wie der menschliche Körper nach der Auferstehung ewig, unvergänglich und herrlich seyn wird, so wird es auch der Erdkörper in seiner Art seyn, und alle seine Produkte in allen Naturreichen werden nach eben dem Verhältniß auch veredelt erzeugt werden. Dann wird es auch keine Meere und Seen mehr geben, sondern das feine geistige Gewässer wird in Quellen, Bächen und Flüssen, auf eine andere Weise wie jetzt, die paradiesischen Fluren benetzen. Hier sehen wir also deutlich und unwidersprechlich, daß wir Men-

ſchen in Ewigkeit auf unſerer vaterländiſchen Erde bleiben, und alſo im vollem Sinn des Worts, den Himmel auf der Erden beſitzen werden. So ſahe nun Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde ohne Meer, alles neu, ohne Anlagen zu ſündlichen Reizen, alles vollkommen und in paradieſiſcher Schönheit.

Dann ſahe er auch das neue Jeruſalem, die ewige Hauptſtadt des Volks Gottes, vom Himmel herniedergefahren; ihre Beſchreibung komme hernach V. 8. bis 27. vollſtändig vor. Während dem tauſendjährigen Reich gibts auch ein neues Jeruſalem, in welchem der Regierungsſitz dieſes Reichs ſeyn wird, allein es iſt bei aller ſeiner Größe und Herrlichkeit doch noch immer irdiſch und vergänglich; ſeine 144,000 Aktivbürger, die ehmaligen Verſiegelten aus den zwölf Stämmen Iſraels, multiplizirt mit den zwölf Apoſteln des Lamms, Kap. 7. beſitzen in ihren geiſtlichen Nachkommen und rechtmäßigen Erben dieſe Stadt, aber auch dieſe Beſitzer ſind noch ſterbliche Menſchen. Jetzt, da nun der ganze Erdkörper und alle Frommen, alle Bewohner dieſer neuen Erde verklärt und unvergänglich geworden, ſo iſt nun auch eine neue und unvergängliche, zum Ganzen paſſende Hauptſtadt nöthig; und dieſe iſt das himmliſche Jeruſalem — die Stammmutter alles deſſen, was je im ſinnlichen und geiſtigen Verſtande Jeruſalem geheißen hat.

Johannes ſieht dieſe Stadt in aller ihrer Pracht vom Himmel herabſteigen; denn ſo lang noch der Kampf auf der Erden währte, und ſo lang noch Verderben, Sünde und Tod da waltete, ſo lang konnte auch dieſe himmliſche Reſidenz des Königs aller Könige da nicht Platz finden; jetzt aber iſts nun Zeit, die bisherige Wohnung der ſeligen Seelen kommt wie eine geſchmückte Braut vom Himmel, und verfügt ſich zu ihrem Bräutigam auf die ſelige Erde, wo ſie nun in die unendlichen Ewigkeiten hin, die allgemeine Hauptſtadt der Menſchheit, die Reſidenz ihres Königes Jeſu Chriſti und Gottes bei den Menſchen ſeyn wird, wie ſolches dem Apoſtel eine große Stimme aus dem Himmel wirklich verſichert, ſo daß wir uns feſt darauf verlaſſen können.

4. Und Er wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer noch Wehklagen, noch Mühseligkeit wird mehr seyn, denn das Erste ist hingeschwunden.
5. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu! — Und er sagte zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig.
6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen! — Ich bin das A und das große O, der Anfang und das Ende! ich werde den Dürstenden aus den Quellen des Lebenswassers umsonst geben.

Auf der neuen seligen und ewigen Erde werden nicht allein alle hier geweinte Thränen der frommen Dulder abgetrocknet werden, sondern sie werden auch nie wieder Anlaß zum Weinen bekommen; keine Trauer irgend einer Art, keine Ursach zu irgend einer Klage, und kein Gedränge von Last und Mühe ist dann mehr möglich, sondern Friede und Freude im heiligen Element wird die Seligen durchwehen; und ihre wichtigen Geschäfte im Reich Gottes werden weder mit Gefahr noch mit irgend einer Art des Mißbehagens verpaart gehen; hier war alles Mühe, Arbeit und Gefahr, aber dieß Erste ist dann auf ewig hingeschwunden, und hat keine Spur von irgend einem Uebel zurückgelassen.

Jesus Christus, der auf dem Thron sitzt und alle seine Feinde nun überwunden hat, durch den alle Dinge ehmals worden, ist auch nun wieder das Werkzeug der neuen Schöpfung: — Siehe ich mache alles neu — Himmel und Erde, Menschheit, und alles, was dahin gehört, ist nun erneuert, Sünden und Todesfrei, und das Alles ist mein Werk, sagt Er zu Johannes, und damit wir ja nicht daran zweifeln sollen, so setzt er wieder ein Nota bene drauf, und befiehlt diese Worte ja aufzuschreiben, denn sie seyen gewiß und wahrhaftig.

Ferner setzt Er hinzu: Es ist geschehen! alles ist vollbracht, was im Rathschluß Gottes zur Rettung der Menschen beschlossen war — das, was errettet werden konnte, ist gerettet,

und kein Einziger von meinen Auserwählten zurückgeblieben; wer nun nach überschwenglicher Erkenntniß Gottes und seines Reichs Verlangen trägt, und wer nach Liebe und Wahrheit dürstet, der komme nur und trinke sich an den Lebenswassern satt; jetzt kosten sie ihn keine Kämpfe und Aufopferungen, keine Leiden und Kampfthränen mehr, denn ich gebe sie ihm in aller Fülle umsonst. Ich bin ja das A und große O, das A und das Z, der Inbegriff aller Erkenntnisse, der wahre Logos Gottes, der Anfang und das Ende alles dessen, was geschehen ist, und noch geschieht, und in Ewigkeit geschehen wird.

7. Wer überwindet, der wird diese Dinge erben; und ich werde ihm Gott und er wird mir Sohn seyn.

8. Und der Muthlosen, und Unglaubigen, und Abscheulichen, und Mörder, und Hurer und Giftmischer, und Abgötter, und aller Lügner Erbtheil wird im See seyn, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist.

In diesen zweien Versen versetzt der Hochwürdigste auf dem Thron den Johannes wieder zurück in sein Zeitalter, und fährt fort: Wer also nun jetzt treulich kämpft und durch meines Geistes Beistand alle Schwierigkeiten, alle seine und meine Feinde durch Glauben, Liebe und Hoffnung überwindet, der soll an allen denen Herrlichkeiten, die du gesehen hast, und noch sehen wirst, an diesem Erbtheil der Heiligen im Licht, Mitgenosse und Miterbe seyn; hingegen alle Muthlose, die sich durch jede Schwierigkeit von der Gemeinschaft meiner Leiden abwendig machen lassen; alle Ungläubige, die nichts glauben wollen, als was ihr kleiner Vernunftsfunke aufklären kann, die also mich und mein Wort nicht annehmen wollen; alle die in greulichen Lastern und geheimen stinkenden Lüsten leben; alle Mörder und Feinde der Menschheit; alle Hurer, die das weibliche Geschlecht mißbrauchen; alle Giftmischer, welche durch natürliche Mittel oder durch die Wirkungen der Natur ihrem Nebenmenschen schaden; alle Abgötter, die irgend etwas in der Welt mehr lieben und ehren,

als mich; alle Lügner, die ihre Nebenmenschen statt der Wahrheit mit Erdichtungen täuschen — alle diese werden im Feuersee ihr Erbtheil finden, und ohne Aufhören des zweiten ewigen Todes sterben müssen.

Dieser Probierstein, meine geliebten Leser! gilt auch für uns; der Mund der Wahrheit spricht dieß gerechte Urtheil von seinem Thron herab; darnach können wir uns nun richten und prüfen. Die Anlagen zu allen den Greueln sind in uns, es kommt nur darauf an, ob wir sie bekämpft und überwunden haben?

9. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die mit den sieben letzten Plagen angefüllte Schaalen hatten, und redete mit mir, und sprach: Komm her! ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen.

10. Und er führte mich in der Entzückung auf einen großen Berg, und er zeigte mir die Stadt, das heilige Jerusalem, wie sie von Gott zum Himmel herabstieg.

11. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Strahlenglanz war gleich dem alleredelsten Stein; wie ein Jaspisstein, der krystallenklar ist.

Nun setzt der Geist der Weissagung wieder seine große und erhabene Prosopopee fort; einer von den sieben Engeln, die Zornschaalen hatten, zeigte dem Seher im 17ten Kap. die große Ehebrecherin auf dem Thier; vielleicht eben dieser zeigt ihm nun auch das Gegenstück dazu, nämlich das Weib oder die Braut des Lamms, und zwar in Gestalt einer großen, über alle Vorstellung prächtigen Stadt. Zu dem Ende führt er ihn in seiner Entzückung auf einen größen und hohen Berg; denn die Größe der Stadt erforderte eine weite und breite Aussicht, die man nirgend anders als auf einem solchen Berge haben kann.

Bis dahin war diese Stadt Gottes, dieses neue Jerusalem, diese Hütte Gottes bei den Menschen, nur inwendig herrlich, und von aussen vor der Welt verborgen, unansehnlich und von der Sonne verbrannt; sie war (wenn ich mich dieses schwachen Gleichnisses bedienen darf) eine Raupe, deren herrlich schöner

Diese beiden Klassen zerfallen jede wieder in drei Arten: Es gibt gottlose und fromme denkende Seelen, und auch solche, die weder vollkommen gottlos, noch vollkommen fromm sind, sondern gleichsam zwischen beiden das Mittel halten; diese will ich gemeine denkende Seelen nennen.

Eben so verhält es sich nun auch mit den sinnlichen Seelen: Es gibt gottlose und fromme, und auch gemeine sinnliche Seelen. Da nun die Seele nach dem Tod keine sinnliche Werkzeuge mehr hat, folglich von der ganzen Schöpfung, so wie sie uns in die Sinne fällt, nichts mehr empfindet, so ist ihr ganzer Wirkungskreis blos auf die Summe der Vorstellungen eingeschränkt, die sie im irdischen Leben gesammlet hat; ausserdem aber empfindet sie dann freilich auch ihres gleichen, sie kann mit Geistern umgehen, und wenn sie Menschen antrifft, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben, so kann sie auch mit diesen Umgang pflegen, ausser diesen aber ist sie ganz von aller Gemeinschaft mit der Sinnenwelt abgesondert; sie sündiget auch, wenn sie noch ferner diese Gemeinschaft sucht, so wie sich die Menschen schwer versündigen, die ihr entwickeltes Ahnungsvermögen zum vorwitzigen Umgang mit Geistern zu brauchen suchen.

Man sieht also hieraus, wie sehr der Zustand der Seelen nach dem Tode von dem hiesigen verschieden seyn müsse; hier vereinigt gleichsam die gleichförmige sinnliche Empfindung und die Einwirkung der äusseren Welt alle Menschen, dort aber lebt jeder in der Welt seiner Phantasie, und zwar so lange, bis sein Schicksal vorläufig entschieden ist. Hier kommt die Lebhaftigkeit und der Grad des Selbstbewußtseyns auf die Lebhaftigkeit der sinnlichen Werkzeuge an, dort aber auf die Lebhaftigkeit der Imagination, und auf den Grad der Uebung im Denken.

Da alle abgeschiedenen Seelen alsofort nach dem Tode, und im ersten Empfinden des Selbstbewußtseyns in gleichem Zustand, und aller sinnlichen Empfindungen beraubt sind, so kommt ihnen ihr Aufenthalt als eine unendliche, leere, dunkle Wüste vor, in welcher sie alle Geister ihres gleichen, oder auch Gott, nebst guten und bösen Engeln wahrnehmen. Die-

ses ist nun der eigentliche Hades, der Todtenbehälter, oder der Ort des Schweigens.

Bei allen abgeschiedenen Seelen verhält sich der Grad des Selbstbewußtseyns wie die Deutlichkeit der Imagination und die Uebung im Denken; folglich stehen die denkenden Seelen nach ihrem Tode in einem Zustand, der einem sehr lebhaften Traum gleich ist, sie beschäftigen sich mit denen Ideen, die ihnen hier die liebsten waren, und vergesellschaften sich dadurch auch mit denen Geistern, die ihnen ähnlich, mit ihnen gleichgesinnt sind; dadurch werden sie dann freilich in ihrer Richtung, die sie hier einmal genommen haben, immer mehr befestigt. Diejenigen, bei welchen das Laster geherrscht hat, kommen daher in immer größere Verwickelungen von lasterhaften Geistern, und die Frommen eilen von Engeln umgeben und unterrichtet, dem Urlicht immer näher.

Dieser geistige Aufenthalt, oder der Hades, steht unter einem Fürsten der Finsterniß, welcher mit seinen Helfershelfern auf die Seelen wirkt, um sie sich vollends zu eigen zu machen; die Frommen sind für ihm sicher, denn diese kommen schon im Tode in die Gesellschaft der Engel; die Gottlosen sind ohnehin schon in seiner Gewalt, aber die gemeinen denkenden Seelen, die sich in einem Mittelzustand befinden, sind manchmal lange seinen Verfolgungen ausgesetzt, bis er sie entweder in seine Gewalt gebracht hat, oder bis sie vollends gebessert, durch die Engel gerettet werden. Dieser böse Engel ist also der Engel des Hades oder Todtenbehälters, der am jüngsten Tag auch in den Feuersee kommt.

Ganz anders verhält es sich aber mit den sinnlichen Seelen, diese stehen im Zustand des Schlafs und des unzusammenhängenden dunkeln Träumens; sind sie gottlos, so ist ihr Träumen schwer; ihre verwirrte Ideen gaukeln ihnen den ehemaligen sinnlichen Genuß unvollständig und dunkel vor, nichts gelingt ihnen, sie lechzen nach jenem Genuß, und er zerrinnt ihnen jedesmal unter den Händen; sie befinden sich nicht in einem beständigen Aufenthalt, sondern sie träumen sich bald hie, bald dahin, und immer verwirrt und ohne Zusammenhang fort.

Die frommen Seelen dieſer Art aber genießen eine ſanfte Ruhe, in einem kaum merkbaren Bewußtſeyn; ſie träumen von Engeln, die ſich ihnen auch nähern, ihnen Kraft zuwehen, und ſie gegen den böſen Engel des Todes ſchützen, der auch hier mit ſeinen Gehülfen noch zu ernten ſucht. Dieſer Zuſtand iſt alſo der eigentliche Tod, und jener Engel der Thanatos, der auch am jüngſten Tag zum Feuerſee verdammt wird.

Die Mittelſeelen dieſer Klaſſe träumen von guten und böſen Engeln, und wohin ſich nach und nach ihre Richtung neigt, dahin gerathen ſie; der tiefſte Seelengrund und der reine Wille in demſelben beſtimmt in jedem Menſchen ſein endliches Schickſal.

Alle dieſe Dinge ſind intenſive innere Wirkungen, die blos in der Imagination der Seelen, aber doch weſentlich vorgehen; auf den äußern Stand der Subſtanz der Seelen im ſinnlichen Weltraum hat das Alles gar keine Beziehung, da befindet ſich jede abgeſchiedene Seele über ihrem Grabe, oder vielmehr da, wo der Auferſtehungskeim ihres Körpers iſt; von dieſer Exiſtenz weiß ſie aber gar nichts, ſie empfindet nur in der Geiſterwelt.

Daß ſich jede Seele, dem Ort im ſinnlichen Raum nach, bei ihrem Körper befindet, gleichſam durch einen magnetiſchen Zug dahin gezogen wird, iſt natürlich: doch gibt es einzelne Fälle, wo ſie eine Schlafwandlerin wird; wenn ſie nämlich im Sterben eine Sehnſucht nach etwas hatte, die ſie nicht befriedigen konnte, ſo nimmt ſie dieſe Sehnſucht in ihr Traumleben mit, wo ſie dann oft ſo ſtark wird, daß ſie die Seele dahin zieht, wo ſich der anziehende Gegenſtand befindet, und wo ſie dann oft von denen empfunden wird, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben.

Dieſes ſind meine Abc-Schüler-Ideen von dieſer Sache, die ich nach und nach aus wahren Factis geſammelt und abſtrahirt habe; ſollte mich jemand darüber zu einem Materialiſten machen wollen, welches doch eine wahre Schwäche in der wahren Philoſophie verriethe, ſo erinnere ich ihn nur an die Beſchaffenheit des menſchlichen Körpers, in welchem

der unsterbliche Geist an ein sehr feines materielles Wesen unzertrennlich gebunden ist, und das ihm auch nach dem Tode zur Basis und zum Werkzeug des Vorstellens und Denkens dient.

Nach diesen kurzen Bemerkungen wird man nun leicht begreifen, wie am jüngsten Tag der Tod und der Todtenbehälter ihre Todten hergeben können, und wie ihre Verdammung zum Feuersee möglich sey.

Ob hier auch das Meer einen geistigen Sinn unterstelle? das weiß ich nicht — ich vermuthe es aber nicht; denn es wird nicht verdammt, wie die andern beiden; daher glaube ich, daß der Ausdruck: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren, eigentlich nur den Zweck habe, uns zu versichern, daß auch alle diejenigen, welche auf dem Meer sterben, und von den Fischen gefressen werden, eben so gut auferstehen werden, als diejenigen, welche in die Erde verscharrt oder auf dem Trockenen auf irgend eine Weise ums Leben gekommen sind.

Schrecklich! schrecklich! ist endlich die Ankündigung, daß von allen Myriaden Menschen alle diejenigen, welche nicht im Buch des Lebens stehen, ebenfalls in den Feuersee verwiesen werden sollen. Doch wird es da auch Grade der Qualen geben, denn jeder soll nach dem Grade gestraft werden, wie ers verdient hat; hieher gehört Matth. 25. V. 31. bis 46.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist forthin nicht mehr.
2. Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sahe ich von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.
3. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Gott selbst wird bei ihnen ihr Gott seyn.

Nun ist die Kampfperiode verflossen, der große Streit zwischen Licht und Finsterniß ist entschieden; alle Feinde Gottes und Christi haben auf ewig ihr Urtheil empfangen; Böses und Gutes ist nicht mehr gemischt, sondern gänzlich von einander, jedes in seine Quelle verwiesen; und nun beschreibt uns noch der heilige Seher, in herzerhebenden Bildern, die Blicke, die er in jene herrliche Welt gethan hat, zu welcher das tausendjährige Reich eine Vorbereitung ist.

Ich habe oben bei Erklärung des 11ten Verses des vorigen Kapitels einige Bedenklichkeiten geäussert, wie wohl der neue Himmel und die neue Erde zu verstehen sey. Man kann mit den Weissagungen nicht vorsichtig genug seyn; denn wir sehen hier durch ein Glas ins dunkle Wort, indessen will ichs denn doch wagen, und meinen Lesern meine Vermuthungen mittheilen, so wie ich sie in der Gegenwart Gottes und in Abhängigkeit von Ihm niedergeschrieben habe.

Während den tausend Jahren wird die Erkenntniß, wahre Aufklärung und Erleuchtung zwar immer wachsen, indessen wird denn doch die Beschaffenheit der physischen Natur, sowohl unsers Erdkörpers, als auch der Menschen selbst, noch

immer mancherlei Unvollkommenheiten in unsre Glückseligkeit einmischen; Krankheit und Tod sind noch nicht verbannt, und Versuchung zur Sünde und Kampf gegen das verdorbene Fleisch und Blut wird noch immer statt finden, mit einem Wort, die Folgen des Falls Adams und der Einwirkung der Finsterniß sind noch nicht ganz gehoben: es gibt ja auch noch Millionen böser Menschen, die mit Gog und Magog gegen das Reich Christi kämpfen wollen, folglich hat die Erlösungsanstalt noch nicht völlig ihren Zweck erreicht; daher ist das tausendjährige Reich blos eine Pflanzschule zur seligen Ewigkeit, so wie es jetzt die Brüdergemeine fürs tausendjährige Reich ist, und so wie es ehmals die israelitische Religion zum Christenthum war.

Wenn also die babylonische Ehebrecherin, das Thier aus dem Abgrund mit dem falschen Propheten, der Drache selbst, und nun auch Gog und Magog bezwungen sind, und auf ewig ihr Urtheil empfangen haben, so muß nun auch noch Sünde und Tod vernichtiget werden. Dieß ist aber nicht möglich, so lang die gegenwärtige Beschaffenheit unsers Erdkörpers mit seiner Atmosphäre, unsers eigenen Körpers, und überhaupt der gesammten physischen Natur noch fortdauert.

Deswegen wird nun nach Ablauf der großen Weltwoche, von sechs tausendjährigen Arbeitstagen, und einem tausendjährigen Sabbath, eine neue Reformation der Natur, eine neue Schöpfung vorgenommen. Der ganze Erdball mit seinem Dunstkreis wird durch Feuer ausgebrannt, gereinigt, geläutert, und bekommt eine himmlische verklärte Gestalt und Oberfläche; dadurch wird dann auch der Dunstkreis rein und ätherisch. So wie der menschliche Körper nach der Auferstehung ewig, unvergänglich und herrlich seyn wird, so wird es auch der Erdkörper in seiner Art seyn, und alle seine Produkte in allen Naturreichen werden nach eben dem Verhältniß auch veredelt erzeugt werden. Dann wird es auch keine Meere und Seen mehr geben, sondern das feine geistige Gewässer wird in Quellen, Bächen und Flüssen, auf eine andere Weise wie jetzt, die paradiesischen Fluren benetzen. Hier sehen wir also deutlich und unwidersprechlich, daß wir Men-

ſchen in Ewigkeit auf unſerer vaterländiſchen Erde bleiben, und alſo im vollem Sinn des Worts, den Himmel auf der Erden beſitzen werden. So ſahe nun Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde ohne Meer, alles neu, ohne Anlagen zu ſündlichen Reizen, alles vollkommen und in paradieſiſcher Schönheit.

Dann ſahe er auch das neue Jeruſalem, die ewige Hauptſtadt des Volks Gottes, vom Himmel herniedergefahren; ihre Beſchreibung komme hernach V. 8. bis 27. vollſtändig vor. Während dem tauſendjährigen Reich gibts auch ein neues Jeruſalem, in welchem der Regierungsſitz dieſes Reichs ſeyn wird, allein es iſt bei aller ſeiner Größe und Herrlichkeit doch noch immer irdiſch und vergänglich; ſeine 144.000 Aktivbürger, die ehmaligen Verſiegelten aus den zwölf Stämmen Iſraels, multiplizirt mit den zwölf Apoſteln des Lamms, Kap. 7. beſitzen in ihren geiſtlichen Nachkommen und rechtmäßigen Erben dieſe Stadt, aber auch dieſe Beſitzer ſind noch ſterbliche Menſchen. Jetzt, da nun der ganze Erdkörper und alle Frommen, alle Bewohner dieſer neuen Erde verklärt und unvergänglich geworden, ſo iſt nun auch eine neue und unvergängliche, zum Ganzen paſſende Hauptſtadt nöthig; und dieſe iſt das himmliſche Jeruſalem — die Stammmutter alles deſſen, was je im ſinnlichen und geiſtigen Verſtande Jeruſalem geheißen hat.

Johannes ſieht dieſe Stadt in aller ihrer Pracht vom Himmel herabſteigen; denn ſo lang noch der Kampf auf der Erden währte, und ſo lang noch Verderben, Sünde und Tod da waltete, ſo lang konnte auch dieſe himmliſche Reſidenz des Königs aller Könige da nicht Platz finden; jetzt aber iſts nun Zeit, die bisherige Wohnung der ſeligen Seelen kommt wie eine geſchmückte Braut vom Himmel, und verfügt ſich zu ihrem Bräutigam auf die ſelige Erde, wo ſie nun in die unendlichen Ewigkeiten hin, die allgemeine Hauptſtadt der Menſchheit, die Reſidenz ihres Königes Jeſu Chriſti und Gottes bei den Menſchen ſeyn wird, wie ſolches dem Apoſtel eine große Stimme aus dem Himmel wirklich verſichert, ſo daß wir uns feſt darauf verlaſſen können.

4. Und Er wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer noch Wehklagen, noch Mühseligkeit wird mehr seyn, denn das Erste ist hingeschwunden.
5. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu! — Und er sagte zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig.
6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen! — Ich bin das A und das große O, der Anfang und das Ende! ich werde den Dürstenden aus den Quellen des Lebenswassers umsonst geben.

Auf der neuen seligen und ewigen Erde werden nicht allein alle hier geweinte Thränen der frommen Dulder abgetrocknet werden, sondern sie werden auch nie wieder Anlaß zum Weinen bekommen; keine Trauer irgend einer Art, keine Ursach zu irgend einer Klage, und kein Gedränge von Last und Mühe ist dann mehr möglich, sondern Friede und Freude im heiligen Element wird die Seligen durchwehen; und ihre wichtigen Geschäfte im Reich Gottes werden weder mit Gefahr noch mit irgend einer Art des Mißbehagens verpaart gehen; hier war alles Mühe, Arbeit und Gefahr, aber dieß Erste ist dann auf ewig hingeschwunden, und hat keine Spur von irgend einem Uebel zurückgelassen.

Jesus Christus, der auf dem Thron sitzt und alle seine Feinde nun überwunden hat, durch den alle Dinge ehmals worden, ist auch nun wieder das Werkzeug der neuen Schöpfung: — Siehe ich mache alles neu — Himmel und Erde, Menschheit, und alles, was dahin gehört, ist nun erneuert, Sünden und Todesfrei, und das Alles ist mein Werk, sagt Er zu Johannes, und damit wir ja nicht daran zweifeln sollen, so setzt er wieder ein Nota bene drauf, und befiehlt diese Worte ja aufzuschreiben, denn sie seyen gewiß und wahrhaftig.

Ferner setzt Er hinzu: Es ist geschehen! alles ist vollbracht, was im Rathschluß Gottes zur Rettung der Menschen beschlossen war — das, was errettet werden konnte, ist gerettet,

und kein Einziger von meinen Auserwählten zurückgeblieben; wer nun nach überschwenglicher Erkenntniß Gottes und seines Reichs Verlangen trägt, und wer nach Liebe und Wahrheit dürstet, der komme nur und trinke sich an den Lebenswassern satt; jetzt kosten sie ihn keine Kämpfe und Aufopferungen, keine Leiden und Kampfthränen mehr, denn ich gebe sie ihm in aller Fülle umsonst. Ich bin ja das A und große O, das A und das Z, der Inbegriff aller Erkenntnisse, der wahre Logos Gottes, der Anfang und das Ende alles dessen, was geschehen ist, und noch geschieht, und in Ewigkeit geschehen wird.

7. Wer überwindet, der wird diese Dinge erben; und ich werde ihm Gott und er wird mir Sohn seyn.

8. Und der Muthlosen, und Unglaubigen, und Abscheulichen, und Mörder, und Hurer und Giftmischer, und Abgötter, und aller Lügner Erbtheil wird im See seyn, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist.

In diesen zweien Versen versetzt der Hochwürdigste auf dem Thron den Johannes wieder zurück in sein Zeitalter, und fährt fort: Wer also nun jetzt treulich kämpft und durch meines Geistes Beistand alle Schwierigkeiten, alle seine und meine Feinde durch Glauben, Liebe und Hoffnung überwindet, der soll an allen denen Herrlichkeiten, die du gesehen hast, und noch sehen wirst, an diesem Erbtheil der Heiligen im Licht, Mitgenosse und Miterbe seyn; hingegen alle Muthlose, die sich durch jede Schwierigkeit von der Gemeinschaft meiner Leiden abwendig machen lassen; alle Ungläubige, die nichts glauben wollen, als was ihr kleiner Vernunftsfunke aufklären kann, die also mich und mein Wort nicht annehmen wollen; alle die in greulichen Lastern und geheimen stinkenden Lüsten leben; alle Mörder und Feinde der Menschheit; alle Hurer, die das weibliche Geschlecht mißbrauchen; alle Giftmischer, welche durch natürliche Mittel oder durch die Wirkungen der Natur ihrem Nebenmenschen schaden; alle Abgötter, die irgend etwas in der Welt mehr lieben und ehren,

als mich; alle Lügner, die ihre Nebenmenschen statt der Wahrheit mit Erdichtungen täuschen — alle diese werden im Feuersee ihr Erbtheil finden, und ohne Aufhören des zweiten ewigen Todes sterben müssen.

Dieser Probierstein, meine geliebten Leser! gilt auch für uns; der Mund der Wahrheit spricht dieß gerechte Urtheil von seinem Thron herab; darnach können wir uns nun richten und prüfen. Die Anlagen zu allen den Greueln sind in uns, es kommt nur darauf an, ob wir sie bekämpft und überwunden haben?

9. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die mit den sieben letzten Plagen angefüllte Schaalen hatten, und redete mit mir, und sprach: Komm her! ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen.

10. Und er führte mich in der Entzückung auf einen großen Berg, und er zeigte mir die Stadt, das heilige Jerusalem, wie sie von Gott zum Himmel herabstieg.

11. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Strahlenglanz war gleich dem alleredelsten Stein; wie ein Jaspisstein, der krystallenklar ist.

Nun setzt der Geist der Weissagung wieder seine große und erhabene Prosopopee fort; einer von den sieben Engeln, die Zornschaalen hatten, zeigte dem Seher im 17ten Kap. die große Ehebrecherin auf dem Thier; vielleicht eben dieser zeigt ihm nun auch das Gegenstück dazu, nämlich das Weib oder die Braut des Lamms, und zwar in Gestalt einer großen, über alle Vorstellung prächtigen Stadt. Zu dem Ende führt er ihn in seiner Entzückung auf einen großen und hohen Berg; denn die Größe der Stadt erforderte eine weite und breite Aussicht, die man nirgend anders als auf einem solchen Berge haben kann.

Bis dahin war diese Stadt Gottes, dieses neue Jerusalem, diese Hütte Gottes bei den Menschen, nur inwendig herrlich, und von aussen vor der Welt verborgen, unansehnlich und von der Sonne verbrannt; sie war (wenn ich mich dieses schwachen Gleichnisses bedienen darf) eine Raupe, deren herrlich schöner

Schmetterling jetzt aus seiner Puppe herausschlupfte. Siehe! Er macht alles neu! — also auch seine Stadt Jerusalem.

Die verklärte, unsterbliche Bürgerschaft muß nun auch eine verklärte, unvergängliche, zu ihr passende Stadt haben.

Der erste Eindruck, den diese Mutterstadt, diese Hauptstadt der seligen Menschheit, auf den Apostel macht, wie er sie so vom Himmel zur Erde herab sinken sieht, bringt ihn zu dem Ausruf — Sie hatte die Herrlichkeit Gottes! Ihr Strahlenglanz war durchscheinend bunt und röthlich, wie ein durchsichtiger krystallischer Jaspis. Johannes weiß für diese prächtige und mannigfaltig gemischte Lichtfarben kein Bild, als das schönste, was wir in der Natur kennen, nämlich die in ihrem Farbenfeuer strahlende Edelsteine. Der ganze Glanz also, den die Stadt von sich in die Ferne strahlt, kommt ihm so vor wie ein durchsichtiger Jaspis. An sich ist dieser Stein nicht durchsichtig, sondern nur röthlich, und auf mancherlei Art mit farbichten Aederchen und Wölkchen geziert. Welch ein Anblick! diese Königin mag wohl mit größtem Recht Allerdurchlauchtigste — und Ew. Majestät angeredet werden; so durchlauchtig und majestätisch war wohl nie eine.

Ueber das Herabfahren derselben von Gott aus dem Himmel, hab ich oben schon das Nöthige gesagt.

Nach dieser Beschreibung des Ganzen folgt nun auch die Erzählung, wie die Theile beschaffen waren.

12. Sie hatte eine große und hohe Mauer; sie hatte zwölf Thore! und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darüber geschrieben, nämlich die der zwölf Stämme Israel.

13. Von Morgen drei Thore, und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore, und von Abend drei Thore.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lamms.

Die Größe und Höhe der Mauern kommt unten bei den Messen der Stadt vor; sie hat zwölf Thore, auf deren jedem

ein Engel Wacht hält, und dieſe Thore haben ihre Namen von den zwölf Stämmen Iſraels; da nun die Stadt genau viereckigt iſt, und eben ſo genau auch gegen die vier Weltgegenden liegt, ſo kommen auf jede Seite drei Thore, die alle gleich weit von einander entfernt ſind. So wie nun auch jedes Gebäude ſein Fundament haben muß, ſo haben es auch die Mauern dieſes Jeruſalems, und zwar folgendergeſtalt: dieſe Mauern ſind vier, und jede Mauer hat drei Thore, dadurch wird auch jede in drei gleiche Theile getheilt, ſo daß alſo auch jedes Thor auf einem beſondern Fundament ruht; auf jedem Fundament ſteht dann auch wieder eine Inſchrift, und zwar der Name eines Apoſtels; da fand alſo auch der fromme Johannes ſeinen eigenen Namen, und das will noch mehr ſagen, als im Buch des Lebens angeſchrieben ſtehen.

Die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, die chriſtliche Religion iſt der Grund, das Fundament des himmliſchen Jeruſalems; die eigentlichen Aktivbürger und Eigenthümer deſſelben aber ſind die 144,000 Verſiegelte, Kap. 7. — man leſe, was ich darüber geſagt habe. — Jeder Stamm gibt zu ſeinem Thor 12000 Bürger, unter deren Obdach aber bei der erſtaunlichen Größe der Stadt, noch viele 100,000 Selige Raum genug finden werden. — Am Raum fehlts nicht, meine Lieben! Laßt uns nur Ernſt anwenden, um hinein zu kommen — die Herrlichkeit, die unſer wartet, iſt unausſprechlich.

15. Und derjenige, der mit mir redete, hatte ein goldenes Meßrohr, daß er die Stadt und ihre Thore, und ihre Mauer meſſen möchte.

16. Und die Stadt liegt viereckigt, und ihre Länge iſt ſo groß, als die Breite; und er maß die Stadt mit dem Meßrohr in zwölftauſend Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe ſind noch gleich.

17. Und er maß ihre Mauer hundert vier und vierzig Ehlen menſchlichen Maaßes, ſo wie ſie der Engel hat.

18. Und die Strebepfeiler der Mauer waren Jaſpis, und die Stadt reines Gold, gleich reinem Glas.

Der Engel, der mit dem Apoſtel redete, war derjenige, der ihm die Stadt zeigte, Vers 9. einer von denen, die die

sieben Schaalen hatten; dieser hatte nun auch eine lange goldene Meßruthe, welche sonst gewöhnlich aus Rohr geschnitten wurden, als welches leicht und gerade ist; er hatte den Auftrag, die Stadt zu messen, um damit anzuzeigen, daß sie nun in Besitz genommen und unter die Bürger vertheilt werden soll. Bei dieser Messung aber zeigt sich nun eine ganz besondere Bauart, die in der gegenwärtigen Verfassung der Natur weder ausführbar, noch für uns zum Wohnen geschickt seyn würde; denn erstlich ist diese Stadt so groß, daß sie auch der reichste und mächtigste Monarch nicht zu bauen im Stand seyn würde, wenn man auch die Stadien sehr klein annimmt, wie z. E. Bengel, welcher 46⅔ auf eine teutsche Meile rechnet, so beträgt dann doch eine Seite der Stadt von 12000 Stadien 258⅓ teutsche Meilen, folglich würde das ganze teutsche Reich zum Bauplatz viel zu klein seyn.

Zweitens ist auch die Materie, woraus das neue Jerusalem gebaut ist, so beschaffen, daß sie aus der ganzen physischen Natur unsers Erdkörpers nicht erhalten werden könnte, woher sollte man alle die Edelsteine, und in der Größe, woher durchsichtiges Gold nehmen? — und wenn mans zu Stand brächte, so wäre das alles dann doch am Ende vergänglicher Staub. Und endlich drittens; Auch die Höhe der Stadt hat 12000 Stadien, das ist, 257½ teutsche Meilen — gegen diese Höhen sind auch die allerhöchsten Berge kleine Maulwurfshügelchen; wer unter uns würde im gegenwärtigen Zustand die obersten Stockwerke dieser Häuser bewohnen können? aber dereinst nach der Auferstehung, wenn unser Körper keine Schwerkraft mehr hat, wenn er sich dem Willen gemäß, mit der Geschwindigkeit eines Lichtstrahls bewegen kann, wohin er will, dann ist ihm nichts mehr zu hoch und zu weit. Der Geist verliert sich in der Vorstellung dieser Majestät, sie geht weit über allen Begriff.

Eben darum stieg auch das neue Jerusalem vom Himmel herab, weil die Erde auch in ihrer verklärten Gestalt zu arm zu einem solchen Bau ist.

Diese Stadt ist nun vollkommen viereckigt; Breite, Länge und Höhe sind sich gleich, und jede beträgt 12000 Stadien,

oder 257 teutsche Meilen; demnach ist der ganze Bau ein geometrischer Kubus oder Würfel, folglich einem einzelnen Haus oder Pallast ähnlich. Stünde dieser unaussprechlich schöne Bau nun auch im gelobten Land, oder vielmehr auf dem abendländischen Asien, so könnte doch dessen oberer Theil von allen hohen Bergen Teutschlands gesehen werden.

Der 27te Vers ist etwas dunkel, Johannes sagt: Und er maß ihre Mauer, 144 Ehlen; eine Lesart, die nicht in allen Handschriften gefunden, aber doch von den mehresten Gelehrten angenommen wird; andere lassen nämlich das Wort Ehlen weg; allein dadurch wird der Verstand weder verändert noch deutlicher, es kommt also im Grund auf Eins heraus, und wenn man nur einigermassen in Erklärung schwerer bildlischen Stellen geübt ist, so läßt sich auch diese leicht deutlich machen, welches durch folgende Umschreibung geschehen kann.

Der Engel nahm seine goldene Meßruthe, und maß damit die Höhe und Breite der Mauer an einer Seite der Stadt, und fand sie 144 Ehlen, oder menschliche Maaß, wie sie der Engel hat; das ist: Der Engel hat eine menschliche Gestalt, aber von erstaunlicher Größe, so daß seine Ehle, das ist, die Länge vom Ellenbogen bis an die Fingerspitzen oder des Vorderarms, nach welchem Maaßstab in den Morgenländern alle Längenmaaßen, folglich auch die Meßruthen, eingetheilt waren, 144 mal in der Höhe und Breite abgemessen wurde. Nun war aber auch die Höhe und Breite 12000 Stadien, welche also den 144 Ehlen gleich sind, folglich dividire man mit 144 in 12000, so kommt auf eine englische Ehle oder Länge des Vorderarms 83⅓ Stadien, oder beinahe zwei teutsche Meilen; nach menschlicher Proportion war also die Statur des Engels vollkommen fünf teutsche Meilen hoch. Da nun Johannes diesen Engel nicht als vorzüglich groß angibt, so muß das die gewöhnliche Größe gewesen seyn, in welcher ihm die Engel in dieser Offenbarung erschienen.

Man halte diese Größe nicht für übertrieben, denn die himmlischen Verhältnisse sind ja gegen den dunklen Punkt, den wir Erde nennen, nicht bestimmt. — Eine solche Größe schickt sich zum neuen Jerusalem sehr gut. Die Engel mögen

sieben Schaalen hatten; dieser hatte nun auch eine lange goldene Meßruthe, welche sonst gewöhnlich aus Rohr geschnitten wurden, als welches leicht und gerade ist; er hatte den Auftrag, die Stadt zu messen, um damit anzuzeigen, daß sie nun in Besitz genommen und unter die Bürger vertheilt werden soll. Bei dieser Messung aber zeigt sich nun eine ganz besondere Bauart, die in der gegenwärtigen Verfassung der Natur weder ausführbar, noch für uns zum Wohnen geschickt seyn würde; denn erstlich ist diese Stadt so groß, daß sie auch der reichste und mächtigste Monarch nicht zu bauen im Stand seyn würde, wenn man auch die Stadien sehr klein annimmt, wie z. E. Bengel, welcher 46⅔ auf eine teutsche Meile rechnet, so beträgt dann doch eine Seite der Stadt von 12000 Stadien 258⅓ teutsche Meilen, folglich würde das ganze teutsche Reich zum Bauplatz viel zu klein seyn.

Zweitens ist auch die Materie, woraus das neue Jerusalem gebaut ist, so beschaffen, daß sie aus der ganzen physischen Natur unsers Erdkörpers nicht erhalten werden könnte, woher sollte man alle die Edelsteine, und in der Größe, woher durchsichtiges Gold nehmen? — und wenn mans zu Stand brächte, so wäre das alles dann doch am Ende vergänglicher Staub. Und endlich drittens; Auch die Höhe der Stadt hat 12000 Stadien, das ist, 257⅓ teutsche Meilen — gegen diese Höhen sind auch die allerhöchsten Berge kleine Maulwurfshügelchen; wer unter uns würde im gegenwärtigen Zustand die obersten Stockwerke dieser Häuser bewohnen können? aber dereinst nach der Auferstehung, wenn unser Körper keine Schwerkraft mehr hat, wenn er sich dem Willen gemäß, mit der Geschwindigkeit eines Lichtstrahls bewegen kann, wohin er will, dann ist ihm nichts mehr zu hoch und zu weit. Der Geist verliert sich in der Vorstellung dieser Majestät, sie geht weit über allen Begriff.

Eben darum stieg auch das neue Jerusalem vom Himmel herab, weil die Erde auch in ihrer verklärten Gestalt zu arm zu einem solchen Bau ist.

Diese Stadt ist nun vollkommen viereckigt; Breite, Länge und Höhe sind sich gleich, und jede beträgt 12000 Stadien,

oder 257 teutsche Meilen; demnach ist der ganze Bau ein geometrischer Kubus oder Würfel, folglich einem einzelnen Haus oder Pallast ähnlich. Stünde dieser unaussprechlich schöne Bau nun auch im gelobten Land, oder vielmehr auf dem abendländischen Asien, so könnte doch dessen oberer Theil von allen hohen Bergen Teutschlands gesehen werden.

Der 27te Vers ist etwas dunkel, Johannes sagt: Und er maß ihre Mauer, 144 Ehlen; eine Lesart, die nicht in allen Handschriften gefunden, aber doch von den mehresten Gelehrten angenommen wird; andere lassen nämlich das Wort Ehlen weg; allein dadurch wird der Verstand weder verändert noch deutlicher, es kommt also im Grund auf Eins heraus, und wenn man nur einigermassen in Erklärung schwerer bilblischen Stellen geübt ist, so läßt sich auch diese leicht deutlich machen, welches durch folgende Umschreibung geschehen kann.

Der Engel nahm seine goldene Meßruthe, und maß damit die Höhe und Breite der Mauer an einer Seite der Stadt, und fand sie 144 Ehlen, oder menschliche Maaß, wie sie der Engel hat; das ist: Der Engel hat eine menschliche Gestalt, aber von erstaunlicher Größe, so daß seine Ehle, das ist, die Länge vom Ellenbogen bis an die Fingerspitzen oder des Vorderarms, nach welchem Maaßstab in den Morgenländern alle Längenmaaßen, folglich auch die Meßruthen, eingetheilt waren, 144 mal in der Höhe und Breite abgemessen wurde. Nun war aber auch die Höhe und Breite 12000 Stadien, welche also den 144 Ehlen gleich sind, folglich dividire man mit 144 in 12000, so kommt auf eine englische Ehle oder Länge des Vorderarms $83\frac{1}{3}$ Stadien, oder beinahe zwei teutsche Meilen; nach menschlicher Proportion war also die Statur des Engels vollkommen fünf teutsche Meilen hoch. Da nun Johannes diesen Engel nicht als vorzüglich groß angibt, so muß das die gewöhnliche Größe gewesen seyn, in welcher ihm die Engel in dieser Offenbarung erschienen.

Man halte diese Größe nicht für übertrieben, denn die himmlischen Verhältnisse sind ja gegen den dunklen Punkt, den wir Erde nennen, nicht bestimmt. — Eine solche Größe schickt sich zum neuen Jerusalem sehr gut. Die Engel mögen

also mit Recht starke Helden heißen; hierdurch wird nun auch klar, warum zuweilen in der heiligen Schrift, und auch hier in der Offenbarung, z. E. Kap. 14. V. 14. eine Erscheinung dadurch ausgezeichnet wird, daß sie einem Menschensohn ähnlich gewesen? — Dieß will also so viel sagen: Sie hatte die gewöhnliche Größe eines Menschen, und zwar lange nicht so groß, wie ein Engel. Daß aber auch die Engel in gewöhnlicher Menschengröße erscheinen können, wird dadurch gar nicht geläugnet.

Man könnte auch die 144 Ehlen als den Quadratgehalt einer Mauerseite annehmen, dann kämen aber tausend Stadien auf eine Ehle. Eben das wäre auch der Fall, wenn man die 144 vom ganzen Umkreis der Mauer verstünde; in beiden Fällen würde die Statur der Engel noch weit größer; die erste Erklärung ist also die wahrscheinlichste.

Die gewöhnlichen Uebersetzungen sagen: Der Bau, die Struktur der Mauer seye Jaspis gewesen; allein das Wort Endomesis heißt doch eigentlich nie Bau oder Struktur, sondern vielmehr eine Befestigung oder Verstärkerung der Mauer; indessen kommt darauf nicht viel an; man sieht überhaupt wohl, daß der heilige Seher Mühe hatte, um nur Worte zu finden, wodurch er seinen Lesern die Herrlichkeit und Majestät dieses Baues vorstellbar machen konnte.

Das innere der Stadt, welches durch die offenen Thore gesehen werden konnte, sahe wie reines, aber durchscheinendes Gold aus; gerad so, als wenn ein krystallhelles Glas zugleich die Farbe des reinsten Goldes hätte. Es läßt sich doch wahrlich! in der ganzen Natur nichts Schöneres denken!

19. Und die Grundlagen der Stadtmauern waren mit jedem Edelstein geschmückt: Die erste Grundlage war Jaspis, die zweite Saphir, die dritte Chalcedon, die vierte Smaragd.

20. Die fünfte Sardonix, die sechste Sardius, die siebente Chrysolithus, die achte Beryllus, die neunte Topasion, die zehnte Chrysopras us, die eilfte Hyacinthus, die zwölfte Amethyst us.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; wiederum war auch jedes Thor aus einer Perle gemacht, und die innere Weite der Stadt lauteres Gold, wie ein durchscheinendes Glas.

Die zwölf Fundamente der Mauer, auf denen die Namen der Apostel stunden, bestanden aus Edelsteinen, welche hier der Reihe nach genannt werden.

Das erste war ein Jaspis, den ich schon oben beschrieben habe.

Das zweite ein Saphir; bei den Alten hieß unser gegenwärtiger Lapis Lazuli, oder Lasurstein Saphir; dieser ist unvergleichlich schön blau, aber nicht durchsichtig.

Das dritte ein Chalcedon; dieser ist bläulicht milchweiß und halbdurchsichtig.

Das vierte ein Smaragd; dieser ist grasgrün und durchsichtig.

Das fünfte ein Sardonyx; dieser besteht aus aufeinander liegenden dunkelbraunen, schwarzblauen, milchweißen und karniolrothen Schichten oder Blättern.

Das sechste ein Sardius; dieser ist der rothe Stein, den wir heut zu Tage Karniol heißen, und Petschafte daraus verfertigen.

Das siebente ein Chrysolitus; dieser ist zeisiggrün, halb durchsichtig und mit goldnen Pünktchen schimmernd.

Das achte ein Beryllus; dieser ist meergrün oder bläulichgrün.

Das neunte ein Topasion; dieser ist citronengelb und durchsichtig.

Das zehnte ein Chrysopras us; dieser ist hellgrün mit goldnen Pünktchen und schillernd.

Das eilfte ein Hyazinthus; dieser ist der heutige Saphir, schön himmelblau und durchsichtig; und

Das zwölfte ein Amethystus; dieser ist schön violet und durchsichtig.

In dem Amtsschildlein des Hohenpriesters, 2. Mos. 28. V. 17. u. f. waren acht Steine, die sich auch hier finden, nämlich der Jaspis, der Sardonyx, der Amethyst, der Hyazinth, der Saphir, der Smaragd, der Topase und der

Sarder. Die übrigen vier dieſes Amtsſchildleins waren nach der holländiſchen Staatenbibel der Karfunkel oder hochrother Rubin, der Diamant, der Agath und der Türkis; ſtatt dieſer hat das neue Jeruſalem den Chalcedon, den Chryſolith, den Beryll und den Chryſopras.

Es würde eine ſehr vergebliche Mühe ſeyn, wenn man die zwölf Edelſteine mit den zwölf Apoſteln vergleichen, und da phyſiſche und karakteriſtiſche Aehnlichkeiten ausfindig machen wollte; denn wir wiſſen von den Apoſteln viel zu wenig, als daß bei einer ſolchen Vergleichung nur einigermaßen erträgliche Wahrſcheinlichkeiten herauskommen könnten, wir ſtaunen vielmehr mit tiefer Ehrfurcht unſere himmliſche Vaterſtadt an, und ringen mit allem Ernſt darnach, daß wir dort das Bürgerrecht erlangen mögen; wenn wir dann dereinſt einmal da ſind, dann werden wirs ja wohl erfahren, was das alles bedeute.

Endlich beſchreibt dann der Apoſtel auch noch die Thore; jedes ſcheint aus einer ganzen Perle gemacht zu ſeyn, das iſt: Jedes Thor war ein großes, ſilbergraues, halbdurchſichtiges Stück mit einem matten Glanz. Da nun alle Thore offen, und noch dazu ſehr hoch und weit waren, ſo konnte Johannes wohl durch ſie in die Stadt ſehen, und über ihre innere Schönheit urtheilen; er wiederholt auch hier noch einmal, was er ſchon im 18ten Vers geſagt hatte, die innere Weite und Breite der Stadt ſey ihm vorgekommen als hell durchſichtiges, mit Lichtglanz angefülltes Gold. Er kanns nichts ausſprechen, wie prächtig es iſt, und mahlt daher mit den erhabenſten Farben, die wir Menſchen in dieſem Leben haben.

Die Höhe und Weite der Thore wird nicht angegeben; aber man kann doch wohl denken, daß, nach Verhältniß der Höhe und Weite der Mauern, auch die Thore hoch und weit ſeyn müſſen — wenn man auch nur die Statur eines Engels zum Aus- und Eingehen als Maaßſtab annehmen wollte, ſo würde ein ſolches Thor ſchon über fünf teutſche Meilen hoch, und wenigſtens zwo teutſche Meilen breit ſeyn; und doch wär es dann der Symmetrie nach viel zu klein.

Die Weissagung des Propheten Ezechiels vom 40sten bis 48sten Kapitel, von dem neuen Jerusalem, seinem Tempel, und der Austheilung des ganzen Landes, zielt auf die Errichtung und Einrichtung des tausendjährigen Reichs; daher sind auch alle Maaße irdisch und menschlich; hier aber ist vom neuen himmlischen Jerusalem die Rede, welches erst auf der verklärten Erde nach dem tausendjährigen Reich und jüngsten Gericht statt finden wird.

Jetzt entsteht aber nun die Frage, in wiefern diese Beschreibung buchstäblich oder prophetisch und im geistlichen Sinn zu verstehen sey? — so viel ist gewiß, daß alle Ausdrücke auch etwas Geistliches bedeuten, und mit der sittlichen Beschaffenheit des Reichs Gottes in der genauesten Uebereinstimmung stehen; daher wird oft die Gemeinde des Herrn für die Stadt selbst, und diese wird für jene genommen; aber so viel ist doch auch gewiß, daß unsere verklärten Körper auch einen ihnen angemessenen, mit ihnen übereinstimmenden Aufenthalt haben müssen; — derowegen dürfen wir kühn den buchstäblichen und geistlichen Sinn mit einander verbinden, und fest glauben, das neue Jerusalem werde so wie es Johannes hier beschreibt, auch in unsre verklärten Sinne fallen, ja, es wird auch buchstäblich so herrlich seyn, wie er es hier gesehen hat; aber wir werden uns dermaleins auch jedes erklären, warum es so und nicht anders ist, wir werden alle große und kleine Theile dieser herrlichen Stadt Gottes wie lebendige Worte Gottes lesen und verstehen können.

22. Und ich sahe keinen Tempel in ihr; denn der Herr, Gott, der Allherrscher, ist ihr Tempel, und das Lamm.

23. Und die Stadt bedarf weder der Sonnen noch des Monds, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtete sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Und die Nationen werden in ihrem Licht umher wandeln, und die Könige der Erden bringen ihre Herrlichkeit in sie.

In unserm gegenwärtigen Zustand bedürfen wir Kirchen, Tempel und Religionsanstalten, weil wir immerwährende Erbauung und Erweckung zur Andacht nöthig haben; dieß wird auch im tausendjährigen Reich noch der Fall seyn, weil dann die gegenwärtige Natur noch fortdauert; sobald aber Sünde und Tod mit allen ihren Ursachen und Folgen abgethan, und wir zum Anschauen Gottes und der himmlischen Natur gelangt sind, so bedarfs keiner solchen Mittel mehr, um Gott kennen zu lernen, das Gemüth zu Ihm zu erheben, und sich zur Andacht zu erwecken.

Er selbst, das höchste Gut, und sein Sohn Jesus Christus, geben uns dann durch ihre unmittelbare Einwirkung auf unsere Existenz Kraft, Leben und Seligkeit; dann bedarfs keiner Tempel, Opfer, Predigten und Sakramente mehr, weil uns die Gottheit, Vater und Sohn alles in Allem sind.

Das neue Jerusalem bedarf auch keiner Sonne des Tages, und keines Monds des Nachts; denn es gibt da keine Nacht mehr, und die Gottheit, die mit ihrer ganzen Fülle im Sohn Gottes wohnt, strahlt viel heller als die Sonne, aus der Mitten, über der Stadt, über diese und über die ganze verklärte Erde hin. Der ganze Erdkörper ist dann verklärt, und für sich selbst zur Sonne geworden, er leuchtet in eigener Herrlichkeit und bedarf keiner andern mehr.

Die eigentlichen Bürger Jerusalems sind Israeliten und Christen aus den Heiden, die auf diesen Stamm gepropft sind; mit einem Wort, alle diejenigen, die dem Grade der Heiligung nach, sich zu dieser Bürgerschaft geschickt gemacht haben; die übrigen Frommen aber aus allen Nationen werden die verklärte Erde bewohnen, und die Herrlichkeit Gottes und Christi über dem neuen Jerusalem wird die Hälfte der Erdkugel viel heller erleuchten, als jetzt durch unsre Sonne möglich ist; so werden sie dann über die ganze Breite der Erde hin in diesem Licht wandeln, und überall selig seyn.

Die andere Hälfte der Erdkugel aber wird nie dieses Lichts theilhaftig, weil die Stadt Gottes nur auf der einen Hälfte steht. Vermuthlich werden die Grade der Seligkeit durch

die Entfernung von dieser Stadt bestimmt; die Menge derer, welche demnach auf der abgekehrten Hälfte wohnen, sind zwar auch selig, allein sie haben sich des Anschauens Gottes doch nicht würdig gemacht. Doch das alles sind Vermuthungen; die Zeit wirds lehren.

Dann heißt es ferner: Die Könige der Erden würden ihre Herrlichkeit in die Stadt bringen, und ihren Glanz vermehren. Hier können die gegenwärtigen irdischen Könige nicht gemeint seyn; denn deren größte Herrlichkeit ist Staub und Koth gegen diese; haben sie sich aber zur Bürgerschaft Jerusalems befähigt, dann werden sie freilich auch ihren Glanz mitbringen, und die Glorie vermehren helfen. Ich glaube aber, daß hier unter den Königen die Fürsten der Seligen verstanden werden; denn auch diese stehen in einer Standesordnung, so wie auch jetzt alle himmlischen Heere. Diese Könige, welche dann auf der ganzen seligen Erde vertheilt wohnen, und die himmlische Polizei besorgen, werden von Zeit zu Zeit in der Stadt Geschäfte auszurichten haben, und dann ihre Herrlichkeit mit in sie hineinbringen.

Alles! Alles! was wir hier sagen können, ist bloßes Lallen und Stammeln; wer vermag unaussprechliche Dinge durch unsre todte Sprache begreiflich zu machen? aber wahrlich! wahrlich! es ist des Kämpfens bis aufs Blut werth; die Offenbarung gibt uns darüber genugsame Sicherheit.

25. Und ihre Thore werden des Tages nicht geschlossen; Nacht wird es daselbst nicht.

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nation in sie bringen.

27. Und es wird nichts Gemeines, oder was Greuel thut, oder ein Lügner ist, in dieselbe hineingehen, sondern nur diejenigen, die im Lebensbuch des Lamms eingeschrieben sind.

Um feindlichen Ueberfalls willen brauchen auch Jerusalems Perlenthore nicht geschlossen zu werden; denn alle Feinde sind besiegt und gerichtet, und damit sich keiner hineinschleichen könne, der nicht dahin gehört, so steht ja der Engelwächter über dem Thor, der die Hineingehenden wohl beobachtet.

Die Redensart, man würde die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen hineinbringen, ist von der Residenz eines Eroberers hergenommen, welcher die Reichthümer und Kostbarkeiten der erkämpften Städte und Länder als Siegeszeichen in derselben aufstellt. Hier ist aber nun von einer andern Eroberung die Rede; die Siegeszeichen der Religion Jesu, welche die sich in ihren beseligenden Kämpfen zum Glück und ewigen Segen der Nationen errungen hat, sollen zum Preis des vielgekrönten Siegers in dieser Stadt aufbewahrt werden. Mehr vermag ich nicht darüber zu sagen; denn wer kann wissen, wie sich diese Trophäen unserm verklärten Sinn darstellen werden?

Unreine, abscheuliche und lügenhafte Menschen kommen nicht in diese Stadt, nicht einmal, um sie zu sehen; denen ist ihr trauriger Aufenthalt schon im 8ten Vers angewiesen worden. Diese Stadt ist heilig, niemand kann in sie hineingehen, als wer ins Lebensbuch des Lammes eingeschrieben ist; — ins Lebensbuch des Lamms — folglich diejenigen, die sich durch sein Opferblut von ihren Sünden haben reinigen lassen.

Lieben Leser! ich bitte euch um Gottes willen, achtet doch das Blut der Versöhnung nicht gering! — glaubt doch dem verführerischen, neutheologischen Geiste nicht, welcher uns die Versöhnung durchs Blut Christi wegräsonniren will; weil sie sich seiner Meinung nach mit der Vernunft nicht reimt. — O ihr hochweise Thoren! könnt ihr erklären, wie es möglich ist, von unserer Erde die Sterne zu sehen? — wer das glaubt erklären zu können, der täuscht sich. Wie wenn man einem Blindgebornen sagte, ein Sehender könnte mit seinen Augen Gestalten fühlen, die viel tausend Meilen entfernt wären, würde er nicht lachen und sagen: Ihr seyd ein Narr! — Das ist Einbildung und Schwärmerei; und sind wir Menschen denn nicht in übersinnlichen Dingen alle Blindgeborne? — Darum war uns die Bibel nöthig; daß sie wahr ist, zeigen ihre erfüllten Weissagungen — sie ist Gottes Wort, und darum glaub ich ihr — sie lehrt die Versöhnung durchs Blut Christi ausdrücklich, und zwar

nicht etwa als einen Nebenartikel unſerer Glaubenslehre, ſondern als die Haupt- und wirkende Urſache unſerer Heiligung und Seligkeit, ohne welche auch der vollkommenſte Stoizismus, die erhabenſte Tugend nichts gilt; durch welche auch Seneca, Epictet, Sokrates u. a. m. eben ſo gut ſelig werden mußten, als wir, und es gewiß auch nach ihrem Tode geworden ſind, als ſie das Geheimniß der Erlöſung begriffen und ergriffen.

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

1. Und er zeigte mir einen Strom Lebenswassers, klar wie ein Kristall, welcher aus dem Thron Gottes und des Lamms heraus kam.
2. In der Mitte ihres Platzes, und hie und da am Strom waren Gehölze des Lebens, die zwölferlei Früchte trugen, in jedem Monat bringen sie eine Frucht; und die Blätter dieses Gehölzes sind zum Krankendienst der Nationen.
3. Und es wird fernerhin kein Bann mehr seyn: und der Thron Gottes und des Lamms wird in ihr seyn, und seine Knechte werden Ihm dienen.

Das kristallhelle Meer vor dem Thron Gottes und des Lamms, Kap. 4. V. 6. und Kap. 15. V. 2. war bisher eingedämmt gewesen; das ewige Element konnte sich nicht mit vollem Strom über die mit Sünde und Tod befleckte Erde ergießen, aber jetzt ist der Damm weggethan; jetzt ist es zur Quelle geworden, aus welcher die ganze selige Erde gewässert wird; jede nach Licht und Kraft, nach Erkenntniß und Thätigkeit dürstende Seele, kann sich nun zur vollen Genüge erquicken; wen nun dürstet, der komme; hier sind Lebenswasser genug und umsonst. Ezechiel sahe diesen Strom auch Kap. 47. V. 1—12.; man lese mit Bedacht, was er von ihm sagt, es dient zur Erläuterung dieser Stelle; s. auch Zachar. 14. V. 8.

Mitten in der Stadt auf ihren Plätzen, und am Strom hin und wieder, auf beiden Seiten, standen Baumgruppen und Haine, alle Pflanzungen vom Baum des Lebens, der im Paradies war; hier ist also auch Speise; denn der Mensch muß Speis und Trank haben, wenn er leben soll; diese Bäume bringen jeden der zwölf Monate ihre Frucht, damit

es nie an frischem Obst mangeln möge; hier ist an keinen Mißwachs zu denken, und für dem Versuchbaum der Erkenntniß des Guten und Bösen ist man ewig sicher; dieses sind also Brodbäume des Lebens, woran man genug hat, um ewig zu leben und vollkommen gesund zu bleiben. Der Genuß des Fleisches, der blos zu diesem unvollkommenen Leben gehört, wo alles durch den Tod geht, wo die Thiere für die Menschen sterben mußten, damit diese leben konnten, hört nun auf.

Diejenigen, welche hier nicht zu dem Grad der Heiligung gelangt sind, daß sie Theil an der Bürgerschaft Jerusalems und dem heiligen Lande um die Stadt her, bekommen können; die also in der Ferne die Oberfläche der Erde bewohnen; auch wohl fromme, tugendhafte Menschen aus den Heiden gewesen sind, und die hier unter den Nationen verstanden werden, sind zwar nicht mehr in einem sündhaften Zustand, aber sie können noch oft Schwäche empfinden, folglich Stärkung bedürfen; diesen dienen nun die Blätter von den Lebensbäumen zur Arznei.

Alles dieses ist Befestigung und Bekräftigung der Weissagung Ezechiels in oben angeführter Stelle; und Christus verheißt auch den Ueberwindern aus der apostolischen Gemeinde Offenb. Joh. 2. V. 7. Speise von diesen Lebensbäumen.

Inwiefern nun dieses Alles wiederum sinnlich und geistig zu verstehen sey, das läßt sich nur erfahren; man geht am sichersten, wenn man beides mit einander verbindet.

Endlich heißt es, es würde auch in Zukunft niemand mehr verbannt, oder des Landes verwiesen werden; wer einmal der Bürgerschaft Jerusalems, oder des Besitzes auf der seligen Erden gewürdigt und theilhaftig geworden, der hat in Ewigkeit keine Verbannung, keine Verweisung mehr zu befürchten; denn da nunmehr das sittliche Prinzip in jedem Seligen über das sinnliche herrscht, welches in gegenwärtigem Leben gerade der umgekehrte Fall ist, so wird niemand mehr sündigen, folglich auch jede Strafe aufhören. In dieser Stadt ist nun auch der Thron Gottes und des Lamms; sie ist die Residenz des Allherrschers und der Gottmensch Christus

wird der Monarch der verklärten Erde seyn, und im Namen seines Vaters das Reich verwalten; seine Diener, die sich durch seine Gnade dazu geschickt gemächt haben, werden dann Theil an den Regierungsgeschäften nehmen. Man lese aufmerksam, was ich in der Erklärung der vier letzten Briefe an die Gemeinden zu Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea über die Verheißungen, welche der Herr den Ueberwindern zusagt, bemerkt habe; denn das alles gehört hieher, um den Dienst der Knechte des Herrn recht zu verstehen.

4. Und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn.
5. Nacht wirds daselbst nicht seyn; und sie werden keiner Leuchte und des Sonnenlichts bedürfen: denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, und sie werden in die ewige Ewigkeit regieren.
7. Und Er sprach zu mir: Diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Prophetengeister, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was schnell nach einander geschehen soll.

Das Anschauen Gottes ist der Genuß des höchsten Guts; der Zweck alles Glaubens, aller Liebe und das Ziel aller Hoffnungen. Dazu gelangen also nur diejenigen, die durch die Kraft des Leidens und Sterbens Christi sich bis auf einen gewissen Grad der Heiligung und Vollkommenheit hinaufgeschwungen haben. Seelen, die lange den Weg des Lebens gewandelt, und in der Gottseligkeit eine gewisse Uebung und Fertigkeit erlangt haben, prägen einen Eindruck ins Gesicht, der auch bei den rohesten Menschen Ehrfurcht erweckt; alle Züge bekommen eine sanfte, liebevolle, ruhige Richtung; und dieß ist dann der Name Gottes und Christi, der weitgeförderten Dienern des Herrn vor der Stirn geschrieben steht.

Der heilige Seher kanns nicht müde werden, zu wiederholen, daß im neuen Jerusalem keine Nacht seyn werde. Denn die Herrlichkeit des Herrn erleuchte sie beständig, und da diese nun ewig über der Stadt ruhen wird, so kanns da

freilich nie auf irgend eine Weise Nacht werden. Von der Regierung der Heiligen hab' ich so eben geredet.

Hier fängt nun der Schluß dieser letzten und herrlichsten Offenbarung an die Menschen an; der Engel, der dem Johannes bis dahin Alles gezeigt hatte, bezeugt dem Apostel, daß diese gesammte Offenbarung gewiß oder glaubwürdig und wahrhaftig sey; denn eben der Gott, der ehmals die Geister der alten Propheten mit seinem unfehlbaren Licht erleuchtet habe, der habe auch jetzt ihn, den Engel, der da redet, gesandt, um durch den Apostel Johannes seinen übrigen treuen Knechten zu zeigen, was für Schicksale und Vorfälle die Kirche Jesu Christi von jener Zeit an schnell nach einander bis ans Ende werde erfahren müssen.

Hier wird also bezeugt, daß diese Apokalypse kein erdichtetes oder erträumtes menschliches Hirngespinnst, sondern eine durchaus von Gott eingegebene Schrift sey; und wahrlich! es bedarf in unsern Tagen auch nur eines ruhigen, vorurtheilfreien und ernstlichen Untersuchens, so muß man überzeugt werden, daß diese Weissagung bis auf die letzten wichtigen Ereignisse, bisher, durch alle Jahrhunderte durch, pünktlich erfüllt worden; daß sie also unstreitig nur allein vom Allwissenden hergekommen sey, und daß folglich nun auch die überschwenglich großen Verheißungen, die noch zukünftig sind, ganz zuverläßig werden erfüllt werden.

7. Siehe ich komme schnell! — Selig ist, wer die Worte der Weissagung dieses Buchs bewahrt.

8. Und ich Johannes bins, der das sahe und hörte; und als ich es gesehen und gehört hatte, fiel ich vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte, nieder, um ihn anzubeten.

9. Und er sprach zu mir: Sieh zu! thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die Worte dieses Buchs halten, bete Gott an.

Das Ende der Offenbarung Johannis stimmt mit dem Anfang schön, und fast mit den nämlichen Ausdrücken überein.

Selig oder glücklich ist derjenige, der dieß Buch in die Hände bekommt, und dem es dann theuer und werth ist, um sein Leben darnach einzurichten. Kap. 1. V. 3. kommt fast das nämliche vor. In den damaligen Zeiten, als die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, war es ein seltener Fall, daß jemand die Bibel, oder irgend einen Theil derselben hatte; denn ein geschriebenes Exemplar war sehr theuer; folglich kamen auch die einzelnen Bücher der heiligen Schrift selten in die Hände gemeiner Leute, und sie mußten alle Erkenntniß von ihren Lehrern bekommen, wobei es dann oft armselig herging; darum preißt hier der Engel den glücklich, der eine Abschrift von diesem Buch bekommt, sie aber dann auch zur Erbauung anwendet, und sich auf die Zukunft des Herrn gehörig rüstet und anschickt: Denn siehe! ich komme schnell! ich fange nun bald schon an zu kommen, und bleibe am Kommen, bis ich vollends da bin, sagt Christus durch den Engel, oder dieser spricht es im Namen Christi.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, wie man heut zu Tag mit der Apokalypse umgeht. — Da steht sie hinten am Schluß in jeder Bibel, und das mit Recht, denn sie ist die Bestätigung, Bekräftigung und Versieglung des gesammten Worts Gottes; kein Artikel des christlichen Glaubens fehlt, jeder ist in den reinsten und heiligsten Ausdrücken, geradezu oder mittelbar ausgedrückt und empfohlen; da steht sie, und kein Mensch bekümmert sich um sie, so als wenn sie nicht da wäre. —

Ja, die Offenbarung Johannis — wer versteht die? — und doch ist erstaunlich viel Schönes darin, das jeder versteht; das hätte man doch herausleſen und benutzen sollen, so würde man allmählig weiter gekommen seyn. Viele Theologen und Geistliche thun, als wenn dieß Buch gar nicht in der Bibel stünde — es kümmert sie gar nicht — und es ist doch so wichtig.

Um dieser Weissagung Credit zu verschaffen, wiederholt der Apostel, was er schon im Anfang ein paarmal gesagt hatte: Ich Johannes habe das gesehen und gehört. Wenn nun ein anderer Johannes, als der Apostel und Lieb-

lingsjünger des Herrn, der Verfasser dieser Weissagung wäre, hätte er dann so gesprochen? — Gewiß nicht! — Dann hätte er irgend einen Beinamen dazu gesetzt, um sich vom Apostel zu unterscheiden, aber so sagt er: Ich bin Johannes, nun wußte jedermann, wer der war. Oder wollte man gar behaupten, der wahre Verfasser hätte sich diesen Namen gegeben, um seinem Werk dadurch ein apostolisches Ansehen zu verschaffen, so wäre dieß ein Betrug, dessen keine göttliche Offenbarung bedarf, und in dem Fall wäre die Apokalypse ein täuschendes Menschenmächte, und nichts weniger als Gottes Wort. Lese und prüfe doch jeder Kenner der heiligen Schrift, ob es irgend einem Dichter von Anfang der Welt an bis daher möglich gewesen, eine solche fehlerfreie Zusammenkettung der erhabensten Bilder, im prächtigsten Styl, und zugleich in einer so platten hebräisch-griechischen Sprachart, so wie ein gemeiner Jude damals griechisch sprach, vorzutragen? — wenn man nun noch die pünktliche Erfüllung dieser Weissagung dazu nimmt, wer kann da an ihrer Göttlichkeit — aber dann auch — daran zweifeln, daß ihr Verfasser der Apostel Johannes ist? —

Die Worte des Engels: Siehe, ich komme schnell! — brachten den Apostel wieder auf den Gedanken, daß wohl der Herr selbst unter der Hülle des Engels mit ihm spräche; denn nach seiner Meinung konnte doch der Engel nicht wohl sagen: Siehe! ich komme schnell! Daher fiel er abermals, wie Kap. 19. V. 10. nieder, um anzubeten, wurde aber auch eben so, wie dort gewarnt, und zur Anbetung Gottes verwiesen. Es scheint, als wenn der Apostel in der großen Fülle von erhabenen Ideen zuweilen vergessen habe, daß ein Engel dieses prächtige Schauspiel ihm in der Entzückung vormahle, und daß die Figuren nur vorstellende Bilder und keine wirkliche Personen seyen, deren er keins, auch dann nicht einmal, wenn es den Herrn selbst vorstellte, anbeten durfte: Denn es war ja nur ein Bild vom Herrn, und nicht der Herr selbst. Man lese, was ich über die Sache in der Erklärung des ersten Kapitels gesagt habe.

10. Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs; denn die Zeit ist nahe.

11. Wer Ungerechtigkeit ausübt, der mag ferner Ungerechtigkeit ausüben; der Unfläthige mag ferner Unfläthigkeit treiben, und der Gerechte übe fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich ferner.

12. Siehe ich komme schnell! und mein Lohn mit mir, jedem zu vergelten, so wie seine Werke seyn werden.

Diese Offenbarung sollte allen Getreuen des Herrn, von ihrer Bekanntmachung an bis ans Ende, zum Wegweiser dienen; dazu mußte sie aber auch nun dienen können — sie mußte zwar so verblümt und verdeckt gegeben werden, daß nicht jedermann sogleich die ganze zukünftige Geschichte des Reichs Jesu hienieden mit aller Gewißheit und Deutlichkeit daraus erkennen konnte; denn sonst wäre ja der Plan Gottes verrathen und seine Ausführung vereitelt worden; aber für erleuchtete Augen mußte sie doch so verständlich seyn, daß sie die Erfüllung des Geschehenen und die allgemeinen Winke zur nahen Zukunft daraus erkennen konnten; und genau so ist auch die ganze Apokalypse abgefaßt; so wie sie nun da war, sollte sie den christlichen Gemeinden in die Hände gegeben, und nicht etwa bis auf eine gewisse Zeit versiegelt, in irgend ein Kirchenarchiv zurück gelegt, oder auch unter noch räthselhaftere Bilder versteckt werden; denn die Zeit war damals schon nahe, wo man sie brauchen konnte.

Der 12te Vers will so viel sagen: Der Herr Christus und seine Apostel haben nun den Rath Gottes über die Seligkeit der Menschen hinlänglich offenbart; sie haben das Ihrige vollkommen gethan; — zwingen kann und will Gott niemand, denn das wäre der göttlichen und menschlichen Natur zuwider; die Freiheit des Willens erfordert, daß man jeden wählen lasse — die ganze heilige Schrift ist nun mit diesem wichtigen Buch vollendet, geschlossen und den Menschen in die Hände gegeben worden, sie wissen die Mittel, wie sie erlöst und selig werden können, wer nun nicht hören will, der mag dann fühlen; findet einer bei aller bessern Erkenntniß

doch noch immer Vergnügen an der Ungerechtigkeit, so thue er dann, was ihn gut däucht; glaubt einer sein Glück in stinkenden Lüsten zu finden, so thue er, was er nicht lassen kann; oder macht es jemand Freude, der Gerechtigkeit nachzuringen, auch das steht ihm frei, und sucht jemand Heiligkeit, so bleibe er dabei — das Ende wird dann überall die Last tragen; der Herr kommt schnell und unversehens, und bringt jedem mit, was er verdient, und so wie Er einen trifft, so bezahlt und belohnt Er ihn.

Diese Erklärung des Herrn ist für jeden sehr wichtig, und wohl zu beherzigen.

13. Ich bin das A und das große O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

14. Selig sind, die seine Befehle befolgen, damit sie Gewalt über das Lebensgehölze haben, und durch die Thore in die Stadt gehen mögen.

15. Draußen sind die Hunde, und die Giftmischer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder, der die Lügen liebt und thut.

Hier am Schluß erklärt sich nun Christus wieder eben so zum Anfänger und Vollender aller Dinge, und besonders auch dieses Buchs, wie im Anfang Kap. 1. V. 11. Man bemerke dort meine Aeußerungen über diese Titel, damit ich hier nichts zu wiederholen habe.

Wer die Gebote Gottes und Christi hält, bekommt Macht über die Lebensbäume — das ist merkwürdig — diejenigen, welche die Gebote Gottes und Christi gehalten haben, werden Bürger des himmlischen Jerusalems, und zugleich auch Eigenthümer der Früchte des Paradieses; sie essen nicht allein selbst davon, sondern sie können dann auch andere, die es werth sind, darauf zu Gaste bitten. Besonders werden das diejenigen können, die hier schon fleißig Lebensfrüchte mitgetheilt und ausgespendet haben.

Draußen, nicht nur außer Jerusalem, sondern auch außerhalb der verklärten Erde, draußen im Feuersee sind die Hunde; diese sind die Greulichen oder Abscheulichen, Kap. 21. V. 8.

und 27. und bedeuten vermuthlich die ſchamloſen Unfläther, die in widernatürlichen ſtummen Laſtern leben; die Uebrigen ſind aus oben bemerkten und erklärten Stellen ſchon bekannt.

Es iſt bedenklich, daß die Ausſchließung derer, die mit allen angeführten Laſtern befleckt ſind, ſo oft wiederholt wird: dieß iſt ein Beweis, daß dem Herrn viel daran gelegen iſt, daß wir es wiſſen, damit wir uns dafür warnen laſſen; es mag daher einer ſo viel Gutes üben, und ſo wohlthätig ſeyn als er will, wenn er zugleich ein Sünder aus einer dieſer Klaſſen iſt, ſo hilft ihm alles nichts! Denn in das neue himmliſche Jeruſalem geht nichts Unreines ein; der wohlthätigſte Menſch iſt aber noch unrein, wenn noch eins jener Laſter in ihm lebt. Dieß ſtrenge Geſetz muß aber deswegen niemand kleinmüthig machen; daß wenn jemand ſo unglücklich geweſen wäre, daß er in der Jugend an irgend eines von jenen Laſtern gewöhnt worden, ſo läßt ſich hernach eine ſolche eingewurzelte Gewohnheit nicht ſo leicht wegkämpfen; darum, richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! — aber kämpfen — kämpfen muß man bis aufs Blut — ringen — wachen — und beten — am Ende wird man den Feind beſiegen, und dann wird mehr Freude im Himmel ſeyn über ſolch einen büßenden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, die jenes Kampfs nicht nöthig haben.

Sündhafter Bruder dieſes Schlags! höre mich und folge mir! Flehe zu den Füßen deſſen, der Maria von Magdala ſo viel vergab, als ſie ſeine Füße mit ihren Thränen netzte — Er wird auch dir vergeben. Nimm Zuflucht zu ſeinem Leiden und Sterben, und thue dann auch an deiner Seite, was du kannſt, ſo wirſt du errettet werden.

16. Ich Jeſus habe meinen Engel geſandt, Euch, den Gemeinden, dieſe Dinge zu bezeugen. Ich bin der Wurzelzweig und die Geſchlechtsart Davids, der glänzende Morgenſtern.

17. Und der Geiſt und die Braut ſprechen: Komme! — und wer es hört, ſoll ſagen: Komme! — und wen nur dürſtet, der ſoll kommen; derjenige, welcher will, ſoll Lebenswaſſer umſonſt nehmen.

Der Herr setzt hier das Zeugniß fort, daß er selbst der Verfasser dieser Offenbarung sey, und daß Er den Engel geschickt habe, um sie durch Johannes den Gemeinden zu überliefern. Er unterschreibt sie hier gleichsam, und besiegelt ihre Aechtheit mit seinem Namenszug, als Wurzelzweig Davids, und sein unzweifelbarer Nachkomme nach dem Fleisch, und als der glänzende Morgenstern. Ueber alle diese Titel und Zunamen des Herrn hab ich in diesem Werk schon das Nöthige gesagt.

Diese ganze Offenbarung ist ein Zeugniß der Zukunft Jesu Christi zu seinem herrlichen Reich; alles sehnt sich nach diesem frommen Ziel der schweren und vielen Kämpfe. Der Geist des Herrn, der in allen seinen Gemeinden waltet, der allgemeine Geist des Christenthums, sehnte sich von jeher nach dieser Zukunft; das einmüthige Flehen aller Christen, vorzüglich aber der Gemeinde der Versiegelten, des Sonnenweibes, war immer: Komm! Komm! Du Längsterwarteter! — Komm und erlöse uns! — Diesem Sehnen und Flehen stimme doch nun auch jeder bei, der diese herrliche Weissagung liest, oder lesen hört — Alles, was Odem hat, rufe laut: Komm du vielgekrönter König; wir warten mit Schmerzen auf dich. Auch der, welcher nach Labung, nach Gewißheit lechzt — wems um Christum wahrhaftig zu thun ist, aber durch den Geist unserer Zeit beständig irre gemacht, und mit Zweifeln bestürmt wird, der komme zu diesem Zeugniß! hier kann er ohne Mühe umsonst seinen Durst nach Kenntniß von Jesu Christo stillen; die Lehre von der Versöhnung und von der Gottheit Christi werden in dieser Summe der ganzen Bibel ausser allen Zweifel gesetzt; hier wird das alte Testament wichtig! Denn man sieht, wie das neue darauf gebaut wird! wen also dürstet, der komme an die Quelle.

18. Ich bezeuge einem jeden, der die Worte der Weissagung dieses Buchs hört, daß, wenn etwa jemand etwas dazu setzt, Gott ihm auch zu den Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind, noch zusetzen werde.

19. Und wenn jemand etwas von den Worten dieses Buchs dieser Weissagung wegließe, so wird auch Gott seinen

Antheil am Gehölze des Lebens, und an der heiligen Stadt, welche in dieſem Buch beſchrieben worden, weglaſſen.

20. Derjenige, der dieſes bezeugt, ſagt: Ja, ich komme ſchnell! — Amen! Komm Herr Jeſus!

21. Die Gnade des Herrn Jeſus ſey mit Allen!

Noch immer ſpricht hier der Herr ſelbſt bis zum 20ſten Vers; und dieſes muß uns Reſpekt gegen dieſes Buch einflößen; keiner ſoll bei den angedrohten ſchweren Strafen etwas zu dieſer Weiſſagung hinzuſetzen, und keiner ſoll auch etwas davon ausſtreichen oder weglaſſen; mit einem Wort, ſie ſoll gerade ſo bleiben, wie ſie Johannes erhalten hatte; denn da ſie ſo außerordentlich wichtig iſt, ſo kommt alles darauf an, daß ſie unverfälſcht bleibt, und das iſt denn auch bis daher geſchehen; alle Abſchriften in der ganzen Welt kommen bis auf wenig unbedeutende Verſchiedenheiten in den Lesarten im Weſentlichen ganz überein, wie dieß auch der Fall bei allen kanoniſchen Büchern der Bibel iſt. Ja es iſt uns rein erhalten worden, dieß köſtliche Buch — aber — man hat es auch nach und nach ſo beſpöttelt, ſo bezweifelt und ſo verdächtig gemacht — gerade ſo wie ſeinen Urheber, den Herrn ſelbſt.

Ich möchte um aller Welt Güter willen keiner von den Kritikern ſeyn, die dieſes wichtige — oder auch irgend ein kanoniſches Buch der Bibel verdächtig zu machen ſuchten; aber das gehört ſo recht zum armen, blinden und bloßen laodiceiſchen Geiſte, daß er ſich auch mit prächtigen Quellen zur Bibelkritik brüſtet, die doch wahrlich ſo oft durch mancherlei Urſachen, und vornemlich durch die philoſophiſche bedauernswürdige Denkart unſerer Zeit getrübt ſind. So verdorben und partheiiſch auch die chriſtlichen Gemeinden in den erſten zwei Jahrhunderten in den Morgenländern nach und nach wurden, ſo weiß doch jeder, daß ſie ſehr gewiſſenhaft zu Werk gingen, wenn von der Aechtheit einer apoſtoliſchen Schrift die Rede war; und wär das auch nicht der Fall, ſo hätten gewiß die ſo ſehr erbitterten Partheien der Chriſten

sichs untereinander vorgeworfen, wenn etwa die eine ein Buch für Bibelwürdig erklärt hätte, welches es nicht gewesen wäre, oder wenn sie etwas daran verfälscht hätten. Doch es lohnt wahrlich der Mühe nicht, ein Wort ferner darüber zu verlieren, es würde auch nicht helfen; denn so lange einer den Bibelgeist noch nicht herrschend in seiner Seele empfindet, so lang legitimirt sich auch die Bibel nicht als Wort Gottes an seinem Herzen, und so lang helfen auch alle historische Beweise nichts. So bald uns aber der nämliche Geist belebt, der die Apokalypse diktirte, und die ganze heilige Schrift ihren Verfassern inspirirte, so bedarfs keines Beweises mehr; denn alles ligitimirt sich als Wahrheit, und die erleuchtete Vernunft ist eben so sicher überführt, als wenns mathematische Grundsätze wären.

Noch einmal bezeugt der Herr: Ja! ich komme schnell! verlaßt euch nur fest darauf, daß ich nicht ausbleiben, sondern, wenns einmal Zeit ist, wie ein Dieb in der Nacht plötzlich da seyn werde. Der fromme Seher Johannes setzt nun seinen heißen Wunsch hinzu, und sagt: Amen! das geschehe! Komm Herr Jesu! und erfülle Deine Verheißungen an uns!

Endlich schließt er sein wichtiges Buch mit dem gewöhnlichen apostolischen Wunsch: Die Gnade des Herrn Jesus sey mit euch allen! — Und ich, der Verfasser dieser Erklärung, wünsche nun auch allen meinen Lesern das nämliche von ganzem Herzen.

Jesus Christus sey unser Eins und Alles! und seine nahe Zukunft das Ziel alles unsers Wollens und Wirkens. Amen!

Nacherinnerung.

Die Auflösung der apokalyptischen Zeitläufte, welche in diesem Werk angenommen, vom seligen Prälaten Bengel erfunden, und von mir bestätigt und noch mehr berichtiget worden, gründet sich auf unsre einmal angenommene und vom Dionysius exiguus in Rom im sechsten Jahrhundert erst angefangene und berechnete Jahrzahl oder Zeitrechnung. Erst zwischen 530 und 540 fing man an, die Zahl der Jahre nach Christi Geburt zur Zeitbestimmung zu gebrauchen. In spätern Zeiten, als mehr Licht in die Geschichte kam, untersuchte man die Sache genauer, und nun fand man, daß sich Dionysius um etliche Jahre verechnet hatte, einige fanden $3\frac{1}{2}$ Jahr, andere aber 8 Jahr; der gegenwärtige Pabst, Pius der sechste, ließ diese Rechnung noch einmal genauer prüfen, und da fand sich nun, daß wir nicht $3\frac{1}{2}$ und nicht 8, sondern 6 Jahr weiter fortgerückt sind, als unsre Jahrzahl andeutet, wir müßten demnach also jetzt 1805 schreiben; indessen ist das auch nicht so ganz sicher, so viel ist aber gewiß, daß wir in der eigentlichen Zeit noch nicht über 1807, und nicht unter 1808 stehen. Ich bemerke dieses nur darum, daß man die im vorhergehenden Werk bemerkte Epochen nicht so ganz genau nehmen, oder wenn etwa Eins oder anders um ein paar Jahre früher eintritt, deswegen an der ganzen Auflösung der Zeitläufte nicht zweifeln müsse; auch hierin liegt göttliche Weisheit, wir sollen die Zeitpunkte nicht so ganz genau wissen, damit wir immer wachend erhalten werden mögen, genug, wenn wir nur ungefähr wissen, wann dieses oder jenes eintreffen wird.

Nachtrag

zur

Siegsgeschichte.

Nach welcher Seligkeit die Propheten, welche von der Euch bestimmten Gnade weissagten, aufs begierigste geforscht haben: Sie forschten: auf was für Zeiten der Geist Christi, der in ihnen war, deute, wenn Er durch sie die Leiden, die der Messias würde erdulden müssen, und seine darauf folgende Herrlichkeit vorher kund machen ließ. Ihnen war geoffenbaret, daß sie nicht sich selbst, sondern uns mit dem dienten, was euch jetzt von denjenigen, welche durch den vom Himmel gesandten Geist das Evangelium predigten, an dessen Erkenntniß sich die Engel ergötzen, bekannt gemacht wird. 1 Petr. 1. v. 10. 11. 12. Nach Brentano's Uebersetzung.

Das erſte Kapitel.

Unterſuchung der Frage: ob man mit zuverläßiger und beſtimmter Gewißheit ſagen könne, daß es des Chriſten Pflicht, oder daß es ihm wenigſtens erlaubt ſey, in den bibliſchen Weiſſagungen zu forſchen, ihre Zeitbeſtimmungen zu unterſuchen, und von ihnen auf die Zukunft zu ſchließen?

Seit meiner Herausgabe der Siegsgeſchichte der chriſtlichen Religion, ſind mir von verſchiedenen Seiten her, und auf verſchiedene Art, Einwendungen gegen dieß Unternehmen gemacht worden, deren die Erſte und Vornehmſte darinnen beſteht, daß man nicht befugt ſey, in den Weiſſagungen zu forſchen, und aus ihnen auf die Zukunft zu ſchließen, und beſonders dürfe man nicht die dunkeln Zeitbeſtimmungen enträthſeln wollen, weil die heilige Urkunde, im Fall die Enträthſelung nicht eintrifft, dadurch entehrt, und bei dem gemeinen Mann zweifelhaft gemacht würde. Daß alſo die oben gleich Anfangs vorgelegte Frage durchaus vollkommen entſcheidend, und für jeden chriſtlichen Leſer befriedigend beantwortet werden müſſe, ehe ich mich in weitere Unterſuchungen einlaſſen kann, das verſteht ſich von ſelbſt: weil dieſe Unterſuchungen, ohne jene Ueberzeugung, ſchlechterdings frucht- und zwecklos ſeyn würden.

Vernünftige Männer unſerer Zeit, welche der Bibel die Wahrheit, daß ſie die Offenbarungen Gottes an die Menſchen enthalte, nicht abſprechen, ſind dem ungeachtet, in Anſehung ihrer Weiſſagungen ſehr bedenklich: entweder laſſen ſie ſie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, entſcheiden gar nicht darü-

ber, oder sie halten sie, wenigstens gröſtentheils, für Sagen der Vorzeit, die im dichterischen Genieschwung geschehene, oder leicht zu vermuthende Geschichten, in groſen und erhabenen Bildern vorgestellt hätten; allein ich bitte nur, über diesen äuſerst wichtigen Gegenstand ruhig, unpartheiisch und ohne Vorurtheil nachzudenken, und wohl zu beherzigen: Ob die Bibel auch nach Gottes Wort, die einzige Quelle aller übersinnlichen Wahrheiten und Erkenntniß seyn könne, wenn keine Weissagungen darinnen statt finden? — will man diese Frage mit Ja beantworten, so fällt das alte Testament gröſtentheils weg, und im neuen Testament geht uns dann auch die Offenbarung Johannis nichts an; folglich bleiben uns nur die Evangelien und apostolischen Briefe als eigentliches Wort Gottes übrig; nun gründen aber Christus und seine Apostel das ganze Erlösungswerk, die Zukunft Christi ins Fleisch, sein Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt, und seinen Charakter als ewiger Weltregent, auf die Weissagungen des alten Testaments — sind also diese nicht wahre Weissagungen, nicht wahre Ausprüche des allwissenden Gottes, so ist der ganze Grund des Christenthum falsch, und die Evangelien und apostolischen Briefe eben so wenig erwiesenes Wort Gottes als jene — ich bitte diesen Folgeschluß genau und scharf zu prüfen, so wird man ihn gewiß richtig finden.

Eben dieses bedenkliche Verwerfen und Zurücksetzen der Weissagungen ist eine Haupturſache des allgemeinen Abfalls: denn wer diesen Satz annimmt, der findet nun auch die Wahrheit der Erlösung durch Christum, nach dem Sinn des Evangeliums schwankend; Christus wird ihm eine zweideutige Person, weil Er sein Amt und keine Sendung auf bloſe Gedichte gründet, folglich bleibt von seiner Lehre nichts weiter übrig, als was die Vernunft für wahr erkennt, nämlich die bloſe Sittenlehre, welche uns aber schon die heidnischen Weltweisen ziemlich vollständig hinterlassen haben, und die uns nun unsre eigene Philosophie eben so gut sagt, so daß uns in diesem Fall Christus immer entbehrlicher wird.

Sobald wir aber folgenden, von allen wahren Christen von jeher als göttliche, himmelfeste Wahrheit, anerkannten Satz

feſtſetzen: Daß nämlich die heilige Schrift alten und neuen Teſtaments, die Geſchichte aller Erlöſungsanſtalten Gottes, zum Beſten des gefallenen menſchlichen Geſchlechts durch Jeſum Chriſtum, bis zur Vollendung dieſer Erlöſung enthalte, und die Mittel dazu anweiſe — ſo iſt Alles klar, zweckmäßig und Gottgeziemend; dann aber muß auch die Bibel mit der Schöpfung und dem Fall des erſten Menſchen anfangen, und mit dem endlichen Sieg des Erlöſers, und ſeiner Erlöſten aufhören; und genau nach dieſem Plan iſt auch die heilige Schrift geordnet, und durch Jahrtauſende hin zuſammengetragen worden. Da nun aber dieſe Erlöſungsgeſchichte der Menſchheit nicht eher als geſchehen erzählt werden kann, bis Alles vollendet iſt, ſo mußte ſie ja im Anfang faſt ganz aus Weiſſagungen beſtehen, und dieſe mußten ſo lang fortgeſetzt werden, bis die letzte Erlöſungsanſtalt zu Stand gebracht war, welches in der Gründung des Chriſtenthums geſchahe; jetzt war nun noch eine Weiſſagung erforderlich, welche den Chriſten bis zum glänzenden Ziel Winke geben, ihnen in den dunkelen ſchweren Zeiten des letzten Kampfs zwiſchen Licht und Finſterniß zum Leitſtern dienen, und ihre Hoffnung aufrecht halten ſollte, und dieſe iſt nun die Apocalypſe. Daß die Bibel wirklich die Geſchichte aller Erlöſungsanſtalten zum Beſten des gefallenen menſchlichen Geſchlechts, mit allen dahin gehörigen Weiſſagungen enthalte, und daß dieß Alles wahre göttliche Offenbarung ſey, das behauptet ſie ſelbſt durchaus, und beinahe auf allen Blättern. Daß aber dieſe Behauptung auch unbeſtreitbare Wahrheit ſey, das läßt ſich durch ſolche Erfahrungsſätze beweiſen, wogegen kein geſunder Menſchenverſtand auch das geringſte einwenden kann: denn alle Weiſſagungen welche von Abraham an bis auf Chriſtum und ſeine Apoſtel das Volk Iſrael betreffen, ſind und werden vor unſern Augen ſo pünktlich erfüllt, daß jeder Zweifel gegen die bibliſchen Weiſſagungen dadurch beinahe unbegreiflich wird, und was noch nicht erfüllt iſt, kann ja keinen Anlaß zum Zweifeln geben. Ueberhaupt ſind die Juden in ihrer gegenwärtigen Lage ſolche unverwerfliche Zeugen der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und ihrer Weiſſagungen, daß ſich

vom Nachforschen in der Apocalypse abschrecken können, abgeschreckt haben; man sagt:

1) Die Offenbarung Johannis sey dunkel und schwe verstehen, daher sey es denn auch gekommen, daß noch dahin, Alle die sich daran gewagt, und sie erklärt hätten Schanden geworden seyen, und dadurch dann dem Kredi heiligen Urkunde und dem Glauben an sie mehr geschade genützt hätten; es sey daher besser, man lasse sie als ein ligthum unberührt stehen, bis die Zeit das Geheimniß hüllen würde.

Hierauf dient zur Antwort: Ja es ist wahr! die Ap lypse ist dunkel, und schwer zu verstehen — allein sie k nicht deutlicher gegeben werden, wenn sie nicht in un und späterhin so hochcultivirten und aufgeklärten Ze dem großen Hauptfeind und seinen Anhängern Geheim offenbaren sollte, die Er sicher hätte mißbrauchen kön Doch eine Veranstaltung, die die Weisheit des Allherrsc zugelassen hat, daß man nämlich die Bibel, und vorzüg ihre Weissagungen, voraus aber die Apocalypse für lächerl alte Fabeln erklärt, verursacht nun, daß die Feinde des Ch stenthums gar nicht darauf achten, sich dadurch in ih Planen nicht stören lassen, und also ungehindert, und s selbst ins Verderben laufen; da denn im Gegentheil die w ren Christen desto genauer darauf merken, sich warnen lass und aus dem Verderben gerettet werden.

Bei aller Dunkelheit aber, strahlte denn doch in allen Ze läuften so viel Licht aus der Apocalypse hervor, als wa und aufmerksame Christen und fromme Schriftforscher desmal brauchten. Dies Licht hätte aber nicht gestra wenn der heilige Geist nicht immer Männer aufgeregt, zum Forschen in der Apocalypse, je nach dem Maaß ih Zeitbedürfnisse erleuchtet hätte.

Was aber nun den Einwurf betrifft: daß nämlich Alle, sich bis daher an die Apokalypse gewagt hätten, zu Sch den geworden wären; so möchte ich ihn lieber so ausdrück Alle, die sich bisher an die Erklärung der Offenbarung J hannis gewagt haben, haben hin und wieder mehr oder we

gröblich geirrt, aber auch mitunter hie und da Geheim-
enthüllt, deren Wahrheit und Wichtigkeit dann von
wahren Christen als ein Heiligthum aufgenommen,
in einem feinen guten Herzen aufbewahrt worden sind.
doppelte Schlußfolge:
) Daß dadurch dem Kredit der heiligen Urkunde, und
Glauben an sie, mehr geschadet als genützt worden,
daß es 2) eben deswegen besser sey, wenn man sie als
Heiligthum unberührt stehen ließe, bis die Zeit ihre Ge-
nisse enthüllen würde, gebe ich durchaus nicht zu: Der
dit der heiligen Urkunde, und der Glaube an sie kann
solche unvollkommene und irrende Versuche eben so
g vermindert werden, als der Inhalt einer Schrift da-
zweifelhaft wird, weil ihre Buchstaben, oder ihre
rache unbekannt sind, und alle Versuche, sie zu übersetzen,
isse beträchtliche Mängel haben. Der Kredit der Offen-
ng Johannis ist vielmehr seit 60 bis 80 Jahren unge-
gewachsen: weder die zum Theil mißlungene Deutun-
Heinrich Hoachs, des flüchtigen Paters, Johann Chri-
n Seitzens u. a. m, noch die Angriffe Semlers und
er Nachfolger, in Ansehung ihrer Bibelwürdigkeit, haben
geschadet; sie steht noch immer da in ihrem Glanz und in ihrer
ligen Würde, und mancher wahre Christ blickt jetzt oft
ch ihrem goldenen Zeiger empor. Daß mancher über dem
rübeln in der Apocalypse zum Narren geworden, dafür kann die
ilige Urkunde eben so wenig, als ein vortrefflicher Wein,
nn sein Mißbrauch auch manchen zum Narren macht; und
s nun den andern Theil der Schlußfolge betrifft, daß
an den Sinn der Apocalypse gar nicht forschen solle, da-
t man ihrem Kredit und den Glauben an sie nicht scha-
n möge, so möchte ich wissen, wozu ihr Kredit und der
laube an sie dienen sollte, wenn man nicht darin lesen
d ihren Sinn erforschen sollte? — den Einwurf hingegen,
an solle warten, bis sie die Zeit enthüllte, hab ich oben
on beantwortet, und er wird im Verfolg noch mehr ent-
ickelt werden.

Die zweite wichtige Einwendung, die man gegen das Wag-

stück, die Apocalypse zu erklären, macht, besteht in folgenden Begriffen: Da alle bisherige Anwendungen der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte von der Apostel Zeiten an bis daher, von einander verschieden sind, keiner mit dem andern übereinstimmt, und die Vorhersagungen dessen, was geschehen sollte, ganz und gar nicht eingetroffen sind, so folgt daraus, daß die ganze Erfüllung der erhabenen apocalyptischen Weissagungen noch zukünftig ist, und daß man also mit ihrer Erklärung so lange warten müsse, bis man sieht, daß die Erfüllung beginnt.

So scheinbar auch diese Einwendung ist, und so wichtig sie dem gesunden Menschenverstand vorkommt, so unrichtig und nachtheilig ist sie dem christlichen, gottergebenen Bibelforscher, und dieses will ich nun gründlich beweisen; ich will unwidersprechlich darthun, daß eben alle jene mißlungene Versuche gerade das Mittel sind, dem richtigen Verstand der Weissagung immer näher zu kommen: denn sie zeigen die Klippen an, welche die nachfolgenden Bibelforscher zu vermeiden haben — je näher die Zeit zum Ziel rückt, desto heller wird dann auch das Licht der Weissagung. Diese Behauptung wird durch folgende Bemerkungen zur unbestreitbaren Gewißheit.

Alle Weissagungen, die auf das Große und Ganze der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und auf den endlichen vollständigen Sieg des Königs des Lichts über den Fürsten der Finsterniß abzielen, werden mehrmals, auf mannigfaltige Weise, erst sehr unvollständig, immer vollständiger und endlich ganz vollkommen, und zwar so erfüllt, daß kein Mensch mehr daran zweifeln kann. Beispiele sollen die Wahrheit dieses Satzes ins Licht stellen.

Die erste Weissagung in der Bibel steht 1. Mos. 3. v. 14. 15. Jehovah Elohim sprach zur Schlange: weil du solches gethan, das Weib verführt hast, so sollst du verflucht seyn vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen

dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Dieser Ausspruch Gottes ist unaussprechlich groß, wichtig, und weit umfassend; die ganze heilige Schrift ist ein Commentar darüber, seine Erfüllung fängt im Paradies an, und hört erst am Ende des tausendjährigen Reichs, nämlich dann auf, wenn die alte Schlange in den Feuersee geschleudert wird. Jeder Mensch sieht die Erfüllung dieses Ausspruchs, und empfindet sie tief, so oft ihm die furchtbare Schlange begegnet. Ja wohl ist Feindschaft zwischen der gesammten Menschheit und der Schlange, von der schrecklichen Riesenschlange an, bis auf Nipern, Unken und Blindschleichen herab! — Insofern sahe also jeder Mensch von Anbeginn die Erfüllung dieser Weissagung ein, aber das wechselseitige Kopf- und Fersenknirschen wurde denn doch bei weitem nicht dadurch erschöpft, daß die Schlangen zuweilen die Menschen in die Beine stechen, oder tödtlich verwunden, und hingegen zuweilen auch ein Mensch einer Schlange den Kopf zertritt; denn Jehovah sagt: der Weibessame soll dir selbst, dir dem Verführer — den Kopf zerschmettern, den Garaus machen, du aber wirst Ihm blos die Ferse zerknirschen. Es muß daher noch eine wichtigere und erhabenere Erfüllung gesucht werden, die man auch bald findet, wenn man tiefer auf den Grund forscht: denn die Schlange blos als Thier betrachtet, war ja keines Fluchs fähig; daher kann er nur blos auf den feindseligen Geist gehen, dessen Symbol, oder Hieroglyphe die Schlange von 1. B. Mos. 3. v. 1. bis Offenb. Joh. 20. v. 2. ist, eben so wie das Lamm, von Abels Opferlamm, und dem ersten Osterlamm an, bis in Neujerusalem hinein, Symbol und Hieroglyphe des Erlösers ist. Wenn man also unter dem Bild der Schlange den Satan sucht, so wird die Erfüllung wichtiger: denn alsdann versteht man zunächst unter dem Schlangensamen die gottlosen Menschen, unter dem Weibessamen aber die

Frommen. Daß jene nun immer diesen die Ferſen zerknirſchen und ihren Wandel auf dem Lebenswege erſchweren, iſt eine alte Erfahrung, und daß auch am Ende noch die gute Sache der Frommen triumphiren werde, das läßt ſich mit Grund hoffen. In ſo weit iſt alſo dieſe Weiſſagung ſchon deutlicher und ihre Erfüllung erhabener; allein jetzt iſt doch der Begriff vom Weibsſamen noch dunkel — denn die Gottloſen ſind ja dem Fleiſch nach eben ſowohl Weibesſamen, Evens Kinder als die Frommen, folglich muß in dieſem Ausdruck — Weibesſamen — noch ein tieferes Geheimniß verborgen liegen, welches erſt bei der Geburt Chriſti völlig enthüllt wurde: indem Chriſtus nicht aus Mannes- ſondern blos aus Weibesſamen durch Einwirkung des heiligen Geiſtes gezeugt worden iſt. Aber noch eine glorwürdige Erfüllung dieſer paradieſiſchen Weiſſagung finden wir, Offenb. Joh. 12. der männliche Sohn, den das Sonnenweib gebiert, iſt wiederum ein wahrer Weibesſame, und ein wahrer Schlangentreter, wenn er die Heiden, den eigentlichen Schlangenſamen, mit dem eiſernen Scepter zu paaren treiben wird. Das endliche Kopfzerknirſchen der alten Schlange ſteht Offenb. Joh. 20. v. 10. dann erſt iſt dieſe Weiſſagung erfüllt. Dieſes Beiſpiel zeigt deutlich, nach welcher Methode dieſe Weiſſagungen, die ins Große und Ganze gehen, erfüllt werden.

Ferner gehört auch die merkwürdige Verheißung hieher, welche dem Abraham, dem Iſaac und dem Jacob zu verſchiedenen malen gegeben worden, nämlich: in dir, oder in deinem Saamen ſollen alle Geſchlechte der Erden geſegnet werden. Dieſe Verheißung iſt ſehr merkwürdig. Wir können nicht wiſſen, was ſich die Erzväter und ihre Nachkommen dabei gedacht haben, wenigſtens war ihnen die Idee von einem Meſſias oder künftigen Erlöſer noch ſo dunkel, daß ſie ihnen ſchwerlich bei dieſer Verheißung eingefallen iſt — doch will ich auch nicht in Abrede ſeyn, daß ihnen ſo etwas geahnet haben kann. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie ſich die Sache ſo vorſtellten: das mächtige Volk, welches von Abraham herkommen ſollte, würde durch ſeine beſſere Religion, durch ſeine Künſte und Wiſſenſchaften, mit einem

Wort, durch seine Cultur, durch seine blühende Gewerbe, Landwirthschaft, Fabriken und Handlung, und überhaupt durch seinen Wohlstand, allen Völkern der Erden zu einem segensvollen Muster dienen.

Daß diese Weissagung auch auf diese Art zum Theil erfüllet worden, kann nur der Bibelfeind leugnen, der gerne das alte israelitische Volk zum dümmsten, abergläubigsten und feindseligsten unter allen Nationen machen möchte, blos um das alte Testament herabzuwürdigen, und dadurch unvermerkt auch das Neue zu untergraben; und die armen Nachbeter affectiren dann auch diese große Weisheit, um für große, aufgeklärte Männer angesehen zu werden. Die Israeliten haben unstreitig die ältsten Schriftsteller, die ältste Schriftsprache, die ältste gebildete Religion, und ihr Staat hatte schon die ganze Sphäre der Künste und des Luxus durchlaufen, als die Griechen erst anfingen die Kinderschuhe der Menschheit auszuziehen. Im Gegentheil läßt sich dem vorurtheilsfreien Menschenfreund leicht bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, daß alle Weisheit, alle Götterlehren, alle Sitten- und Tugendregeln der morgenländischen Völker mehr oder weniger reflektirte und verunstaltete Lichtstrahlen der Offenbarungen Gottes an das Volk Israel sind. Insofern wäre also die Weissagung, in dir, oder in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden — einigermaßen erfüllt worden.

Weit nachdrücklicher und bestimmter wurde aber diese Erfüllung bei der Gründung der christlichen Religion: da wurde Abrahams Saame recht zum Segen für viele Völker, und zwar auf vielerlei, auch auf irdische Weise: denn wer kann leugnen, daß wir alle unsere Künste, Wissenschaften, Kultur, Wohlstand und gemäßigte Regierungsverfassungen ursprünglich der christlichen Religion zu verdanken haben? — Keine Religion in der Welt, außer der christlichen, ist fähig, einen Leibnitz, Wolf und Kant zu erzeugen; und weder Fichte noch Schelling hätten ohne die erhabenste christliche Mystik ihre Systeme nie denken können.

Bei dem Allem ist doch der abrahamitische Segen noch

lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an alle Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Cangan, und mit diesem merkwürdigen Zug soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch wirklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersetzt werden muß: Der Regimentsstab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Gesetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürst) wird gekommen seyn, und zu Ihm werden sich die Völker versammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen diese Stelle gemacht worden, sind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten sie einhellig auf ihren Messias, den sie unter dem Schilo verstanden, und alle christlichen Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, sind der nämlichen Meinung. Man lese auch, was ich über diese Stelle im 9ten Heft des grauen Manns gesagt habe. Jetzt bemerke man die stufenweise Erfüllung dieser Weissagung.

Die erste Idee, welche den Söhnen Jacobs und ihren nächsten Nachkommen über diesen Ausspruch des Patriarchen ins Gemüth kommen mußte, war natürlicherweise die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizei verwalten würden, und das so lang, bis der käme, unter dessen Regierung man eines solchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Diese Deutung war ihnen so klar, und zugleich so verbindlich, daß sie den Stamm Juda, oder seinen Stammfürsten, ohne An-

stand als ihren Anführer und Gesetzverweser ansahen. Als nun Mose auftrat, und das Volk Israel aus seinen harten Bedrückungen, aus der egyptischen Dienstbarkeit befreite, so war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter entrückte; denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch den Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jehovah's besondern Befehl, übertragen mußte. Daß sich die Israeliten zu Moses Zeiten diesen Ausspruch in dem Testament ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich. Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam die Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis es mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige ging, die vielen großen und merkwürdigen Propheten aufstanden, welche dem grundverdorbenen großen Haufen die nahen schrecklichen Strafen, und dem besseren Theil die tröstlichen Verheißungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs verkündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war. Jetzt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testament des Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda doch unter allen Stämmen Juda bleiben, und sein Stammrecht und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst käme, und die Völker unter seine Fahnen sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser, und folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher hatten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten dunkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, vielleicht sich auch etwas Erhabeners dabei gedacht, als einen irdischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Salomo in ihren Schriften solche große und bedeutende Weissagungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten Alles, was Christum betrifft, ganz genau gewußt; aber man muß wohl bemerken, daß die Propheten oft ihre eigene Weissagungen entweder nicht ganz verstanden, und auch wohl nicht einmal wußten, daß sie weissagten, oder auch das, was sie wußten und in Bilder verhüllt, vorgetragen

jeder unbefangene Wahrheitsfreund vollkommen beruhigen kann.

Ob es aber seit dem Schluß der bibliſchen Bücher noch wahre Weiſſagungen gebe? — das iſt eine Frage, die an einem andern Ort unterſucht werden muß; ich begehre es nicht zu läugnen, nur müſſen ſie dem Glauben ähnlich ſeyn. Röm. 12. v. 7.

Wenn es alſo nun unwiderſprechlich und gewiß iſt, daß ein großer Theil des göttlichen Worts aus wahren Weiſſagungen beſteht, die den Propheten vom heiligen Geiſt eingegeben worden, ſo iſt auch ebenſo unwiderſprechlich und gewiß, daß dieſe Weiſſagungen von den Menſchen geleſen werden ſollen; — und wozu kann dieß Leſen anders dienen, als den verborgenen Sinn zu forſchen, den der Geiſt der Weiſſagung in erhabene Bilderſprache eingehüllt hat, und einhüllen mußte, weil eine umſtändliche, ganz deutliche Erzählung der zukünftigen Schickſale, in gewiſſen Zeitpunkten der Ausführung des göttlichen Regierungsplans entgegen ſeyn würde? — Wollte man etwa behaupten, der eigentliche Zweck der Weiſſagungen gehe dahin, daß erſt nach ihrer Erfüllung der Glaube dadurch geſtärkt werden ſollte, ſo gebe ich zwar gerne zu, daß ſie auch dazu dienen können und ſollen; allein ich bitte diejenigen Freunde, welche die Beantwortung dieſer Frage veranlaßt haben, wohl zu beherzigen:

1) Ob die Zeitgenoſſen Noah's nicht auf ſeine Weiſſagung, daß die Erde über 120 Jahr im Waſſer untergehen würde, und auf ſeinen damit verbundenen Archenbau Rückſicht nehmen ſollten, bis ſie die Erfüllung, nämlich die Sündfluth ſelbſt, kommen ſehen? — Im Gegentheil, daß ſie wirklich darauf hätten Rückſicht nehmen ſollen, bezeugt Chriſtus ſelbſt, Matth. 24. v. 37—39. und Petrus 1 Petr. 3. v. 19. 20.

2) Ob das ungehorſame Volk Iſrael und Juda auf die Weiſſagungen ſeiner Propheten, von Moſe bis auf Chriſtum nicht eher achten ſollte, bis es in die babyloniſche Gefangenſchaft geführet und durch die Römer in alle vier Winde zerſtreuet wurde? — Daß es wirklich nicht darauf achtete, das wurde eben ſo ſehr gerügt als beklagt.

3) Ob die Juden nicht auf die Weiſſagungen, welche die

Zukunft des Messias verkündigten, merken, und die vermuthliche Zeit seiner Erscheinung, welche Daniel durch die siebenzig Wochen, und der Erzvater Jakob durch das Entweichen des Scepters von Juda angedeutet hatte, forschen sollten? Diejenigen, die es thaten, wurden wenigstens als fromme Leute gelobt, Luc. 2. v. 25. u. f. und an andern Orten mehr.

Mit einem Wort, Christus befiehlt ausdrücklich, daß die Leser des Propheten Daniels genau auf seine Weissagung vom Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, merken sollten, damit sie auf ihre Rettung bedacht seyn könnten, sobald sie dieß Zeichen sehen. Diese Stelle ist allein Beweises genug, daß man die Weissagungen nicht bloß nach ihrer Erfüllung, als Glaubensstärkung brauchen, sondern daß man sie vorzüglich vor derselben forschen solle, um in der Zukunft gottgefällige Maaßregeln darnach nehmen zu können.

Und nun frage ich endlich noch obengedachte Freunde, und besonders auch solche, die in öffentlichen Schriften gegen mich gezeugt haben:

4) Ob wir denn nun die Offenbarung Johannis, die Apocalypse auch so lang ungeforscht lassen sollen, bis die darinnen angedrohten Gerichte unaufhaltbar auf uns losstürmen? — Dieß wird man doch wohl nicht bejahen wollen. — Aus diesem Allem folgt nun unwidersprechlich:

Daß man mit zuverläßiger und bestimmter Gewißheit sagen könne, es sey nicht allein erlaubt, sondern Pflicht des Christen, die biblischen Weissagungen, und namentlich auch die Offenbarung Johannis zu lesen, und ihren Sinn zu erforschen. Wem dennoch diese Behauptung zu unbedingt und zu kühn vorkommt, der wird im Verfolg auch die Regeln finden, nach welchen, und die Bedingungen, unter welchen dies Forschen geschehen muß.

Gegen diese meine, gewiß unumstößliche Beantwortung des ersten Theils der gleich Anfangs vorgelegten Frage, macht man zwei besonders wichtige Einwendungen, deren Vorstellungen auch den rechtschaffensten Gottesgelehrten und Christen

vom Nachforschen in der Apocalypse abschrecken kön
abgeschreckt haben; man sagt:

1) Die Offenbarung Johannis sey dunkel und s
verstehen, daher sey es denn auch gekommen, daß
dahin, Alle die sich daran gewagt, und sie erklärt h
Schanden geworden seyen, und dadurch dann dem K
heiligen Urkunde und dem Glauben an sie mehr gesch
genützt hätten; es sey daher besser, man lasse sie als
ligthum unberührt stehen, bis die Zeit das Gehein
hüllen würde.

Hierauf dient zur Antwort: Ja es ist wahr! die
lypse ist dunkel, und schwer zu verstehen — allein
nicht deutlicher gegeben werden, wenn sie nicht in
und späterhin so hochcultivirten und aufgeklärten
dem großen Hauptfeind und seinen Anhängern Ge
offenbaren sollte, die Er sicher hätte mißbrauchen
Doch eine Veranstaltung, die die Weisheit des Allh
zugelassen hat, daß man nämlich die Bibel, und v
ihre Weissagungen, voraus aber die Apocalypse für l
alte Fabeln erklärt, verursacht nun, daß die Feinde
stenthums gar nicht darauf achten, sich dadurch
Planen nicht stören lassen, und also ungehindert,
selbst ins Verderben laufen; da denn im Gegentheil
ren Christen desto genauer darauf merken, sich warne
und aus dem Verderben gerettet werden.

Bei aller Dunkelheit aber, strahlte denn doch in al
läuften so viel Licht aus der Apocalypse hervor, a
und aufmerksame Christen und fromme Schriftfor
desmal brauchten. Dies Licht hätte aber nicht
wenn der heilige Geist nicht immer Männer aufgere
zum Forschen in der Apocalypse, je nach dem Ma
Zeitbedürfnisse erleuchtet hätte.

Was aber nun den Einwurf betrifft: daß nämlich
sich bis daher an die Apokalypse gewagt hätten, zu
den geworden wären; so möchte ich ihn lieber so aus
Alle, die sich bisher an die Erklärung der Offenbar
hannis gewagt haben, haben hin und wieder mehr od

gröblich geirrt, aber auch mitunter hie und da Geheimnisse enthüllt, deren Wahrheit und Wichtigkeit dann von den wahren Christen als ein Heiligthum aufgenommen, und in einem feinen guten Herzen aufbewahrt worden sind.

Die doppelte Schlußfolge:

1) Daß dadurch dem Kredit der heiligen Urkunde, und dem Glauben an sie, mehr geschadet als genützt worden, und daß es 2) eben deswegen besser sey, wenn man sie als ein Heiligthum unberührt stehen ließe, bis die Zeit ihre Geheimnisse enthüllen würde, gebe ich durchaus nicht zu: Der Kredit der heiligen Urkunde, und der Glaube an sie kann durch solche unvollkommene und irrende Versuche eben so wenig vermindert werden, als der Inhalt einer Schrift dadurch zweifelhaft wird, weil ihre Buchstaben, oder ihre Sprache unbekannt sind, und alle Versuche, sie zu übersetzen, müsse beträchtliche Mängel haben. Der Kredit der Offenbarung Johannis ist vielmehr seit 60 bis 80 Jahren ungemein gewachsen: weder die zum Theil mißlungene Deutungen Heinrich Hoachs, des flüchtigen Paters, Johann Christian Seitzens u. a. m, noch die Angriffe Semlers und seiner Nachfolger, in Ansehung ihrer Bibelwürdigkeit, haben ihr geschadet; sie steht noch immer da in ihrem Glanz und in ihrer heiligen Würde, und mancher wahre Christ blickt jetzt oft nach ihrem goldenen Zeiger empor. Daß mancher über dem Grübeln in der Apocalypse zum Narren geworden, dafür kann die heilige Urkunde eben so wenig, als ein vortrefflicher Wein, wenn sein Mißbrauch auch manchen zum Narren macht; und was nun den andern Theil der Schlußfolge betrifft, daß man den Sinn der Apocalypse gar nicht forschen solle, damit man ihrem Kredit und den Glauben an sie nicht schade möge, so möchte ich wissen, wozu ihr Kredit und der Glaube an sie dienen sollte, wenn man nicht darin lesen und ihren Sinn erforschen sollte? — den Einwurf hingegen, man solle warten, bis sie die Zeit enthüllte, hab ich oben schon beantwortet, und er wird im Verfolg noch mehr entwickelt werden.

Die zweite wichtige Einwendung, die man gegen das Wag-

vom Nachforschen in der Apocalypse abschrecken können, und abgeschreckt haben; man sagt:

1) Die Offenbarung Johannis sey dunkel und schwer zu verstehen, daher sey es denn auch gekommen, daß noch bis dahin, Alle die sich daran gewagt, und sie erklärt hätten, zu Schanden geworden seyen, und dadurch dann dem Kredit der heiligen Urkunde und dem Glauben an sie mehr geschadet als genützt hätten; es sey daher besser, man lasse sie als ein Heiligthum unberührt stehen, bis die Zeit das Geheimniß enthüllen würde.

Hierauf dient zur Antwort: Ja es ist wahr! die Apocalypse ist dunkel, und schwer zu verstehen — allein sie konnte nicht deutlicher gegeben werden, wenn sie nicht in unsern, und späterhin so hochcultivirten und aufgeklärten Zeiten, dem großen Hauptfeind und seinen Anhängern Geheimnisse offenbaren sollte, die Er sicher hätte mißbrauchen können. Doch eine Veranstaltung, die die Weisheit des Allherrschers zugelassen hat, daß man nämlich die Bibel, und vorzüglich ihre Weissagungen, voraus aber die Apocalypse für lächerliche alte Fabeln erklärt, verursacht nun, daß die Feinde des Christenthums gar nicht darauf achten, sich dadurch in ihren Planen nicht stören lassen, und also ungehindert, und von selbst ins Verderben laufen; da denn im Gegentheil die wahren Christen desto genauer darauf merken, sich warnen lassen, und aus dem Verderben gerettet werden.

Bei aller Dunkelheit aber, strahlte denn doch in allen Zeitläuften so viel Licht aus der Apocalypse hervor, als wahre und aufmerksame Christen und fromme Schriftforscher jedesmal brauchten. Dies Licht hätte aber nicht gestrahlt, wenn der heilige Geist nicht immer Männer aufgeregt, und zum Forschen in der Apocalypse, je nach dem Maaß ihrer Zeitbedürfnisse erleuchtet hätte.

Was aber nun den Einwurf betrifft: daß nämlich Alle, die sich bis daher an die Apokalypse gewagt hätten, zu Schanden geworden wären; so möchte ich ihn lieber so ausdrücken: Alle, die sich bisher an die Erklärung der Offenbarung Johannis gewagt haben, haben hin und wieder mehr oder weni-

ger gröblich geirrt, aber auch mitunter hie und da Geheimnisse enthüllt, deren Wahrheit und Wichtigkeit dann von zu wahren Christen als ein Heiligthum aufgenommen, und in einem feinen guten Herzen aufbewahrt worden sind. Die doppelte Schlußfolge:

1) Daß dadurch dem Kredit der heiligen Urkunde, und dem Glauben an sie, mehr geschadet als genützt worden, und daß es 2) eben deswegen besser sey, wenn man sie als ein Heiligthum unberührt stehen ließe, bis die Zeit ihre Geheimnisse enthüllen würde, gebe ich durchaus nicht zu: Der Kredit der heiligen Urkunde, und der Glaube an sie kann durch solche unvollkommene und irrende Versuche eben so wenig vermindert werden, als der Inhalt einer Schrift dadurch zweifelhaft wird, weil ihre Buchstaben, oder ihre Sprache unbekannt sind, und alle Versuche, sie zu übersetzen, gewisse beträchtliche Mängel haben. Der Kredit der Offenbarung Johannis ist vielmehr seit 60 bis 80 Jahren ungemein gewachsen: weder die zum Theil mißlungene Deutungen Heinrich Hoachs, des flüchtigen Paters, Johann Christian Seitzens u. a. m, noch die Angriffe Semlers und seiner Nachfolger, in Ansehung ihrer Bibelwürdigkeit, haben ihr geschadet; sie steht noch immer da in ihrem Glanz und in ihrer heiligen Würde, und mancher wahre Christ blickt jetzt oft nach ihrem goldenen Zeiger empor. Daß mancher über dem Grübeln in der Apocalypse zum Narren geworden, dafür kann die heilige Urkunde eben so wenig, als ein vortrefflicher Wein, wenn sein Mißbrauch auch manchen zum Narren macht; und was nun den andern Theil der Schlußfolge betrifft, daß man den Sinn der Apocalypse gar nicht forschen solle, damit man ihrem Kredit und den Glauben an sie nicht schaden möge, so möchte ich wissen, wozu ihr Kredit und der Glaube an sie dienen sollte, wenn man nicht darin lesen und ihren Sinn erforschen sollte? — den Einwurf hingegen, man solle warten, bis sie die Zeit enthüllte, hab ich oben schon beantwortet, und er wird im Verfolg noch mehr entwickelt werden.

Die zweite wichtige Einwendung, die man gegen das Wag-

stück, die Apocalypse zu erklären, macht, besteht in folgenden Begriffen: Da alle bisherige Anwendungen der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte von der Apostel Zeiten an bis daher, von einander verschieden sind, keiner mit dem andern übereinstimmt, und die Vorhersagungen dessen, was geschehen sollte, ganz und gar nicht eingetroffen sind, so folgt daraus, daß die ganze Erfüllung der erhabenen apocalyptischen Weissagungen noch zukünftig ist, und daß man also mit ihrer Erklärung so lange warten müsse, bis man sieht, daß die Erfüllung beginnt.

So scheinbar auch diese Einwendung ist, und so wichtig sie dem gesunden Menschenverstand vorkommt, so unrichtig und nachtheilig ist sie dem christlichen, gottergebenen Bibelforscher, und dieses will ich nun gründlich beweisen; ich will unwidersprechlich darthun, daß eben alle jene mißlungene Versuche gerade das Mittel sind, dem richtigen Verstand der Weissagung immer näher zu kommen: denn sie zeigen die Klippen an, welche die nachfolgenden Bibelforscher zu vermeiden haben — je näher die Zeit zum Ziel rückt, desto heller wird dann auch das Licht der Weissagung. Diese Behauptung wird durch folgende Bemerkungen zur unbestreitbaren Gewißheit.

Alle Weissagungen, die auf das Große und Ganze der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und auf den endlichen vollständigen Sieg des Königs des Lichts über den Fürsten der Finsterniß abzielen, werden mehrmals, auf mannigfaltige Weise, erst sehr unvollständig, immer vollständiger und endlich ganz vollkommen, und zwar so erfüllt, daß kein Mensch mehr daran zweifeln kann. Beispiele sollen die Wahrheit dieses Satzes ins Licht stellen.

Die erste Weissagung in der Bibel steht 1. Mos. 3. v. 14. 15. Jehovah Elohim sprach zur Schlange: weil du solches gethan, das Weib verführt hast, so sollst du verflucht seyn vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen

dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Dieser Ausspruch Gottes ist unaussprechlich groß, wichtig, und weit umfassend; die ganze heilige Schrift ist ein Commentar darüber, seine Erfüllung fängt im Paradies an, und hört erst am Ende des tausendjährigen Reichs, nämlich dann auf, wenn die alte Schlange in den Feuersee geschleudert wird. Jeder Mensch sieht die Erfüllung dieses Ausspruchs, und empfindet sie tief, so oft ihm die furchtbare Schlange begegnet. Ja wohl ist Feindschaft zwischen der gesammten Menschheit und der Schlange, von der schrecklichen Riesenschlange an, bis auf Nipern, Unken und Blindschleichen herab! — Insofern sahe also jeder Mensch von Anbeginn die Erfüllung dieser Weissagung ein, aber das wechselseitige Kopf- und Fersenknirschen wurde denn doch bei weitem nicht dadurch erschöpft, daß die Schlangen zuweilen die Menschen in die Beine stechen, oder tödtlich verwunden, und hingegen zuweilen auch ein Mensch einer Schlange den Kopf zertritt; denn Jehovah sagt: der Weibessame soll dir selbst, dir dem Verführer — den Kopf zerschmettern, den Garaus machen, du aber wirst Ihm blos die Ferse zerknirschen. Es muß daher noch eine wichtigere und erhabenere Erfüllung gesucht werden, die man auch bald findet, wenn man tiefer auf den Grund forscht: denn die Schlange blos als Thier betrachtet, war ja keines Fluchs fähig; daher kann er nur blos auf den feindseligen Geist gehen, dessen Symbol, oder Hieroglyphe die Schlange von 1. B. Mos. 3. v. 1. bis Offenb. Joh. 20. v. 2. ist, eben so wie das Lamm, von Abels Opferlamm, und dem ersten Osterlamm an, bis in Neujerusalem hinein, Symbol und Hieroglyphe des Erlösers ist. Wenn man also unter dem Bild der Schlange den Satan sucht, so wird die Erfüllung wichtiger: denn alsdann versteht man zunächst unter dem Schlangensamen die *gottlosen Menschen*, unter dem Weibessamen aber die

Frommen. Daß jene nun immer diesen die Ferſen zerknirſchen und ihren Wandel auf dem Lebenswege erſchweren, iſt eine alte Erfahrung, und daß auch am Ende noch die gute Sache der Frommen triumphiren werde, das läßt ſich mit Grund hoffen. In ſo weit iſt alſo dieſe Weiſſagung ſchon deutlicher und ihre Erfüllung erhabener; allein jetzt iſt doch der Begriff vom Weibsſamen noch dunkel — denn die Gottloſen ſind ja dem Fleiſch nach eben ſowohl Weibesſamen, Evens Kinder als die Frommen, folglich muß in dieſem Ausdruck — Weibesſamen — noch ein tieferes Geheimniß verborgen liegen, welches erſt bei der Geburt Chriſti völlig enthüllt wurde: indem Chriſtus nicht aus Mannes- ſondern blos aus Weibesſamen durch Einwirkung des heiligen Geiſtes gezeugt worden iſt. Aber noch eine glorwürdige Erfüllung dieſer paradieſiſchen Weiſſagung finden wir, Offenb. Joh. 12. der männliche Sohn, den das Sonnenweib gebiert, iſt wiederum ein wahrer Weibesſame, und ein wahrer Schlangentreter, wenn er die Heiden, den eigentlichen Schlangenſamen, mit dem eiſernen Scepter zu paaren treiben wird. Das endliche Kopfzerknirſchen der alten Schlange ſteht Offenb. Joh. 20. v. 10. dann erſt iſt dieſe Weiſſagung erfüllt. Dieſes Beiſpiel zeigt deutlich, nach welcher Methode dieſe Weiſſagungen, die ins Große und Ganze gehen, erfüllt werden.

Ferner gehört auch die merkwürdige Verheißung hieher, welche dem Abraham, dem Iſaac und dem Jacob zu verſchiedenen malen gegeben worden, nämlich: in dir, oder in deinem Saamen ſollen alle Geſchlechte der Erden geſegnet werden. Dieſe Verheißung iſt ſehr merkwürdig. Wir können nicht wiſſen, was ſich die Erzväter und ihre Nachkommen dabei gedacht haben, wenigſtens war ihnen die Idee von einem Meſſias oder künftigen Erlöſer noch ſo dunkel, daß ſie ihnen ſchwerlich bei dieſer Verheißung eingefallen iſt — doch will ich auch nicht in Abrede ſeyn, daß ihnen ſo etwas geahnet haben kann. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie ſich die Sache ſo vorſtellten: das mächtige Volk, welches von Abraham herkommen ſollte, würde durch ſeine beſſere Religion, durch ſeine Künſte und Wiſſenſchaften, mit einem

Wort, durch seine Cultur, durch seine blühende Gewerbe, Landwirthschaft, Fabriken und Handlung, und überhaupt durch seinen Wohlstand, allen Völkern der Erden zu einem segensvollen Muster dienen.

Daß diese Weissagung auch auf diese Art zum Theil erfüllet worden, kann nur der Bibelfeind leugnen, der gerne das alte israelitische Volk zum dümmsten, abergläubigsten und feindseligsten unter allen Nationen machen möchte, blos um das alte Testament herabzuwürdigen, und dadurch unvermerkt auch das Neue zu untergraben; und die armen Nachbeter affectiren dann auch diese große Weisheit, um für große, aufgeklärte Männer angesehen zu werden. Die Israeliten haben unstreitig die ältsten Schriftsteller, die ältste Schriftsprache, die ältste gebildete Religion, und ihr Staat hatte schon die ganze Sphäre der Künste und des Luxus durchlaufen, als die Griechen erst anfingen die Kinderschuhe der Menschheit auszuziehen. Im Gegentheil läßt sich dem vorurtheilsfreien Menschenfreund leicht bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, daß alle Weisheit, alle Götterlehren, alle Sitten- und Tugendregeln der morgenländischen Völker mehr oder weniger reflektirte und verunstaltete Lichtstrahlen der Offenbarungen Gottes an das Volk Israel sind. Insofern wäre also die Weissagung, in dir, oder in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden — einigermaßen erfüllt worden.

Weit nachdrücklicher und bestimmter wurde aber diese Erfüllung bei der Gründung der christlichen Religion: da wurde Abrahams Saame recht zum Segen für viele Völker, und zwar auf vielerlei, auch auf irdische Weise: denn wer kann leugnen, daß wir alle unsere Künste, Wissenschaften, Kultur, Wohlstand und gemäßigte Regierungsverfassungen ursprünglich der christlichen Religion zu verdanken haben? — Keine Religion in der Welt, außer der christlichen, ist fähig, einen Leibnitz, Wolf und Kant zu erzeugen; und weder Fichte noch Schelling hätten ohne die erhabenste christliche Mystik ihre Systeme nie denken können.

Bei dem Allem ist doch der abrahamitische Segen noch

lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an alle Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Canaan, und mit diesem merkwürdigen Zug soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch wirklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersetzt werden muß: Der Regimentsstab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Gesetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürst) wird gekommen seyn, und zu Ihm werden sich die Völker versammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen diese Stelle gemacht worden, sind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten sie einhellig auf ihren Messias, den sie unter dem Schilo verstanden, und alle christlichen Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, sind der nämlichen Meinung. Man lese auch, was ich über diese Stelle im 9ten Heft des grauen Manns gesagt habe. Jetzt bemerke man die stufenweise Erfüllung dieser Weissagung.

Die erste Idee, welche den Söhnen Jacobs und ihren nächsten Nachkommen über diesen Ausspruch des Patriarchen ins Gemüth kommen mußte, war natürlicherweise die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizei verwalten würden, und das so lang, bis der käme, unter dessen Regierung man eines solchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Diese Deutung war ihnen so klar, und zugleich so verbindlich, daß sie den Stamm Juda, oder seinen Stammfürsten, ohne An-

stand als ihren Anführer und Gesetzverweser ansahen. Als nun Mose auftrat, und das Volk Israel aus seinen harten Bedrückungen, aus der egyptischen Dienstbarkeit befreite, so war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter entrückte; denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch den Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jehovah's besondern Befehl, übertragen mußte. Daß sich die Israeliten zu Moses Zeiten diesen Ausspruch in dem Testament ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich. Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam die Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis es mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige ging, die vielen großen und merkwürdigen Propheten aufstanden, welche dem grundverdorbenen großen Haufen die nahen schrecklichen Strafen, und dem besseren Theil die tröstlichen Verheißungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs verkündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war. Jetzt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testament des Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda doch unter allen Stämmen Juda bleiben, und sein Stammrecht und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst käme, und die Völker unter seine Fahnen sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser, und folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher hatten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten dunkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, vielleicht sich auch etwas Erhabeners dabei gedacht, als einen irdischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Salomo in ihren Schriften solche große und bedeutende Weissagungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten Alles, was Christum betrifft, ganz genau gewußt; aber man muß wohl bemerken, daß die Propheten oft ihre eigene Weissagungen entweder nicht ganz verstanden, und auch wohl nicht einmal wußten, daß sie weissagten, oder auch das, was sie wußten und in Bilder verhüllt, vorgetragen

hatten, nicht enthüllen durften; so erzählt z. B. Irenäus, der als Kind den Apostel Johannes noch gekannt haben kann, es habe jemand diesen Apostel gefragt, was doch die Zahl 666 zu bedeuten habe? Johannes habe aber keinen Aufschluß darüber gegeben, zum Beweis, daß dies damals noch viel zu früh war.

Die Weissagung vom Schilo knüpfte sich kurz vor, und während der babylonischen Gefangenschaft an die Weissagungen der Propheten an; und als nun auch noch Daniel mit seiner 70 Wochen langen Zeitbestimmung hinzukam, so war nun Materie genug zum Forschen da; die glaubigen Juden rechneten an diesen 70 Wochen, und brachten so viel heraus, daß um die Zeit, als Christus im Fleisch erschien, Er auch allgemein erwartet wurde, und so war auch die Weissagung zweckmäßig benutzt worden; aber freilich nur von der geringeren Zahl derer, die im wahren Sinn auf den Trost Israels warteten, und daher den Messias in seiner armen Gestalt nicht verkannten. Die vornehmen Israeliten, Priester, Pharisäer, Sadduzäer und Gelehrten werden aber vermuthlich gesagt haben: Ihr armen Schwärmer! es ist noch nicht an dem, Juda hat noch einen König, und ein gesetzgebendes Sanhedrin — auch kann man ja so genau nicht wissen, wie die siebenzig Wochen Daniels verstanden werden müssen, und wo sie eigentlich anfangen; und über das Alles kann ja der arme Jesus unmöglich der Messias seyn: denn dieser kommt aus Bethlehem her, jener aber von Nazareth — der Messias wird ein glorwürdiger König, ein großer Held seyn, wie paßt das nun auf euern Jesum aus Galiläa? u. s. w. Bei allen diesen Einwürfen blieben aber die Gutgesinnten an ihrem gottgefälligen, von der Führung seines guten Geistes abhängigen Bibelforschen, und wurden dadurch unaussprechlich glücklich, und zu Grundsteinen des neuen geistlichen Tempels.

Nachdem nun der Schilo Christus gekommen war, und seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, so wich der Regierungsstab und die Gesetzgebung von Juda, dieser Stamm wurde in alle vier Winde zerstreut, und die Völker die Heiden

fingen an, sich zu Christo zu versammeln. Allein dem ungeachtet ist doch diese Weissagung noch nicht erfüllt; Juda hat noch immer sein Stammverhältniß, noch immer seine Gesetzgebung und Gesetzunterricht; der Schilo ist noch nicht als irdischer allgemeiner Friedensfürst gekommen, und im Verhältniß gegen die ganze Menschheit, haben sich noch wenig Völker zu Ihm versammelt; wenn aber nun bald die Weissagung Jesaiä 60 in Erfüllung geht, dann erst wird auch die vom Schilo vollkommen erfüllet werden.

Zum Beschluß muß ich doch noch einer Weissagung gedenken, worüber so viel Redens und Schreibens und Zankens gewesen, daß sie endlich darüber gar in den Verdacht einer Nichtweissagung gekommen ist. Dies ist die Stelle Jesaiä 7, v. 14., mit dieser verhält sichs folgendergestalt: der König Rezin von Syrien, und Pekah, der König von Israel, belagerten Jerusalem; der König Ahas von Juda ängstigte sich sehr darüber, er hatte auch wohl Ursach dazu, denn sein Wandel war nicht rechtschaffen vor Gott, indessen war die Zeit noch nicht gekommen und die beiden verbündeten Könige waren auch die Werkzeuge nicht, die Jehovah zum Gericht über Juda gebrauchen wollte. Um also den gottlosen König Ahas wo möglich noch zur Buße und Rückkehr zum Gott seiner Väter zu bewegen, mußte der Prophet zu ihm gehen, und ihm sagen: Die zween Könige, die dich belagern, werden dir nicht schaden, sondern der König von Assyrien wird zu seiner Zeit das Werkzeug seyn, wodurch der Herr Juda und Jerusalem strafen wird; zum Beweis, daß ich die Wahrheit sage, fordre dir ein Zeichen von Jehovah deinem Gott, es sey nun im Scheol oder in der Höhe! Ahas antwortete dem Propheten: ich will kein Zeichen fordern, ich will Jehovah nicht versuchen. Nun so hört dann, fuhr Jesaias fort: Ihr Herren vom Hause Davids! ists Euch zu wenig, daß Ihr die Menschen des Duldens müde macht, müßt Ihr so gar auch meinen Gott der Langmuth müde machen? — Seht, da habt Ihr nun ein Zeichen: Siehe! das junge Mädchen ist schwanger geworden, und wird einen Sohn gebären, dessen Namen sie Immanu-El nennen wird; Butter und

Honig — eigentlich Milchrahm und Honig — ein sehr nahrhaftes Essen für Kinder — wird er genießen, bis er die Jahre der Unterscheidung erreicht hat; und noch ehe dieß geschieht, werden die Länder Syrien und Israel keine Könige mehr haben, u. s. w.

Ehe ich meine Gedanken und Vermuthung über diese merkwürdige Stelle sagen kann, muß ich erst die Uebersetzung berichtigen: weder im hebräischen Grundtext, noch im griechischen der siebenzig Dolmetscher steht: eine Jungfrau, sondern die Jungfrau, und dann ist auch dieß Wort Jungfrau nicht schicklich: denn darunter versteht man eine mannbare ledige Weibsperson; dieser Sinn liegt aber nicht im Text, sondern das Wort Almah — eigentlich ngAlmah bedeutet ein junges, noch nicht mannbares Mädchen, folglich ha ngAlmah heißt das junge Mädchen. Eine Jungfrau, eine mannbare Weibsperson, wird im Hebräischen Bethulah genannt; dies Wort steht aber hier nicht, sondern jenes.

Ferner heißt es ausdrücklich, das junge Mädchen hat empfangen, nicht, sie wird schwanger werden; das folgende der Uebersetzung Luthers leidet keine Aenderung.

Bei den alten Israeliten war die Vielweiberei erlaubt: wie wenn nun der unordentliche König Ahas ein junges noch nicht mannbares Mädchen zum Weib genommen hatte, von der man keine Schwangerschaft erwarten konnte, so konnte der Prophet sagen: Siehe! das junge Mädchen — das du wohl kennst, von dem du keine Schwangerschaft erwartest, ist aber doch schwanger geworden — dieß konnte der Prophet ohne göttliche Offenbarung nicht wissen, folglich war das schon eine Weissagung. — Dazu kam nun noch die zweite: Sie wird einen Sohn gebären — dieß war für einen Menschen ein noch undurchdringbarers Geheimniß, und zeugte noch deutlicher vom göttlichen Vorherwissen; und nun kam noch gar etwas Willkührliches hinzu, denn der Prophet sagt ferner: Sie — die Mutter wird seinen Namen Emanu-El nennen. Wenn diese dreifache Weissagung nun bestimmt erfüllt wurde — und das konnte Ahas in Kurzem wissen, so war er auch gewiß, daß die folgende — nämlich:

daß Syrien und Samaria keine Könige mehr haben würde, wenn der Knabe majoren wäre — richtig erfüllet werden würde. Auf diese Weise hat die ganze Sache einen sehr passenden Sinn, und der König verstunde, was der Prophet wollte. Ob aber nicht Jesaias selbst eine erhabenere Ahnung gehabt, und dabei einen Blick in die Zukunft gethan habe, das können wir nicht wissen; das aber wissen wir, daß der Geist der Weissagung die jungfräuliche Mutter unsers Herrn unter dem Vorbild dieses jungen Mädchens vorstellen wollte; denn Maria war auch noch eine Almah, und als solche gebar sie den Erlöser, ohne Zuthun eines Mannes. An Ihr wurde also diese Weissagung vollkommen erfüllt, und bei der Geburt Christi und nachher immerfort, diente sie zur Glaubensstärkung an die Wahrheit seiner Sendung.

Ich könnte dieser Weissagungen noch mehrere anführen, allein wir haben zu meinem gegenwärtigen Zweck an diesen genug.

Es ist also eine ausgemachte Sache, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze gehen, das ist: welche das große Erlösungswerk, und den Kampf und Sieg des Reichs des Lichts, gegen das Reich der Finsterniß betreffen, Anfangs sehr unvollkommen, oft bloß metaphorisch, oder mystisch, allmälig und stufenweise immer vollständiger, klarer, verständlicher, und endlich ganz vollkommen und buchstäblich erfüllt werden. — Wenn also nun die Offenbarung Johannis die Weissagung aller Weissagung ist, das Resultat von Allen enthält, und mehr als irgend Eine ins Große und Ganze geht, so gilt auch das vorzüglich von ihr, daß sie von der Zerstörung Jerusalems an, bis daher, mehrmals, Anfangs sehr unvollständig, aber allmälig stufenweis immer vollständiger ist erfüllt worden. Daß aber ihre ganz vollständige und eigentliche Erfüllung noch zukünftig sey, in welcher sie von Anfang bis zu Ende, in allen ihren Bildern, klar und deutlich jedem gesunden Menschenverstand anschaulich werden wird. Das glaube ich, und davon bin ich

fest überzeugt. Allein dieß soll deßwegen niemand von Untersuchung und Prüfung derjenigen Stufe der Erfüllung abhalten, in welcher er sich in seiner Zeit und Lage befindet.

Der selige Herder, und auch der große und fromme Bibelforscher Storr, haben nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Offenbarung Johannis noch vor der Zerstörung Jerusalems bekannt gemacht, und geschrieben sey, und Herder will sogar beweisen, daß sie durch die Zerstörung Jerusalems ganz seye erfüllt worden. Wenn man aber sein Maranatha mit vorurtheilsfreiem Sinn liest, so findet man zwar vieles, das ungezwungen auf dieses große Gericht angewendet werden kann, aber auch wieder vieles, das gar nicht paßt. Auf den Fall finge also die unvollkommenste Erfüllung mit der Zerstörung Jerusalems an.

Bleiben wir aber bei der Tradition, daß Johannes seine Offenbarung nach der Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Domitian empfangen habe; wie solches von jeher von der Kirche angenommen und geglaubt worden, so erwarteten die ersten Christen die ganze Erfüllung der Apocalypse in dem Gericht über das heidnische Rom, worauf dann das versprochene herrliche Reich des Messias folgen würde; und wirklich läßt sich auch die Anwendung der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte des gänzlichen Umsturzes des heidnischen Roms schon weit leichter machen, als auf die Zerstörung Jerusalems, aber demungeachtet blieben doch noch sehr viele Bilder und Hieroglyphen unerfüllt, die man dann, um sich zu helfen, mystisch erklärte.

Bei der Bekehrung Constantins des Großen glaubte man nun gewiß, jetzt werde das herrliche Friedensreich anbrechen, allein diese Erwartung schlug fehl, und der erleuchtete Bibelforscher konnte nun schon weiter sehen: denn da sich nun allmälig im Occident neue Staaten, und sogar ein römisches Kaiserthum bildete, und in Rom eine geistliche Macht entstund, so ließ sich leicht einsehen, daß noch ein Chronus, ein mit vielen großen Vorfällen angefüllter Zeitlauf, zukünftig sey, den die wahren Verehrer des Herrn noch würden

ausharren und durchkämpfen müssen; und dies ist denn auch bis dahin der Fall gewesen.

Zur Zeit der Reformation, und bald nachher, mochte man auch wohl das Ende näher vermuthen als es wirklich war, allein niemals, vielleicht seit Christi Himmelfahrt bis daher, war die Erwartung so gespannt als von 1730 bis 1750. Die vielen Erweckungen allenthalben, und die vielen Männer, welche zum Aufwachen aufriefen, vorzüglich Franke, Zinzendorf, Friedrich Rock, Joh. Heinrich Haug, Tuchtfeld, Christian Dippel, Petersen und seine Frau, Peter Poiret, Hochmann, Gerhard Ter Stegen u. a. m. verursachten eine solche allgemeine Aufregung, daß hin und wider wilde fanatische Ausschweifungen daher entstunden, woran aber weder die Apocalypse, noch jene Männer, sondern überspannte hysterische Weiber, deren Visionen und Phantasien man für göttlich hielt, und dann der flüchtige Pater, und Johann Heinrich Seitz schuld waren, indem die beiden Letztern mit bestimmter Gewißheit den Termin der Zukunft des Herrn, der Erste auf 1806, und der Letzte auf 1736 festsetzten; Seitz wurde zeitig zu Schanden, und des flüchtigen Paters Vorhersagungen sind auch nicht eingetroffen, und die Bestimmung seines Termins auf 1806 wird auch vermuthlich unrichtig ausfallen.

Gerade in dieser Zeit, nämlich zwischen 1740 bis 1750, kamen nun die Schriften des seligen Bengels heraus; die zündeten ein neues, noch nie erschienenes Licht an, und bei diesem wird nun die Apocalypse klarer, verständlicher und anwendbarer.

Jetzt laßt uns, meine Lieben! ganz unpartheiisch, mit heiterem und ruhigem Gemüthe diese meine bisherige Gedanken über die Weissagungen, gegen die gleich Anfangs vorgelegte Frage: ob der Christ die biblischen Weissagungen forschen dürfe, oder gar solle? abwägen, so wird der Ausschlag gewiß Ja ausfallen;

Denn 1) da jene Weissagungen als Gottes Wort in der Bibel stehen, so soll man sie lesen, wie ich schon oben erwiesen habe.

2) Daß man den Sinn deſſen, was man lieſt auch forſchen müſſe, iſt ja wohl eine ausgemachte Sache.

3) Da der Sinn der Weiſſagungen die Geſchichte der Zukunft enthält, aber in dunkle Bilder verhüllt iſt, ſo verſtehts ſichs von ſelbſt, daß der Forſcher auch dieſe betrachten, und ihre Bedeutung nach der Analogie der ſchon erfüllten Weiſſagungen, und dem Zuſammenhang, in dem ſie mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden ſtehen, beſtimmen müſſe. Da aber die Zukunft nie ganz deutlich vorher bekannt gemacht werden ſoll und darf, ſo darf auch der Bibelforſcher nie ganz beſtimmt und umſtändlich wiſſen, ſagen und ſchreiben wollen, was von Jahr zu Jahr, von Zeit zu Zeit geſchehen ſoll und wird: denn ſo oft er das thut, ſo oft kann man auch mit der zuverläſſigſten Gewißheit ſagen, daß ſeine Erklärung falſch ſeye, und ſeine Vorherſagungen nicht eintreffen werden. Es kann nicht genug geſagt werden, daß die Weiſſagungen nur zu dem Großen und Ganzen der Geſchichte des Reichs Gottes, dem gottesfürchtigen und aufmerkſamen Forſcher Winke geben ſollen; aber die beſonderen, particularen Vorfälle, die Ausführung der Geſchichte, ſoll er in Abhängigkeit von der Vorſehung nicht beſtimmen wollen, ſondern in Geduld erwarten.

4) Da nun auch ausgemacht iſt, daß die Weiſſagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, von ihrem Ausſpruch an, bis zu ihrer Vollendung, ſtufenweiſe und immer vollkommener erfüllt werden, ſo iſt auch eben ſo gewiß, daß dieſe Veranſtaltung in der Weisheit der göttlichen Rathſchlüſſe ihren Grund haben müſſe — und dieſer iſt folgender: Wenn der gottgefällige Bibelforſcher bemerkt, daß die Geſchichte ſeiner Zeit mit der Weiſſagung eine Aehnlichkeit hat, ſo vergleicht er, forſcht weiter, bemerkt gewiſſe Erfüllungen, ſchließt weiter mit Behutſamkeit auf die Zukunft und erwartet nun, was geſchieht, und was nicht geſchieht; dadurch wird alſo näher beſtimmt, was die Weiſſa-

gung bedeute, und was sie nicht bedeute; wenn nun dies Forschen und Anwenden der Weissagung auf die Geschichte, vom Anfang bis zum Ende des Zeitlaufs, den die Weissagung bezeichnet, geschieht, so wird sie im Fortschritt immer deutlicher, und eben dies wird auch immer nöthiger, je näher man dem Ziel kommt, weil die Zeitgenossen vor der unmittelbaren und endlichen Erfüllung der deutlichern Winke am Mehresten bedürfen. Ich bitte diese meine Bemerkung recht wohl zu beherzigen: denn wenn sie richtig ist, so wie sie es gewiß ist, so folgt daraus: daß Gott diese stufenweise Erfüllung eben deßwegen veranstaltet habe, damit man einen sichern Leitfaden zur richtigen Erforschung und Erklärung der Weissagungen haben möge, und daß es also auch Pflicht des Christen sey, sie zu lesen, und in Abhängigkeit vom Herrn ihren richtigen Verstand zu ergründen.

Dieses Alles wird aber noch dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, wenn ich nun auch auf Veranlassung des zweiten Theils der Anfangs vorgelegten Frage: ob man nämlich auch die prophetischen Zeitbestimmungen untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft schließen dürfen? unwidersprechlich werde dargethan haben, daß dies allerdings erlaubt seye.

Wenn in den Weissagungen von gewöhnlichen Zeiten, so wie sie uns Sonne und Mond bezeichnen, die Rede ist, so wie z. B. die vier hundert Jahre der Fremdlingschaft der Nachkommen Abrahams, oder die siebenzig Jahre der babylonischen Gefangenschaft, oder die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, so bedarf es keines Forschens: denn die Sache ist von selbst klar; wenn aber Daniels Weissagung siebenzig Wochen, die Apocalypse zwei und vierzig Monate, eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, tausend zweihundert und sechzig Tage, und dergl. bestimmen, so zeigt sich gleich in der Anwendung auf die Geschichte, daß diese Zeitbestimmungen *nicht* unsre gewöhnlichen Jahre, Monate,

Wochen, Tage und Zeiten sind, sondern daß sie einen uns unbekannten Maaßstab haben, den der Geist der Weissagung eben deßwegen gewählt, damit der Feind den Plan Gottes nicht errathen und ihn vereiteln, oder die Ausführung erschweren könne; dies zu verhindern, wirkt nun auch die falsche Aufklärung ohne ihr Wissen und Wollen sehr kräftig dadurch mit, daß sie alle Weissagungen und ganz vorzüglich die Apocalypse verwirft; dümmer könnte sie's nicht anfangen; denn eben dadurch bewirkt sie ihren eigenen Sturz und schreckliches Gerichte.

Warum sind aber denn diese Zahlen und Zeitbestimmungen nicht ganz weggeblieben? — dieß wäre ja alsdann am allersichersten gewesen? — Ich antworte, weil sie nun einmal da sind, und sie Gott selbst, der zu Allem, was er thut, seine gegründete Ursachen hat, durch den Geist der Weissagung vor jedermanns Augen hingestellt hat, so ist das ein unwiedersprechlicher Beweis, daß wir sie auch nach den von Ihm selbst vorgeschriebenen Regeln forschen sollen.

Daß diese meine Antwort und Behauptung richtig sey, beweißt ferner der Rath, die Billigung, wo nicht gar der Befehl Christi und seiner Apostel, auf die Zeichen der Zeit wohl zu merken, sogar sind hin und wieder in den Weissagungen Schlüssel zu den Zahlgeheimnissen versteckt, welche ganz unstreitig die Wahren sind, weil das, was sie aufschließen, ganz richtig erfüllt wird. Im folgenden Hauptstück werde ich von dieser Sache ausführlich handeln, und meine Behauptungen noch mehr befestigen.

Der vornehmste und wichtigste Einwurf, den man meiner Behauptung entgegensetzen kann, ist der Ausspruch Christi, Matth. 24. v. 36. und Marc. 13. v. 32. daß niemand außer dem Vater im Himmel den Tag und die Stunde der Zukunft des Herrn wisse, sogar daß Ihm, Christo selbst, diese Zeit verborgen sey; und Ap. Gesch. 1. v. 7. sagt er zu seinen forschenden Jüngern: Es gebühret Euch nicht Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.

Wenn man dieses da so im Zusammenhang liest, so

scheint es meinen Behauptungen geradezu zu widersprechen; daß dieß aber der Fall keineswegs sey, das kann ich unwiderlegbar beweisen.

Daß Christus damals, als Ihn seine Jünger fragten, den eigentlichen Zeitpunkt seiner Wiederkunft zur Errichtung seines Reichs nicht wußte, das bezeugt er selbst; folglich konnte Er ihn auch Ihnen damals nicht sagen; daß Er aber, nachdem Er sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, und das Buch mit den sieben Siegeln erbrochen hatte, nicht allein diesen Endtermin, sondern alle Zeitbestimmungen der Zukunft genau wußte, das beweißt die ganze Apocalypse, welche ja eine Offenbarung Jesu Christi ist, die dem Johannes gegeben wurde, um den Christen aller Zeiten zu zeigen, was in der nahen Zukunft geschehen solle. Folglich fällt schon der erste Theil dieses Einwurfs weg: nämlich, daß niemand als der Vater im Himmel die Zukunft wisse und wissen solle — das war nur damals der Fall, als der Rathschluß Gottes noch unentsiegelt war.

Wenn nun aber auch Christus zu seinen Jüngern sagt, daß es ihnen nicht gebühre, nicht zukomme, nach der Zeit und der Stunde seiner Wiederkunft und der Gründung seines Reichs auf Erden zu forschen, so hatte das damals seine wichtige Ursachen: denn die Jünger hatten noch immer die jüdische Idee im Kopf, Christus oder der Messias würde zu Jerusalem ein irdisches Königreich errichten, und von da aus alle Nationen beherrschen — diese Idee benahm ihnen Christus nie ganz, einmal weil sie etwas Wahres enthielt, und dann auch weil sie Ihn sonst gänzlich verlassen haben würden — hätte Er ihnen nun gesagt, daß es noch über achtzehenhundert Jahre währen würde, bis Er wieder käme, so würde sie das erstaunlich niedergeschlagen, und vielleicht zum gänzlichen Abfall von Ihm bewogen haben. Er ließ sie also in der ungewissen Hoffnung seiner baldigen Wiederkunft, und sogar nach der Ausgießung des heiligen Geistes über sie, blieben sie noch immer in der Erwartung, daß die Zukunft des Herrn vielleicht noch bei ihrem Leben geschehen könne. Selbst die Apocalypse ließ sie in dieser Ungewißheit,

obgleich die erleuchteten Leser derselben vielleicht merken mochten, daß denn doch die Wiederkunft Christi so gar nahe nicht sey. Auch hatten die Apostel schon gewisse Aufschlüsse über die Zeichen, welche vor diesem wichtigen Zeitpunkt hergehen sollten. Diese Ungewißheit und nahe Erwartung hatte die wichtige Ursache, um dadurch die Christen zu allen Zeiten im Wachen und Beten zu erhalten, und auf seine Zukunft immer gefaßt zu seyn. Jetzt aber, da nun der große und wichtige Zeitpunkt dieser Zukunft immer näher rückt, und vielleicht sehr nahe ist, so daß er von unseren jungen Zeitgenossen noch erlebt werden kann, und da zugleich durch die neue Aufklärung, die ganze Idee von dieser Wiederkunft, und von einem Friedensreich Christi auf Erden, als eine schwärmerische Grille verspottet, und aus dem Lehrsystem verbannt wird, so daß die allgemeine, höchst gefährliche Sicherheit gränzenlos steigt, und auch leicht wahre Christen dadurch verleitet und eingeschläfert werden können; jetzt ist es nöthig und die höchste Pflicht, in der alten verachteten Bibel und Apocalypse nach den Zeichen der Zeit zu forschen, und wer Aufschlüsse darüber bekommt, der soll sie seinen Zeitgenossen mittheilen, damit die Getreuen des Herrn nicht unbereitet erfunden, und auch in ihren schweren Leiden durch die nahen frohen Aussichten getröstet werden mögen.

Daß wir also die Zeichen der Zeit beobachten sollen, ist gewiß, Christus und seine Apostel fordern uns dazu auf. Nun sind aber die Zeichen der Zeit nichts anders als gewisse Thatsachen, Fakta, die in einem gewissen Zeitpunkt dereinst geschehen werden, folglich soll der Bibelforscher dann, wann er diese Fakta bemerkt, ihren Zeitpunkt ins Auge fassen, und darauf dann, mit Hülfe der richtigen und wahren Schlüssel, die Auflösung und Erklärung der prophetischen Zeitbestimmungen gründen. — Man sage mir doch in aller Welt, wozu das Beobachten der Zeichen der Zeit dienen soll, wenn ich nicht daraus auf die Nähe und Ferne, das ist auf den Zeitpunkt der Erfüllung irgend einer Weissagung schließen soll? — wie sorgfältig gab Christus seinen Jüngern, und durch sie auch uns, die Zeichen der Zeit an, die nahe vor

der Zerstörung Jerusalems, und auch vor seiner Wiederkunft hergehen sollten? — wie mannigfaltig und auf mancherlei Weise bestimmt, wie ausführlich gibt sie Christus in der Offenbarung Johannis? — und wie treulich belehrt Paulus die Thessalonicher, und mit ihnen auch uns, auf welche Zeichen der Zeit sie ihr Forschen nach dem Tage der Zukunft des Herrn gründen sollte? So gewiß es nun aber auch ist, daß der Christ die prophetischen Zeitbestimmungen forschen darf, und forschen soll, so gewiß ist es auch, daß es mit größter Behutsamkeit, Bescheidenheit und immer in Abhängigkeit vom Herrn und seinem Geist der Weissagung, nach folgenden Regeln geschehen müsse;

1) Wer die biblischen Weissagungen, und besonders die Apocalypse erklären und ihre prophetische Zeitbestimmungen enträthseln will, der muß alle Weissagungen, die vom Paradies an, bis zur Offenbarung Johannis hin, Christum und sein Reich, und die Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts beziehen, inne haben, und ihren Sinn mit einem hellen Blick durchschauen können. Wem es hier noch fehlt, der wage sich nicht an eine Erklärung der Apocalypse.

2) Man hüte sich ja, daß man nicht Thatsachen für Zeichen der Zeit ansieht, die es keineswegs sind — hier haben die mehresten Ausleger gefehlt. Nur dann ist ein Factum ein solches Zeichen, wenn es nicht allegorisch, sondern klar und deutlich in der Bibel als ein solches angegeben wird, als z. B. von der Zerstörung Jerusalems die Wagenburg, der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, allerhand schreckliche Aeußerungen physischer Kräfte, Empörungen, Kriege und Kriegsgeschrei, und zu unsern Zeiten ist nun der Abfall ein so bestimmtes Zeichen der Zeit, daß wir kühn und getrost die Entwicklung der prophetischen Zeiten darauf gründen können.

3) Man hüte sich ja für jedem System, um die Apocalypse darnach zu erklären, und damit als mit einem Hauptschlüssel alle Geheimnisse und Hieroglyphen aufschließen zu wollen. Hier haben bis daher noch alle Ausleger gefehlt — selbst der beste und zuverlässigste unter allen, der selige Ben-

gel, ist nicht ganz frei von diesem Fehler. Die Systeme sind Regeln für den schwachen menschlichen Verstand, aber der Höchstvollkommene bedarf ihrer nicht, und alle seine Werke sind nicht nach unsern Systemen geordnet. In der Erklärung des Worts Gottes muß man lediglich dem Leitfaden folgen, den es selbst an die Hand gibt.

4) Man muß niemals ängstlich am bloßen Buchstaben hängen; die Bibel trägt das Wort Gottes in menschlicher, also in unvollkommener Sprache vor; daher heißt es auch: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; aber man darf auch dem Buchstaben keinen Sinn andichten, der gar nicht darinnen liegt, sondern man muß immer das Ganze im Auge haben, und dann eine ungezwungene Erklärung wählen, die zu diesem Ganzen paßt. Stellen, die man nicht versteht, lasse man unerklärt, und gestehe lieber seine Unwissenheit, als daß man ihnen eine falsche Deutung gibt.

5) Endlich soll sich auch der Ausleger biblischer Weissagungen, besonders der Apocalypse, sehr hüten, daß er, wenigstens nicht öffentlich in Schriften, Tage und Stunden, Monate und Jahre, in welchen dies oder jenes geschehen soll, oder die Zukunft des Herrn zu erwarten sey, genau und mit Gewißheit bestimmen wolle. Wir sollen die Zeiten nur ungefähr, etwa auf zehn bis zwanzig Jahre hin vermuthen: denn Christus sagt seinen Jüngern und mit ihnen auch uns: Er werde kommen zu einer Stunde, wo mans nicht meine, wo man Ihn nicht erwarte; und wie oft wiederholt Er das Gleichniß: Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ganz unerwartet. — Wie wäre das aber möglich, wenn die prophetischen Zeitbestimmungen vorher auf Tag und Stunde bestimmt werden könnten? —

Man hat mir dagegen eingewendet: Christus werde seinen Feinden, den Unglaubigen, so unerwartet kommen, aber seinen wahren Verehrern werde der Zeitpunkt seiner Wiederkunft bekannt seyn. Hierauf antwortete ich: allerdings werden Ihn die Unglaubigen ganz und gar nicht erwarten, hin-

gegen die wahren Christen werden wissen, daß Er nun bald kommen und nicht lange mehr ausbleiben werde; diese Gewißheit haben sie aus der gottgefälligen Beobachtung der Zeichen der Zeit und behutsamen Berechnung der prophetischen Zeitbestimmung erlangt, aber deßwegen wissen sie denn doch das Jahr nicht genau, vielweniger Tag und Stunde. Der Bengel'sche Termin im Jahr 1836 ist nach seiner Berechnung das weiteste Ziel, indessen ist denn doch das Bengel'sche System nur höchst wahrscheinlich, und nur insofern ganz gewiß, daß nunmehro die Zukunft des Herrn nahe ist.

Daß — und inwiefern man die biblische Weissagungen, und besonders die Apocalypse, nebst den prophetischen Zeitbestimmungen forschen dürfe, glaube ich nun hinlänglich auseinander gesetzt zu haben. Ich gehe also nun zu einer andern höchstwichtigen Materie über.

Das zweite Kapitel.

Wenn es dem Christen erlaubt, und sogar Pflicht ist, die prophetischen Zeitbestimmungen zu forschen, so entsteht die wichtige Frage, welche Auflösung unter allen bisher bekannt gewordenen die Richtigste und Wahrscheinlichste sey?

Die bekanntesten und wichtigsten Auflösungen der prophetischen Zeitbestimmungen sind folgende;

1) Nimmt man alles für natürliche Zeiten an, und verschiebt dann die ganze Erfüllung der Apocalypse in die Zukunft, — Freilich! — auf die Weise ist man am geschwindesten fertig, aber dann entstehen unauflösbare Schwierigkeiten; denn die 42 Gewaltmonate des Thiers sind dann drei und ein halb Jahr; die eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit des Sonnenweibes sind abermal drei und ein halb Jahr, und die 1260 Tage des Sonnenweibes sind wiederum drei und ein halb Jahr, den Monat zu dreißig, und das Jahr zu dreihundert und sechzig Tagen gerechnet. Wenn man nun auch alle diese Zeiten nach einander folgen lassen wollte, so kämen 10 bis 11 Jahre heraus, in welchen Alles das erfüllet werden müßte, was in der Apocalypse enthalten ist, welches aber schlechterdings unmöglich ist; da aber nun nach dem klaren Inhalt des Textes diese Zeiten gewissermaßen zugleich miteinander laufen, so wird die Zeit noch viel kürzer, folglich kann diese Auflösung der prophetischen Zeiten durchaus nicht die Wahre seyn, außer daß gegen das Ende, in der pünktlichen und buchstäblichen Erfüllung, auch ein und andere Zeitbestimmung natürlich seyn kann, wie z. B. die viertehalb Jahr der zween Zeugen, die viertehalb Tage ihres *Todseyns*, und dergl.

2) Werden die prophetischen Tage für Jahre genommen, und darnach die apocalyptischen Zeiten bestimmt; dann sind die 1260 Tage eben so viele Jahre, und eben so auch die übrige Zeiten; in diesem Fall werden aber die Perioden zu lang, und alle Anwendungen auf die Geschichte fallen so willkührlich aus, daß man ihnen unmöglich beistimmen kann. Da nun diese Auslegungsart die Allgemeinste ist, und man sie immer als die einzig Mögliche betrachtete, so entstund eben daher die Vermuthung, daß die Offenbarung Johannis gar nicht erklärt werden könne und solle.

3) Endlich trat in den vierziger Jahren des abgeflossenen Jahrhunderts der bekannte, von Herzen fromme und grundgelehrte Würtembergische Theologe, Johann Albrecht Bengel, auf, und zeigte einen Schlüssel zur Auflösung an, wodurch nicht allein die Apocalypse ganz ungezwungen erklärt werden kann, sondern die auch noch auf andere Weise erstaunliche Aufschlüsse gibt. In spätern Zeiten hat auch noch ein verehrungswürdiger, frommer und gelehrter Mann ein Buch herausgegeben, welches in Carlsruhe bei Macklot herausgekommen ist, und folgenden Titel hat: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apocalyptisches System das Wahre sey. 1784, in welchem dieses System noch bewundernswürdiger dargestellt, und angewendet wird. S. die Vorrede zur Siegsgeschichte S. 7. Ob ich gleich in dieser Vorrede das Nöthigste über Bengels Berechnung gesagt habe, so ist es doch der Mühe werth, daß ich mich hier noch näher und weitläuftiger darüber erkläre, damit meine Leser einen ganz vollständigen Begriff davon bekommen, und sich in Ansehung ihrer höchsten Wahrscheinlichkeit vollkommen beruhigen können.

Offenb. Joh. 13. v. 5. heißt es: und es wurde ihm — dem Thier aus dem Meer — Gewalt gegeben zwei und vierzig Monate lang zu wirken! — Daß diese zwei und vierzig Monate nicht natürliche bürgerliche Monate seyn können, *erhellet daraus*, weil Alles das, was dem Thier

zugeschrieben wird, unmöglich in viertehalb Jahren geschehen kann, folglich muß diese Zeit in prophetischem, noch verborgenen Sinn genommen werden. Wo findet man aber nun den Maaßstab dazu? — Wir wollen ihn suchen:

In dem nämlichen 13. Kapitel steht v. 17. So daß niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers und die Zahl seines Namens hat. — Ferner v. 18.: Hier ist die Weisheit (Sophia) wer Verstand — Beurtheilungkraft (Noun) hat, der berechne! (psephisàto) es heißt nicht, der zähle eine Zahl zu der Andern, wie geschehen muß, wenn man aus einem Namen die Zahl herausbringen will, sondern man soll Rechnen, Calculiren, — und was denn? die Zahl des Thiers! denn es ist eine Menschenzahl, so wie sie unter den Menschen gebräuchlich ist, und seine Zahl ist Sechshundert, Sechzig, Sechs.

Was ist aber nun an sechshundert sechs und sechzig zu rechnen? die bleiben was sie sind — wenn nicht noch etwas hinzukommt. Man sollte denken, das hätte man schon längst einsehen müssen, allein man kam deßwegen nicht darauf, weil man die Zahl des Namens des Thiers mit der Zahl des Thiers 666 für eine und die nämliche Zahl hielt, und nun glaubte, das anempfohlene Rechnen sey weiter nichts, als in irgend einem Namen, den etwa das Thier haben könnte, die Zahl sechshundert sechs und sechzig zu finden; und so fand man dann in dem griechischen Wort λατεινος, in der Inschrift an der päbstlichen Krone, Vicarius filii Dei, in dem Namen Ludovicus, und in andern mehr, die Zahl 666 ganz richtig — allein dabei kam nichts heraus, und die merkwürdigen Worte: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat, der berechne — wollen wahrlich mehr sagen, als addirt die Zahlbuchstaben seines Namens zusammen.

Ich selbst hielt noch immer die Zahl des Namens des Thiers, und die Zahl des Thiers für eine und die nämliche Zahl; aber erst kürzlich bekam ich den Aufschluß, das dieß aus dem Inhalt des Textes nicht nothwendig folge, es scheint

zwar, als ob das Wort Hier im Anfang des 18ten Verses sich rückwärts auf die Zahl des Namens des Thiers bezöge, allein gewiß ists nicht, sondern es kann eben so wohl auf den Verfolg deuten, und dieß ist mir jetzt wahrscheinlicher; alsdann aber ist uns die Zahl des Namens unbekannt, und sie kann sowohl die Anzahl der Regenten eines Namens in einem Staat, z. B. Carl der 6te, Ludwig der 16te, Heinrich der 4te, als auch die Zahlbuchstaben im Namen selbst beziehen; und endlich ist es auch noch immer möglich, daß die Zahl des Thiers 666, auch die Zahl seines Namens ist, aber nothwendig, sogar wahrscheinlich, ist es nicht.

Ich bitte diese Bemerkung als eine der Allerwichtigsten anzusehen: denn wenn wir bei der Idee bleiben, daß die Zahl des Namens, und die Zahl des Thiers eine und die nämliche Zahl sey, so kann der Mensch der Sünden wirklich auftreten, ohne von uns bemerkt zu werden, weil wir in seinem Namen die Zahl 666 nicht finden; nehmen wir aber an, daß die Zahl des Namens auch eine Andere seyn könne, so sind wir desto aufmerksamer auf die anderen sicheren Merkmale, und so entgeht er uns nicht.

Also die Zahl 666 ist ein Gegenstand des Rechnens mit Weisheit und Verstand — also eine schwere Rechnungs-Aufgabe; sie ist eine unter Menschen gebräuchliche Zahl — als Zahlen sind sie das Alle — folglich muß das Object etwas unter den Menschen gebräuchliches seyn; es muß sich aber auch auf die Zeit des Thiers beziehen, in welcher das, was bisher von ihm erzählt worden, geschehen soll, folglich eine unter den Menschen gewöhnliche Zeitbestimmung, folglich das Jahr seyn, so daß also die Zahl des Thiers seine Dauer von 666 Jahren bedeutet.

Jedermann sieht, daß dieser Ideengang nichts weniger als eine Demonstration, sondern nur eine Vermuthung ist, mit der man einmal einen Versuch anstellen kann, ob sich auch etwas damit ausrichten läßt? — Daß die Zahl 666 so viele Jahre der päbstlichen Macht bedeute, das hat Luther schon geglaubt.

Da sich mit einer einzigen Zahl nicht rechnen läßt, sondern wenigstens noch Eine erfordert wird, mit der sie in Verhältniß gesetzt werden kann, so muß die zweite Zahl aufgesucht werden; da wir aber nun einstweilen die Zahl 666 als so viele Jahre der Regierungs-Währung des Thiers angenommen haben, im 5ten Vers dieses 13ten Kapitels aber eben diese Währung auf 24 prophetische Monate angesetzt wird, so sind 666 unserer irdischen Jahre (unserer angenommenen Hypothese nach) 42 prophetischen Monaten gleich; setzt man nun nach der gewöhnlichen Regel der Verhältnisse (Regel Detri) 42 prophetische Monate sind 666 Jahre, wie viel Jahre hat dann ein prophetisches Jahr, 1 Monat, wie groß ist eine Woche, ein Tag, eine Stunde u. s. w. nach unserer gewöhnlichen Zeit? so findet sich, daß

Ein prophetisches Jahr 196 gemeine Jahre, 117 Tage 13 Stunden.

Ein Monat 15 Jahr und 318 Tage.

Ein Tag 196 Tage und beinahe 8 Stunden.

Eine Stunde 8 Tage 4 Stunden 20 Minuten, und

Eine halbe prophetische Stunde 4 Tage 2 Stunden und 10 Minuten enthält.

Da dieses Verhältniß der prophetischen Zeiten zwischen der natürlichen Zeit, und dem von jeher angenommenen jährigen Tag so schön das Mittel hält, so gibt das schon eine beruhigende Erwartung.

Indessen ist dieß zum Aufschluß der prophetischen Zeiten in der Offenbarung Johannis noch bei weitem nicht genug: denn mit diesem Schlüssel können wir die Frist (Chronus) der Seelen unter dem Altar, die viertehalb Weibszeiten, die wenige Zeit des Drachen, u. s. w. nicht aufschließen; Bengel suchte daher weiter und gerieth nun auf die Zahl der tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, Off. Joh. 20., welche ebenfalls natürliche irdische Jahre sind, jetzt suchte er diese 1000 Jahre mit jenen 666 Jahren in ein fruchtbares Verhältniß zu bringen — allein das ist schwer; endlich fiel ihm ein, daß ja $999\frac{2}{3}$, tausend gleich seyen, und wenn er nun [illegible] Zahl 666 — $\frac{2}{3}$ zusetzte, so sey dann die Zahl $666\frac{2}{3}$

zwei Drittel von der Zahl 999⅔ oder 1000. Beide ständen also nun in einem ordentlichen arithmetischen Verhältniß gegeneinander.

Diese beiden Zahlen 666⅔ und 999⅔ brachten ihn nun bald auf die Idee einer Progression, deren Glied des Fortschritts oder Differenz 111⅓ ist, und aus folgenden Zahlen, 111⅓, 222⅔, 333⅓, 444⅔, 555⅔, 666⅔, 777⅔, 888⅔, 999⅔, und 1111⅓ besteht. Jetzt wendete er diese Zahlen vermög der Kirchengeschichte auf die Apocalypse an, und fand nun, daß 111⅓ die halbe Zeit, 222⅔ eine Zeit, 333⅓ anderthalbe Zeit, 444⅔ die zwo Zeiten des Weibes, 555⅔ die 70 Wochen Daniels, 666⅔ die Zahl des Thiers, 777⅔ die vierte halb Zeiten des Weibes, 888⅔ die wenige Zeit des Drachen, 999⅔ das tausendjährige Reich, und 1111⅓ die Frist der Seelen unter dem Altar oder den Chronus bezeichneten. Wenn man meine Siegsgeschichte liest, so wird man finden, daß alle diese Zahlen ganz ungezwungen auf die Kirchengeschichte angewendet, die Apocalypse erklären.

So schön und wahr dieses Alles ist, so bleibt doch immer, bei der Ungewißheit verschiedener Anfangstermine, wovon man dann freilich den wahrscheinlichsten, und auf die prophetische Zahl passenden auswählt, hin und wieder etwas Willkührliches übrig, welches die Ueberzeugung der völligen Gewißheit dieser apocalyptischen Progression, besonders bei unseren zum Zweifel geneigten Zeitgenossen, beträchtlich hindert. Bengel beruhigt sich also bei dieser wichtigen Entdeckung noch nicht, sondern er suchte sie zur höchst möglichen Evidenz zu bringen.

Wenn man findet, daß — nach der einmal angenommenen Hypothese — 222⅔ unserer gewöhnlichen Sonnen-Jahre eine Zeit (καιρος) und 5 dieser Zeiten, nämlich 1111⅓ Jahre, den bestimmten Zeitlauf, die Frist, oder einen Chronus ausmachen sollen, so fällt einem natürlicherweise ein, wie denn der Geist der Weissagung zu diesen sonderbaren Zahlen komme? — es lasse sich doch nicht denken, daß er sie so ganz willkürlich und ohne Grund annehme!!! — Dieser Gedanke hat vermuthlich Bengeln bewogen, mit seinen gefundenen prophe-

tischen Zahlen, mit seiner apocalyptischen Progression, auch astronomische Versuche zu wagen, um zu sehen, wie sie sich gegen den Lauf der Sonne, des Monds und der Planeten, sogar auch der Fixsterne und der Cometen verhalten? — und siehe da! — diese Versuche fielen unerwartet glücklich aus: denn nun zeigte sich, daß die Zeit von 222$\frac{2}{7}$ irdischen Jahren, und der Chronus von 1111$\frac{1}{9}$ dieser Jahre, und besonders eben dieser Chronus, der aus fünf jener Zeiten besteht, der einzige Maaßstab sey, nach welchem der Lauf aller Planeten und bekannten Weltkörper, aufs allergenaueste, bis auf Sekunden hin, berechnet und bestimmt werden könne.

Es würde eine vergebliche Mühe, und auch hier der unrechte Ort dazu seyn, wenn ich meine Leser mit allen den Berechnungen unterhalten wollte, wodurch der große Mann, und nach ihm der würdige Verfasser des Carlsruher Buchs, diese erstaunliche Entdeckung bis zur mathematischen Gewißheit dargestellt haben: denn die Wenigsten würden doch die ganze Demonstration verstehen, und sie nachrechnen können, oder wollen. Wer dazu Lust hat, der lese den Cyclus, oder das große Weltjahr von Bengel; oder wer der lateinischen Sprache nicht mächtig ist, die vortreffliche teutsche Uebersetzung dieses merkwürdigen Buchs, von Johann Gotthold Böhmer, Archidiakonus bei der Hauptkirche zu St. Petri in Budißin, in welcher der Bengel'sche Text mit sehr vielen wichtigen Anmerkungen ungemein schön erläutert, und auch eine vortreffliche Abhandlung über die Göttlichkeit der Apocalypse vorangesetzt ist. Der Titel heißt: Dr. Johann Albrecht Bengels, Herzoglich Würtembergischen Consistorialraths und Abts zu Alpirsbach, Cyclus, oder sonderbare Betrachtung über das große Weltjahr u. s. w. Leipzig, verlegts Ulrich Christian Saalbach, 1773. Dieses Buch ist für den gemeinen Menschenverstand begreiflicher, als das oben angeführte Carlsruher Werk, welches Leser voraussetzt, die mit astronomischen und algebraischen Berechnungen einigermaßen bekannt sind.

Ich begnüge mich hier also blos damit, meinen Lesern nur die bewundernswürdigen Resultate dieser Berechnung, und so viel von der Sache mitzutheilen, als zur deutlichen Einsicht der Wichtigkeit und Richtigkeit der apocalytischen Progression erforderlich ist.

Die sternkundigen Gelehrten haben sich von jeher alle Mühe gegeben, den Lauf der Planeten und der Himmelskörper überhaupt, nach dem Maaßstab unserer irdischen Zeitbestimmungen auf das genaueste auszurechnen. Da sich nun alle diese Berechnungen auf Beobachtungen gründen, die man mit Ferngläsern und andern mathematischen Instrumenten macht, welche aber durch den höchstmöglichen menschlichen Fleiß nie so genau verfertiget werden können, daß man jenen Lauf der Sterne, bis auf die kleinsten Theilchen, unfehlbar zu bestimmen vermögend wäre, so entsteht daher eine Verschiedenheit in den Resultaten der Berechnung: bei dem Einen ist die Zeit des Umlaufs eines Planeten um die Sonne um einige Minuten oder Secunden länger, bei dem Andern um so viel kürzer, und es ist schon sehr zu bewundern, daß mans bis zu diesem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat.

Jetzt nahm nun Bengel seinen Maaßstab zur Hand, um diesen großen Tempel Gottes zu messen, und zu sehen, was dabei heraus käme? Er brauchte dabei natürlicherweise den Kairos, die Zeit von 222⅔ Jahren, nachher fand er, daß diese Meßruthe etwas zu kurz sey, folglich wählte er den Chronus von 1111⅓ Jahren, der fünf dieser Zeiten enthält. Hiemit kam er nun vollkommen zu seinem Zweck: denn nun fand er, daß 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irdische Jahre, die Zahl sey, nach welcher der allmächtige Schöpfer den Lauf aller uns bekannten Sterne aufs Allergenaueste, bis auf die allerkleinsten, kaum denkbare Zeiten hin, bestimmt hat.

Man denke dieser erstaunlichen Sache nur ruhig, und in der Gegenwart Gottes nach. — Es kann ja doch unter allen möglichen Zahlen nur eine Einzige geben, welche Gott

zur Grundlage aller Zeitbestimmungen im ganzen uns bekannten Weltall gemacht, und darnach die Kreisläufe aller Sterne bestimmt hat. — Wenn ich eine Uhr habe, in welcher in 24 Stunden ein Rad einmal, das andere 6mal, das dritte 12mal, das vierte 24mal u. s. w. herumläuft, so ist und bleibt die Zeitzahl von 24 Stunden der Cyclus, die Grundzahl, nach welcher alle Räder berechnet sind; eben so sind die 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irdische Jahre, der Cyclus, die Grundzahl und das bestimmte Jahr des Weltalls, in dessen Zeitabtheilungen sich alle Umläufe aller uns bekannten Sterne vollkommen bis auf das kleinste Zeittheilchen auflösen; so wenig man nun bei obiger Uhr eine andere Zahl, als genau 24 annehmen kann, eben so wenig kann der Cyclus, oder das große Weltjahr, um eine einzige Zahl größer oder kleiner seyn. Nun beherzige man nur einmal folgende Idee:

Kein Astronom, vom Anfang der Welt an, bis daher, konnte durch seine Beobachtung, und wenn sie auch die allermühsamste und genaueste war, diesen Cyclum, oder diese Grundzahl aller Zeiten entdecken, und keiner hat sie auch entdeckt. Denn da immer Einer vom Andern in der genauen Bestimmung der Zeiten des Umlaufs der Sterne unterschieden war, so fehlten Alle; der Eine hatte ein paar Minuten oder Secunden zu viel, der Andere zu wenig; und wer sollte und konnte denken, daß die h. Schrift, und namentlich die Apocalypse, dies allergrößte, wichtigste und Alles umfassende physische Geheimniß in sich verborgen enthielte? — Ja wohl! konnte es heißen: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat, der berechne — kann nun diese einzige Offenbarung, die von niemand Anders als vom allwissenden Gott allein herkommen kann, nicht schon für sich allein die Göttlichkeit und Bibelwürdigkeit der Apocalypse beweisen? und doch achtet niemand darauf; kein einziger Astronom bedient sich, meines Wissens, dieses Bengel'schen Cycli zu seinen Berechnungen, ungeachtet sie dadurch so sehr erleichtert

werden, und aufs allergenaueste ausfallen. — Hätte ein Astronom diese wichtige Entdeckung gemacht, wahrlich! er hätte seinen Namen verewigt — und man würde sich ihrer auf allen Sternwarten bedienen, aber — was kann aus der Apocalypse Gutes herkommen?

Um aber nun meinen Lesern einen hinlänglich deutlichen Begriff von diesem Cyclus und seinem Nutzen zu geben, so will ich das, was für jedermann verständlich ist, davon mittheilen:

Es ist bekannt, daß folgende Planeten in einem gewissen Zeitraum ihren Umlauf um die Sonne vollenden.

1) Zunächst bei der Sonne der Mercurius.

2) Weiter entfernt die Venus, nämlich der Morgen- und Abendstern. Darnach

3) Unsre Erde mit dem Mond, fernerhin

4) Der Mars; noch weiter

5) Der Jupiter mit seinen Monden, und dann

6) Der Saturnus mit seinem Ring und Monden, und endlich sind nun noch, lange nach Bengels Zeiten, drei Planeten entdeckt worden, nämlich der Uranus, die Ceres und die Pallas Olbersiana. Der Uranus soll sich auch genau nach dem Bengelschen Cyclus richten, die beiden Letztern aber sind so viel ich weiß, noch nicht genau berechnet.

Wenn also das Weltall 280,000 irdische Jahre, oder 1260 Zeiten, oder 252 Chronus — welches alles Eins ist — währet, so wird nach dem genausten Ablauf dieser Zeit jeder Planet eben so genau wieder auf dem Standpunkt stehen, wo er bei der Schöpfung den ersten Augenblick seines Laufs anfing. In diesem Zeitraum nun vollendet jeder Planet seinen Lauf um die Sonne, ohne daß es eine Minute mehr oder weniger beträgt, folgender Gestalt:

Merkurius . . .	1,162,557mal.
Venus	455,112mal.
Die Erde . . .	280,000mal.
Mars	148,878mal.
Jupiter	25,616mal.
Saturnus . . .	9,516mal.

Da die Monden mit ihren Planeten fortlaufen, und auch ihre Bewegungen um dieselben regelmäßig verrichten, so vollführen sie ebenfalls ihren Lauf nach obigen Verhältnissen; aber auch ihr Umlauf um ihre Planeten richtet sich genau nach dem Cyclus. Dies Alles hier anzuführen, ist zu meinem Zweck zu weitläuftig; ich will daher nur noch eine Methode angeben, nach welcher man die Zeit des Umlaufs eines Planeten berechnen kann: z. B. Ich will wissen, wie viel Jahre, Tage, Stunden, Minuten u. s. w. der Saturnus braucht, bis er er einmal um die Sonne gelaufen ist, so setze ich: 9,516 Umläufe des Saturnus geschehen in 280,000 Jahren, wie lang braucht er also zu 1 Umlauf? Antw. 10,746 Tage 22 Stunden 36 Minuten 28 Secunden und 8 Tertien. Mästlin hat 8 Minuten 42 Secunden und 46 Tertien weniger, Andere haben etwas mehr, so daß also der Cyclus das Mittel hält, folglich die Wahrheit anzeigt. Ferner:

Jupiter läuft 23,616 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, wie viel Zeit braucht er also zu einem Umlauf? Antw. 4330 Tage 10 Stunden 47 Minuten 33 Secunden. Einige haben etwas mehr, Andere wieder etwas weniger.

Mars macht 148,878 Umläufe in 280,000 Jahren, wie lange braucht er zu einem Umlauf? — Antw. 686 Tage 22 Stunden 10 Minuten 50 Secunden. Der Eine hat hier 8 bis 9 Minuten mehr, der Andere etliche Minuten oder Secunden weniger.

Da die Erde mit ihren 280,000 Jahren den eigentlichen Maaßstab der andern Umläufe ausmacht, so kommt es nun darauf an, daß man bestimme, wie viel Tage, Stunden, Minuten, Secunden u. s. w. sie selbst zu ihrem Umlauf um die Sonne bedürfe? — Am leichtesten kommt man dazu, wenn man nun die kleinsten Zeitzahlen der übrigen Planeten zum Maaßstab nimmt, und dann darnach auch das irdische Jahr berechnet: z. B. man weiß, wie viele Umläufe jeder Planet in 280,000 Jahren vollendet, und wie viel Tage, Stunden, Minuten und Secunden jeder Umlauf beträgt; jetzt verwandle man diese Tage, Stunden und Minuten eines Umlaufs in Secunden, multiplizire sie mit der Zahl des Um-

laufs, und sage dann: 280,000 Jahre haben so und so viel Secunden, wie viel ein Jahr? — Man thut wohl, wenn man diese Berechnung mit jedem Planeten anstellt, um des Resultats desto gewisser zu werden. Es ist auch hier wieder erstaunlich, wie genau der Bengelsche Cyclus das Jahr bestimmt! — denn

Cassini, Blanchin und de la Hire berechnen die Jahreslänge auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min.
Keppler auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 57 Sec.
Rivin auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 5½ Sec.
Ozanam auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 16 Sec.
Garcäus auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 17 Sec.
Ricciolus auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 48 Sec.
Tycho de Brahe auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 50 Sec.

Aus diesen Angaben sieht man mit Bewunderung, wie weit es doch die Astronomen, und zu welcher Genauigkeit sie es gebracht haben? und doch kommt keiner mit dem Andern vollkommen überein; Ricciolus hat die geringste Zahl: nämlich 48 Minuten und 48 Secunden, Garcäus aber hat die größte, nämlich 49 Minuten und 17 Secunden, so daß also der ganze Unterschied nur 29 Secunden, folglich nicht einmal eine halbe Minute — auf ein ganzes Jahr beträgt. Es ist erstaunlich — die größten Sternkundiger haben es durch ihre — immer noch mangelhafte Werkzeuge und künstliche Berechnungen, doch dahin gebracht, daß sie die Länge eines Jahrs bis auf eine halbe Minute bestimmen können — aber noch erstaunlicher ist es doch, daß der Geist der Weissagung, dem der Weisheit und Verstand hat und rechnen kann, in der geheimnißvollen apocalyptischen Progression, durch den Bengelschen Cyclus, die allergenaueste Jahreslänge ganz bestimmt anzeigt; sie beträgt nämlich 365 Tage, 5 Stunden 49 Minuten und 12 Secunden; keinen Augenblick mehr, und keinen weniger — folglich hat Ricciolus 24 Secunden zu wenig, und Garcäus 5 Secunden zu viel, also geht auch hier wieder unser Cyclus den Mittelweg, folglich den Weg der Wahrheit.

Die Venus läuft 455,112 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, folglich braucht ſie zu einem Umlauf 224 Tage, 17 Stunden 1 Minute und 24 Sekunden. De la Hire hat 39 Minuten weniger, und Keppler 36 Minuten mehr, ſo daß alſo der Cyclus wieder das Mittel hält.

Der Merkurius macht in 280,000 Jahren 1,162,557 Umläufe; ein Umlauf beträgt alſo 87 Tage 23 Stunden 14 Minuten und 1 Sekunde; Keppler hat 23 Sekunden mehr, Andere wiederum weniger.

Dieß mag nun zu meinem gegenwärtigen Zweck hinlänglich und genug ſeyn, um unwiderſprechlich zu beweiſen:

1) Daß die Offenbarung Johannis wahrhaftig eine göttliche Offenbarung ſey: denn niemand als Gott kann a priori den wahren und richtigen Maaßſtab der Zeiten des ganzen Weltalls wiſſen, und

2) Daß Bengel wirklich das apocalyptiſche Rechnungs-Räthſel gelöſt habe, folglich auch ſeine prophetiſche Zahlenbeſtimmung die wahre ſey.

Aus dieſem Allem ſehen wir nun, daß jeder Planet ſein eigenes Zeitmaaß, ſein ihm eigenthümliches Jahr hat; denn dieß wird durch ſeinen Umlauf um die Sonne beſtimmt. Geſetzt aber nun, es wohnten vernünftige Geſchöpfe in der Sonne, alſo im Mittelpunkt unſeres Weltſyſtems, ſo fragt ſich, was dieſe für ein Zeitmaaß haben würden? Ant. Das große Weltjahr würde der große Maaßſtab ihrer Zeiten ſeyn: denn nach Ablauf von 280,000 unſerer irdiſchen Jahre würden alle Planeten in einer geraden Linie ſo übereinander ſtehen, daß dem Sonnenbewohner, der gerade unter dieſer Linie ſtünde, der Merkurius alle übrigen Planeten verdecken würde; die Unterabtheilungen der Zeit beſtimmten dann die Umläufe der Planeten.

Wer nun auch gerne wiſſen möchte, wie ſich die Bewegung der Fixſterne und der Monden, oder Planeten, Trabanten zum Bengelſchen Cyclus verhält, der muß die obenangeführten Bücher leſen, und er wird Wunder finden, ſtaunen — und wenn er Gefühl hat, auch anbeten. Beſonders muß man

die tiefsinnigen und kaum zu ergründenden astronomischen Berechnungen des würdigen Carlsruher Verfassers bewundern.

Jetzt hoffe ich den christlichen Leser überzeugt, und der Bengelschen prophetischen Zeitrechnung Kredit verschafft zu haben, es kommt also nur noch darauf an, daß man sie dem Sinn der Weissagung gemäß anwendet. Wie dieß von Bengel selbst, vom Carlsruher Verfasser, und von mir geschehen sey, das zeigen unsre Schriften; — ich meines Orts finde noch immer keinen Grund, irgend etwas von dieser Anwendung in meiner Siegsgeschichte zu ändern, ich hab sie nochmals aufmerksam gelesen, und bin immer damit zufrieden.

Die Anwendung der apokalyptischen Progression — so will ich um der Kürze willen das Bengelsche System nennen — kann und darf schlechterdings nirgends als in der Apocalypse selbst gebraucht werden: denn die Zahlen des Thiers, die Zeiten des Weibes, die wenige Zeit des Drachen, der Chronus der mystischen Jesabel, und der Seelen unter dem Altar, die tausend Jahre des Reichs Christi, und die 1260 Tage des Sonnenweibes, füllen die ganze Progression aus — denn

111$\frac{1}{3}$ Jahre machen die halbe Zeit des Sonnenweibes aus.

222$\frac{2}{3}$ Jahre sind die eine Zeit desselben.

333$\frac{1}{3}$ Jahre oder anderthalbe Zeit sind zwar in der Apocalypse nicht genannt, aber sie enthalten den Zeitraum der sechs ersten Siegel — nämlich von Christi Geburt bis zum Sieg der christlichen Religion über das Heidenthum. S. Gibbons Abnahme und Verfall des Römischen Reichs.

444$\frac{4}{9}$ Jahre sind die zwo Zeiten des Sonnenweibes.

555$\frac{5}{9}$ Jahre sind wiederum in der Apocalypse nicht ausdrücklich genannt worden, aber sie finden sich gar leicht, wenn man folgende Beobachtung wohl beherzigt:

Der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer geschahe im Jahr 1059, S. Siegsgeschichte S. 275, hierzu 666 Jahre addirt, macht 1725, das Jahr, in welchem die erste und entfernte Vorbereitung zum Reiche des Thiers aus dem Abgrund, und zum Fall des Thiers aus dem Meer gemacht wurde. Im Jahr 1170 hatte das Thier aus dem

Meer seine volle Gewalt errungen, hiezu wiederum 666 addirt, entsteht die Jahrzahl 1836; wo vermuthlich das Thier aus dem Abgrund gerichtet wird; der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer war also 1059, das Ende dieses Aufsteigens oder die Erlangung der vollen Gewalt, eine halbe Zeit, nämlich 111 Jahr später, und eben so füllt den Zeitraum zwischen 1725 und 1836 wieder eine halbe Zeit, das ist 111 Jahre aus, in welchen das Thier aus dem Meer ins Nichtseyn geräth, dann ins Thier aus dem Abgrund verwandelt, sein letztes Wüthen und Toben ausübt, und dann gerichtet wird. Die höchste Gewalt dieser feindseligen Macht wäre also von 1170 bis 1725, das ist 555 Jahr; folglich ist dieß das Glied der Progression, welches bisher in den Erklärungen der Apocalypse fehlte, und welches man daher in den siebenzig Wochen Daniels suchte; ich werde weiter unten meine Gedanken darüber sagen. Die ganze Währung des Thiers, von seinem ersten Keim an, wie es aus dem Schooß der Isabel entspringt, bis an seinen endlichen Sturz, sind also eine halbe Zeit im Aufsteigen, zwo und eine halbe Zeit im Genuß der vollen Gewalt, und wieder eine halbe Zeit im Abnehmen, letzten Wüthen und Gericht, also 777 Jahr, welche auch die vierthalb Zeiten des Sonnenweibes bestimmen, und mit diesen parallel laufen. S. Siegsgeschichte S. 249.

666⅔ Jahre sind die Regierungsjahre des Thiers, und die Schlüssel-Zahl des ganzen Geheimnisses.

777⅞ Jahre machen die viertehalb Zeiten des Weibes, und auch die mit ihnen zugleich laufenden Jahre der Währung des Thiers aus, wie ich so eben bemerkt habe.

888⅝ Jahre bezeichnen die wenigen Zeiten des Drachen von seinem Sturz aus dem Himmel, bis zu seinem Sturz in den Abgrund.

999⅜ Jahre sind die tausend Jahre des Reichs Christi auf der gegenwärtigen Erden, und endlich

[redacted]11⅓ Jahre bestimmen die Länge des Chronus, oder der [redacted]elche der untreuen Jesabel zur Buße vergönnt wird;

die Dauer des Wartens der Seelen unter dem Altar ist ebenfalls ein solcher Chronus, und beide Chroni laufen genau und zugleich nebeneinander.

Die Offenbarung Johannis enthält in erhabenen Sinnbildern die weissagende Geschichte des neuen Bundes vom Ende des ersten Jahrhunderts an bis zum vollen Sieg des Reichs des Lichts über das Reich der Finsterniß; die Zeitbestimmungen dieser Geschichte sind räthselhaft und verborgen, und erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, also gerade zu der Zeit, in welcher die Kenntniß derselben anfing nothwendig zu werden, von Bengel entdeckt worden. Daß hier der Geist der Weissagung die Zeitzahlen des Geisterreichs mit den irdischen menschlichen Zeitmaaßen in Verbindung brachte, ist sehr geziemend: denn beide Geisterreiche sind während dem ganzen Kampf, von Anfang bis zu Ende, mit denen zu ihnen gehörigen Menschen, in einer kräftig mitwirkenden Vereinigung — welches von Anfang der Welt an, bis auf Christum nie der Fall war; und eben darum paßt auch die apocalyptische Progression zu den prophetischen Zeitbestimmungen des alten Testaments ganz und gar nicht, und sie gehört ganz allein und ausschließlich zum neuen Testament. Bengel hat zwar das Glied $555\frac{5}{7}$ auf die 70 Wochen Daniels angewendet, und eben so viel Jahre lassen sich auch bequem in der Zeit, von Erbauung der Stadt Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft an bis auf Christum, und die endliche Zerstörung durch die Römer ausfindig machen, allein mir kommt doch diese Erklärung aus zweien Ursachen etwas gezwungen vor: denn,

1) Sagt der Engel zu Daniel, siebenzig Wochen sind bestimmt u. s. w.; wollte man hier die apocalyptische Woche, welche ungefähr $3\frac{3}{4}$ Jahr beträgt, zum Maaßstab nehmen, so betrügen jene 70 Wochen noch keine 300 Jahr — welcher Zeitraum viel zu kurz ist; will man aber obige $555\frac{5}{7}$ Jahre durch die Zahl 70 zu Wochen machen, so kommen auf eine Woche fast 8 Jahr, acht ist aber keine Wochenzahl, sondern sieben; und

2) Mußte ja die prophetische Zeitbestimmung dem fro[mmen] men Forscher in jenem Zeitraum zwischen Daniel und Christo [und] und der letzten Zerstörung Jerusalems, wenigstens verständ[liche] liche Winke geben, und nach, oder bei der Erfüllung mußte [sie] sie ganz klar und einleuchtend seyn. Dieß alles war abe[r] der Fall nicht, wenn die wahre Zeit der 70 Wochen erst bei[nahe] nahe 2000 Jahre später entdeckt werden konnte.

Ich bleibe also ohne Bedenken bei der alten Erklärung, [die] durch welche eine Woche zu sieben Jahren angenommen wird, [so] so daß also die 70 Wochen 490 Jahre ausmachen; zuver[läßig] läßig haben auch zu jenen Zeiten die frommen Juden so ge[rechnet] rechnet. Es ging ihnen aber vermuthlich eben so, wie [es] uns auch jetzt mit der Apocalypse geht: sie wußten den Zeit[punkt] punkt, wo die 490 Jahre anfingen, nicht so genau, und konn[ten] ten also auch Jahr und Tag der Geburt Christi und der Zerstörung Jerusalems nicht so genau angeben, aber so viel wußten sie doch, als sie nöthig hatten, um das rechte Tempo nicht zu verfehlen.

Alle prophetische Zeitbestimmungen des alten Testaments sind blos irdische Zeitmaaße; alle, auch die räthselhaften, lösen sich in menschliche Jahre und Tage auf. Nur der Prophet Daniel ahnt von weitem, da, wo er in die entfernten letzten Zeiten hineinblickt, apocalyptische Zeitbestimmungen, zu deren Enthüllung vielleicht unsre Progression vieles beitragen kann. Uebrigens muß, meines Erachtens, in jedem Propheten auch der Schlüssel zu seinen Geheimnissen gesucht und gefunden werden.

Die Zeitrechnung, der Gang der Geschichte der Menschheit, und ihre merkwürdigsten Zeitpunkte von der Schöpfung an bis daher, richten sich auch im Geringsten nicht nach der apocalyptischen Progression; weder halbe noch ganze Zeiten, weder prophetische Monate, Wochen, Tage oder Jahre, oder Chroni stehen in irgend einer Verbindung oder irgend einem Verhältniß mit der Geschichte der Menschheit, und ihres Vaterlandes der Erde, folglich zweifle ich auch sehr an der Bengelischen Behauptung, daß die Erde sieben Chroni, bis zu ihrer endlichen Umwand-

[illegible]ung am jüngsten Tage in ihrem gegenwärtigen Zustand [illegible]dauern, oder daß sie 7777$\frac{7}{9}$ Jahre stehen werde. — Wenn [illegible]man die Chronen von 1111$\frac{1}{9}$ Jahren in die allgemeine Welt[illegible]geschichte, oder auch in die besondere des Volks Gottes bringt [illegible]und sie zum Maaßstab gebrauchen will, so passen sie nirgends [illegible]hin, und die mittleren Glieder der Progression 2222$\frac{2}{9}$, 3333$\frac{3}{9}$, 4444$\frac{4}{9}$, 5555$\frac{5}{9}$, und 6666$\frac{6}{9}$ machen nirgends merkwürdige Zeitpunkte aus, wie kommt denn nun die Zahl 7777$\frac{7}{9}$ dazu, daß sie die Weltdauer bestimmen soll? — Laßt uns mit der herrlichen apocalyptischen Progression nicht weiter gehen, als wozu sie bestimmt ist; weder die Apocalypse noch irgend eine Stelle in der ganzen heiligen Schrift gibt auch nur den entferntesten Grund zu dieser Vermuthung an die Hand: denn daß im 20sten Kapitel der Offenbarung Johannis von zweimal aufeinander folgenden tausend Jahren die Rede sey, das hat — meines Wissens — kein Mensch von Johannis an bis auf Bengel geglaubt und im Text gefunden; und der ehrwürdige Mann fand es auch wohl allein deswegen, um die sieben Chronos der Weltdauer herauszubringen. Laßt uns doch unpartheiisch, unbefangen die Stelle betrachten, und um recht sicher zu gehen, will ich hier Bengels eigene Uebersetzung gebrauchen: Offenb. Joh. 20. v. 1. Und ich sahe einen Engel, der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrunds, und eine große Kette auf seiner Hand.

v. 2. Und er griff den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Sàtanas, und band ihn tausend Jahr.

v. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend Jahr, darnach muß er los werden eine kleine Frist.

v. 4. Und ich sahe Thronen, und sie satzten sich darauf, und ein Gericht ward ihnen gegeben: und die Seelen deren, die mit dem Beil hingerichtet worden waren, um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch dessen Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen auf ihre Stirn, und auf

ihre Hand: und sie wurden lebendig und regierten mit Christo tausend Jahr.

v. 5. Die übrigen von den Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.

v. 6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diese hat der zweite Tod keine Macht, ja sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahre.

v. 7. Und wann die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß u. s. w.

Diese Stelle erklärt Bengel folgender Gestalt, er nimmt an, daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans, welche im 1sten 2ten und 3ten Vers beschrieben wird, mit 1836 angehen und sich mit 2836 endigen würde; hierauf würde der Satan wieder losgelassen, er verführte dann Gog und Magog; diese würden mit Feuer vom Himmel von der Erden vertilgt, Satan selbst in den Feuerofen gestürzt. S. v. 7—10, und nun erst gingen die tausend Jahre an, in welchen die Heiligen mit Christo nach dem 4. 5. und 6ten Vers regieren sollten, darauf würde dann endlich nach dem 11ten bis 15ten Vers — und zwar nach Ablauf von 7777$\frac{7}{9}$ Jahren, von der Schöpfung an gerechnet, der jüngste Tag kommen.

Jetzt laßt uns nur einmal ruhig und ohne Vorurtheil diese sieben Verse in ihrem natürlichen Zusammenhang betrachten! — Erst sieht Johannes einen Engel den Satan mit einer Kette binden, in den Abgrund stürzen, und ihn da einschließen, dabei wird ihm dann gesagt, daß diese Gefangenschaft tausend Jahre währen, und dann Satan eine kleine Zeit losgelassen werden sollte. Nachdem der Apostel dieß gehört hat, und Satan nun drunten im Abgrund ist, so sieht er ferner, daß ein Gericht gehalten wird, in welchem man den Blutzeugen und treuen Bekennern des Herrn das hohe Glück zuerkennt, daß sie nun tausend Jahr mit Christo auf der Erden regieren, und Könige und Priester seyn sollten. Die andern Todten aber Alle sollten nicht auferstehen, bis die

tausend Jahre vorübergegangen wären — und wenn nun die tausend Jahre verflossen wären, so sollte der Satan eine kleine Frist losgelassen werden, Gog und Magog verführen, und dann mit diesen gerichtet werden. Darauf sollte dann das jüngste Gericht folgen.

Wer von Bengels System nie etwas gehört hat, der kann unmöglich einen andern Verstand in diesen Stellen finden. —

Man bedenke doch, wie sonderbar es heraus kommt, wenn ich nach den drei ersten Versen, den 7ten, 8ten, 9ten und 10ten, dann wieder den 4ten, 5ten und 6ten, und nun endlich vom 11ten bis zum 15ten lesen soll — und das muß ich doch, wenn man Bengels Meinung herausbringen will. — Wo bleibt da Gewißheit, wenn man die Ordnung des Vortrags ändern darf? — was aber endlich der ganzen Sache den Ausschlag gibt, und beruhigend beweißt, daß hier nur von einem tausend, und nicht von zweien die Rede sey, das ist die unzweifelbare Verbindung des Schlusses des 6ten Verses mit dem Anfang des siebenten; — es heißt, sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahr. — V. 7. Und wenn die tausend Jahr vollendet sind, dann wird Satan wieder los werden, u. s. w. Sagt, wie ist es doch möglich, hier zu glauben, der Anfang des 7ten Verses müsse mit dem Schluß des dritten, und der Schluß des sechsten mit dem Anfang des 11ten verbunden werden? — man sucht die Idee, von zwei tausend auf einander folgenden Jahren, noch durch zwei Gründe zu bestärken: der Erste ist folgender:

Der Prophet Ezechiel beschreibt im 38sten und 39sten Kapitel seiner Weissagung den Sieg des Volks Gottes über Gog und Magog; nun setzt aber die Apocalypse diesen Sieg nach den tausend Jahren, S. Kap. 20. v. 8. 9. Ezechiel läßt aber auf diesen Sieg noch die Beschreibung des neuen Tempels, des gelobten Landes, und dessen Austheilung unter die nunmehro wieder versammelten und bekehrten Israeliten folgen, — daraus schließt man nun, daß nach dem Sieg über Gog und Magog erst die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, in welchem die Heiligen mit Ihm regie-

ren sollen, folgen werden, und daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans vorhergehen müsse. Das Bindende dieses Beweises beruht also blos darauf, daß Ezechiel das Gesicht vom neuen Tempel und neuen Jerusalem *nach* der Vertilgung Gogs und Magogs beschreibt. —

Wenn wir nun wieder diese Stellen ruhig und unpartheiisch prüfen, so finden wir zween Wege, auf deren jedem dieser Beweis völlig entkräftet wird:

1) Ezechiel beschreibt im 36sten und 37sten Kapitel die Bekehrung des Volks Israels, seine Sammlung aus allen vier Welttheilen, und ihre Wiederkehr zu ihrem Vaterland; dieses Alles geht nun bekanntlich vor, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist, und das tausendjährige Reich anfängt; diesen Zeitraum beschreibt er nun auch in gemeldeten Kapiteln als eine glückselige Zeit, dann läßt er die Niederlage Gogs und Magogs darauf folgen Kap. 38. und 39., und nun kommt dann das Gesicht vom neuen Jerusalem, Kap. 40. bis 48. Der natürliche ungezwungene Verstand der Ezechielschen Weissagung, so wie er auch von jeher angenommen worden, ist folgender: der Prophet beschreibt vom 36sten bis 39sten Kapitel *summarisch* die endliche Erlösung seines Volks, seine Glückseligkeit im tausendjährigen Reich, und dann die endliche totale Niederlage aller Feinde; und nun geht er *ins Einzelne* über und beschreibt nun auch die theokratische Polizei und Einrichtung während diesen tausend Jahren. Daß sich die Weissagung nicht an die Zeitfolge in der Erfüllung binde, davon haben wir einen deutlichen Beweis im 36sten und 37sten Kapitel: denn im 36sten wird der glückselige Zustand des Volks Gottes während den tausend Jahren erzählt, und nun folgt erst im 37sten die Bekehrung Israels und seine Sammlung aus allen Heiden, *welches Alles doch natürlich vor jener glückseligen Zeit hergehen muß*. Will man aber

Fürs zweite Ezechiels Beschreibung des neuen Jerusalems *durchaus auf* die tausend Jahre folgen lassen, so kann man auch die Erfüllung mit Off. Joh. 21. und 22. verbinden, und sie auf den Zustand des Reichs Gottes auf der ver-

klärten neuen Erde, unter dem neuen Himmel, und in dem neuen Jerusalem anwenden, welcher auf den jüngsten Tag folgen, und in die ewige Ewigkeit dauern wird; dann aber müssen die prophetischen Bilder in einem geistlichen und himmlischen Sinn verstanden werden.

Der zweite Grund, worauf die Meinung von zweien aufeinanderfolgenden Jahrtausenden beruhen soll, findet sich im Propheten Habacuc, Kap. 3. v. 2. wo es heißt: Jehovah, dein Werk mitten in den Jahren, sey das Leben dessen, den du mitten in den Jahren bekannt machen wirst — diese Uebersetzung ist die richtigste — und der klare deutliche Sinn ist folgender: Jehovah, dein Hauptgeschäfte sey, oder laß seyn, daß du in der Mitte der Jahren den Welt-Erlöser ins irdische Leben rufst, und Ihn in der Mitte der Jahren bekannt machst, hier soll nun der Hauptbeweis in den Worten — mitten in den Jahren — oder in der Mitte der Jahren, liegen: denn wenn die Weltdauer nur 7000 Jahre währt, Christus aber gegen das Ende des vierten Jahrtausends geboren worden ist, so sind ja fast 4000 Jahr vor seiner Geburt, und etwas über 3000 nach seiner Geburt verflossen, und so fällt das irdische Leben Christi nicht in die Mitte der Jahren — nimmt man aber 7777$\frac{7}{9}$ Jahre zur Weltdauer an, so kommt man der Wahrheit am nächsten.

Lieben Freunde! — laßt uns nicht buchstäbeln! — wer wird denn behaupten wollen, daß die Bäume des Lebens und des Erkenntnisses des Guten und des Bösen, geometrisch gemessen, und auf Ruthen und Fuß genau berechnet, mitten im Paradies gestanden hätten? — oder wenn einer sagt: dies oder das soll in der Mitte der Wochentage geschehen, und ich wollte dann behaupten, es müsse gerade Mittwochs Mittags ausgeführt werden! — der Prophet will zuverläßig weiter nichts sagen, als: Jehovah werde in den mittlern Weltzeiten das Erlösungswerk ausführen und bekannt machen, und das ist auch wirklich geschehen. Was würde aus den Weissagungen werden, wenn man so buchstäblich mit ihnen verfahren wollte?

Die Venus läuft 455,112 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, folglich braucht sie zu einem Umlauf 224 Tage, 17 Stunden 1 Minute und 24 Sekunden. De la Hire hat 39 Minuten weniger, und Keppler 36 Minuten mehr, so daß also der Cyclus wieder das Mittel hält.

Der Merkurius macht in 280,000 Jahren 1,162,557 Umläufe; ein Umlauf beträgt also 87 Tage 23 Stunden 14 Minuten und 1 Sekunde; Keppler hat 23 Sekunden mehr, Andere wiederum weniger.

Dieß mag nun zu meinem gegenwärtigen Zweck hinlänglich und genug seyn, um unwidersprechlich zu beweisen:

1) Daß die Offenbarung Johannis wahrhaftig eine göttliche Offenbarung sey: denn niemand als Gott kann a priori den wahren und richtigen Maaßstab der Zeiten des ganzen Weltalls wissen, und

2) Daß Bengel wirklich das apocalyptische Rechnungs-Räthsel gelößt habe, folglich auch seine prophetische Zahlenbestimmung die wahre sey.

Aus diesem Allem sehen wir nun, daß jeder Planet sein eigenes Zeitmaaß, sein ihm eigenthümliches Jahr hat; denn dieß wird durch seinen Umlauf um die Sonne bestimmt. Gesetzt aber nun, es wohnten vernünftige Geschöpfe in der Sonne, also im Mittelpunkt unseres Weltsystems, so fragt sich, was diese für ein Zeitmaaß haben würden? Ant. Das große Weltjahr würde der große Maaßstab ihrer Zeiten seyn: denn nach Ablauf von 280,000 unserer irdischen Jahre würden alle Planeten in einer geraden Linie so übereinander stehen, daß dem Sonnenbewohner, der gerade unter dieser Linie stünde, der Merkurius alle übrigen Planeten verdecken würde; die Unterabtheilungen der Zeit bestimmten dann die Umläufe der Planeten.

Wer nun auch gerne wissen möchte, wie sich die Bewegung der Fixsterne und der Monden, oder Planeten, Trabanten zum Bengelschen Cyclus verhält, der muß die obenangeführten Bücher lesen, und er wird Wunder finden, staunen — und wenn er Gefühl hat, auch anbeten. Besonders muß man

die tiefsinnigen und kaum zu ergründenden astronomischen Berechnungen des würdigen Carlsruher Verfassers bewundern.

Jetzt hoffe ich den christlichen Leser überzeugt, und der Bengelschen prophetischen Zeitrechnung Kredit verschafft zu haben, es kommt also nur noch darauf an, daß man sie dem Sinn der Weissagung gemäß anwendet. Wie dieß von Bengel selbst, vom Carlsruher Verfasser, und von mir geschehen sey, das zeigen unsre Schriften; — ich meines Orts finde noch immer keinen Grund, irgend etwas von dieser Anwendung in meiner Siegsgeschichte zu ändern, ich hab sie nochmals aufmerksam gelesen, und bin immer damit zufrieden.

Die Anwendung der apokalyptischen Progression — so will ich um der Kürze willen das Bengelsche System nennen — kann und darf schlechterdings nirgends als in der Apocalypse selbst gebraucht werden: denn die Zahlen des Thiers, die Zeiten des Weibes, die wenige Zeit des Drachen, der Chronus der mystischen Jesabel, und der Seelen unter dem Altar, die tausend Jahre des Reichs Christi, und die 1260 Tage des Sonnenweibes, füllen die ganze Progression aus — denn

111½ Jahre machen die halbe Zeit des Sonnenweibes aus.

222⅔ Jahre sind die eine Zeit desselben.

333⅓ Jahre oder anderthalbe Zeit sind zwar in der Apocalypse nicht genannt, aber sie enthalten den Zeitraum der sechs ersten Siegel — nämlich von Christi Geburt bis zum Sieg der christlichen Religion über das Heidenthum. S. Gibbons Abnahme und Verfall des Römischen Reichs.

444⅘ Jahre sind die zwo Zeiten des Sonnenweibes.

555⅝ Jahre sind wiederum in der Apocalypse nicht ausdrücklich genannt worden, aber sie finden sich gar leicht, wenn man folgende Beobachtung wohl beherzigt:

Der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer geschahe im Jahr 1059, S. Siegsgeschichte S. 275, hierzu 666 Jahre addirt, macht 1725, das Jahr, in welchem die erste und entfernte Vorbereitung zum Reiche des Thiers aus dem Abgrund, und zum Fall des Thiers aus dem Meer gemacht wurde. Im Jahr 1170 hatte das Thier aus dem

Meer seine volle Gewalt errungen, hiezu wiederum 666 addirt, entsteht die Jahrzahl 1836; wo vermuthlich das Thier aus dem Abgrund gerichtet wird; der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer war also 1059, das Ende dieses Aufsteigens oder die Erlangung der vollen Gewalt, eine halbe Zeit, nämlich 111 Jahr später, und eben so füllt den Zeitraum zwischen 1725 und 1836 wieder eine halbe Zeit, das ist 111 Jahre aus, in welchen das Thier aus dem Meer ins Nichtseyn geräth, dann ins Thier aus dem Abgrund verwandelt, sein letztes Wüthen und Toben ausübt, und dann gerichtet wird. Die höchste Gewalt dieser feindseligen Macht wäre also von 1170 bis 1725, das ist 555 Jahr; folglich ist dieß das Glied der Progression, welches bisher in den Erklärungen der Apocalypse fehlte, und welches man daher in den siebenzig Wochen Daniels suchte; ich werde weiter unten meine Gedanken darüber sagen. Die ganze Währung des Thiers, von seinem ersten Keim an, wie es aus dem Schooß der Isabel entspringt, bis an seinen endlichen Sturz, sind also eine halbe Zeit im Aufsteigen, zwo und eine halbe Zeit im Genuß der vollen Gewalt, und wieder eine halbe Zeit im Abnehmen, letzten Wüthen und Gericht, also 777 Jahr, welche auch die vierthalb Zeiten des Sonnenweibes bestimmen, und mit diesen parallel laufen. S. Siegsgeschichte S. 249.

666⅔ Jahre sind die Regierungsjahre des Thiers, und die Schlüssel-Zahl des ganzen Geheimnisses.

777⅞ Jahre machen die viertehalb Zeiten des Weibes, und auch die mit ihnen zugleich laufenden Jahre der Währung des Thiers aus, wie ich so eben bemerkt habe.

888⅛ Jahre bezeichnen die wenigen Zeiten des Drachen von seinem Sturz aus dem Himmel, bis zu seinem Sturz in den Abgrund.

999⅛ Jahre sind die tausend Jahre des Reichs Christi auf der gegenwärtigen Erden, und endlich

1111⅑ Jahre bestimmen die Länge des Chronus, oder der Zeit, welche der untreuen Jesabel zur Buße vergönnt wird;

die Dauer des Wartens der Seelen unter dem Altar ist ebenfalls ein solcher Chronus, und beide Chroni laufen genau und zugleich nebeneinander.

Die Offenbarung Johannis enthält in erhabenen Sinnbildern die weissagende Geschichte des neuen Bundes vom Ende des ersten Jahrhunderts an bis zum vollen Sieg des Reichs des Lichts über das Reich der Finsterniß; die Zeitbestimmungen dieser Geschichte sind räthselhaft und verborgen, und erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, also gerade zu der Zeit, in welcher die Kenntniß derselben anfing nothwendig zu werden, von Bengel entdeckt worden. Daß hier der Geist der Weissagung die Zeitzahlen des Geisterreichs mit den irdischen menschlichen Zeitmaaßen in Verbindung brachte, ist sehr geziemend: denn beide Geisterreiche sind während dem ganzen Kampf, von Anfang bis zu Ende, mit denen zu ihnen gehörigen Menschen, in einer kräftig mitwirkenden Vereinigung — welches von Anfang der Welt an, bis auf Christum nie der Fall war; und eben darum paßt auch die apocalyptische Progression zu den prophetischen Zeitbestimmungen des alten Testaments ganz und gar nicht, und sie gehört ganz allein und ausschließlich zum neuen Testament. Bengel hat zwar das Glied $555\frac{5}{7}$ auf die 70 Wochen Daniels angewendet, und eben so viel Jahre lassen sich auch bequem in der Zeit, von Erbauung der Stadt Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft an bis auf Christum, und die endliche Zerstörung durch die Römer ausfindig machen, allein mir kommt doch diese Erklärung aus zweien Ursachen etwas gezwungen vor: denn,

1) Sagt der Engel zu Daniel, siebenzig Wochen sind bestimmt u. s. w.; wollte man hier die apocalyptische Woche, welche ungefähr $3\frac{3}{4}$ Jahr beträgt, zum Maaßstab nehmen, so betrügen jene 70 Wochen noch keine 300 Jahr — welcher Zeitraum viel zu kurz ist; will man aber obige $555\frac{5}{7}$ Jahre durch die Zahl 70 zu Wochen machen, so kommen auf eine Woche fast 8 Jahr, acht ist aber keine Wochenzahl, sondern sieben; und

durch das endliche Gericht über die jüdische Nation, und den herrlichen Anfang der christlichen Religion äußerst merkwürdig. Es bildet sich nun aus Juden und Heiden ein neues Volk Gottes, welches anfänglich viele Trübsale erduldet, dann aber in der großen römischen Monarchie herrschend wird, und bei allem überhand nehmenden Verderben, doch immer eine große Anzahl vortrefflicher Menschen in sich enthält.

Der Anfang des sechsten Jahrtausends ist auch zugleich der Ursprung des Thiers aus dem Meer, indem der Bischoff zu Rom, vorzüglich Gregor der siebente, der um den Anfang dieses Jahrtausends geboren wurde, eine allgemeine weltliche Monarchie errichten, diese seinem Thron und seiner Hierarchie unterwerfen, und so an Gottes und Christi statt die ganze Menschheit beherrschen wollte. Unter dieser Herrschaft wuchs das sittliche Verderben zu einer ungeheuern Größe, bis gerad in der Mitte dieses Welttages die Reformation neues Licht anzündete und bis daher einen großen Theil Menschen auf den Weg zum Leben geleitet hat. Nun aber fängt der Feind des menschlichen Geschlechts an, durch eine falsche Vernunft-Weisheit die Christenheit zum Abfall zu verleiten, und so dem Thier aus dem Abgrund, das ist, der letzten menschlichen feindseligen Macht den Weg zur allgemeinen Herrschaft zu bahnen. Wenn wir dies Alles nun ins Kurze ziehen, so erscheinen die sechs Werktage des Weltregenten sehr bestimmt und deutlich durch die Zeitabschnitte der Jahrtausende bezeichnet, ohne daß das geringste Willkührliche dabei Statt findet.

Am ersten großen Welttag: Kindheit der Menschheit, Offenbarungen Gottes an sie und Erziehung.

Am zweiten: Gerichte Gottes über die verdorbene Welt, Bildung einer neuen Menschheit.

Am dritten: Auswahl und Bestimmung eines besondern Volks Gottes, und dessen Bildung zu einer mächtigen Nation.

Am vierten: Königreich, Verfall, Gericht und Restitution dieser Nation. Geburt des Welterlösers in derselben.

Am fünften: Bildung eines neuen Volks Gottes, durch den zur Rechten Gottes erhobenen Welt-Erlöser.

Am sechsten: Kampf des Welt-Erlösers und seines Volks gegen die feindseligen Mächte der Finsterniß, um den Besitz der allgemeinen Weltmonarchie; vollkommener Sieg Jesu Christi und seiner Getreuen.

Am siebenten: Besitznehmung der allgemeinen Welt-Monarchie, allgemeines glückseliges Reich des Friedens und der Ruhe auf Erden; großer Sabbath der Menschheit; am Abend letzter Versuch des Satans; sein endliches Gericht; jüngster Tag.

Wie schön auch diese Zeitbestimmung mit der apocalyptischen Progression übereinstimmt, das wird sich im folgenden Kapitel zeigen. Was nun endlich

Den dritten Wink betrifft, so gibt diesen der Apostel Petrus; und dieser bringt diese Hypothese beinahe zur Gewißheit. — In seinem zweiten Brief im dritten Kapitel, schreibt er seinen Zeitgenossen, wie es unmittelbar vor dem jüngsten Tage, wenn der Satan nun sein Toben unter den Menschen aufs Höchste treibt, auf der Erden aussehen und hergehen werde, sie würden nämlich sagen: wo ist denn nun seine Zukunft? — Ihr habt so lang von einer Zukunft Christi gesprochen, und seht, es wird ja nichts daraus u. s. w. sie denken aber nicht daran, daß es vor der Sündfluth eben so herging, und daß damals die Erde durchs Wasser, dereinst aber durchs Feuer gerichtet werden wird. Hier bekommt nun der Apostel gleichsam einen prophetischen Eindruck, indem er sagt: Aber dies Einzige soll Euch nicht verborgen bleiben: daß ein Tag bei dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

Wenn man diese Stelle so obenhin ansieht, so scheint sie nicht mehr sagen zu wollen, als was auch Mose im 90sten Psalm im 4ten Vers sagt: denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache — eine Zeit von drei Stunden. — Hier sieht man gleich, daß der Dichter nur die Ewigkeit Gottes im Auge

hat, und daß keine Zeit, sie sey kurz oder lang, bei Ihm statt finde — tausend Jahre seyen Ihm wie Nichts. Bedenkt man aber, daß diese Wahrheit den Gläubigen, an welche Petrus schrieb, unmöglich verborgen seyn konnte, indem sie Juden und Heiden längst bekannt war; und daß er doch sagt: Aber dies Einzige soll euch nicht verborgen bleiben, daß bei dem Herrn ein Tag tausend Jahren, und tausend Jahre einem Tag gleich sind, so ist unwidersprechlich, daß ihnen der Apostel etwas Neues, etwas, das sie noch nicht wußten, sagen wollte — und dies kann nun nach dem klaren Buchstaben nichts Anders seyn, als daß tausend Jahr ein großer Welttag, und ein großer Welttag tausend Jahr seyen.

Nimmt man diese drei, nunmehr ausgeführte Winke zusammen, so findet man eine beruhigende Glaubensgewißheit, daß auch diese vermuthende Zeitbestimmung, die mit der Bengelschen apocalyptischen Progression — wie sich nun zeigen wird, — so schön zusammentrifft, anzeigt, daß das Reich des Herrn und seine Zukunft sehr nahe, vielleicht näher ist, als wir glauben und ahnen.

Das dritte Kapitel.

Prüfung der Behauptung, daß im Jahr 1836 das Thier aus dem Abgrund und der falsche Prophet in den Feuerofen, der Satan aber auf tausend Jahr in den Abgrund eingekerkert werden sollen, Christus aber kommen, und auf Erden ein tausendjähriges glückseliges Reich des Friedens errichten werde.

Es ist wahrlich unendlich viel daran gelegen, daß man sich nicht mit falschen und trüglichen Hoffnungen täusche, sondern daß man einen sichern Grund, völlige Gewißheit des Glaubens und Hoffens habe. Da nun die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, die einzige Quelle aller übernatürlichen, übersinnlichen Wahrheiten ist, welche die Vernunft aus ihren physischen Quellen nicht errathen, nicht herausgrübeln kann, so kommt hier Alles darauf an, ob wirklich, deutlich und bestimmt, in der heiligen Schrift ohne einigen Widerspruch bejahet werden?

Wir wollen also fürs Erste prüfen, was von dem Termin 1836 zu halten sey? — Wenn die römische Hierarchie — insofern sie nach der weltlichen allgemeinen Herrschaft strebt — denn diese Tendenz allein, nicht Pabstthum, nicht Katholizismus — bestimmt den Charakter des Thiers aus dem Meer — wirklich dieses Thier, diese Monarchie ist, und wenn die Zahl 666, die Anzahl seiner Regierungsjahre, seine ganze Währung bestimmt, so ist es unwidersprechlich und gewiß, daß das Jahr 1836 der spätste Termin ist, den man annehmen kann. Da nun aber Offenb. Joh. 17. v. 18. ausdrücklich gesagt wird, daß das babylonische Weib die Stadt Rom sey, und daß auch ihre

sieben Berge Sinnbilder der sieben Köpfe des Thiers seyen, auf dem das Weib reitet — ferner — da unter dem Bilde eines Weibes, das seinem Manne untreu wird, allemal eine abgewichene, untreu gewordene Religions-Gesellschaft verstanden wird, Ezechiel 23, und auch diese Babylonierin augenscheinlich ein Gegenbild der Braut des Lamms ist, so kann unmöglich das alte heidnische, sondern es muß das neuere christliche, aber von Christo abgewichene, Rom, darunter verstanden werden. Eigentlich ist die Hure — nicht die katholische Religion, nicht der Pabst — sondern die grundverdorbene Hierarchie und das Thier, auf dem sie reitet, dann die weltliche Herrschaft über die ganze Erde. Endlich, da wir laut meiner Siegsgeschichte deutlich sehen, daß sich die apocalyptische Progression, durch die ganze Kirchengeschichte bis dahin, herrlich legitimirt, und daß sie nun auch sogar durch den Lauf aller Himmelskörper, und das Weltall, so weit wir es kennen, sanctionirt worden, so wird man von allen Seiten her gedrungen, die Zahl 666, diese Grundzahl jener Progression, als die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer, und des Thiers aus dem Abgrund, welches kein anderes als das Erste, aber in veränderter Lage und Gestalt ist, anzuerkennen. — Folglich muß auch das Jahr 1836 der äußerste Termin seyn, in welchem Christus alle seine Feinde besiegt hat, und dann muß spätstens das glückselige Reich des Friedens seinen Anfang nehmen.

Nun wollen wir auch untersuchen, welchen Termin uns die sechstausendjährige Werk- oder Wochentage an die Hand geben.

Es kommt einem, dem ersten Anblik nach, sonderbar vor, daß es 1 Mos. 1, bei Endigung jedes Schöpfungs-Tagewerks heißt: Es war Abend gewesen, und es war Morgen geworden, der erste Tag — u. s. f. Wenn es hieße: es ward Morgen, und es ward Abend, so würde es uns so ganz recht und natürlich vorkommen, aber jene Ausdrücke fasset man nicht so leicht, und doch konnte Mose nicht anders schreiben, denn es verhielt sich wirklich so — es war ja erst finster auf

der Tiefe, dieß war der erste Abend, nun schuf Gott das Licht, dieß war der Morgen, folglich war es Abend gewesen, und Morgen geworden, dieß war dann der Anfang des ersten Tags; da nun aber der erste Tag mit dem Abend angefangen hatte, so blieb nun auch diese Ordnung bei den folgenden Tagen; daher kam es denn auch, daß die Israeliten, und jetzt noch die Juden, am Freitag Abend angefangen ihren Sabbath zu feiern.

Diese Ordnung, nämlich, daß die Schöpfungstage mit dem Abend anfingen, hat keinen Einfluß auf die großen tausendjährigen Welttage: der große Weltregent, der Hüter Israels, bedarf keiner Nacht zum Schlafen und Schlummern; wir finden auch in der Geschichte keine Spur, daß ein Theil der Jahrtausende, weder der Anfang noch das Ende, irgend etwas gehabt hätte, das man auf die Nacht beziehen könnte. Jedes Jahrtausend ist also ein Tag, den man nach Gewohnheit der Juden in 12 Stunden, oder auch nach unserm Gebrauch in 24 eintheilen kann; im ersten Fall kommen auf eine solche große Weltstunde 83 Jahr und 4 Monat, im Andern 41 Jahr und 8 Monat. Da wir nun jetzt schon weit im sechsten großen Welttage fortgerückt, also im Nachmittag des Freitags leben, so fragt sichs: Wie viel Uhr es wohl jetzt seyn möge? Antw. Sieben Uhr des Abends und neunzehn Minuten, ungefähr. — Nun fängt aber der Sabbath Freitags Abends an — und sieben Uhr ist schon vorbei!!! — — Kinder! es ist die letzte Stunde! — Wachet! Wachet! betet! haltet eure Lampen bereit: denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Nach der apocalyptischen Progression, welche diese Zukunft längstens auf 1836 bestimmt, würde es dann acht Uhr und drei bis vier Minuten seyn, folglich hätten wir bis dahin noch etwa dreiviertel Stunden Zeit.

Hieraus sehen wir, daß auch nach der Berechnung der großen Weltwoche von sechstausendjährigen Tagen, der Anfang des großen tausendjährigen Sabbaths sehr nahe ist. Diese Behauptung wird nun noch zur völligen Gewiß-

heit, wenn wir die Stellen, die hieher gehören, damit in Verbindung bringen.

Wir müſſen uns aber vorerſt von der ganzen Lage der Sachen einen richtigen Begriff machen, und ſie aus dem wahren Geſichtspunkt betrachten:

Aus der ganzen heiligen Schrift erhellet unwiederſprechlich, daß ſich eine gewiſſe feindſelige Macht aus dem Geiſterreich von dem Fall des Menſchen im Paradies an, bis dereinſt an den jüngſten Tag, alle nur erſinnliche Mühe gegeben habe, noch jetzt gebe, und geben werde, um die geſammte Menſchheit unter ihre Gewalt zu bringen; folglich die allgemeine Alleinherrſchaft über die ganze Erde an ſich zu reißen. Den erſten Verſuch machte ſie durch die Vielgötterei, oder das Heidenthum, wodurch die Menſchen die Erkenntniß des wahren Gottes verloren, und durch den Götzendienſt zu Sünden und Laſtern hingeriſſen wurden.

Dieſem ſetzte der Herr ein Bundesvolk entgegen, welches die Erkenntniß des wahren Gottes und ſeine Offenbarungen aufbewahren, und von welchem Licht und Frömmigkeit ausſtrahlen, und die übrige Menſchheit erleuchten und beſſern ſollte; allein die feindſelige Macht fand auch bei dieſem Volk Eingang, ſo daß der völlige Zweck nicht erreicht wurde; indeſſen wurde doch die Erkenntniß des wahren Gottes, und die Sammlung ſeiner Offenbarungen an die Menſchen erhalten, und auch ſonſt noch viel Gutes dadurch geſtiftet.

Da nun eben dieſes Bundesvolk ganz ins ſittliche Verderben verſank, und das Heidenthum allwaltend herrſchend wurde, ſo wurde der Herr, Menſch, führte das Erlöſungswerk aus, und trat nun ſeine Weltregierung an. Der erſte Verſuch, den nun die feindſelige Macht wagte, war, daß ſie durch das mächtige Heidenthum das damals noch kleine Häuflein der getreuen Verehrer des Herrn zu vertilgen ſuchte, allein dieſer Verſuch mißlang ganz: denn eben dadurch wuchs ihre Anzahl zu einer ſo großen Menge, daß das Heidenthum endlich unterdrückt, und das Chriſtenthum herrſchend wurde. Es iſt bemerkenswerth, daß der göttliche Charakter der chriſtlichen Religion, Liebe, Demuth und Sanftmuth —

Leiden und Dulden, gerade die unüberwindliche Kraft hat, den Charakter der feindseligen Macht des Satans und der Finsterniß, nämlich Selbstsucht, Stolz und Haß, ohnmächtig zu machen, und gänzlich zu besiegen; das Gericht über das Heidenthum beschreibt die Apocalypse in der Erbrechung der sechs Siegel.

Sobald die römischen Kaiser die christliche Religion angenommen hatten, so suchte nun die Politik der Finsterniß ihren Thron in der christlichen Kirche selbst aufzurichten, indem sie ihren Bischöffen, Aeltesten und Vorstehern ihren Charakter der Selbstsucht, des Stolzes und des Hasses einzuhauchen suchte; dadurch entstand nun Herrschsucht: Einer suchte sich immer über den Andern zu erheben, und die allgemeine Herrschaft über die Christenheit zu erringen, und so versunk das morgenländische griechische Kaiserthum mit seiner Kirche und Christenthum wieder in eine heidnisch-christliche Abgötterei mit allen ihren — für Religion und Sitten — verderblichen Folgen. Diesem setzte nun der Herr seine 144,000 versiegelten Getreuen unter dem Bilde des Sonnenweibes entgegen, die nun wieder durch Liebe, Demuth und Sanftmuth zu siegen, und die wahre Christus-Religion zu erhalten und fortzupflanzen suchten.

Während dem, daß das morgenländische Reich mit seiner Kirche im äußersten Luxus, Aberglauben und sittlichen Verderben betäubt, und ohnmächtig darnieder lag, errungen die römischen Bischöffe allmählig die allgemeine Herrschaft über die gesammte Christenheit, und die Politik des Reichs der Finsterniß bildete nun das Thier aus dem Meer; während dieser Zeit stiftete Karl der Große das abendländische christliche Kaiserthum, und das Thier aus dem Meer stieg zwei bis dreihundert Jahr nachher auf den Thron, und riß aller Kämpfe ungeachtet, die Universalmonarchie an sich, die es durch Selbstsucht, Stolz und Haß, gegen alle wahre Christusverehrer, die ihre Knie nicht vor ihm beugen wollten, und gegen alle Regenten, die seine Oberherrschaft nicht anerkannten, ausübte.

Nun erging über das morgenländische Reich und seine Kirche

ein schreckliches Gericht, welches in der Offenbarung Johannis durch die sechs Posaunen, nach Erbrechung des siebenten Siegels, vorgestellt wird.

Während allem diesem Verderben in der Christenheit, erhielt der Herr noch immer eine große Anzahl getreuer Anhänger und Verehrer seines Namens in und ausserhalb der katholischen Kirche: das Sonnenweib wurde in der Wüsten ernährt und gepflegt, bis endlich die Reformation entstand, die dem Thier eine tödtliche Wunde beibrachte, die aber wieder heil wurde. Nun bekam der Herr ein großes Volk, und das Evangelium breitete sich in alle Welttheile aus; viele Regenten nahmen die daher entstandene protestantische Religion an, und es hatte nun das Ansehen, als ob das reine und alte Evangelium von Jesu Christo über Hierarchie und Aberglauben siegen würde; allein der Satan fand auch unter den Protestanten wieder allenthalben Eingang, er suchte auch da wieder der Geistlichkeit Selbstsucht, Stolz und Haß einzuflößen; allein da diese keine constitutionsmäßige Gewalt hat, so richtete er wenig damit aus; besonders weil auch der Herr immer Männer erweckte, die dem Strom Einhalt thaten.

Bisher hatte der Feind beständig den Aberglauben gebraucht, um sowohl im Heidenthum, als auch nachher im Christenthum, die Menschheit durch tausenderlei Irrsale und sinnliche Spielereien am Gängelband zu führen, und uneingeschränkt zu beherrschen; diese Politik wurde ihm aber, theils durch die Reformation, theils durch unaufhaltbar fortschreitende Cultur in allen möglichen Wissenschaften und Kenntnissen gewaltig gelähmt, so daß er sie nur noch hie und da, wo Finsterniß das Erdreich, und Dunkel die Völker bedeckt, gebrauchen kann. Was blieb ihm also nun noch übrig? — *nichts als der Unglaube*; dieser ist sein letztes Mittel, wenn es ihm auch damit nicht gelingt, so ist er auf ewig überwunden, seine Herrschaft hat auf der Erden ein Ende, *und der Sieger mit den vielen Kronen muß und wird dann allgemeiner Weltmonarch werden.*

Satan nahm nun die abgrundsmäßige Politik an, durch eben die Aufklärung und Vernunftweisheit, denen die Mensch-

heit so viel zu verdanken hat, und worauf sie so stolz ist, Christum und seine Religion zu stürzen: Jetzt trat die alte Schlange wieder zu der Eva Vernunft, und stellte ihr ganz züchtiglich und wahrheitliebend vor: Ja! sollte es auch wohl wahr seyn, daß die Bibel Gotteswort ist? — davon mußt du dich erst überzeugen, ehe du glaubest — du bist nun nicht unmündig mehr; du hast fernerhin keinen Vormund mehr nöthig, wirf die Fesseln des Aberglaubens ab, die dich hindern, die Vergnügen dieses Lebens zu genießen, du weißt nun selbst wie du sie gebrauchen mußt — glaube doch nicht, daß Gott verboten habe, die Früchte dieses Baums zu genießen, da Er ja den Baum mit seinen Früchten geschaffen hat! —

Dies ließ sich nun die Eva Vernunft nicht zweimal sagen, sie aß begierlich, und gab ihrem Mann, dem Willen, auch davon und er aß — dieser andere Fall zieht nun auch den andern Tod nach sich. Durch diesen Kunstgriff ist nun der Abfall entstanden, der noch immer am Steigen ist, und bald seine höchste Höhe erreichen wird; dieser Abfall ist eben das merkwürdige Zeichen der Zeit, das uns besonders angeht, und hier können wir nun füglich die Bibelstellen, die hieher gehören, mit unsern obigen Zeitbestimmungen in Ansehung der Nähe des großen Sabbaths, in Verbindung bringen.

Es hat verschiedene berühmte Männer gegeben, die diesen Abfall schon im römischen Pabstthum gesucht haben; allein das ist falsch; die römisch-katholische Kirche hat von Anfang an bis auf den heutigen Tag Christum bekannt, und nie verläugnet; der Pabst gründet seine ganze Gewalt auf Christum, und nennt sich seinen Statthalter, und die Gottheit und Anbetungswürdigkeit Christi ist in dieser Kirche ein heiliger unumstößlicher Glaubensartikel. Durch den Abfall (Apostasia) kann und darf nichts Anders verstanden werden, als eine Verläugnung Christi und seines versöhnenden blutigen Opfertodes; wer Christum nicht für den wahren und eingebornen Sohn Gottes, der Gott und Mensch in einer Person, und anbetenswürdig ist, erkennt, und seine Erlösung des gefallenen menschlichen

Geschlechts durch seinen blutigen Opfertod, durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Weltregierung nicht glaubt, der ist ein Apostat, und steht auf der Rolle des Abfalls. Daß dieser Abfall in unsern Tagen in allen dreien christlichen Religionspartheien mit Gwalt überhand nimmt, und besonders in der protestantischen Kirche unaufhaltbar einreißt, ist eine bekannte Thatsache: man nennt den Protestantismus eine fortdauernde Reformation, erklärt Christum auf den Kanzeln für einen bloßen Menschen, und seine Anbetung für Abgötterei; man erfrecht sich, die Geburt des Sohns Gottes auf eine lästerliche Art zu erklären, und heißt doch bei dem allem Evangelisch-Lutherisch, und Evangelisch-Reformirt — man hat Luthers Glaubenssystem längst aus den Hörsälen und von den Kanzeln verbannt, aber man baut ihm in Eisleben ein Monument. — O ja! auch unsre Zeitgenossen bauen den Propheten Gräber, — aber ihre Grundsätze verachten sie. — Wehe Ihnen! — ihr Schicksal wird noch weit schrecklicher seyn, als das schrecklichste, das je eine Nation betroffen hat!!! — Was soll denn die ewige Liebe noch mehr an uns thun, als was sie gethan hat? — Sie hat die Quellen der Barmherzigkeit an uns erschöpft, fernerhin ist nichts mehr für uns übrig, als das schrecklichste aller Gerichte, welches die Offenbarung unter dem Bilde eines See's, der mit Feuer und Schwefel brennt, vorstellt.

Beklagenswürdige Zeitgenossen! hat Euch denn eine achtzehnhundertjährige Erfahrung noch nicht belehrt, daß allein der wahre evangelische Glaube an Jesum Christum und an seine Erlösungs-Anstalten, gründlich gesittete und wahrhaft gute Menschen bildet; und daß bloße Vorschriften der Tugend, und Moralpredigten noch nie, auch nur einen einigen Menschen gebessert haben? Ja wahrlich! der gottesfürchtige Menschenfreund möchte Blut weinen, besonders wenn man bedenkt, wie die unschuldige Jugend so schrecklich irre geführt wird.

Dies ist nun der Abfall, der in allen Jahrhunderten seit den Zeiten der Apostel, seines Gleichen nicht hatte — der

Einzige in seiner Art — die Apostasie, welche Paulus 2 Thess. 2. so bestimmt vorher verkündigt hat; man lese dieses Kapitel mit Aufmerksamkeit, es gehört ausschließlich in unsre Zeit. Diese höchstmerkwürdige Weissagung Pauli, die zu unsern Zeiten so bestimmt und so genau erfüllt wird, ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß dieser Apostel Worte Gottes geschrieben habe, und daß nun auch das, was mit der Weissagung vom Abfall in Verbindung steht, ganz zuverläßig werde erfüllt werden.

Laßt uns das Kapitel aufmerksam betrachten! — Die Christen zu Thessalonich vermutheten, daß die Zukunft des Herrn nahe sey; allerlei Sagen, Geschwätze und fanatische Grillen mochten ihnen Anlaß gegeben haben, sich bei dem Apostel Paulus nach der Zeit, wenn der Herr kommen werde, zu erkundigen. Hierauf antwortete Er nun in diesem Kapitel, und versichert ihnen, daß der Tag des Herrn noch so nahe nicht sey, zugleich gibt Er ihnen zwei sichere Kennzeichen an, an welchen sie erkennen könnten, wann der Herr kommen werde, nämlich:

1) Den Abfall von der christlichen Religion und evangelischen Glaubenslehre, und

2) Die Erscheinung des Menschen der Sünden, des Kindes des Verderbens, das ist: des menschgewordenen Satans.

Das erste sichere Kennzeichen, nämlich der Abfall, ist nun unverkennbar da — wer das läugnen wollte, der müßte ja keine Augen und keine Ohren [illegible]en. Da nun die Offenbarung des Sohns Satans mit diesem Abfall unmittelbar in Verbindung steht, v. 3. und mit dieser Offenbarung auch zugleich die Zukunft des Herrn angekündigt wird, so folgt unwiderlegbar, daß die Zeitbestimmungen der Nähe dieser Zukunft, so wie ich sie oben, nach Anleitung der apokalyptischen Progression und der großen Weltwoche angegeben habe, gewisse Wahrheit sind; nur das Jahr und der Tag kann und darf nicht bestimmt werden.

Jetzt meine liebe Leser! muß ich Euch sehr ernstlich bitten, folgendes mit Aufmerksam-

keit zu lesen und zu beherzigen, denn es ist für uns in unsern Tagen von der äußersten Wichtigkeit.

Sucht den Menschen der Sünden, den Sohn Satans, den eigentlichen Antichrist — noch nicht — unter den jetzt lebenden geistlichen und weltlichen Regenten — denn er hat sich noch nicht offenbaret, und dies will ich unwidersprechlich beweisen.

Der Character dieses schrecklichen Menschen ist in der Bibel so genau beschrieben worden, daß wir uns unmöglich an ihm irren können. Die erste deutliche Weissagung von ihm fängt im Propheten Daniel im 11ten Kapitel v. 36 an, und hört mit dem Ende des 12ten Kapitels auf; daß sie wirklich auf die letzten, das ist auf unsre Zeiten ziele, das steht ausdrücklich Kap. 12. v. 4. und man sieht aus der Beschreibung, die der Apostel Paulus 2 Thessal. 2. von ihm macht, daß er sich auf diese Weissagung Daniels beziehet. Dem zu Folge wird also der Mensch der Sünden ein König, ein großer Regent seyn, welcher unumschränkt regiert: denn er wird thun was er will. Die Religon seiner Väter, also die christliche, wird er verlassen, sich öffentlich gegen die Verehrung Gottes und Christi wird er giftige und feindselige Verordnungen ergehen lassen, die christlichen Gottesverehrungen verbieten, und die wahren Christen grimmig verfolgen; um dies Alles ungehindert ausüben zu können, wird er auch die höchste geistliche Gewalt an sich ziehen und mit seiner weltlichen Macht verbinden: denn er wird sich in den Tempel Gottes setzen, und die allgemeine Herrschaft über die gesammte Menschheit, theils durch Gewalt, und theils durch Politik zu erringen suchen. Er wird den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht meiden, vielleicht aber in unnatürlichen Lastern leben. Er wird gar keine Religion haben, sondern ein vollkommener Naturalist, Atheist und Freigeist seyn. Die Vernunft wird er für das höchste Wesen erklären, und seine eigene Vernunft wird sein Gott seyn, den auch Alle in Ihm anbeten und verehren sollen; er wird aber auch eine Art von

äußerem Kultus oder Gottesdienst einführen, der aber militärisch seyn muß: denn der Gott der Vestungen (Mäusim) wird der Götze seyn, den er anbetet: denn er wird ein Krieger von Profession seyn, weil er sich durch Gewalt schützen, und durch Gewalt sich Alles unterwerfen will. Darum wird in seinen Augen auch nichts einigen Werth haben, als ein guter Soldat, und diesen wird er bereichern. Ueberhaupt wird er überall allein Recht haben wollen, und ein Mensch seyn, der Gott und Menschen widerwärtig ist.

Auf eine Hauptsache müssen wir aber ganz vorzüglich aufmerksam seyn, nämlich auf die drei unverkennbare Merkmahle, welche diesen Menschen der Sünden, oder das Thier aus dem Abgrund vollkommen kenntlich machen; und so lang diese Zeichen noch fehlen, so lang ist es gewiß noch nicht aufgestiegen, oder offenbar geworden.

Das erste Kennzeichen ist, das Thier aus der Erden, der falsche Prophet, der die durch den Abfall vorbereitete, arme betrogene Menschen, dem Menschen der Sünden zu huldigen beredet, und wegen seiner großen Talente, und durch seine glänzende und verführerische Thaten und Politik einen unbeschreiblich großen Beifall findet, so daß ganze Schaaren dem Tenfel-Menschen huldigen werden. Dahin werden die beiden Lammshörner Aufklärung und Philisophie führen. Daß dieses Thier aus der Erden auch ein Regent, und zwar ein geistlicher seyn werde, ist wahrscheinlich, weil er als ein Prophet auftritt. Wer und wo dieser Adjutant des Satans seyn werde, das wird uns die Zukunft lehren; bis dahin wollen wir nichts errathen — genug, wir wissen, woran wir ihn erkennen können.

Das zweite Kennzeichen ist das Mahlzeichen des Thiers an Stirn und Hand. Um das Christenthum ganz zu vertilgen, so daß auch nicht einmal einer ein heimlicher Christ seyn kann, muß jeder, zum Beweis daß er Christum und seine Lehre abgeschworen hat, ein äußeres Zeichen an sich tragen, das ihm dann vorgeschrie-

ben werden wird; wer nun dieses Zeichen nicht annimmt, der verliert seine ganze bürgerliche Existenz und Freiheit, und ist ein Gegenstand der grimmigsten Verfolgung, wer es aber annimmt, und wenn es auch blos aus Furcht wäre, der ist schlechterdings und unvermeidlich zur schrecklichsten Verdammniß, zum Feuersee verurtheilt. Dies ist nun der schwerste Zeitpunkt für die Menschheit, vom Anfang der Welt bis an ihr Ende, wer aber auch da aushält und treu bleibt, der wird auch den herrlichen Lohn seiner Treue nicht übersehen, sich nicht groß genug vorstellen können.

Das dritte Kennzeichen ist endlich die Zahl des Thiers, welche eben das anzeigen soll, was das Mahlzeichen anzeigt: diese Zahl mag nun im Namen des Menschen der Sünden verborgen, oder die Zahl 666 seyn, oder die Zahl seiner Regierungs-Jahre bedeuten, das Alles ist einerlei, und wird sich dann zeigen; genug, wenn diese Zahl auf irgend eine Weise dem Christen aufgedrungen wird, so daß sie ein Beweis seiner Verläugnung Christi und der christlichen Religion seyn soll, so muß er lieber sein Leben aufopfern, als sich dieser Zahl bedienen.

So lang wir diese drei Kennzeichen bei einem Regenten nicht beisammen finden, so lang ist auch der Mensch der Sünden nicht offenbart, und es ist eine sehr schwere Sünde, einen Fürsten für diesen gräulichen Menschen zu halten, wenn ers nicht wirklich ist. Wie fein, wie versteckt und wie schlangenartig übrigens dieser Sohn des Verderbens auftreten, wie er als ein großes Genie erscheinen, und in wie fern er Alles oben von ihm gesagt, gröber oder feiner, öffentlicher oder versteckter ausführen werde, das wird die Erfahrung lehren. Freunde! es sind nicht viele Jahre mehr bis dahin, wo ihn jeder wahre Christ, wenn er sich anders mit dem Geist der Weissagung vertraut gemacht hat, bald genug kennen lernen wird.

Aber wenn er nun wirklich offenbar wird, was hat dann der Christ zu thun? — Antw. zu gehorchen, zu leiden, zu dulden und zu schweigen, so lange als

man ihm nicht etwas zumuthet, das nur im geringsten Verläugnung Christi bezeichnet, sobald dies der Fall ist, so weigert man sich standhaft, duldet Alles, und stirbt, wenn man nicht ausweichen kann.

Hier muß ich nun noch eine sehr ernstliche Warnung beifügen: Alle heimliche und öffentliche Anstalten, welche Menschen auf irgend eine Art treffen werden, und treffen können, um diesem Ungeheuer den Weg zu sperren, oder seinen Lauf zu hindern, sind vergeblich, dem Willen Gottes zuwider, und werden immer mehr schaden als nützen. Der Rathschluß Gottes muß ausgeführt werden, Satan und seine Diener müssen das Maaß ihrer Sündengräuel voll machen, und die Auserwählten des Herrn müssen durch diese Prüfungen bewährt, und zu ihrem neuen Beruf im herrlichen Reich des Herrn geschickt gemacht werden. Der Herr wird diesen seinen letzten Feind überwinden mit dem Schwert seines Mundes, und ihn nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, in den Feuersee stürzen.

Uebrigens scheint es mir gewiß zu seyn, daß es einen Bergungsplatz gibt, wohin der Vater der Barmherzigkeit die Heerde seiner Getreuen führen, und gegen den schrecklichen Sturm sichern wird. Nur bitte ich ernstlich, diesen Bergungsplatz nicht zu suchen, bis ihn der Herr anweißt, auch nicht von der Stelle zu weichen, bis man nicht mehr bleiben kann. Viele werden aber auch bleiben, und den Kampf aushalten müssen, dafür werden sie aber dann auch unaussprechlich und herrlich belohnt werden.

Dies Alles habe ich nun da so niedergeschrieben, und es gewagt, die nahe Zukunft zu enthüllen. — Diese Schrift wird nun gedruckt, und wird von vielen meiner Zeitgenossen, und den folgenden Generationen gelesen werden — wie wenn ich nun die Weissagungen und ihre bildliche Vorstellungen unrecht verstanden, und nicht richtig angewendet hätte! — kann es mir nicht gehen, wie so vielen meiner

Vi gänger, welche auch glaubten Licht zu haben, und in dieſem dunkeln Heiligthum forſchen zu können?

Hier ſind die Gründe, die meine geängſtigte und ſchwer beladene Seele beruhigen; die Freunde der neuen Aufklärung mögen ſie leſen und beherzigen, und dann dabei denken, und über mich urtheilen wie ſie wollen; was liegt an mir und meinem Ruhm? — wenn ich Ehre bei den Menſchen geſucht hätte, ſo würde ich mich anders benommen, und eine andere Laufbahn gewählt haben! Der Herr erfülle ſeinen Rath, und thue Alles, was Ihm wohlgefällt, hernach iſt es dann ſehr einerlei, was die Welt und Nachwelt von mir denkt und urtheilt; der Gott, der mich von der Wiege an, bis daher, ſo ausgezeichnet zu dem geführet hat, was ich nun bin, und wirkt, der wird mein tägliches heißes Gebet um Licht und Weisheit, um Bewahrung für allem Irrthum erhören, damit ich meine Zeitgenoſſen nicht mit Irrlehren täuſchen möge; wenn nur dies nicht geſchieht, ſo mag dann aus mir werden, was mein Gott über mich beſchoſſen hat. Nun meine Gründe:

Die oben angeführte Weiſſagung Daniels iſt das Fundament, worauf die ganze Vorſtellung vom Menſchen der Sünden beruht. Es kommt alſo Alles darauf an, daß da der Prophet nicht blos vom Antiochus Epiphanes rede, ſondern wirklich den Menſchen der Sünde, der in den letzten Tagen dieſer gegenwärtigen Erdperiode kommen werde, im Aug habe.

Man hat in den neuern Zeiten den Propheten Daniel verdächtig machen wollen; und die gemäßigten unter den Neologen, die ſeiner Weiſſagung die Bibelwürdigkeit nicht abſprechen, behaupten denn doch, daß die letzten Kapitel blos den Antiochus Epiphanes bezielen; und da ſie ſo genau und ſo pünktlich die Geſchichte dieſes Tyrannen bezeichnen, ſo wähnt man gar, ſie ſeyen ſpäter betrüglicher Weiſe als Prophezeihung hineingeflickt worden — würde dann aber der Mund der Wahrheit Jeſus Chriſtus dieſe betrügliche Schrift zum leſen und beherzigen empfohlen haben, wie Matth. 24. v. 15. Marc. 13. v. 14.

geschieht? — und würde Paulus, dieser vom heiligen Geist erleuchtete Apostel, dessen Weissagung vom großen Abfall so genau eintrifft, die Schilderung vom Menschen der Sünden aus dem Propheten Daniel genommen haben, wenn er nicht kanonisch wäre? — Und endlich: ist die Weissagung dieses Apostels vom Abfall so genau eingetroffen, so wird auch diese eintreffen. Mit einem Wort:

Ist die heilige Schrift alten und neuen Testaments die Offenbarung Gottes an die Menschen, ist die christliche Religion die einzige wahre, und ist meine Führung von Gott, so ist auch das, was ich bisher geschrieben habe, eine Wahrheit, die sich bei der gegenwärtigen und folgenden Generation als solche legitimiren wird. Gesetzt aber auch, der Vater der Menschen erbarmte sich über seine Christenheit, und verschiebe den Tag seiner Gerichte noch weiter hinaus, um uns noch länger Raum zur Buße zu geben, nun so will ich mich nicht ärgern, wie weiland der Prophet Jonas, sondern ich will den Herrn für seine Güte preisen, und mit Freuden zu Schanden werden. — Aber schwerlich! schwerlich! wirds dazu kommen.

Nach dieser kleinen Entschuldigung und Rechtfertigung meiner selbst, wage ich es nun, meine Untersuchungen ferner fortzusetzen:

Wenn der Mensch der Sünden offenbar wird, und sein Wüthen und Toben anfängt, so soll dies Toben eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit währen, Dan. 12. v. 7. Hier ist nun merkwürdig, daß vom Geist der Weissagung noch ein wichtiges Zeichen der Zeit angegeben wird; es heißt nämlich: daß dies Alles, nämlich die Tyranney des Antichristen geschehen würde, wenn die Zerstreuung des heiligen, das ist des jüdischen Volks ein Ende hätte; so lang also noch die Bekehrung der Juden, und ihre Sammlung aus allen vier Winden nicht veranstaltet wird, so lang ist auch der Widerchrist noch nicht offenbar; folglich ist auch diese trübselige Zeit, und die Zukunft des Herrn noch so gar nahe nicht. Ein anderes Zeichen gibt uns die Bibel an die Hand, wenn diese merkwürdige Bekehrung Israels vor sich gehen

soll, nämlich: wenn die Fülle der Heiden eingegangen seyn wird — und davon sehen wir schon wirklich den Beginn vor Augen: seit 72 Jahren arbeitet die Brüdergemeine an Bekehrung der Heiden; die dänische Mission in Tranquebar in Ostindien, ist noch älter, und wirket noch fort, und vor wenigen Jahren haben sich große Missionsanstalten in England, Holland und Ostfriesland gebildet, die alle sehr thätig an der Fülle der Heiden arbeiten; wenn nun alles bekehrt ist, was bekehrt werden kann, so wird dann auch der belebende Wind des Herrn über das Israelitische Knochenfeld wehen, Ezech. 37., alle zwölf Stämme werden versammelt werden, sich zum Herrn bekehren, und in ihr Land ziehen; um diese Zeit wird sich dann auch der Mensch der Sünden einfinden. Wo? — das wollen wir erwarten, und nicht Alles so genau bestimmen, damit wir nicht für unsern Vorwitz gestraft werden. Wir haben also nun zwei sichere Zeichen, daß die Entwicklung der großen Zukunft nahe ist; nämlich

1) Den großen und allgemeinen Abfall und
2) Ins Große gehende Arbeiten an der Bekehrung der Heiden.

Die Regierung des Antichrists soll eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit dauern; daß hier keine prophetischen oder apocalyptischen Zeiten verstanden werden können, sondern daß diese viertehalb Zeiten nur viertehalb Jahre sind, erhellet daraus, weil ein einzelner Mensch keine 777 Jahre regieren kann. Diese trübselige Zeit ist aber auch so schon lang genug.

Wie nun dieser Wütherich gestürzt werden soll, davon finden wir die erste Spur Dan. 12. v. 1. Die zweite 2 Thessal. 2. v. 8. und die völlige umständliche Beschreibung, Off. Joh. 19. v. 11—21. Wenn also die viertehalb Jahre um sind, so wird Jesus Christus, welchen Daniel, Michael und Paulus den Herrn, Johannes aber den König aller Könige, und den Herrn aller Herren nennt, auf irgend eine unbeschreiblich majestätische Art erscheinen, und den Widerwärtigen, der Ihn mit einem

großen Heer bekämpfen will, mit dem Schwert seines Mundes tödten, und ihn dann nebst dem falschen Propheten in den Feuersee stürzen.

Wie diese ganze prophetische Beschreibung mit ihren Bildern zu verstehen sey, und erklärt werden müsse, das können wir nicht wissen; folgende Vermuthung scheint mir die wahrscheinlichste zu seyn: wenn der Mensch der Sünden das Maaß voll gemacht hat, so wird der Herr auf die Art, wie Ihn Johannes gesehen hat, seinen getreuen Verehrern — wo? — ob zu Jerusalem, oder im Vergungsplatz, — dies Letzte ist mir am wahrscheinlichsten — erscheinen, und dann, nicht in dieser Glorie, denn einem solchen glänzenden himmlischen Heer würde sich kein Mensch widersetzen und mit ihm kämpfen wollen, sondern so wie ein irdisches Kriegsheer vermuthlich in Begleitung seiner Getreuen, dem Feind entgegenrücken; dieser wird nun glauben, irgend ein irdischer Fürst zöge gegen ihn aus, um mit ihm zu streiten, kaum aber sind sich beide Heere im Gesicht, so offenbart sich der Herr in seiner furchtbaren Herrlichkeit, aus seinem Munde donnert das Verdammungsurtheil über die Feinde, und nun verschlingt sie die Erde, wie ehemals die Rotte Korah.

Auf diese oder eine ähnliche Art läßt sich die prophetische bildliche Beschreibung denken, indessen ist das Alles nichts weiter als Vermuthung; aber so viel ist doch gewiß, daß bald eine feindselige Macht entstehen wird, die nach der allgemeinen Alleinherrschaft trachten, die christliche Religion zu vertilgen suchen, und die treuen Verehrer Christi auf das schrecklichste verfolgen wird; und wenn es mit ihr aufs Höchste gekommen ist, so wird sie auf eine äußerst auffallende Art gänzlich vom Erdboden vertilget werden, und es werden sich himmlische Kräfte äußern, so wie sie die Menschen noch nie erfahren haben, und die von einer vorzüglichen Nähe des Herrn untrügliche Zeugnisse sind, dies ist das Geringste, das Wenigste, was man mit Gewißheit vermuthen kann.

Auf diesen Sieg über den Menschen der Sünden und seine Gehülfen, folgt nun die Einkerkerung des Erzfeindes, des alten Drachen; diese wird Off. Joh. 20. umständlich beschrieben. Ueber dieses böse Wesen ist von jeher so viel und so lang vernünftelt und gedeutelt worden, bis man es endlich ganz aus der Reihe der erschaffenen Dinge hinausgebannet hat. Heut zu Tage soll es also gar keine böse Geister mehr geben. Wenn aber Gott zugelassen hat, daß Menschen bös geworden sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, warum soll es dann vernunftwidrig seyn, daß es auch im Reich der Geister eine Klasse Wesen gibt, die von ihrem Schöpfer abgefallen, und böse geworden sind? — Genug, die heilige Schrift belehrt uns ausdrücklich, daß sie da sind, daß ihrer eine große Menge ist, die unter einem Fürsten, unter einem Oberhaupt steht, und sich bemüht, die Menschen zu verführen, und sie unter ihre Herrschaft zu bringen, und deswegen, durch sie, gegen Christum und seine Erlösungs-Anstalten zu kämpfen. Daß dies auch noch gegenwärtig geschieht, von jeher geschehen ist, Ephes. 6. v. 10. u. f. und künftighin, besonders durch den Menschen der Sünden und seinen Anhang geschehen wird, das ist eine durchaus unläugbare Sache. An allem Bösen, besonders an allen feindseligen Anstalten, die ins Große und Ganze gehen, hat das Reich des Satans großen und wichtigen Antheil. Dieser König der Finsterniß soll nun, sobald das Thier aus dem Abgrund, mit dem falschen Propheten und seinem Heer von der Erde vertilgt ist, auf tausend Jahre eingekerkert werden; so lange soll er also mit seiner ganzen Macht keinen Einfluß mehr auf die Erde und ihre Bewohner haben. Die Folgen dieses verhinderten Einflusses werden ausserordeutlich wohlthätig seyn.

Paulus sagt in der merkwürdigen Stelle Ephes. 6. v. 12. Wir haben da — nämlich gegen die Politik des Teufels — nicht etwa einen Kampf gegen Fleisch und Blut — das ist: gegen Menschen — sondern gegen Fürsten und Mächte, gegen die Weltbeherrscher der Finsterniß dieser Erdperioden, gegen die Geister der Bosheit, in

den unteren Luftregionen, so heißt es eigentlich in der Grundsprache.

Wenn man nun dem klaren Menschenverstand, dem deutlichen Sinn dieser Stelle, dem keine Einzige in der ganzen Bibel widerspricht, nicht Gewalt anthun will — und wenn das geschehen kann und darf, was nützt sie uns dann? — so folgt unwidersprechlich, daß die bösen Geister in der Luft, im Dunstkreis ihr Wesen treiben, und wer weiß, in wie fern sie da, auf Zulassung Gottes, auch auf die physische Natur Einfluß haben, Krankheiten, Schaden und Unglück bewirken können? — Daß sie auf die Menschen wirken, die bösen Gesinnungen in ihnen erhöhen und satanisiren können, das behauptet die Bibel durchgehends; und wenn das nicht wäre, wozu wäre dann der Kampf nöthig, den der Apostel so ernstlich und umständlich beschreibt und empfiehlt? Er nennt sie Fürsten, Mächte, Weltherrscher (Kosmokrátoras) geistige Wesen der Bosheit, u. s. w. Daraus folgt, daß sie noch eine erstaunlich große Macht und großen Einfluß auf unsre Erde, und die Menschheit haben müssen; besonders ist dies in unsern Zeiten der Fall, weil er nach Off. Joh. 12. v. 12. jetzt auf der Erden ist, und mit großem Zorn wüthet: denn er weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat.

Der Mensch ist ein freies Wesen, und Gott regiert die Menschheit ihrer Freiheit unbeschadet. Die vielen traurigen Erfahrungen und Folgen des Abfalls von Christo, die Unzuverläßigkeit der Vernunftreligion, und die schreckliche Regierung des Menschen der Sünden, wird große Schaaren zur Sinnesänderung bringen, und wieder zu Christo bekehren; wenn nun endlich der Widerchrist mit seinem ganzen Heer im Feuersee, und auf ewig gerichtet ist, so fallen gewiß bei weitem die mehreste Stimmen der Menschheit — wenn man sie sammeln wollte, und könnte — für Christum und sein Reich aus; — so lang aber noch die mehreste Stimmen für den Satan sind, so lange kann er auch noch nicht eingekerkert werden: denn, ich wiederhole es, Gott läßt dem Menschen seine Freiheit, und darin besteht eben die unendliche Weisheit seiner Regierung, daß Er endlich ihren freien Willen

dahin zu lenken weiß, daß sie freiwillig die Herrschaft über die ganze Erde, und über sich selbst Ihm übergeben, und dann erst ist das tausendjährige Reich des Friedens auf der Erden einzuführen möglich.

Hier kommt es nun auf zwei Hauptstücke an; nämlich

1) Ist es ganz zuverläßig und gewiß, daß uns ein allgemeines Reich des Friedens bevorsteht, in welchem Jesus Christus und seine Religion allgemein herrschend seyn werden? und

2) Was kann, und was darf man sich für eine Vorstellung von diesem Reich machen?

In der Apocalypse wird so bestimmt und so deutlich gesagt, daß Satan tausend Jahr eingekerkert werden sollte — daß unmittelbar hernach ein besonders Gericht gehalten, und entschieden werden sollte, wer der ersten Auferstehung würdig sey? — daß alsdann diese erste Auferstehung erfolgen, und die Auferweckten mit Christo diese tausend Jahr über regieren sollten — daß man diesen Ausdrücken unmöglich einen andern Sinn beilegen kann, als den der Buchstabe an die Hand gibt — Christus wird also mit den Seligen der ersten Auferstehung, mit seinen Heiligen auf Erden ein irdisches Reich errichten, in welchem Friede und Gerechtigkeit herrschend seyn wird.

Diese herzerhebende Erwartung und Hoffnung ist nicht etwa blos in der Apocalypse gegründet, sondern der Geist der Weissagung stellt schon im alten Bunde diese glückselige Zeit in den reizendsten Bildern vor; wir wollen einige der merkwürdigsten berühren:

Der 45ste Psalm heißt ein Brautlied, und die Bibel-Erklärer nach dem Geist unserer Zeit wollen uns auch gern überreden, es sey ein wirkliches Brautlied irgend eines jüdischen Königs bei seiner Heirath; allein wer es nur unbefangen und ohne Vorurtheil liest, der wird bald finden, daß es einen höhern Sinn hat, und das Verhältniß zwischen dem Könige des Friedensreichs und seinen Unterthanen, die unter

dem Bild seiner Gemahlin vorgestellt werden, schön und mahlerisch beschreibt.

Der 7. 8. 9. und 10te Vers des 47. Psalms werden erst im tausendjährigen Reich vollkommen wahr werden. Auch der 48ste Psalm paßt hieher; vorzüglich aber der 72ste, der weder auf David, noch auf Salomo, noch auf Christum anders bezogen werden kann, als in seiner Regierung über die ganze Erde, im Reich des Friedens. Desgleichen der 87ste, vorzüglich aber der 93ste, der 96ste, und endlich auch der 145ste Psalm.

Das Hohe Lied Salomons hat man beinahe zu einem Gassenhauer herabgewürdigt, aber über hundert Jahre wird man anders darüber urtheilen.

Kein Buch in der ganzen heiligen Schrift enthält aber mehrere und herrlichere Ausflüsse des Geistes der Weissagung, über diese letzten Zeiten, als der Prophet Jesaia. Schon das 2te Kapitel hat Winke, die dahin zielen; aber das 11te nebst seinem Anhang dem 12ten, ist so augenscheinlich eine Beschreibung des Friedens, der Ruhe und des Glücks in diesem Reich, daß keiner daran zweifeln kann, der nur noch einige Anlage zum Bibelglauben hat. Auch das 32ste gibt Winke auf dies Reich. Das 33ste gehört ganz hieher, desgleichen auch das 54ste; aber das 60ste nebst den zwei folgenden Kapiteln, enthalten eine solche prächtige Beschreibung dieses Reichs, daß Herz und Seele dadurch erquickt werden.

Auch Jeremias weissagt von der letzten Bekehrung des Volks Israel, und dem damit verbundenen Reich des Friedens, im 30sten Kapitel; vorzüglich aber geschieht dies im folgenden 31sten; desgleichen im 32sten vom 37sten Vers bis zu Ende des Kapitels; und endlich auf eine ausgezeichnete herrliche Weise im 33sten.

Der Prophet Ezechiel gibt von Anfang an, hin und wieder Winke von der letzten Bekehrung und Sammlung seines Volks aus allen Welttheilen; dann auch vom Reich des Friedens in ihrem Land. Im 34sten Kapitel, vom 22sten

Vers an bis zum 31sten aber schildert er den Zustand dieses Reichs ungemein schön und tröstlich; nun folgen dann die oben schon bemerkten zwei merkwürdigen Kapitel, das 36ste und 37ste, welche über das Alles keine Zweifel mehr zurücklassen, und die Hoffnungen des Christen ausnehmend stärken. Endlich beschreiben dann die neun letzten Kapitel vom 40sten bis ans Ende, die gottesdienstlichen Einrichtungen im tausendjährigen Reich und die Vertheilung des Landes, auf eine erhabene, aber noch zur Zeit verborgene Weise.

Ich habe oben schon von der Weissagung des Propheten Daniels geredet: er beschreibt vornemlich den Menschen der Sünden und das Gericht über ihn, welches unmittelbar vor dem tausendjährigen Reich hergehen soll, aber er hat auch eine Stelle, welche deutlich und bestimmt dies Reich ankündigt, und zwar im 2ten Kapitel, wo er Nebucadnezars Traumbild erklärt:

Ich finde in der ganzen Bibel keine Weissagung, welche deutlicher und bestimmter ist, als diese: das vierte oder römische Reich, dessen Macht, Herrschaft und Herrlichkeit zu Daniels Zeiten, kein Mensch errathen, vielweniger voraussehen konnte, daß es in spätern Zeiten in zwei große Reiche, in das morgenländische und abendländische, oder auch in eine geistliche und weltliche Monarchie zertheilet werden würde, wurde durch die zween Füße des Bildes vorgestellt; — wie genau ist dies eingetroffen? sogar die zehn Zehen, die mit den zehn Hörnern des Thiers Eins sind, verfehlen ihre Bedeutung nicht; und treffender kann die Verfassung dieser Reiche nicht gezeichnet werden, als durch die sonderbare Mischung der beiden Füße, aus Eisen und Thon — Festigkeit und Zerbrechlichkeit — ja wahrlich! das ist ihr wahrer Charakter! — der Thon soll der Kütt seyn, der die Eisenstücke miteinander verbindet, aber wie wenig er binde und zusammenhalte, das zeigt die Geschichte. Aber was wird nun aus diesen beiden Reichen, und dem ganzen Bild? — Ein Stein wird oben auf dem Berge ohne menschliche Hülfe, von selbst, los; wälzt sich

herab, schlägt das Bild an die Füße, rollt über das ganze Bild hin, und zermalmet es zu Staub, so daß ihn der Wind verweht, und nichts mehr von ihm übrig bleibt. Der Stein aber bleibt nun liegen, und erwächst zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllet. Was nun dieser Stein eigentlich bedeutet, das sagt uns der 44ste und 45ste Vers deutlich und majestätisch: er bedeutet ein Königreich, das Gott vom Himmel aufrichten, das nimmermehr zerstört, nie auf ein anderes Volk kommen, und alle Königreiche der Welt zermalmen wird.

Aus dieser Weissagung können wir noch eine andere nützliche Folge ziehen:

Der Stein, der ohne menschliches Zuthun den Berg herabrollt, ist der Grundstein, den die Bauleute verworfen haben, und der nun jetzt auf sie fällt und sie zermalmt; es bedeutet die Zukunft des Herrn zum Gericht des Antichrists, und des falschen Propheten, mit ihrer gesammten Macht, und dann zur Errichtung des tausendjährigen Reichs.

Dieser Stein trifft zuerst die Beine und wälzt sich dann über das umgestürzte Bild hin und zermalmt es; dies stellt vor, daß der Schlag die beiden Reiche im Orient und Occident zuerst treffen, und dann alle Reiche und Länder, die ehmals zu den vier Monarchien gehört haben, sich zu dem Herrn wenden, und sich seinem Reich unterwerfen werden.

Der Stein wächst zu einer solchen Größe, daß er ein Berg wird, der die ganze Erde ausfüllt; dies bedeutet, daß sich nach und nach alle Nationen der Erde an diesen König und sein Reich anschließen werden.

Dies mag, in Ansehung der Weissagungen, die auf das tausendjährige Reich zielen, genug seyn. Was die zwölf kleine Propheten davon bemerken, das mag nun der fleißige Bibelforscher selbst aufsuchen.

Aber es ist auch wohl wahr — kann man sich fest darauf verlassen, daß alle diese Weissagungen nichts anders

Wi gänger, welche auch glaubten Licht zu haben, und i dieſem dunkeln Heiligthum forſchen zu kbnnen?

Hier ſind die Gründe, die meine geängſtigte und ſchwer beladene Seele beruhigen; die Freunde der neuen Aufklärung mögen ſie leſen und beherzigen, und dann dabei denken, und über mich urtheilen wie ſie wollen; was liegt an mir und meinem Ruhm? — wenn ich Ehre bei den Menſchen geſucht hätte, ſo würde ich mich anders benommen, und eine andere Laufbahn gewählt haben! Der Herr erfülle ſeinen Rath, und thue Alles, was Ihm wohlgefällt, hernach iſt es dann ſehr einerlei, was die Welt und Nachwelt von mir denkt und urtheilt; der Gott, der mich von der Wiege an, bis daher, ſo ausgezeichnet zu dem geführet hat, was ich nun bin, und wirkt, der wird mein tägliches heißes Gebet um Licht und Weisheit, um Bewahrung für allem Irrthum erhören, damit ich meine Zeitgenoſſen nicht mit Irrlehren täuſchen möge; wenn nur dies nicht geſchieht, ſo mag dann aus mir werden, was mein Gott über mich beſchoſſen hat. Nun meine Gründe:

Die oben angeführte Weiſſagung Daniels iſt das Fundament, worauf die ganze Vorſtellung vom Menſchen der Sünden beruht. Es kommt alſo Alles darauf an, daß da der Prophet nicht blos vom Antiochus Epiphanes rede, ſondern wirklich den Menſchen der Sünde, der in den letzten Tagen dieſer gegenwärtigen Erdperiode kommen werde, im Aug habe.

Man hat in den neuern Zeiten den Propheten Daniel verdächtig machen wollen; und die gemäßigten unter den Neologen, die ſeiner Weiſſagung die Bibelwürdigkeit nicht abſprechen, behaupten denn doch, daß die letzten Kapitel blos den Antiochus Epiphanes bezielen; und da ſie ſo genau und ſo pünktlich die Geſchichte dieſes Tyrannen bezeichnen, ſo wähnt man gar, ſie ſeyen ſpäter betrüglicher Weiſe als Prophezeihung hineingeflickt worden — würde dann aber der Mund der Wahrheit Jeſus Chriſtus dieſe betrügliche Schrift zum leſen und beherzigen empfohlen haben, wie Matth. 24. v. 15. Marc. 13. v. 14.

geschieht? — und würde Paulus, dieser vom heiligen Geist erleuchtete Apostel, dessen Weissagung vom großen Abfall so genau eintrifft, die Schilderung vom Menschen der Sünden aus dem Propheten Daniel genommen haben, wenn er nicht kanonisch wäre? — Und endlich: ist die Weissagung dieses Apostels vom Abfall so genau eingetroffen, so wird auch diese eintreffen. Mit einem Wort:

Ist die heilige Schrift alten und neuen Testaments die Offenbarung Gottes an die Menschen, ist die christliche Religion die einzige wahre, und ist meine Führung von Gott, so ist auch das, was ich bisher geschrieben habe, eine Wahrheit, die sich bei der gegenwärtigen und folgenden Generation als solche legitimiren wird. Gesetzt aber auch, der Vater der Menschen erbarmte sich über seine Christenheit, und verschiebe den Tag seiner Gerichte noch weiter hinaus, um uns noch länger Raum zur Buße zu geben, nun so will ich mich nicht ärgern, wie weiland der Prophet Jonas, sondern ich will den Herrn für seine Güte preisen, und mit Freuden zu Schanden werden. — Aber schwerlich! schwerlich! wirds dazu kommen.

Nach dieser kleinen Entschuldigung und Rechtfertigung meiner selbst, wage ich es nun, meine Untersuchungen ferner fortzusetzen:

Wenn der Mensch der Sünden offenbar wird, und sein Wüthen und Toben anfängt, so soll dies Toben eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit währen, Dan. 12. v. 7. Hier ist nun merkwürdig, daß vom Geist der Weissagung noch ein wichtiges Zeichen der Zeit angegeben wird; es heißt nämlich: daß dies Alles, nämlich die Tyranney des Antichristen geschehen würde, wenn die Zerstreuung des heiligen, das ist des jüdischen Volks ein Ende hätte; so lang also noch die Bekehrung der Juden, und ihre Sammlung aus allen vier Winden nicht veranstaltet wird, so lang ist auch der Widerchrist noch nicht offenbar; folglich ist auch diese trübselige Zeit, und die Zukunft des Herrn noch so gar nahe nicht. Ein anderes Zeichen gibt uns die Bibel an die Hand, wenn diese merkwürdige Bekehrung Israels vor sich gehen

soll, nämlich: wenn die Fülle der Heiden eingegangen seyn wird — und davon sehen wir schon wirklich den Beginn vor Augen: seit 72 Jahren arbeitet die Brüdergemeine an Bekehrung der Heiden; die dänische Mission in Tranquebar in Ostindien, ist noch älter, und wirket noch fort, und vor wenigen Jahren haben sich große Missionsanstalten in England, Holland und Ostfriesland gebildet, die alle sehr thätig an der Fülle der Heiden arbeiten; wenn nun alles bekehrt ist, was bekehrt werden kann, so wird dann auch der belebende Wind des Herrn über das Israelitische Knochenfeld wehen, Ezech. 37., alle zwölf Stämme werden versammelt werden, sich zum Herrn bekehren, und in ihr Land ziehen; um diese Zeit wird sich dann auch der Mensch der Sünden einfinden. Wo? — das wollen wir erwarten, und nicht Alles so genau bestimmen, damit wir nicht für unsern Vorwitz gestraft werden. Wir haben also nun zwei sichere Zeichen, daß die Entwicklung der großen Zukunft nahe ist; nämlich

1) Den großen und allgemeinen Abfall und
2) Ins Große gehende Arbeiten an der Bekehrung der Heiden.

Die Regierung des Antichrists soll eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit dauern; daß hier keine prophetischen oder apocalyptischen Zeiten verstanden werden können, sondern daß diese viertehalb Zeiten nur viertehalb Jahre sind, erhellet daraus, weil ein einzelner Mensch keine 777 Jahre regieren kann. Diese trübselige Zeit ist aber auch so schon lang genug.

Wie nun dieser Wütherich gestürzt werden soll, davon finden wir die erste Spur Dan. 12. v. 1. Die zweite 2 Thessal. 2. v. 8. und die völlige umständliche Beschreibung, Off. Joh. 19. v. 11—21. Wenn also die viertehalb Jahre um sind, so wird Jesus Christus, welchen Daniel, Michael und Paulus den Herrn, Johannes aber den König aller Könige, und den Herrn aller Herren nennt, auf irgend eine unbeschreiblich majestätische Art erscheinen, und den Widerwärtigen, der Ihn mit einem

großen Heer bekämpfen will, mit dem Schwert seines Mundes tödten, und ihn dann nebst dem falschen Propheten in den Feuersee stürzen.

Wie diese ganze prophetische Beschreibung mit ihren Bildern zu verstehen sey, und erklärt werden müsse, das können wir nicht wissen; folgende Vermuthung scheint mir die wahrscheinlichste zu seyn: wenn der Mensch der Sünden das Maaß voll gemacht hat, so wird der Herr auf die Art, wie Ihn Johannes gesehen hat, seinen getreuen Verehrern — wo? — ob zu Jerusalem, oder im Bergungsplatz, — dies Letzte ist mir am wahrscheinlichsten — erscheinen, und dann, nicht in dieser Glorie, denn einem solchen glänzenden himmlischen Heer würde sich kein Mensch widersetzen und mit ihm kämpfen wollen, sondern so wie ein irdisches Kriegsheer vermuthlich in Begleitung seiner Getreuen, dem Feind entgegenrücken; dieser wird nun glauben, irgend ein irdischer Fürst zöge gegen ihn aus, um mit ihm zu streiten, kaum aber sind sich beide Heere im Gesicht, so offenbart sich der Herr in seiner furchtbaren Herrlichkeit, aus seinem Munde donnert das Verdammungsurtheil über die Feinde, und nun verschlingt sie die Erde, wie ehemals die Rotte Korah.

Auf diese oder eine ähnliche Art läßt sich die prophetische bildliche Beschreibung denken, indessen ist das Alles nichts weiter als Vermuthung; aber so viel ist doch gewiß, daß bald eine feindselige Macht entstehen wird, die nach der allgemeinen Alleinherrschaft trachten, die christliche Religion zu vertilgen suchen, und die treuen Verehrer Christi auf das schrecklichste verfolgen wird; und wenn es mit ihr aufs Höchste gekommen ist, so wird sie auf eine äußerst auffallende Art gänzlich vom Erdboden vertilget werden, und es werden sich himmlische Kräfte äußern, so wie sie die Menschen noch nie erfahren haben, und die von einer vorzüglichen Nähe des Herrn untrügliche Zeugnisse sind, dies ist das Geringste, das Wenigste, was man mit Gewißheit vermuthen kann.

Auf diesen Sieg über den Menschen der Sünden und seine Gehülfen, folgt nun die Einkerkerung des Erzfeindes, des alten Drachen; diese wird Off. Joh. 20. umständlich beschrieben. Ueber dieses böse Wesen ist von jeher so viel und so lang vernünftelt und gedeutelt worden, bis man es endlich ganz aus der Reihe der erschaffenen Dinge hinausgebannet hat. Heut zu Tage soll es also gar keine böse Geister mehr geben. Wenn aber Gott zugelassen hat, daß Menschen bös geworden sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, warum soll es dann vernunftwidrig seyn, daß es auch im Reich der Geister eine Klasse Wesen gibt, die von ihrem Schöpfer abgefallen, und böse geworden sind? — Genug, die heilige Schrift belehrt uns ausdrücklich, daß sie da sind, daß ihrer eine große Menge ist, die unter einem Fürsten, unter einem Oberhaupt steht, und sich bemüht, die Menschen zu verführen, und sie unter ihre Herrschaft zu bringen, und deswegen, durch sie, gegen Christum und seine Erlösungs-Anstalten zu kämpfen. Daß dies auch noch gegenwärtig geschieht, von jeher geschehen ist, Ephes. 6. v. 10. u. f. und künftighin, besonders durch den Menschen der Sünden und seinen Anhang geschehen wird, das ist eine durchaus unläugbare Sache. An allem Bösen, besonders an allen feindseligen Anstalten, die ins Große und Ganze gehen, hat das Reich des Satans großen und wichtigen Antheil. Dieser König der Finsterniß soll nun, sobald das Thier aus dem Abgrund, mit dem falschen Propheten und seinem Heer von der Erde vertilgt ist, auf tausend Jahre eingekerkert werden; so lange soll er also mit seiner ganzen Macht keinen Einfluß mehr auf die Erde und ihre Bewohner haben. Die Folgen dieses verhinderten Einflusses werden ausserordeutlich wohlthätig seyn.

Paulus sagt in der merkwürdigen Stelle Ephes. 6. v. 12. Wir haben da — nämlich gegen die Politik des Teufels — nicht etwa einen Kampf gegen Fleisch und Blut — das ist: gegen Menschen — sondern gegen Fürsten und Mächte, gegen die Weltbeherrscher der Finsterniß dieser Erdperioden, gegen die Geister der Bosheit, in

den unteren Luftregionen, so heißt es eigentlich in der Grundsprache.

Wenn man nun dem klaren Menschenverstand, dem deutlichen Sinn dieser Stelle, dem keine Einzige in der ganzen Bibel widerspricht, nicht Gewalt anthun will — und wenn das geschehen kann und darf, was nützt sie uns dann? — so folgt unwidersprechlich, daß die bösen Geister in der Luft, im Dunstkreis ihr Wesen treiben, und wer weiß, in wie fern sie da, auf Zulassung Gottes, auch auf die physische Natur Einfluß haben, Krankheiten, Schaden und Unglück bewirken können? — Daß sie auf die Menschen wirken, die bösen Gesinnungen in ihnen erhöhen und sataniſiren können, das behauptet die Bibel durchgehends; und wenn das nicht wäre, wozu wäre dann der Kampf nöthig, den der Apostel so ernstlich und umständlich beschreibt und empfiehlt? Er nennt sie Fürsten, Mächte, Weltherrscher (Kosmokrátoras) geistige Wesen der Bosheit, u. s. w. Daraus folgt, daß sie noch eine erstaunlich große Macht und großen Einfluß auf unsre Erde, und die Menschheit haben müssen; besonders ist dies in unsern Zeiten der Fall, weil er nach Off. Joh. 12. v. 12. jetzt auf der Erden ist, und mit großem Zorn wüthet: denn er weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat.

Der Mensch ist ein freies Wesen, und Gott regiert die Menschheit ihrer Freiheit unbeschadet. Die vielen traurigen Erfahrungen und Folgen des Abfalls von Christo, die Unzuverläßigkeit der Vernunftreligion, und die schreckliche Regierung des Menschen der Sünden, wird große Schaaren zur Sinnesänderung bringen, und wieder zu Christo bekehren; wenn nun endlich der Widerchrist mit seinem ganzen Heer im Feuersee, und auf ewig gerichtet ist, so fallen gewiß bei weitem die mehreste Stimmen der Menschheit — wenn man sie sammeln wollte, und könnte — für Christum und sein Reich aus; — so lang aber noch die mehreste Stimmen für den Satan sind, so lange kann er auch noch nicht eingekerkert werden: denn, ich wiederhole es, Gott läßt dem Menschen seine Freiheit, und darin besteht eben die unendliche Weisheit seiner Regierung, daß Er endlich ihren freien Willen

dahin zu lenken weiß, daß sie freiwillig die Herrschaft über die ganze Erde, und über sich selbst Ihm übergeben, und dann erst ist das tausendjährige Reich des Friedens auf der Erden einzuführen möglich.

Hier kommt es nun auf zwei Hauptstücke an; nämlich

1) Ist es ganz zuverläßig und gewiß, daß uns ein allgemeines Reich des Friedens bevorsteht, in welchem Jesus Christus und seine Religion allgemein herrschend seyn werden? und

2) Was kann, und was darf man sich für eine Vorstellung von diesem Reich machen?

In der Apocalypse wird so bestimmt und so deutlich gesagt, daß Satan tausend Jahr eingekerkert werden sollte — daß unmittelbar hernach ein besonders Gericht gehalten, und entschieden werden sollte, wer der ersten Auferstehung würdig sey? — daß alsdann diese erste Auferstehung erfolgen, und die Auferweckten mit Christo diese tausend Jahr über regieren sollten — daß man diesen Ausdrücken unmöglich einen andern Sinn beilegen kann, als den der Buchstabe an die Hand gibt — Christus wird also mit den Seligen der ersten Auferstehung, mit seinen Heiligen auf Erden ein irdisches Reich errichten, in welchem Friede und Gerechtigkeit herrschend seyn wird.

Diese herzerhebende Erwartung und Hoffnung ist nicht etwa blos in der Apocalypse gegründet, sondern der Geist der Weissagung stellt schon im alten Bunde diese glückselige Zeit in den reizendsten Bildern vor; wir wollen einige der merkwürdigsten berühren:

Der 45ste Psalm heißt ein Brautlied, und die Bibel-Erklärer nach dem Geist unserer Zeit wollen uns auch gern überreden, es sey ein wirkliches Brautlied irgend eines jüdischen Königs bei seiner Heirath; allein wer es nur unbefangen und ohne Vorurtheil liest, der wird bald finden, daß es einen höhern Sinn hat, und das Verhältniß zwischen dem Könige des Friedensreichs und seinen Unterthanen, die unter

dem Bild seiner Gemahlin vorgestellt werden, schön und mahlerisch beschreibt.

Der 7. 8. 9. und 10te Vers des 47. Psalms werden erst im tausendjährigen Reich vollkommen wahr werden. Auch der 48ste Psalm paßt hieher; vorzüglich aber der 72ste, der weder auf David, noch auf Salomo, noch auf Christum anders bezogen werden kann, als in seiner Regierung über die ganze Erde, im Reich des Friedens. Desgleichen der 87ste, vorzüglich aber der 93ste, der 96ste, und endlich auch der 145ste Psalm.

Das Hohe Lied Salomons hat man beinahe zu einem Gassenhauer herabgewürdigt, aber über hundert Jahre wird man anders darüber urtheilen.

Kein Buch in der ganzen heiligen Schrift enthält aber mehrere und herrlichere Ausflüsse des Geistes der Weissagung, über diese letzten Zeiten, als der Prophet Jesaia. Schon das 2te Kapitel hat Winke, die dahin zielen; aber das 11te nebst seinem Anhang dem 12ten, ist so augenscheinlich eine Beschreibung des Friedens, der Ruhe und des Glücks in diesem Reich, daß keiner daran zweifeln kann, der nur noch einige Anlage zum Bibelglauben hat. Auch das 32ste gibt Winke auf dies Reich. Das 33ste gehört ganz hieher, desgleichen auch das 54ste; aber das 60ste nebst den zwei folgenden Kapiteln, enthalten eine solche prächtige Beschreibung dieses Reichs, daß Herz und Seele dadurch erquickt werden.

Auch Jeremias weissagt von der letzten Bekehrung des Volks Israel, und dem damit verbundenen Reich des Friedens, im 30sten Kapitel; vorzüglich aber geschieht dies im folgenden 31sten; desgleichen im 32sten vom 37sten Vers bis zu Ende des Kapitels; und endlich auf eine ausgezeichnete herrliche Weise im 33sten.

Der Prophet Ezechiel gibt von Anfang an, hin und wieder Winke von der letzten Bekehrung und Sammlung seines Volks aus allen Welttheilen; dann auch vom Reich des Friedens in ihrem Land. Im 34sten Kapitel, vom 22sten

Vers an bis zum 31sten aber schildert er den Zustand dieses Reichs ungemein schön und tröstlich; nun folgen dann die oben schon bemerkten zwei merkwürdigen Kapitel, das 36ste und 37ste, welche über das Alles keine Zweifel mehr zurücklassen, und die Hoffnungen des Christen ausnehmend stärken. Endlich beschreiben dann die neun letzten Kapitel vom 40sten bis ans Ende, die gottesdienstlichen Einrichtungen im tausendjährigen Reich und die Vertheilung des Landes, auf eine erhabene, aber noch zur Zeit verborgene Weise.

Ich habe oben schon von der Weissagung des Propheten Daniels geredet: er beschreibt vornemlich den Menschen der Sünden und das Gericht über ihn, welches unmittelbar vor dem tausendjährigen Reich hergehen soll, aber er hat auch eine Stelle, welche deutlich und bestimmt dies Reich ankündigt, und zwar im 2ten Kapitel, wo er Nebucadnezars Traumbild erklärt:

Ich finde in der ganzen Bibel keine Weissagung, welche deutlicher und bestimmter ist, als diese: das vierte oder römische Reich, dessen Macht, Herrschaft und Herrlichkeit zu Daniels Zeiten, kein Mensch errathen, vielweniger voraussehen konnte, daß es in spätern Zeiten in zwei große Reiche, in das morgenländische und abendländische, oder auch in eine geistliche und weltliche Monarchie zertheilet werden würde, wurde durch die zween Füße des Bildes vorgestellt; — wie genau ist dies eingetroffen? sogar die zehn Zehen, die mit den zehn Hörnern des Thiers Eins sind, verfehlen ihre Bedeutung nicht; und treffender kann die Verfassung dieser Reiche nicht gezeichnet werden, als durch die sonderbare Mischung der beiden Füße, aus Eisen und Thon — Festigkeit und Zerbrechlichkeit — ja wahrlich! das ist ihr wahrer Charakter! — der Thon soll der Kütt seyn, der die Eisenstücke miteinander verbindet, aber wie wenig er binde und zusammenhalte, das zeigt die Geschichte. Aber was wird nun aus diesen beiden Reichen, und dem ganzen Bild? — Ein Stein wird oben auf dem Berge ohne menschliche Hülfe, von selbst, los; wälzt sich

herab, schlägt das Bild an die Füße, rollt über das ganze Bild hin, und zermalmet es zu Staub, so daß ihn der Wind verweht, und nichts mehr von ihm übrig bleibt. Der Stein aber bleibt nun liegen, und erwächst zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllet. Was nun dieser Stein eigentlich bedeutet, das sagt uns der 44ste und 45ste Vers deutlich und majestätisch: er bedeutet ein Königreich, das Gott vom Himmel aufrichten, das nimmermehr zerstört, nie auf ein anderes Volk kommen, und alle Königreiche der Welt zermalmen wird.

Aus dieser Weissagung können wir noch eine andere nützliche Folge ziehen:

Der Stein, der ohne menschliches Zuthun den Berg herabrollt, ist der Grundstein, den die Bauleute verworfen haben, und der nun jetzt auf sie fällt und sie zermalmt; es bedeutet die Zukunft des Herrn zum Gericht des Antichrists, und des falschen Propheten, mit ihrer gesammten Macht, und dann zur Errichtung des tausendjährigen Reichs.

Dieser Stein trifft zuerst die Beine und wälzt sich dann über das umgestürzte Bild hin und zermalmt es; dies stellt vor, daß der Schlag die beiden Reiche im Orient und Occident zuerst treffen, und dann alle Reiche und Länder, die ehmals zu den vier Monarchien gehört haben, sich zu dem Herrn wenden, und sich seinem Reich unterwerfen werden.

Der Stein wächst zu einer solchen Größe, daß er ein Berg wird, der die ganze Erde ausfüllt; dies bedeutet, daß sich nach und nach alle Nationen der Erde an diesen König und sein Reich anschließen werden.

Dies mag, in Ansehung der Weissagungen, die auf das tausendjährige Reich zielen, genug seyn. Was die zwölf kleine Propheten davon bemerken, das mag nun der fleißige Bibelforscher selbst aufsuchen.

Aber es ist auch wohl wahr — kann man sich fest darauf verlassen, daß alle diese Weissagungen nichts anders

als das noch zukünftige tausendjährige Reich bedeuten? — *können sie nicht auch eine mystische Vorstellung des geistlichen Reichs Gottes seyn?* —

Liebe Leser! die Propheten sagen bestimmt, daß das ganze Israel, nicht allein Juda und Benjamin, wie nach der babylonischen Gefangenschaft — nein! das ganze Israel, aus allen vier Winden gesammelt, werden sich bekehren, in sein Land ziehen, und dort ein beständiges glückseliges und nie zu besiegendes Reich aufrichten, und dessen König — David — seyn soll, *zu diesem Reich sollen sich dann auch die Heiden sammeln, und mit Israel ein einziges ewiges Volk Gottes ausmachen.* — Dies ist das reine, ungezwungene, unverdrehte Wort Gottes, so wie es aus der Propheten Mund gegangen ist; daß unter dem König David Christus verstanden werde, bedarf wohl keiner Erinnerung; er ist ja Davids Sohn.

Wenn aber dieses Alles so klar und gewiß ist, so sollte man denken, die Lehre vom tausendjährigen Reich müßte auch von allen christlichen Religionspartheien als symbolisch angenommen worden seyn; welches aber der Fall nicht ist, im Gegentheil, man hat sie unter dem Namen Chiliasmus verketzert, und ihre Anhänger, die Chiliasten, nicht für rechtgläubig angesehen. Der Grund hievon lag von jeher in den unrichtigen, und *zu* sinnlichen Vorstellungen, die man sich von diesem Reich machte, als ob da alle mögliche sinnliche Vergnügen erlaubt seyen. — Die Folgen davon waren, daß man bald hie und da dies Reich schon anfangen wollte, woher dann ärgerliche und traurige Folgen entstanden. Indessen kein Mißbrauch und auch keine Verketzerung kann der Wahrheit schaden.

Zum Beschluß dieses Kapitels will ich noch, nach Anleitung des prophetischen Worts, einige Vermuthungen von der Beschaffenheit dieses Reichs Christi auf Erden mittheilen.

Nach dem Gericht des Antichrists mit seinem ganzen Anhang, und der Einkerkerung des Satans mit seinen Engeln, sind nun alle Feinde Gottes, Christi, und der wahren Christen, vollkommen überwunden; jetzt ist nun von

der Seite nichts mehr zu befürchten; allenthalben ist Friede und Ruhe! hierauf folgt nun die erste Auferstehung, an welcher erstlich die Blutzeugen und dann auch Alle, die während der letzten großen Versuchung und heißen Probe, unter der Herrschaft des Menschen der Sünden treu ausgehalten haben, Theil nehmen, und mit Christo regieren sollen. In wie fern die lebenden Menschen etwas von dieser Auferstehung gewahr werden, das können wir nicht wissen. Ich vermuthe, daß ihnen die auferstandenen Heiligen zu Zeiten erscheinen und ihnen mit Rath und That beistehen werden, vielleicht besteht eben darinnen die Theilnahme an der Regierung. — Der Hauptsitz dieses Königreichs wird zu Jerusalem seyn: diese Stadt wird dann wieder herrlich gebaut werden, und das bekehrte Israel wird wieder sein Land im Segen bewohnen, doch so, daß auch die Christen aus andern Nationen unter ihnen, mit gleichen Rechten wohnen dürfen; aller National-Unterschied wird dann aufhören, und alles ein Hirt und eine Heerde seyn.

Daß von da an Jesus Christus, der Sohn David, der ewige unsterbliche König dieses Reichs seyn werde, daran kann man nicht zweifeln; ob Er aber sinnlich, jedermann zugänglich, und sichtbar, in Jerusalem, in seiner verklärten Menschheit wohnen, oder sonst, ungefähr so wie im alten Testament, durch ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart, durch eine Schechinnah, den Fragenden Antwort geben werde, das können wir nicht wissen. Zu seinen Jüngern sagte Er am letzten Abend: Er werde hinfort nicht mehr Wein mit ihnen trinken, bis dereinst im Reich seines Vaters. Man mag diese Stelle nehmen wie man will, so scheint sie doch einen sinnlichen Umgang anzuzeigen; vielleicht erscheint Er von Zeit zu Zeit seinen Geliebten persönlich, und bricht wieder das Brod, und gibt ihnen den Kelch der Danksagung — die oben angeführten bedenklichen Worte scheinen dahin zu zielen.

Die Form der Regierungsverfassung wird eine Theokratie seyn, und zwar von einer ganz besondern Art: — denn

die Religion wird die etwa entstehenden Streitigkeiten schlichten, und nicht die Rechtskunde. In Jerusalem wird ein hoher Rath, ein Collegium angeordnet werden, dessen Glieder vom Herrn selbst gewählt und angestellt werden; dann wird es erst recht heißen: von Zion wird das Gesetz ausgehen. Von diesem Ober-Appellationsgericht werden Könige, Fürsten und Regenten ihre Streitigkeiten entscheiden lassen, und sie werden damit zufrieden seyn, und nie mehr Krieg führen.

Allenthalben wird das Evangelium wieder rein und lauter geprediget werden, und man wird keine andere Lehrer anordnen als wahre Christen und wahrhaft apostolische Männer; überhaupt wird die Erkenntniß allenthalben so groß werden, als sie noch nie gewesen ist; die Erde wird voll werden vom Licht des Herrn und der Klarheit, von einem Meer zum andern.

Die Hauptsache dieser theokratischen Regierung aber, wird eine ganz vortreffliche und sehr weislich eingerichtete Kirchenzucht seyn; diese ist die wahre Polizei des Reichs Gottes: jeder Christ oder Christin, vom Kind an bis zum Greisen, wird unter genauer Aufsicht und Leitung stehen, so daß niemand einen Schritt unbemerkt thun kann, und hier werden vorzüglich die Genossen der ersten Auferstehung, die verklärten Heiligen wirksam seyn.

Auch die äußere Natur wird sehr wohlthätig wirken; die Luft wird der Gesundheit zuträglicher werden, als sie jetzt ist, wo noch so viele schädliche Ausdünstungen und böse Kräfte in ihr herrschen; und die Menschen werden wieder sehr alt werden. Die Erde wird sehr fruchtbar seyn, von Mißwachs und Theurung wird man nichts mehr hören. Es wird keine Armuth mehr seyn denn man wird jedem Mangel alsofort abhelfen.

Die allenthalben herrschende Gesinnung wird keine eitele Modenveränderungen und keinen Luxus mehr dulden, aber ehrbare Zierlichkeit und Bequemlichkeit wird in allen Familien und Haushaltungen geliebt und geübt werden. Von rauschenden sinnlichen Vergnügungen, die Leidenschaften und Reize zur Sünde rege machen, wird man nichts mehr wissen. Opern und

Schauspiele nach dem gegenwärtigen Geschmack wird man gar nicht kennen, aber es wird an weit erhabenern, die Seele zur Andacht stimmenden, und das Herz zu jedem guten Eindruck fähig machenden Vergnügen gar nicht fehlen. Mit einem Wort: dieser tausendjährige große Sabbath, dieses Reich des Triumphs über alle Feinde des Herrn und der Menschen, wird über alle Beschreibung herrlich seyn.

Am Abend dieses großen Welttags, dieses Sabbaths ohne gleichen, also zwischen 2800 und 2836, wird der Satan wieder losgelassen werden; nun hat er noch 160 bis 200 Jahr Zeit, sein letztes Heil zu versuchen. Jetzt wird er die entferntesten Nationen besuchen, und sie zum Krieg gegen das Reich des Herrn und seine Unterthanen aufregen. Wahrscheinlich werden nördliche und nordöstliche Völker unter den Namen Gog und Magog verstanden, ich vermuthe, daß es die nordöstlichen und monguliſchen Tartaren seyn werden. — Menschen, die während einer so langen glückseligen Zeit nicht zur Erkenntniß gekommen, und keiner Kultur fähig geworden sind, werden den Einblasungen des Satans Gehör geben, und dann wenn die siebentausend Jahre völlig abgelaufen sind, so werden sie mit einer ungeheuern Macht das gelobte Land überziehen, aber auch da alle ihr Grab finden; man lese hierüber Ezechiel 38 und 39., desgleichen Off. Joh. 20. v. 8. 9.

Dies ist nun auf ewig der letzte Versuch des Satans gegen Christum und sein Reich; jetzt wird er auch auf immer zum Feuersee verdammt. Hierauf erfolgt nun die Erscheinung des Weltrichters in den Wolken zum allgemeinen jüngsten Gericht. Alle Todten werden nun auferweckt, und aller Menschen ewiges Schicksal wird entschieden. Auch mit unserer Erde, vielleicht auch mit dem ganzen Sonnensystem geht eine Veränderung vor; die Erde wird durchs Feuer geläutert und verklärt werden, und diese neue Erde nebst ihrem neuen Himmel wird dann die ewige Wohnung der Seligen seyn.

Das vierte Kapitel.

Genauere Untersuchung der Frage, ob und wie die Apocalypse in der nahen Zukunft, ganz eigentlich, und gleichsam buchstäblich, werde erfüllt werden?

Ich habe zwar im ersten Kapitel dieses Nachtrags schon vorläufig und durch Beispiele gezeigt, daß die Weissagungen, welche ins Große und Ganze des Reichs Gottes gehen, öfters, immer klarer, und am Ende ganz vollständig erfüllt würden; ich hab auch da schon diesen Satz auf die Offenbarung Johannis angewendet, allein ich finde es doch nöthig und nützlich, hier noch einige nähere und bestimmtere Betrachtungen darüber anzustellen.

Zwei sehr würdige, gelehrte und fromme Theologen, welche beide noch leben, behaupten in ihren Schriften, daß die Erfüllung der apocalyptischen Weissagung noch ganz zukünftig und bis dahin wenig oder gar nichts davon erfüllt sey. Wir wollen diese Behauptung genau prüfen, und dabei unpartheiisch zu Werk gehen; die Wahrheit ist mir theuer und werth, irre ich, so gestehe ich es gerne und öffentlich, und widerrufe meinen Irrthum, damit niemand getäuscht werden möge. Ich bitte, folgende Sätze genau zu prüfen und wohl zu beherzigen.

Es gibt hin und wieder Stellen im prophetischen Wort, die auf allerhand Vorfälle angewendet werden können, obgleich ihre völlige und eigentliche Erfüllung mit jenen Vorfällen gar nichts zu thun hat; indessen da sie auch auf gegenwärtigen Fall passen, so bedient man sich ihrer ohne Schaden und zur Bekräftigung der Sache; man nennt die-

sen Gebrauch biblischer Sprüche eine Accomodation derselben.

Die biblischen Schriftsteller des neuen Testaments, besonders die Evangelisten, und zu Zeiten auch die Apostel bedienen sich hin und wieder dieser Accomodation, und zwar mit Nutzen: denn das jüdische Volk hatte eine ganz vorzügliche Ehrfurcht, und das mit Recht, gegen seine heiligen Schriften; was daraus bewiesen oder damit bekräftiget werden konnte, das wurde geglaubt. Ich will einige Beispiele einer solchen Accomodation anführen:

Matthäus wendet diese Stelle Hosea 11. v. 1. auf Christum an; als Joseph und Maria mit Ihm nach Egypten flohen, und dann wieder zurück berufen wurden, Matth. 2. v. 13 bis 15. und doch hat dort der Prophet nur die Absicht zu zeigen, wie undankbar und ungehorsam das Volk Israel sich gegen seinen Gott und Vater betragen habe. Dies Beispiel zeigt also deutlich den Unterschied zwischen der eigentlichen Erfüllung einer Weissagung, und einer Accomodation: bei jener paßt das Ganze auf den vorliegenden Fall, bei dieser aber nur ein Theil. Aus allem, was dort Hosea sagt, paßt nichts auf Christum, als nur blos die Worte: Ich rief meinen Sohn aus Egypten. Christus war aber kein ungehorsamer Sohn.

Ein anderes Beispiel finden wir bei dem Bethlehemitischen Kindermord, wo der Evangelist den Spruch aus dem Propheten Jeremia Kap. 31. v. 15. anführt: man hört eine klägliche Stimme, ein bitteres Weinen auf der Höhe, Rahel beweinet ihre Kinder u. s. w. Daß der Geist der Weissagung in diesem Kapitel nicht jenen Kindermord, sondern die dereinstige noch zukünftige Bekehrung und Rückkehr Israels in sein Vaterland im Auge habe, das zeigt der ganze Inhalt. Wenn die Noth dieses Volks aufs Höchste gestiegen ist, und Rahel dann alle ihre Kinder beweint, und glaubt, es sey aus mit ihnen, dann ist eben ihre Rettung am nächsten.

Noch ein Exempel finden wir Matth. 13. v. 34., wo der

Evangelist die Stelle aus dem 78sten Psalm v. 1. und 2. auf Christum anwendet, um damit seine Lehrart in Gleichnissen zu bekräftigen; Assaph spricht aber da von sich selbst, daß er seinen Mund wolle aufthun in Sprüchen, und alte Geschichten erzählen. Aus diesen drei Beispielen kann man hinlänglich erkennen, was eine Accomodation ist, und wie sie sich von der wahren Erfüllung einer Weissagung unterscheidet. Man muß aber daraus ja nicht schließen, daß alsdann die Evangelisten geirrt hätten, indem sie die Weissagung unrichtig erklärten oder anwendeten — keinesweges! die Evangelisten waren erleuchtete und bibelkundige Männer, sie wußten sehr wohl, daß die Anführung dieser Sprüche ihre volle Bedeutung nicht erschöpfte, auch daß sie im Grund auf etwas Anders zielten, sie wollten nur mit ihrem — Auf daß erfüllet würde — sagen: dieser Spruch paßt auch hieher, auch hier wird er erfüllet; dagegen führten sie auch Weissagungen an, die wirklich nach dem Sinn des Geistes der Weissagung durch das erfüllet wurden, was sie als erfüllt anzeigten. Z. B. Matth. 1. v. 22. und 23: Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären, aus Jesaiä 7. v. 14. Ferner Matth. 2. v. 6: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die Kleinste, aus Micha 5. v. 1. desgleichen auch Matth. 3. v. 3: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: bereitet dem Herrn den Weg u. s. w. aus Jesaiä 40. v. 3. Diese Stellen wurden wirklich da erfüllt, wohin sie der Verfasser als wirklich erfüllt anweist. Dies bemerke ich nur, um den Unterschied zwischen einer Accomodation, und wahren eigentlichen Erfüllung anzuzeigen; wenn man in einer geistlichen Rede einen Spruch aus der Bibel citirt, der das beweist, was er beweisen soll, aber in dem Zusammenhang, worinnen er mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden steht, eine andere Bedeutung hat, so ist das auch eine Art von Accomodation.

Es gibt aber auch Weissagungen, die mehrmals, und auf verschiedene Weise erfüllt werden; von diesen habe ich vorzüglich im ersten Kapitel dieses Nachtrags gehandelt, und

verschiedene Beispiele davon angeführt: Hierher gehören alle Weissagungen von endlichen und entscheidenden Gerichten über ein Volk, Staat, oder Königreich; alle Weissagungen, die auf die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum, und auf die Glückseligkeit der Erlösten am Ende der Tage abzielen; kurz Alle, die aufs Große und Ganze gehen.

Diese mannigfaltige Erfüllung hat aber auch ihren Grund, es kann nicht anders seyn; Gott, oder Jesus Christus als Weltregent, regiert nach unveränderlichen Gesetzen, seine Regierungs-Maximen sind sich immer gleich. Eben so hat auch das menschliche Verderben immer einerlei Hauptquelle, Selbstsucht und sinnliche Lust. Alle Völkerreiche und Staaten gerathen also gegen das Ende in ähnliche Laster und in einen ähnlichen Verfall, folglich haben auch alle göttlichen Finalgerichte etwas Aehnliches miteinander, ausser dem Unterscheidenden der individuellen Umstände.

Es ist also auch ganz natürlich, daß die Weissagungen, welche solche Gerichte ankündigen, sich alle ähnlich sind, folglich auch auf alle angewendet werden können; so fand der selige Herder eine Aehnlichkeit zwischen den apocalyptischen Weissagungen und der letzten Zerstörung Jerusalems, und in seinem Buch Maranatha hat er sie auch darauf angewandt. Heinrich Horch suchte das Hauptmoment der Erfüllung im Mohamedanismus und im türkischen Reich. In meiner Jugend hab ich ein Buch gelesen, welches vor etwas mehr als hundert Jahren herausgekommen ist, in welchem der Verfasser gründlich beweisen wollte, daß Ludwig der 14te König von Frankreich der Mensch der Sünden, der Antichrist sey: denn im Namen Ludovicus liegt die Zahl 666. Er strebte nach der allgemeinen Monarchie, er verfolgte die Protestanten oder Hugenotten, u. s. w., allein an die Hauptkennzeichen, an das Mahlzeichen des Thiers, an den falschen Propheten, der ihm in die Hand arbeitet, und an die gänzliche Verläugnung der christlichen Religion hatte entweder der gute Mann nicht gedacht, oder die Weissagungen unrichtig

Macht zu vereinigen, und so an Gottes Statt die Menschheit zu regieren, nur dieſe Tendenz iſt das Thier aus dem Meer; wer dieſe Tendenz nicht hat, ſey er Pabſt, Kardinal oder Biſchof, der gehört auch nicht zu dieſem Thier.

Hieraus folgt nun eine ſehr wichtige Bemerkung: Wenn in Zukunft eine Macht entſteht, in welcher ein Monarch herrſcht, der die allgemeine Weltherrſchaft an ſich reißt, auch die geiſtliche Macht zu dem Zweck mit der weltlichen verbindet, um die chriſtliche Religion zu vertilgen, — dieſer Zweck mag nun mit Liſt oder mit Gewalt ausgeführt werden, — ſo iſt dieſe Macht das nämliche Thier, das ehmals in Rom herrſchte, nur daß es nun nicht mehr das Thier aus dem Meer, ſondern das Thier aus dem Abgrund iſt, weil es durch den Geiſt des Abfalls geleitet wird. Dieſe Macht iſt aber keinesweges an Rom, oder an den römiſchen Hof gebunden, ſondern jede Andere, katholiſche oder proteſtantiſche, ſobald ſie jene Politik annimmt und ausführt, ſobald iſt ſie das Thier aus dem Abgrund; und eben ſo wenig iſt dann die babyloniſche Hure die verdorbene römiſche Kirche allein, ſondern die ganze, durch den Abfall abgewichene Chriſtenheit, gehört dann zu dieſer Ehebrecherin.

Jetzt kommt es nun auf die gründliche Erörterung der Frage an, ob die Anwendung der Weiſſagung von dem Thier aus dem Meer auf die römiſche Politik eine ſchriftmäſſige Accomodation, oder eine vollſtändige Schlußerfüllung ſey? Man kann überhaupt fragen: ſind die Anwendungen der apocalyptiſchen Weiſſagung auf die Kirchengeſchichte, ſo wie ſie von mir in der Siegsgeſchichte, und von Andern vor mir geſchehen ſind, bloße Accomodationen, ſo daß die wahre Erfüllung noch zukünftig iſt, oder iſt dieſe ſchon ganz oder zum Theil vorüber?

Daß die Weiſſagungen, welche mit der Eröffnung der ſechs Siegel verbunden ſind, durch die göttlichen Gerichte über das Heidenthum, vollſtändig erfüllt worden, das glaube ich mit Zuverläßigkeit, — da aber in jedem end-

lichen Gericht über eine Nation, die furchtbaren Reiter des Kriegs, des Hungers und der verheerenden Seuchen, und nicht weniger auch der Ueberwinder auf dem weißen Pferd geschäftigt sind, so wird man schon diese ersten apokalyptischen Weissagungen in der nahen Zukunft wieder sehr bequem auf die Zeitgeschichte appliciren können; insofern ist also diese Weissagung noch immerhin anwendbar.

Eben so scheinen mir auch die prophetischen Bilder, unter den sechs ersten Posaunen, durch das Gericht über das morgenländische Kaiserthum, und die griechische Kirche, ganz vollendet erfüllt zu seyn, — man lese meine Erklärung in der Siegsgeschichte aufmerksam und ohne Vorurtheil, so wird man mir beistimmen: denn man findet da nichts Gezwungenes, mit den Haaren Herbeigezogenes, sondern Alles schließt sich ungezwungen und schriftmäßig an einander an. Deswegen kann ich mir auch nicht wohl vorstellen, daß alle diese mannigfaltigen Bilder noch einmal so passend angewendet werden können. Der Inhalt des 10ten und 11ten Kapitels, von der Rede der sieben Donner, vom Tempelmessen und von den zween Zeugen ist durchaus noch zukünftig, bald wird aber auch dies Siegel gebrochen werden.

Die große und erhabene Hieroglyphe vom Sonnenweibe hab ich in der Siegsgeschichte auf die mährische Kirche, und nunmehrige Brüdergemeine angewendet, und ungeachtet alles Kopfschüttelns darüber — welches nicht immer eine reine Quelle hat, bleibe ich auch vier Jahre nach dieser Erklärung in der Siegsgeschichte, noch immer bei meinem Bekenntniß. Wenn auch diese Deutung eine Accomodation seyn sollte, so ist sie doch wahr und schriftmäßig. So viel kann ich aber die gute und liebe Matrone versichern, daß sie noch einmal in schwere Geburtsnöthen kommen, und für Angst des Herzens laut schreien wird. Die Weissagung über sie, Off. Joh. 12. wird nun bald förmlich und ernstlich in allen Ecken und Enden an ihr erfüllt werden; da werden dann auch wohl die Jungfrauen, die kein Oel auf ihren Lampen haben, ihren traurigen Abschied bekommen.

Nun folgt im 15. Kapitel die Beschreibung des geheimnißvollen Thiers aus dem Meer, und des andern Thiers aus der Erden; im 17ten lernt man erst einigermaßen dies furchtbare Bild kennen und verstehen, man sieht da, daß das christliche Rom und dessen Reich dadurch abgebildet wird, allein man sieht auch, daß jetzt diese Weissagung noch lange nicht erschöpft ist; und es ist sehr wahrscheinlich, daß in der nahen Zukunft noch ein Thier aus dem Meer aufsteigen wird, das ins Seyn und Nichtseyn geräth, und dann aus dem Abgrund aufsteigt; allein ich bitte, so sehr ich bitten kann, behutsam im Urtheilen zu seyn, dadurch kann man sich schrecklich versündigen — wenn man auch hier oder da die Eine oder die andere Aehnlichkeit mit den prophetischen Bildern findet, so muß man nicht alsofort accomodiren wollen. — Liebe Christen! seyd ruhig, wandelt vor Gott, wachet und betet, seyd jeder Obrigkeit gehorsam, und wenn Euch etwas befohlen wird, das Eurem Gewissen zuwider ist, so thut unterthänige und geziemende Vorstellung, und wenn das nicht hilft, so wandert aus. Der Herr wird mit Euch seyn, und könnt Ihr das nicht, so duldet Alles, Gott wird Euch Kraft geben, aber empört Euch in keinem Fall! — Christen können und sollen nie anders überwinden, als durch Lieben und Leiden, Dulden und Hoffen.

Auf den Gang der Dinge in der Welt können und sollen wir aufmerksam seyn; und wenn wir dann sehen, wie die Weissagungen so pünktlich und so herrlich erfüllt werden, so preisen wir Gott in der Stille, befestigen uns im Glauben, und freuen uns der nahen Erlösung; aber wir sollen nicht öffentlich davon reden, und noch vielweniger durch Schriften das Thier und den Menschen der Sünden anzeigen wollen; denn man kann sich irren, Andere in Irrthum verleiten, und sich ohne Noth aus eigener Schuld in ein großes Unglück stürzen. Das Kind des Verderbens wird sich durch seine unverkennbaren Zeichen schon kenntlich machen, und darauf zu merken, ist eine Hauptpflicht der Christen unserer Zeit;

eben darum habe ich diese Zeichen schon im vorhergehenden aufs Genauste bestimmt, damit man wissen möge, was in der Zeit der Noth zu wissen nöthig ist; und endlich wird der Herr dann auch zu rechter Zeit einen Mann, oder auch Männer erwecken, die seinem getreuen Volk sagen werden, was sie thun sollen.

Der bei weitem größte Theil dessen, was nun vom 14ten Kapitel bis zum Beschluß der Apocalypse noch geweissagt wird, ist jetzt noch zukünftig; wie und was ich davon auf unsre gegenwärtige und die nächst verflossene Zeit applicirt und accomodirt habe, das findet man in der Siegsgeschichte; bei reiferer Ueberlegung finde ich aber, daß noch das Eine und Andere genauer berichtiget und bestimmt werden muß, welches dann nun auch in den folgenden Kapiteln unter Gottes Beistand geschehen soll.

Aus diesem Allem folgt nun

1) Daß der bei weitem größte und wichtigste Theil der apocalyptischen Weissagungen noch nicht erfüllt sey, aber nunmehr in einem kurzen Zeitraum, und bald werde erfüllt werden,

2) Daß auch Vieles schon durch wahre und richtige Accomodationen erfüllet worden, was nun noch schließlich und vollständig erfüllt werden muß, und

3) Daß auch schon verschiedenes schließlich und vollständig erfüllt worden, welches demungeachtet in der Zukunft wieder mit Nutzen auf die Zeitumstände angewendet und accomodirt werden kann.

Das fünfte Kapitel.

Nähere Untersuchung der Frage, wer durch die drei Engel vorgebildet werde, von denen Off. Joh. 14. v. 6—12 geredet wird.

Nachdem der heilige Seher Johannis im 13ten Kapitel die furchtbare Macht beschrieben hat, welche gegen das Reich Christi kämpfen würde, so wird ihm nun auch im 14ten die Heerschaar des Lamms auf dem Berge Zion gezeigt, er sieht die 144,000 Versiegelte, und hört dann den Triumph- und Siegsgesang aller himmlischen Heere. S. Siegsgeschichte, die Erklärung dieses Kapitels. Das Lamm hat gesiegt, siegt, und wird auch über alle Mächte siegen, sie mögen so furchtbar seyn, wie sie wollen.

Die zwölfmal zwölftausend, nämlich die 144,000 Versiegelte, von welchen im 7ten Kapitel geredet wird, machen die Stammgemeinde, die Activbürgerschaft des neuen Jerusalems aus, an diese schließen sich nun alle wahre Christen an, welche durch das ewige Evangelium von Jesu Christo bis ans Ende der Tage werden genommen werden.

Der Zeitpunkt, in welchem Johannes das Lamm mit seiner Schaar auf dem Berg Zion sieht, schickt sich sehr gut auf die Zeit der Reformation: Die himmlische Heerschaar besingt den Sieg, den das Lamm durch das ewige Evangelium davon tragen wird; und nun sieht der Apostel einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der ein ewiges Evangelium hat, vermög welches Er denen, die auf der Erde sitzen, und auf Licht und Hülfe harren, dann allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern mit starker Stimme zuruft:

Fürchtet Gott, und gebt Ihm Ehre! denn

die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde, und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat.

Ich hab in der Siegsgeschichte unter diesem Engel den seligen Doctor Luther verstanden, und ich finde auch noch keinen Grund, von dieser Accomodation abzugehen; indessen ist mir aber doch während der Zeit ein helleres Licht über diesen Gegenstand aufgegangen, vermög dessen ich nun meinen Lesern jene Idee näher berichtigen und entwickeln will.

So viel ist einmal gewiß, daß dies Gesicht des Lamms auf dem Berge Zion, seiner Heerschaar, und der drei aufeinander folgenden Engel, den frommen Schriftforscher, über die Gefahren, welche die furchtbaren Thiere drohen, beruhigen soll; nun ist aber merkwürdig, daß dieser Trost auf dem ewigen Evangelio beruht, das ein Engel bringt — folglich muß in diesem Evangelio die Kraft liegen, jene Mächte zu besiegen — und wie wär das möglich, wenn diese nicht eben darinnen ihre Feindseligkeit zeigten, daß sie die wahre christliche Religion bekämpften? — Dies geschahe nun vorzüglich von den Zeiten des Pabstes Gregors des 7ten an, bis auf die Zeit der Reformation, und nachher noch bis tief ins achtzehnte Jahrhundert hinein. — Nun entstand die Nichtreligion des Unglaubens, und ihr Gefolge war, wahre und falsche Aufklärung, Gleichgiltigkeit (indifferentismus), wahre und falsche Toleranz, Herrschaft der Vernunft über Bibel und Christus-Religion, immer steigender Luxus und Sittenverderbniß; und nun aus dem allem der Abfall. War also das ewige Evangelium eine siegende Waffe gegen den Aberglauben, so hat es auch die nämliche Kraft gegen den Unglauben; auch diesen kann, und wird es überwinden, und also seinen Namen ewig, immerwährend herrlich behaupten.

Luther hat die, beinahe in Vergessenheit gerathene, und allein das ewige Evangelium enthaltende, Bibel, durch seine Uebersetzung wieder allgemein gemacht, er ist also unverkennbar dieser erste Engel; allein nun müssen wir auch

Alle, die in ihren Schriften nichts Anders als dies ewige Evangelium, das ist: den wahren Glauben an Jesum Christum und seine Erlösungs-Anstalten lehren, und auf Sinnesänderung und Bekehrung dringen, zur fortschallenden Stimme dieses ersten Engels erklären — keiner von ihnen kann daher der zweite, noch vielweniger der dritte seyn, also weder Johann Arndt, noch Spener, noch Franke sind der zweite Engel, sondern nur die noch immerfort ausrufende Stimme des Ersten: Denn der zweite Engel muß auf etwas Neues aufmerksam machen: und dies geschieht auch, denn Er spricht:

Sie ist gefallen! Sie ist gefallen! Babylon die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.

Bei diesem zweiten Engel bitte ich zwei Hauptstücke wohl zu bemerken:

1) Der Engel spricht, ruft aus, daß es jedermann hört, — denn sonst wär ja sein Sprechen unnütz — folglich muß man in der Geschichte einen Zeitpunkt angeben können, in welchem diese Stimme so allgemein und so laut erschollen ist, daß sie in der ganzen Christenheit gehört werden konnte, und auch wirklich von Allen, die Ohren zum Hören hatten, gehört wurde; kann man einen solchen Zeitpunkt von der Reformation an bis daher nicht finden, so hat der Engel auch noch nicht gerufen. Ich glaube aber, daß wir ihn leicht ausfindig machen können, wie sich jetzt gleich zeigen wird; und 2) muß diese Engelsstimme durchaus, ohne Zwang und bestimmt, Rom und seine herrschsüchtige Politik in Anspruch nehmen, und ihren Fall ankündigen. Jede andere, die das nicht ausschließlich thut, sich das nicht zum Hauptgeschäfte macht, ist die Stimme des zweiten Engels nicht.

Diese zwei unbestreitbare Charaktere dieser Weissagung sollen uns nun in Aufsuchung der Erfüllung zu Führern dienen.

Ich habe in der Siegsgeschichte den bekannten Jakob Böhm für diesen Engel erklärt; aber bei reiferem Nachdenken und mehreren Licht in dieser Sache, finde ich doch die Accomodation nicht vollständig genug: Denn so mächtig auch Böhm —

vorzüglich in Geheim — gewirkt hat, und jetzt noch in Rußland, Schweden, Dänemark, Teutschland, Holland, England, und besonders in Frankreich fortwirkt, so kann ich ihn doch um deswillen nicht mehr für diesen Engel halten, weil doch bei allen seinen Ankündigungen des nahen Falls der großen Babel, diese Ankündigungen nicht Haupt-, sondern Nebenzweck seiner Schriften sind; er lehrt Theosophie — das ist: die Philosophie des Himmels und des Geisterreichs, und verbindet sie ganz orthodox mit unserm ächtevangelischen Lehrbegriff; dies ist das Thema aller seiner Schriften, deren Wirkung auch jenem Zweck entspricht, aber die Gemüther nicht ganz besonders und vorzüglich auf den Fall Bäbels aufmerksam macht, welches durchaus geschehen müßte, wenn der zweite Engel, oder sein Repräsentant wäre. Wir wollen also nur die Geschichte des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts durchgehen, und da werden wir bald finden, was wir suchen.

Gleich nach Jakob Böhms Tod, oder schon vor demselben fing der dreißigjährige Krieg an, und im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts Ludwig der 14te in Frankreich; während diesem ganzen Zeitraum finde ich keinen Schriftsteller, der sich die Ankündigung des Falls der allgemeinen Oberherrschaft des römischen Hofs zum Hauptgeschäft gemacht hätte. — Spener, Franke, Gottfried Arnold, die unmittelbar auf Franke folgende Hallische Theologen, und sehr viele andere mehr — besonders auch Zinzendorf und seine Gehülfen, hatten keine andere Absicht, als das wahre praktische Christenthum, welches allenthalben sehr in Verfall gerathen war, wieder herzustellen: denn in der Evangelisch-Lutherischen Kirche blieb man bei dem nakten und unfruchtbaren historischen Glauben, und in der Evangelisch-Reformirten Kirche spekulirte man über Nebensachen, predigte den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und blieb dann unthätig; nebenher gab es dann noch Sekten und Schwärmer aller Art, die mit dem wahren Christenthum allerhand phantastische Vorstellungen verbanden, folglich waren jene Männer sehr wohlthätige Werkzeuge in der Hand des Herrn, aber

keiner von ihnen war der Herold, der den Fall Babels ankündigte.

Indessen gingen in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Beziehung auf Rom, sehr wichtige Dinge vor: — alle katholische Mächte fingen an, der Allgewalt des Pabstes Einhalt zu thun, und sich ihrer von Gott verliehenen Rechte zu bedienen; die Bannstrahlen des Vatikans halfen nicht mehr, sie blieben ohne Wirkung, und ohne diese kann der römische Hof nichts ausrichten; auf diese Weise verloren also die Päbste ein angemaßtes Vorrecht nach dem andern; nun trat Justinus Febronius auf, und behauptete in seinen Schriften, daß der Pabst allerdings das allgemeine geistliche Oberhaupt der katholischen Kirche, aber auch nichts weiter seye, folglich sich ausser seinem eigenen Staat, in die weltlichen Verhältnisse anderer Regenten nicht mischen dürfe u. s. w. Dies öffnete nun den katholischen Regenten die Augen noch mehr. Endlich kam auch Voltaire mit seinen Helfern hinzu, diese machten nun vollends, nicht blos die katholische, sondern alle christliche Religionen zu einem vernunftwidrigen Aberglauben, und legten den Grund zu dem großen Abfall, in welchem wir jetzt leben.

Den Hauptstoß bekam aber der römische Stuhl durch drei Minister, welche im Anfang der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in der katholischen Welt gleichsam das Ruder führten, selbst aber nichts weniger als katholisch waren, ob sie gleich so hießen; diese waren der Marquis von Pombal in Lissabon, der Herzog von Choiseuil in Versailles, und der Fürst von Kaunitz in Wien: diese verursachten die Aufhebung des Jesuiterordens, und bewirkten dadurch den Fall der päbstlichen Gewalt, der dann durch die bekannten raschen Unternehmungen des Kaiser Josephs, des zweiten noch härter und noch mehr beschleunigt wurde. Wie weit aber die Demüthigung des römischen Hofs gegangen, und wie tief das allgemeine Oberhaupt der katholischen Christenheit gesunken ist, das haben wir während der französischen Revolution erfahren.

Alſo, Babylon iſt gefallen; die Vollendung dieſes Falls iſt aber noch zukünftig.

Wer hat nun dieſen Fall angekündigt? —

Es iſt äußerſt merkwürdig, daß von 1725 bis 1755, alſo bis zum Anfang des ſiebenjährigen Kriegs, allenthalben, in allen proteſtantiſchen Provinzen Teutſchlands, nicht weniger auch in Schweden, Dänemark und in Amerika, Erweckungen entſtanden, durch welche viele tauſend Menſchen zur Sinnesänderung und zum wahren thätigen Chriſtenthum geleitet wurden. Die Werkzeuge dazu waren nebſt dem oben angeführten Grafen von Zinzendorf, Friedrich Rock, Hochmann, die Verfaſſer der Berlenburger Bibel, und noch andere mehr. In dem nämlichen Zeitraum kamen auch Peterſens und ſeiner Frauen Schriften über die Offenbarung Johannis zum Vorſchein. Die Werke der Engländerin Johanna Leade, und ihres Landsmanns por Dage wurden ins Deutſche überſetzt, auch „der flüchtige Pater" ſchlich von Haus zu Haus, und wurde allgemein von den Erweckten geleſen; allein dieſen Büchern ging dann die Berlenburger Bibel in acht Foliobänden mit einem guten Beiſpiel vor.

Die Hauptwirkung von dieſer Lectüre war freilich practiſches Chriſtenthum, allein die Ahnung vom nahen Fall des geiſtlichen Babels, und des Anbruchs des tauſendjährigen Reichs, wurde ſo allgemein und ſo ſtark, daß hin und wieder ſchädliche und höchſttraurige Folgen daraus entſtanden. S. meinen Theobald oder die Schwärmer. Bis dahin war die Lehre vom tauſendjährigen Reich, eben ſo wie der Begriff von der Wiederbringung aller Dinge, eine Ketzerei geweſen; auch hatte ſich eben niemand darum bekümmert. Zinzendorf und die Halliſchen Theologen ließen das Alles auf ſeinem Werth und Unwerth beruhen; hingegen die Myſtiker, wenigſtens zum Theil, und alle, welche die Berlenburger Bibel laſen, wurden von der Wahrheit jener ſogenannten Ketzereien überzeugt; ſie ahneten den nahen Fall Babels ſehr ſtark, und glaubten nun feſt an das darauf folgende Friedensreich Chriſti; mit dem Allem verbanden ſie dann auch den Glauben an die Apokataſtaſis (Wiederbringung

aller Dinge). Es ist unglaublich, wie groß, weit und tiefwirkend diese Ahnung und Sensation war. Damals kam eine Zeitschrift, „die geistliche Fama", heraus, welche den Dr. Carl in Büdingen zum Redakteur hatte. — dies hat man mir in meiner Jugend gesagt, mit Gewißheit kann ich es aber nicht behaupten. — Wenn man dies Werk, welches in drei Octavbände gesammelt ist, liest, so wird man Vieles finden, welches hieher gehört.

Sollte der zweite Engel nicht in diesem Zeitraum von dreißig Jahren den Fall Babels ausgerufen haben? Und ist es nicht erstaunlich, daß gerade in diesem Zeitraum, auch in der großen politischen Welt, der Fall des geistlichen Babels mit Macht bearbeitet wurde, ohne daß die Klasse Menschen, welche ihn nahe glaubten, jenes politische Geheimniß nur von ferne ahneten? — Blos jene Schriften waren die Veranlassung dazu, und ihre Verfasser hatten ihre Ideen aus der Bibel, keinesweges aber aus den Kabinetten der Regenten gesammelt, darum bekümmerte sich keiner. Bei allem diesem Ahnen kam indessen doch nichts Bestimmtes heraus; man hatte hören läuten, und wußte nicht wo? — Alle Schriften hatten Wahrheit zum Grund, aber der Eine erklärte die Apocalypse so, der Andere anders, und der Dritte kam wieder mit beiden nicht überein; jetzt erschien Bengel mit seiner erklärten Offenbarung gerade in der Mitte jenes Zeitraums, in den vierziger Jahren, folglich auch genau in dem Zeitpunkt, wo alles zu seinem Empfang und zum Beifall seiner neuen Theorie vorbereitet war; dieser rief nun den Fall Babels aus, und bestimmte sogar 50 Jahr vorher, wann der große Kampf beginnen, und der Fall Babylons geschehen würde. Dieser Mann Gottes, der selige Bengel, ist also wohl zuverläßig der Herold, den der zweite Engel vorbedeutet hat.

Aber wo finden wir denn nun den dritten Engel? Ich habe in der Siegsgeschichte den seligen August Hermann Franke dafür angesehen, allein wenn wir Alles reiflich prüfen so werden wir doch zwo Bedenklichkeiten dabei finden. — Die

Erste verursacht der Inhalt der Worte dieses Engels. Er sagt:

So jemand das Thier und sein Bild anbetet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand, so wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher Seines Grimms; und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen, und diejenigen, die das Thier und sein Bild angebetet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Nun ist das doch wohl unwidersprechlich, daß der Zeuge der Wahrheit, der diese schreckliche Drohung verkündigen soll, auch wirklich diese Sprache müsse geführt haben. — Dies finden wir aber weder in Frankens Schriften, noch in seinem ganzen Wirkungskreis; er und seine frommen Zeitgenossen machten die wahre praktische Gottseligkeit zu ihrem Hauptzweck, wie ich oben schon bemerkt habe, aber daß sie für der Anbetung des Thiers und seines Bildes, und für seinen Mahlzeichen so warnen sollten, oder so gewarnt hätten, daß es allgemeine Sensation gemacht hätte, oder daß man es als einen Hauptzweck dieses Mannes ansehen könne, das finden wir doch nicht. Hiezu kommt nun noch die zweite Bedenklichkeit, welche die Sache völlig entscheidet: Die Warnung dieses Engels kann nicht eher statt finden, bis der Mensch der Sünden offenbar, sein Bild zur Verehrung aufgestellt, und sein Mahlzeichen bekannt ist: denn wie kann man für einer Sache warnen, die man noch gar nicht kennt. — Da nun bis dahin weder der Mensch der Sünden, noch sein Bild, noch sein Mahlzeichen bekannt ist, so kann auch der dritte Engel noch nicht erscheinen, sondern er muß noch zukünftig seyn.

Wenn man den Ausruf dieses Engels mit ruhigem und aufmerksamem Gemüth betrachtet, so überfällt einen Schauer und Entsetzen — er sammelt die fürchterlichsten Bilder des ganzen prophetischen Worts, und donnert sie dann über die

Erde hin — solch eine Stimme hat man bis dahin noch nicht gehört; wenigstens war noch keine so allgemein, daß man sie diesem Engel zuschreiben könnte. Lang kann er aber auch nicht ausbleiben, denn das Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund ist nahe, folglich auch die Offenbarung dessen, der vor ihm warnen soll.

Diese Warnung wird von großer Wirkung seyn: denn man kann sich leicht vorstellen, daß nun alle wahre Christen ihre Häupter aufheben, dem Menschen der Sünden recht ins Angesicht schauen, und sich nun mit Geduld, fester Standhaftigkeit und Muth waffnen, und mit Wachen und Beten der Hülfe ihres Erlösers harren werden. Zugleich wird auch eine große Scheidung, eine große Tennenfegerei vor sich gehen: Die Abgefallenen werden gar kein Bedenken tragen, dem Menschen der Sünden zu huldigen, aber es wird auch viele Furchtsame geben, die sich fest vornehmen, innerlich Christen zu bleiben, ob sie gleich äußerlich das Thier und sein Bild verehren, oder zu verehren scheinen, und sein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen; sie werden dadurch bürgerliche Freiheit, Gewinn und Gewerbe zu erhalten, und sich gegen Verfolgung zu verwahren suchen, aber das Schicksal auch dieser armen Menschen wird schrecklich seyn; denn in dieser letzten und höchsten Probe gilts — hier heißt es: Entweder ein Heiliger oder ein Teufel, entweder nun bald, in ein paar Jahren, Bürger im Reich Gottes, und hernach des neuen Jerusalems, oder unaussprechliche Qual im Feuer- und Schwefelsee in die ewige Ewigkeiten.

In dieser Feuerprobe wird das reinste Gold, die Blume der Menschheit ausgeschieden; denn ungeachtet ihrer kleinen Glaubenskraft, und der gegenüberstehenden großen Macht der aufgeklärten Finsterniß, des Unglaubens und des Abfalls, haben sie Glauben behalten, und sind treu geblieben, darum sollen diese Letzten nun auch die Ersten seyn.

Wie weit jetzt der Haß gegen Christum und die, die Ihm angehören, bei denen, die die höchste Stufe des Abfalls erstiegen haben, schon gehe, das ist unglaublich, und ich habe

davon schauervolle Erfahrungen; dann aber, wenn der gröſste Christushaſſer, der Sohn Apollions auf dem Thron sitzt, dann mag der Engel wohl sagen: Hier — in diesem Zeitpunkt — ist die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote Gottes, und den Glauben an Jesum bewahren — Off. Joh. 14. v. 12. Denn diesen treuen Bekennern der Wahrheit von Jesu Christo wird auch die kurze Zeit von viertehalb Jahren wie eine Ewigkeit vorkommen, darum ist die ausharrende Geduld eben die Hauptsache. Was in dem engen Bezirk zu Jerusalem und auf Golgatha dem Haupt widerfuhr, das wird nun in der ganzen Christenheit allen seinen Gliedern widerfahren: des Höhnens, Verachtens, Quälens und Verfolgens wird kein Ende seyn. Eben darum, im Hinblick auf diesen Jammer, erschallt nun noch eine besondere Stimme aus dem Himmel, welche dem Johannes zuruft: Schreibe ja auf folgende Worte: Diejenigen sind glückselige Menschen, welche von nun an sterben, wenns nur im Herrn geschieht: denn sie ruhen aus von ihrem Elend, und ihre edle Handlungen bleiben nicht zurück. Kap. 14. v. 13.

Liebe Leser! ich warne so hoch ich warnen kann, haltet niemand für den Menschen der Sünden, nichts für sein Bild, und nichts für sein Mahlzeichen, bis der dritte Engel kommt, der wirds Euch schon sagen, und dann ist es auch noch früh genug. — Warum wollen wir uns aus bloſsem Mißverstand unnöthige Leiden zuziehen, die vor Gott keinen Werth haben? — Wir wollen unsre Kräfte auf den Zeitpunkt aufbewahren, wo es gilt.

Das sechste Kapitel.

Einige Bemerkungen über die Weissagungen vom Weibe mit der Sonne bekleidet. Offenb. Joh. 12.

Es ist besonders merkwürdig, daß man in der Apocalypse keine deutliche und bestimmte Weissagung von der großen Sammlung der Israeliten aus allen vier Welttheilen, und ihrer allgemeinen Bekehrung zu ihrem Könige David oder Christo findet: denn wenn die Versieglung der 12mal 12000 unter dem sechsten Siegel diese Sammlung und Bekehrung vorstellen sollte, so müßte der ganze Inhalt des siebenten Siegels noch zukünftig seyn, und von den sieben Posaunen wäre noch nicht eine erfüllt; gesetzt auch, es wäre noch eine vollständige Erfüllung der apocalyptischen Weissagung zukünftig, so ist das doch ausgemacht, daß auch schon vieles peremtorisch und schließlich erfüllt ist. Mir ist daher ein Aufschluß über diesen Gegenstand sehr angenehm, in welchem sich alle Schwierigkeiten leicht heben lassen.

Da die Apocalypse gleichsam der Brennpunkt und die Quintessenz aller Weissagungen ist, die auf den Zeitraum des Neuen Testaments und besonders auf die letzten Zeiten zielen; und da die Sammlung und Bekehrung des ganzen Israels und Juda, nämlich aller zwölf Stämme, von allen Propheten oft und vielfältig, nicht zweideutig, sondern bestimmt und ausdrücklich im Namen des Jehovah eidlich versprochen worden, so kann diese Weissagung unmöglich in der Offenbarung Johannis ausgelassen worden, sondern sie muß irgendwo versteckt seyn. Es ist der Mühe werth, daß wir diese Sache reiflich überlegen, und dann aufsuchen.

Ich habe in der Siegsgeschichte auf dem Wege der Accomodation das Sonnenweib in der mährischen Brüdergemeine gefunden, und darinnen auch Bengeln zum Vorgänger gehabt; ich fande ihren ersten Ursprung bei den Paulizianern, Seite 231 u. f. Dieser Sekte gedenkt Johann Friedrich Roos im 2ten Band seiner vortrefflichen Kirchengeschichte, Seite 319 u. f. mit vieler Schonung; indessen steht sie doch da nicht im besten Licht; ich schöpfte meine Nachrichten aus Gibbons Werk vom Verfall des römischen Reichs, weil dieser Verfasser als Nicht-Christ, und doch als unpartheiischer Freund der Wahrheit, nach meiner Ueberzeugung richtiger erzählt, als die Kirchenväter, welche durchgehends Feinde aller Partheien waren, die nicht mit dem Kanon der Concilien übereinstimmten; und daher manchmal bloße Lästerungen als Wahrheit ansahen und sie ihren Schriften einverleibten. Welche Gräuel hat man nicht in neuern Zeiten den Pietisten, Inspirirten, der Brüdergemeine und andern Gesellschaften angedichtet, an welchen doch kein Wort wahr war? — Ich bleibe also noch immer bei meiner Erklärung, die ich in der Siegsgeschichte vom Sonnenweib geäußert habe, nur mit dem Zusatz, daß diese Weissagung durch jene Accomodation noch bei weitem nicht erschöpft worden ist.

Ich bin überzeugt, daß der Geist der Weissagung, bei diesem ehrwürdigen Bilde des Weibes mit der Sonnen bekleidet, die mährische Brüderkirche im Aug habe; und daß also meine Accomodation eine wahre und richtige Anwendung sey — aber das ist mir seitdem auch klar geworden, daß noch eine eclatante, jedem in die Augen strahlende Erfüllung dieser erhabenen Weissagung zukünftig sey.

Ich bitte mir von meinen Lesern die Erlaubniß aus, meine Vorstellung von dieser Sache etwas weitläuftig und ausführlich auseinander setzen zu dürfen, damit mein Vortrag desto bestimmter und überzeugender werden möge.

Ich finde jetzt eigentlich nur drei Klassen unter allen Partheien in der Christenheit;

1) Die von Christo Abgefallenen, denen das Evangelium

ein abgeschmacktes Mährchen, und die christliche Religion bloßer Aberglaube ist. — Das Schicksal dieser Klasse ist entschieden.

2) Die einen Mittelweg Suchenden, wo keiner ist; die also mit Vernunft und Philosophie accordiren, die Bibel und das Evangelium annehmen, aber beide nicht nach biblischen, sondern nach philosophischen Regeln erklären wollen; Jesum Christum über alle Maßen rühmen, erheben und ästhetisiren, um dadurch ihre innere Ueberzeugung zu decken, daß Er nichts weiter als ein guter, aber bloßer Mensch sey; sie bedenken aber nicht, daß Er unmöglich ein guter Mensch seyn kann, wenn Er nicht wahrer Gott ist: denn was ist der Mensch, der sich für Gott ausgibt, und ist es nicht? — Das ganze Erlösungswerk erklären sie allegorisch, und wenden es dahin an, daß die Befolgung der christlichen Sittenlehre von der Sünde und von der Strafe der Sünden erlöse; sie behaupten, der Mensch habe die Kräfte, das Sittengesetz zu erfüllen, und die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes seyen weiter nichts, als der ästhetische Geist des Wahren, Guten und Schönen in der christlichen Moral. So schön, so vernünftig und so annehmlich dies System auch nun scheint, so lehrt doch die Erfahrung, daß noch nie ein Mensch dadurch gründlich gebessert worden ist — feinere Sitten und ein gewisses ästhetisches Gefühl kann wohl bei Menschen von guter Erziehung dadurch bewirkt werden, aber bei dem gemeinen Volk haften dergleichen Sophistereien ganz und gar nicht; daher nimmt auch die Sittenlosigkeit unaufhaltbar zu — es ist schrecklich, daß man dies nicht bemerken, und wieder zur rechten Quelle umkehren will! — allein, da heißt es: man muß doch mit dem Zeitgeist, mit der Aufklärung und mit der Literatur fortgehen — und man bedenkt nicht, daß das nur von menschlichen Wissenschaften, nicht aber von der bestimmten Bedeutung solcher Urkunden gelten kann, welche göttliche Offenbarung sind. — Eben durch solche willkührliche Erklärungen der Bibel und Zumischung der platonischen und scholastischen Philosophie,

haben Koncilien und Bischöffe die christliche Religion zu einem abergläubischen Heidenthum gemacht; und eben die nämliche Maxime löst nun die Bande der christlichen Religion ganz auf, und führt endlich zum völligen Atheismus. Diese zweite Klasse bahnt dem Abfall den Weg, und ist um so viel gefährlicher, weil das Gift unter eine angenehme Speise gemischt wird, ohne daß mans weiß! — Gott erbarme sich seiner Christenheit, es ist schrecklich! Und endlich

3) Die in viele Partheien zersplitterte Gemeine der wahren Christen — wo jede Parthei viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden, und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bei allem dem doch immer noch Vorurtheile gegen jede andere Parthei haben, wodurch dann allenthalben die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läßt sich da an Vervollkommnung denken, wo die beiden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth, fehlen? — und wie kann man den lieben, den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere? Eben diese splitterrichterische Partheisucht unter den wahren Christen macht die große Versuchungsstunde nothwendig: — würden wir uns Alle in Liebe tragen, Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen: allein, leider! leider! — dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird — Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthei gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthei für ganz richtig im Glauben. — *Dies* kümmert mich nun gar nicht, wenn nur

Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht. Ich will also meine Ahnung von der Zukunft, so wie sie in meiner Seele liegt, meinen Lesern treulich darlegen:

So wie sich die Aufklärung und der Fortschritt in der Kultur immer mehr und mehr verfeinert, und immer vernünftiger zu werden scheint, so entfernt sich die Vernunft auch immer mehr von dem wahren Sinn des Evangelii: denn es ist unmöglich, daß sie in sich selbst die Quelle der Wahrheit sollte finden können, sondern sie muß in göttlichen Dingen auch durch das göttliche Wort mit himmlischem Licht durchstrahlet werden; dann erst kann sie von geistlichen übersinnlichen Dingen urtheilen; hierzu kann es aber im Ganzen nicht kommen, weil die Vernunft einmal auf dem Thron sitzt, und Selbstherrscherin seyn will, und seyn soll.

Der Erfolg von diesem Allem kann nun kein anderer seyn, als daß sich der aufgeklärte Theil der Christenheit immer weiter vom wahren inwendigen praktischen Christenthum entfernt, ungeachtet es sich ihm zu nähern scheint — und eben so werden auch die wahren Christen in allen Partheien immer verächtlicher — nach und nach wird man sie immer unerträglicher finden, man wird sie als unverbesserliche Menschen mit Ungeduld betrachten, und sie hassen, drücken und verfolgen.

Sobald nun der Mensch der Sünden offenbar wird, und als ein großer Monarch erscheint, der mit heißem Eifer die Religion der Unvernunft, durch Aberglauben bei dem gemeinen Volk, und durch Unglauben bei den aufgeklärten Ständen allgemein herrschend zu machen sucht, so wird ihm die ganze Menge der Aufklärung zufallen, und über Alle, die sich zum Evangelio von Jesu Christo, und zur wahren Bibelreligion bekennen, wird eine schwere Trübsal verhängt werden: denn man wird bei einer — nach ihrem Sinn — so hartnäckigen eigensinnigen und unverbesserlichen Menschenklasse, endlich alle Geduld verlieren, und sie nicht mehr schonen; wer sich also dadurch, daß er das Bild des Thiers nicht verehrt, und sein Mahlzeichen nicht an Stirn und

Hand nimmt, als ein wahrer und treuer Verehrer Jesu Christi auszeichnet, der wird als ehrlos, seiner bürgerlichen Freiheit und des Rechts zu gewinnen und zu erwerben, beraubt, und gleichsam vogelfrei gemacht werden. In dieser Probe werden sehr viele Herr Herrsager und Splitterrichter, viele Partheimacher und große Lichter, die man für heilig hielt, nicht bestehen, und ihr schreckliches Theil im Feuersee finden; dagegen werden viele redliche wahrheitsuchende Zweifler, viele in der Aufklärung erzogene gute Seelen, zur wahren Erkenntniß Jesu Christi kommen, wie Brände aus dem Feuer gerettet, und Theilgenossen des herrlichen Friedenreichs werden.

Jetzt ist nun auch die Reihe am verlornen Sohn Israel, der so viele Jahrhunderte des Vaters Zorn getragen, und schreckliche Schicksale erduldet hat; und hier ist der Standpunkt, in welchem sich Ezechiel befand, als er das große Knochenfeld sahe, Ezech. 37. Dies Gesicht ist ausserordentlich merkwürdig: Der Prophet sahe in einer Entzückung ein überaus großes Feld, das voller ausgedorrter Menschenknochen lag — welch ein treffendes Bild von der jüdischen Nation! — denn so vielen Witz und so vielen Gewerbfleiß sie auch entwickelt, so haben die Juden doch gewöhnlich todte, eiskalte Herzen, wenn von einem Leben aus Gott die Rede ist, daher ist es auch seltener Fall, daß ein bekehrter Jude Stand hält, und ein wahrer guter Christ wird. — Ja wahrlich, in diesem Sinn sind sie verdorrte Gebeine, und uns Menschen kommt es unmöglich vor, daß dieses hartnäckige, hartsinnige Volk sollte können zu Christo bekehrt werden, und doch wirds geschehen: denn der Herr fragt den Propheten: meinest du auch wohl, daß diese Knochen wieder könnten lebendig werden? der Prophet antwortet: Herr, das weißt du am Besten! — Nun bekam er Befehl, Leben in diese dürren Gebeine zu weissagen; er weissagte, und siehe! sie wurden mit Adern, Fleisch und Haut überzogen, ein belebender Wind durchwehte sie, und nun stand das ganze unzählbare Heer da, und war bereit, wieder in sein Vaterland, das so lange brach gelegen hatte, zu ziehen.

Indeſſen wird es bei dieſer Belebung, bei dieſer neuen Geburt ſchwer hergehen: Die jüdiſche Nation wird eine ſchwere Probe auszuhalten haben; vielleicht wird ſie auch das Bild des Thiers verehren, und ſein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen ſollen, dies wird dann auch eine große Scheidung verurſachen; viele werden es thun, und die Religion ihrer Väter verläugnen, viele werden es aber nicht thun, und dieſe Gemeine Iſraels wird ſich dann an die wahren Verehrer Jeſu Chriſti anſchließen wollen, aber nun kommen die Geburtswehen dieſes neuen Sonnenweibes, ſie ſteht im Sonnenglanz, im Licht der Wahrheit, ſie hat den Mond der Vernunft, und der Wandelbarkeit ihrer Schickſale unter den Füßen; ihre zwölf Stammſterne ſchimmern um ihr Haupt, aber Joſeph gibt ſich noch nicht ſeinen Brüdern zu erkennen, ſie müſſen erſt tief empfinden, was ſie an ihrem Bruder verſchuldet haben; ſie weinen, ſie ringen, ſie ſehnen ſich nach Licht, ſie ſchreien nach Rettung, nach ihrem Meſſias, aber da läßt ſich nichts hören und ſehen; die Angſt ihres Herzens iſt groß, und Alles um ſie her iſt Nacht; jetzt erſt wird die Weiſſagung des Propheten Jeremia, Kap. 31. v. 15. ü. f., welche Matthäus auf den bethlehemitiſchen Kindermord accomodirte, peremtoriſch erfüllt; jetzt beweint Rahel ihre Kinder, aber ihre Traurigkeit ſoll nun in Freude verwandelt werden. Dieſer Jammer wird nun durch die Geburtswehen des Sonnenweibes vorgeſtellt; ſie ängſtet ſich zur Geburt. Jetzt offenbart ſich ihr auf einmal und ganz unerwartet der Herr: Joſeph gibt ſich ſeinen Brüdern zu erkennen — Ich bin Jeſus euer Bruder! — Mein Herr und mein Gott! welche Empfindungen werden da entſtehen — ihr gedachtet es böſe mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen; denn ich mußte dieſen Weg der Leiden gehen, um Euch verlorne Schaafe vom Hauſe Iſrael wieder finden zu können, wie nun jetzt wirklich geſchieht. — Kommt nun her in die Arme eures Erbarmers, jetzt hat eure Trübſal ein Ende, und nun ſollen die Verheißungen eurer alten Propheten pünktlich in Erfüllung gehen.

Lieben Brüder und Schwestern! wollen wir dann auch scheel dazu sehen, wenn der Vater den Sohn so liebevoll aufnimmt? — dafür bewahre uns Gott!!!

Dies ist nun die Geburt des männlichen Sohnes, eines Kindes, das männlichen Geschlechts, aber nicht mehr Kind, sondern erwachsen ist; daß die Sammlung der Israeliten das Zusammenströmen eines so großen Heers Aufsehen erregen und das große furchtbare Thier aufmerksam machen wird, daran ist nicht zu zweifeln, und da nun vollends diese ganze Nation die christliche Religion annimmt, deren Vertilgung beschlossen ist, so wird man sie mit Macht angreifen wollen, aber der männliche Sohn zieht sich in seine verborgene Herrlichkeit zurück: denn die Stunde des Gerichts über den Menschen der Sünde ist noch nicht kommen, die theure Gebährerin aber, an welche sich nun die ganze Heerde aus dem andern Stalle Joh. 10. v. 16., nämlich die aus allen christlichen Partheien gesammelte, von allem Heu, Stroh und Stoppeln gereinigte, treue Gemeinde des Herrn anschließen, und alles zusammen nun ein Hirt und eine Heerde wird, bekommt zween Adlers-Flügel, mit welchen sie in einen ihr angewiesenen Bergungsort, in ein Solyma fliehen wird, bis der Zorn der großen Versuchungsstunde und des Gerichts über den Widerchristen vorüber gegangen ist; der Aufenthalt in dem Ort der Ruhe wird so lange währen, als die Tyrannei des Menschen der Sünden währt. Jetzt steht erst Philadelphia in seinem Strahlenglanz, es ist durch die offene Thür in Davidsburg gegangen, und nur der wahre Sohn Davids hat den Schlüssel, nur Er kann da auf- und zuschließen, da ist also die Braut des Lamms sicher bis zur Hochzeit. Bei allen diesen merkwürdigen Vorfällen wird das Vorbild dieses Sonnenweibes, die Brüdergemeine, sehr geschäftig seyn: denn sie hat schon die ganze kirchliche und Polizei-Einrichtung, die bei einem Volk des Herrn, das kein unreines Glied mehr zwischen sich hat, nothwendig, und auch da nur vollkommen ausführbar ist: ihr männlicher Sohn ist nun viele Jahrhunderte lang vor dem Thron und dem

Angesicht Gottes erzogen worden, jetzt kann er nun seine Regierung antreten, er heißt Eugenius der Wohlgeborne.

Zur Zeit dieser großen Trübsal werden die Erweckten allenthalben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, allen Zwist über Nebendinge fahren lassen, und sich mit großem Ernst an Jesum Christum ihren Heiland und Erlöser wenden — da wird man keine Zeit mehr haben über Christum für uns, und in uns zu zanken, sondern man wird mit großer Sehnsucht und mit Thränen im einfältigen Glauben zu Ihm fliehen, Ihn allein und ganz suchen, und Er wird sich dann auch endlich von ihnen finden lassen. Ob die Wiederbringung aller Dinge wahr sey, und wie es um den Hades stehe, das wird die geringste Sorge seyn, auch um die Beschaffenheit des tausendjährigen Reichs wird man sich nicht bekümmern, nur Ihn, nur Ihn, den Edeln, der über Land gezogen ist und nun so lang verzeucht, den will man haben, sonst nichts.

Der Separatist wird seines Kirchen- und Abendmahls-Ekels vergessen, und sich mit großer und tiefer Beugung seines Hasses gegen die Prediger schämen: Meilenweit wird er laufen, um nur einmal wieder eine Predigt hören, und mit einem verscheuchten Häuflein das Brod brechen zu können. Der Hunger nach dem Wort Gottes wird seine Nieren ängstigen, und er wird froh seyn, wenn er nur hie und da dürre Brosamlein sammeln kann. Mit Thränen wird er den Herrn suchen, und im tiefen Gefühl seines Elends und seiner Unwürdigkeit von ferne stehen, und nun nicht mehr sagen: Ich danke Dir, Gott! daß ich besser bin als andere Menschen, sondern: Gott sey mir Sünder gnädig! und dies Gebet wird erhört werden.

Inspirirte und Quäcker werden nicht mehr über die äussere Schaale der bürgerlichen Ordnung die Schultern zucken, nicht mehr hinsitzen, um auf die innern Regungen des Geistes zu merken, sondern: das große Maranatha — der Herr kommt! — wird ihr ganzes Wesen erfüllen, sie werden alle Kleinlichkeiten der Schaale vergessen, und nach dem Kern greifen.

Die Theosophen werden nicht mehr über Jakob Böhms Schriften speculiren, und die ewige Natur der Gottheit ergrübeln, sondern sie werden mit starrem Blick in den ewigen Osten schauen, und sich nach dem Aufgang der fünften Quellkraft, nach dem Gott des Lichts und der Wahrheit, nach der offenen Pforte in dem menschgewordenen Erlöser sehnen, Er wird kommen, und sie nicht beschämen.

Der Magier und Geisterseher wird seine mühseligen Arbeiten aufgeben, und nur den Umgang mit dem König der Geister suchen. Auch der fromme Alchymist wird sein hermetisches Ei vergessen, und nun mit Thränen den wahren Stein der Weisen suchen, den er auch durch nichts anders als durch Thränen der Reue und der wahren Sinnesänderung finden kann.

Seht, meine Lieben! so werden sich dann alle Partheien in dem einzigen Punkt, in dem Einzigen, der in Allen Alles ist, vereinigen; Alles Andere, was bisher trennte, wird schwinden, und Alle werden sich brüderlich umarmen.

Ach Gott! wenn wir das nur jetzt schon könnten, wie viel würden wir dadurch gewinnen! — wie vielen Jammer und wie viele Noth würden wir uns dadurch ersparen! — Laßt uns doch ein Beispiel an den Erweckten in England nehmen! — Bischöfliche, Presbyterianer, Methodisten, Quäcker und Dissenters aller Art, haben sich zu einem Ziel und Zweck vereinigt, Jesus und seine Erlösung ist ihnen Alles; nur dies wollen, nur dies lehren und beleben sie. Der Herr schenke uns diese Gesinnung. Amen!

Das siebente Kapitel.

Einige Vermuthungen über die Stimmen der sieben Donner Off. Joh. 10. über das Tempelmessen, über das zwei und vierzig monatliche Zertreten der heiligen Stadt, und über das Weissagen der zwei Zeugen. Kap. 11.

Diejenigen, welche meine Siegsgeschichte besitzen, bitte ich, die oben angezeigten beiden Kapitel zu lesen, ehe sie das, was nun hier folgt, ihrer Beherzigung würdigen; wer aber auch jenes Buch nicht hat, der wird doch hier Eins und Anders finden, das ihm dienen kann.

Der heilige Seher sieht einen starken Engel, mit Majestät bekleidet, aus dem Himmel herabsteigen; dieser hat ein kleines Büchlein in der Hand, welches Johannes nachher essen muß; und nun schreit er mit starker Stimme, wie ein Löwe brüllt, und indem dies geschieht, so grollen auch die sieben Donner ihre eigene Stimmen.

Weil dieser Engel Kap. 10. v. 11. sagt: Johannes müsse abermal über Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige weissagen, das ist: ihnen ihre Schicksale voraus verkündigen, so kann die Erfüllung dieses Gesichts nicht wohl noch künftig seyn; denn jetzt gibts nicht viel mehr zu weissagen, da wir in den Zeiten der Erfüllung leben. Es bleibt also bei der Zeitbestimmung, die ich in der Siegsgeschichte angegeben habe, nämlich, daß der Ausruf dieses Engels ins achte Jahrhundert gehöre; dann bitte ich auch diejenigen, welche die ganze Erfüllung der Apocalypse noch zukünftig glauben, diesen elften Vers wohl zu beherzigen; denn er setzt vom Ausruf des Engels an, bis zum Sturz des Thiers, noch eine geraume Zeit, keinen vollen Chronus voraus.

Indem der Engel mit einer Löwenstimme redete, so redeten auch die sieben Donner ihre eigene Stimme, doch kanns auch so gegeben werden: als der Engel ausgeschrien hatte — aber es ist merkwürdig, daß es heißt, die sieben Donner hätten ihre eigene Stimme geredet, folglich etwas anders als der Engel. Dieser nämlich schrie einen Schwur aus, mit welchem er feierlich betheuerte, daß nun unter der siebenten Posaune das ganze Geheimniß Gottes, so wie es von seinen Knechten, den Propheten, schon längst vorher verkündigt worden, vollendet werden sollte, und daß dies Alles keinen Chronus lang dauern werde. Dies war also der Inhalt der sieben Donnerstimmen nicht — aber welches war der Inhalt, und was sagten sie?

Ich habe in der Siegsgeschichte die Hypothese angenommen, daß der Inhalt des 11ten Kapitels bis zum 13ten Vers die versiegelten sieben Donnerstimmen enthalte; wir wollen diese Hypothese genauer untersuchen, und prüfen, ob nicht mit Grund etwas dagegen eingewendet werden könne?

Daß der Donner und sein Gefährte der Blitz, in der heiligen Schrift durchgehends als der Ausführer der göttlichen Gerichte, aber auch — so wie das Schwerdt und der Scepter in der Hand des Monarchen, als ein Zeichen seiner Macht und Herrlichkeit betrachtet werde, das kann nicht bezweifelt werden. Schon den Heiden war diese Vorstellung geläufig; denn ihr Jupiter, den sie sich als den höchsten Gott dachten, hatte Donner und Blitz in seiner Gewalt, und seine Abbildungen führen Blitzpfeile in der Hand. Es ist besonders merkwürdig, daß es in der Grundsprache heißt: Die sieben Donner — dies beweißt, daß man zu Johannes Zeiten eine gewisse Vorstellung von sieben Donnern gehabt habe; vielleicht rührte sie aus dem 29sten Psalmen her, welcher eins der prächtigsten Gedichte in der ganzen Bibel und ein rechtes Donnerlied ist, ich will es, weil es kurz ist, nach meiner eigenen Uebersetzung hier einrücken:

Ein Gesang Davids.

Gebet Jehovah, Ihr Söhne der Helden!
Gebet Jehovah, Ehre und Stärke!
Gebet Jehovah, Herrlichkeit seines Namens!
Werft euch in den Staub vor Jehovah, in der Majestät des Heiligthums!

Hier fangen nun die sieben Donner an:

1) Die Stimme Jehovah's ist auf dem Wasser,
Der Gott der Ehre donnert,
Jehovah über vielen Wassern.
2) Die Stimme Jehovah's hat Kraft.
3) Die Stimme Jehovah's hat Majestät.
4) Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern,
Libanons Cedern zertrümmert Jehovah;
Und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe,
Den Libanon, und den Schirjon gleich dem Sohn des Einhorns.
5) Die Stimme Jehovah's peitscht mit flammendem Feuer.
6) Die Stimme Jehovah's macht daß die Wüste erbebet.
Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.
7) Die Stimme Jehovah's bringt den Hindinnen Geburtswehen, und entblößet den rauschenden Wald.

So weit die sieben Donner.

Aber in seinem Tempel verkündigen alle die Seinigen Ehre.
Jehovah sitzt auf Wasserfluthen.
Und Jehovah sitzt, ein König in Ewigkeit.
Jehovah wird seinem Volk Stärke geben.
Jehovah wird sein Volk mit Frieden segnen.

Wenn man diese sieben Donner genau untersucht, so findet man alsofort, daß sie als königliche Macht- und Ehrenzeichen, aber auch als Strafwerkzeuge dargestellt sind. Es ist der Mühe werth, daß wir diesen Psalm etwas näher betrachten. David besingt hier eigentlich ein schweres Donnerwetter,

als das erhabenste Schauspiel der Natur, und bedient sich dieses Gegenstands, um dadurch die Größe und Majestät seines Gottes recht anschaulich zu machen. Zuerst ruft er die Mächtigsten der Erden auf, und ermahnt sie, ihre Ehre, ihre Stärke und ihre Herrlichkeit dem aufzuopfern, vor dem sie wie nichts zu achten sind, und sich nur vor Ihm in seinem majestätischen Tempel in den Staub zu schmiegen. Nun fängt die Beschreibung des Gewitters an, wie es vom Abend, vom mittelländischen Meer her emporsteigt; der Dichter denkt sich Gott in das Dunkel der Gewitterwolke. — Es donnert! — nun spricht er: Die Stimme des Herrn auf dem Gewässer — der hochwürdige Gott donnert — Jehovah über vielem Gewässer — David hat hier das Wasser in den Gewitterwolken im Sinn. Der Gott der Ehren donnert, sagt der Dichter — Er donnert zu seiner Ehre. Der Erste ist also der Ehrendonner, dieser soll jedermann zur Ehrfurcht gegen Gott dem Herrscher Himmels und der Erden erwecken.

Das Gewitter kommt näher, der Donner grollt fürchterlich — nun heißt es: Die Stimme Jehovah's hat Kraft. — Der zweite ist also der Donner der Stärke.

Jetzt steigt das Donnerwetter über Jerusalem heran, es donnert und blitzt schrecklich, nun sagt der Dichter: Die Stimme Jehovah's hat Majestät! Der dritte ist also der Donner der Herrlichkeit.

Nun ist das Gewitter völlig da, es donnert, blitzt und schlägt ein in die Bäume des Waldes, jetzt singt er: Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern, Jehovah zertrümmert die Cedern Libanons, und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe. — Dies Bild ist unvergleichlich! — wenn der Blitz einen Baum aus der Erde heraus schlägt, und in tausend Trümmer zersplittert, so hüpft er freilich wie ein Kalb; ferner

Der Libanon und der Schirjon gleich dem Sohn des Einhorns. Sogar die Berge werden durch den starken Donner und Blitz erschüttert, so daß sie hüpfen wie das Kalb eines Nashorns.

Der vierte ist also der Cedernbrecher, der Gebirge erschüttert.

Nun folgt Blitz auf Blitz, und Schlag auf Schlag, daher fährt der Dichter fort: Die Stimme Jehovah's peitscht oder haut mit flammendem Feuer.

Der fünfte ist also der Blitz-Gebährer.

Nun zieht das Gewitter über Jerusalem weg, gegen die Wüste zu, deswegen heißt es: Die Stimme Jehovah's macht, daß die Wüste bebt; Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.

Der sechste ist also der Bändiger der wilden Natur.

Den Naturforschern ist bekannt, daß die Hirschkühe und Rehe bei schweren Gewittern durch den Donner geschreckt, zu früh gebähren; indem also der sechste Donner die Wüste beben macht, so macht nun der siebente, daß die wilden Thiere in derselben verwerfen, denn es heißt: Die Stimme Jehovah's macht den Hindinnen Geburtswehen; indem nun auch der Blitz die Bäume anzündet, und ganze Strecken des Waldes verbrennen, wodurch Blößen entstehen, so drückt dies David mit den Worten aus: und entblößet den rauschenden Wald.

Der siebente ist also der Verwüster der wilden Natur.

Während dem Gewitter beten die Angehörigen des Herrn, Priester und Leviten und treuen Israeliten, und verherrlichen die Ehre des Gottes der Natur und des Donners, dies sagt David mit den Worten: und in seinem Tempel verkündigen Alle die Seinigen Ehre.

Von dem Gewitterregen rauschen Wasserfluthen in allen Thälern und in allen Gassen der Stadt, daher sagt nun der Dichter: Jehovah sitzt (in den Wolken) über Wasserfluthen; und nun schließt David, in Betracht der Stärke und Majestät Gottes, den nie irgend etwas überwinden kann, der Alles beherrscht, mit den Worten: Jehovah sitzt, ein König in Ewigkeit; und in Ansehung seiner Stärke hofft er, Er werde auch dem Volk Israel Stärke verleihen zum Sieg über seine Feinde. Und nun endigte David im Anblick des schönen

Regenbogens: Jehovah wird sein Volk mit Frieden segnen.

Johannes sagt im 5ten Vers des 4ten Kapitels seiner Offenbarung: und von dem Thron gingen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron, welche die sieben Geister Gottes sind — eben diese sieben Feuerquellen könnten auch wohl die Erzeuger der sieben Donner seyn. Wenn also der heilige Seher sagt: Die sieben Donner — so kann man die sieben Stimmen Jehovahs, die David besingt, mit diesen sieben Donnergebährern in eine einzige Vorstellung bringen und mit einander verbinden; aber nun kommt es darauf an, ob wir jetzt schon die Stimmen der sieben Donner entsiegeln können oder dürfen? — Behutsame Vermuthungen in der Furcht Gottes dürfen wir wohl wagen, nur dürfen sie nicht so beschaffen seyn, daß sie der zukünftigen wahren Entsiegelung auf irgend eine Art widersprechen können.

Ich habe in der Siegsgeschichte die Hypothese unterstellt, daß der Inhalt des 11ten Kapitels der Apocalypse bis zum 13ten Vers, vielleicht die versiegelten Donnerstimmen enthalten könne? Wir wollen diese Sache mit Bescheidenheit näher prüfen:

So viel glaube ich mit Grund festsetzen zu können, daß die sieben Donner-Verkündiger, Herolde der Ehre und Herrlichkeit Gottes und seiner Gerichte, und auch oft Ausführer der Letztern sind. Dies beweißt die Natur und Schicklichkeit der Sache, und der oben angeführte 29ste Psalm.

Eben so zuverläßig glaube ich auch behaupten zu können, daß in der Zeit, in welcher der Engel spricht, die Ausführung der Verkündigung der sieben Donner noch zukünftig gewesen seyn müßte — dies beweißt ihre Versieglung augenscheinlich.

Auch das däucht mir gewiß zu seyn, daß die Reden der sieben Donner die Schicksale des Reichs Gottes, in Ansehung seiner Beziehung auf das Reich des Satans, betreffen.

Da nun die Apocalypse die Schicksale des Reichs Gottes und seinen Kampf und Sieg mit dem Reich der Finsterniß in prophetischen Bildern verkündigt, die Reden der sieben

Donner aber nicht ausgelassen, sondern versiegelt worden sind, so müssen sie irgendwo in der Offenbarung Johannis anzutreffen seyn.

Ueber die Eigenschaft einer prophetischen Versieglung lese man Siegsgeschichte Seite 201 u. 202. ich füge hier nur noch das hinzu: Daniel bekam Befehl, die Schrift, welche im 11ten und 12ten Kapitel seiner Weissagung enthalten ist, zu versiegeln; die versiegelte Schrift ist also wirklich da, man hat sie von Daniels Zeiten an bis dahin lesen können, und wirklich gelesen, aber sie war versiegelt, niemand verstand sie, bis Paulus in seiner Epistel an die Thessalonicher den Menschen der Sünde bekannt machte, und das Siegel Daniels abnahm, jetzt verstehen wir sehr wohl, was Daniel versiegelt hatte. Da nun die Apocalypse das letzte Buch in der Bibel ist, so kann in keiner andern Schrift der Aufschluß, oder die Entsieglung der sieben Donnerstimmen gegeben werden, wo aber nun die versiegelten sieben Donnerstimmen stehen, und wo sich ihre Entsieglung befindet, das ist noch die Frage? — Zu dem Daniel wurde gesagt: Versiegele diese Schrift, nämlich das Nächstvorgehende und auch das Nächstfolgende, weil es dazu gehört, und zu dem Johannes wurde gesagt: Versiegele was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht. — Diese letzten Worte können uns auf die Vermuthung bringen, als ob es Johannes gar nicht aufgeschrieben hätte — allein dann hätte ja auch keine Versieglung statt finden können; die Reden der sieben Donner sind also ganz gewiß im Verfolg der Apocalypse irgendwo versteckt.

Nach diesem Befehl der himmlischen Stimme, schwört nun der majestätische Engel, daß es keinen vollen Chronus mehr dauern werde, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er die Posaune blasen werde, dann solle das Geheimniß Gottes vollendet werden, so wie Er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Dies Geheimniß Gottes ist wohl zuverläßig kein Ande-

res, als dasjenige, welches im Verfolg, durch prophetische Bilder, nach dem Schall der siebenten Posaune, dem heiligen Seher vorgestellt wird; und es enthält den letzten Kampf und Sieg Jesu Christi, gegen und über die letzte und größte Macht der Finsterniß, welche durch den großen feuerrothen Drachen, das Thier aus dem Meer und dem Abgrund, und durch den falschen Propheten, oder das Thier aus der Erden, abgebildet wird; vergleicht man nun damit Alles, was der Geist der Weissagung durch die Propheten des alten und neuen Testaments geredet hat, so kommt folgende unstreitbare Enthüllung dieses Geheimnisses heraus:

Der größte Theil der Christenheit wird in den letzten Zeiten von Christo abfallen — dann wird ein vielbedeutender Monarch entstehen, der sich laut und öffentlich gegen Christum, seine Religion und wahren Verehrer erklären, und sie mit List und Gewalt zu vertilgen suchen wird; dieser wird nun einen großen und mächtigen Mann zum Gehülfen haben, der mit der allerfeinsten, abgrundsmäßigen Politik, und mit allen Künsten der falschen Philosophie und Aufklärung ausgerüstet, vermittelst seiner Helfershelfer zu verführen, und jenem Monarchen anzuwerben suchen wird, wo und wer sich nur immer verführen und anwerben läßt; und wer sich nicht dazu versteht, der wird auf die schrecklichste Weise verfolgt und mißhandelt werden.

Diesem gräulichen Unfug werden nun zween wichtige Männer, die zween Zeugen, Apoc. 11. v. 3. und ferner, mit großer Kraft und Macht ausgerüstet, entgegenarbeiten, und den wahren Christen das Wort reden, während all diesem Jammer werden die Juden bekehrt, mit den wahren Christen vereinigt, und wann die Noth am größten ist, so erscheint der König mit den vielen Kronen; dieser haucht nun mit einem Feuerstrahl aus seinem Munde die ganze Macht seiner Feinde in den Feuersee, und errichtet dann auf der Erden das Reich des Friedens.

Dies ist meines Erachtens der kurze Begriff der Enthüllung des Geheimnisses Gottes, welches der Engel beschwört;

es fängt nicht mit dem Blasen des siebenten Posaunen-Engels an, sondern in den Tagen dieser Posaune, mit dem Anfang des Abfalls, der im achtzehnten Jahrhundert unverkennbar zu finden ist.

Wenn wir die Geschichte der göttlichen Regierung im alten und neuen Testament, und bis daher in der Kirchengeschichte betrachten, so finden wir, daß allemal der Verfall eines Volks, eine geraume Zeit vor dem peremtorischen Gericht, mit schweren göttlichen Strafen, welche an Schärfe bis zur endlichen Vertilgung immer zunehmen, begleitet werde; sie sind einem Gewitter gleich, welches erst von Ferne droht, dann immer näher kommt, immer schwerer und gefährlicher wird, hie und da oft als Strafzeug und dann auch vielen zum Segen und zur Fruchtbarkeit wirkte. Von diesem Allem gibt der 29ste Psalm die schönste Beschreibung. Diese göttlichen Gerichte haben den Zweck, die Menschen zu warnen, zu strafen, die Trägen im Guten zu wecken, und die wahren Christen zu mehrerem Ernst und Eifer in der Heiligung anzutreiben.

Diese dem peremtorischen Termin eines Volks vorlaufenden göttlichen Gerichte sind nun die Weck- und Schreckstimmen der sieben Donner, so wie sie David in so eben angeführtem Psalm, in treffenden Bildern malerisch schildert, sie gingen zu den Zeiten Elia, Elisa, Jesaia und anderer Propheten, vor der babylonischen Gefangenschaft her; sie waren die Vorläufer vor dem gänzlichen Fall des jüdischen Staats und der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und eben so vor dem Gericht über das morgenländische griechische Reich und seine Kirche; am allerschärfsten und strengsten werden sie ihre Stimme vor dem peremtorischen Gericht über die ganze Christenheit, ich möchte sagen, über die ganze Menschheit hören lassen; vielleicht hat schon die Eine und die Andere in unsre Ohren gedonnert! David fordert die Verehrer Jehovah's auf, im heiligen Schmuck, oder besser, in der Majestät des Heiligthums, während dem Gewitter Gott zu verherrlichen, Psalm 29. v. 2. und eben da finden wir sie auch wieder v. 9. Eben

so kehren auch die wahren Christen ins geistliche innere Heiligthum ein, wenn das Strafgewitter von Ferne aufsteigt, und ihren Zeitgenossen droht; bei allen Donner- und Blitzschlägen, die hie und da Hohe oder Niedere treffen, geben sie Gott die Ehre, rühmen seine Macht und Herrlichkeit und bleiben vor Ihm, und bei Ihm, in seinem Heiligthum, bis der Sturm vorüber gegangen ist.

Eben aus diesem Grunde trägt nun auch der Engel, nachdem er den feierlichen Schwur gethan, und dem Johannes das Büchlein zu essen gegeben hat, diesem ferner auf, den Tempel Gottes, den Altar, und die da anbeten, zu messen. Hier kann unmöglich von einem eigentlichen Tempel zu Jerusalem oder anderswo, die Rede seyn, denn ein solcher findet sich von Johannes Zeiten an, bis daher auf der ganzen Welt nicht; sondern dies Bild bedeutet unstreitig eine große Erweckung, durch welche sich viele von der verdorbenen herrschenden Kirche absondern, und nun für sich einen eigenen Tempel des Herrn ausmachen; denn die Apostel nennen ja öfters eine Gemeinde Christi, einen Tempel Gottes. Das Tempel-, Altar- und Anbeter-Messen durch den Apostel ist also nichts Anders, als der Anbau, die Sammlung und kirchliche Einrichtung einer neuen Gemeine, eines neuen Volks des Herrn, das Er sich aus der grundverdorbenen Masse der abgewichenen, heidnisch gewordenen Kirche gesammelt, herausgemessen hat; der Vorhof ist dann das äußere kirchliche Ceremonienwesen, welches zum Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit nicht gehört; dies wird den Heiden überlassen, welche 42 Monden, oder 666 Jahre lang, die Stadt Gottes, das geistliche Jerusalem zerstörten, so wie das irdische Jerusalem im eigentlichsten Sinn, während der nämlichen Zeit von Nichtchristen, den Türken und Arabern zertreten wird.

Daß diese Erklärung eine schriftmäßige vorläufige Accomodation sey, das versteht sich von selbst; und ich glaube gern, daß eine peremtorische Erfüllung dieses geheimnißvollen Bildes noch zukünftig ist. Nach jener Accomodation ist also das geistliche Thyatira die waldensische, albi-

genfische und böhmisch-mährische Kirche, welche sich gerade um die Zeit formirte, als das Thier aus dem Meer aufstieg; als die eigentlichen Nichtchristen das irdische Jerusalem, und die geistliche Heiden, auch das geistliche Jerusalem, nämlich die Christenheit zu zertreten anfingen, und sich blos mit dem Vorhof der Religion, mit der äußern Ceremonienschaale begnügten, der Tempel, den der Apostel mißt, weil auch nach apostolischen Grundsätzen, Gott darinnen gedient wird. Dies Alles läuft nun mit der Währung des Thiers und seiner Herrschaft parallel: denn es dauert 666 Jahr, das ist 42 prophetische Monate.

Ich habe in der Siegsgeschichte, auf dem Wege der Accomodation das im folgenden 12ten Kapitel beschriebene Sonnenweib ebenfalls in obgedachter böhmisch-mährischen Kirche gefunden — demnach wäre also der Tempel, den Johannes mißt, mit jener erhabenen Gebährerin Eins, und das Eine Bild gibt dem Andern Aufschluß, bis endlich Alles im neuen Jerusalem, der Braut des Lamms, völlig entsiegelt wird.

Jetzt wollen wir nun auch einen Blick in die Zukunft, auf die peremtorische Erfüllung dieses Tempelmessens wagen: ich habe oben im 6ten Kapitel dieses Nachtrags die peremtorische Erfüllung der Weissagung vom Sonnenweibe in der zukünftigen Bekehrung des Volks Israel und dessen Vereinigung mit der wahren christlichen Gemeine gefunden. — Dahin gehört nun auch jenes Tempelmessen im eigentlichen Sinn: denn wenn der Sündenmensch seine empörende Regierung beginnt, welche in ihrer höchsten Wuth vierthalb Jahr, oder 42 Monate, oder 1260 Tage, welches Alles eine Zeitlänge ist, nach unserer irdischen Zeitrechnung währen soll, so brüllt der erste der sieben Donner, der die Ehre Jehovah's verkündigt, über das große Knochenfeld hin, der Geist des Herrn weht Leben in das todte Israel, und versammelt es; die Ehre Jehovah's erfordert, daß Er Wort halte, und das bestimmt erfülle, was Er durch alle seine heiligen Propheten seinem

Volk versprochen hat; dann sagt auch dieser Donner zu dem Apostel: mache dich auf, und miß den Tempel u. s. w. denn nun wird zu der kirchlichen Ordnung, zu dem Tempel, der durch das ganze tausendjährige Reich fortdauern soll, der Grund gelegt.

Dieser erste Donner der Ehre des Herrn, soll aber nun auch die ganze Christenheit aufmerksam auf das aufsteigende Gewitter machen, in welchem der Herr kommt; ich möchte diesen ersten Donner daher auch Maranatha nennen — Maran-atha — der Herr kommt; aber er grollt auch dem das Anathema — die Verbannung, den Fluch — zu, der den Herrn Jesum nicht lieb hat — und gerade dann ist es an der Tagesordnung, Ihn von Herzen zu hassen.

Ferner wird dem Tempelmesser gesagt, er solle den Hof, der auswärts dem Tempel ist — hinauswerfen — ἔκβαλε ἔξω — darum weil er den Heiden gegeben ist, und also nicht braucht gemessen zu werden, weil er nicht unter die Heiligen, die wahren Verehrer des Herrn vertheilt werden soll. So wahr und gewiß ist es, daß Religion und Gottesdienst vernünftig seyn müssen, so unstreitig wahr ist es auch, daß in diesem Fall auch die Vernunft durch das himmlische Licht des Worts Gottes erleuchtet werden muß, so wie der Mond von der Sonne erleuchtet wird; geschieht dies nicht, so entsteht daher die falsche Aufklärung, welches zur Natur-Religion, und durch diese endlich zum Atheismus führt. So wie nun abergläubischer Ceremoniendienst, wie ich oben erinnert habe, bei der Accomodation des Tempelmessens der Vorhof war, so ist nun jetzt die falsche Aufklärung des Unglaubens und Christushasses dieser Vorhof.

Hier macht nun der zweite Donner, welcher die Stärke des Herrn verkündigt, eine mächtige Scheidung: der christlichen Heiden ihr Theil ist ihre falsche Aufklärung; der Donner brüllt das Gericht der Verstockung über sie aus, und der Zutritt zum Heiligthum der evangelischen Wahrheit ist ihnen auf ewig verriegelt; jetzt führt der Donner der Stärke des Herrn das Anathema wirklich aus; er verbannt alle Thiers-Anbeter hinaus in ihren Vorhof,

und nun fangen sie auch das Zertreten der heiligen Stadt, des geistlichen Jerusalems, der gesammten verdorbenen Christenheit an; die Gemeine des Herrn ist aber nun im Tempel, im innern Heiligthum; sie ist mit der Urquelle des Lichts, mit der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet, und hat den Mond der falschen Aufklärung, das Licht des hinausgeworfenen Vorhofs, unter ihren Füßen; aber sie hat schreckliche Geburtswehen, sie ängstet sich, daß sie überlaut schreit — man lese, was ich hierüber oben im 6ten Kapitel gesagt habe — während dem steht der siebenköpfige Drache draußen in seinem Vorhof, und lauert auf den Knaben, der geboren werden soll.

Jetzt läßt sich nun der dritte Donner, der die Herrlichkeit des Herrn verkündigt, majestätisch hören; im innern Heiligthum geschieht die Geburt des männlichen Sohns, der lang ersehnte Messias nimmt sein Volk in Gnaden an, Er ist mit Angstwehen aufs Neue ausgeboren worden, aber Er zieht sich nun zurück zu Gott und seinem Stuhl; der Donner der Herrlichkeit blitzt den Drachen auch aus dem Vorhof hinaus auf die Erde, und nun geht das Zertreten Jerusalems erst recht an. Off. Joh. 12. v. 7. bis 17. Das Sonnenweib aber, nämlich die Gemeine des Herrn, bekommt Adlersflügel, durch welche sie in ihren Bergungsplatz gebracht wird, wo sie viertehalb Zeiten, oder 1260 Tag lang, welches hier Eins ist, ihren sichern Aufenthalt findet, welcher mit dem Zeitpunkt der größten Wuth des Thiers anfängt, und mit der Ankunft des Herrn und seinem vollkommenen Sieg über alle seine Feinde aufhört.

Gerade in der nämlichen Zeit, der Geburt des männlichen Sohns, der Flucht des Weibes, und der Ausstoßung des Drachens aus dem Vorhof auf die Erde treten nun die zween Zeugen auf: Kap. 11. v. 3. u. f., auch diese hat der Donner der Herrlichkeit hervor geblitzt, sie sind auch wahre Benehargem, Donnerskinder, wie Jakobus und Johannes Marc. 3. v. 17. sie erscheinen in Trauerkleidern, und das mit großem Recht: denn jetzt ist die Menschheit, und vorzüglich die Christenheit, in einer so schrecklichen Lage,

in einer solchen Krise, in welcher sie noch nie war, so lang die Welt steht; sie haben den Auftrag, das letzte Zeugniß der Wahrheit von Jesu Christo im Angesicht des regierenden Menschen der Sünden, seines falschen Propheten, und seines ganzen Reichs abzulegen, damit niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne; und um ihrem Zeugniß Kraft zu geben, und die Menschen sinnlich zu überzeugen, daß ihre Worte Wahrheit sind, sind sie mit ausserordentlichen Kräften versehen; sie sind Mose und Aaron vor Pharao, und Elias und Elisa zu Ahabs Zeiten ähnlich. Was für Männer müssen das seyn? — und welcher Muth und Entschlossenheit wird zu ihrem Zeugniß erfordert? Aber dafür wird auch ihr Lohn unaussprechlich groß seyn — dies sieht man schon daraus, daß sie die Erstlinge der ersten Auferstehung sind. Kap. 11. v. 11. 12

Diese ausserordentlichen Männer haben nun drei Donner in ihrer Gewalt: sie gebieten dem vierten, dem Cedernbrecher, dem fünften, dem Blitzegebährer, und dem sechsten, dem Bändiger der wilden Natur. Durch den Cedernbrecher tödten sie ihre Feinde und Beleidiger, der Blitzgebährer strahlt Feuer aus ihrem Munde, und der Bändiger der Natur verschleußt den Himmel, daß es nicht regnet, verwandelt das Wasser in Blut, und schlägt die Erde mit mancherlei Plagen. Kapitel. 11. v. 5. 6.

Wenn die zween Zeugen ihr Zeugniß geendigt haben, und der Zeitpunkt des großen Gerichts über den Menschen der Sünden da ist, so macht dieser nun sein Maaß dadurch überfließend voll, daß er die heiligen Männer umbringt. Es heißt im 7ten Vers: er werde einen Streit mit ihnen halten — sie müssen also wohl einen großen Anhang — und viele Brände aus dem Feuer gerettet haben, aber durch Streiten siegt der Christ nie, sondern durch Lieben, Dulden und Leiden; die zween Zeugen sterben den Martyrer-, den Blutzeugentod und werden nicht begraben, sondern sie liegen auf der Gasse der großen Stadt, welche geistlich Sodoma und Egypten genannt wird,

wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist; über ihren Tod entsteht ein großer Jubel, es werden Freudenfeste angestellt, man glaubt, man habe überwunden, aber plötzlich, ganz unerwartet schlägt nun der siebente Donner, der Verwüster der Natur, in die Stadt, die zween Zeugen werden lebendig, fahren gen Himmel, die Erde bebt, der zehnte Theil der Stadt wird verschlungen, siebentausend Menschen werden getödtet, und die übrigen geben in ihrem Schrecken dem Gott des Himmels Herrlichkeit, v. 13. Jetzt ist nun nichts mehr übrig als die Zukunft des Herrn, das Gericht über den Menschen der Sünden, seinen falschen Propheten, und dann die Gefangennehmung des Satans.

So weit gehen, nach meiner Einsicht, die versiegelten Stimmen der sieben Donner; ich habe dem wahrheitliebenden Leser meine Vermuthungen, oder lieber, meine Ahnungen, darüber mitgetheilt, so wie sie in meiner Seele liegen; wer eine willkührliche Auslegung, oder Accomodation, darin zu finden glaubt, der möchte sich doch wohl irren: denn je tiefer man gründet, desto mehr Uebereinstimmung und Zusammenpassung wird man allenthalben finden; indessen bescheide ich mich sehr gerne, daß ich auch hier durch einen Spiegel, oder in einem Spiegel, noch ein Räthsel sehe, der große Zeitpunkt wird mich indessen so weit rechtfertigen, daß ich durch diese Erklärung nicht geschadet, sondern genützt habe.

Im achten Vers des 11ten Kapitels liegt noch ein merkwürdiges Räthsel versiegelt: die Leichname der zween Zeugen werden auf der Gassen der großen Stadt liegen, welche geistlich Sodom und Egypten genannt wird, und wo ihr Herr gekreuzigt worden ist.

Hier werden vier Charaktere angegeben, an welchen man die Stadt, oder den Ort erkennen soll, wo die zween Zeugen den Martertod leiden: 1) es ist eine große Stadt; 2) sie heißt im geistlichen Sinn Sodom; weil sodomitische Gräuel darin vorgehen; 3) auch Egypten, weil sie das Volk des Herrn unter tyrannischer Knechtschaft ge-

halten, und nun auch durch die zween Zeugen egyptische Plagen erfahren hat; und 4) ist es auch der Ort, wo der Herr gekreuzigt worden ist. Diese letzte Bezeichnung deutet auf Jerusalem, denn da ist ja die Kreuzigung geschehen; allein daß dieser Ort dann eine große Stadt, ein Sodom und Egypten seyn könne, das ist gar nicht wahrscheinlich; mir dünkt daher, daß auch diese Stelle geistlich — πνευματικῶς erklärt werden müsse, und daß man die Worte, ὅπου καὶ wo auch — so verstehen könne; wo auch eben so wie in Jerusalem — ihr Herr gekreuzigt worden ist. In diesem Sinn wird also das geistliche Jerusalem und Juda, die abgefallene Christenheit die große Stadt seyn; und die Gasse der großen Stadt — (ἐπὶ τῆς πλατείας — also im Singulari, nicht auf den Gassen, oder auf einer Gasse, sondern auf der Gasse der großen Stadt liegen die Leichname der zween Zeugen), kann man dann die Residenz des Menschen der Sünden verstehen. Ja wohl ist der Herr, durch den Abfall, durch den vielfältigen Druck seiner wahren Verehrer, und nun auch durch die Hinrichtung der zween Zeugen, in dieser großen Stadt, in der ausgearteten Christenheit, auch gekreuzigt worden.

Wo und welches aber nun die Gasse der großen Stadt, die Residenz des Menschen der Sünden seyn werde — wo man dies Sodom und Egypten suchen müsse — das dürfen wir jetzt noch nicht errathen wollen, damit man nicht sein Augenmerk auf die unrechte Stadt richte, und darüber den wahren Gesichtspunkt verfehle.

Liebe Leser! ich bitte, ich beschwöre Euch, richtet nicht! — Urtheilt — Verurtheilt nicht — denn mit dem Gericht, womit Ihr richtet, werdet Ihr gerichtet, und nach Eurer Art zu urtheilen, werdet Ihr verurtheilt werden. Kein König, kein Kaiser, kein Regent, sey Euch der Mensch der Sünden; kein Ort, keine Stadt, sey Euch dies geistliche Sodom und Egypten, bis man Euch Euren Heiland nehmen, und Euch zum Mahlzeichen an Stirn und Hand zwingen will. Dann ists auch noch früh genug.

Das achte Kapitel.

Einige Bemerkungen über die sieben Schaalen, welche mit dem Zorn Gottes angefüllt, und in die ganze Natur ausgegossen worden; wodurch dann das Gericht über die verdorbene Christenheit vollends ausgeführet wird.

Die majestätische Beschreibung des letzten schrecklichen Gerichts über die abendländische Christenheit, enthalten das 15te und 16te Kapitel der Apocalypse; man lese, was ich darüber in der Siegsgeschichte gesagt habe. Die Eröffnung der sechs Siegel enthielt das Gericht über das heidnische Rom; durch das Erbrechen des siebenten Siegels kamen sieben Engel mit Posaunen zum Vorschein; sechs Posaunen stürzten das morgenländische Christenthum und seine Monarchie in den Staub; das Blasen des siebenten Engels tönet lange: der Feind Gottes und der Menschen erschöpft nun die ganze Politik seines Reichs, um seine Oberherrschaft über die Erde und die Menschheit zu erwerben, zu erhalten und zu behaupten; dazu wird ihm auch Zeit gelassen, damit er nicht sagen könne, er seye übereilt worden, und damit auch die armen Menschen Zeit haben mögen, sich zu besinnen und zu bekehren. Wenn aber nun die Liebe, Langmuth und Geduld Gott Alles versucht hat, um die Christenheit zum Nachdenken zu bringen, wer sich bekehren wollte, bekehrt ist, und wenn die Politik der Höllen erschöpft ist, so treten nun in den letzten Tagen der siebenten Posaune sieben prächtig geschmückte Priester-Engel aus der himmlischen Stiftshütte oder Tempel hervor; diese haben goldene Schaalen, welche sie von einem der vier Seraphim

empfangen, und alle sieben sind mit dem Zorn des Jehovah, des ewiglebenden Gottes angefüllt. Diese Beschreibung ist überaus majestätisch und furchtbar.

Um den Lesern, welche die Siegsgeschichte nicht zur Hand haben, nicht unverständlich zu seyn, will ich die dort weitläuftig abgehandelte Accomodation der sieben Zornschaalen hier kurz wiederholen, und durch einen oder andern nähern Aufschluß noch mehr erläutern.

Das Gericht über das heidnische Rom wurde unter den sechs ersten Siegeln durch Rosse und Reiter, also durch Bilder des Kriegs vorgestellt.

Die Bilder, welche den Umsturz des morgenländischen Reichs bedeuteten, waren Engel mit Posaunen, mit Streithörnern, so wie sie ebenfalls im Krieg gebraucht werden. Diese Engel kamen nicht aus dem Tempel, sondern sie traten nur vor den Thron Gottes, und empfingen da ihre Posaunen; folglich ist auch hier von Krieg die Rede.

Die Bilder aber, welche dies letzte Gericht vorstellen, sind ganz anders, sie sind feierlich, priesterlich, oder religibs — die Engel sind in feinen schneeweißen Leinwand gekleidet, und über die Brust mit einem goldenen Gürtel umgürtet; dies war ganz genau die Kleidung der Aroniten; sie haben kein Symbol des Kriegs, sondern der Religion, nämlich Schaalen, so wie sie im Tempel bei dem Opferdienst gebräuchlich waren; und endlich kamen sie aus dem Tempel, aus der Stiftshütte, wo sie freien Zutritt haben, weil sie Priester sind. Auch das ist merkwürdig, daß die Schechinnah, die Herrlichkeit Gottes im Tempel ist; dies beweißt, daß sich der Herr jetzt einmal wieder besonders seines Volks annehmen, und sich ausschließend mit ihm beschäftigen wolle: denn die Stiftshütte ist immer, im Himmel wie auf Erden, Symbol der Religion des leiblichen und geistlichen Israels.

Aus diesem Allem glaube ich nun mit Grund schließen zu können, daß diese sieben letzten peremtorischen Gerichte in der christlichen Religions-Verfassung ihren Ur-

sprung nehmen, und auch durch dieselbe ausgeführet werden. In dieser Vermuthung werde ich auch noch dadurch bestärkt, daß das letzte Gericht darin besteht, daß der Herr bei seiner Ankunft seinen Feind mit dem Schwert seines Mundes überwinden wird: theils die Macht des Worts der Wahrheit, theils auch der feurige Strahl der Verfluchung aus seinem Munde, wird jenen auf ewig besiegen. Ueber die eigentliche Beschaffenheit der sieben Zornschaalen und der dadurch entstehenden Plagen will ich mich nun näher erklären; ich bitte daher, folgendes mit angestrengter Aufmerksamkeit zu lesen!

Ich habe oben im sechsten Kapitel dreier Klassen gedacht, in welche jetzt die europäische Christenheit zertheilt ist: die erste enthält die wirklich Abgefallenen; die zweite die jetzt herrschenden sogenannten Neologen; und die dritte die in viele Partheien vertheilten altgläubigen Christen. Die zweite jetzt herrschende Gesinnung in der Religion, ist: durch die philosophische Aufklärung Menschenkraft und Menschenwürde in jeder Seele zu entwickeln, um sie dadurch so zu stärken, daß sie gute moralische Menschen werden; zu dem Ende predigt man auch nur Moral, und dringt auf das Halten derselben, und bedient sich dabei dann noch der Bibel, theils um die schwachen Gemüther nicht zu ärgern, theils um doch den guten frommen Christus nicht so auf einmal vor den Kopf zu stoßen, sondern ihn erst nach und nach auf die Seite zu schieben.

Der Erfolg dieser Methode ist sehr natürlich: wenn der Mensch nichts mehr von dem grundverdorbenen Zustand hört, in den er durch den Fall unserer ersten Eltern gerathen ist; nichts mehr von Fluch- und Verdammnißwürdigkeit weiß, sondern wenn er öffentlich gelehrt wird, er sey noch so, wie er aus der Hand des Schöpfers gekommen sey, und alle seine Unvollkommenheiten und Unarten seyen nur Folgen seiner anerschaffenen Endlichkeit; dabei sey es auch mit den Höllenstrafen so streng nicht gemeint u. s. w., so muß nothwendig eine innere Beruhigung und Sicherheit, und zugleich eine selbstgenügliche Zufriedenheit mit sich

selbst entstehen: denn man ist wie man seyn soll, wie einen der liebe Gott haben will, weil Er uns ja so erschaffen hat. Nun kommt aber noch hinzu, daß man den armen verführten Menschen auch noch dieses Leben zum ersten Zweck ihres Daseyns macht, und daß auch hier schon der sinnliche — freilich durch Vernunft geleitete — Genuß nicht blos erlaubt, sondern Pflicht sey. An eine Vorbereitung und Veredlung des Charakters zur Himmels-Bürgerschaft wird zwar auch gleichsam im Vorbeigang gedacht, aber man gibt schon jene elende todte Moral und die Leitung der Vernunft als die hinlänglichen Mittel dazu an; und was ist nun der Erfolg? — kein anderer, als gänzlicher Verlust aller religiösen Tugenden; Armuth des Geistes, Gottes- und Menschenliebe, Glaube, Hoffnung, Geduld, Beständigkeit im Leiden, und Demuth sind gar nicht mehr zu erwarten, — denn wo sollen die Früchte eines Geistes herkommen, an dessen Existenz man gar nicht mehr glaubt? Dagegen bekommt man höchstens etwas ästhetisches Gefühl, Geschmeidigkeit im Umgang, sophistische Kenntnisse, einen gewissen Hang zur weichlichen Wohlthätigkeit gegen Menschen, die uns nicht beleidigt haben, und Räsonnirsucht, oder Neigung zu glänzen, und doch ist dies nur der Fall bei gebildeten Ständen, die eine feine Erziehung haben; der gemeine Mann, der nur blos durch grelle Vorstellungen im Zügel gehalten halten werden kann, dem also die bildliche Beschreibung von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, und eine strenge Zügelung des Gewissens, schon dazu unumgänglich nöthig sind, um sich nur als ein ordentlicher Bürger, Ehmann und Vater aufzuführen, wird durch diese Lehrmethode zum ausgelassensten Böswicht, wo ihn nur die Polizei nicht mehr erreichen kann. Bei jenen gebildeten Ständen sind rasender, unersättlicher Luxus, Wollust aller Art, und der unbändigste, sich selbst alles aufopfernde Egoismus die unvermeidliche Folge; daher reißt allenthalben eine Sittenlosigkeit ein, die empörend und gränzenlos ist; jetzt ist die ganze Natur zu arm, solche unersättliche Begierden zu

stillen — daher ein immerwährendes Drängen, Treiben und Anschreißen irdischer Güter, auf Kosten des Nebenmenschen, daher bei den geringern Klassen lechzende Rachsucht und Empörungstrieb gegen die Mächtigern, daher also endlich eine Hölle auf Erden.

Diese ungeheuren Ausartungen alle, wie wir sie in mehr oder wenigerem Verhältniß heut zu Tage unter uns finden, sind ganz natürliche Folgen der Aufklärung und (Gott verzeihe mir den Ausdruck, den sie gebrauchen) gereinigter, oder reiner Christus-Religion, die sie nun im achtzehnten Jahrhundert glauben erfunden zu haben, und sich so sehr damit brüsten, daß sie den für einen Dummkopf und verächtlichen Menschen halten, der noch der altfränkischen Bibel glaubt; daß nun aus dieser Gemüthsstellung allmählig und häufig Naturalismus, Determinismus, Fatalismus und Atheismus entstehen müssen, das ist natürlich, und häufig erfahrne Wahrheit.

Nur um des Kontrastes willen, will ich nun kurz, aber wahr, das Bild eines altgläubigen Bibelchristen gegenüberstellen, und dann, lieber Leser! — dann urtheile!!!

Der wahre Christ weiß und fühlt, daß er von Natur grundverdorben, und nicht der geringsten göttlichen und menschlichen Wohlthat würdig ist; dies macht ihn von Herzen demüthig, so daß er sich nichts anmaßt, sondern immer das unterste Plätzchen sucht, und immer Andere höher schätzt als sich selbst.

Der wahre Christ fühlt sich arm an allem, was ihm zu seiner Veredlung nöthig ist; er fühlt, daß er von Jugend auf schwerlich gesündigt und den Zorn Gottes verdient hat. — Demüthig kommt er also, ohne zu vernünfteln, im Glauben zum Erlöser, ringt und fleht so lange, bis er in seinem Innersten Vergebung seiner Sünden, und nun eine gänzliche Veränderung seiner Gesinnungen empfindet; jetzt ist er so durchdrungen von der Liebe zu Gott und zu seinem Nebenmenschen, daß er für beide Alles aufopfern könnte, wenns gefordert würde.

Der wahre Christ ist also von Herzen demüthig, voller

unverfälschter uneigennütziger Liebe gegen Gott und Menschen, die gerade das Gegentheil des Egoismus ist; die weltlichen Güter und den sinnlichen Genuß erlaubter Vergnügungen gebraucht er nur mäßig und zur nothdürftigen Erholung, und arbeitet nur immer dahin, um etwas übrig zu haben, womit er den Armen und Nothleidenden unterstützen könne.

Der wahre Christ macht hier in diesem Leben keine Prätensionen, er duldet, liebt und leidet; er setzt alle seine Hoffnungen auf jenes Leben; und hier findet er im innern Umgang mit Gott, und in der Empfindung der Nähe des Allgegenwärtigen ein solch reines und erhabenes Vergnügen, wogegen alle sinnliche Lustbarkeiten pure Kinderei und Puppenspiele sind; in dieser Gemüthsverfassung wird ihm die heutige theologische Aufklärung rasende Unvernunft, und das wahre, alte evangelische Christenthum die höchste und weiseste Vernunft, u. s. w.

Nun sage mir, lieber Leser! wer du auch seyn magst, unter welcher Gattung dieser beiden Menschenklassen möchtest du am liebsten leben? — die Antwort schenke ich Dir, sie versteht sich von selbst. Doch ich wende mich nun wieder zu meinem Zweck:

Der herrschende Geist unserer Zeit, so wie ihn die Philosophie und Neologie ausgeheckt haben, ist: unbändiger Egoismus, man liebt und sucht nur sich selbst; unersättlicher Luxus; die zügelloseste, natürliche und unnatürliche Wollust, und ein Empordrang, den nur der strengste Despotismus bändigt, aber nun auch dadurch zur teufelischen Bosheit hinauf reizt. Das natürliche Resultat von dem Allem ist: — der Zorn des ewiglebenden Gottes, womit die sieben goldene Schaalen der Priester-Engel angefüllt sind. Wir wollen dies feurige Geistwasser etwas näher betrachten:

Der immer steigende, ins Unendlich sich ausbreitende Luxus, in Verbindung mit der zügellosesten Wollust, und der über alles sich erhebenden Selbstsucht, bilden den menschlichen Geist zu einem Ungeheuer, das mit lechzendem Hun-

ger und Durst alle Güter des Luxus und der Wollust an sich reißt, so weit sich nur seine Gewalt erstrecken kann; da mögen Ströme Bluts fließen, Wittwen und Waisen verschmachten, und die edelsten Menschen in den Koth getreten werden, das thut alles nichts, es ist Staats-Raison und daher erlaubt.

Sagt man mir; Ja! das war aber von Anfang der Welt an, bei allen Nationen und Staaten immer so — das ist also auch jetzt nichts so besonders; so antworte ich: das ist leider! wahr, aber mit dem großen Unterschied, daß unsern christlichen Nationen und Staaten der ganze Rath Gottes zur Seligkeit durch Christum das von Erschaffung der Welt an verborgene Geheimniß der Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts, seit Jahrhunderten bekannt gemacht worden, und daß sie es dennoch verachten, und sogar den Weltheiland und seine Religion in seinen wahren Verehrern von der Erde zu vertilgen suchen. — Dies war noch bei keiner Nation der Fall, daher ist auch das Gericht der sieben Zornschaalen das Schrecklichste, das je über ein Volk ergangen ist; wir wollen es nun etwas näher betrachten;

Die Begierden und das Lechzen nach sinnlichem Genuß geht ins unendliche, aber die Güter, wornach diese brennende Sehnsucht strebt, sind endlich — die Natur und die Kunst hat ihre Gränzen. Hiezu kommt noch, daß der Reiche, Mächtige und Klügere Alles um sich her an sich reißt, und dem Armen, Schwächern und Dümmern auch die unentbehrlichsten Befriedigungsmittel entzieht; da nun dieser eben so sehr nach sinnlichem Genuß lechzt, so entsteht in seinem Herzen Wuth und Verzweiflung, ein hölliſches Feuer entzündet ſich in ſeiner Bruſt, er leidet Höllenqual, und wartet mit Sehnsucht auf die erste und beste Gelegenheit, sich schrecklich zu rächen. Seht, meine lieben Leser! dies ist nun der Zorn Gottes! — Er ist die ewige Liebe, in Ihm geht keine Veränderung vor; aber der abgefallene Christ, dem es bekannt ist, daß Nächsten- und sogar Feindesliebe, Verläugnung der Augen- und

Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens, Pflichten für ihn sind, die er erfüllen muß, und die nun das gerade Gegentheil seiner tobenden Leidenschaften sind, fühlt gar wohl in seinem Innersten, daß er wohl thun und glücklich seyn würde, wenn er den Lehren der Religion folgte; aber eben dies macht ihn nun rasend; er wüthet in seiner Seelen gegen Gott und Christum, und will lieber ewig verdammt seyn, als seinen Muth nicht kühlen. Diese Gesinnung ist nun eben das feurige Geistwasser des Zorns Gottes, mit welchem die sieben goldene Schaalen angefüllt sind; und das außer der abendländischen Christenheit noch keine Nation kennen gelernt hat, weil noch keine, nach dem eigentlichen Verstand des Worts, so wie jene von Christo abgefallen ist: denn die morgenländische Christenheit, so sehr sie auch in Luxus und Lastern versunken war, glaubte doch noch immer ganz fest an Jesum Christum, als den Sohn Gottes und Erlöser der Welt.

Wir haben die Wirkung dieses Zorn- und Fluchwassers während der französischen Revolution sehr deutlich und lebhaft erfahren; und ich bin noch immer der Meinung, die ich in der Siegsgeschichte geäußert habe, daß im Jahr 1789 oder auch im Anfang der 90ger Jahre, als die Schreckenszeit begann, die erste Zornschaale auf die Erde ausgegossen worden sey — man kann diese Erklärung wenigstens als eine Accomodation gelten lassen; denn daß es eine peremtorische Erfüllung sey, ist mir nunmehro deswegen zweifelhaft geworden, weil die Wirkung der ausgegossenen Schaale in bösartigen Geschwüren besteht, welche diejenigen bekommen, die das Mahlzeichen des Thiers haben und sein Bild anbeten; da nun diese letzteren Kennzeichen noch nicht offenbar sind, so muß auch die peremtorische Erfüllung des Ausgießens der ersten Schaale noch zukünftig seyn. Indessen, die bösen Geschwüre sind schon bei den Abgefallenen, den zukünftigen Thiers-Anbetern, völlig in ihrer Entzündungsperiode, zum kalten Brand wird es dann auch endlich kommen: denn die Wir-

kung dieser Schaale dauert bis ans Ende, so wie dies bei allen Schaalen der Fall ist.

Der erste Engel goß seine Schaale auf die Erde — unter dem Bild der Erde wird die Volksmasse verstanden, welche die eigentlichen Besitzer der Erde enthält; sie bedeutet aber auch den Schauplatz der göttlichen Gerichte, die Länder, welche ehmals zum alten heidnischen römischen Reich gehört haben; die Menschen auf dieser Erde, insofern sie durch den Abfall zukünftige Unterthanen des Thiers geworden sind, bekommen das Rebellions- und Revolutionsgeschwür, das dann früher oder später aufbricht, und unsäglichen Jammer anrichtet.

Der zweite Engel goß seine Schaale ins Meer aus, und es ward Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer starb. Daß unter dem Meer ein unordentliches oder ordentliches Gemische von vielen Völkern, Zungen und Sprachen verstanden werde, dies sagt uns ein Engel Apoc. 17. v. 15. Damit verträgt sich aber auch die Vorstellung sehr gut, wenn man die christlichen Seemächte mit allen ihren Besitzungen und Inseln, in allen Meeren und Welttheilen darunter versteht. Daß auch hier allenthalben das geistige Feuerwasser der ersten Schaale, der zweiten den Weg bahne, daran ist kein Zweifel; allein ich trage doch Bedenken, noch ferner die Accomodation in der Siegsgeschichte beizubehalten, vermög welcher ich die Wirkung der ersten Schaale auf die Seestaaten schon für das Ausgießen der zweiten gehalten habe: denn wir mögen die Wirkungen dieser Schaale erklären wie wir wollen, so ist noch in keinem nur denkbaren Sinn das Meer zu Blut geworden, und das Streben jeder lebendigen Seele hat noch in keiner möglichen Vorstellungsart seinen Anfang genommen. Aber laßt uns stille, schweigend und anbetend aufmerken, das Ausgießen der zweiten Zornschaale als vorläufige Accomodation, möchte wohl nicht sehr entfernt mehr seyn.

Wenn also die zweite Schaale noch nicht vorläufig ausge-

gossen ist, so können es die dritte, vierte und fünfte noch viel weniger seyn; ich bitte also, dieses in Beziehung auf die Siegsgeschichte wohl zu bemerken.

Der dritte Engel goß seine Schaale in die Flüsse und Quellen, und sie wurden zu Blut. Was mögen hier wohl die Flüsse und Wasserquellen bedeuten? — Aus dem, was der Engel der Gewässer von der Gerechtigkeit der göttlichen Gerichte im 5. 6. und 7ten Vers sagt, läßt sich mit Gewißheit schließen, daß hier nicht etwa ein Ort oder Land unter dem Bild der Flüsse und Wasserquellen zu verstehen sey, sondern die Wasser, die man trinkt, womit man den Durst stillt. Ohne hier der schließlichen Erfüllung der Weissagung dieser Zornschaale zu nahe zu treten — denn wir wissen nicht, in wie fern auch die äussere Natur mitwirken werde — dünkt mir doch, man müsse hier unter den Flüssen und Wasserquellen nicht das wirkliche Trinkwasser in den Ländern verstehen, wo die mehresten Christenverfolgungen statt gefunden haben, sondern vielmehr eine Verwandlung des geistlichen Trinkwassers des Lebens, dessen Quelle mit Feuer vermischt ist. Apoc. 15. v. 2. in Blut.

Daß die christliche Heilslehre unter dem Bild von erquickenden Lebenswassern oft in der heiligen Schrift vorgestellt werde, ist eine bekannte Sache; durch das Ausgießen der zweiten Zornschaale wird also dies Lebenswasser in Blut verwandelt, das ist: es entsteht eine Religonslehre, welche zu bluten gebeut, wenn man sie nicht annimmt, und dieses wird besonders die Länder treffen, in welchen das mehreste Christenblut vergossen worden ist — wahrscheinlich wird diese Weissagung dann erfüllt werden, wann sich der Mensch der Sünden offenbart, und seine Unreligion den Völkern aufdringen will. Wie schrecklich ist das Blut der Hugenotten in Frankreich gerächt worden; und mit wie vielen blutigen Thränen haben die Emigranten unserer Zeit die Blutschulden ihrer Väter, die sie vor mehr als hundert Jahren an den Refügies auf sich geladen haben, büßen müssen?

Der vierte Engel goß seine Schaale auf die Sonne

aus, und es wurde ihr gegeben die Menschen mit Feuer auszudörren; auch diese Dörrsucht können wir schon dem Anfang nach, wenn die Herz-, Seel- und Geist erquickenden Lebenswasser in Blut verwandelt worden sind, und der Sonnenbrand kommt nun dazu, so ist des Verschmachtens kein Ende.

Die Sonne ist die Quelle des Lichts und der Wärme; das Licht ist die Mutter der Erkenntniß und die Wärme des Lebens. Christus ist die Sonne des Geisterreichs, und seine Religion ist Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe; auf Christum selbst wird eben so wenig eine Zornschaale ausgegossen, als daß der unveränderliche Gott, die ewige Liebe zornig werden sollte; aber das feurige Zornwasser, welches die Menschen selbst aus der faulenden Masse ihrer Philosophie heraus destillirt haben, macht ihnen Christum und seine Religion zum ausdörrenden Feuer; das Licht zeigt ihnen alle die Pflichten der Moral, die sie selbst predigen, und die der Mensch unbedingt erfüllen müßte, aber die Wasser des Lebens fehlen, sie sind in Blut verwandelt — daher weder Kraft noch Saft zum Leben und Wirken; die wohlthätige Wärme fehlt; denn man hat die erbarmende Liebe in dem Versöhnblut des Erlösers schon lang durch das feurige Geistwasser in den Herzen der Menschen gedämpft; daher straft ihnen nun die Sonne ausdörrende Zornglut — die ganze Natur spricht: Verflucht sey nun derjenige, der die Moral nicht vollkommen ausübt, die ihr predigt, habt Ihr das Blut des Versöhners verhöhnt, und die wahren Lebenswasser, die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, abgedämmt, weil ihr glaubt, alles selbst zu können, so erfüllt auch nun das Alles bis auf den kleinsten Punkt, oder verschmachtet in Ewigkeit, in dem Feuersee, den ihr euch selbst bereitet und angezündet habt.

Dies ist die vierte Zornschaale, die auf die Sonne ausgegossen wird. Das Vorspiel dazu sahen wir schon in unsern Tagen: erst untergrub man das Ansehen der Bibel, indem man den Kanon dieses und jenes Buchs derselben zweifelhaft und die Vernunft zur Richterin dieser heiligen Ur-

kunden machte; dadurch verlor sie ihr Oberappellations-Recht in der Religion; und dieses wurde nun der Philosophie zugesprochen und übertragen, damit nun diese ihre neue Würde mit Anstand möchte behaupten können, so nahm man sie Coram, um sie recht ins Reine zu bringen; Kants großer Geist wurde ihr Reformator, und er fand bald, was ein jeder Schulknabe schon in seinem Katechismus findet, daß die Vernunft in übersinnlichen Dingen nichts wisse — dies ist das Resultat seiner Kritik der reinen Vernunft, und die einzige wahre Philosophie, die ich kenne.

Man sollte denken, jetzt wäre man also nun aufs Reine gekommen, und man hätte die Bibel geschwind wieder auf den Thron gesetzt, allein man durfte sich ja kein Dementi geben; — man suchte und fand nun in der menschlichen Seele eine Sehnsucht nach einem unendlichen höchsten Gut, nach Unsterblichkeit, und ein Pflichtgefühl, das Gute zu lieben und zu thun, und das Böse zu hassen. Diese Sehnsucht und dieses Pflichtgefühl sonderte man von allem Materiellen ab, und die leere Form mit ihrer Tendenz nach Gott, Unsterblichkeit und Tugend sahe man als eine wesentliche Eigenschaft der Seele an, und nannte dies nun die praktische Vernunft, welche also ohne die Bibel, und irgend eine positive Offenbarung nöthig zu haben, den Menschen zu seinem Ziel leiten könne.

Es ist unbegreiflich, wie man so kurzsichtig seyn und nicht bemerken konnte, daß freilich die leere Form, aber nicht die Tendenz nach Gott, Unsterblichkeit und Tugend wesentlich sey. Gerade als wenn ich sagen wollte, der Geruch einer Flasche, aus welcher ich einen wohlriechenden Spiritus geschüttet, und sie leer gemacht habe, sey dem Glas der Flasche wesentlich.

Diese ganze Tendenz ist ja Folge einer positiven Offenbarung Gottes an die Menschen — denn die Nationen, welchen nie ein Schimmer von diesem göttlichen Licht geleuch-

der Weissagung das türkische Reich und die muhamedanische Religion im Auge habe — vielleicht sind die Wasser des Euphrats diese Religion — auch diese Wasser werden nun ausgetrocknet — und dort wirkt das feurige Geistwasser, und erzeugt Rebellions- und Revolutions-Geschwüre, wozu die dortige Nationen schon seit geraumer Zeit vorbereitet sind; vermuthlich wird das türkische Reich, so weit jemals sein Gebiet sich erstreckt hat, in verschiedene Königreiche zertheilt — vermuthlich in fünfe — denn ein Fuß hat ja fünf Zehen — und dann mag auch wohl der abendländische Fuß des Monarchienbildes nur fünf Zehen haben: denn die nördischen Mächte gehören nicht dazu, weil ihre Länder nie zur römischen Monarchie gehöret haben. Jetzt ist nun dem höllischen Kleeblatt, dem Drachen, seinem Sohn, dem Sündenmenschen, und seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, daran gelegen, diese fünf morgenländische, neugebackene Regenten anzuködern, und mit sich zu vereinigen, damit die zehen Hörner des Thiers vollständig werden mögen.

Zu dem Ende senden sie drei Gesandten aus: Johannes sieht aus dem Munde des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten, aus jedem einen Frosch herauskriechen; diese drei Amphibien nennt der Geist der Dämonen, also böse Geister, Satans-Engel, welche die Macht haben, durch Zeichen und falsche Wunder ihren Worten Kredit zu verschaffen; diese eckelhafte Wesen gehen nun nicht allein zu jenen fünf morgenländischen Königen, sondern zu allen Regenten, an denen ihren Prinzipalen etwas gelegen ist, um sie zum allgemeinen Bund einzuladen, und wie man aus dem Zusammenhang mit Grund schließen kann, so wirds ihnen damit gelingen; und hieher gehört wohl, was Kap. 17. v. 12. 13. und 14. steht, daß sich nämlich zehen Könige, fünf Zehen des abendländischen Fußes, und fünf des morgenländischen mit dem Menschen der Sünden vereinigen, und ihm dann bald die allgemeine Monarchie und das General-Commando übertragen werden. Jetzt vereinigen sie Alle ihre Kriegsmacht, um dem Christenthum im Orient und Occident

den letzten Herzensstoß zu geben; hier ist nun auch wohl der Zeitpunkt, in welchem der wahre Christ die letzte Feuerprobe zu bestehen hat. Wohl dem, der auch da noch aushält, und seinem Herrn, der noch immer nichts von sich hören und sehen läßt, treu bleibt!

Johannes sagt, sie hätten ihre Macht an einem Ort versammelt, der auf hebräisch Armagedon heiße. Das Wahrscheinlichste, was wir jetzt noch über die Bedeutung dieses Worts sagen können, ist, daß es die gänzliche Niederlage der Starken heißen soll; diese Uebersetzung ist am ungezwungensten, zugleich ist es auch gar wohl möglich, daß hiemit auch auf die gänzliche Niederlage des Siffera B. d. Richt. 4. angespielet wird, welche nach Kap. 5. v. 19. an den Wassern zu Megiddo geschahe. Hieraus folgt aber nicht, daß die Versammlung der Völker der Alliirten des Thiers aus dem Abgrund durchaus im gelobten Land auf dem Berge bei Megiddo, wie es auch einige erklären, geschehen müsse; es kann auch ein anderer Ort seyn, der durch diese Niederlage jenen Namen erst bekommen wird.

Im vorhergehenden 15ten Vers steht aber etwas sehr merkwürdiges: mitten in der Erzählung, in welcher Johannes die Versammlung der Könige beschreibt, unterbricht ihn die Stimme des Herrn selbst; Er sagt, der Längstersehnte: Siehe! ich komme wie ein Dieb; selig ist der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umherwandele, und man seine Schande sehe.

Jetzt also, wann das Thier und seine Alliirten ihre ganze Macht versammelt haben, und es nun zum Aufbruch kommen soll, so erscheint auf einmal ganz unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, ein ganz anderer Monarch — eben der verachtete Christus, der ihnen nicht mehr des Namens werth war, kommt in einem prachtvollen Aufzug, Kap. 19. und haucht sie mit flammendem Odem von der Erden weg, allezusammen werden hingeschleudert in den Pfuhl, der mit Feuer und

Schwefel brennet, und den sie sich selbst bereitet und angezündet haben.

Zu gleicher Zeit gießt nun auch der siebente Engel seine Schaale in die Luft aus, und eine große Stimme aus dem Tempel des Himmels, vom Thron her, ruft: Es ist geschehen! — ja das glaub ich! jetzt ists allerdings geschehen! —

Die Wirkung dieser siebenten Schaale ist schrecklich; Blitze, Donner, Erdbeben ohne Gleichen, centnerschwere Hagelsteine u. dergl. wüthen und toben über die Erde hin; aus der großen Stadt werden drei Theile, diese ist also Rom nicht: denn dieser wird nun auch unter dem Namen Babylon gedacht und gesagt, daß nun auch die Reihe an sie kommen werde; Jerusalem ist sie wohl auch nicht, denn sie kann schwerlich in der Zeit sehr groß seyn. Doch ich will nichts bestimmen; man wirds zeitig genug erfahren, wer und wo sie ist.

In wie fern die siebente Schaale auch auf die äussere Natur wirken werde, das können wir nicht wissen; wenn wir aber unter Erdbeben die Erschütterung der Staatsverfassungen, und unter dem Donner, Blitz und Hagel, Krieg verstehen, so können wir am wenigsten fehlen: denn durch die totale Niederlage zu Armagedon, wo alle Könige mit ihren Armeen von der Erde vertilgt worden sind, entsteht nun eine allgemeine Anarchie — alle Thronen sind erledigt — nun denkt man sich die grundverdorbene Menschenmasse! jeder sucht nun im Trüben zu fischen, und sich empor zu schwingen. Alles wird sich in Partheien bilden, und Alle werden sich untereinander aufreiben und vertilgen; so daß wenige mehr übrig bleiben, die dann wie Gespenster zwischen den Ruinen blühender Städte und prächtiger Tempel umherschleichen, und fühllos im Kummer verschmachten werden.

Jetzt bitte ich nun, diese meine Bemerkungen über die sieben Zornschaalen mit dem zu vergleichen, was ich oben im 7ten Kapitel von den sieben Donnern gesagt habe, so wird man finden, daß diese Stimmen des Herrn vorzüglich

auf die Sammlung, Bekehrung und Vereinigung Iſraels mit der Gemeine der wahren Chriſten, und dann auf ihren Schutz, Rettung und Vorbereitung zum herrlichen Friedensreich Bezug haben. Sie bilden ein ſegenvolles Gewitter für das geiſtliche Jeruſalem, aber die Cedern auf dem Libanon, die Berge Libanon und Schirjon, die Wüſte Kadeſch, und das Wild in der Wüſten erfahren auch ihre Schrecken, ſie ſchlagen in die große Reſidenz des Thiers ein, und die ſiebente Schaale macht mit dem ſiebenten Donner gemeinſchaftliche Sache. Die Zornſchaalen haben alſo blos die Gerichte Gottes über die verdorbene Chriſtenheit, das Thier aus dem Abgrund, und den falſchen Propheten zum Zweck.

Das neunte Kapitel.

Drei herrliche Weissagungen aus den Psalmen, vom nächstkünftigen Reich des Friedens, aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen bekleidet.

Zum Beschluß dieses ersten Nachtrags will ich noch drei wichtige Psalmen Davids, nämlich den 100ten, den 45sten und den 72sten übersetzen, und dann durch kurze Anmerkungen meine Leser auf die darinnen enthaltenen Weissagungen aufmerksam machen.

Der 110 Psalm.

Ein Psalm Davids.

1) Jehovah sprach zu meinem Herrn:
Setze dich zu meiner Rechten,
Bis ich Deine Feinde zu deinem Fußschemel gemacht habe.
2) Den Scepter deiner Stärke
Wird Jehovah aus Zion senden.
Herrsche mitten unter deinen Feinden!
3) Am Tage deiner Heeresmacht,
Wird dir dein Volk freiwillig opfern,
Im Schmuck der Heiligkeit,
Aus der Gebärmutter des Morgenroths
Kommt der Thau deiner jungen Mannschaft.
4) Jehovah hat geschworen,
Es wird Ihn nicht gereuen.
Du bist ein Priester in Ewigkeit,
Nach der Weise Melchisedecks.
5) Der Herr zu deiner Rechten

Wird am Tage seines Zorns
Die Könige zu Boden schlagen.
6) Er wird Gericht halten
Ueber mit Leichen erfüllte Nationen.
Er wird darniederschlagen
Das Oberhaupt vieler Länder.
7) Aus dem Bach im Wege wird Er trinken,
Darum wird Er sein Haupt empor heben.

Dieser Psalm ist so ganz und so eigentlich Weissagung, daß es auch dem größesten Künstler in der neumodischen Bibelerklärung sehr schwer fallen muß, ihn nur auf eine erträglich halbwahrscheinliche Art auf irgend jemand im alten Testament anzuwenden: denn gesetzt auch, irgend ein Hofschmeichler hätte ihn auf den König David gemacht, wie würde der dann dazu gekommen seyn zu sagen: er (David) sey ein immerwährender ewiger Priester, auf die Art wie Melchisedeck. — Doch ich will mit Unsinn nicht die Zeit verderben, Christus selbst hat diesen Psalm völlig zur Weissagung sanctionirt. S. Matth. 22. v. 44. Marc. 12. v. 30. Luc. 20. v. 42. Petrus Ap. Gesch. 2. v. 34. und Paulus desgleichen 1 Cor. 15. v. 25. und Hebr. 1. v. 13

Daß in dieser dreier Zeugen Munde alle Wahrheit bestehe, wird wohl kein gläubiger Christ läugnen.

Aber auch der Psalm selbst sagt solche geheimnißvolle Dinge, daß man ihn durchaus als Wort Gottes ansehen muß. Man hat ihn zwar auf das Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, und dann auf die Fortpflanzung der christlichen Religion accomodirt, aber das geht im Ganzen durchaus nicht an, sondern seine eigentliche Erfüllung geschieht, wann der Herr mit seinem Gefolge auf weißen Pferden kommt, den Menschen der Sünden, und den falschen Propheten, und ihre Macht, mit dem Schwert seines Mundes in den Feuersee stürzt, und sein Reich einnimmt; wie ich dies nun deutlich zeigen werde.

David sagt: Jehovah sprach zu meinem Herrn

(L'Adon'i) setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel gemacht habe — nämlich, bis sie alle besiegt und Dir dienstbar sind. Die Erfüllung dieses Ausspruchs nahm bei der Himmelfahrt Christi ihren Anfang, und dauert fort bis zur Ueberwindung aller seiner Feinde am jüngsten Tag, wenn auch Gog und Magog besiegt sind, und der Drache auch in den Feuersee geworfen wird. Ein Hauptsieg wird aber auch nun bald über das Thier und den falschen Propheten, vor den tausend Jahren, erhalten werden. Ferner:

Den Scepter deiner Stärke wird Jehovah aus Zion senden, herrsche mitten unter deinen Feinden. Bisher hat Christus, im geistlichen oder himmlischen Zion über die Welt, unsichtbarer Weise durch seinen Geist geherrscht, jetzt da er nun, das Flammenschwert in seinem Munde, zu Feld zieht und das Reich einnimmt, so schickt Ihm nun der ewige Vater sein starkes Scepter, womit Er 1800 Jahr lang so trefflich regiert hat, gleichsam nach, um es nun hienieden zu brauchen: denn er soll nun mitten unter seinen Feinden persönlich die Herrschaft antreten.

Am Tage deiner Heeresmacht wird dir dein Volk freiwillig opfern, im Schmuck der Heiligkeit aus der Gebährmutter des Morgenroths, kommt der Thau deiner jungen Mannschaft. Dieser Tag der Heeresmacht des Herrn kann kein andrer seyn, als der, an dem Er nun bald kommen wird. — Ja freilich wird Ihm dann sein hocherfreutes Volk, die Braut des Lamms, im heiligen Schmuck entgegen eilen, und Ihm, dem längst Ersehnten, freiwillig und von Herzen, Dank, ewigen Gehorsam und unaussprechliche Liebe opfern; ihr schönster Schmuck wird das Kleid der Gerechtigkeit Christi seyn. Das Morgenroth des schönen tausendjährigen Sabbaths, dieses großen Tages wird eine Mutter seyn, die Ihm Millionen Kinder gebärt; die Thautropfen der Morgenröthe werden Ihm neue Verherzueilen, und sich an Ihn anschließen. Es ist artig,

daß man im Hebräischen die Worte: im Schmuck der Heiligkeit, zu den vorhergehenden freiwillig opfernden, und auch zu den folgenden: Kindern des Morgenroths lesen kann: man kann sagen: Ammechà (ngammechà) nedabòth bejòm chejlécha behadrei-kodesch — dies heißt wörtlich: Dein freiwillig opferndes Volk, am Tage deiner Heersmacht, im Schmuck der Heiligkeit; man kann aber auch die Worte behadrei-kodesch zum folgenden nehmen und so lesen: behadrei-kodesch meréchem mischchar lechà tal jalduthécha, und dann heißt es: im Schmuck der Heiligkeit, aus der Gebärmutter der Morgenröthe, wie der Thau deiner Jugend, oder jungen Leute; diese letztere Lesart hat der Uebersetzer in der Berlenburger Bibel gewählt. Ich hab aber meine obige Uebersetzung so eingerichtet, daß mans nehmen kann wie man will. — Dies ist auch der Sinn des Geistes der Weissagung, weil beides wahr ist.

Jehovah hat geschworen, es wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedecks.

Hier wird nun Christus von seinem Vater selbst, durch einen feierlichen Eidschwur zu einem immerwährenden ewigen Priester-König, auf die Art wie Melchisedeck eingesetzt; Er soll der Hohepriester, und auch der König zu Salem, oder Jerusalem seyn; der Name Malchi-zedeck — wie es eigentlich heißt — wird übersetzt: König der Gerechtigkeit, und Melech Schalem, König zu Salem, heißt auch König des Friedens und des Friedensreichs; dies alles ist Christus im vollkommensten Sinn, und sein Vater schwört, daß Er es auch ewig bleiben soll.

Nach dieser Huldigung und Einsetzung ins Königreich folgt nun der Sieg über seine, so lang mit Langmuth getragenen Feinde.

Der Herr zu Deiner Rechten wird am Tage seines Zorns die Könige zu Boden schlagen. Er wird Gericht halten über mit Leichen angefüllte Nationen. Er wird darnieder schlagen das Oberhaupt vieler Länder.

Hier redet der Dichter Gott den Vater an: denn diesem sitzt Christus zur Rechten, und sagt: Adonài ngal jemînchа der Herr zu deiner Rechten u. s. w. Der Tag seines Zorns ist der, an welchem die große Niederlage zu Harmagedon geschieht. Dann werden allerdings die zehn Könige zu Boden gestreckt, Nationen voller Todtenkörper gerichtet, und dann wird auch endlich das Oberhaupt vieler Länder, oder eines großen Landes Roosch ngal eretz rabbah, der große Antichrist, der Mensch der Sünden, das Thier aus dem Abgrund, darnieder gedonnert.

Jetzt sage mir einer, ob diese meine Erklärung etwas gezwungenes habe, und ob sie nicht dem Sinn, der im Buchstaben liegt, ganz angemessen sey? wenn das aber nun der Fall ist, so bekommt meine Hypothese dadurch den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, und sie wird zur Wahrheit: denn die Erklärung, in welcher alle Weissagungen ganz ungezwungen übereinstimmen, muß wohl die richtige seyn.

Wenn wir diesen 110ten Psalm in einen Ueberblick bringen, so finden wir darinnen die schönste Ordnung.

Im ersten und zweiten Vers setzt der ewige Vater den ewigen, menschgewordenen, durch Leiden und Sterben vollendeten Sohn, auf den Thron der Welten; nun kommt Er in Herrlichkeit wieder auf die Erde, und das Scepter wird ihm aus Zion zugesandt.

Im dritten Vers folgt die Huldigung: seine Getreuen empfangen Ihn mit Jubel, und von allen Seiten strömen Ihm neue Verehrer zu.

Im vierten Vers setzt Ihn der Vater der Ewigkeit zu einem ewigen Priester-König über die ganze Erde ein.

Im fünften und sechsten Vers folgt nun der Sieg zu Harmagedon; und nun kommt noch

Im siebenten Vers ein geheimnißvolles Räthsel, es ist nämlich die Frage: Wie kommt aber dieser Gottes- und Davids-Sohn zu dieser Würde?

Antw. Aus dem Bach im Wege wird Er trinken, darum wird Er sein Haupt erheben. Das ist:

Er wird einen sauern schweren Weg gehen, und aus dem Bach im Wege (badérech) nicht am Wege trinken müssen. Ein Bach, der in einem Wege, auf offener Straße fließt, enthält Gräuel von Unreinigkeiten, zertretner Koth und Unflath aller Welt vermischt sich da mit dem Wasser, und von diesem wurde dem Erlöser im Garten Gethsemane dargereicht, seiner Seele grauete dafür bis zum Blutschweiß — Vater! sagte Er, ists möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst. — Er trank ihn, den Kelch des Menschen-Elends, in Jerusalem, und auf Golgatha mit langsamen Zügen, sogar den Bodensatz aus, und dieser schauervolle Trank wurde in Ihm zur Quelle von Strömen lebendigen himmlischen Wassers, zur vollkommenen Genesung der gestorbenen und verdorbenen menschlichen Natur.

Nachdem Er in den Staub hineingebückt, diesen schrecklichen Trunk vollendet hatte, so erhub Er nun sein Haupt, bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt bis zur rechten Hand Gottes, auf den Thron seines Vaters.

Auf den Sieg zu Harmagedon folgt der Einzug in Jerusalem und die Hochzeit des Lamms; hieher gehört nun der 45ste Psalm. Es kann seyn, daß er bei Salomo's Vermählung verfertigt worden, aber man merkt bald, daß der von Gott begeisterte Dichter weiter gesehen hat, er lautet in meiner Uebersetzung folgender Gestalt:

1) Dem Meister auf der Lilienlaute den Korachiten zur Leitung. Ein Lied an die Vielgeliebte.

2) Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor, dem König mein Gedicht,
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.

3) Du bist der Schönste unter Adams Söhnen,
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade.
Und darum segnet Gott dich ewiglich.

4) Nun gürte auch Dein Schwert, o Held, an deine Hüfte!
In Deiner Majestät, in Deiner Pracht!

5) Und reite glücklich auf dem Wort der Wahrheit,
Auf ſanftem Recht, in deiner Herrlichkeit.
Und deine Rechte zeigt Dir fürchterliche Dinge.
6) Geſchärft ſind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, ſie treffen
Das Herz der Gegner des Königs.
7) Dein Thron, o Gott, iſt ewig und unendlich!
Ein gerades Scepter iſt das Scepter Deines Reichs.
8) Du liebſt Gerechtigkeit, biſt Feind dem Böſen,
Drum hat Dich Gott — Dein Gott geſalbet
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenoſſen.
9) Von Myrrhen, Aloe und Caſſia ſind alle Deine Kleider,
Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo ſie Dich freuen.
10) Die Königstöchter ſind in Deinem Schmuck,
Die Braut zur Rechten ſtrahlt von Ophirgold.
11) O Tochter, höre, ſieh und neige deine Ohren!
Vergiß dein Volk, und deines Vaters Haus!
12) Dann wird der König Luſt an deiner Schönheit haben,
Er iſt Dein Herr, Du betſt Ihn beugend an.
13) Die Tochter Tyrus ſucht Dein Antlitz mit Geſchenken,
Die Reichſten unterm Volke flehn vor Dir.
14) Der Königs-Tochter ganze Schönheit iſt im Innern,
Mit goldnen Aeuglein iſt ihr Kleid geſtickt.
15) So führt man ſie zum König in geſtickten Kleidern,
Die Jungfrauen folgen hinter her,
Die Freundinnen, und gehn mit Ihr hinein.
16) Man führet ſie mit Jubel und mit Freuden,
Sie wallen hin ins Königes Pallaſt.
17) Statt deiner Väter wirſt du Söhne haben.
Der ganzen Erde ſie zu Fürſten ſetzen.
18) Ich will gedenken Deines Namens,
Von Kind zu Kindes Kind, und Nationen
Lobpreiſen darum dich in alle Ewigkeit.

Aus dem ersten Vers dieses schönen Psalms sieht man, daß die Korachiten, die Söhne Korah, welche Tempelsänger waren, dieses Gedicht singen sollten; um ihren Gesang zu dirigiren, wurde dem Virtuosen auf der Lilienharfe oder Laute aufgetragen, mit seinem Instrument diese Direktion zu übernehmen. Ich hab das Wort Schoschannim durch Lilienlaute übersetzt; dies Instrument soll die Gestalt einer Lilie gehabt haben, und mit sechs Darmsaiten bezogen gewesen seyn; dann wird dies Lied einer königlichen Braut zugeeignet. Nun heißt es:

Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor dem König mein Gedicht
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.

Das Herz, die Seele des Dichters wird voll Begeisterung, es kocht und wallt in seinem Innersten, er will dem König sein Gedicht deklamiren, der Fluß der Rede ist so überströmend, daß es nicht schnell genug geschrieben werden kann.

Du bist der Schönste unter Adams Söhnen,
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade,
Und darum segnet Gott dich ewiglich.

David und sein Sohn Salomo mögen recht schöne Männer gewesen seyn, aber die Allerschönsten unter allen Adamssöhnen, unter allen Menschen, waren sie doch wohl nicht; aber von Christo kann man's in jeder Rücksicht sagen; im moralischen Sinn ist es im erhabensten Verstand Wahrheit, und im physischen glaube ich mit dem seligen Lavater, daß der Herr auch in seinem Erdenleben ein schöner Mann gewesen ist, aber wenn er mit vielen Kronen gekrönt, auf seinem weißen Roß mit der Heerschaar der Heiligen einherzieht, dann erst ist Er im vollkommensten Sinn der Schönste unter allen Adams-Söhnen.

Gnade fluthet auf seinen Lippen; wo Er sich hinwendet da strömt Liebe, Gnade und Leutseligkeit aus. Auch dieß paßt nicht auf David und Salomo, sie waren vortreffliche Regenten aber streng: Rehabeam, der Sohn Salomo's, sagte

zum Volk Israel: Mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtigt, u. s. w. Das war keine überfließende Gnade; sie mußten aber auch streng seyn: denn sie hatten ein großes und hartnäckiges Volk zu regieren. Aber der große Sohn Davids wird, wann Er wieder kommt, Ströme der Gnade auf seine treugebliebenen Verehrer von seinen Lippen fließen lassen; und eben diese Huld bringt Ihm göttlichen, ewigen Segen.

Nun gürte auch dein Schwert o Held an deine Hüfte!
In deiner Majestät, in deiner Pracht!

Sonst war das Flammenschwert in deinem Munde, jetzt aber ist Gnade auf deinen Lippen, und das Schwert gehört an deine Seite, da trägst Du es als Monarch und Regent der Macht, in aller deiner Majestät und Pracht.

Nach der Schlacht bei Harmagedon brauchst Du es nun nicht mehr, von nun an ruht dein Schwert, und dient nur zum Zeichen deiner Majestät und deiner Herrschaft über die ganze Erde.

Und reite glücklich auf dem Wort der Wahrheit,
Auf sanftem Recht in Deiner Herrlichkeit,
Und deine Rechte zeigt dir fürchterliche Dinge.

Hier sehen wir, wie das weiße Roß heißt, auf dem der Herr seinen Einzug hält: es heißt: Wort der Wahrheit Debar-Emeth und »anvah-zedek sanfte Gerechtigkeit; Ja wahrlich! beide Eigenschaften werden Ihn auf allen seinen Regentenwegen leiten. — Wohl uns des feinen Herrn! — Er selbst heißt das Wort Gottes und sein Triumphpferd, Wort der Wahrheit und sanfte Gerechtigkeit. Er zieht in Herrlichkeit einher: denn dieser Schmuck ist der schönste, der sich denken läßt.

Durch seine Rechte wird hier der große Kampf verstanden, den Er mit seiner Rechten erstritten hat: denn die rechte Hand ist ein Bild der Arbeit und der Stärke; der letzte Schlag geschah mit dem Schwert aus seinem Munde, indessen wird doch allemal Kampf und Sieg, als das Werk

der rechten Hand, oder des rechten Arms betrachtet, und die Folgen dieses Siegs sind fürchterlich und schrecklich, man braucht nur einen Blick auf den Pfuhl zu werfen, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Geschärft sind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, sie treffen
Das Herz der Gegner des Königs.

Auch diese Zeilen enthalten noch einen Blick auf die Niederlage bei Harmagedon, so wie es in einem Triumphgesang gewöhnlich ist: Die Blitzpfeile, die aus seinem Munde fuhren, trafen recht das Herz der Feinde, und sie warfen die Heere der Nationen unter seine Füße.

Jetzt sind wir mit den fürchterlichen Dingen fertig, und der Dichter richtet nun seinen Blick auf die königliche Hochzeit ohne Gleichen, auf die Hochzeit des Lamms.

Erst redet er den triumphirenden König aller Könige, Jesum Christum, als wahren Gott an, und sagt:

Dein Thron o Gott ist ewig und unendlich!
Ein gerades Scepter ist, das Scepter Deines Reichs.
Du liebst Gerechtigkeit, bist Feind dem Bösen,
Drum hat dich Gott — Dein Gott gesalbet,
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenossen!

Daß hier der Dichter den König, den er besingt, für den wahren Gott erkennt, ist klar: denn er redet Ihn so an, und sagt: Dich, den wahren Gott, hat Dein Gott gesalbet u. s. w., er spricht zum Sohn, und schreibt seinem himmlischen Vater die Salbung zu.

Der Thron, den nun der Herr im Friedensreich besteigt, wird nie mehr wanken, er besteht ewig; sein Scepter, seine Regierung wird den Character der geradesten Aufrichtigkeit haben, Gerechtigkeitsliebe und Haß alles Unrechts hat dich bisher in deiner geistlichen Regierung ausgezeichnet, und wird Dich ferner auszeichnen, dafür sollst Du auch nun vom Vater der Ewigkeit mit Freuden überschüttet werden, mehr als alle Deine Verehrer und Freunde, die mit dir

gekämpft und überwunden haben; dieſen ſoll es auch an Freudenöl nicht fehlen; Du aber haſt — und zwar mit Recht — den Vorzug für Allen.

Bei freudigen Feierlichkeiten gehörte das Salben des Haupts mit wohlriechenden Oelen zum Ehrenſchmuck, dann war es auch ein Einweihungszeichen der Könige und Prieſter. In allen dreien Fällen paßt die Salbung auf die opferwürdigſte Perſon, von welcher hier die Rede iſt; eigentlich hat aber hier der heilige Sänger die hochzeitliche Freudenſalbung im Auge; nun folgt auch der übrige Schmuck:

Von Myrrhen, Aloe und Caſſia ſind alle deine Kleider;
Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo ſie Dich freuen.

Ich habe hier die drei Gewürze nach der gewöhnlichen Bedeutung beibehalten, ob aber die drei hebräiſchen Wörter Mor, Ahaloth und Kézi-oth, gerade unſre Myrrhen, Aloe und Caſſia ſind, daran zweifle ich ſehr: denn dieſe Species, womit die Kleider des Königs parfümirt ſind, müſſen den edelſten Geruch von der Welt haben; ſie ſind ganz Wohlgeruch, ſie ſind wie aus Gewürzen gemacht.

Die Kleider ſind das Bild des Wirkungskreiſes, der Tugenden und edeln Handlungen; mit einem Wort: der Gerechtigkeit eines Menſchen: wer in aller Welt breitet mehr Wohlgeruch durch die ganze Schöpfung aus, als eben Jeſus Chriſtus? — und dieſer wahrhaft königlich-prieſterliche Schmuck kommt aus dem ſchneeweißen, himmelreinen elfenbeinernen Pallaſt, ſeiner bis zur göttlichen Würde hinaufgeadelten Menſchheit, da machen Ihm dieſe Kleider auch hohe Seligkeitsfreuden. Vom Bräutigam kommt auch nun der Dichter zur Braut, und ſingt ferner:

Die Königstöchter ſind in Deinem Schmuck
Die Braut zur Rechten ſtrahlt von Ophirgold.

Dieſe Königstöchter ſind wohl die fünf kluge Jungfrauen, die wachſam waren und ihre Lampen geſchmückt hatten, es kommen aber auch wohl noch Mehrere hinzu; es iſt ſehr merkwürdig, daß es nicht heißt: Die Königs-

tdchter sind in ihrem Schmuck, sondern in Deinem Schmuck — wir Christen wissen sehr gut, warum? unsre eigene Kleider sind sehr unfläthig und stinkend, und wer bei dieser Hochzeit erscheinen will, der muß Kleider aus jenem elfenbeinernen Pallast haben. Aber die Braut selbst strahlt von Ophir-Gold; das hat sie auch vom Bräutigam; es ist das reinste siebenmalgeläuterte Gold, die letzte Feuerprobe; die stärkste unter allen, hat es nun zum höchsten Grad der Reinigkeit gebracht; es ist parvajim Gold mit glühend röthlichem Schimmer; diese Tinctur hat es vom Blut des Lamms.

O Königstochter, höre, sieh, und neige deine Ohren!
Vergiß dein Volk und deines Vaters Hays!
Dann wird der König Lust an deiner Schönheit haben,
Er ist dein Herr, du betst Ihn beugend an.

Brauch' doch alle deine Sinnen, du Braut des Lamms! siehe und höre dich um, damit dir das Heimweh nach allen irdischen Dingen vergehen möge: Denn das, was hier Deiner wartet, ist gewiß der Mühe werth — denn wenn dein Sinn ganz himmlisch geworden ist, dann erst gefällst Du dem Könige recht, dann liebt Er dich über Alles, und dann erst bekommt Er Geschmack an Dir und deiner Schönheit — Er hat aber auch das größte Recht, zu fordern, daß Du Ihm Alles aufopferst, denn er ist Dein Herr, Er hat Dich mit seinem Blut aus der Sclaverei losgekauft, und es ist deine Pflicht, Ihn dafür im Staube anzubeten.

Die Tochter Tyrus sucht Dein Antlitz mit Geschenken,
Die Reichsten unterm Volke flehn vor Dir.

Zu Davids und Salomons Zeiten war Tyrus in Ansehung der Kultur, der Künste und des Luxus, in Bezug auf das Land Canaan, was jetzt Paris oder London für uns in Teutschland ist. Wenn also der Dichter hier sagt: Die Prinzessin von Tyrus würde der königlichen Braut Geschenke bringen, so soll das die Hoheit und den Vorzug der Letztern

(L'Adon'i) setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel gemacht habe — nämlich, bis sie alle besiegt und Dir dienstbar sind. Die Erfüllung dieses Ausspruchs nahm bei der Himmelfahrt Christi ihren Anfang, und dauert fort bis zur Ueberwindung aller seiner Feinde am jüngsten Tag, wenn auch Gog und Magog besiegt sind, und der Drache auch in den Feuersee geworfen wird. Ein Hauptsieg wird aber auch nun bald über das Thier und den falschen Propheten, vor den tausend Jahren, erhalten werden. Ferner:

Den Scepter deiner Stärke wird Jehovah aus Zion senden, herrsche mitten unter deinen Feinden. Bisher hat Christus, im geistlichen oder himmlischen Zion über die Welt, unsichtbarer Weise durch seinen Geist geherrscht, jetzt da er nun, das Flammenschwert in seinem Munde, zu Feld zieht und das Reich einnimmt, so schickt Ihm nun der ewige Vater sein starkes Scepter, womit Er 1800 Jahr lang so trefflich regiert hat, gleichsam nach, um es nun hienieden zu brauchen: denn er soll nun mitten unter seinen Feinden persönlich die Herrschaft antreten.

Am Tage deiner Heeresmacht wird dir dein Volk freiwillig opfern, im Schmuck der Heiligkeit aus der Gebährmutter des Morgenroths, kommt der Thau deiner jungen Mannschaft. Dieser Tag der Heeresmacht des Herrn kann kein andrer seyn, als der, an dem Er nun bald kommen wird. — Ja freilich wird Ihm dann sein hocherfreutes Volk, die Braut des Lamms, im heiligen Schmuck entgegen eilen, und Ihm, dem längst Ersehnten, freiwillig und von Herzen, Dank, ewigen Gehorsam und unaussprechliche Liebe opfern; ihr schönster Schmuck wird das Kleid der Gerechtigkeit Christi seyn. Das Morgenroth des schönen tausendjährigen Sabbaths, dieses großen Tages wird eine Mutter seyn, die Ihm Millionen Kinder gebärt; wie Thautropfen der Morgenröthe werden Ihm neue Verehrer herzueilen, und sich an Ihn anschließen. Es ist artig,

daß man im Hebräischen die Worte: im Schmuck der Heiligkeit, zu den vorhergehenden freiwillig opfernden, und auch zu den folgenden: Kindern des Morgenroths lesen kann: man kann sagen: Ammechà (ugammechà) nedabòth bejòm chejlécha behadrei-kodesch — dies heißt wörtlich: Dein freiwillig opferndes Volk, am Tage deiner Heersmacht, im Schmuck der Heiligkeit; man kann aber auch die Worte behadrei-kodesch zum folgenden nehmen und so lesen: behadrei-kodesch meréchem mischchàr lechà tal jalduthécha, und dann heißt es: im Schmuck der Heiligkeit, aus der Gebärmutter der Morgenröthe, wie der Thau deiner Jugend, oder jungen Leute; diese letztere Lesart hat der Uebersetzer in der Berlenburger Bibel gewählt. Ich hab aber meine obige Uebersetzung so eingerichtet, daß mans nehmen kann wie man will. — Dies ist auch der Sinn des Geistes der Weissagung, weil beides wahr ist.

Jehovah hat geschworen, es wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedecks.

Hier wird nun Christus von seinem Vater selbst, durch einen feierlichen Eidschwur zu einem immerwährenden ewigen Priester-König, auf die Art wie Melchisedeck eingesetzt; Er soll der Hohepriester, und auch der König zu Salem, oder Jerusalem seyn; der Name Malchi-zedeck — wie es eigentlich heißt — wird übersetzt: König der Gerechtigkeit, und Melech Schalem, König zu Salem, heißt auch König des Friedens und des Friedensreichs; dies alles ist Christus im vollkommensten Sinn, und sein Vater schwört, daß Er es auch ewig bleiben soll.

Nach dieser Huldigung und Einsetzung ins Königreich folgt nun der Sieg über seine, so lang mit Langmuth getragenen Feinde.

Der Herr zu Deiner Rechten wird am Tage seines Zorns die Könige zu Boden schlagen. Er wird Gericht halten über mit Leichen angefüllte Nationen. Er wird darnieder schlagen das Oberhaupt vieler Länder.

8) Er herrschet dann von einem Meer zum andern,
Und von dem Strom bis an der Erde Gränzen.
9) Die Wilden kommen Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.
10) Die Könige von Tarschisch und den Inseln bringen Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.
11) Anbeten werden Ihn die Erden-Fürsten Alle,
Ihm alle Nationen dienstbar seyn.
12) Den Armen, der da schreit, den rettet Er,
Den Dürftigen, der keinen Helfer hat.
13) Verschonen wird er die, die Mangel leiden,
Erlösen die verlaß'nen Seelen.
14) Aus Trug und Macht wird Er sie lösen,
Und kostbar wird ihr Blut in seinen Augen seyn.
15) Er lebt, wird ewig leben,
Man wird Ihm von dem Gold aus Scheba bringen.
Und beten wird man stets für Ihn,
Ja segnen alle Tage.
16) Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind.
Und in den Städten blüht's wie Kraut im Felde.
17) Sein Name währt in Ewigkeit;
So lang die Sonne währt, wird fortgepflanzt sein Ruhm,
In Ihm wird man sich segnen.
Glückselig werden Ihn die Völker Alle preisen.
18) Jehovah sey gelobt, o Gott! Israels Gott!
Der einzig Wunder wirkt.
19) Und Lob dem Namen seiner Majestät, in Ewigkeit!
Es werde voll die ganze Welt von seiner Herrlichkeit.
Amen! Amen!

Die Gesänge Davids des Sohns Isai haben ein Ende.

Dieser Psalm ist durchaus verständlich, doch will ich noch Eins und Anderes zur Erläuterung und Erbauung hinzusetzen:

Die Ueberschrift heißt: Lischlomoh, dem Salomo. — An diesen König hat sein Vater David dies sein letztes Gedicht gerichtet, und ihm es zugeeignet. Er hat es also in seinem hohen Alter verfertigt, nachdem er den Salomo zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Man muß aber ja nicht glauben, daß David hier nichts weiter als seines Sohns Salomo's gesegnete und glückliche Regierung im Aug habe, in dem Fall hätte ers nicht sonderlich getroffen: denn dieser so weise und fromme König verfiel gegen das Ende so sehr, daß er seinen Weibern zu gefallen den Götzen opferte. David ging vielmehr von der großen Idee aus, von welcher wir 2. Sam. 7. v. 18. 19. und 1 Chron. 18. v. 16. 17. Nachricht finden; nämlich es werde aus seinen Nachkommen ein König entstehen, der Gott und Mensch zugleich, und von dem sein Sohn Salomo ein Vorbild seyn werde, dieser werde erst den rechten Tempel bauen, ewig leben und ewig regieren. Daß er dem Salomo dies Lied dictirte, hatte den Zweck, ihm dadurch auch zugleich ein Muster zu zeigen, und Winke auf die große Zukunft zu geben. Salomo heißt Friedensreich, Friedrich, ein Mann des Friedens; man kann es aber auch durch Vollender übersetzen; das Erste war Salomo, er hatte Frieden bis in sein Alter, wo er zwar auch nicht kriegte, aber doch Widersacher bekam; er war also kein guter Vollender; aber sein großer Nachkomme, Jesus Christus, der ist der rechte Salomo in jedem Sinn des Worts, denn Er wird alles herrlich vollenden, und im rechten wahren Friedensreich ewig regieren. Der wird auch den Tempel Ezechiels bauen.

V. 3. heißt es: Die Berge bringen Frieden deinem Volk, und auch die Hügel, mit Gerechtigkeit. Das ist: Man hat von den Gebirgen her weder Räuber noch Kriegs-Ueberfälle zu befürchten, sondern in den entlegensten, einsamsten Berggegenden wird man so sicher seyn wie zu Hause. Die Gerechtigkeit und der Friede werden

wie Thau und Nebel von den Bergen und Hügeln herabtriefen.

V. 6. Wie Regen tröpfelt Er auf die gemähte Flur,
Wie Regengüsse auf die Erde hin.

Welch ein Bild! — Wenn der Landmann seine Wiese gemäht hat, so wünscht er nichts mehr als einen fruchtbaren Regen, damit das Gras bald wieder wachsen möge; so wohlthätig wie ein solcher Regen, wird dieser König seyn — Er wird allen guten und frommen Wünschen entsprechen.

Das Wort Geez, welches ich durch gemähte Flur übersetzt habe, heißt auch ein Fell, das von einem Thier abgezogen worden ist. Diese letztere Bedeutung hat Luther gewählt, und hat dabei vielleicht Gideons bethautes und nicht bethautes Fell im Auge gehabt, allein meine Uebersetzung, welche auch viele Gelehrte vorziehen, gefällt mir besser.

Wie wohlthätige Regengüsse auf die dürre Erde sind die Verordnungen dieses Königs. So lang Sonn und Mond währt, das ist: durch alle Aeonen durch, wird Er regieren.

Sein Reich wird sich von einem Meer zum andern,
Und vom Strom bis ans Ende der Erden erstrecken.

David kannte kein anderes Meer, als das mittelländische, das rothe Meer, und den persianischen Meerbusen; das schwarze und das caspische Meer konnte ihm auch bekannt seyn; überhaupt aber folgt aus dem Ausdruck, bis an die Gränzen, oder ans Ende der Erden, daß er den ganz bewohnten Erdkreis darunter verstand, ob er sich unter d Strom den Jordan oder den Euphrat dachte, das w man nicht; ich vermuthe aber das Letztere, denn Dav Monarchie erstreckte sich weit über den Jordan hinaus, m respectirte ihn bis an den Euphrat, und eben so den S lomo auch. Der Friedenskönig soll also vom Euphrat an bis an das Ende der Erden regieren, das ist: Er soll allgemeiner Monarch werden.

V. 9. Die Wilden kommen Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.

Die Könige von Tarschisch und den Inseln bringen Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.

Das Wort Tzijim hab ich durch Wilde übersetzt; dies Wort gefiel mir besser als: die Bewohner der Wüsten; denn es zielt auf weit entfernte Nationen, die auf Schiffen herzukommen. Also, die Wilden in entfernten Welttheilen werden kommen, um Ihm zu huldigen; dazu legen jetzt die Missionsanstalten den Grund — der Herr segne sie! —

Der König hat keine Feinde mehr, sie lecken den Staub zu seinen Füßen, und diese sind noch glücklich, denen zu Harmagedon gehts noch schlimmer.

Nach Tarschisch handelten die benachbarten Phönizier, die dies Land Espanna, die Kaninchen-Insul hießen; weil sie eine ungeheuere Menge dieser Thiere da antrafen; Spanien war also wohl Tarschisch, folglich werden auch die Könige von Spanien und Portugal, und die Könige der Inseln, von England, Dänemark und Schweden Geschenke bringen — ich bin überzeugt, daß sie es von Herzen gern thun werden, lieber als jedem Andern.

Scheba oder Seba ist wahrscheinlich das heutige Königreich Yemen, oder das glückselige Arabien, Seba mag auch ein mittägiges Königreich seyn. Arabien war reich an Gold und Gewürze, dies Land soll auch dem Friedenskönig tributbar seyn; überhaupt alle Könige der Erden sind seine Vasallen.

Der Ausdruck V. 15. Er lebt, wird ewig leben, ist, die mir däucht am schicklichsten für das hebräische Vichi — dies kann heißen: Er hat gelebt, Er lebt, und wird leben. Dies kann auf Salomo unmöglich angewendet werden.

Der 16te Vers ist gar schön:

Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen,
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind,
Und in den Städten blühts wie Kraut im Felde.

Die Fruchtbarkeit wird im Reich des Friedens so groß

seyn, daß wenn man auch nur wenig Saamen auf die Gipfel der Berge säet, wo die Natur nur mager produzirt, so soll doch da Getreide wachsen wie ein Wald; die Frucht soll wallen wie der Wald auf dem Libanon; und in den Städten soll Alles grünen und blühen.

Man verstehe diese Stelle physisch, oder moralisch, oder beides zugleich, man wird in keinem Fall irren — Es wird eine glückselige Zeit seyn.

Doch ich eile für dießmal zum Schluß; ich hab mich noch einmal ins dunkle Heiligthum der Apocalypse gewagt, um da in Demuth und Einfalt des Herzens zu forschen. So viel sagt mir wenigstens mein Gewissen, daß meine Gedanken nirgends Schaden, hin und wieder aber Nutzen stiften können, und geschieht nur dies, so ist mein Zweck erreicht.

Verborgne Zeit! wann wirst du einmal kommen,
Daß ich mit allen auserwählten Frommen
Den Heiland seh? — ich mache mich bereit;
Weil ich nicht weiß, obs heute möcht geschehen,
Daß ich dem König muß entgegen gehen.
Wann bringst Du mir die Ewigkeit,
Verborgne Zeit?

Hall. Ges. Buch No. 1285.
Verborgner Gott! u. s. w.

NOV 3 1928